

Anne Wieland

Die Civitas Mattiacorum

-

Forschungen zur römerzeitlichen Siedlungsgeschichte

2009

Dissertation an der Universität zu Köln

Philosophische Fakultät

Archäologisches Institut, Abt. Arch.Röm.Prov.

Redaktion: Dr. A. Wieland
Gestaltung: Dr. A. Wieland
Bildbearbeitung: Dr. A. Wieland
Kartografische Bearbeitung: ingrafics, Dr. Dirk Fabian, Kassel (i.A. von hessenArchäologie)
Druck: Eigenverlag

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort	1
2.	Einleitung	4
3.	Forschungsgeschichte.	7
3.1	Die <i>civitas Mattiacorum</i>	7
3.2	Die Landkreise	9
	- Main-Taunus-Kreis	9
	- Stadtgebiet Wiesbaden.	10
	- Rheingau-Taunus-Kreis	11
	- Rhein-Lahn-Kreis.	12
4.	Forschungsstand.	14
	- Fundmeldungen und Begehungen	14
	- Grabungen	14
	- Baumaßnahmen	14
	- Luftbilder	15
5.	Die Geschichte der <i>civitas Mattiacorum</i>	16
5.1	Die Abgrenzungen des Arbeitsgebietes	16
5.2	Die römische Geschichte im rechtsrheinischen Gebiet	17
5.3	Einrichtung und Verwaltung der <i>civitas Mattiacorum</i>	19
5.4	Das Ende der <i>civitas Mattiacorum</i>	21
6.	Die Landschaftsräume in der <i>civitas Mattiacorum</i>	23
	- Main-Taunus-Kreis	23
	- Stadtgebiet Wiesbaden.	25
	- Rheingau-Taunus-Kreis	26
	- Rhein-Lahn-Kreis.	29
7.	Die Verkehrswege	31
	- Straßennetz und Wasserwege	31
	- Limitationes	32
	- Nutzflächen.	33

8.	Die Fundstellen in der <i>civitas Mattiacorum</i>	34
8.1	Auswertung.	34
8.2	Schwierigkeiten der Datierung	35
	- Fundstellen mit Anfangs- und Enddatierung	36
	- Fundstellen ohne Datierung	36
8.3	Datierte Fundstellen	36
	- Die frühe Kaiserzeit.	36
	- Die mittlere und späte Kaiserzeit.	37
	- Spätantike Fundstellen.	37
9.	Die Besiedlung der <i>civitas Mattiacorum</i>	38
	- Die frühe Kaiserzeit.	38
	- Die mittlere Kaiserzeit	39
	- Die Spätantike	40
10	10. Ausgewählte Fundgruppen im Arbeitsgebiet.	42
	- Main-Taunus-Kreis	42
	- Stadtgebiet Wiesbaden.	42
	- Rheingau-Taunus-Kreis	44
	- Rhein-Lahn-Kreis.	44
	Stadt Koblenz.	45
	Stadt Neuwied	45
	- Weitere Funde	45
11.	Das Leben auf dem Land in der <i>civitas Mattiacorum</i>	47
11.1	Antike Schriftsteller.	47
11.2	Die <i>villa rustica</i>	47
11.3	Siedlungsschemata in der <i>civitas Mattiacorum</i>	50
	- Main-Taunus-Kreis.	50
	- Stadtgebiet Wiesbaden.	51
	- Rheingau-Taunus-Kreis	53
	- Rhein-Lahn-Kreis.	54
11.4	Die Kontinuitäten der Siedlungsplätze	55
11.5	Siedlungsstrukturen im Umland des Limes	57
11.6	Die wirtschaftlichen Aktivitäten.	58
11.7	Ansiedlung von Veteranen und Angehörigen des römischen Militärs	63
11.8	Kulte in der <i>civitas Mattiacorum</i>	64

12.	Zusammenfassung.	66
13.	Literaturliste	68
	Katalog der Fundstellen.	72
1.	Vorbemerkungen zum Aufbau des Katalogs.	74
2.	Katalog der Fundstellen aus Hessen und Rheinland-Pfalz.	77
2.1	Fundstellen im Main-Taunus-Kreis (Hessen).	77
2.2	Fundstellen im Stadtkreis Wiesbaden (Hessen)	149
2.3	Fundstellen im Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)	376
2.4	Fundstellen im Rhein-Lahn-Kreis (Rheinland- Pfalz)	440
	2.4.1 Stadtgebiet von Koblenz.	499
	2.4.2 Stadtgebiet von Neuwied.	513
3.	Nachtrag	518
4.	Abkürzungsverzeichnis und Kartenlegende.	533
5.	Abbildungsnachweis.	534

1. Vorwort

Die vorliegende Dissertation wurde im Sommersemester 2009 im Fachbereich Archäologie der römischen Provinzen an der Universität zu Köln eingereicht. Die Arbeit wurde seither nicht verändert und bildet somit den Forschungsstand zu diesem Zeitpunkt ab.

Meinem akademischen Lehrer, Prof. Dr. Thomas Fischer, der die Arbeit betreute, jederzeit mit Interesse verfolgte und mich beratend unterstützte, bin ich sehr zu Dank verpflichtet.

Des weiteren möchte ich Frau Dr. Rupp, der ehemaligen stellvertretenden Abteilungsleiterin am Landesamt für Denkmalpflege Hessen für das entgegengebrachte Vertrauen und für die Beratung, Unterstützung und Förderung meiner Arbeit danken. Prof. Dr. Egon Schallmayer danke ich für die Förderung des ehrgeizigen Projektes, eine siedlungsgeschichtliche Arbeit in diesem Umfang zu erstellen.

Mein Dank gilt ebenso allen Mitarbeitern der hessischen Archäologie, die mich nach ihren Möglichkeiten in vielen Situationen beraten und unterstützt haben.

In meinen Dank einbeziehen möchte ich ebenso die ehrenamtlichen Mitarbeiter, ohne deren jahrelange zuverlässige und genaue Beobachtungen der Fundstellen und das Aufbewahren des Fundmaterials viele wichtige Erkenntnisse nicht hätten gewonnen werden können.

Für die mir entgegengebrachte Hilfsbereitschaft bei der Aufnahme der Fundstellen und der Aufarbeitung des vorhandenen Fundmaterials möchte ich mich bei Herrn Dr. Wegner vom Landesamt für Denkmalpflege Koblenz, Frau Dr. Klee vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Herrn Leurig vom Heimatverein Flörsheim am Main, Frau Berger vom Museum Brömserburg und Herrn Geil, Archivar in Oberlahnstein, bedanken.

Die wissenschaftliche Bearbeitung des Themas dieser Dissertation wurde mir von Frau Dr. Vera Rupp übertragen. Im Rahmen meiner Magisterarbeit an der Universität zu Köln war ich mit der Bearbeitung des Fundmaterials aus der sogenannten „Praunheimer Villa“ in Frankfurt a. M. - Heddernheim befasst. Diese Anlage befindet sich in der dem jetzigen Arbeitsgebiet benachbarten *civitas Taunensium*¹. Eine siedlungsarchäologische Arbeit bot sich für die Dissertation somit an.

Die Arbeit wurde im Landesamt für Denkmalpflege Hessen (LfDH) in der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden angefertigt. Die Denkmalpflege ist dort im Schloss Biebrich, direkt am Rhein, im Wiesbadener Stadtteil Biebrich untergebracht.

Zunächst wurden alle Akten aus den zur *civitas Mattiacorum* gehörigen Landkreisen daraufhin durchgesehen, ob Fundstellen ländlicher römischer Besiedlung, sogenannter *villae rusticae*, gemeldet wurden. In den Ortsakten sind alle Fundmeldungen enthalten, die bisher im Verbreitungsgebiet gemeldet wurden. Die Fundstellen sind teilweise bereits wissenschaftlich bearbeitet worden, aber auch unpublizierte Funde befinden sich in den Akten.

Nach der Durchsicht der Ortsakten war es notwendig, in der Bibliothek im LfDH in Wiesbaden und in der Römisch-Germanischen-Kommission in Frankfurt die gesamte hessische Literatur durcharbeiten, die sich mit Fundstellen aus römischer Zeit befasst. Detaillierte Angaben hierzu finden sich in dem Kapitel zur Forschungsgeschichte, in der Literaturliste sowie im Katalog.

¹ FBH 44/45, 141-269, 2004/2005.

Die Ortsakten in Wiesbaden enthalten erste Aufzeichnungen aus den 1970er Jahren. Alle vorherigen Fundmeldungen lassen sich in der Publikationsreihe der „Nassauischen Annalen“ finden. Diese Reihe beginnt mit dem ersten Band im Jahr 1827. Die Qualität der Erwähnungen ist hier sehr unterschiedlich. Sie reichen von kurzen Randnotizen oder einfachen Aufzählungen von Fundstellen in einem kurzen Satz bis hin zur Dokumentation vollständig ausgegrabener Villenplätze.

In den späteren Bänden werden oftmals Villen vorgestellt, die nur zum Teil ausgegraben wurden. Hier hat die Reichs-Limes-Kommission begonnen, Fundstellen freizulegen in dem Glauben, es handele sich um militärische Anlagen. Sobald erkannt wurde, dass die Funde eine zivile Anlage bestätigten, wurden die Grabungen wieder eingestellt, der Forschungsstand jedoch bis zum Abbruch der Grabungen dokumentiert und publiziert.

Neben den Nassauischen Annalen, die 116 Bände umfassen, wurden die Fundberichte aus Hessen sowie die Nassauischen Heimatblätter, die Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Heimatgeschichte und sämtliche Monographien, die in der Literaturliste zu finden sind, durchgearbeitet und ausgewertet.

Bei der Durchsicht der Akten wurde schnell klar, dass nicht alle so genannten Villenfundstellen als gesichert angesehen werden können. Teilweise handelt es sich lediglich um Streu- und Lesefunde, bei denen unter anderem auch römisches Baumaterial aufgetreten ist.

Neben den genannten Villenfundstellen wurden in diese Arbeit auch die Fundstellen von Einzelgräbern oder sehr wenigen Gräbern im Verbund aufgenommen². Durch Einzelgrabfunde lässt sich häufig ein Hinweis auf eine nahe gelegene Siedlungsstelle finden. Römische Agrarbetriebe verfügten über einen eigenen zugehörigen Bestattungsort, der sich von den übrigen Gräberfeldern, z. B. bei Siedlungen, vor allem durch seine geringere Größe ausmachen lässt.

Luftbildarchäologie ist im Umkreis von Frankfurt am Main und Wiesbaden schwer durchführbar, da viele Orte wie z. B. Stadtgebiete, Flughäfen, amerikanisches Gelände oder Industrieanlagen nicht ohne Sondergenehmigung überflogen werden dürfen.

Der entstehende Eindruck unterschiedlich dichter Besiedlung im Arbeitsgebiet in römischer Zeit lässt sich in den meisten Fällen als Forschungslücke erklären. Prospektionen per Luftbild können außerdem nur auf landwirtschaftlich genutzten Flächen durchgeführt werden. Im Waldgebiet und in Weinbergen lassen sich keine Bewuchsmerkmale im Bild ausmachen.

Im Rheingau sind Begehungen von Fundstellen auf Grund der Vegetation und der Topographie sehr schwierig. Hinzu kommen regional sehr unterschiedliche topographische Voraussetzungen. Das Siedlungsgebiet im Rheintal zwischen Eltville und Koblenz ist sehr begrenzt und meist modern überbaut. Zwischen dem Fluss Rhein und den rechtsrheinisch ansteigenden Hängen des Taunus und des Rheinischen Schiefergebirges bleibt nur ein schmaler Streifen bebaubaren Siedlungsareals.

Die ansteigenden Hänge eignen sich hervorragend zum Weinanbau. Die mit Sicherheit zahlreichen Fundstellen in den Weinbergen und im stark bewaldeten Gebiet der hessischen Mittelgebirge werden meist nur per Zufall entdeckt. Dies liegt an der Art der Bewirtschaftung.

² Aufgenommen wurden Funde von bis zu 10 Gräbern im Verbund ohne sichtbare Verbindung zu einer nahe gelegenen Siedlung.

Die verhältnismäßig geringe Fundstellenanzahl römischer Villen ist im Rheingau und im anschließenden Rhein-Lahn-Kreis auf forschungsbedingte Lücken zurückzuführen und nicht auf die geringe Siedlungstätigkeit.

Interessant ist die Beobachtung, dass die in römischer Zeit besiedelten Areale in der gesamten *civitas Mattiacorum* zum großen Teil auch heute zu den bevorzugten Wohngegenden gehören und die Flächen dazwischen noch in ähnlicher oder sogar gleicher Weise genutzt werden.

Um einen besseren Überblick über die hessische Siedlungslandschaft und die Verteilung der römischen Fundstellen im Gelände zu bekommen, wurden alle Fundstellen auf topographischen Karten mit dem Maßstab 1:25 000³ verzeichnet und auf dieser Grundlage in den Wintermonaten November und Dezember 2006 und Februar 2007 besichtigt, um die heutige Situation vor Ort zu dokumentieren. Dadurch ließen sich viele Siedlungsaspekte und Überlegungen zur Siedlungsplatzwahl gut nachvollziehen. In dieser Arbeit kann somit ein geschlossenes Bild der Situation in römischer Zeit nach dem heutigen Forschungsstand wiedergegeben werden.

³ Die Verwendung der Topographischen Karten im Maßstab 1:25 000 wurden vom Landesamt für Vermessung und Geobasisdaten Rheinland-Pfalz und dem Hessischen Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation genehmigt.

2. Einleitung

Die vorliegende Arbeit vermittelt ein Bild über die ländliche römische Besiedlung von Teilen Hessens und Rheinland-Pfalz. Es handelt sich um die ehemalige römische Verwaltungseinheit der *civitas Mattiacorum*. Damit kann eine seit langem bestehende Forschungslücke geschlossen werden.

Der Vergleich mit dem benachbarten Siedlungsgebiet, der *civitas Taunensium*, besonders mit dem gut erforschten Bereich der Wetterau, ist hierbei von Interesse, da somit erstmals eine flächendeckende siedlungsarchäologische Auswertung für den größten Teil des ehemals römisch besiedelten Raumes im heutigen Bundesland Hessen möglich wird.

Im Mittelpunkt stehen die Fragen, ob die Besiedlung von einem bestimmten geographischen Punkt aus verfolgt werden kann, in welcher Art die Aufsiedlung der *civitas* betrieben wurde und in welchem Zeitrahmen sich die Ereignisse abspielten. Die in dieser Arbeit enthaltenen Forschungsergebnisse zeigen dazu ein deutliches Bild.

Die vorliegende Dissertation gliedert sich in einen Text- und in einen Katalogteil. Auf Grund der kaum vorhandenen Literatur über zusammenhängende Siedlungsräume in römischer Zeit wurde die Gewichtung zugunsten des Kataloges verschoben. Es ist somit ein Standardwerk als Grundlage für weitere Forschungen entstanden. Hierzu war es notwendig, alle bisher bekannten Daten zusammenzutragen und auszuwerten.

Das Ziel der Auswertung besteht darin, ein möglichst umfassendes Bild der Besiedlung der *civitas Mattiacorum* aufzuzeigen. Durch das Zusammentragen aller Informationen zu bisher bekannten Fundstellen, das Erstellen von Plänen und Verbreitungskarten, sollen unter anderem Fragen zur frühesten römischen Besiedlung, dem Verbleib der einheimischen Bevölkerung, einem Romanisierungsprozess, der Besiedlungsdichte, Besonderheiten im Bauwesen, zur Länge der Besiedlungszeit, dem Ende der römischen Vormachtstellung und deren Nachfolger sowie zur Zusammensetzung und Lebensweise der Bevölkerung beantwortet werden.

Diese und andere Fragen, die sich während der Bearbeitung noch ergeben haben, konnten mit Hilfe dieser Forschungsarbeit beantwortet werden.

Aus diesem Grund wurde dem Katalogteil, der die Vorstellung der einzelnen Siedlungsplätze enthält, der größere Raum innerhalb dieser Arbeit vorbehalten. Dieses Werk ist eine Zusammenstellung aller bisher bekannten Fundstellen und soll in Zukunft gezielte Untersuchungen ermöglichen, um die deutlichen Forschungslücken in den nächsten Jahren zu schließen.

Bis zum Juni 2007 konnten insgesamt 142 Fundstellen in den Ortsakten des LfDH und der bereits erwähnten Literatur ausgemacht werden. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden zwei Jahre lang alle bekannten Fundstellen aus den oben genannten Quellen zusammengetragen und sämtliche Fundstellen vor Ort besichtigt. Ein Redaktionsschluss wurde notwendig, um mit der Auswertung beginnen zu können. Juni 2007 bot sich an, da bereits eine große Anzahl von auszuwertenden Fundstellen zusammengetragen worden war und die Erstellung eines Siedlungsbildes möglich wurde.

Nach dieser Auswertung wurde die gesamte Fundstellendokumentation ein weiteres Mal durchgesehen und auf Grund des neu gewonnenen Überblickes wurden weitere sechs Fundstellen aufgenommen und als Nachtrag dem Katalog angehängt. Somit beträgt der Umfang der bearbeiteten und vorgelegten Fundstellen insgesamt 148.

Alle gesammelten Informationen zu einer Fundstelle wurden übersichtlich in Formblättern zusammengestellt. Um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten und eine schnelle Orientierung zu ermöglichen, wurde das Formblatt so erstellt, dass für jede Fundstelle dieselben Informationen in immer gleicher Reihenfolge übersichtlich zugänglich sind. Wenn zu bestimmten Punkten keine Aussagen mehr gemacht werden können, ist dies auch vermerkt.

Die Formblätter enthalten die folgenden Angaben zu den Fundstellen:

- Name der Ortschaft, zugehöriger Landkreis und das Bundesland,
- den Namen des Flurstückes, in dem sich die Fundstelle befindet,
- eine kurze Beschreibung der Topographie unter Berücksichtigung der eigenen Begehungen,
- ein Abriss der bekannten Forschungsgeschichte,
- alle für die Fundstelle relevanten Literaturhinweise als vollständiges Zitat,
- die Angabe des Aufbewahrungsortes der Fundstücke,
- eine Beschreibung der Befunde,
- eine Zusammenstellung der Funde
- ein kurzer Hinweis auf die Datierung und
- einen eigenen Kommentar sowie Anmerkungen zu den vorangegangenen Punkten.

An jedes Formblatt wurden dann alle zur Fundstelle gehörenden Informationen angehängt. Hier befinden sich Auszüge aus den topographischen Karten⁴, die Zeichnungen des Fundmaterials, Pläne, Skizzen oder Abbildungen aus bisher erschienen Publikationen. Somit wurde zu jeder Fundstelle das gesamte bisher vorliegende Material zusammengestellt und als Ganzes übersichtlich vorgelegt. Auf die Nennung der genauen Koordinaten wurde für die Veröffentlichung verzichtet.

Innerhalb der Formblätter wurden die Fundstellen nach den einzelnen Landkreisen geordnet.

Begonnen wird immer im Main-Taunus-Kreis im Osten, anschließend werden die Fundstellen nach Westen im Stadtgebiet von Wiesbaden über den Rheingau-Taunus-Kreis bis in den Rhein-Lahn-Kreis vorgestellt. Innerhalb der Kreise sind die Städte mit den dazugehörigen Stadtteilen alphabetisch geordnet. Darunter wurden die Fundstellen nach den Fluren, in denen sie zu finden sind, ebenfalls alphabetisch aufgeführt. Daraus ergibt sich eine durchgehende Nummerierung der Fundstellen, die sich dann auf den topographischen Karten wieder finden lässt.

Im Textteil werden die aufgelisteten Fundstellen in einen zusammenhängenden Kontext gestellt. Dazu wird ein Gesamtüberblick über die bisherigen Forschungen in der Literatur gegeben, auf die *civitas Mattiacorum* und ihre Geschichte vom Militärstandort bis zur zivilen Selbstverwaltung eingegangen, und außerdem die Topographie der einzelnen im Arbeitsgebiet befindlichen Landkreise und Städte beschrieben.

⁴ Die Fundstellenkartierung wurde auf Basis meiner Forschungen durchgeführt. Die Fundstellen wurden auf den topographischen Karten der Vermessungsämter von Hessen und Rheinland-Pfalz durch den Kartographen Fabian im Auftrag der hessenArchäologie verzeichnet.

Ein eigenes Kapitel zur Datierung gibt einen Überblick über die zusammengetragenen Forschungsergebnisse. Die anschließende Vorstellung der bekannten Funde aus dem Arbeitsgebiet gibt einen Einblick in das römische Leben in der *civitas Mattiacorum*. Den Abschluss bildet eine umfassende Auswertung der vorgelegten Ergebnisse. Hierbei wird besonders auf die erkennbaren Siedlungsschemata in den einzelnen Landkreisen eingegangen, die Kontinuität der Siedlungsstellen aufgezeigt und die Siedlungsstrukturen im Umland des Limes vorgestellt. Des weiteren werden Aussagen zu den wirtschaftlichen Aktivitäten der Römer in der *civitas Mattiacorum* gemacht sowie über die erkennbare Ansiedlung von Veteranen, die Feststellbarkeit des Militärs und Hinweise gegeben auf die nachweisbare Ausübung von Kulturen.

Die Arbeit soll dem Leser ein umfassendes Gesamtbild der Siedlungssituation in der *civitas Mattiacorum* in römischer Zeit vermitteln.

3. Forschungsgeschichte

3.1 Die *civitas Mattiacorum*

Das heute stark besiedelte und intensiv landwirtschaftlich genutzte Gebiet der ehemaligen *civitas Mattiacorum* rückte erstmals Ende des 18. Jh. und Anfang des 19. Jh. in das Interesse von sogenannten Kuriositätensammlern. Zu dieser Zeit wurden auffällige Geländemerkmale genauer untersucht, um Gegenstände für die fürstlichen Sammlungen zu finden. Aus diesen Einzeluntersuchungen entwickelten sich recht bald örtliche Geschichtsvereine und dazugehörige Museen.

Im Rhein-Main-Gebiet gründete sich 1844 in Hanau der Bezirksverein für Hessische Geschichte und Landeskunde, in Frankfurt wurde 1857 der Verein für Geschichte und Landeskunde, in Darmstadt 1833 der Historische Verein für das Großherzogtum Hessen und in Wiesbaden 1812 der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung gegründet⁵. Der Wirkungsgrad dieser Vereine war stark von den vorsitzenden Personen abhängig. Für den Bereich der *civitas Mattiacorum* waren besonders die Initiatoren F. Kutsch und H. Schoppa von Bedeutung. Kutsch wurde der erste Leiter des 1938 gegründeten Landesamtes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in Wiesbaden. 1939 folgte ihm Schoppa im Amt nach.

Im Rheingau-Taunus-Kreis sind in diesem Zeitraum viele Untersuchungen der privaten Initiative des ehrenamtlichen Leiters des neu gegründeten Rheingau-Museums in Rüdesheim, G. Duscherer, zu verdanken. Da Duscherer ohne archäologische Ausbildung mit der Leidenschaft des Hobbyarchäologen manchmal etwas übereifrig war, wurde ihm von Schoppa das weitere Durchführen von Grabungen ohne Genehmigung untersagt. Das Verhältnis war über die Jahre sehr angespannt⁶. Eine zusammenfassende Publikation für das vorgestellte Arbeitsgebiet der *civitas Mattiacorum* gibt es bisher nicht. Die römische Besiedlung vom Rheingau bis zur Wetterau behandelte Schell in einem Aufsatz in den Nassauischen Annalen⁷. In seiner Monographie befasst sich Schoppa mit dem antiken Wiesbaden. Die Publikation erschien bereits 1974⁸. Eine weitere Fassung gab Czysz⁹ heraus, hierin wurden aber keine neuen Erkenntnisse publiziert, sondern der bis dahin bekannte Bestand nochmals wiedergegeben.

Über die Besiedlung des Rheingaus erschien ein kurzer Aufsatz von Pachali¹⁰ in den Bonner Jahrbüchern.

Die Publikationen stammen somit fast ausschließlich aus den 70er Jahren und behandeln immer nur Teilgebiete der *civitas Mattiacorum*. Für den Rheingau-Taunus-Kreis und den Stadtkreis Wiesbaden umfasst der Forschungsstand den Zeitraum bis in die 70er Jahre. Der nördliche Teil der *civitas Mattiacorum*, der sich an den Rheingau anschließt und bis Rheinbrohl nördlich von Koblenz reicht, wurde bisher in keiner zusammenfassenden Publikation behandelt. Dieses Gebiet liegt nicht mehr auf

⁵ Heinemeyer 1984, 18-23.

⁶ In den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden befindet sich der Durchschlag eines Schreibens von Schoppa an Duscherer vom 25. Juni 1953.

⁷ Schell, Nass. Ann. 75, 1964.

⁸ Schoppa 1974.

⁹ Czysz 1994.

¹⁰ Pachali 1978.

hessischem Boden, sondern gehört bereits zum Nachbarbundesland Rheinland-Pfalz. Für diesen Bereich konnte die Dokumentation der Fundstellen aus dem Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Archäologische Denkmalpflege Amt Koblenz, ausgewertet werden.

Nach der Aufnahme aller vorhandenen Dokumentationen mussten die erhaltenen Fundstücke in den diversen Museen und Privatsammlungen aufgearbeitet und den Fundstellen zugeordnet werden. Die vollständige Durchsicht der Ortsakten der Denkmalämter von Hessen und Rheinland-Pfalz sowie der einschlägigen Literatur hat für das Gebiet der *civitas Mattiacorum* eine Fundstellenanzahl von insgesamt 148 ergeben.

Durch Geländebesichtigungen, die an allen 148 Fundstellen durchgeführt wurden, besteht außerdem die Möglichkeit, weitere Fundstellen, die durch eine spätere Begehung oder Grabungen erforscht werden können, auszumachen. In den dicht besiedelten Stadtzentren kann in den nächsten Jahren allerdings nur im Zuge neuer Baumaßnahmen mit weiteren Erkenntnissen gerechnet werden.

Bei der Einreichung eines Bauantrages wird eine Kopie an das zuständige LfDH weitergeleitet. Nach einer Prüfung muss dann beurteilt werden, ob auf dem Gelände Funde zu erwarten sind und welche Schritte unternommen werden sollen. In den meisten Fällen finden baubegleitende Maßnahmen statt. Das anschließende Kartieren der einzelnen Fundstellen auf topographischen Karten im Maßstab 1:25 000 erwies sich in einigen Fällen als schwierig. Die Fundstellen, die den Landesämtern für Denkmalpflege in Hessen und Rheinland-Pfalz gemeldet wurden, sind in den Ortsakten meist mit Flurnamen und genauen Koordinaten verzeichnet. Dies sind die besten Voraussetzungen für die genaue Kartierung.

In den Berichten über die Altgrabungen, die häufig nur noch in der Literatur zu finden sind, beschränken sich die Autoren häufig auf die Beschreibung der Umgebung. Diese Hinweise sind bis zu 150 Jahre alt. Das Gelände und besonders die Bebauung haben sich so stark verändert, dass es schwierig ist, vor Ort die beschriebene Stelle zu lokalisieren. Auch die Flurnamen wurden im Laufe der Zeit geändert. In Neubaugebieten werden die Parzellen nur noch durchgezählt und die alten Flurnamen entfallen. Das ist besonders aus archäologischer Sicht sehr schade, da diese Flurnamen oftmals wertvolle Hinweise auf ältere Besiedlungen liefern können¹¹.

Nach eingehenden Geländebesichtigungen ist es, bis auf wenige Ausnahmen, gelungen, die Fundstellen so zu lokalisieren, dass sie auf den topographischen Karten verzeichnet werden konnten. Im Main-Taunus-Kreis konnten alle 22 Fundstellen kartiert werden. Von den 72 Fundstellen im Stadtgebiet von Wiesbaden waren 3 nicht mehr zu lokalisieren, so dass sie in den Karten nicht verzeichnet werden konnten. Von den 28 Fundstellen im Rheingau-Taunus-Kreis konnte eine nicht mehr genau lokalisiert und verzeichnet werden und im Rhein-Lahn-Kreis gelang dies bei vier der insgesamt 26 Fundstellen nicht mehr.

Einige der kartierten Fundstellen konnten allerdings nur noch ungenau lokalisiert werden. Hier kommt es bei zukünftigen Untersuchungen besonders darauf an, die Fundstelle genau zu orten. Fundstellen, die auf Grund von Ortsbeschreibungen verzeichnet wurden, sind im Katalog entsprechend markiert.

¹¹ Der Flurname „Wingert“ weist z.B. auf mittelalterlichen Weinanbau hin. Die Flurnamen „Steinhaufen“, „Steingarten“ und ähnliches können Hinweise auf ältere Siedlungsspuren geben.

Der Bereich einer Fundstelle lässt sich außerdem nicht auf einen einzelnen Koordinatenpunkt festlegen. Die Funde und Befunde streuen meist über einen größeren Bereich, da die Anlagen in römischer Zeit weitläufig waren und aus mehreren Gebäuden und dazugehörigem Land bestanden. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es für den Bereich der römischen Verwaltungseinheit der *civitas Mattiacorum* bisher gute literarische Quellen gibt, die sich allerdings immer nur mit Teilgebieten befassen. Ein Gesamtüberblick, besonders unter Berücksichtigung der nördlichen *civitas* und den zahlreichen Fundstellen, die seit den 70er Jahren neu entdeckt wurden, ist mit dieser Arbeit erstmals erstellt worden.

3.2 Die Landkreise

Main- Taunus- Kreis

Für die Kartierung der Fundstellen im Main-Taunus-Kreis stand eine alte Karte von Nahrgang zur Verfügung¹². Hierauf hat er die bis zur Veröffentlichung bekannt gewordenen Fundstellen im Gebiet des Main-Taunus-Kreises verzeichnet und eine kurze Beschreibungen dazu gegeben. Durch den recht kleinen Maßstab war der Übertrag auf eine moderne topographische Karte im Maßstab 1:25 000 allerdings schwierig. Dennoch spielt diese Karte für den Forschungsstand bis zum Zeitpunkt des Erscheinens eine wichtige Rolle.

Obwohl sich für einige Fundstellen keine genauen Koordinaten mehr feststellen lassen, kann mit Hilfe der Karte von Nahrgang ein eindeutiges Siedlungsbild aus der römischen Zeit nachgezeichnet werden. Von 22 bekannten Fundstellen aus dem Main-Taunus-Kreis lassen sich 16 durch Koordinaten oder mit Hilfe der alten Karte genau skizzieren.

Die übrigen 6 Fundstellen konnten auf Grund von Beschreibungen, bekannten römischen Vorlieben bei der Auswahl von Siedlungsstellen und den Besichtigungen vor Ort gut nachvollzogen werden. Somit kann ein sehr klares und genaues Bild von der Siedungslandschaft des zur *civitas Mattiacorum* gehörenden Teils des Main-Taunus-Kreises in römischer Zeit nachgezeichnet werden.

Auffällig ist im Main-Taunus-Kreis eine Fundkonzentration um die zu Hochheim gehörende Ortschaft Massenheim. Von 22 bekannten Villenfundplätzen befinden sich allein 6 rund um Massenheim. Es konnte bisher nicht geklärt werden, wie es zu diesem auffälligen Befund kam. Vielleicht lässt sich die hohe Fundkonzentration mit der ca. 200 m südlich des Ortes verlaufenden Elisabethenstraße erklären. Die Elisabethenstraße ist schon seit langem als wichtige römische Straße bekannt. Aus diesem Grund werden die Äcker an dieser Straße in regelmäßigen Abständen begangen. Hierbei treten immer wieder römische Lesefunde zu Tage. Die Straße konnte zwischen den Orten Delkenheim und Diedenbergen¹³ noch untersucht werden. Sie verläuft weiter parallel zur heutigen Autobahn 66. Die Elisabethenstraße verband in römischer Zeit die Wetterau, über das Truppenlager in Hofheim am Taunus, mit dem Brückenkopfkastell in Wiesbaden Mainz-Kastel und dem Rheinübergang nach Mainz.

¹² Nahrgang, Mainzer Zeitschrift 29, 1934.

¹³ Siehe TK 5916 Hochheim am Main.

Stadtgebiet Wiesbaden

Die Suche nach Fundstellen aus römischer Zeit wurde im Stadtgebiet von Wiesbaden durch die starken Bautätigkeiten nach dem Zweiten Weltkrieg erschwert. Ganze Stadtviertel sind neu entstanden. Beim Bau blieb meist keine Zeit und die finanziellen Mittel standen nicht zur Verfügung, um Untersuchungen durchzuführen. Häufig wurden Entdeckungen kurz vermerkt und dann abgerissen und überbaut.

Für den Stadtkreis Wiesbaden gibt es zwei Publikationen, die sich mit der römischen Besiedlung befassen und in denen die Fundstellen in Karten verzeichnet wurden. Es handelt sich dabei um einen größeren Aufsatz von Schell¹⁴ und um eine Monographie von Schoppa¹⁵. Der Abgleich des Kartenmaterials von Schell, Schoppa und eigenen Ergebnissen erwies sich als ausgesprochen schwierig.

Schell gibt in seiner Publikation Koordinaten an, die er auf seiner Karte teilweise gar nicht oder falsch verzeichnet hat. Des weiteren finden sich häufig Fundstellen eingezeichnet, auf die er weder im Textteil eingeht, noch die genauen Koordinaten angibt. Leider sind der Textteil und die Abbildungen auch nicht so aufeinander abgestimmt, dass immer herauszufinden ist, auf welche Fundstelle er sich in seinen Ausführungen bezieht.

Die Arbeit von Schoppa erschien 10 Jahre später. Die Fundstellenkarten von Schell und Schoppa sind nicht deckungsgleich. Schoppa verzeichnete die ihm bekannten Fundstellen und übernahm die von Schell publizierten nur zum Teil in seine Arbeit. So kommt es zu Überschneidungen und starken Abweichungen. Auch in dieser Monographie werden die verzeichneten Fundstellen nicht systematisch aufgeführt und es gibt nur zu einigen wenigen ausführlichere Aussagen im Text. Das Werk beschränkt sich mehr auf eine chronologische Wiedergabe der Geschichte Wiesbadens von der vorrömischen Zeit bis ins Mittelalter. Koordinaten werden von Schoppa keine angegeben. In beiden Publikationen fehlen häufig die Quellenangaben zu den Fundstellen.

Schell und Schoppa haben mit ihren Arbeiten, trotz der vorhandenen Mängel, einen wertvollen Grundstein für die Forschungen gelegt, die hier vorgestellt werden. Sie waren beide vom Fach und verstanden sehr viel von ihrer Arbeit. Aus diesem Grund müssen die Publikationen eine angemessene Würdigung erfahren und sind während meiner Bearbeitung der Fundstellen in der *civitas Mattiacorum* in meine Ausführungen eingeflossen.

Die Funde aus den Grabungen und von den Feldbegehungen wurden zum größten Teil in das heutige Landesmuseum in Wiesbaden gebracht. Hier gibt es verschiedene Arten der Inventarisierung, die nicht aufeinander abgestimmt wurden. In dem Museum befand sich zum Zeitpunkt der Bearbeitung auch die Sammlung Nassauischer Altertümer, in der sehr viele der Altfunde aus dem Raum Wiesbaden enthalten sind¹⁶. Auf Grund des fehlenden Inventarisierungsstandards und dem Verlust vieler Funde in den beiden Weltkriegen ist eine Zuordnung der in der älteren Literatur beschriebenen Funde zu einer Fundstelle nur in wenigen Fällen möglich gewesen. Die noch zuzuordnenden Funde aus dem Landesmuseum Wiesbaden konnten vor Ort neu bearbeitet werden. Die übrigen Funde wurden in das LfDH gebracht und dort inventarisiert und aufbewahrt. Soweit die Inventarnummern noch bekannt waren, konnten auch diese Funde neu bearbeitet und ausgewertet werden.

¹⁴ Schell, Nass Ann. 75, 1964.

¹⁵ Schoppa 1974.

¹⁶ Die Sammlung wurde mittlerweile der Stadt Wiesbaden übereignet und ist zurzeit nicht zugänglich.

Rheingau-Taunus-Kreis

Im Rheingau-Taunus-Kreis erschweren die vielen Weinberge und Waldgebiete die genaue Lokalisierung von Fundstellen. Dies hängt mit den natürlichen Erosionen in Hanglagen und der Wirtschaftsweise in einem Weinberg zusammen. Weinberge werden nicht umgepflügt, wie Ackerboden, sondern nur oberflächlich geharkt. Hierbei treten kaum Funde zu Tage, da diese tiefer im Erdreich liegen. Aus diesem Grund besteht nur bei der Neubepflanzung von Weinbergen die Möglichkeit, auf mehr Fundstücke zu stoßen. Die Funde sind sehr stark vom Zufall abhängig. Ein weiterer Grund für das nicht bekannt werden von Fundstellen ist im sogenannte Rigolen und Bodentragen zu sehen. Im Hochmittelalter wurde zur Verbesserung der Bodengüte in Abständen von 30 bis 80 Jahren die gesamte Anbaufläche bis zu einer Tiefe von einem Meter umgeschichtet. Zusätzlich wurde abgeschwemmtes Material mit Kiepen vom Hangfuß nach oben gebracht. Diese Maßnahmen verbesserten die Bodenqualität und wurden bis ins 20. Jh. angewandt. 1920 kamen erstmals Rigolpflüge zum Einsatz. Diese Vorgehensweisen führten vielerorts zu einer Zerstörung der Horizontalabfolgen in den Böden¹⁷.

Im Rheingau kommt außerdem erschwerend hinzu, dass die zu bebauende Fläche sehr begrenzt ist und nur wenig Siedlungsraum zwischen dem Rhein und den steil ansteigenden Hängen des Taunus und des Rheinischen Schiefergebirges bleibt. In diesem schmalen Bereich spielt sich die Siedlungstätigkeit seit der Bronzezeit bis heute ab. Somit liegen sehr viele Fundstellen ähnlich einem Siedlungstätt übereinander und erreichbar ist wegen der modernen Überbauung keine davon. Schell waren im Rheingau nur drei Fundstellen römischer Villen bekannt: in Eltville, Kiedrich und Winkel. Er geht aber auf Grund von Einzel- und Lesefunden davon aus, dass sich die Besiedlung bis nach Rüdesheim ausgedehnt hat. Diese Vermutungen konnten durch die Neubearbeitung bestätigt werden.

Die Villen im Rheingau liegen am unteren Auslauf des Taunusabfalls zum Rhein hin. Das Gelände fällt im Bereich zwischen Wiesbaden und Eltville leicht ab. Je weiter man nach Westen ins Rheinische Schiefergebirge kommt, desto steiler werden die Hänge. Das gesamte Gelände ist nach Süden auf den Rhein hin orientiert und besitzt sehr fruchtbare Löß- und Lößlehm Böden. Des Weiteren ist die Wasserversorgung durch die zahlreichen kleinen und großen aus dem Taunus und dem Schiefergebirge kommenden Bachläufe gewährleistet. Die Bäche bilden immer wieder große Geländeeinschnitte, so dass hier weiterer Siedlungsraum entlang der Bachläufe zur Verfügung steht. Die vorherrschende Wirtschaftsform im Rheingau ist heute der Anbau von Wein. Die erste Erwähnung des Weinanbaus gibt es für die Stadt Rüdesheim. Hier findet sich ein Hinweis in einer Urkunde von 864. Seinen Wohlstand und die Entwicklung verdanken Rüdesheim und das nördlich davon gelegene Lorch dem Weinanbau und dem Stapelplatz im Mittelalter. Beide Städte liegen direkt am Rhein. Es spricht sehr viel dafür, dass bereits in römischer Zeit Weinanbau betrieben wurde. Einen Hinweis darauf kann das vorhandene Fundmaterial geben. Im folgenden Text und im Katalog wird darauf noch ausführlich eingegangen.

¹⁷ Blaich 2006, 18.

Rüdesheim liegt heute teilweise auf einer ehemaligen Rheinbucht. In römischer Zeit zog sich die Besiedlung entlang einer halbkreisförmigen Linie, außerhalb des heutigen Ortskerns. Die Fundmeldungen stammen vorwiegend von Herrn Duscherer, der als Leiter des Rüdesheimer Heimatmuseums viele Baumaßnahmen begleiten konnte und auch Feldbegehungen durchgeführt hat. Leider sind heute alle bekannten Fundstellen in und um Rüdesheim durch neuzeitliche Siedlungen überbaut. In Rüdesheim wurden auffallend wenig römische Funde entdeckt. Entweder handelt es sich hier um eine forschungsbedingte Lücke oder es gab keine ausgeprägte römische Besiedlung in diesem Bereich. Erst ab fränkischer Zeit ist eine stärkere Besiedlung nachweisbar. Ab dem 4. Jh. kann hier die Anwesenheit von Franken und Alemannen durch Grabfunde nachgewiesen werden. Die Römer haben in Rüdesheim und Lorch Gräber, Ziegel, Keramik und einen Pfahlgraben hinterlassen. Die meisten Unterlagen über Ausgrabungen oder die Registrierungen von Funden und Befunden im Rahmen von Baumaßnahmen stammen bereits vom Ende des 19. und vom Anfang und der Mitte des 20. Jahrhunderts. Dieser Umstand macht eine Auffindung und Zuordnung der Fundstücke im Rüdesheimer Museum Brömserburg in vielen Fällen unmöglich. In diesem Museum befindet sich die Sammlung römischer Fundstücke von Herrn Asbach. Leider gibt es zu keinem der Fundstücke einen Nachweis über dessen Herkunft. Die meisten Funde stammen wahrscheinlich aus Rüdesheim und der Umgebung, aber Asbach kaufte auch Stücke von anderen Fundorten zum Teil bis aus Italien. Aus diesem Grund konnten die Funde aus dem Museum Brömserburg nicht in der Auswertung berücksichtigt werden. Trotz all der angeführten Schwierigkeiten lässt sich mit Hilfe der vorliegenden Arbeit ein deutliches Bild der Besiedlungsgeschichte des Rheingau-Taunus-Kreises in römischer Zeit aufzeigen.

Rhein-Lahn-Kreis

Der Rhein-Lahn-Kreis zeichnet sich durch umfangreiche Waldgebiete aus. Für diesen Abschnitt des Rheintales gelten dieselben Voraussetzungen wie für den hessischen Teil im heutigen Rheingau-Taunus-Kreis. Es bleibt nur ein sehr schmaler zu besiedelnder Raum zwischen dem Rhein und den ansteigenden Hängen des Rheinischen Schiefergebirges.

Im Rheintal in Rheinland-Pfalz steigt außerdem das Gelände in vielen Bereichen sehr steil an. Der schmale Bereich, der sich zur Bebauung eignet, ist zum größten Teil modern überbaut. Damit sind keine archäologischen Untersuchungen mehr möglich.

In den Waldgebieten können Fundstellen nur zufällig entdeckt werden, da hier keine Eingriffe in den Boden stattfinden, die Fundstücke zu Tage bringen könnten. Luftbildaufnahmen sind in beiden Fällen nicht möglich.

Die Unterlagen zum Rhein-Lahn-Kreis wurden vom Landesamt für Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz zur Verfügung gestellt. Zuständig für diesen Bereich ist das Amt in Koblenz, welches zu dieser Zeit unter der Leitung von Herrn Dr. Wegner stand. Durch die freundliche Mithilfe und den Austausch mit Wegner war es möglich, auch diesen Teil der *civitas Mattiacorum* zu bearbeiten, der nicht mehr zum Bundesland Hessen gehört.

Für den Rhein-Lahn-Kreis gibt es keine Literatur, welche die Fundstellen aus römischer Zeit beinhaltet. Es kommt erschwerend hinzu, dass es für diesen Bereich nach den Aussagen von Wegner seit 1930 keine ehrenamtlichen Begeher mehr gibt, die regelmäßig die möglichen und die bereits

bekannten Fundstellen abgehen. Seit dieser Zeit sind auch kaum noch Fundmeldungen im Landesamt für Denkmalpflege von Rheinland-Pfalz eingegangen. Die bisher bekannten Fundstellen wurden alle zufällig entdeckt, in den meisten Fällen bei modernen Baumaßnahmen.

Der Bereich der *civitas Mattiacorum*, der sich von Kaub bis nach Rheinbrohl nördlich von Koblenz erstreckt, ist bisher noch nicht zusammenhängend auf die römische Besiedlungszeit hin untersucht worden. Aus diesem Grund sind die in dieser Arbeit aufgeführten Ergebnisse besonders interessant. Der schmale Bereich zwischen Rhein und Limes war in römischer Zeit stärker besiedelt und wirtschaftlich genutzt worden als dies bisher vermutet wurde.

4. Forschungsstand

Fundmeldungen und Begehungen

Der Forschungsstand ist, wie oben beschrieben, auf Grund der Forschungsintensität in den einzelnen Landkreisen von Hessen und Rheinland-Pfalz sehr unterschiedlich.

Für den Main-Taunus-Kreis gibt es zahlreiche ehrenamtliche Fundstellenbegeher, die regelmäßig Meldung machen. Diese Freiwilligen werden in Seminaren im LfDH geschult und bekommen eine Genehmigung, bestimmte Fundstellen regelmäßig zu begehen. Im Rheingau gibt es dagegen nur 1-2 solcher freiwilliger Helfer. Dort ist die bekannte Fundstellendichte wesentlich geringer.

Betrachtet man die Daten der Fundmeldungen, so fallen starke Unterschiede in den einzelnen Jahrzehnten auf. Im Main-Taunus-Kreis, Rheingau-Taunus-Kreis und Rhein-Lahn-Kreis wurden die ersten Fundstellen bereits um 1820 gemeldet und aufgezeichnet. In Wiesbaden ist ein starker Anstieg der Meldungen in den 1840er Jahren festzustellen. Diese gehen auf die Initiatoren Habelt und Reuter zurück, die ihre Entdeckungen auch in den Nassauischen Annalen¹⁸ vorstellten.

Im Main-Taunus-Kreis und im Rheingau-Taunus-Kreis gibt es diese Konzentration von Auffindungen römischer Fundstellen nicht. Hier ist eine gewisse Kontinuität zwischen 1820 und 2000 festzustellen. In den 1950er und 1960er Jahren gab es einen geringen Anstieg, sonst wurden in einem Jahrzehnt zwischen 0 und 3 Fundstellen gemeldet.

Grabungen

Zwischen 1890 und 1910 wurden besonders viele Fundstellen im Rhein-Lahn-Kreis verzeichnet. Zu dieser Zeit erforschte die Reichs-Limes-Kommission den Limes von seinem Anfang bei Rheinbrohl bis zur Donau. Die Kommission war zwar nur an militärischen Anlagen interessiert, hat aber bei ihren Forschungen zahlreiche zivil genutzte Bauten untersucht. Sobald der „Irrtum“ festgestellt wurde, hat sie allerdings ihre Untersuchungen wieder eingestellt. Der Forschungsstand bis zu diesem Zeitpunkt wurde aber immer dokumentiert und publiziert.

Baumaßnahmen

In Wiesbaden konnte nach den Initiatoren Habelt und Reuter zwischen 1960 und 2000 erneut ein auffälliger Anstieg der Fundstellenzahlen festgestellt werden. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist im Raum Wiesbaden ein starker Ausbau des Wohnraumes zu beobachten. Ganze Stadtviertel sind neu entstanden, und der Innenstadtbereich wurde nach den Zerstörungen durch den Krieg wieder aufgebaut. In dieser Zeit konnten besonders viele Fundstellen im Stadtgebiet beobachtet werden. Verständlicherweise fehlten das Geld und die Zeit für gezielte Untersuchungen, und so wurde häufig das Vorhandene kurz dokumentiert, die Funde aufgesammelt und ins Landesmuseum in Wiesbaden gebracht. Die große Fülle an diesen Fundstücken konnte dort bis heute noch nicht umfassend bearbeitet werden.

In den Jahren 1964 und 1974 erschienen dann die Publikationen von Schell und Schoppa, die erstmals die Fundstellen von Wiesbaden und aus dem Rheingau zusammenstellten.

¹⁸ Reuter 1876.

Die Auffindung von Fundstellen ab 1980 bis 2000 ist auch auf die rege Bautätigkeit in Wiesbaden zurückzuführen. Neben dem Bau der Wohnsiedlungen haben besonders der Straßen- und Schienenbau, der Ausbau der Autobahn 66 und der ICE- Trasse von Frankfurt nach Köln sowie die Verlegung von Pipelines, die häufig parallel zu den Verkehrswegen verlaufen, zur Entdeckung neuer Fundstellen geführt.

Luftbilder

Im Wiesbadener Stadtteil Erbenheim sind verhältnismäßig viele Fundstellen bekannt. Diese Tatsache ist der amerikanischen Militärbasis mit eigenem Flughafen zu verdanken. Die Amerikaner meldeten die Fundstellen, welche sie bei Flügen entdeckten, dem LfDH.

Neben diesen Flügen führt auch das LfDH regelmäßige Befliegungen der interessanten Areale durch. Hierbei stellen die bereits erwähnten Genehmigungen zum Überfliegen von Stadt-, Flughafen- und Industriegebieten eine besondere Schwierigkeit dar. Des Weiteren können in Waldgebieten und in Weinanbaugebieten keine aussagekräftigen Luftbilder gewonnen werden. Die Vegetation lässt keine Rückschlüsse auf Bodenbefunde zu. Einzig Acker- und Grünland ist zur Prospektion durch Luftbilder geeignet. Damit kommen nur wenige Flächen der *civitas Mattiacorum* überhaupt für die Luftbildarchäologie in Frage. Besonders der Main-Taunus-Kreis und die nicht bebauten Flächen im Stadtgebiet von Wiesbaden werden überwiegend landwirtschaftlich genutzt und eignen sich für die Bilder aus der Luft. Die überbauten Flächen des Stadtgebietes, der durch Weinanbau geprägte Rheingau-Taunus-Kreis und der dicht bewaldete Rhein-Lahn-Kreis sind nicht für Befliegungen geeignet, da keine repräsentativen Ergebnisse zu erwarten sind.

5. Die Geschichte der *civitas Mattiacorum*

5.1 Die Abgrenzung des Arbeitsgebietes

Am Beginn der Bearbeitung des römischen Siedlungsgebietes der *civitas Mattiacorum* stand die Definition der Grenzen. Am eindeutigsten sind die Grenzen im Norden, denn hier verläuft der Limes durch den Taunus und das Rheinische Schiefergebirge. Im Süden und Südwesten werden die Grenzen durch den Verlauf der Flüsse Main und Rhein eindeutig vorgegeben. Diese Grenzen sind naturräumlich und historisch gesichert. Die Grenze zur anschließenden *civitas Taunensium* im Südosten bildet der Schwarzbach bei Hattersheim am Main. Auch diese Grenze lässt sich historisch belegen, da sie in einer römischen Inschrift erwähnt wird. Der Schwarzbach fließt aus dem Taunus kommend südlich von Hattersheim in den Main.

Schwierig war die Abgrenzung der *civitas Mattiacorum* nach Nordwesten. Der Limes beginnt in Rheinbrohl, nördlich von Koblenz und verläuft dort in unmittelbarer Nähe zum Rhein nach Süden. An den schmalsten Stellen beträgt der Abstand zwischen Rhein und Limes gerade einmal 5-6 km. Der Abstand nimmt erst beim Erreichen der Lahn und der Rheinschleife bei Osterspai deutlich zu und wird über den Rheingau zum Stadtkreis Wiesbaden hin immer größer. In der älteren Literatur wird als nordwestliche Grenze der *civitas Mattiacorum* immer wieder die Lahn angegeben.

In der neueren Literatur hält sich teilweise diese Meinung noch, aber es werden bereits Mutmaßungen angestellt, dass der Bereich zwischen der Lahn und Rheinbrohl ebenfalls zur *civitas Mattiacorum* gezählt werden könne.

Für die endgültige Festlegung der Begrenzung nach Nordwesten gibt es bisher keine historischen Belege, der neueste Forschungsstand kann trotzdem einen Aufschluss geben.

Die Lahn als Grenze bedeutet geographisch einen sehr kleinen und schmalen Siedlungsraum zwischen Koblenz und Rheinbrohl. Hier hat mit Sicherheit keine weitere *civitas* existiert, da die Fläche zu gering ist und keine Hinweise auf einen weiteren Civitashauptort in diesem Gebiet bestehen. Dafür dass das Gelände dem linksrheinischen Territorium zuzuordnen ist, gibt es ebenfalls keinerlei Hinweise und Vergleichsbeispiele. Auf Grund der Sachlage gehört der schmale Bereich nördlich der Lahn bis Rheinbrohl eindeutig zur *civitas Mattiacorum*. Dafür spricht auch das hier vorgestellte Besiedlungsschema.

Heute umfasst das ehemalige Gebiet der *civitas Mattiacorum* im Bundesland Hessen Teile des Main-Taunus-Kreises, den Rheingau-Taunus-Kreis und das Stadtgebiet von Wiesbaden. Im angrenzenden Bundesland Rheinland-Pfalz zählen große Teile des Rhein-Lahn-Kreises, das Stadtgebiet von Koblenz und das Stadtgebiet von Neuwied zur ehemaligen römischen Verwaltungseinheit.

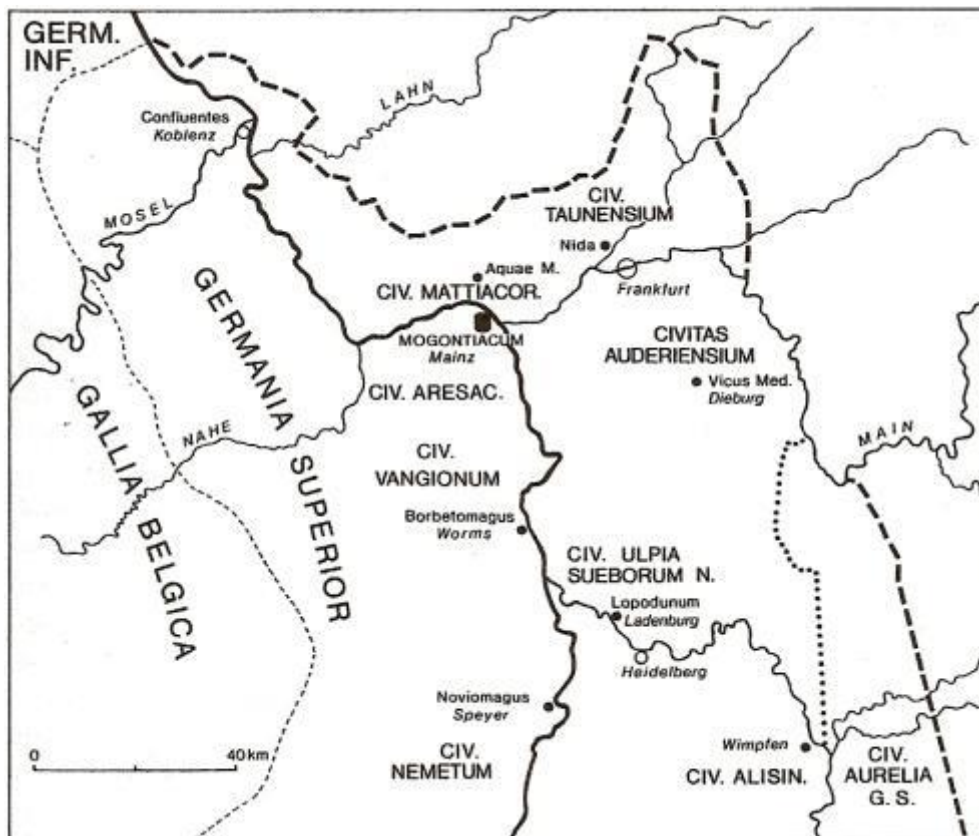


Abb. 1 Das rechtsrheinische Gebiet in römischer Zeit

5.2 Die römische Geschichte im rechtsrheinischen Gebiet

In der späteren *civitas Mattiacorum* waren vor der endgültigen Einrichtung des Verwaltungsbezirkes bereits römische Truppen stationiert. Begonnen haben die Römer mit der Sicherung des Rheinüberganges von Mainz nach dem heutigen Wiesbadener Stadtteil Mainz-Kastel auf der rechten Rheinseite.

Die Erbauungszeit des Brückenkopfkastells wurde an Hand von Ziegelstempeln auf die Jahre 83- 86 n. Chr. datiert. Das Kastell war 91m x 67 m (6097qm) groß und wurde wahrscheinlich von einer Abordnung aus Mainz besetzt¹⁹. Ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. waren keine Truppen mehr im Kastell stationiert. Das militärisch genutzte Gelände ging in den Kastellvicus über. Erst im 4. Jh. wurde es unter Kaiser Valentinian erneut als Kastell in Stand gesetzt, um nach dem Limesfall den Rheinübergang zu sichern²⁰.

Die Datierung der einzelnen Bauphasen des Wiesbadener Kastells unter dem heutigen Innenstadtbereich, ist nicht ganz eindeutig. Am Mauritiusplatz wurden in einer Moorschicht Funde geborgen, die von der augusteischen Zeit bis zu einem Zerstörungshorizont 69/79 n. Chr. reichen. Bis heute konnte allerdings nicht geklärt werden, ob es sich bei diesen Funden um eine militärische Anlage oder einen *vicus* zum Kastell auf dem Heidenberg in Wiesbaden gehandelt hat.

¹⁹ Schoppa 1974, 65.

²⁰ Ebd. 68.

Zum Kastell auf dem Heidenberg in Wiesbaden gibt es nur eine relative Chronologie der sich überschneidenden Befunde. Das älteste Lager A wird von einem vorflavischen Lager B überlagert und dieses wiederum von einer nicht datierbaren Anlage C geschnitten²¹. Die Funde zeigen allerdings, dass spätestens seit claudischer Zeit hier Truppen stationiert waren. Ein augusteisches Kastell wäre zwar denkbar, lässt sich aber bisher nicht belegen.

Die Wirren der Jahre 69 und 70 n. Chr. haben auch in Wiesbaden deutliche Zerstörungsschichten hinterlassen. Die Funde zeigen, dass Wiesbaden seit augusteischer Zeit besetzt war und mögliche Unterbrechungen der Anwesenheit der Römer von so kurzer Zeit waren, dass es sich im Fundmaterial nicht niedergeschlagen hat²².

Das letzte Kastell in Wiesbaden wurde wahrscheinlich nach den Chattenkriegen um 80 n. Chr. auf dem Heidenberg erbaut. Es handelte sich dabei um ein 2,2 ha großes Steinkastell. Teile der Innenbebauung konnten ausgegraben und untersucht werden. Spätestens 122 n. Chr. wurden die Auxiliartruppen an den Limes verlegt und das Kastell offen gelassen. Es konnte jetzt in die Zivilsiedlung integriert werden²³.

Im rechtsrheinischen Gebiet wurde neben den Kastellen in Wiesbaden das Kastell in Hofheim am Taunus in der benachbarten *civitas Taunensium* zwischen 20 und 40 n. Chr. als Erdlager gegründet. Bis 69/70 n. Chr. bildete das Lager den östlichsten Vorposten des Legionslagers in *Mogontiacum* (Mainz). Hier führte die in römischer Zeit neu angelegte Straße²⁴ von Wiesbaden über das Brückenkopfkastell in Wiesbaden Mainz-Kastel in die Wetterau vorbei. Das Ende des Steinkastells kam mit dem Abzug der Truppen um 110 n. Chr. Der Kastellvicus blieb allerdings weiterhin bestehen. Teile dieses *vicus* liegen südlich des Schwarzbaches und gehörten damit nach der Einrichtung der Verwaltungseinheiten zur *civitas Mattiacorum*.

Dieser militärischen Zeit folgten etwa 150 Jahre der zivilen Selbstverwaltung²⁵, in der die Truppen direkt am Limes stationiert waren. Nach der Aufgabe des Limes in der Mitte des 3. Jh. n. Chr. siedelten im Bereich des heutigen Hofheim am Taunus wieder Germanen, die allerdings noch in engem Kontakt mit Rom standen, wie Münzfunde des 4. Jh. n. Chr. belegen. Der germanische, römische und wieder germanische Zeitabschnitt endet dann endgültig mit der Machtübernahme der Franken im 4. Jh. n. Chr.

Der heutige Main-Taunus-Kreis und der Stadtkreis Wiesbaden waren damit bereits in der frühromischen Zeit militärische Standorte und wurden seit der augusteischen Zeit genutzt²⁶.

In das Maingebiet kamen, nachdem Caesar den Rhein zur Reichsgrenze erklärt hatte, immer wieder römische Truppen zur Sicherung der Grenze. Die Chatten wurden unter Augustus in der Mainebene und die Mattiaker, ein Teilstamm der Chatten, im Raum Wiesbaden angesiedelt. Sie galten als römerfreundlich und stellten Soldaten für das römische Militär²⁷.

²¹ Baatz, 2002, 458.

²² Ebd. 486.

²³ Ebd. 487.

²⁴ Die Straße wurde nach dem Abzug der Römer über das Mittelalter und in Teilen bis in die Neuzeit hinein erhalten und ist heute in großen Teilen als Elisabethenstraße und Autobahn 66 bekannt.

²⁵ Baatz 2002, 351-352.

²⁶ *Aquae Mattiacae*, das römische Wiesbaden war in der frühen Zeit bereits wegen seiner Heilquellen bekannt und beliebt. Die Römer errichteten während ihrer Anwesenheit drei große Bäder.

²⁷ Ausbüttel 2009, 53.

Im Rheingau-Taunus-Kreis gibt es nur zwei Fundstellen, die sich in diese frühe Zeit einordnen lassen, in Oestrich-Winkel und in Rüdesheim. Beide Städte sind nach Wiesbaden orientiert und räumlich nicht weit entfernt. Für den Rhein-Lahn-Kreis lassen sich in dieser frühen Phase keine Funde ausmachen. Das Fehlen jeglichen Schutzes dürfte dafür ausschlaggebend gewesen sein. Erst mit der Anlage des Limes und dem damit gesicherten Siedlungsraum begannen die Römer auch die nördlichen Teile des Rheingaus und den anschließenden Bereich des Rhein-Lahn-Kreises zu besiedeln.

5.3 Einrichtung und Verwaltung der *civitas Mattiacorum*

Ihren Namen verdankt die *civitas Mattiacorum* einem germanischen Stammesteil der Chatten, der sich vor der römischen Inbesitznahme des Taunusvorlandes im Bereich des heutigen Wiesbaden bis in die Wetterau angesiedelt hatte. Der römischerfreundliche Stammesteil der Mattiaker wurde, nachdem Caesar den Rhein zur Reichsgrenze erklärt hatte, unter Augustus im Raum Wiesbaden angesiedelt. Bereits Tacitus erwähnt in seiner *Germania*, dass die Mattiaker zwar „dem Wohnsitz und dem Gebiet nach auf dem germanischen Rheinufer (leben), halten es aber ihrer Gesinnung und Einstellung nach mit uns“²⁸. Die Gründung der Provinzen *Germania inferior* und *Germania superior* nach dem Ende des Chattenkrieges und der Niederschlagung des Aufstandes durch Antonius Saturninus führt zu einer neuen Aufteilung im zivilen Bereich. Nachdem Kaiser Domitian die Militärbezirke unter Zivilverwaltung stellte, schuf er die Möglichkeit der Herausbildung neuer Verwaltungseinheiten.

Das hier betrachtete Gebiet der *civitas Mattiacorum* gehörte seit der Zeit Domitians (81- 96 n. Chr.) zu einer der sogenannten Kaiserprovinzen. Hier unterstand die Verwaltung nicht dem Senat von Rom, sondern dem Kaiser direkt. Diese Maßnahme wurde notwendig, da es sich bei den beiden germanischen Provinzen um Grenzprovinzen des römischen Reiches mit starker Militärpräsenz handelte. Nach dem Aufstand des Saturninus war deutlich geworden, dass eine zu hohe Machtkonzentration in den Händen eines Befehlshabers gefährlich werden konnte und so wurde von den drei in Germanien stationierten Truppen eine abgezogen²⁹.

Während die linksrheinischen Gebiete schon seit dem frühen 1. Jh. v. Chr. unter römischer Herrschaft standen, mussten die rechtsrheinischen nach der Eroberung unter Domitian erst organisiert werden. Mit der Konstituierung der *civitates* ist auf der rechtsrheinischen Seite unter Kaiser Trajan (98- 117 n. Chr.) begonnen worden. Zum Abschluss kamen die Maßnahmen unter Kaiser Hadrian um 121/122 n. Chr. Hinweise darauf geben Tacitus und die Forschungen zur Vorverlegung des Limes als Grenze der Provinz Germanien³⁰.

Die Einrichtung der *civitas Mattiacorum* wurde in Wiesbaden Mainz-Kastel durch einen bedeutenden Fund belegt. Ein in Kastel entdeckter Meilenstein datiert in die Zeit von 121/122 n. Chr. und liefert damit den entscheidenden Hinweis darauf, dass die *civitas* zu diesem Zeitpunkt bereits existierte³¹. Die *civitates* stellten die rechtlich unterste Stufe der Selbstverwaltung in römischer Zeit dar. Übergeordnet waren *municipien* und *coloniae*, die sich aber in der *Germania inferior* nicht wiederfinden. *Civitates* wurden meist dort eingerichtet wo noch Grenzen keltisch-germanischer

²⁸ Tacitus, *Germania*, 2006, Kapitel 29, 97.

²⁹ Schoppa, 1974, 41.

³⁰ Tacitus, 2006, Kapitel 29, 95-97.

³¹ CIL 13, 9124 und 9125.

Stämme bestanden³². Im Bereich der *civitas Mattiacorum* waren solche Stammesgrenzen vorhanden. Es handelt sich dabei um den bereits erwähnten germanischen Stamm der Chatten, der im Vordertaunus bis in die Wetterau siedelte.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich in römischer Zeit die Heilquellen in und um Wiesbaden. Der Kur- und Heilbadbetrieb in den Thermen bildete von Anfang an einen wichtigen Siedlungsgrund. Neben der strategischen Überwachung des Brückenkopfes in Wiesbaden Mainz-Kastel und der Taunusübergänge hatten die Heilquellen eine große wirtschaftliche Bedeutung. Diese Besonderheit beschert dem heutigen Wiesbaden einen herausgehobenen Status unter den römischen Civitashauptorten. *Aquae Mattiacae*, das antike Wiesbaden, wurde mit dem Einrichten der *civitas Mattiacorum* zum Hauptort der Verwaltungseinheit. Bereits in der Zeit um Christi Geburt wurden in Wiesbaden die heißen Quellen zu zivilen Zwecken genutzt. Es wurden Thermen gebaut, Händler und Handwerker ließen sich mit ihren Familien nieder und es entstand ein Kur- und Badebetrieb, der zuerst die Mainzer Soldaten³³ später dann die Anwohner der gesamten Umgebung anzog. Damit ist Wiesbaden keine militärische Gründung, die nach dem Abzug der Soldaten in zivile Verwaltung übergeben wurde, sondern eine von Beginn an als Zivilsiedlung ausgelegte Stadt. Diese Vorgehensweise ist für das rechtsrheinische Gebiet hier erstmalig nachweisbar. Andere zivile römische Gründungen auf Grund von Heilquellen sind im heutigen Baden-Baden, Aachen, Baden in der Schweiz und Bath in England zu finden.

Die Nutzung der Thermen lässt sich deshalb auch nach dem Abzug des römischen Militärs über das 3. Jh. n. Chr. hinaus noch eindeutig nachweisen.

Einen weiteren Wirtschaftszweig im Zusammenhang mit den Thermen wird bei Martial³⁴ erwähnt. Der Wiesbadener Quellsinter wurde nach Aussagen des antiken Autors als Haarfärbemittel verwendet und verkauft.

Nach dem Abzug des Militärs aus dem Kastell in Hofheim am Taunus und vom Brückenkopfkastell in Mainz-Kastel sowie der Vorverlegung der Truppe aus dem Kastell in Wiesbaden an den Limes gingen die militärisch genutzten Anlagen in zivile Verwaltung über und wurden in die bestehenden Kastelldörfer integriert³⁵.

Die zivile Verwaltung um Hofheim sicherte nun die wichtige Verkehrsverbindung von Mainz in die Wetterau³⁶. Die Wetterau ist bis heute die Kornkammer Hessens, eines der fruchtbarsten Gebiete in diesem Bundesland. Es sicherte bereits in römischer Zeit die Versorgung großer Teile der Bevölkerung und des Militärs.

Im heutigen Rhein-Main-Gebiet boten sich viele Wirtschaftsmöglichkeiten, wie z. B. Ackerbau, Obstanbau, Waldwirtschaft oder Bergbau im Taunus. Im Stadtkreis Wiesbaden kam noch der Kalk- und Kiesabbau dazu. Außerdem steht hier Ton zur Herstellung von Töpferwaren an.

Im Rheingau ist der Weinanbau einer der größten und erfolgreichsten Wirtschaftszweige und im Rhein- Lahn- Kreis sind bis heute neben der Waldwirtschaft besonders zahlreiche Erzabbastätten vorhanden. Zu diesen zahlreichen Wirtschaftsmöglichkeiten kommt noch eine hervorragende Verkehrsanbindung und Infrastruktur. Der Main und der Rhein gehören mit zu den wichtigsten

³² Schoppa 1974, 44-45.

³³ vgl. dazu auch Kapitel 11.6 Die wirtschaftlichen Aktivitäten.

³⁴ Martial, Ep. 14, 27.

³⁵ vgl. dazu auch Kapitel 5.2 Die römische Geschichte im rechtsrheinischen Gebiet.

³⁶ Zur römischen Besiedlungsgeschichte der Wetterau siehe auch Lindenthal 2007.

Verkehrswegen neben dem in militärischer Zeit angelegten Straßennetz. Nach dem Abzug der Truppen wurde diese Infrastruktur unter zivile Aufsicht und Nutzung gestellt. Auch die Versorgung der römischen Truppen, die sich jetzt am Limes befanden, ging von der zivilen Bevölkerung in dieser Region aus und bildete einen weiteren wichtigen Wirtschaftszweig.

5.4 Das Ende der Civitas Mattiacorum

Der Rückzug der Römer aus dem rechtsrheinischen Gebiet verlief in mehreren Etappen. Zu den Bedrohungen von außen kamen immer mehr auch innere Unruhen. Die Verkettung der hier aufgeführten Begebenheiten führte schließlich zur Aufgabe des rechtsrheinischen Gebietes und zum endgültigen Rückzug der Römer in die linksrheinischen Gebiete.

Am Ende des 2. Jh. n. Chr. und zu Beginn des 3. Jh. n. Chr. standen die Römer im rechtsrheinischen Gebiet vor einer großen Herausforderung. Es entstanden Unruhen nach dem Zusammenschluss einzelner germanischer Stämme zu größeren Stammesverbänden. In Nordwestdeutschland treten zum ersten Mal die Franken auf. Im Gebiet der *civitas Mattiacorum* werden 213 n. Chr. erstmals die Alemannen schriftlich erwähnt. Caracalla besiegte sie in diesem Jahr an der Mainlinie. Die Reaktion der Römer auf diese neue Bedrohung war der Ausbau des Limes. Zu der hadrianischen Palisade wurde ein Graben ausgehoben und die Erde zu einem Wall aufgetürmt. Dies war ein kaum zu überwindendes Hindernis für die durch ihre starke Reiterei bekannten Alamannen. Zu diesen Maßnahmen kam außerdem eine Landreform des Alexander Severus. Die Soldaten erhielten das Land am Limes als Eigentum. Dadurch mussten sie nun ihren eigenen Besitz verteidigen.

233 n. Chr. gelang es den Alamannen den Limes zu durchbrechen und immer wieder in römisches Gebiet vorzudringen. Dies führte 259/260 n. Chr. zur Aufgabe des Limes, der nicht auf solch massive Angriffe ausgelegt war und diesen auch nicht standhalten konnte.

Zu den Angriffen von außen kamen im 3. Jh. noch innere Zerrüttungen durch die Zeit der Soldatenkaiser, die in schneller Reihenfolge durch ihre Truppen ausgerufen wurden. Dies änderte sich erst mit der Durchsetzung der Alleinherrschaft Diokletians 284 n. Chr. Im *vicus* von Wiesbaden weisen dicke Brandschichten auf diese Ereignisse hin. Der *vicus* wurde daraufhin zwar verkleinert, bestand aber weiterhin. Auch die Thermen wurden im 3. Jh. n. Chr. noch genutzt³⁷. Zahlreiche Funde auf die weiter unten im Text noch eingegangen wird, belegen den Verbleib einer nicht geringen Anzahl römischer Bewohner im rechtsrheinischen Gebiet.

364 n. Chr. musste die Rheingrenze nach innenpolitischen Wirren und dem erneuten Vordringen der Alemannen neu befestigt werden. Unter Valentinian wurden zahlreiche vorhandene Kastelle wieder aufgebaut, außerdem neue gegründet. Er begann mit der Sicherung des Rheins und der Verkehrswege durch so genannte *burg*³⁸. Im germanischen Bereich handelt es sich dabei hauptsächlich um Schiffsländen direkt am Fluss mit einer offenen Seite zum Wasser. Bisher sind solche Anlagen in Niederlahnstein³⁹ und Engers⁴⁰ archäologisch belegt und untersucht.

³⁷ Schoppa 1974, 89-91.

³⁸ Ebd. 92-93.

³⁹ vgl. Katalog-Nr. 130.

⁴⁰ vgl. Katalog-Nr. 142.

Das Brückenkopfkastell am Rheinübergang von Mainz nach Wiesbaden blieb auch weiterhin in römischer Hand und wurde befestigt. Die Straße, die von dort zum Kastell von Wiesbaden führte, wurde ebenfalls durch befestigte *villae rusticae* geschützt⁴¹. Hinweise auf gesicherte Anlagen gibt es auch in Wiesbaden Biebrich und eventuell in Breckenheim und in Rüdesheim im Rheingau-Taunus-Kreis⁴².

Seit der Mitte des 3. Jh. n. Chr. treten im römischen Fundmaterial immer mehr alemannische Funde auf. Es hat eine Vermischung der Bevölkerungsgruppen stattgefunden. Von einer eindeutigen alemannischen Landnahme kann aber erst ab dem 4. Jh. n. Chr. gesprochen werden⁴³.

Die Vorkommnisse im 4. Jh. n. Chr. waren zwar für die rechtsrheinischen Gebiete sehr bedrohlich aber noch nicht existentiell. Zum Schutz der verbliebenen Bevölkerung und der Handels- und Verkehrswege wurden wie bereits erwähnt *burgi* entlang des Mains, des Rheins, der Lahn erbaut und gesicherte *villae rusticae* entlang der wichtigen Straßenverbindungen angelegt. Damit war die Grundversorgung der verbleibenden Bevölkerung weiterhin gesichert.

Eine weit größere Gefahr stellte der Hunneneinbruch 375 n. Chr. im Südosten Europas dar. Das römische Heer im Osten wurde vernichtend geschlagen und das weströmische Heer musste Truppen zur Verstärkung senden. In derselben Zeit beginnen die Westgoten für Italien bedrohlich zu werden. Zum Schutz werden schließlich 401/402 und 405 n. Chr. Truppen von der Rheingrenze nach Italien verlegt. Die Rheingrenze konnte den Alemannen jetzt nicht mehr standhalten.

Kaiser Konstantin III stellte die Rheingrenze zwar im Jahre 407/408 n. Chr. noch einmal kurzzeitig her, aber er konnte sie nicht mehr lange verteidigen. Die Erzählung von Ammianus Marcellinus und die Erwähnung des Ortsnamens *Aquae Mattiacae* im Codex Theodosianus sind die letzten literarischen Zeugnisse der *civitas Mattiacorum*⁴⁴.

Ein archäologischer Beleg für das Ende der römischen Zeit ist der Schatzfund von Mainz-Kastel. In dem Wiesbadener Stadtteil wurde 1962 ein Einhenkelkrug mit 16 Goldmünzen, 681 Silbermünzen und diversen Schmuckstücken entdeckt. Die ältesten Münzen wurden von Kaiser Konstantin III geprägt. Jüngere Münzen sind nicht mehr vertreten⁴⁵. Es handelt sich dabei sehr wahrscheinlich um einen Teil der Truppenkasse der in Kastel stationierten Einheit⁴⁶.

Die römische Herrschaft in der rechtsrheinischen *civitas Mattiacorum* fand somit nach gut 400 Jahren ihr Ende. Im Rheingau gibt es in dieser Zeit bereits archäologische Belege für die Landnahme und Ansiedlung von Franken und Alemannen.

⁴¹ vgl. Katalog-Nr. 23 und 24.

⁴² vgl. Katalog-Nr. 109.

⁴³ Schoppa 1974, 98.

⁴⁴ Ebd. 102.

⁴⁵ Schoppa 1974, 102-103.

⁴⁶ FBH 2, 1962, 158f.

6. Die Landschaftsräume in der *civitas Mattiacorum*

In der *civitas Mattiacorum* kam den Römern, genauso wie den Menschen heute, das besonders milde Klima zugute. Das Rhein-Main-Gebiet bildet eine große Ebene, die vom Taunus im Norden, dem Vogelsberg im Osten und dem Westerwald im Westen geschützt wird. Nach Westen zum Rhein und Main hin weist das Gebiet sehr fruchtbare Böden auf. Die Mittelgebirge schützen vor den kalten Nordwinden und starken Gewitterlagen. Es gibt zwar nur mäßig reichen Niederschlag, aber durch die niedrige Jahresmitteltemperatur ist das Klima kühler und feuchter als im anschließenden Rheingau. Das Rhein-Main-Gebiet umfasst heute den Ballungsraum des unteren Mains bis zur Mainmündung in den Rhein, d. h. den Bereich zwischen Darmstadt, Hanau, Frankfurt, Wiesbaden und Mainz. Interessant für diese Betrachtungen sind die Teile des Rhein-Main-Gebietes, die zur *civitas Mattiacorum* gehörten, also der Bereich zwischen Rhein, Main und Limes.

Außer dem milden Klima in der Region sind im Main-Taunus-Kreis und dem Stadtkreis Wiesbaden sehr fruchtbare Lößböden vorhanden. Etwa 5 m unter der Erdoberfläche steht hier eine mehrere Meter dicke Kiesschicht an, die den Brunnenbau sehr erschwert und teilweise sogar unmöglich macht. Diese Kiesvorkommen werden bis in die heutige Zeit abgebaut. Viele Steinbrüche wurden mittlerweile wieder renaturiert.

Hessen ist noch heute das walddreichste Bundesland in Deutschland. Der Baumbestand war zu Beginn der römischen Landnahme allerdings größer. Viele Wälder fielen den römischen Bauprojekten zum Opfer. In der Okkupationszeit wurden die militärischen und zivilen Bauten aus Holz errichtet, bis ab dem 2. Jh. n. Chr. der allmähliche Ausbau in Stein erfolgte.

Die geschützte Lage und die steilen Südhänge, die unmittelbar westlich an Wiesbaden anschließen und in den Rheingau übergehen, ermöglichen den von den Römern eingeführten Weinanbau. Noch heute werden in der Region Spitzenweine produziert, die sich im Welthandel mühelos behaupten können⁴⁷. Der im Norden anschließende Rhein-Lahn-Kreis im heutigen Bundesland Rheinland-Pfalz verfügt neben einem sehr dichten Baumbestand und großen Waldgebieten über Rohstoffe, die bereits in vorrömischer Zeit und bis heute genutzt werden. Die Region ist reich an Eisenerzvorkommen. Für den Taunus gibt es außerdem Nachweise für römerzeitlichen Silberbergbau. Das damit vergesellschaftet auftretende Blei wurde ebenfalls zu verschiedenen Zwecken gewonnen und verwendet⁴⁸.

Durch die ursprünglich militärische Nutzung des Gebietes in römischer Zeit verfügte die *civitas Mattiacorum* über ein sehr gut ausgebautes Straßen- und Verkehrswegesystem. Die direkte Anbindung an Main und Rhein sicherte außerdem die günstigen Transportwege in weiter entfernte Regionen des römischen Reiches.

Main-Taunus-Kreis

Die zur *civitas Mattiacorum* gehörenden Teile des heutigen Main-Taunus-Kreises umfassen den Bereich zwischen dem Schwarzbach bei Hattersheim am Main, dem Limes im Osten und dem Main im Südwesten. Im Westen geht der Main-Taunus-Kreis in den Stadtkreis Wiesbaden über. Die Grenze

⁴⁷ Besondere Bekanntheit erlangte der im Rheingau angebaute Riesling. Diese Rebsorte wurde von den Römern importiert.

⁴⁸ Weitere Ausführungen siehe Kapitel 11.6 Die wirtschaftlichen Aktivitäten.

zwischen den beiden Kreisen verläuft westlich von Hochheim am Main. Durch den weit nach Süden vorspringenden Eppsteiner Horst erfährt die naturräumliche Einheit eine starke Einschnürung. Das westlich davon gelegene kleinere Drittel gehört heute zum Stadtgebiet von Wiesbaden. Es erstreckt sich weit in den Taunus hinein. Die übrigen zwei Drittel bilden die Mainebene. In der Hornauer Bucht ist eine weitere starke Bruchstufe zum Taunusvorland festzustellen⁴⁹.

Geologisch gesehen ist das Main-Taunus-Vorland eine Grenzzone zwischen dem Rheinischen Schiefergebirge und den diluvialen Aufschüttungen des Mains. Im Nordwesten sind die permischen Ausfüllungen noch als rote und graue Konglomerate und Brekzien sowie als Schieferton, Sandstein, Kalk und Diabasen erhalten. In der Hornauer Bucht stehen grüngraue und violette Phyllite des Vordevons an. Im Süden schließen tertiäre Ablagerungen an, die aber von diluvialen Bildungen weitgehend überdeckt werden⁵⁰. Der Höhenzug besteht aus Quarzit.

Im Tertiär wurden die Haupt- und Mittelterrassen des Mains mit Schottern, Kiesen und Sanden überdeckt. Sie liegen unter einer Lössschicht, die auf den Niederterrassen eine Stärke von bis zu 10 m aufweist⁵¹. Diese Kies- und Sandvorkommen werden in der Region bis heute abgebaut.

Der Taunus bildet den Abschluss des Rheinischen Schiefergebirges gegen die Oberrheinische Tiefebene und die Mainniederungen und zieht sich über 80 km zwischen dem Binger Loch und Lorch bis zur Wetterniederung bei Bad Nauheim⁵² hin. Die Osthänge des Taunus werden durch zahlreiche aus dem Mittelgebirge kommende Bachläufe stark geprägt. Sie unterteilen die Landschaft in asymmetrische Bachtäler und sorgten in römischer Zeit für eine ausreichende Wasserversorgung. Bis heute finden sich an verschiedenen Bachläufen wie z. B. dem Wickerbach oder dem Wäschbach neben den römischen Siedlungsstellen zahlreiche mittelalterliche und neuzeitliche Mühlen, die einen eindeutigen Hinweis auf die Nutzungsmöglichkeit der Bäche geben. In den Ortschaften und Städten lassen sich viele der Bachläufe heute nicht mehr verfolgen, da sie begradigt, umgeleitet oder unterirdisch verlegt wurden, bis sie schließlich im Süden in den Main fließen.

Die Bodengüte im Rhein-Main-Gebiet ist durchweg sehr gut und lässt viele verschiedene Wirtschaftsweisen zu. Den größten Anteil an den Bodenarten hat der bereits erwähnte Lößlehm. Zum Taunus hin nimmt die Stärke der Lößschichten ab und vermengt sich mit Verwitterungsmaterial des Rotliegenden. Diese Regionen werden heute hauptsächlich zur Forstwirtschaft genutzt. Daneben existieren Ziegeleien und Steinbrüche. Im westlichen Teil des Main-Taunus-Vorlandes haben sich im Tertiär vor allem schwere Mergelböden gebildet, die bis heute für den Weinanbau genutzt werden. Die ausgedehnten Weinanbaugebiete beginnen etwa ab der Stadt Hochheim am Main.

Auf den im Süden zum Main hin angrenzenden Talböden haben sich vor allem feinsandige Lehme und verschwemmte Lößlehme abgelagert⁵³. Diese eignen sich besonders gut für die Landwirtschaft. Neben den hervorragenden Böden im Rhein-Main-Gebiet ist auch das milde Klima ein wichtiger Siedlungsaspekt. Wie der Rheingau wird diese Ebene durch die hessischen Mittelgebirge vor den Nordwinden geschützt. Das Rhein-Main-Gebiet liegt in der Übergangszone zwischen dem Hochtaunus (880 m ü NN) und dem Untermain (92 m ü NN). Die jährlichen Niederschlagsmengen betragen in der Mainebene 600 mm pro qm, im Hochtaunus etwa 1000 mm pro qm und im Taunusvorland etwa 650

⁴⁹ Schell 1964, 7.

⁵⁰ Ebd. 7.

⁵¹ Ebd. 8.

⁵² Hessen, 288.

⁵³ Schell 1964, 8.

mm pro qm. Damit zählt das Main-Taunus-Vorland klimatisch mit zu den meist begünstigten Regionen Deutschlands⁵⁴.

Die nach Süden zum Main hin stetig leicht abfallenden Hänge ermöglichen außerdem einen guten Überblick über die gesamte Ebene.

Während der Begehungen der einzelnen Fundstellen konnte festgestellt werden, dass die einzelnen Siedlungsplätze um Flörsheim, Weilbach, Wicker, Hochheim und Massenheim immer eine Blickachse in Richtung Norden auf den Taunus und eine in Richtung Süden auf den Main hin aufwiesen. Die Aussicht von den einzelnen *villae rusticae* muss in römischer Zeit wunderbar gewesen sein.

Die Plätze liegen teilweise so dicht beieinander, dass außerdem auch Blickkontakt unter den einzelnen Gutshöfen möglich gewesen ist. Die zu den Villen gehörenden Nutzgelände müssen dabei aneinander gegrenzt haben, wenn sie sich um die Gutshöfe herum erstreckten und nicht weiter entfernt dazu lagen.

Das gesamte betroffene Gebiet des Main-Taunus-Kreises ist heute sehr dicht modern bebaut. Das Rhein-Main-Gebiet gehört nach wie vor mit zu den beliebtesten und abwechslungsreichsten Siedlungslandschaften Deutschlands. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass diese Region auch in römischer Zeit wesentlich dichter besiedelt war als bisher angenommen und bekannt ist.

Stadtgebiet Wiesbaden

Zum Bereich der ehemaligen *civitas Mattiacorum* gehörte der gesamte heutige Wiesbadener Stadtkreis. Da Wiesbaden eine kreisfreie Stadt ist, zählen die eingemeindeten, umliegenden Ortschaften alle zum Stadtgebiet. Begrenzt ist dieses durch den Limes im Norden, den Rhein im Süden, den Main-Taunus-Kreis im Osten und den Rheingau-Taunus-Kreis im Westen. Im Osten endet das Gebiet von Wiesbaden bei der heutigen Stadt Hochheim am Main. Im Westen verläuft die Grenze zum Rheingau bei Eltville am Rhein.

Der Stadtkreis Wiesbaden weist zwei unterschiedliche Siedlungsräume auf. Im Norden steigt das Gelände über den Vordertaunus in den dicht bewaldeten Taunus teilweise sehr stark an. Von hier aus hat man einen wunderbaren Überblick über die gesamte Rheinebene, die den zweiten Siedlungsraum bildet. Hier unten in der Ebene entlang des Flusses bieten fruchtbare Löss- und Lösslehmböden zahlreiche Nutzungsmöglichkeiten. Neben der Landwirtschaft und dem Obst- und Weinanbau wird heute in Wiesbaden in großen Steinbrüchen Kalk, Sand und Kies abgebaut. Die Nutzung der Steinbrüche ist bisher für die römische Zeit noch nicht belegt aber sehr wahrscheinlich. In einigen Villen im Stadtkreis Wiesbaden wurde Kalkstein als bevorzugtes Baumaterial verwendet.

Bereits in römischer Zeit wurden die Wiesbadener Quellen sehr geschätzt. Aus 26 Thermalquellen sprudelt das bis zu 67 Grad warme Wasser aus teilweise 2000 m Tiefe. Im 19. Jh. entwickelte sich Wiesbaden dann zur Metropole und erreichte seine Blüte als Weltkultur- und Landeshauptstadt von Hessen⁵⁵.

⁵⁴ Schell 1964, 8.

⁵⁵ Hessen, 142.

Durch die starke Bautätigkeit in den letzten 50 Jahren sind viele Fundstellen aus der römischen Zeit heute nicht mehr vorhanden. Das Denkmalschutzgesetz existiert in seiner jetzigen Form erst seit 1974. Vorher war den Denkmalschützern kein Eingreifen möglich, wenn neue Baumaßnahmen durchgeführt wurden.

Die Stadt Wiesbaden ist seit dem Zweiten Weltkrieg sehr stark gewachsen. Es kamen zahlreiche neue Vororte dazu, und auch das Stadtzentrum dehnte sich in alle Himmelsrichtungen aus. Aus diesem Grund sind viele Fundstellen zwar beobachtet und zum Teil auch schriftlich erwähnt worden, es fanden aber kaum gezielte Grabungen und Dokumentationen statt. Die überlieferten Dokumente sind zudem recht alt und eignen sich nur bedingt zur Beantwortung moderner Fragen. Eine große Ausnahme bilden die Grabungen, die durch die Reichs-Limes-Kommission durchgeführt wurden, da sie einem hohen Standard entsprechen und oftmals modernen Ansprüchen gerecht werden.

Die bekannten Villenfunde aus Wiesbaden gehören zum unmittelbaren Umfeld und Einzugsgebiet des römischen Kastells auf der linken Rheinseite im heutigen Mainz, dem Kastell von Wiesbaden unter der heutigen Innenstadt, dem Kastell von Hofheim am Main und den dazugehörenden Zivilsiedlungen. Außerdem orientierten sich die Villen an den Verkehrswegen, den Bachläufen und am Rhein als einer der wichtigsten Handelsrouten.

Häufig lassen sich Verbindungsstraßen aus römischer Zeit an der Aufreihung der *villae rusticae* nachvollziehen. Es ist mit einer sehr viel dichteren Besiedlung des Stadtkreises von Wiesbaden in römischer Zeit zu rechnen. Die bisher bekannt gewordenen Fundstellen sind mit Sicherheit nur ein Teil des Gesamtsiedlungsbildes.

Rheingau-Taunus-Kreis

Der Rheingau-Taunus-Kreis schließt im Westen an den Stadtkreis Wiesbaden und das Taunusvorland an. Der zur *civitas Mattiacorum* gehörende Teil des heutigen Kreises wurde in römischer Zeit durch den Limes im Norden und den Rhein im Süden begrenzt. Im Osten schließt nach Eltville am Rhein der Stadtkreis Wiesbaden an und im Westen verläuft die Grenze des Bundeslandes Hessen zum benachbarten Bundesland Rheinland-Pfalz. Ab der Ortschaft Presberg befindet man sich im Rhein-Lahn-Kreis.

Die Südhänge des Rheingau-Gebirges sind Teil des Taunus und gehören mit zu den meist begünstigten Landschaften Hessens. Neben dem allgegenwärtigen Weinanbau werden hier riesige Gartenlandschaften mit Obstplantagen, Gemüse- und Erdbeerfeldern und Edelkastanienhaine betrieben. Das fast subtropische Klima der Region ermöglicht diese Vielfalt.

Der Rheingau wurde durch die Enge bei Rüdesheim am Rhein abgeriegelt und bildete damit eine Sackgasse. Nur ein beschwerlicher Höhenweg führte weiter in die stromabwärts gelegene Ortschaft Lorch. Aus diesem Grund war dieser Teil des Rheingaus lange Zeit auf Mainz hin ausgerichtet und zeitweise sogar Residenz der Mainzer Erzbischöfe⁵⁶.

Das Gelände im Rheingau hat sich seit vorrömischer Zeit kaum verändert. Es erstreckt sich entlang des südlichen Taunushanges von Westen bzw. Südwesten nach Osten bzw. Nordosten. Es blieb damals wie auch heute nur ein schmaler Streifen von 4- 8 km zur Besiedlung zwischen dem Rhein und den ansteigenden Ausläufern des Taunus und des Rheinischen Schiefergebirges übrig.

⁵⁶ Hessen, 264.

Der Übergang vom Taunus in das Rheinische Schiefergebirge ist bei Rüdesheim zu lokalisieren. An der sogenannten Binger Pforte befindet sich der Durchbruch des Rheins durch das Rheingaugebirge. Dieser wurde durch eine Sprengung 1830 passierbar gemacht. Teilweise steigt das Gelände im Mittelgebirge so stark an, dass es auch heute noch durch Stützmauern vor dem Abrutschen gesichert werden muss. Das Rheintal gehört wegen seiner einmalig schönen Landschaft zum Unesco Welterbe. Geologisch ist der Siedlungsraum der Rest einer jungtertiären Verebnungsfläche. Die Bodenoberfläche wird von den diluvialen Terrassenflächen des Rheins geprägt. Im Osten ist besonders die mittlere Terrasse, die sich in einer Höhe von 140 bis 170 m ü NN befindet, stark ausgeprägt. Im Westen bildet sie nur noch eine schmale Terrasse aus. Ab Eltville kommt in einer Höhe von 120 m ü NN die untere Mittelterrasse hinzu. Die unterste Talwegterrasse verläuft in 90 bis 100 m ü NN Höhe kontinuierlich von Wiesbaden-Biebrich bis Rüdesheim. Jüngere Bildungen unterhalb der Talwegterrasse sind durch künstliche Befestigungen des Rheinuferes oder durch Auen und Wörthe entstanden und sehr schmal⁵⁷.

Die darüber liegende Hochterrasse befindet sich 200- 220 m ü NN. Im Rheingau lassen sich insgesamt 7 unterschiedliche Bodenarten ausmachen. Die Böden der Terrassen bestehen im wesentlichen aus tertiärem Kalk, Mergel, Ton, Sand und Kies. Jüngere Fließgewässer haben davon aber einiges wieder abgetragen. Lehme und Tone treten in der Region nur sehr selten auf. Die fruchtbarsten Böden finden sich auf der oberen Niederterrasse und der Mittelterrasse. Mit dem sommerwarmen und wintermilden Klima gehört der Rheingau zu den klimatischen Gunsträumen⁵⁸. Römische Siedlungsspuren lassen sich aus den angeführten Gründen nur auf den untersten, heute mit Reben bepflanzten Hängen, im Bereich der mittleren Terrasse und der Talwegterrasse nachweisen. Beiderseits des Wispertals, wo Siedlungsspuren nur auf dem alten Höhenweg bei Ransel und an der Mündung bei Lorch vorhanden sind, ist dies auf die Unwegsamkeit des Tals zurückzuführen⁵⁹.

Die verschiedenen Terrassenstufen weisen eine Besonderheit auf, die so nur im Rheingau zu finden ist. Sie werden an vielen Stellen von Bachtälern mit einer durchschnittlichen Länge von 10 bis 15 km durchzogen. Alle Bäche entspringen im Taunus und fließen annähernd parallel nach Südosten in den Rhein. Die Bachtäler sind bis heute stark besiedelt, wobei der Siedlungsschwerpunkt auf der Talwegterrasse direkt am Rhein liegt und sich meist noch nach Norden in die Täler hineinzieht. Durch diese naturräumliche Gegebenheit entsteht ein starker Kontrast zwischen den Südwest- und den Osthängen. Während die geschützten Südwesthänge von der Sonne verwöhnt sind und hier bis in 300 m Höhe Wein angebaut werden kann, werden die schattenreicheren Osthänge für den Ackerbau genutzt. Zu großen Teilen sind sie allerdings bewaldet. Naturräumlich handelt es sich hierbei um so genannte Riedel⁶⁰.

In den beschriebenen Bereichen wurden auch die römischen Fundstellen entdeckt. Das schwierige Gelände kann die großen Siedlungslücken in römischer Zeit erklären. Es muss davon ausgegangen

⁵⁷ Schell 1964, 6.

⁵⁸ Blaich 2006, 9-11.

⁵⁹ Schell 1964, 6.

⁶⁰ Ebd. 6.

werden, dass der Rheingau wesentlich dichter besiedelt wurde. Erst in der Nähe von Wiesbaden sind zahlreiche Villenplätze entlang des Rheins und des gut ausgebauten Straßensystems bekannt⁶¹.

Die Süd- und Südwesthänge des Rheingaus werden bis heute zum Weinanbau genutzt. Somit ist das Gebiet jahrzehntelang von jeder Feldrodung und Ackerbau verschont geblieben. Dies führt dazu, dass römische Fundstellen sehr lange unentdeckt bleiben können. Die wenigen bekannten Siedlungsstellen könnten auf das Fehlen eines schützenden Rückenkastells wie z. B. im Neuwieder Becken und bei Marienfels zurückzuführen sein. Mainz und Wiesbaden waren für einen effektiven Schutz zu weit entfernt.

Ein weiterer Grund für das Unentdeckt bleiben von Fundstellen in den Weinanbaugebieten ist das sogenannte Rigolen und Bodentragen des Hochmittelalters⁶².

Der Rheingau kann nach jetzigem Kenntnisstand nicht die gleiche Siedlungsdichte wie das angrenzende Main-Taunus-Gebiet und die Wetterau aufweisen. Eine Erklärung hierfür stellt mit Sicherheit die Infrastruktur in diesem Gebiet dar. Die Straße von Wiesbaden nach Rüdesheim war in der Antike so etwas wie eine Sackgasse, die sich lediglich nach dem Brückenkopf in Wiesbaden Mainz-Kastel orientierte. Der Transit- und Warenverkehr wurde in dieser Zeit auf der linken Rheinseite oder mit dem Schiff auf dem Rhein abgehandelt. Dennoch ist die heutige Fundsituation mit Sicherheit nur ein kleiner Ausschnitt aus der Besiedlungsgeschichte des Rheingaus.

Im Rheingau stießen die Römer neben den bereits erwähnten Vorzügen auch auf eine sehr gute Bodenqualität. Die obere Mittelterrasse ist weitgehend, die Talwegterrasse durchgängig mit fruchtbarem Lößlehm bedeckt. In den Bachtälern hat sich der Löß besonders an den Ost- und Nordostabhängen abgelagert, während die West- und Südwesthänge aus tertiären Mergeln, Lehmen und Tonen bestehen. Die Lößschicht ist bis zu 10 m stark und weist eine Vereisung in der Riß- bzw. Würmeiszeit auf. Südlich schließt ein schmaler Streifen jüngerer Auenlehme, Schwemmsande und Schottern an.

Oberhalb der Mittelterrassen sind die Böden durch die unterschiedlichen Beschaffenheiten der Gebirge geprägt. Es herrschen Schiefer im Rheinischen Schiefergebirge und Quarzite und Phyllite im Taunus vor⁶³.

Die Lage des Rheingaus an den Südhängen des Taunus und des Rheinischen Schiefergebirges wirkt sich auch positiv auf das Klima in der Region aus. Die kalten Nordwinde werden durch den bewaldeten Taunuskamm abgehalten. Die durchschnittliche Regenmenge beträgt 550- 650 mm pro qm im Jahr. Die unterschiedlichen klimatischen Zonen in den verschiedenen Höhenlagen lassen sich bis heute gut an der Nutzungs- und Wirtschaftsweise erkennen. Die Auen werden als Grünflächen genutzt, die Südwesthänge der Bachtäler dienen dem Weinanbau und die gegenüberliegenden Osthänge werden als Acker- und Weideland genutzt, sofern sie nicht bewaldet sind. Die Felder und Wiesen reichen dann häufig von der Talwegterrasse bis zum direkt anschließenden Hochwald⁶⁴.

⁶¹ Schuhmacher 1923, 162-163.

⁶² Siehe hierzu auch Kapitel 3.2 Die Landkreise.

⁶³ Schell 1964, 7.

⁶⁴ Ebd. 7.

Rhein-Lahn-Kreis

Der Rhein-Lahn-Kreis umfasst das rechtsrheinische Gebiet mit der Lahnmündung, den Verlauf der Lahn bis Diez kurz vor Limburg, die südlichen Ausläufer des Westerwaldes zum Lahntal hin und das nördliche Hochland des Taunus zwischen Rhein und Aar. Der Rhein-Lahn-Kreis schließt im Westen an den Rheingau-Taunus-Kreis an. Bei Presberg verläuft die Grenze zwischen den beiden Landkreisen und zwischen den Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz. Das römisch besiedelte Gebiet wird im Norden durch den Limes begrenzt, der in Rheinbrohl nördlich von Koblenz am Rhein beginnt und sich dann durch das Rheinische Schiefergebirge in den Taunus nach Hessen hinzieht. Für die Römer hatte dieses Gebiet eine besondere Bedeutung: Fast ein Drittel der Truppen war am Limes stationiert, dessen rechtsrheinischer Abschnitt unter Kaiser Domitian (81-98 n. Chr.) angelegt wurde. Der Limes durchzieht das Kreisgebiet von Nordosten nach Nordwesten; zwei Kastelle sicherten den strategisch wichtigen Lahn-Übergang in Bad Ems, ein weiteres großes Kastell, von dem noch umfangreiche Reste erhalten sind, befand sich bei Holzhausen auf den Höhen des Taunus. Wie im Rheingau bleibt im Rhein-Lahn-Kreis nur wenig Siedlungsraum zwischen dem Rhein und dem ins Rheinische Schiefergebirge ansteigenden Gelände. Heute verlaufen in diesem Bereich alle Verkehrswege. Das muss auf Grund der topographischen Gegebenheiten auch in römischer Zeit der Fall gewesen sein. Die Besiedlung des Rhein-Lahn-Kreises und des Rheingaus vollzog sich immer an denselben Stellen zwischen dem Rhein und den ansteigenden Hängen des Mittelgebirges. Erschwerend kommt noch hinzu, dass im Rheinischen Schiefergebirge der Untergrund durch den anstehenden Schiefer kaum zu Siedlungszwecken geeignet ist. Das vom Rhein aus steil ansteigende Gelände zwischen Rheinbrohl und Braubach ist auch heute noch stark bewaldet und bietet nur eine begrenzte Siedlungsmöglichkeit auf den leichten Anhöhen und direkt am Rhein. Die bebaubare Rheinstrecke wird immer noch stark besiedelt und ist fast vollständig modern überbaut. Dies erschwert die Forschungen. Es bleiben nur die Zufallsfunde oder Beobachtungen bei Baumaßnahmen. In den Mittelgebirgen entspringen zahlreiche Quellen, und kleine Bachläufe bahnen sich ihren Weg durch das Gelände zum Rhein. Dabei schaffen sie Bachtäler wie z. B. der Mühlbach, der Hinterwälder Bach, der Zahlbach, der Schlierbach usw. Entlang dieser Bachläufe lassen sich in geringen Abständen immer wieder römische Villen ausmachen. Die römische Besiedlung kann im Main-Taunus-Kreis und im Stadtkreis Wiesbaden zwar lückenloser belegt werden als im Rhein-Lahn-Kreis und im Rheingau, aber die Auswertung aller aussagefähigen Funde und Befunde weist eindeutig eine rege Siedlungstätigkeit in römischer Zeit am Rhein und in den Tälern entlang der Bachläufe nach. Ein wichtiger Aspekt zur Besiedlung des zum heutigen Rhein-Lahn-Kreis gehörenden Gebietes in römischer Zeit dürfte die hervorragende Wasserversorgung und die ideale Verkehrsanbindung über den Rhein gewesen sein. In welchem Bereich die Römer zwischen Rheinbrohl und Braubach auch siedelten, der Abstand zwischen Rhein und Limes betrug nie mehr als 10-12 km, an der schmalsten Stelle nördlich von Koblenz- Bendorf beträgt der Abstand etwa 5 km. Erst ab der Rheinschleife bei Osterspai wird der Abstand nach Süden in Richtung auf den Rheingau zu immer größer. Aus diesem Grund ist im Rhein-Lahn-Kreis mit weniger Villen als in der übrigen *civitas Mattiacorum* zu rechnen, aber im Verhältnis gleicht die Besiedlungsdichte der des Gesamtgebietes.

Eine der größten Schwierigkeiten, Fundstellen zu entdecken, ist die Wirtschaftsweise des Weinanbaus. Weinstöcke sind genügsame Pflanzen, die trotz der kargen Böden existieren können und wenig Bodenbearbeitung benötigen⁶⁵.

Die übrigen unbebauten Flächen im Rhein-Lahn-Kreis sind sehr stark bewaldet. Für die Möglichkeit, Fundstellen zu beobachten, gilt damit Ähnliches wie in den Weinbergen. Es werden keine Funde an die Oberfläche gepflügt und auf Luftbildern kommen keine verwertbaren Spuren zum Vorschein. Weiterhin sind die meisten Ausgrabungen oder Registrierungen von Funden und Befunden im Rahmen von Baumaßnahmen vom Ende des 19. und vom Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts, was eine Zuordnung der aufgefundenen Stücke in vielen Fällen unmöglich macht.

Trotz all der angeführten Schwierigkeiten lässt sich mittlerweile ein deutlicheres Bild der Besiedlungsgeschichte des Rheingaus und des Rhein-Lahn-Kreises in römischer Zeit aufzeigen. Im Rhein-Lahn-Kreis wirkte sich im nördlichen Bereich besonders die Nähe zum Limes positiv auf die Fundstellenhäufigkeit aus. Die Reichs-Limes-Kommission, die den Verlauf des Limes und die militärischen Anlagen untersuchte, entdeckte sehr viele der zivil genutzten römischen Gutshöfe. Bis zur Feststellung, dass es sich bei dem untersuchten Objekt nicht um eine militärische Anlage handelt, wurden die Grabungen dokumentiert und publiziert. Wenn auch in einigen Fällen die genauen Ortsangaben fehlen, so lässt sich doch die Verteilung der Siedlungsstellen im Rhein-Lahn-Kreis mühelos erkennen.

⁶⁵ Zur Wirtschaftsweise in den Weinbergen siehe auch Kapitel 3.2 Die Landkreise.

7. Die Verkehrswege

Straßennetz und Wasserwege

Das Straßennetz der *civitas Mattiacorum* war bisher kein Gegenstand weiterführender Forschungen. Über das Straßensystem innerhalb des Stadtgebietes von Wiesbaden können auf Grund der starken modernen Überbauung kaum noch Aussagen gemacht werden. Untersuchungen sind im Rahmen von Baumaßnahmen immer wieder nur in Ansätzen möglich. Teilweise lassen sich allerdings die antiken Handels- und Fernstraßensysteme anhand der modernen Bebauung nachvollziehen.

Die Fernstraßen sind bei der Landnahme der Römer unter militärischen Gesichtspunkten angelegt worden und verbanden deshalb in erster Linie die wichtigen militärischen Orte miteinander. Die großen bis heute bekannten Straßen führten über das Kastell in Wiesbaden in den Rheinübergang, nach Wiesbaden Mainz-Kastel und zum Kastell in Hofheim. Es handelte sich dabei um die Verlängerung der *porta principalis sinistra*, die aus dem Kastell in Wiesbaden herausführte. Von der *porta praetoria* verlief eine Straße nach Osten in Richtung des heutigen Naurod und eine zweite nach Südosten, im weiteren Verlauf nach Osten in Richtung des heutigen Hofheim im Taunus. Es ist außerdem davon auszugehen, dass an der *porta principalis dextra* eine weitere Straße nach Norden in den Taunus verlief, wahrscheinlich in Richtung des Kastells Zugmantel. Von diesem Straßenzug fehlen aber bisher archäologische Spuren⁶⁶.

Im Vordertaunus befinden sich einige römische Villenfundstellen. Der Taunus wurde wirtschaftlich genutzt. Aus diesen Gründen und besonders, weil der Limes nördlich von Wiesbaden durch den Taunus verlief, ist hier mit weiteren Straßenzügen zu rechnen. In dem Waldgebiet können diese allerdings bis heute unentdeckt geblieben sein.

Von den Fernstraßen ist die in großen Abschnitten bekannte ehemalige Steinerne Straße, heute Elisabethenstraße, die bisher größte. Sie führte in römischer Zeit vom Rheinübergang aus Mainz schnurgerade in Richtung des Kastells in Hofheim und weiter zum benachbarten *civitas*-Hauptort Nida (Frankfurt-Heddernheim). Die Straße wurde instand gehalten und über das Mittelalter bis in die Neuzeit genutzt. Im Mittelalter erhielt die Straße in einem längeren Abschnitt ihren Namen nach der heiligen Elisabeth. Zahlreiche Pilger folgten ihr von Mainz nach Marburg, in die Stadt, in der die Heilige Elisabeth bis heute verehrt wird.

Eine bisher unbekannte Straßenverbindung könnte sich nördlich von Eltville durch den Rheingau erstreckt haben. Zwischen den Ortschaften Eltville am Rhein im Süden und Kiedrich im Norden liegen drei Fundstellen auf einer Linie in einem Abstand von etwa 3,5 km zueinander. Genau gegenüber liegen zwei weitere Fundstellen in einem Abstand von 500 m. Zwischen diesen Fundstellen verläuft heute eine Bahnlinie. Es hat den Anschein, dass der Trassenverlauf in etwa dem einer ehemaligen römischen Straße folgt. Die fünf Fundstellen hätten sich dann links und rechts der Straße aufgereiht.

⁶⁶ Schoppa 1974, 51.

Ein ähnliches Bild zeigt sich nordöstlich von Wiesbaden in dem Stadtteil Breckenheim. Hier lassen sich nur wenige Aussagen machen, da die bekannten Fundstellen nicht näher untersucht wurden. Allerdings ist die Lage der Fundstellen links und rechts der heutigen Autobahn 3 in Richtung Norden in den Taunus auffällig. Eventuell zeichnet sich hier im Bereich des Klingenbach, Wickerbach und Medenbach die alle im unteren Verlauf auf den Main hin zu den stark besiedelten Bachläufen gehören, eine römische Straße zwischen Main und Limes ab. Eine Untersuchung der Gelände könnte in den beschriebenen Bereichen in Zukunft Aufschluss bringen.

Die *civitas Mattiacorum* war auf den Main und den Rhein ausgerichtet. Die großen Flüsse sind die wichtigsten Verkehrs- und Handelsverbindungen im römischen Reich. Über sie konnten Waren zu allen Standorten transportiert werden. Dies gilt sowohl für den Export einheimischer Produkte und Waren als auch für den Import von Gütern aus aller Welt.

Die wichtigen Verkehrswege wurden auch nach dem Limesfall 259/260 n. Chr. instand gehalten und genutzt. Der Rhein wurde durch befestigte *burgi* geschützt, wie sie in Niederlahnstein und Engers nachgewiesen wurden. Der Befund bei Katalog Nr. 109 im Rheingau-Taunus-Kreis deutet auf einen weiteren *burgus* direkt am Rhein hin. Hier wurde sehr wahrscheinlich der Rheinübergang nach dem linksrheinischen Bingen gesichert. Dass solch ein Übergang bestand, wird schon lange vermutet, der genaue Ort ist allerdings bisher unbekannt. Die Katalog Nr. 23 und 24 in Wiesbaden enthalten ebenfalls valentinianische Keramik und datieren damit in denselben Zeithorizont wie die *burgi*. In diesem Bereich wurde sehr wahrscheinlich die vom Brückenkopf in Wiesbaden Mainz-Kastel nach Wiesbaden führende Straße gesichert. Dasselbe Bild zeigt sich bei Katalog Nr. 36 südlich von Wiesbaden Breckenheim, die ebenfalls spätantikes Fundmaterial beinhaltet. In diesem Bereich wurde entweder die Straße von Wiesbaden nach Hofheim im Taunus oder eine bisher unbekannte Straße vom Main zum Limes im Taunus gesichert.

Diese Verkehrswege spielten in der gesamten römischen Besiedlungsgeschichte der rechtsrheinischen Seite eine wichtige Rolle. Zum römischen Straßen- und Verkehrswegesystem gibt es in der Zukunft noch viele Forschungsmöglichkeiten. Hier ist mit interessanten Ergebnissen zu rechnen.

Limitationes

Während der Bearbeitung der Siedlungsstrukturen in der *civitas Mattiacorum* wurde immer wieder versucht, in der Landeinteilung ein gewisses Schema zu erkennen. Ein Kataster, die sogenannten *Limitationes*, konnte aber in keinem der bearbeiteten Landkreise sicher nachgewiesen werden. Die Fundstellendichte ist in den meisten Gebieten bisher viel zu gering, um Aussagen machen zu können. Erschwerend kommt hinzu, dass meist nur einzelne Gebäude und nicht die gesamte Anlage der Villen bekannt sind.

Es ist davon auszugehen, dass das Land vor seiner Verteilung und Besiedlung von den Römern vermessen und in großen Teilen parzelliert wurde. Dafür spricht auch die hohe Militärpräsenz in der Region. Das Kastell Hofheim im Taunus gehört mit zu den frühesten Zeugnissen römischer Anwesenheit im Rhein-Main-Gebiet. Der Bereich um das Kastell in Wiesbaden bis hin zum Limes im Taunus und nach Osten in den Main-Taunus-Kreis wurde nachweislich auch zur Ansiedlung von Veteranen genutzt.

Vor der Landverteilung an die aus dem Militärdienst ausgeschiedenen Soldaten wurden Vermessungen des zu vergebenden Geländes durchgeführt. Archäologische oder literarische Belege für dieses Vorgehen fehlen in der *civitas Mattiacorum* bisher.

Ein auffälliger Befund ist im Wäschbachtal aufgetreten. Der Bach entspringt im Taunus und fließt nach Süden zum Rhein. Ab Wiesbaden Kloppenheim wird der Lindenbach zum Wäschbach. Entlang dieses Bachlaufes, der durch Wiesbaden Igstadt, Erbenheim, das Rheingauer Feld und Biebrich fließt reihen sich zahlreiche Fundstellen römischer Zeit auf. Auf dem sogenannten Niederfeld, südlich von Igstadt, treten die Fundstellen in Abständen von etwa 500 m auf der westlichen Bachseite auf. Ab Erbenheim liegen die Fundstellen beiderseits des Baches sich teilweise mit Blickkontakt gegenüber. Solch eine exakte Aufsiedlung, wie an einer Perlenschnur, spricht sehr für eine vorangegangene Landvermessung in diesem Bereich. Man befindet sich hier auf sehr fruchtbarem Lößboden zwischen dem Kastell Hofheim im Osten, welches etwa 10 km entfernt ist, und dem Kastell von Wiesbaden im Westen, das in etwa 3 km Entfernung liegt.

Im Bereich des heutigen Rheingaus könnte das Land ebenfalls nach einem Kataster in Parzellen unterteilt worden sein. Es handelt sich zwar nur um einen schmalen Bereich zwischen den Hängen des Taunus und dem Rhein, aber die verkehrsgünstige Lage, das milde Klima und die idealen Bedingungen zum Weinanbau haben den Rheingau in römischer Zeit zu einem beliebten Siedlungsraum gemacht.

Am schwierigsten ist die Beurteilung der Situation im Rhein-Lahn-Kreis. Der Bereich nördlich von Koblenz bis zur Rheinschleife bei Osterspai ist sehr schmal. Der Siedlungsraum zwischen Rhein und Limes betrug an den schmalsten Stellen 5- 6 km, an breiteren Stellen 10-12 km. Berücksichtigt man den siedlungsfreien Bereich von etwa 2 km Breite vor dem Limes, so bleibt nur wenig Raum zum Bau größerer Höfe. In der Region ist der Erzabbau einer der wichtigsten Wirtschaftszweige. Bei dem hohen Bedarf des Militärs an Metall könnte durchaus vermutet werden, dass hier Handwerker und Veteranen angesiedelt wurden, die für die Truppen die nötigen Waffen und Werkzeuge herstellen konnten.

Nutzflächen

Zur Wirtschaftsweise in den einzelnen Regionen wurden bereits Aussagen gemacht⁶⁷. Rückschlüsse aus der heutigen Nutzung der Flächen sind zwar sehr wahrscheinlich, aber nicht verbindlich. Im Main-Taunus-Kreis und in den Wiesbadener Stadtteilen wird vermutlich auf Grund des milden Klimas viel Agrarwirtschaft und Obstanbau betrieben worden sein. Im Rheingau liegt die Vermutung nahe, dass hier der von den Römern eingeführte Weinanbau den größten Wirtschaftszweig darstellte. Funde aus römischen Villen geben Hinweise darauf. Im Rhein-Lahn-Kreis gibt es heute vor allem Waldgebiete. Den Römern dürfte diese Region allerdings eher wegen des hohen Eisenerzvorkommens wichtig gewesen sein. Für Villenfundstellen in der *civitas Mattiacorum* gibt es keine archäozoologischen oder archäobotanischen Untersuchungen. Die Entdeckungen der einzelnen Fundstellen sind in der Regel viel zu früh, um solche modernen wissenschaftlichen Methoden anzutreffen.

⁶⁷ Zu den verschiedenen Wirtschaftsweisen vgl. Kapitel 11.6 Die wirtschaftlichen Aktivitäten

8. Die Fundstellen in der *civitas Mattiacorum*

8.1 Auswertung

Im zur *civitas Mattiacorum* gehörigen Teil des Main-Taunus-Kreises wurden bis zum Juni 2007 insgesamt 20 Fundstellen aus römischer Zeit bekannt. Es handelt sich dabei um 11 gesicherte⁶⁸ und 6 vermutete⁶⁹ *villae rusticae*. Zwei Villenfundstellen weisen zugehörige Gräber auf⁷⁰, und an einer Fundstelle treten Lesefunde auf⁷¹, unter denen sich auch Baumaterial befindet. Bei einem weiteren Fundplatz⁷² kam eine Grube mit römischem Fundmaterial zu Tage.

Bei der erneuten Durchsicht der Dokumentation wurden im Main-Taunus-Kreis zwei weitere Fundstellen aufgenommen, an denen immer wieder römerzeitliche Lesefunde auftreten⁷³.

Im Stadtgebiet von Wiesbaden sind bis zum Ende der Fundstellenaufnahme im Juni 2007 insgesamt 71 Fundstellen aus römischer Zeit bekannt geworden. 32 Fundstellen können als gesichert gelten⁷⁴, 22 weitere sind vermutlich Villenfundstellen⁷⁵. Lesefundstellen mit römischen Funden weisen auf 13 weitere Siedlungsplätze⁷⁶ hin, ebenso 2 Gruben⁷⁷ mit römischem Fundmaterial und 2 Grabfunde⁷⁸.

Nach der abschließenden Durchsicht der Ortsakten im LfDH wurde auch hier eine weitere Fundstelle mit Lesefunden⁷⁹ aus römischer Zeit aufgenommen.

In den Teilen des Rheingau-Taunus-Kreises, die zur *civitas Mattiacorum* gehörten, sind bis zum Juni 2007 insgesamt 25 Fundstellen aus römischer Zeit bekannt geworden. 11 davon können als gesicherte⁸⁰, 5 als vermutete⁸¹ *villae rusticae* angesehen werden. Von 6 Fundstellen sind Lesefunde⁸² und von 3 weiteren römische Bestattungen⁸³ bekannt.

Nach der abschließenden Durchsicht der Ortsakten im LfDH wurden 3 weitere Fundstellen aufgenommen. In einem Fall traten neben den Lesefunden auch Baumaterialien⁸⁴ auf, in den beiden anderen Fällen handelt es sich um die Funde römischer Gräber⁸⁵.

Der Rhein-Lahn-Kreis liegt heute im an Hessen angrenzenden Bundesland Rheinland-Pfalz. In römischer Zeit gehörte das Gebiet zwischen Rhein und Limes noch zur Verwaltungseinheit der *civitas Mattiacorum*. Hier wurden insgesamt 26 Fundstellen aus römischer Zeit gemeldet. Davon können 16 als gesicherte⁸⁶ und 6 als sehr wahrscheinliche⁸⁷ Villenfundstellen gelten.

⁶⁸ Siehe hierzu Katalog Nr. 1, 2, 3, 5, 7, 8, 9, 11, 12, 13 und 20.

⁶⁹ Siehe hierzu Katalog Nr. 14, 15, 16, 17, 18 und 19.

⁷⁰ Siehe hierzu Katalog Nr. 4.

⁷¹ Siehe hierzu Katalog Nr. 10.

⁷² Siehe hierzu Katalog Nr. 6.

⁷³ Siehe hierzu Katalog Nr. 143 und 144.

⁷⁴ Siehe hierzu Katalog Nr. 21, 23, 26, 27, 29, 32, 33, 34, 36, 37, 39, 42, 43, 44, 46, 51, 62, 63, 64, 66, 69, 74, 75, 76, 79, 82, 83, 84, 85, 86, 87 und 89.

⁷⁵ Siehe hierzu Katalog Nr. 24, 28, 30, 40, 41, 47, 55, 57, 58, 59, 60, 61, 71, 72, 73, 77, 78, 80, 81, 88, 90 und 91.

⁷⁶ Siehe hierzu Katalog Nr. 22, 31, 38, 45, 48, 49, 50, 52, 53, 54, 65, 68 und 70.

⁷⁷ Siehe hierzu Katalog Nr. 25 und 35.

⁷⁸ Siehe hierzu Katalog Nr. 56 und 67.

⁷⁹ Siehe hierzu Katalog Nr. 145.

⁸⁰ Siehe hierzu Katalog Nr. 92, 97, 99, 100, 102, 103, 104, 107, 109, 110 und 111.

⁸¹ Siehe hierzu Katalog Nr. 96, 98, 105, 112 und 116.

⁸² Siehe hierzu Katalog Nr. 93, 94, 95, 101, 106 und 113.

⁸³ Siehe hierzu Katalog Nr. 108, 114 und 115.

⁸⁴ Siehe hierzu Katalog Nr. 146.

⁸⁵ Siehe hierzu Katalog Nr. 147 und 148.

⁸⁶ Siehe hierzu Katalog Nr. 117, 118, 120, 121, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 136, 137, 138, 139 und 142.

⁸⁷ Siehe hierzu Katalog Nr. 119, 122, 124, 125, 135 und 141.

Weitere 4 Fundstellen wurden durch Grabfunde⁸⁸ bekannt und gehören sehr wahrscheinlich zu bisher unbekannten *villae rusticae*.

In der gesamten *civitas Mattiacorum* wurden insgesamt 18 Anlagen genauer erfasst und untersucht. Von diesen Grabungsergebnissen existieren Pläne der einzelnen Gebäude und Dokumentationen der Grabungen⁸⁹. Die übrigen Fundstellen wurden bisher nicht systematisch untersucht und dokumentiert. Nach der Auswertung aller bekannten Fundstellen ergeben sich folgende Ergebnisse:

148 Fundstellen sind insgesamt bekannt, davon

71 Fundstellen gesicherter *villae rusticae*,

39 Fundstellen vermuteter *villae rusticae*,

3 Fundstellen von Gruben mit römischem Fundmaterial,

23 Fundstellen mit Oberflächen- und Lesefunden und

12 Fundstellen mit Gräbern aus römischer Zeit, ohne Bezug zu einer bekannten Siedlungsstelle.

Damit sind in der *civitas Mattiacorum* 48 Prozent der im Katalog aufgeführten Fundstellen sicher römische Gutshöfe, bei weiteren 26 Prozent handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um *villae rusticae*. In 2 Prozent der Fälle müssen zu den vorhandenen Gruben und in 16 Prozent zu den immer wieder auftretenden Lesefunden noch die ehemaligen Siedlungsplätze gesucht werden. Bei den 8 Prozent Grabfunden, ohne Bezug zu einer römischen Siedlung, lassen sich mit Sicherheit weitere Villenstandorte ausmachen. Hier liegt das Potential für zukünftige Forschungen.

Fasst man die bisher bekannt gewordenen sicheren und die sehr wahrscheinlichen Fundstellen römischer Gutshöfe zusammen, so erhält man für das Gebiet der *civitas Mattiacorum* 77 Prozent Siedlungsplätze aus römischer Zeit und 23 Prozent in Zukunft intensiv zu untersuchender Fundstellen, deren Siedlungsstrukturen noch genauer betrachtet werden müssen.

Nach dieser Auswertung ist allerdings auch sehr deutlich geworden, dass es sich bei den bekannten Fundstellen nicht um die gesamte Besiedlung der *civitas Mattiacorum* gehandelt haben kann. In den vorangegangenen Kapiteln wurde immer wieder auf den unterschiedlichen Forschungsstand in den einzelnen Regionen hingewiesen.

8.2 Schwierigkeiten bei der Datierung

Die folgenden Kapitel zur Vorstellung und Datierung der einzelnen Fundstellen basieren auf unterschiedlichen Grundlagen. In einigen Fällen kann die Ansprache der Fundstelle als römischer Gutshof gesichert gelten, in manchen Fällen nur als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Die Datierung wird durch einige Faktoren erschwert. Bei der größeren Anzahl der Fundstellen handelt es sich um Altfunde und Altgrabungen aus dem 19. Jh., teilweise auch aus dem 18. Jh. Diese Tatsache bringt vor allem zwei Schwierigkeiten mit sich. Zum einen wurden frühe Bauphasen aus Holz nicht erkannt und nicht erfasst, das erschwert die Anfangsdatierungen der einzelnen Anlagen. Zum anderen waren die Kenntnisse über die verschiedenen Fundstücke nicht so umfassend wie heute. Die germanische Keramik wurde häufig mit der sehr ähnlichen laténezeitlichen Keramik verwechselt. Dies erschwert Aussagen zur vorrömischen Besiedlung und zur Vermischung der Bevölkerungsgruppen.

⁸⁸ Siehe hierzu Katalog Nr. 123, 126, 134 und 140.

⁸⁹ Pläne von Gebäuden an den Villenfundstellen sind von den Katalog Nr. 23, 33, 37, 44, 74, 75, 76, 83, 85, 86, 90, 97, 110, 117, 120, 121, 131 und 142 erstellt worden.

Besonders schwierig ist die Situation bei den spätantiken Fundplätzen. Die Fundstücke der Altgrabungen sind, bis auf wenige Ausnahmen, nicht mehr vorhanden und eine Neuauswertung des Materials damit unmöglich.

Diese Besonderheiten müssen bei den folgenden Ausführungen berücksichtigt werden. Die Autoren Schell und Schoppa waren Fachleute auf dem Gebiet der römischen Fundstellen, ebenso die Autoren der Artikel in den Nassauischen Annalen und in den Veröffentlichungen der Reichs-Limes-Kommission, die ausgewiesene Kenntnisse der römischen Geschichte hatten. Deshalb werden die von ihnen dargestellten Ergebnisse berücksichtigt und fließen in diese Arbeit ein.

Fundstellen mit Anfangs- und Enddatierung

Von den insgesamt 148 Fundstellen lässt sich bei 32 Fundstellen eine gesicherte Anfangs- und Enddatierung feststellen.

Fundstellen, bei denen sehr wahrscheinlich die gesamte Nutzungsdauer erfasst werden konnte, sind im Main-Taunus-Kreis unter den Katalog Nr. 8, 20 und 143 zu finden. Im Stadtkreis Wiesbaden handelt es sich um die Katalog Nr. 22, 32, 44, 47, 52, 55, 56, 64, 65, 66, 68, 70, 79, 83 und 88 und im Rheingau-Taunus-Kreis um die Katalog Nr. 92, 97, 105, 110, 115, 146 und 148. Für den Rhein-Lahn-Kreis lässt sich bei den Katalog Nr. 117, 120, 123, 129, 130, 133, 137 und 142 eine Anfangs- und Enddatierung vornehmen.

Fundstellen ohne Datierung

Im Rahmen dieser Arbeit gab es auch immer wieder Fundplätze, zu denen sich keine Aussagen zur Datierung machen lassen. Dies ist der Fall, wenn zu wenig oder gar kein Fundmaterial vorhanden ist. Teilweise waren die Fundstücke nicht aussagekräftig oder konnten, z. B. bei Altfunden, nicht sicher zugeordnet werden. Für insgesamt 79 Fundstellen ließen sich keine gesicherten Erkenntnisse mehr gewinnen⁹⁰.

8.3 Datierte Fundstellen

Bei den insgesamt 148 bekannten Fundstellen in der *civitas Mattiacorum* lassen sich zeitliche und geographische Unterschiede ausmachen. In den einzelnen Landkreisen sind unterschiedliche Zeithorizonte in der Besiedlungsgeschichte erkennbar. Aus diesem Grund wurden die Fundstellen hier innerhalb der Kreise nach der Datierung sortiert.

Die frühe Kaiserzeit

Gesichert können frühe Anfangsdatierungen ab der augusteischen bzw. ab Mitte/Ende des 1. Jh. n. Chr. für folgende Fundstellen gelten: Katalog Nr. 6, 8 (Main-Taunus-Kreis), Katalog Nr. 34, 36, 44, 47, 54, 68, 79, 88 (Stadtkreis Wiesbaden), Katalog Nr. 105, 110, 146 und 148 (Rheingau-Taunus-Kreis). Im Rhein-Lahn-Kreis sind bisher keine römischen Siedlungsplätze aus dem 1. Jh. n. Chr. aufgetreten.

⁹⁰ Nicht datierbar sind im Main-Taunus-Kreis die Katalog Nr. 2, 3, 4, 9, 10, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 144.

Im Stadtgebiet von Wiesbaden Katalog Nr. 21, 27, 28, 30, 31, 33, 37, 41, 43, 46, 49, 53, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 67, 69, 71, 72, 73, 74, 76, 77, 78, 80, 81, 82, 86, 87, 89, 90, 91 und 145.

Im Rheingau-Taunus-Kreis betrifft dies die Katalog Nr. 95, 96, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 106, 107, 111, 112, 113, 114, 116 und 147 und im Rhein-Lahn-Kreis Die Katalog Nr. 121, 122, 124, 125, 127, 128, 132, 135, 136, 138, 139, 140 und 141.

Die mittlere und späte Kaiserzeit

Die Funde des 2. und 3. Jh. n. Chr. bis zum Fall des Limes 259/260 n. Chr. sind durch die hohe Siedlungs- und Bautätigkeit der Römer besonders stark vertreten. In diesen Zeitraum fällt die Blütezeit der *civitas Mattiacorum*. Das spiegelt sich in der Fundstellenanzahl und im Fundmaterial wieder. Fundstellen, die auf Siedlungsplätze hinweisen, die in diesem Zeitraum genutzt wurden, sind im Main-Taunus-Kreis die Katalog Nr. 1, 5, 6, 8, 12, 13, 20. Im Stadtkreis Wiesbaden lassen sich die Katalog Nr. 22, 23, 26, 32, 36, 38, 39, 40, 42, 44, 45, 47, 48, 50, 51, 52, 55, 56, 62, 64, 65, 66, 68, 70, 75, 79, 83, 84, 85 und 88 in diese Zeit datieren. Im Rheingau-Taunus-Kreis gilt die Datierung für die Katalog Nr. 92, 93, 94, 97, 105, 108, 110, 115, 146 und 148 und im Rhein-Lahn-Kreis für die Katalog Nr. 117, 118, 119, 120, 123, 129, 130, 133, 134, 137 und 142.

Die Spätantike

Die wenigen spätantiken Fundstellen lassen sich auf Grund des recht guten Forschungsstandes sicher zuordnen. Eine Neuauswertung des Fundmaterials ist häufig nicht mehr durchführbar, aber die Befunde sind eindeutig. Es handelt sich um die Fundstellen mit den Katalog Nr. 8 und 143 im Main-Taunus-Kreis, 23, 24, 29, 32, 36, 38, 44, 47, 50, 51, 65, 66 und 79 im Stadtkreis Wiesbaden, 92, 109, 115, 146 und 148 im Rheingau-Taunus-Kreis und um die Katalog Nr. 123, 130 und 142 im Rhein-Lahn-Kreis.

Auch die Anlagen spätantiker *burgi* im Gebiet der *civitas Mattiacorum* konnten an zwei Orten sicher nachgewiesen werden. Es handelt sich um die Anlagen in Niederlahnstein⁹¹ und Engers⁹² im Rhein-Lahn-Kreis und im Stadtgebiet von Neuwied.

Zudem ist an folgenden Fundstellen spätantikes Fundmaterial aufgetreten: in Wiesbaden Biebrich⁹³ und Wiesbaden Breckenheim⁹⁴, außerdem in Eltville⁹⁵, Rüdeshheim⁹⁶ und Oestrich-Winkel⁹⁷ im Rheingau-Taunus-Kreis. Leider lassen sich diese Fundstellen nicht mehr überprüfen, da sie mittlerweile modern überbaut wurden.

⁹¹ Siehe hierzu Katalog Nr. 130.

⁹² Siehe hierzu Katalog Nr. 142.

⁹³ Siehe hierzu Katalog Nr. 23, 24 und 29.

⁹⁴ Siehe hierzu Katalog Nr. 36.

⁹⁵ Siehe hierzu Katalog Nr. 92.

⁹⁶ Siehe hierzu Katalog Nr. 109.

⁹⁷ Siehe hierzu Katalog Nr. 148.

9. Die Besiedlung der *civitas Mattiacorum*

Innerhalb der bearbeiteten Gebiete Main-Taunus-Kreis, Stadtgebiet Wiesbaden, Rheingau-Taunus-Kreis und Rhein-Lahn-Kreis konnten neben der Sortierung der Fundstellen in unterschiedliche Zeithorizonte auch einzelne Siedlungsschwerpunkte ausgemacht werden. Die zeitlich einzuordnenden Fundstellen treten an bestimmten Orten in den einzelnen Kreisen auf und geben damit einen Überblick über den Ablauf der Besiedlung des rechtsrheinischen Gebietes.

Die frühe Kaiserzeit

Berücksichtigt man die vorangegangenen Ausführungen zur der Besiedlung der *civitas Mattiacorum*, so lassen sich folgende Siedlungsschemata erkennen.

Die nachweisbar frühesten Fundplätze befinden sich im Main-Taunus-Kreis westlich von Flörsheim und südlich von Weilbach⁹⁸.

Im Stadtkreis Wiesbaden liegen die frühkaiserzeitlichen Fundplätze westlich von Bierstadt und damit nah am heutigen Innenstadtbereich, südlich von Breckenheim, südlich von Erbenheim, südwestlich von Erbenheim, südöstlich von Kloppenheim am Wäschbach, nordwestlich von Breckenheim am Medenbach, westlich von Schierstein fast direkt am Rhein und im nördlichen Innenstadtbereich⁹⁹.

Im Rheingau-Taunus-Kreis lassen sich vier frühromische Fundstellen belegen. Es handelt sich dabei um einen Platz nördlich von Oestrich-Winkel, einen direkt in Rüdesheim am Rhein, einen weiteren in Geisenheim und um einen Grabfund in Oestrich-Winkel¹⁰⁰.

Interessant ist das vollständige Fehlen von frühkaiserzeitlichem Fundmaterial im Rhein-Lahn-Kreis. Damit zeigt sich im Main-Taunus-Kreis eindeutig eine frühe Ausrichtung der Siedlungsplätze auf das Kastell und den Kastellvicus von Hofheim am Taunus und auf den Main hin.

Im Stadtgebiet von Wiesbaden lassen sich die frühesten Villenstandorte in der Umgebung des römischen Kastells unter der modernen Innenstadt finden. Ein weiterer Schwerpunkt der frühen Besiedlungsphase ist an der heutigen Elisabethenstrasse auszumachen, die bereits in römischer Zeit eine der wichtigsten Verkehrs- und Handelswege im Rhein-Main-Gebiet war. Sie führte von Mainz über den Rhein zum Kastell in Hofheim am Taunus und weiter in den Hauptort der benachbarten *civitas Taunensium*. Neben dem gut ausgebauten Straßennetz spielte der Rhein bereits in römischer Zeit eine wichtige Rolle und so lassen sich auch hier frühe *villae rusticae* finden. Außerdem wurden Siedlungsplätze mit einer gesicherten Wasserversorgung an den zahlreichen im Taunus entspringenden Bächen bevorzugt, auch entlang des Wäschbach und des Medenbach finden sich frühe römische Ansiedlungen.

⁹⁸ Vgl. dazu Katalog Nr. 6 und 8.

⁹⁹ Vgl. dazu Katalog Nr. 34, 36, 44, 47, 54, 68, 79 und 88.

¹⁰⁰ Die frühkaiserzeitlichen Fundstellen finden sich im Katalog unter den Nr. 105, 110, 146 und 148.

Im Rheingau liegen die Fundstellen mit eindeutig frühkaiserzeitlichem Material an einem der zahlreichen Bachläufe, dem Pfingstbach, der hier im Mittelgebirge entspringt und zum Rhein fließt, in den Weinbergen und direkt am Rhein. Die Fundstellen sind eindeutig in Richtung Wiesbaden orientiert und noch gut an das römische Straßennetz angeschlossen.

Auffällig ist das Fehlen allen frühkaiserzeitlichen Fundmaterials im Rhein-Lahn-Kreis. Das Gebiet nördlich des Rheingaus bis Rheinbrohl wurde damit nachweislich erst ab dem 2. Jh. n. Chr. römisch besiedelt. Das bestärkt die in der Literatur angesprochene Vermutung, dass die Besiedlung dieses Bereichs erst nach der Sicherung des Gebietes durch die Errichtung des Limes erfolgte. Das Straßennetz ist hier weniger gut ausgebaut. Der Absatzmarkt für die produzierten Güter musste deshalb in der Nähe liegen. Diese Voraussetzung wurde durch die Errichtung des Limes und die damit verbundene Stationierung des Militärs zur Überwachung der Grenze geschaffen.

Die mittlere Kaiserzeit

Die Fundstellendichte nimmt ab dem Ende des 1. Jh. n. Chr. stark zu. Die meisten bekannten Fundstellen datieren in die 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. bis zum Fall des Limes 259/269 n. Chr. Dieser Zeitabschnitt markiert die Blütezeit der *civitas Mattiacorum*.

Fundstellen, die in diesen Zeithorizont fallen, liegen im Main-Taunus-Kreis nordöstlich und südöstlich von Bad Weilbach¹⁰¹. Hier entspringen mehrere Heilquellen, und der Main im Süden ist nur etwa 1,5 bzw. 2 km entfernt. Eine weitere Fundstellenhäufung tritt entlang des Mainufers zwischen den Ortschaften Flörsheim am Main und Hochheim am Main auf¹⁰². Weitere mittelkaiserzeitliche Siedlungen liegen nordwestlich von Weilbach¹⁰³, direkt am Weilbach und nordwestlich von Hochheim am Main¹⁰⁴ zwischen den Bächen Erster Käsbach und Zweiter Käsbach, die südlich der Fundstelle ineinander fließen.

Im Stadtkreis Wiesbaden lassen sich verschiedene Fundkonzentrationen ausmachen.

Ein Schwerpunkt ist weiterhin die Besiedlung entlang der großen Verkehrswege. An der Elisabethenstrasse befinden sich Fundstellen südlich von Nordenstadt¹⁰⁵ und nördlich von Mainz-Kastel¹⁰⁶. Etwa 1,5 km nördlich befindet sich eine weitere Fundstelle direkt an der Quelle des Ochsenbrunnens¹⁰⁷.

Eines der wichtigsten Merkmale zur Auswahl eines Siedlungsplatzes ist die Verfügbarkeit von Wasser. Entlang der Bachläufe befinden sich die Katalog Nr. 22 und 68 am Medenbach, 32, 38, 39, 40, 42, 44, 45, 47, 48, 50 und 51 am Wäschbach. Südlich des Mosbaches liegt die Katalog Nr. 26. Die Katalog Nr. 36 befindet sich zwischen dem Klingenbach im Osten, dem Medenbach im Nordwesten und dem Wickerbach im Südwesten eingebettet. Südlich des Wickerbaches befindet sich außerdem die Fundstelle mit der Katalog Nr. 52.

Nördlich des heutigen Innenstadtbereichs von Wiesbaden liegt die Fundstelle mit der Katalog Nr. 88 zwischen dem Schwarzbach und dem Kesselbach. In römischer Zeit lag dieser Gutshof direkt vor den

¹⁰¹ Vgl. dazu Katalog Nr. 1 und 8.

¹⁰² Vgl. dazu Katalog Nr. 5, 6 und 12.

¹⁰³ Siehe hierzu Katalog Nr. 20.

¹⁰⁴ Siehe hierzu Katalog Nr. 13.

¹⁰⁵ Vgl. dazu Katalog Nr. 70.

¹⁰⁶ Vgl. dazu Katalog Nr. 55 und 56.

¹⁰⁷ Vgl. dazu Katalog Nr. 64.

Toren des Kastells von Wiesbaden. Nördlich dieser Fundstelle, bereits an den Hängen des Taunus, befinden sich auf dem Münzberg die Katalog Nr. 83 und 85 am Schwarzbach.

Die Katalog Nr. 75 liegt ebenfalls im Taunus zwischen zwei kleineren Bachläufen, die unmittelbar südlich der Fundstelle in den Goldsteinbach münden.

Die Lebensader von Wiesbaden war der Rhein. Entlang des Flusses konnten bisher fünf Fundstellen der mittleren Kaiserzeit ausgemacht werden¹⁰⁸.

Im Rheingau-Taunus-Kreis befinden sich einige Fundstellen der mittleren Kaiserzeit nördlich von Eltville am Rhein direkt in den Weinbergen¹⁰⁹. Sie liegen am Kiedricher Bach und am Eberbach, etwa 1,5 km oberhalb des Rheins. Auch nördlich von Oestrich-Winkel befindet sich eine Fundstelle im Weinberggelände direkt am Pfingstbach¹¹⁰. In Rüdesheim am Rhein sind drei Fundstellen direkt am Rhein bzw. 500 m oberhalb des Flusses unter dem heutigen Stadtgebiet entdeckt worden¹¹¹.

Ebenfalls 500 m nördlich des Rheins wurde in Oestrich-Winkel ein Grab entdeckt, in dem Fundmaterial der mittleren Kaiserzeit vertreten war¹¹². In Geisenheim, das zwischen Rüdesheim und Oestrich-Winkel liegt, wurde eine Lesefundstelle mit mittelkaiserzeitlichem Fundmaterial bekannt¹¹³.

Die Fundstellen aus der mittleren Kaiserzeit im Rhein-Lahn-Kreis befinden sich ausnahmslos in der Nähe von Bachläufen oder direkt am Rhein¹¹⁴. Bekannt sind bisher Fundstellen am Bogeler Bach, am Forstbach, am Mühlbach, am Heiligenbach, an einer Quelle im Waldgebiet nördlich von Braubach, an einer Quelle im Waldgebiet südlich von Oberlahnstein und zwischen zwei Quellen nordöstlich von Reitzenhain. Die kleinen Bachläufe münden nach etwa 2 km alle in den Hasenbach.

Entlang des Rheins bei Niederlahnstein und Horchheim liegen zwei weitere Fundstellen¹¹⁵.

Daraus ergeben sich unterschiedliche Siedlungsschwerpunkte in den heutigen Landkreisen. Während sich die Besiedlung im Main-Taunus-Kreis und im Stadtkreis Wiesbaden auf die wichtigen Verkehrsadern wie Rhein, Main oder Elisabethenstraße bezieht, ist das dichter besiedelte Gelände des Rheingaus und des Rhein-Lahn-Kreises besonders in den Bachtälern und entlang des Rheins zu finden. Ein weiterer Siedlungsschwerpunkt des Rhein-Lahn-Kreises ist die Nähe zum Limes, was sich bereits aus der Topographie ergibt.

Auffällig im Stadtkreis Wiesbaden ist die starke Fundstellenkonzentration entlang des Wäschbaches. Die Fundplätze reihen sich beiderseits des Baches in Abständen von 300- 500 m wie an einer Perlenschnur auf.

Die Spätantike

Eine zahlenmäßig geringe Fundstellendichte ist für den Zeitraum nach dem Limesfall in der Mitte des 3. Jh. n. Chr. bis zum vollständigen Rückzug der Römer und der Ansiedlung von Alemannen und Franken im 4. und 5. Jh. n. Chr. auszumachen. Bemerkenswert ist allerdings, dass eine nicht geringe Anzahl römischer Villenbesitzer nach der Aufgabe des Limes und damit des Schutzes gegen eindringende Feinde, das rechtsrheinische Gebiet weiter besiedelten.

¹⁰⁸ Vgl. dazu Katalog Nr. 23, 62, 65, 66 und 79.

¹⁰⁹ Siehe hierzu Katalog Nr. 93, 94 und 97.

¹¹⁰ Siehe hierzu Katalog Nr. 105.

¹¹¹ Siehe hierzu Katalog Nr. 108, 110 und 115.

¹¹² Siehe hierzu Katalog Nr. 148.

¹¹³ Siehe hierzu Katalog Nr. 146.

¹¹⁴ Zu den Fundstellen entlang der Bachläufe vgl. Katalog Nr. 117, 123, 118, 133 und 119.

¹¹⁵ Zu den Fundstellen am Rhein siehe Katalog Nr. 129 und 137.

Im Main-Taunus-Kreis wurden bisher zwei Fundstellen mit spätantikem Fundmaterial bekannt¹¹⁶. Es handelt sich dabei um die Fundstellen bei Bad Weilbach und westlich von Weilbach. Beide liegen direkt am Weilbach, in der Nachbarschaft der Heilquellen und etwa 2 bzw. 4 km oberhalb des Mains. Die Fundstelle in Weilbach ist etwa 1,5 km südlich der Elisabethenstraße gelegen.

Im Stadtkreis Wiesbaden wurden bei Fundstelle 23 in Biebrich, zu der es abweichende Koordinatenangaben gibt, wahrscheinlich spätantike Gräben entdeckt. Beide Koordinatenangaben befinden sich direkt an der ehemaligen römischen Verbindungsstraße zwischen dem Rheinübergang bei Mainz-Kastel und dem heutigen Wiesbadener Stadtgebiet. In Biebrich wurde direkt am Rhein spätantikes Mauerwerk beobachtet. Spätantikes Fundmaterial trat außerdem südwestlich von Igstadt am Zusammenfluss von Wäschbach und Quirnbach und südlich von Breckenheim zwischen dem Klingenbach und dem Wickerbach auf, ebenso am Quirnbach nördlich von Erbenheim¹¹⁷. Das Wäschbachtal gehörte auch in der Spätantike weiterhin zum beliebten Siedlungsraum¹¹⁸. Südlich von Erbenheim, westlich von Erbenheim und südwestlich von Igstadt sind die spätantiken Fundstellen am Wäschbach zu finden.

Nördlich von Mainz-Kastel und der römischen Verbindungsstraße nach Wiesbaden und westlich von Schierstein, etwa 1 km oberhalb des Rheins, wurden die Siedlungsplätze ebenfalls weitergenutzt¹¹⁹. Die bisher bekannten spätantiken Fundstellen im Rheingau-Taunus-Kreis liegen am Rhein und an den Bachläufen. Bei den Fundstellen am Rhein handelt es sich um eine in Eltville und um eine in Rüdesheim¹²⁰. In Geisenheim befindet sich die Fundstelle mit der Katalog Nr. 146 etwa 500 m nördlich des Rheins, allerdings handelt es sich hierbei um einen Grabfund, zu dem die *villa rustica* noch nicht entdeckt wurde. Sie liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch am Rhein. Nördlich von Oestrich-Winkel liegt die Fundstelle mit der Katalog Nr. 148 im heutigen Weinberggelände zwischen zahlreichen kleinen Bachläufen und Quellen. Westlich der Fundstelle fließt der Pfingstbach, bis zum Rhein sind es etwa 2 km.

Ausgegraben und damit als gesichert gelten die Burgusfundstellen in Niederlahnstein und Engers¹²¹ im Rhein-Lahn-Kreis. Nordöstlich von Bornich wurden direkt am Forstbach außerdem Gräber mit spätantikem Fundmaterial entdeckt. Die wahrscheinlich zugehörige *villa rustica* lag etwa 200 m südlich davon.

Bei der Betrachtung der Fundstellen aus der Spätantike fällt auf, dass sie ausschließlich zur Sicherung der Verkehrswege und Handelsrouten, besonders entlang der Flüsse Rhein und Main, dienten. Die Elisabethenstraße, die den Rheinübergang bei Mainz mit dem rechtsrheinischen Hinterland verband, zählte auch weiterhin zu den erhaltenswerten Routen.

¹¹⁶ Siehe hierzu Katalog Nr. 8 und 143.

¹¹⁷ Siehe hierzu Katalog Nr. 32, 36 und 38.

¹¹⁸ Spätantikes Fundmaterial fand sich entlang des Wäschbaches zu den Katalog Nr. 44, 47, 50 und 51.

¹¹⁹ Siehe hierzu Katalog Nr. 65 und 66.

¹²⁰ Zu den Fundstellen am Rhein vgl. Katalog Nr. 92 und 115.

¹²¹ Vgl. dazu Katalog Nr. 130 und 142.

10. Ausgewählte Fundgruppen im Arbeitsgebiet

Einige Fundstellen aus der *civitas Mattiacorum* weisen Besonderheiten im Fundmaterial auf, die hier noch einmal im Überblick zusammengestellt sind.

Das Fundmaterial kann in den aufgeführten Fällen z. B. Aufschluss über Zerstörungshorizonte, Anwesenheit von Angehörigen des Militärs, Wirtschaftsweisen, besondere Ausstattungsmerkmale, Ausübung von Kulte u. ä. geben. Die detaillierten Angaben lassen sich dann im Katalog wiederfinden. Aus diesem Grund werden hier die Katalognummern vorangestellt.

Die einzelnen Fundstellen werden dabei gleichwertig behandelt und keine Unterschiede zwischen gesicherten und ungesicherten Siedlungsplätzen gemacht, da eine Gesamtauswertung des Materials im Vordergrund steht. Neben dem Fundmaterial werden auch vereinzelt besondere Befunde aufgeführt, wenn diese wichtige Aussagen ermöglichen¹²².

Main-Taunus-Kreis

In den zur *civitas Mattiacorum* gehörenden Teilen des Main-Taunus-Kreises konnten an 6 von insgesamt 22 Fundstellen besondere Fundstücke aufgenommen werden. Es handelt sich um die gesicherten Villenfundstellen 3, 5, 7, 8 und 13 und um die Lesefundstelle 10. An diesen Siedlungsplätzen wurden folgende Funde gemacht:

Katalog Nr. 3: Im Bereich der *villa rustica* in Flörsheim am Main-Wicker wurden ein Fass aus Ton und ein Rebmesser gefunden.

Katalog Nr. 5: In der Außenmauer der Flörsheimer Kirche wurde ein Legionärsgrabstein vermauert. Er gehörte wahrscheinlich zu einer nahe gelegenen *villa rustica* deren Standort durch römische Gräber bekannt wurde.

Katalog Nr. 7 liegt im Wohngebiet von Flörsheim am Main. Hier wurde bei Bauarbeiten römischer Brandschutt entdeckt.

Katalog Nr. 8 beinhaltet eine Brandschicht aus römischer Zeit.

Katalog Nr. 10 und 13 wiesen Militaria in Form eines Riemenbeschlags, eines Bronzebeschlags und einer Kniefibel im Fundmaterial auf.

Stadtgebiet Wiesbaden

Der heutige Stadtkreis von Wiesbaden weist eine sehr hohe Funddichte innerhalb der *civitas Mattiacorum* auf. Von den insgesamt 72 bisher bekannten Fundstellen kamen an 30 Plätzen besondere Fundstücke zu Tage. Unter den Fundplätzen befinden sich 16 gesicherte und 9 vermutete Villenfundstellen sowie 3 Lesefundplätze und 2 Funde von Gruben mit römischem Fundmaterial. Eine Grube steht im Zusammenhang mit römischen Grabfunden.

Besonderheiten traten an folgenden Fundstellen auf:

Katalog Nr. 22: Hier wurde ein Mühlstein einer Legionärshandmühle aus Basaltlava gefunden.

Katalog Nr. 23: Es trat ein Graben aus dem 4. Jh. n. Chr. auf, evtl. handelt es sich dabei um die Befestigung einer *villa rustica* in der Spätantike.

¹²² Die Auswertung der hier aufgelisteten Fundstücke erfolgt dann ausführlich im folgenden Kapitel 11 zum Leben auf dem Land in der *civitas Mattiacorum*.

Katalog Nr. 27: Bei diesem römischen Gutshof wurde ein Holzkeller entdeckt.

Katalog Nr. 31: Im Fundmaterial befinden sich ein Bronzebeschlag und eine Glasgemme.

Katalog Nr. 32: An diesem Siedlungsplatz fällt besonders die Keramik aus verschiedenen Zeitstufen auf. Es ist neben der römischen auch spätantike, völkerwanderungszeitliche, merowingerzeitliche, mittelalterliche Keramik und Keramik der Neuzeit vertreten.

Katalog Nr. 33: Neben dem Schildbuckel im Fundmaterial gehörte evtl. ein Heiligtum zur Anlage. Es wurden ein Votivaltar für Merkur und ein Altar für Jupiter und Juno entdeckt.

Katalog Nr. 36: Schoppa deutet die spätantiken Funde als burgus. Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier um eine *villa rustica*, die bis ins 4. Jh. n. Chr. genutzt wurde.

Katalog Nr. 37: Im Bereich dieses römischen Gutshofs tritt eine Brandschicht auf.

Katalog Nr. 39: Die vermutete römische Villa ist durch einen Erdkeller mit Flechtwerkspuren und Gruben mit Pfostenspuren entdeckt worden.

Katalog Nr. 40: Neben einem Erdkeller sind besonders die Schlackebrocken an dieser Fundstelle interessant.

Katalog Nr. 41: Die Verfärbungen von Holzpfeilen weisen auf eine Villenfundstelle hin.

Katalog Nr. 43: Auf Grund der Funde und Befunde muss es sich hier um eine sehr gut ausgestattete Anlage gehandelt haben. Es wurden bemalter Wandputz und Überreste eines Säulenganges entdeckt.

Katalog Nr. 44: Hier kam es zu zahlreichen Werkzeugfunden: ein Hammerkopf, zwei Hohlbohrer, ein Hohlmeißel, ein Eisenscherer, ein Eisenmesser und eiserne Klammern.

Katalog Nr. 45: Es treten zahlreiche Militaria und Werkzeuge auf: drei Messer, eine Messergriffplatte, ein Tüllenbeil und eine Speerspitze. Des weiteren waren ein Spiegel, ein Bronzearmring und ein Spinnwirtel im Fundmaterial vertreten.

Katalog Nr. 46: Für die Gebäude des römischen Gutshofes wurde Kalkstein als Baumaterial verwendet. Der Stein wird heute noch im Wiesbadener Stadtgebiet abgebaut.

Katalog Nr. 47: Einen außergewöhnlichen Fund stellt der germanische Trinkhornbeschlag dar. Außerdem wurde an dieser Fundstelle Schlacke aufgesammelt.

Katalog Nr. 50: Eine der wenigen bekannten Jupitergigantensäulen in der *civitas Mattiacorum* trat an dieser Fundstelle auf. Daneben wurde Schlacke und Marmor gefunden.

Katalog Nr. 51: Hier wurde eine deutliche Brandschicht ausgemacht.

Katalog Nr. 55: Zwei Brunnen und hochwertige Lesefunde aus Metall legen die Vermutung nahe, dass sich hier eine römische *villa rustica* befunden hat.

Katalog Nr. 62: Erdkeller und Brandgräber lassen an dieser Fundstelle auf einen frühen Siedlungsbeginn schließen.

Katalog Nr. 68: Die Besonderheit an dieser Fundstelle ist das Auftreten von Funden aus verschiedenen Zeithorizonten. Neben einem römischen Bogenbeschlag treten vorrömische, mittelalterliche und neuzeitliche Fundstücke auf.

Katalog Nr. 74: Im Fundmaterial dieser Siedlungsstelle befand sich ein Klumpen hellgrauer Farbe, die wahrscheinlich zur Bemalung der Wände diente.

Katalog Nr. 75: Zwei Radlohn wurden bei der Untersuchung dieser gesicherten Villenfundstelle entdeckt.

Katalog Nr. 79: Eine der wenigen bekannten Jupitergigantensäulen in der *civitas Mattiacorum* wurde an dieser Fundstelle entdeckt. Daneben kamen eine römische Siegelkapsel, ein Gewicht für eine Waage und ein Panzerknebel zum Vorschein.

Katalog Nr. 83: Auf den Ziegeln im Fundmaterial befand sich ein Legionsstempel. Evtl. wurde die Fundstelle von einem Spitzgraben umgeben.

Katalog Nr. 85: Im Fundmaterial dieser gesicherten *villa rustica* befand sich ein Ziegel mit einem Legionsstempel.

Katalog Nr. 86: Diese Fundstelle liegt direkt vor den Toren des Kastells in Wiesbaden. Nach den Aussagen in der Literatur soll die Anlage einen Turm besessen haben.

Katalog Nr. 90: Eine auffällige Zusammenstellung des Fundmaterials befand sich in dieser gesicherten *villa rustica*. Neben Zaumzeug, einem Meißel, einem Zirkel und einem Hackmesser wurde noch ein Ziegel mit einem Legionsstempel gefunden.

Rheingau-Taunus-Kreis

Im Rheingau-Taunus-Kreis konnten an 9 der insgesamt 28 Fundplätze besondere Fundstücke ausgemacht werden. Die Funde stammen aus 5 gesicherten *villae rusticae*, 2 vermuteten Gutshöfen, einem Grabfund und von einer Lesefundstelle.

Katalog Nr. 92: Hier kamen die Überreste einer spätantiken Anlage zum Vorschein. Im Fundmaterial befand sich valentinianische Keramik.

Katalog Nr. 94: An der durch Lesefunde bekannten Fundstelle traten immer wieder Schlackereste auf.

Katalog Nr. 97 und 104 beinhalteten Geräte und Werkzeuge bestimmter Gattungen. Es handelt sich dabei um Brennstempel, Garten- und Ackergeräte und um die Werkzeuge eines Sattlers und eine Bronzeschnalle vom Pferdegeschirr.

Katalog Nr. 109: Es handelt sich sehr wahrscheinlich um einen römischen *burgus*.

Katalog Nr. 110 wies als besondere Fundstücke zahlreiche Brocken bemalten Wandputzes z. T. mit figürlicher Malerei auf. Außerdem ist hier eine Brandschicht zu beobachten.

Katalog Nr. 111: Es wurde ein Mosaikboden beobachtet.

Katalog Nr. 112 beinhaltete ein Rebmesser und einen Öltank.

Katalog Nr. 115: Hier sind bisher nur Grabfunde aus römischer Zeit bekannt. In einem der Gräber befand sich eine Lanzenspitze als Grabbeigabe. Des weiteren wurde am Rüdesheimer Rathaus ein römischer Grabstein verbaut, der wahrscheinlich zugehörig ist.

Rhein-Lahn-Kreis

In den Bereichen des Rhein-Lahn-Kreises, die zur *civitas Mattiacorum* gehören, konnten an 14 von insgesamt 26 römischen Siedlungsplätzen besondere Fundstücke entdeckt werden. Es handelt sich bei den Siedlungsplätzen um 8 gesicherte *villae rusticae*, um 3 vermutete Villenplätze und um 3 Fundstellen, die durch Grabfunde bekannt wurden. Die Fundstellen beinhalteten folgendes Material:

Katalog Nr. 117 enthielt römisches Fensterglas und zwei silberne Löffel. Außerdem wurden eine Brandschicht und Pfostenlöcher beobachtet. Im Umkreis der Fundstelle befinden sich drei Gräberfelder aus römischer Zeit.

Katalog Nr. 120: Besonders interessant sind hier die Funde von Werkzeugen zum Bergbau. Es handelt sich dabei um eine Bergmannshaue und um eine Rodhacke.

Katalog Nr. 122: Der Befund weist eindeutige Brandspuren auf.

Katalog Nr. 123 wurde durch 5 Urnengräber und ein weiteres Grab, zu dem sich keine näheren Angaben mehr machen lassen, bekannt.

Katalog Nr. 125: Die Fundstelle in Holzhausen liegt unmittelbar am Limes, vermutlich nur in etwa 80 m Entfernung.

Katalog Nr. 126: Es wurde ein spätrömisches Brandgrab entdeckt.

Katalog Nr. 128: An dieser gesicherten Villenfundstelle tritt eine Schicht Brandschutt auf.

Katalog Nr. 129: Einen interessanten Fund stellt der Münzschatzfund aus dieser gesicherten römischen Villenanlage dar.

Katalog Nr. 130: Eine besondere Zusammenstellung fand sich im Fundmaterial dieses gesicherten spätantiken *burgus*, neben Keramik aus der Bronzezeit und der römischen Zeit trat auch karolingische Keramik auf.

Katalog Nr. 132: Eine Pflugschar und eine Sichel kamen in dieser römischen Villa zu Tage.

Katalog Nr. 133: Zu diesem gesicherten römischen Gutshof gehörte ein Merkurtempel.

Katalog Nr. 134: Es wurde ein Steinkistengrab bekannt.

Stadt Koblenz

Katalog Nr. 141: In diesem Bereich könnte die Fundstelle einen bisher unbekannten römischen Straßenverlauf markieren.

Stadt Neuwied

Katalog Nr. 142 belegt den nördlichsten bisher bekannten *burgus* in der *civitas Mattiacorum*.

Weitere Funde

Neben den hier aufgelisteten Besonderheiten im Fundmaterial ist innerhalb der meisten Siedlungsstellen das zu erwartende Fundspektrum vorhanden. Hierbei handelt es sich in erster Linie um römische Gebrauchskeramik wie Teller, Töpfe, Schüsseln und Schalen aus dem einheimischen Ton und Importstücken aus *Terra sigillata*. An den gesicherten Siedlungsstellen tritt auch immer Baukeramik wie Ziegel, Hüttenlehm oder Schiefer auf.

An einigen Fundstellen ist es schwierig, Aussagen zu machen, da kein Fundmaterial bekannt ist, dieses nicht aufbewahrt oder nicht publiziert wurde¹²³.

Die Befunde sind allerdings so eindeutig, dass auch diese Fundstellen in die Bearbeitung und Auswertung mit einfließen konnten. Es handelt sich häufig um Altgrabungen, von denen die Dokumentation erhalten ist, allerdings keine Funde aufbewahrt oder vorgelegt wurden.

Die Funde zu den einzelnen Siedlungsplätzen werden im Katalog komplett vorgestellt und übersichtlich zusammengefasst. Deshalb soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden.

¹²³ Fundmaterial fehlte zu folgenden Katalog Nr.: 9, 12, 14, 15, 16, 18 (Main-Taunus-Kreis), 28, 29, 30, 46, 58, 59, 60, 61, 72, 73, 77, 78, 80, 81, 86, 87, 88, 89, 91 (Stadtkreis Wiesbaden), 96, 98, 107, 109, 111, 116 (Rheingau-Taunus-Kreis), 124, 127, 128, 140 und 141 (Rhein-Lahn-Kreis).

11. Das Leben auf dem Land in der *civitas Mattiacorum*

11.1 Antike Schriftsteller

Das römische Landleben lässt sich neben den archäologischen Hinterlassenschaften auch in der Literatur wiederfinden. Antike Schriftsteller befassten sich zu verschiedenen Zeiten mit dem Thema, und ihre Werke helfen heute beim Verständnis und der Auswertung des Fundmaterials und der Gebäude.

Allgemeine Angaben zum römischen Landleben finden sich bei Marcus Terentius Varro, bei Vergil, bei Lucius Iunius Moderatus Columella und bei Marcus Porcius Cato¹²⁴.

Zum Landleben in Germanien sind bei diesen Autoren allerdings noch keine Hinweise enthalten. Das Gebiet nördlich der Alpen fand erst mit den Eroberungsfeldzügen und der Gründung römischer Provinzen Eingang in das Interesse der Römer und damit auch in die Literatur. Da germanische Schriftquellen fehlen, kann nur auf die römische Beschreibung der rechtsrheinischen Gebiete zurückgegriffen werden. Der wichtigste Autor für Germanien ist Plinius der Ältere mit seinen 37 Büchern über die Naturgeschichte¹²⁵. Plinius der Ältere war zwischen 47 und 58 n. Chr. als ritterlicher Offizier Angehöriger der Rheinarmee und kannte damit Germanien auch aus eigener Erfahrung. Seine Beschreibungen in der Enzyklopädie zur Naturgeschichte beziehen sich auf Beobachtungen im damalig germanisch beeinflussten Raum. Rechts des Rheins existierten noch keine römischen Landgüter. Forschungsgeschichtlich befand Plinius sich am Übergang von der germanischen Besiedlung zur römischen Provinzwerdung¹²⁶.

11.2 Die *villa rustica*

Wissenschaftlich erfasst werden die landwirtschaftlichen Güter im Rahmen der Siedlungsarchäologie. Dabei werden ganze Landschaftsräume unter archäologischen, archäobotanischen und historischen Gesichtspunkten untersucht. Die Methoden umfassen Prospektionen, Luftbildarchäologie, Geomagnetik, Grabungen und Geoscanning. Die Fundstellendichte steigt in Gebieten, in denen diese Forschungsmöglichkeiten angewendet werden können, auffällig stark an.

Die *villae rusticae* bildeten in römischer Zeit das Rückgrat der Versorgung der städtischen Gesellschaft und des Militärs. Um die Menschen einer Region mit Lebensmitteln, Handwerksgütern und Gebrauchsgegenständen zu versorgen, waren die römischen Gutsbesitzer, die ihre erwirtschafteten Überschüsse auf den städtischen Märkten zum Kauf anboten, unverzichtbar.

Die in den Villen betriebene Landwirtschaft umfasste Ackerbau, Gartenbau und Viehzucht. Grundbesitz stand für Wohlstand und Kapitalanlage. Er bildete die sozio-ökonomische Grundlage, ohne die die Blütezeit der Städte nicht möglich gewesen wäre. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung

¹²⁴ Die vollständigen Zitate finden sich in der Literaturliste unter Varro 2006, Vergil 1995, Columella 1982 und Cato 2000.

¹²⁵ Plinius Secundus 1994-2007.

¹²⁶ Rupp/Birley, 2012, 13.

lebte und arbeitete auf dem Land. Sie produzierte Lebensmittel wie Getreide, Gemüse, Obst, Wein, Milchprodukte oder Fleisch und Rohstoffe wie Wolle, Lein, Pelz, Leder, Fell oder Holz¹²⁷.

Zum Bau einer Villa hatte der Standort bestimmte Kriterien zu erfüllen. Besonders wichtig war eine gesicherte Wasserversorgung durch eine in der Nähe gelegene Quelle, einen sauberen Bachlauf oder Brunnen mit stabilem Grundwasserspiegel. Die Böden des Umlandes mussten sich für die jeweilige Wirtschaftsform eignen.

Die größere Anzahl der Villen befand sich in Hanglage, meist an Südhängen. Die erhöhte Lage sollte Überschwemmungen und Sumpfbildung vorbeugen. Das zugehörige Ackerland befand sich oberhalb der Villa. Die zu einer Villa gehörigen Ländereien umfassten im rechtsrheinischen Gebiet üblicherweise 50 bis 100 ha (100 ha = 1 000 qm). Viehbetriebe brauchten größere Weideflächen. Es kann mit 1 ha pro Rind oder Pferd gerechnet werden¹²⁸.

Eine *villa rustica* war in der Regel durch eine Mauer, einen Zaun oder Hecken eingefasst. Innerhalb der Einfassung befanden sich das Haupt- und mehrere Nebengebäude.

Die archäologisch untersuchten Hauptgebäude der Villen rechts des Rheins waren von mittlerer und kleiner Größe. Große Prachtvillen, wie z.B. im Raum Trier, Köln oder Mainz gab es hier nicht.

Ein charakteristisches Merkmal der Hauptgebäude war die Portikusfassade mit den Eckresaliten. Der Wohnkomfort wurde gerade in den Nordwestprovinzen durch beheizbare Räume gesteigert.

Tendenzen zum Luxus begannen bei Fensterglas, farbigem Wandputz, teilweise mit Bemalung, und Mosaiken. In der *civitas Mattiacorum* finden sich für alle Ausstattungsmerkmale Beispiele.

Außer dem Hauptgebäude gehörten die so genannten Nebengebäude zur Anlage. Es wurden Ställe und Gehege für Tiere, Scheunen und Speicher zur Lagerung der landwirtschaftlichen Erträge und Vorräte, Remisen für Fahrzeuge und Ackergeräte, Werkstätten für gewerbliche Aktivitäten und Reparaturen benötigt. Im archäologischen Befund lassen sich allerdings nur schwer Zuweisungen zu den einzelnen Nutzungszwecken machen. Hilfreich bei der Bestimmung der Nutzungsweise eines Gebäudes sind z.B. botanische und zoologische Reste, besonders breite Einfahrten bei Scheunen und Remisen, phosphathaltige Schichten oder Kanäle bei Ställen, Funde von Werkzeugen, Abfällen, Halbfabrikaten im Bereich der Produktion. Allein der Gebäudegrundriss kann häufig keinen eindeutigen Aufschluss über die Nutzung geben.

Die Frage nach den Besitzverhältnissen lässt sich in den rechtsrheinischen Gebieten nur schwer klären, da schriftliche Dokumente fehlen. Das Bewirtschaftungssystem der landwirtschaftlichen Güter ist allerdings recht einheitlich und so können Vergleiche mit besser erforschten Regionen angestellt werden. Die Spitze der Gesellschaftspyramide bildeten die reichen Eliten, die ihr Vermögen in der Größe und Ausstattung ihres Landhauses präsentierten. Entsprechend bescheidenere Höfe finden sich bei den nachgeordneten sozialen Gruppen.

Das zu bewirtschaftende Land wird in den rechtsrheinischen Provinzen hauptsächlich den darauf ansässigen Familien gehört haben oder es wurde von ihnen gepachtet.

Auf der Igeler Säule, einem Grabdenkmal aus Trier, ist eine Szene der Pachtzahlung aus römischer Zeit abgebildet. Die Pacht konnte in Naturalien oder als Geldbetrag geleistet werden¹²⁹.

¹²⁷ Heimberg 2011, 10.

¹²⁸ Heimberg, 2011, 10 f.

¹²⁹ Ebd. 11/27.

Zur Verteilung ihrer Produkte waren die römischen Bauern auf ein sicheres und gut ausgebautes Straßen- und Wegesystem angewiesen¹³⁰.

¹³⁰ Zum Straßennetz siehe auch Kapitel 7 Die Verkehrswege.

11.3 Siedlungsschemata in der *civitas Mattiacorum*

Nach der Auswertung aller vorgestellten Daten aus der Literatur, den Ortsakten des LfDH, der Ortskartei des Landesamtes für Denkmalpflege Koblenz, den Funden aus Museen und Privatsammlungen und der Besichtigung der Fundstellen vor Ort im Gelände, kann eine Auswertung über das Siedlungsverhalten der Römer in der *civitas Mattiacorum* gemacht werden. Hierbei sollen die einzelnen Kreise im Arbeitsgebiet zuerst getrennt betrachtet werden, da die Grenzen zwischen den heutigen Landkreisen gleichzeitig naturräumliche Grenzen darstellen, wie sie bereits in römischer Zeit bestanden.

Main-Taunus-Kreis

Die frühesten Villenstandorte aus dem 1. Jh. n. Chr. befinden sich westlich von Flörsheim am Main und südlich von Weilbach am Weilbach. Die Blütezeit der *civitas Mattiacorum* von der 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. bis zum Limesfall in der Mitte des 3. Jh. n. Chr. lässt sich durch zahlreiche Villenfundstellen im heutigen Main-Taunus-Kreis belegen. Die Fundstellen konzentrieren sich in dieser Zeit besonders auf die großen Bachläufe wie Weilbach, Erster Käsbach, Zweiter Käsbach und Wickerbach und den Main als eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen.

Die Fundstellen bei Weilbach und Bad Weilbach orientieren sich nach den dort vorhandenen Heilquellen. Eine Schwefel- und eine Natronquelle werden bis heute genutzt und verhalfen dem kleinen Ort zu dem Namenszusatz „Bad“.

Die Fundstellen liegen ohne Ausnahme an fruchtbaren Südhängen mit natürlicher Wasserversorgung. Die römischen Fundstellen um Flörsheim, Weilbach, Wicker, Hattersheim-Eddersheim, Hochheim und Massenheim orientieren sich fast ausschließlich an Bachläufen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Wickerbach zu. Er fließt von Norden, aus dem Taunus kommend, in den Main und passiert dabei alle oben genannten Ortschaften. Die Auen an dem ganzjährig Wasser führenden Bach werden heute noch als Streuobstwiesen und Gartenland genutzt. Die anschließenden Böden sind fruchtbar, liegen geschützt und dienen als Ackerland. Eine ähnliche Nutzungsweise kann auch für die römische Zeit angenommen werden.

Das milde Klima im Rhein-Main-Gebiet ermöglicht bis heute verschiedene Wirtschaftsweisen, hauptsächlich Landwirtschaft und Obstanbau. Dazwischen befinden sich immer wieder größere Grünflächen. Richtung Wiesbaden wird außerdem Weinanbau und an den Hängen des Taunus Waldwirtschaft betrieben.

Für die frühe Zeit der römischen Besiedlung kam ein weiterer Wirtschaftszweig hinzu: die Versorgung der Truppen im Kastell von Hofheim am Taunus. Hier wurde zur Zeit der Stationierung der römischen Truppen auch das Umland besiedelt. Neben einem Kastellvicus entstanden zahlreiche Gutshöfe zur Versorgung der Menschen.

Die spätantiken Fundstellen aus der Zeit nach der Aufgabe des Limes finden sich bei Bad Weilbach und westlich von Weilbach. Beide liegen direkt am Weilbach und etwa 2 bzw. 4 km oberhalb des Mains und etwa 1,5 km südlich der Elisabethenstraße. Sie sicherten somit weiterhin die Verbindung von Mainz über den Rhein nach Hofheim und weiter in die benachbarte *civitas Taunensium*.

Im Main-Taunus-Kreis lassen sich an einigen Fundstellen außerdem Hinweise auf die in Kapitel 5.4 beschriebenen Wirren im rechtsrheinischen Gebiet ab der Mitte des 3. Jh. n. Chr. finden. Die Fundstellen mit den Katalog Nr. 7 und 8 weisen eindeutige Zerstörungsschichten durch Brände auf. Während zu Katalog Nr. 7 in Flörsheim am Main wegen der modernen Überbauung keine genaueren Angaben mehr möglich sind, lässt sich für die Katalog Nr. 8 in Flörsheim am Main-Weilbach eine eindeutige Siedlungskontinuität vom 1. bis zum 4. Jh. n. Chr. nachweisen. Der Zerstörungshorizont ist demnach ein Hinweis auf einen Eingriff, nach dem der Gutshof wieder aufgebaut und weiterhin genutzt wurde.

Interessant sind im Fundmaterial der Fundstellen 5, 10 und 13 die Hinweise auf eine mögliche Ansiedlung von Veteranen im Main-Taunus-Kreis. Die Fundstellen liegen westlich von Flörsheim am Main in den Weinbergen direkt am Main, westlich von Flörsheim am Main direkt am Wickerbach und nordwestlich von Hochheim am Main zwischen dem Ersten und Zweiten Käsbach. Alle Fundstellen befinden sich auf fruchtbaren Böden, die bis heute zum Ackerbau und Weinanbau genutzt werden. Die Vermutung der Veteranenansiedlung wird durch die starke Präsenz von römischem Militär in der Umgebung gestützt. In Hofheim waren in augusteischer Zeit römische Soldaten stationiert, ebenso im Brückenkopfkastell am Rhein bei Wiesbaden Mainz-Kastel und später im Kastell in Wiesbaden und in den Kastellen entlang des Limes.

Stadtgebiet Wiesbaden

Die Wahl der Siedlungsstellen im Stadtkreis Wiesbaden ist der des benachbarten Main-Taunus-Kreises sehr ähnlich. Die frühesten Fundstellen aus dem 1. Jh. n. Chr. orientieren sich an den Kastellen in Hofheim am Taunus und am Brückenkopfkastell am Rhein im Wiesbadener Stadtteil Mainz-Kastel. Sie liegen zwischen den beiden Truppenstandorten. Seit der Blütezeit ab dem 2. Jh. n. Chr. bis zur Aufgabe des rechtsrheinischen Gebietes in der Spätantike sind im Raum Wiesbaden besonders die Bachtäler stark besiedelt. Teilweise reihen sich die Villen in einem Abstand von 300 m bis 500 m beiderseits der Bachläufe wie an einer Perlenschnur auf. Besonders Fundintensiv ist das sogenannte Wäschbachtal, auf das hier exemplarisch näher eingegangen werden soll.

Bisher sind aus diesem Landschaftsbereich 20 Fundstellen aus römischer Zeit bekannt. Die römischen Gutshöfe wurden um 120 n. Chr. erbaut und teilweise bis ins 4. Jh. n. Chr. genutzt. Das Wäschbachtal liegt zwischen dem modernen Stadtkern Wiesbadens und dem Stadtteil Erbenheim im Südosten. Das Gelände steigt vom Rhein nach Norden zum Taunus hin leicht an bis auf eine Höhe von 160 m ü NN.

Die Wasserversorgung wurde durch den immer Wasser führenden Wäschbach gewährleistet, die Böden sind sehr fruchtbar und eignen sich für Acker- und Obstanbau. Die Besitzer konnten außerdem gut den Rhein und den Main, die je nach Lage des Gutshofes zwischen 5 und 8 km südlich des Wäschbachtals ineinander münden, erreichen. Wahrscheinlich wurde im Bereich eines Gutshofes bei Igstadt eine Anbindung an das Straßennetz festgestellt. Damit hätte das Wäschbachtal direkten Anschluss an das römische Verkehrsnetz gehabt.

Im Bereich des Wäschbachtals sind die bereits erwähnten regelmäßigen Abstände zwischen den römischen Villen auffällig. Die bisherige Fundsituation deutet auf eine Reihenbesiedlung hin, nach der die Villen in festgelegten Abständen zueinander errichtet wurden. Wahrscheinlich wurde das Land vor seiner Vergabe vermessen und in einer Größe von etwa 100 ha an die späteren Besitzer verteilt. Möglicherweise stammten einige von ihnen aus den umliegenden Kastellen in Wiesbaden, Hofheim und Mainz. Mit einem ähnlichen Befund ist entlang des Quirnbaches zu rechnen. Er fließt zwischen Erbenheim, Igstadt, Kloppenheim, Bierstadt bis nach Hessloch.

Heute wird im Wäschbachtal Kalk abgebaut und Landwirtschaft betrieben. Ob die Kalkvorkommen bereits den Römern bekannt waren und genutzt wurden, ist bisher nicht nachweisbar. Es sind keine Funde von Kalkbrennöfen oder Ähnlichem bekannt. Bisher konnte Kalk nur als Baumaterial nachgewiesen werden.

Wegen der Beliebtheit des Wäschbachtals und der dichten römischen Besiedlung ist mit weiteren Villenfundstellen zu rechnen. In der gesamten Region treten verhältnismäßig viele römische Streu- und Lesefunde auf. Neben den römischen Siedlungsplätzen gibt es im Wäschbachtal sehr viele Siedlungsstellen aus vorrömischer und mittelalterlicher Zeit. Die besonders guten Bedingungen wurden nicht nur von den Römern erkannt und genutzt. Im Wäschbachtal kann somit von einer langen Besiedlungsgeschichte bis in die Neuzeit ausgegangen werden.

In der Siedlungslandschaft des heutigen Stadtgebiets Wiesbaden tritt eine weitere Besonderheit auf, die nur aus der Literatur bekannt ist. Es handelt sich um die römischen Siedlungsplätze in den Fluren „Grundborn“, „Steinkopf“, und „Hasselt“ im Taunus nördlich von Wiesbaden¹³¹.

Die Autoren Reuter¹³² und Baatz¹³³ vermuten in den drei Fundstellen eine zusammengehörende Anlage, die zu der römischen Militärstation in Rambach zählen sollte. Einen Hinweis auf eine vergleichbare Befundsituation konnte in der Literatur nicht gefunden werden. Schell¹³⁴ hat eine befestigte Straßenstation südlich von Wehen und etwa 4,5 km nördlich der drei Fundstellen verzeichnet. Nach seinen Vermutungen gab es eine direkte Straßenverbindung von dieser militärischen Anlage zu den Fundstellen in den Fluren „Steinkopf“ und „Hasselt“.

Reuter äußert sich in seiner Publikation ausführlicher zu dieser Hypothese, die dann von den späteren Autoren übernommen wurde. Nach seinen Aussagen ist die Anlage in der Flur „Hasselt“ die einzige mit einem nachweisbar vorhandenen Hauptgebäude, dem ein Badekomplex zugefügt wurde und das über einen Kellerraum verfügte. Reuter spricht in diesem Zusammenhang immer von einer *villa urbana*. Da es sich aber eindeutig um einen ländlichen Sitz und nicht um einen innerstädtischen Gebäudekomplex gehandelt hat, wird die Anlage hier im weiteren als *villa rustica* bezeichnet. Reuter geht erstmals davon aus, dass die Anlagen „Grundborn“, „Steinkopf“ und „Hasselt“ zusammengehören. Der Hauptwohnsitz war seiner Ansicht nach im „Hasselt“ und die beiden anderen Gebäudeeinheiten dienten zur Unterbringung des Viehs und seiner Hüter. Damit wäre die gesamte Anlage als großer Viehzuchtbetrieb anzusehen.

In der Anlage auf dem „Grundborn“ sieht Reuter in Gebäude C einen Stall und in den Gebäuden A und B Futterräume und ein Wächterhaus. Auf dem „Steinkopf“ geht Reuter von ähnlichen

¹³¹ Siehe hierzu Katalog Nr. 74,75 und 76.

¹³² Reuter 1876.

¹³³ Baatz 1982.

¹³⁴ Schell, Nass. Ann. 1964.

Verhältnissen aus. Gebäude A deutet er als Stallung und die kleinen Gebäude B und C dienten der Unterbringung der Wärter und Hüter des Viehs¹³⁵.

Baatz scheint sich diesen Vermutungen anzuschließen. Er sieht die Anlagen auf dem „Steinkopf“ und in „Grundborn“ auch nicht als eigenständig, sondern als von der Anlage auf dem „Hasselt“ abhängigen. Die Behauptungen lassen sich bisher weder durch Funde noch durch die vorhandenen Befunde eindeutig belegen.

Die Tatsache, dass keine der Anlagen eine Umfassungsmauer besaß, kann forschungsbedingt erklärt werden. Alle Gebäude wurden bereits im frühen 19. Jh. ausgegraben und eine Einfassung aus Holz wahrscheinlich nicht erfasst. Die nahe gelegenen Weideflächen im Wiesental am Fuß der drei Anhöhen ist ein Argument, das für eine Nutzung, wie Reuter sie vermutet, spricht. Dort wird bis in die Neuzeit Viehzucht betrieben. An Absatzmöglichkeiten dürfte es den Viehzüchtern auch in römischer Zeit nicht gemangelt haben. In unmittelbarer Umgebung befanden sich die Kastelle und Zivilsiedlungen im Bereich von Mainz und Wiesbaden, und der Limes mit seinen dort stationierten Soldaten verlief etwa 10 km nördlich der Fundstellen. Zum Ackerbau eignete sich diese Gebirgsgegend nicht. Die großen fruchtbaren Ebenen zwischen Taunus, Main und Rhein boten dafür viel bessere Voraussetzungen.

Leider werden in den Beschreibungen in der Literatur keine Funde erwähnt, die auf die Anwesenheit einer großen Anzahl von Tieren schließen lassen. Moderne Untersuchungen der Stallböden auf ihren Phosphatgehalt wurden zu Reuters Zeiten noch nicht durchgeführt.

Die Vermutung, in den drei Anlagen eine Einheit zu sehen, muss somit eine nicht belegbare Theorie bleiben, besonders deshalb, weil das Fehlen eines Hauptgebäudes auch auf unvollständige Grabungen zurückzuführen sein kann. Eventuell werden die unbekannten Gebäude bei Untersuchungen des Geländes in der Zukunft noch entdeckt. Bis genauere Hinweise auf die Befunde vorliegen, werden diese drei Fundplätze hier als eigenständig Anlagen aufgeführt.

Die spätantiken Fundstellen liegen im Gebiet des heutigen Wiesbaden direkt am Rhein zur Sicherung dieses wichtigen Verkehrsweges und entlang der großen Straßenverbindungen vom Brückenkopfkastell in Wiesbaden Mainz-Kastel nach Wiesbaden und weiter über Hofheim im Taunus in die benachbarte *civitas Taunensium*.

Rheingau-Taunus-Kreis

Die Siedlungsgeschichte der römischen Zeit im Rheingau-Taunus-Kreis unterscheidet sich nicht wesentlich von der des benachbarten Stadtkreises Wiesbaden. Lediglich die topographischen Voraussetzungen waren unterschiedlich und erforderten einige Anpassungen der Römer an ihre Umwelt.

Es bleibt nur wenig Siedlungsraum zwischen dem Rhein und den Weinbergen. Auch heute verlaufen hier alle Verkehrswege. Im Norden schließt das Rheinische Schiefergebirge an. Der Untergrund ist in diesem Bereich durch den anstehenden Schiefer kaum zu Siedlungszwecken geeignet. Es blieb damals wie auch heute nur ein schmaler Streifen von 4- 8 km Breite zwischen dem Rhein und den ansteigenden Ausläufern des Taunus und des Rheinischen Schiefergebirges zur Besiedlung übrig. Der Übergang vom Taunus in das Rheinische Schiefergebirge ist bei Rüdesheim zu lokalisieren. An

¹³⁵ Reuter 1876, 27-37.

der sogenannten Binger Pforte befindet sich der Durchbruch des Rheins durch das Rheingaugebirge. Diese wurde durch eine Sprengung im Jahr 1830 passierbar gemacht. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Rheingau durch die Enge bei Rüdesheim am Rhein abgeriegelt und bildete damit eine Sackgasse. Nur ein beschwerlicher Höhenweg führte weiter in die stromabwärts gelegene Ortschaft Lorch. Aus diesem Grund war dieser Teil des Rheingaus lange Zeit auf Wiesbaden und Mainz hin ausgerichtet. Teilweise steigt das Gelände im Mittelgebirge so stark an, dass es auch heute noch durch aufwendige Stützmauern vor dem Abrutschen gesichert werden muss.

Bisher sind nur zwei Fundstellen aus der frühen Kaiserzeit bekannt geworden. Sie liegen in den Weinbergen bzw. direkt am Rhein und waren eindeutig nach Wiesbaden orientiert.

Von der mittleren Kaiserzeit an ist der Rheingau dann stärker besiedelt worden. Die Fundstellen befinden sich in den natürlichen Taleinschnitten der großen Bachläufe in das Rheinische Schiefergebirge mit Orientierung auf den Rhein hin.

Bachläufe schneiden immer wieder breite Täler in die Weinberge ein, so z. B. der Kiedricher Bach, der durch das Kiedrich-Tal fließt, ebenso die Bäche Walluf, Sülzbach, Eberbach, Leimersbach, Pfingstbach oder Schwemmbach. Entlang dieser Bachläufe lassen sich in engem Abstand von etwa 500 m *villae rusticae* ausmachen. Damit ergibt sich entlang der Bachläufe und entlang des Rheins ein ähnliches Siedlungsbild wie im Osten der *civitas Mattiacorum*. Die Besiedlung kann im Main-Taunus-Kreis und im Stadtkreis Wiesbaden zwar lückenloser belegt werden als im Rheingau und im anschließenden Rhein-Lahn-Kreis, aber die Auswertung aller aussagekräftigen Funde und Befunde weist eindeutig eine rege Siedlungstätigkeit in römischer Zeit entlang des Rheins und der Bachläufe nach.

Die spätantiken Fundstellen befinden sich direkt am Rhein. Sehr wahrscheinlich wurde hier der Verkehrs- und Handelsweg durch die befestigten Anlagen geschützt. In Rüdesheim sind ab dem 4. Jh. n. Chr. fränkische und alemannische Grabfunde bekannt. Ab fränkischer Zeit kann für den Rheingau eine starke Siedlungstätigkeit nachgewiesen werden, die sich im gesamten Mittelalter bis in die Neuzeit fortsetzte. Im Mittelalter erhielt Rüdesheim einen Stapelplatz am Rhein, dem die Stadt ihren Reichtum und ihre Bekanntheit verdankt.

Rhein-Lahn-Kreis

Die Besiedlung des heutigen Rhein-Lahn-Kreises war in römischer Zeit auf Grund der topographischen Voraussetzungen ähnlich schwierig wie heute. Der Streifen zwischen dem Rhein im Süden und dem Limes im Norden ist teilweise nur 5-6 km breit. Geht man dann noch von einem besiedlungsfreien Raum entlang des Limes in einer Breite von etwa 2 km aus, so bleiben nicht viele Möglichkeiten, einen römischen Gutshof anzulegen, zu dem immer auch Nutzfläche im Umland der Anlage gehörte. Das Gelände ist stellenweise sehr steil und dicht bewaldet. Der Schiefer des Rheinischen Schiefergebirges bietet außerdem einen schlechten Bauuntergrund. Die bisher bekannten römischen Ansiedlungen liegen fast ausschließlich entlang des Rheins.

Ein Vergleich der Fundstellenanzahl mit dem Rheingau-Taunus-Kreis belegt allerdings, dass der Rhein-Lahn-Kreis von der mittleren Kaiserzeit an auch zu den beliebten Standorten gezählt hat. Es ist mit annähernd gleicher Fundstellenanzahl zu rechnen. Das Problem sind die bereits erwähnten

großen Forschungslücken. Funde treten nur in heute besiedeltem Gebiet auf und werden oft bei Neubaumaßnahmen entdeckt und zerstört¹³⁶.

Interessant ist trotz dieser Umstände die hohe Besiedlungsdichte des Gebietes in römischer Zeit. Es kann durchaus von einer wesentlich höheren Fundstellenanzahl ausgegangen werden. Die Römer besiedelten dieses Gebiet wegen der besonderen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Ackerbau war hier zwar nur begrenzt möglich, allerdings ist die Gegend reich an Eisenerzvorkommen, die bis heute noch abgebaut werden und eine lange Tradition in der Region haben. Auf dem Hessischen Archäologietag in Fulda 2007 wurde in einem Vortrag die Metallverarbeitung an der Lahn in der Bronzezeit vorgestellt und durch archäologische Funde und Befunde nachgewiesen¹³⁷.

Neben dem Metall gibt es in der Umgebung von Miehlen viele Tonlagerstätten, die vom Mittelalter an und bis heute zur Produktion von Töpferwaren genutzt werden. Wahrscheinlich sind wegen der langen Nutzungsdauer der Abbaugebiete die älteren römischen Spuren durch mittelalterliche und neuzeitliche Abbauspuren zerstört worden.

Die große Nähe zum Limes, einem wichtigen Absatzmarkt, hat die Transportwege kurz und die Kosten gering gehalten. Alle übrigen Waren konnten über den gut erreichbaren Rhein verschifft werden. Dies erklärt vielleicht auch das weniger gut ausgebaute Straßennetz in diesem Bereich der *civitas Mattiacorum*. Im Norden der *civitas* besteht ein sehr hoher Forschungsbedarf.

Spätantike Fundstellen wurden im Rhein-Lahn-Kreis ausschließlich am Rhein entdeckt. Ausgegraben und damit gesichert gelten die Burgusfundstellen in Niederlahnstein und Engers, die den Rhein als Verkehrsweg auch nach der Aufgabe des Limes weiterhin sichern sollten

11.4 Die Kontinuitäten der Siedlungsplätze

Eine Kontinuität der Siedlungsplätze lässt sich auf Grund der Befundsituation und des nicht oder nur sehr gering vorhandenen Fundmaterials nur an einigen wenigen Orten vermuten. An keiner Fundstelle reicht jedoch das Fundmaterial oder der Befund für einen eindeutigen archäologischen Nachweis aus. Vermutet werden kann die Kontinuität auf Grund des Fundmaterials aus der vorrömischen Zeit bis in die römische Zeit im Main-Taunus-Kreis im Bereich der Katalog Nr. 8, hier wurde germanische Keramik entdeckt.

Im Stadtgebiet von Wiesbaden kam bei den Katalog Nr. 24, 39 und 51 laténezeitliche Keramik zu Tage. Bei Katalog Nr. 25, 68 und 145 wurde vorrömische Keramik, bei Nr. 35 vorrömische Keramik und Silex, bei Nr. 38 hallstatt- und laténezeitliche Keramik und bei Nr. 40 und 64 germanische Keramik gefunden. Katalog Nr. 47 wies im Fundmaterial neben vorrömischer Keramik einen germanischen Trinkhornbeschlag auf und bei Katalog Nr. 50 trat bandkeramische Keramik auf. Die Fundstellen 54, 66 und 146 wiesen laténezeitliche und germanische Keramik auf.

Im Rheingau-Taunus-Kreis wurde bei Katalog Nr. 92 und 110 neben der römischen auch germanische Keramik entdeckt. Im Rhein-Lahn-Kreis kamen an Fundstelle 130 laténezeitliche Keramik und bei 133 vorrömische Keramik zutage.

¹³⁶ vgl. dazu auch Kapitel 3.2 Die Landkreise.

¹³⁷ Vortrag von Dr. Andreas Schäfer, bisher unpubliziert.

Darüber hinaus existierten einige Siedlungsstellen nach der Aufgabe des Gebietes durch die Römer mit dem Fall des Limes 259/260 n. Chr. weiter. Vermutet werden kann dies durch die Funde mittelalterlicher Keramik für die Katalog Nr. 8, 50, 92 und 93. Im Bereich der Katalog Nr. 68, 110, 145 und 146 wurden mittelalterliche und neuzeitliche Funde geborgen. Im Bereich der Katalog Nr. 66 traten neben *terra sigillata* vom Ende des 4. bzw. Anfang des 5. Jh. n. Chr. auch Funde mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik auf. Bei Nr. 130 wurde karolingische Keramik entdeckt. Hinweise auf Zerstörungshorizonte finden sich an folgenden Siedlungsstellen: Katalog Nr. 8, hier weist auch das Fundmaterial Brandspuren auf. Im Bereich von Katalog Nr. 110 und 122 tritt eine Brandlehmschicht auf. Fundstelle 117 weist eine Brandschicht unter den Steingebäuden auf und bei 121 befindet sich Asche im Fundmaterial. Der *burgus* mit der Katalog Nr. 130 musste nach Zerstörungen zweimal wieder aufgebaut werden.

Bei Katalog Nr. 117 und 122 kann es sich sowohl um Schadfeuer als auch um eine geplante Niederlegung der Holzgebäude gehandelt haben. Eventuell wurde hier Raum zum Bau von Steingebäuden geschaffen.

Einen Hinweis auf unsichere Zeiten bietet auch der Münzschatzfund aus Niederlahnstein¹³⁸. Hier wurden 138 meist gut erhaltene Münzen von 193 n. Chr. (Septimius Severus) bis 250 n. Chr. (Traianus Decius) und prägefrische Silbermünzen (Denare und Antoniniane) entdeckt. Solche Schatzfunde wurden in unruhigen Zeiten niedergelegt, um sie dann zu einem späteren Zeitpunkt wieder zu bergen. In Niederlahnstein fällt die Schlussmünze in die Zeit der Aufgabe des Limes. Der Besitzer kam allerdings nicht mehr zum Bergen seines Schatzes.

Um eine Siedlungskontinuität sicher nachweisen zu können, musste in einigen Fällen das Fundmaterial neu ausgewertet werden¹³⁹. An insgesamt 9 Fundstellen in der *civitas Mattiacorum* kann von einer langen Siedlungstätigkeit an einem Ort von der vorrömischen über die römische bis in die mittelalterliche Zeit ausgegangen werden. Eine Weiternutzung der römischen Steinbauten durch die nachfolgenden Alemannen kann bisher nicht nachgewiesen werden. Eindeutige Befunde, wie z. B. in Süddeutschland, sind nicht vorhanden¹⁴⁰. Da das jüngere Fundmaterial aber in den römischen Anlagen auftritt, ist die Vermutung einer Siedlungskontinuität sogar in denselben Gebäuden sehr wahrscheinlich.

Teilweise treten auch neuzeitliche Funde auf. Dies gilt besonders für die Gebiete im Rheingau und Rhein-Lahn-Kreis, in denen der Siedlungsraum topographisch sehr begrenzt ist. Die Siedlungstätigkeit findet seit langer Zeit an festen Orten statt.

Zur Zusammensetzung der Bevölkerung in der *civitas Mattiacorum* lassen sich auf Grund der erwähnten Schwierigkeiten keine Aussagen machen. Das Fundmaterial der vielen Altgrabungen ist zum Teil nicht mehr vorhanden oder nicht mehr auffindbar und kann deshalb nicht neu ausgewertet werden. Die Anwesenheit von Germanen lässt sich durch Keramikfunde nur an insgesamt 8 Fundstellen eindeutig nachweisen. Andere einheimische Bevölkerungsgruppen lassen sich nicht mehr sicher belegen.

¹³⁸ Siehe hierzu Katalog Nr. 129.

¹³⁹ Vgl. dazu Katalog Nr. 8, 50, 66, 68, 92, 110, 133, 145 und 146.

¹⁴⁰ Steuer 1997, 26.

11.5 Siedlungsstrukturen im Umland des Limes

Für den gesamten Verlauf des befestigten Grenzwalles Limes wird seit langem eine besiedlungsfreie Zone auf römischer Gebietsseite vermutet. In wenigen Bereichen konnte diese durch moderne Untersuchungen tatsächlich nachgewiesen werden. Im Bereich des Limes in der Wetterau war ein 2 km breiter Gebietsstreifen unter militärischer Kontrolle. Auf diesen Flächen finden sich keine Bauten, weder militärisch noch zivil genutzte. Wahrscheinlich wurde in diesem Bereich Wiesen- und Weideland angelegt¹⁴¹. Für die mittlere Kaiserzeit wurde hier eine Pollenanalyse durchgeführt, die bestätigte, dass der Bereich nicht intensiv landwirtschaftlich genutzt wurde¹⁴².

Eine solche Untersuchung fehlt für den Bereich entlang des Limes in der *civitas Mattiacorum*. Die Fundstellen lassen allerdings einen Rückschluss auf eine besiedlungsfreie Zone zu. Selbst in dem topographisch sehr begrenzten Siedlungsraum im heutigen Rhein-Lahn-Kreis, in dem teilweise nur ein 5- 6 km breiter Streifen zwischen Rhein und Limes zur Verfügung stand, ist entlang des Limes kein Siedlungsplatz bekannt. Im Rheingau-Taunus-Kreis beschränkte sich die römische Besiedlung auf die untere und mittlere Terrasse des Rheinischen Schiefergebirges. Im Stadtkreis Wiesbaden sind Fundstellen aus dem Taunus bekannt, diese orientieren sich aber nach Süden. Entlang des Limes wurden keine *villae rusticae* entdeckt. Dasselbe gilt für den anschließenden Bereich des Main-Taunus-Kreises.

Eine Ausnahme bildet eine Fundstelle aus römischer Zeit im Kohlwald bei Holzhausen an der Haide. Die Ortschaft liegt südöstlich des Ortes Miehlen und nordöstlich der Ortschaft Nastätten (TK 5813) im Rheingau-Taunus-Kreis. Es soll sich hier um die Fundstelle eines römischen Gutshofes, etwa 80 m südlich des Limes, gehandelt haben. Da weder der Flurname noch die Koordinaten zu dieser Fundstelle bekannt sind, ist keine genaue Lokalisierung möglich. Die Beschreibung der Fundstelle ist über 120 Jahre alt. Hierzu lassen sich weder die genaue Lage noch die Nutzungsart der Siedlungsüberreste bestimmen. In diesem Fall können keine Aussagen gemacht werden. Es ist allerdings eher wahrscheinlich, dass hier eine militärische Anlage entdeckt wurde. Das von einer Mauer umfasste Gelände ist mit etwa 1500 qm sehr klein für eine *villa rustica*.

In den Nassauischen Annalen von 1882 wird eine weitere derartige Anlage in der Nähe des Kastells Holzhausen beschrieben. Es soll sich dabei um ein 17 m x 6 m (102 qm) großes Rechteck mit einem hypokaustierten Raum handeln. Der Autor nennt diese Anlage aber im Laufe seiner Beschreibung eine *mansio*. Auf Grund der Lage zwischen dem Kastell Holzhausen und dem Limes ist diese Vermutung mit Sicherheit richtig und könnte auch auf die Anlage im Kohlwald zutreffen. Eine zeitliche Einordnung der beiden Anlagen ist nicht mehr möglich. Damit lässt sich auch eine Zeitgleichheit mit dem Limes nicht mehr belegen.

Direkt am Limes sind somit keine zivilen Siedlungsspuren nachweisbar. Damit lässt sich hier über die Befundsituation ein ähnliches Bild wie entlang des Wetteraulimes mit einer besiedlungsfreien Zone zeichnen.

¹⁴¹ Lindenthal 2004, 93-96.

¹⁴² Kreuz 1994/95, 78f.

11. 6 Die wirtschaftlichen Aktivitäten

Im Main-Taunus-Kreis wurde an 6 Fundstellen Material geborgen, das sich einer bestimmten Wirtschaftsart zuweisen lässt. Es handelt sich dabei um Hinweise auf Weinanbau durch Funde eines Tonfasses und eines Winzermessers¹⁴³. Funde von Schlacke deuten auf metallverarbeitendes Gewerbe und Töpferöfen, sowie Teile einer Töpferscheibe, auf einen Töpfereibetrieb hin¹⁴⁴. Im Bereich einer *villa rustica* wurde in größeren Mengen Kalkstein als Baumaterial verwendet¹⁴⁵. Dieser wird immer noch in der Region abgebaut. Ein Abbau in römischer Zeit konnte bisher zwar noch nicht nachgewiesen werden, ist aber sehr wahrscheinlich. Der Fund einer Darre zur Getreidetrocknung gibt einen Hinweis auf einen landwirtschaftlichen Betrieb¹⁴⁶.

Das Stadtgebiet Wiesbaden weist insgesamt an 13 Fundstellen Material auf, durch das auf die Wirtschaftsweise des römischen Gutshofes geschlossen werden kann. Dies gilt für die Funde von Eisenschlacke an insgesamt 5 Siedlungsplätzen¹⁴⁷ die einen Hinweis auf metallverarbeitendes Handwerk geben können, genauso wie der Fund von Blei- und Kupferschlacke¹⁴⁸. Eindeutige Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten geben die Funde von einem Hammerkopf, einem Hohlbohrer, einem Hohlmeißel, einer Eisenschere und einem Töpferofen¹⁴⁹. Die Funde von Spinnwirtel, mehreren Messern und einem Webgewicht geben Einblick in die häuslichen Tätigkeiten¹⁵⁰, ebenso wie das Gewicht für eine Waage¹⁵¹. Der Fund eines Klumpens hellgrauer Farbe könnte einen Hinweis auf die Bemalung in dem römischen Gutshof geben. Wandmalereien waren in den gut ausgestatteten Villen sehr beliebt¹⁵².

Hinweise auf Handwerk geben außerdem die Funde von zwei Radlohnern sowie Zirkel, Meisel und Zaumzeug vom Pferd¹⁵³.

Der Rheingau- Taunus- Kreis weist nicht die Fundstellendichte auf wie der Stadtkreis Wiesbaden. Bemerkenswert sind hier 4 Fundstellen, die Hinweise auf die mögliche Bewirtschaftungsart der *villa rustica* geben können. Gefunden wurden Schlacke, Brennstempel sowie Garten- und Ackergerät¹⁵⁴. Im Bereich einer weiteren *villa rustica* wurden Schneideinstrumente, evtl. eines Sattlers, und Pferdegeschirr entdeckt¹⁵⁵. Eine weitere Siedlungsstelle gibt durch den Fund eines Öltanks und eines Rebschnittmessers einen Hinweis auf Weinanbau¹⁵⁶.

Im Rhein-Lahn-Kreis wurden an verschiedenen Fundstellen mehrere Messer und ein Hackmesser sowie eine Bergmannshaue und eine Rodhacke gefunden¹⁵⁷. Im Bereich zweier römischer Gutshöfe gibt es natürliche Tonvorkommen und Belege für den Tonabbau vom Mittelalter bis in die Neuzeit.

¹⁴³ Siehe hierzu Katalog Nr. 3.

¹⁴⁴ Siehe hierzu Katalog Nr. 8, 12 und 13.

¹⁴⁵ Siehe hierzu Katalog Nr. 11.

¹⁴⁶ Siehe hierzu Katalog Nr. 20.

¹⁴⁷ Vgl. dazu Katalog Nr. 40, 47, 50, 70 und 145.

¹⁴⁸ Vgl. dazu Katalog Nr. 66.

¹⁴⁹ Vgl. dazu Katalog Nr. 44.

¹⁵⁰ Vgl. dazu Katalog Nr. 45 und 64.

¹⁵¹ Siehe hierzu Katalog Nr. 54.

¹⁵² Siehe hierzu Katalog Nr. 74.

¹⁵³ Siehe hierzu Katalog Nr. 75 und 90.

¹⁵⁴ Siehe hierzu Katalog Nr. 94 und 97.

¹⁵⁵ Siehe hierzu Katalog Nr. 104.

¹⁵⁶ Siehe hierzu Katalog Nr. 112.

¹⁵⁷ Vgl. dazu Katalog Nr. 117 und 120.

Diese Wirtschaftsweise kann für die römische Zeit stark vermutet werden¹⁵⁸. Der Fund einer Pflugschar gibt einen Hinweis auf einen Agrarbetrieb¹⁵⁹.

In der *civitas Mattiacorum* kann nach der Auswertung des Fundmaterials mit mindestens sieben verschiedenen Wirtschaftsarten gerechnet werden. Es handelt sich dabei um Weinanbau, Keramikproduktion, Kalk-, Kies- und Sandabbau, Landwirtschaft, Handwerk, Bergbau und um den Kur- und Badebetrieb. Die einzelnen Wirtschaftsweisen sollen hier kurz vorgestellt werden:

Weinanbau: Die Römer brachten die Kunst, Wein anzubauen, aus Italien mit über die Alpen. Bis heute wird in den Regionen um Hofheim am Main und Hochheim am Main sowie im gesamten Rheingau-Taunus-Kreis Wein angebaut. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Riesling zu. Diese Rebsorte wurde von den Römern eingeführt. Die Funde von einem Tonfass und Winzermessern weisen auf den Weinanbau als wichtigen Wirtschaftszweig der Region hin. Auch wenn die Funde nicht zahlreich sind, so bleibt die Tatsache, dass der Weinanbau hier von den Römern eingeführt wurde und sich bis heute großer Beliebtheit erfreut. Im Mittelalter entstanden viele große kirchliche Weingüter mit dazugehörigen Klosteranlagen, wie z. B. Kloster Eberbach oder das wieder aufgegebene Kloster Gottesthal. Die Weine der Region zählen heute zu den Spitzenprodukten, die sich im weltweiten Handel mühelos behaupten können.

Keramikproduktion: Das Töpferhandwerk gehört mit zu den wichtigen Produktionsarten der Römerzeit. Töpferöfen und Reste einer Töpferscheibe konnten im Main-Taunus-Kreis und im Stadtkreis von Wiesbaden nachgewiesen werden. Durch neuere Untersuchungen lassen sich hier mit Sicherheit weitere Fundstellen ausmachen. Im Rhein-Lahn-Kreis konnten an zwei Fundstellen zwar keine römischen Keramikproduktionsstätten nachgewiesen werden, aber die natürlichen Tonvorkommen, die vom Mittelalter bis in die Neuzeit zur Herstellung einheimischer Töpferware abgebaut werden, geben einen Hinweis auf diese Wirtschaftsweise. Sehr wahrscheinlich wurden hier die älteren römischen Spuren von den jüngeren aus dem Mittelalter und der Neuzeit zerstört. Moderne Tonanalysen könnten weiteren Aufschluss über die Nutzung und Herkunft der verwendeten Tone zur Keramikproduktion in der *civitas Mattiacorum* geben.

Kalk-, Kies- und Sandabbau: Der Abbau von Kalk, Kies und Sand in der römischen Zeit lässt sich bisher nicht archäologisch nachweisen. Funde von Kalkbrennöfen fehlen bisher. Dies ist allerdings auf den Forschungsstand und nicht auf das generelle Fehlen dieser Öfen zurückzuführen. Den einzigen Hinweis geben die Überreste von Baumaterial an den Fundstellen selbst. So fällt auf, dass Kalkstein an zahlreichen römischen Gutshöfen zum Bau verwendet wurde. Der Abbau von Kalk, Kies und Sand ist bis heute ein wichtiger Wirtschaftszweig der Stadt Wiesbaden.

Landwirtschaft: Landwirtschaftliche Tätigkeiten lassen sich ohne entsprechende Untersuchungen des Fundmaterials auf Pollen und botanische Überreste kaum nachweisen. Allerdings können auch Gebäude, wie im Main-Taunus-Kreis, oder landwirtschaftliche Werkzeuge, wie im Rhein-Lahn-Kreis, belegen, dass der Ackerbau eine wichtige Rolle spielte. Für den Taunus und das Rheinische Schiefergebirge ist außerdem davon auszugehen, dass hier Wald- und Forstwirtschaft betrieben wurde.

¹⁵⁸ Vgl. dazu Katalog Nr. 127 und 128.

¹⁵⁹ Vgl. dazu Katalog Nr. 132.

Handwerk: Die Zuweisung des Fundmaterials zu einer bestimmten handwerklichen Tätigkeit ist deshalb schwierig, weil Werkzeuge zu verschiedenen Zwecken eingesetzt werden können. Bestimmte Handwerkstätigkeiten lassen sich im Stadtkreis Wiesbaden, im Rheingau-Taunus-Kreis und im Rhein-Lahn-Kreis vermuten. Hier haben unter anderem Handwerker im Bereich der Pferdewirtschaft, z. B. Sattler, gearbeitet. Ebenso ist im Rheinischen Schiefergebirge mit hoher Wahrscheinlichkeit der anstehende Schiefer abgebaut worden. Er findet sich an zahlreichen römischen Siedlungsstellen wieder und wurde hauptsächlich zum Dachdecken verwendet.

Bergbau: Auffällig sind die Funde von Metall und Schlacke. Sie treten in der gesamten *civitas Mattiacorum* auf. Im Rheingau-Taunus-Kreis werden in der Literatur Funde von unverarbeitetem Rohmaterial erwähnt¹⁶⁰.

Es ist bekannt, dass in römischer Zeit im Taunus Metallvorkommen (Silber und Blei) abgebaut wurden, allerdings liegen die bekannten römischen Abbaustellen weiter östlich. Im Rhein-Lahn-Kreis werden bis heute Eisenerze abgebaut. Wenn man in der Region unterwegs ist, wird man durch Hinweistafeln an den Ortseingängen auf die lange Tradition des Eisenerzabbaus aufmerksam gemacht.

Ein Hinweis auf römischen Silberbergbau findet sich in den Annalen des Tacitus. Er schreibt, dass der Legat des obergermanischen Heeres in Mainz, Curtius Rufus, seinen Soldaten befahl, dass sie in einem Silberbergwerk im Bereich des Stammes der Mattiaker arbeiten sollten¹⁶¹. Diese literarische Quelle wurde durch die Funde von Schmelztiegeln in Nida Hedderheim 1961/62 bestätigt. In mehreren Schmelztiegeln konnte mit der Röntgenfluoreszenzanalyse, der Spektralanalyse und der Elektronenstrahlmikroanalyse Silber einem Bergwerk in Bad Ems zugeordnet werden¹⁶². Bad Ems liegt im Bundesland Rheinland-Pfalz nördlich der Lahn, etwa 15 km westlich von Koblenz. Auf dem Archäologietag 2007 in Fulda (Hessen) wurden in einem Vortrag von Andreas Schäfer Fundplätze an der Lahn vorgestellt, an denen der vorrömische Eisenerzabbau und die Verhüttung nachgewiesen werden können¹⁶³. Für die römische Zeit lassen sich zwar bisher keine Abbauspuren finden, allerdings ist damit zu rechnen, dass die mittelalterlichen Abbauspuren die aus römischer Zeit zerstört haben. Neben dem Bergwerk in Bad Ems konnten weitere Proben untersucht und zugeordnet werden. In Nida gefundene Blei- und Kupfererze konnten einer Mine in Braubach im Rhein-Lahn-Kreis zugewiesen werden¹⁶⁴. Braubach liegt südlich von Bad Ems und Koblenz direkt am Rhein. Hier treten auch zahlreiche Siedlungsfundstellen aus römischer Zeit auf. Mit diesen Analysen und der eindeutigen Zuweisung zu einem Bergwerk ist der römische Silber-, Blei- und Kupferbergbau eindeutig nachgewiesen. Die Eisenverhüttung lässt sich anhand zahlreicher Schlackefunde ebenfalls vermuten. In den nächsten Jahren könnten hier ebenfalls chemische Analysen zur Aufklärung über die Gewinnungs- und Abbauorte beitragen.

Einen umfassenden Überblick über das Berg- und Hüttenwesen gibt der mittelalterliche Arzt und Philosoph Georg Agricola¹⁶⁵. Der Blei- und Silberbergbau und die Metallurgie hatten bereits in der Antike einen hohen technischen Stand erreicht. Während Blei in Griechenland noch eher ein

¹⁶⁰ Vgl. hierzu Katalog Nr. 94.

¹⁶¹ Tacitus, Annalen 11, 20.

¹⁶² Fischer 1998, 315-316.

¹⁶³ Die Ergebnisse sind bisher unpubliziert.

¹⁶⁴ Fischer 1998, 324.

¹⁶⁵ Agricola 1977.

Koppelprodukt der Silbergewinnung war, wurde es in römischer Zeit bereits als „Massenmetall“ gewonnen. Es wurde in Barrenform gehandelt. Ein Barren hatte ein Gewicht von 33 kg. Dies entspricht 10 römischen Pfund. Verwendung fand das Metall in der Seefahrt als Bleiballast und –anker oder als Gewichte an Fischernetzen, im Bauwesen als Wasser- und Abwasserleitungen und zum Vergießen von eisernen Bauklammern sowie zur Herstellung von Pigmenten wie *minium* (Menninge) und Bleiweiß. In der Spätantike wurde es zur Streckung von Silber verwendet und trug damit zur Verschlechterung der Silberwährung bei.

Haushaltsgeschirr ärmerer Bevölkerungsgruppen bestand teilweise aus Bleilegierungen, und Wein wurde in Bleigefäßen gelagert. Durch die Bildung von Bleizucker (Bleiacetat) wurde der Wein süßer¹⁶⁶. Seit römischer Zeit ist der Blei- und Silberbergbau mit der politischen und der Kulturgeschichte eng verbunden. Zahlreiche noch heute bestehende Bergstädte z. B. im Harz, im sächsischen Erzgebirge oder in Siebenbürgen verdanken ihre Gründung dem Vorkommen der beiden Metalle.

Kur- und Badebetrieb: Im Main-Taunus-Kreis liegen die Fundstellen mit den Katalog Nr. 1, 8, 9 und 144 in unmittelbarer Umgebung einer natürlichen Natron- und einer Schwefelquelle, die sich im heutigen Bad Weilbach befinden. Die Schwefelquelle wurde 1784 gefasst und war unter dem Namen Faulborn und Bornbrunnen bekannt. Es handelt sich dabei um die an Schwefel reichhaltigste Mineralquelle Deutschlands, die bei Erkrankungen von Haut und Atmungsorganen helfen soll. Das klassizistische Kurhaus, die Platanenallee und der Park weisen auf einen regen Kur- und Badebetrieb in Bad Weilbach im 18. Jh. hin. Auch heute kommen noch viele Menschen der Umgebung zu der Quelle, um sich das Heilwasser in Flaschen abzufüllen und mit nach Hause zu nehmen.

Das gesamte Areal ist von kleinen Bachläufen durchzogen, die zum Zeitpunkt der Begehung des Geländes im Dezember 2006 kein Wasser führten. Die Schwefelquelle und die nahe gelegene Natron- und Mineralquelle waren bereits in römischer Zeit bekannt und wurden von den Villenbewohnern genutzt und evtl. auch vermarktet.

Die Thermalquellen in Wiesbaden waren den Römern schon sehr früh bekannt. Bereits die in Mainz stationierten Truppen wussten sich den Luxus der heißen Quellen zu schätzen. Ziegelstempel der 22. Legion weisen auf steinerne Badegebäude bereits im 1. Jh. n. Chr. hin¹⁶⁷. Es gibt mehrere literarische Erwähnungen dieser Quellen, z. B. in der *Naturalis Historia* von Plinius dem Älteren heißt es „in Germanien gibt es jenseits des Rheins die heißen mattiakischen Quellen, deren Wasser drei Tage lang dampft (heiß bleibt). An den Rändern setzt das Wasser einen Sinter ab“¹⁶⁸. Eben dieser Sinter wurde zum Haare färben benutzt und verkauft¹⁶⁹. Insgesamt sind bisher drei Thermenkomplexe bekannt geworden: In Wiesbaden am Kranzplatz, die den Kochbrunnen als Quelle nutzte und die Anlage zwischen Langgasse und Coulinstraße, die von der Adlerquelle gespeist wurde. Eine weitere Anlage gab es im Bereich der Schützenhofstraße.

¹⁶⁶ Die Beisetzung von Bleiacetat zum Süßen des Weins wurde bei einfachen Produkten noch im 19. Jahrhundert durchgeführt. Erst im 20. Jahrhundert wurde diese gesundheitsschädigende Methode vollständig verboten.

¹⁶⁷ Baatz 2002, 487.

¹⁶⁸ Plinius d.Ä., *Naturalis Historia* 31, 20.

¹⁶⁹ Martial, Ep. 14, 27.

Der Kur- und Badebetrieb der Römer in Wiesbaden war mit Sicherheit ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Eine Neuauswertung und Bearbeitung der Thermenkomplexe von Wiesbaden wäre deshalb besonders interessant¹⁷⁰.

¹⁷⁰ Die einzelnen Badeanlagen werden bei Czysz 1994 aufgeführt.

11.7 Ansiedlung von Veteranen und Angehörigen des römischen Militärs

Im Main-Taunus-Kreis wurden insgesamt 5 bekannt, an denen Militaria aufgetreten sind. Es handelt sich um Funde eines Mahlsteins einer Legionärshandmühle aus Basaltlava¹⁷¹, eine Aucissafibel und eine gallische Fibel¹⁷². Des weiteren wurden ein Riemenendbeschlag, ein Bronzebeschlag und Reste einer Handmühle aus Basaltlava gefunden¹⁷³. Im Fundmaterial der Villa mit der Katalog Nr. 143 wurde eine Augenfibel entdeckt.

Im Stadtkreis Wiesbaden traten Militaria an insgesamt 12 Fundstellen auf. Dabei kamen an 4 Fundstellen Mahlsteine von Legionärshandmühlen aus Basaltlava zu Tage¹⁷⁴. An zwei Fundstellen traten neben den Legionärshandmühlen auch ein Schildbuckel, Lanzen spitzen und Pferdegeschirr auf¹⁷⁵. Die beim römischen Militär stark vertretenen Fibeltypen wie Aucissafibel, Kniefibel, Augen- und Scharnierfibeln traten auch im Fundspektrum auf¹⁷⁶. Die Funde von Bronzebeschlägen, Speerspitzen, Ortbandbeschlag und Bogenendbeschlag sowie ein Pferdeskelett können zusätzliche Hinweise auf Militär in Wiesbaden geben¹⁷⁷.

Aus dem Rheingau-Taunus-Kreis ist bisher nur eine Fundstelle mit Militaria bekannt. Es handelt sich dabei um die Fundstelle mit der Katalog Nr. 115, hier trat eine Lanzen spitze aus Eisen auf.

Im anschließenden Rhein-Lahn-Kreis Katalog wurde bei Fundstelle Nr. 117 ein versilbertes Ortband entdeckt.

Einige Hinweise auf die Ansiedlung römischen Militärs lassen sich keinem Befund mehr sicher zuordnen. Dazu gehört der römische Legionärsgrabstein, der in der Flörsheimer Kirche verbaut wurde¹⁷⁸. Er wurde der Katalog Nr. 5 in Flörsheim, als der räumlich am nächsten gelegenen, zugeordnet.

Die Funde der Militaria treten in großer Anzahl im unmittelbaren Umfeld der Kastelle von Wiesbaden und Hofheim auf. Vereinzelt gibt es dann noch im näheren Einzugsgebiet des Limes.

Funde von Ziegelstempeln

Im gesamten Gebiet der *civitas Mattiacorum* wurden an 7 Fundstellen Ziegel mit dem Stempel einer militärischen Einheit entdeckt. Im Main-Taunus-Kreis treten Ziegelstempel der 22. Legion¹⁷⁹, der [L]EG XX[II PPF]/[I]VL P[RIMVS F]¹⁸⁰, der IV Macedonia¹⁸¹ und ein Stempelfragment (PF...) ¹⁸² auf. Im Stadtgebiet von Wiesbaden, im Rheingau-Taunus-Kreis und im Rhein-Lahn-Kreis sind bisher keine Funde gestempelter Ziegel einer militärischen Einheit bekannt geworden.

Im Main-Taunus-Kreis sind besonders häufig die Stempel der 22. Legion, die in Mainz stationiert war, vertreten. Die Einheit wurde nach häufigen Truppenwechseln im 1. Jh. n. Chr. ab 92/97 n. Chr. fest als Mainzer „Hauslegion“ stationiert und erhielt den Namen legio XXII Primigenia Pia Fidelis. Sie blieb etwa bis zur Mitte des 4. Jh. n. Chr. in Mogontiacum (Mainz) stationiert.

¹⁷¹ Siehe hierzu Katalog Nr. 6.

¹⁷² Siehe hierzu Katalog Nr. 8.

¹⁷³ Siehe hierzu Katalog Nr. 10 und 13.

¹⁷⁴ Vgl. dazu Katalog Nr. 22, 32, 40 und 75.

¹⁷⁵ Vgl. dazu Katalog Nr. 33 und 66.

¹⁷⁶ Vgl. hierzu Katalog Nr. 36, 45 und 47.

¹⁷⁷ Vgl. hierzu Katalog Nr. 31, 45, 55 und 68.

¹⁷⁸ CIL XIII, II, I, 7317 b, 422.

¹⁷⁹ Siehe hierzu Katalog Nr. 5, 83, 85, 89 und 90.

¹⁸⁰ Siehe hierzu Katalog Nr. 32.

¹⁸¹ Siehe hierzu Katalog Nr. 83.

¹⁸² Siehe hierzu Katalog Nr. 22.

Im 1. Jh. n. Chr. folgten die XIV Germanica und XVI Gallica, die legio I adiutrix, IV Macedonica und die XXI rapax aufeinander, bevor die 22. Legion in Mainz blieb¹⁸³. Zur Datierung der Fundstellen kann allerdings nur der Stempel der IV Macedonica herangezogen werden. Die Truppeneinheit war nur für kurze Zeit im 1. Jh. n. Chr. in Mainz stationiert. Die Stempel der 22. Legion sind auf Grund der langen Stationierungszeit nur bedingt aussagekräftig.

Die Ziegelproduktion war eine bedeutende Tätigkeit für die Legionen und Hilfstruppen. Ein guter Überblick zur Ziegelproduktion des Militärs findet sich für Niedergermanien in den Bonner Jahrbüchern, und für die Mainzer Ziegelfunde mit Stempel kann die Magisterarbeit von J. Dolata herangezogen werden¹⁸⁴. Für das rechtsrheinische Gebiet der *civitas Mattiacorum* fehlt eine solche Arbeit noch.

Einen Gesamtüberblick über Römische Ziegel, besonders die Herstellungstechniken, die Form und Funktion sowie die Produzenten und Kunden lässt sich in den Schriften des Limesmuseums Aalen finden¹⁸⁵.

11.8 Kulte in der *civitas Mattiacorum*

Im gesamten Arbeitsgebiet der *civitas Mattiacorum* sind bisher fünf Fundstellen bekannt geworden, an denen das vorhandene Fundmaterial oder die Befunde einen Hinweis auf römische Kulte geben. Es handelt sich dabei um den Fund von zwei Weihealtären in Wiesbaden Bierstadt¹⁸⁶, von Jupitergigantensäulen in Wiesbaden Igstadt und Wiesbaden Schierstein¹⁸⁷ und um den Fund einer Weiheinschrift in Wiesbaden Mainz-Kastel¹⁸⁸. In Osterspai im Rhein-Lahn-Kreis wurde ein ausgegrabenes Gebäude als Merkurheiligtum gedeutet¹⁸⁹.

Weihealtäre in Wiesbaden Bierstadt

Etwa 600 Schritte vom Hauptgebäude der *villa rustica* in Wiesbaden Bierstadt entfernt wurde 1617 ein Altarstein entdeckt und zum Bau eines Rathauses verwendet. Unklar ist, ob das Rathaus von Bierstadt oder von Kloppenheim gemeint ist. Dort blieb der Votivaltar für Merkur bis 1842. Ein weiterer Altar für Jupiter und Juno befindet sich im Museum. Nach den Angaben in der Literatur ist unklar, ob es sich um das Landesmuseum Wiesbaden oder ein lokales Museum in Bierstadt handelt, da nur von „unserem Museum“ gesprochen wird. Die Altäre könnten auf Grund der Auffindungsnähe zur *villa rustica* von dort stammen. Wahrscheinlich gehörte ein kleines Heiligtum zu dem weitläufigen Areal.

Jupitergigantensäulen

Die Fundstelle im Wiesbadener Stadtteil Igstadt ist bereits seit langer Zeit bekannt und wurde erstmals in der Publikation von Schell (1964) aufgeführt. Zwischen 1986 und 1998 wurden im Bereich der Fundstelle durch verschiedene ehrenamtliche Mitarbeiter Begehungen durchgeführt und römische Funde aufgesammelt. Während der Bauarbeiten an der Bahntrasse konnte außerdem aus einem zugeschütteten Brunnen eine Jupitergigantensäule geborgen werden.

¹⁸³ Cüppers 2002, 458.

¹⁸⁴ Dolata 1994 und 2001, Schmitz 2002.

¹⁸⁵ Brandl/Federhofer 2010.

¹⁸⁶ Siehe hierzu Katalog Nr. 33.

¹⁸⁷ Siehe hierzu Katalog Nr. 50 und 79.

¹⁸⁸ Siehe hierzu Katalog Nr. 66.

¹⁸⁹ Siehe hierzu Katalog Nr. 133.

Die Fundstelle in Wiesbaden Schierstein wird in den Ortsakten des LfDH und in der Literatur als römische *villa rustica* geführt. Auf dem Gelände der ehemaligen römischen Villa wurde bereits 1888 eine Jupitergigantensäule aus einem zugeschütteten römischen Brunnen geborgen. Eine Kopie der Säule steht heute neben dem Schiersteiner Hafenbecken, das Original im Landesmuseum Wiesbaden.

Weiheinschrift

Bei einer neueren Begehung der Fundstelle in Wiesbaden Mainz-Kastel durch F. Tiarks im Jahr 2007 konnte eine Inschrift aus Bronze, Höhe 6,8 cm, Breite 5,1 cm, geborgen werden. Eine Auswertung des Objekts durch Dr. Scholz vom Römisch-Germanischen-Zentralmuseum in Mainz weist den Fund als Weiheinschrift aus. In wenigstens sechs Zeilen sind die Namen römischer Personen bzw. die Ansätze der Namen zu erkennen. Die Höhe der Buchstaben, die recht flüchtig graviert wurden, beträgt 0,7 cm. Weitere Aussagen können auf Grund der geringen Größe des Fundstückes nicht gemacht werden¹⁹⁰.

Merkurtempel

Im Rhein-Lahn-Kreis¹⁹¹ liegt bei Osterspai ein römischer Merkurtempel, der von Bodewig 1907 untersucht wurde. Der Tempel war schlecht erhalten und bereits stark abgetragen. Auf Grund seiner unmittelbaren Nähe zur römischen Villa, er befindet sich 200 m nordwestlich zum Gutshof, kann davon ausgegangen werden, dass sich der Merkurtempel auf dem Villenareal befand und damit zugehörig ist. Diese Tatsache ist für eine Villa nichts Ungewöhnliches, kommt aber in der *civitas Mattiacorum* bisher nicht vor. Dies ist ein forschungsgeschichtliches Problem, da kaum römische Villen komplett ausgegraben wurden. Die Dokumentation und einige wenige Funde aus der Grabung des Merkurtempels befinden sich heute im Archiv der Stadt Oberlahnstein.

¹⁹⁰ Der Fund ist bisher unpubliziert und wurde mir von Folkert Tiarks zur Verfügung gestellt.

¹⁹¹ In der Flur „Walldistrikt 5“ (TK 5711 Boppard).

12. Zusammenfassung

Im Arbeitsgebiet der *civitas Matticorum* wurden bis 2007 insgesamt 148 Fundstellen aus römischer Zeit bekannt. Es handelt sich dabei um 71 gesicherte *villae rusticae*, um 39 vermutete römische Gutshöfe, 3 Funde von Gruben mit römischem Fundmaterial, um 23 Oberflächen- und Lesefundstellen und um 12 Fundstellen mit Gräbern aus römischer Zeit. Zu den Gruben, Lesefunden und Gräbern sind die Siedlungsstellen bisher nicht bekannt, müssen sich aber in deren unmittelbarer Umgebung befinden. Hier liegt das Potential für zukünftige Forschungen.

Der bisherige Forschungsstand ist von starken Unterschieden geprägt. Die ersten Fundmeldungen römischer Fundstellen in der Literatur stammen aus dem 18. Jh. Es reicht von Sammelaufzählungen der Fundstellen ohne nähere Ausführungen bis hin zu vollständig modern ausgegrabenen Villenanlagen mit Nebengebäuden und Umfassungsmauer. Das Interesse, welches die Heimat- und Geschichtsvereine des 19. Jh. geweckt haben, wurde in der Forschung bis heute kontinuierlich ausgebaut.

Die *civitas Mattiacorum* wurde nach der militärischen Erschließung des rechtsrheinischen Gebietes ab trajanischer Zeit in eine zivile Verwaltungseinheit umgestaltet. Der Fund eines Meilensteins aus Wiesbaden Mainz-Kastel belegt, dass die Civitas 121/122 n. Chr. bereits konstituiert war. Sie umfasste das Gebiet zwischen dem Rhein und Main im Süden, dem Limes im Norden, dem Schwarzbach bei Hattersheim am Main im Osten und dem Beginn des Limes bei Rheinbrohl nördlich von Koblenz.

Ihren Namen erhielt die *civitas* nach den Mattiakern, einem Stammesteil der Chatten, die in augusteischer Zeit im Raum Wiesbaden angesiedelt wurden. Die Chatten siedelten im gesamten Taunusvorland bis in die Wetterau und galten als römerfreundlich.

Nach der Vorverlegung der römischen Truppen an den Limes wurden die bisher militärischen Standorte in Wiesbaden, Wiesbaden Mainz-Kastel und Hofheim am Taunus in die zivilen Ausbaumaßnahmen integriert.

Ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. bis zum Limesfall 259/260 n. Chr. erlebte die *civitas Mattiacorum* ihre Blütezeit. Diese Tatsache wird durch die zahlreichen Fundstellen aus dieser Zeit belegt. Während aus der frühen Kaiserzeit im 1. Jh. n. Chr. insgesamt 14 Fundstellen bekannt sind, steigt die Zahl in der mittleren Kaiserzeit auf insgesamt 58 an. Auch nach der Aufgabe des Limes und dem Rückzug der Truppen in das linksrheinische Gebiet, ist in der *civitas Mattiacorum* weiterhin mit der Anwesenheit der Römer zu rechnen. Darauf weisen die insgesamt 22 Fundstellen mit spätantiken Fundmaterial hin, darunter befinden sich zwei gesicherte Burgusfundstellen.

Das endgültige Ende der römischen Besiedlungszeit in rechtsrheinischem Gebiet erfolgte erst nach dem Abzug der Truppen vom Limes 401/402 und 405 n. Chr. Nach dem Versuch Konstantins III die Rheingrenze wieder herzustellen, musste sie um 408 n. Chr. endgültig aufgegeben werden. Die letzten schriftlichen Erwähnungen des Ortes *Aquae Mattiacae* finden sich im Codex Theodosianus und in einer Erzählung von Ammianus Marcellinus. Zu Beginn des 5. Jh. lassen sich keine römischen Hinterlassenschaften und keine literarischen Zeugnisse mehr ausmachen, welche auf die Anwesenheit der Römer im rechtsrheinischen Gebiet hindeuten könnten. Hier wurde jetzt die Landnahme von Franken und Alemannen vorangetrieben.

Die Siedlungsschemata der Römer in der *civitas Mattiacorum* lassen sich kurz zusammengefasst so darstellen: im Main-Taunus-Kreis wurden die fruchtbaren Böden entlang der Wasserläufe und die unmittelbare Nähe des Mains als Siedlungsraum besonders bevorzugt.

Im Stadtkreis Wiesbaden befinden sich die Schwerpunkte ebenfalls entlang der zahlreichen großen Bachläufe, am Rhein, im Taunusvorland sowie entlang der großen und wichtigen Straßen- und Verkehrswege.

Im Rheingau-Taunus-Kreis blieb auf Grund der Topographie nur ein begrenzter Siedlungsraum zwischen dem Rhein und den teilweise recht steil ansteigenden Hängen des Taunus, der einen Teil des Rheinischen Schiefergebirges bildet, übrig. Hinzu kam die Besiedlung der zahlreichen Bachtäler, die hier von den Bächen aus dem Mittelgebirge auf ihrem Weg zum Rhein ins Gelände eingeschnitten wurden.

Ein ähnliches Bild zeigt sich im Rhein-Lahn-Kreis. Neben den Bachtälern und den Flächen entlang des Rheins gibt es hier kaum Siedlungsmöglichkeiten. Der Limes ist an den schmalsten Stellen nur 5 bis 8 km vom Rhein entfernt und schränkte den Siedlungsraum zusätzlich ein. Hinzu kommt, dass im Rhein-Lahn-Kreis ausgeprägte Waldgebiete mit starkem Baumbewuchs und sehr steil ansteigenden Hängen vorherrschen, die bis heute kaum zu Bauzwecken genutzt werden.

Im Umfeld des Limes ist außerdem mit einem besiedlungsfreien Raum zu rechnen. Dieser konnte für die *civitas Mattiacorum* bisher anhand der Fundstellen bzw. deren Nichtvorhandensein nachgewiesen werden.

In der *civitas Mattiacorum* kann nach der Auswertung des Fundmaterials mit mindestens sieben verschiedenen Wirtschaftsarten gerechnet werden. Es handelt sich dabei um den Weinanbau, die Keramikproduktion, den Kalk-, Kies- und Sandabbau, die Landwirtschaft, das Handwerk, den Bergbau und um den Kur- und Badebetrieb. Für die aufgeführten Tätigkeiten konnten eindeutige Hinweise im Fundmaterial, in den Beschreibungen der Befunde oder in Rückschlüssen heutiger Nutzung der verschiedenen Gelände gefunden werden.

Des Weiteren konnten mit Hilfe des Fundmaterials Aussagen zur Ansiedlung von Veteranen auf dem Gebiet der *civitas Mattiacorum*, sowie über die Ausübung verschiedener Kulte gemacht werden.

Auch wenn es kaum modern gegrabene Villenanlagen im Gebiet der *civitas Mattiacorum* gibt und der Forschungsstand zu den einzelnen bisher bekannt gewordenen Fundstellen sehr große Unterschiede aufweist, so können doch erstaunliche Ergebnisse nach der Auswertung aller vorhandenen Unterlagen vorgelegt werden. Die Auswertungen konnten viele Vermutungen bestärken und wissenschaftlich untermauern, aber auch sehr viele interessante neue Aspekte, die bisher nicht bekannt waren, herausstellen. Mit dieser Arbeit konnte somit erstmals ein detailliertes, den aktuellen Forschungsstand umfassendes Bild der Besiedlungsgeschichte des rechtsrheinischen Gebietes im ehemaligen Verwaltungsbezirk der römischen *civitas Mattiacorum* aufgezeigt werden.

13. Literaturliste

Agricola 1977

Agricola, G., Vom Berg- und Hüttenwesen. Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen, 1977.

Ausbüttel 2009

Ausbüttel, F., Das römische Militärlager und die römische Zivilsiedlung in Hofheim. In: Zwischen Main und Taunus. MTK- Jahrbuch 2009.

Baatz 1982

Baatz, D./Hermann, F.-R. (Hrsg.), Die Römer in Hessen, 1982.

Blaich 2006

Blaich, M. C., Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Eltville, Rheingau- Taunus- Kreis. Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Rheingaus vom 5. bis 8. Jh. n. Chr., 2006.

Brandl/Federhofer 2010

Ton+Technik. Römische Ziegel. In: Schriften des Limesmuseum Aalen, 2010.

Cato 2000

Marcus Porcius Cato, Vom Landbau. Schönberger, O. (Hrsg. u. übers.), 2000.

Columella 1982

Lucius Iunius Moderatus Columella, Zwölf Bücher über Landwirtschaft. Richter, W. (Hrsg. u. übers.), 1982.

Cüppers 2002

Cüppers, H., Die Römer in Rheinland- Pfalz, 2002.

Czysz 1994

Czysz, W., Wiesbaden in der Römerzeit, 1994.

Czysz 2000

Czysz, W., Vom Römerbad zur Weltkulturstadt. Geschichte der Wiesbadener heißen Quellen und Bäder. In: Schriften des Stadtarchivs Wiesbaden 7, 2000.

Dolata 1994

Dolata, J., Ziegelstempel der legio XXII Primigenia Antoniniana. Magisterarbeit an der Universität Frankfurt am Main, 1994.

Dolata 2001

Dolata, J., Römische Ziegelstempel aus Mainz und dem nördlichen Obergermanien. Archäologische und archäometrische Untersuchungen zu chronologischem und baugeschichtlichem Quellenmaterial. In: Arch. Nachrbl. 6, 2001.

Duscherer 1960

Duscherer, G., Mitteilungen für den Rheingau. In: Heimatforschung 1, 1960.

Fischer 1998

Fischer, U., Grabungen im römischen vicus von Nida- Heddernheim 1961- 1962. In: Schriften des Museums für Vor- und Frühgeschichte 14, 1998.

FBH 2, 1962

Fundberichte aus Hessen 2, 1962.

Heimberg 2011

Heimberg, U., Villa rustica. Leben und Arbeiten auf römischen Landgütern, 2011.

Heinemeyer 1984

Heinemeyer, W., Die Entstehung der Geschichtsvereine in Hessen. In: Roth, H./Wamers, E. (Hrsg.) Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst., 1984.

Hessen

Gauweiler Verlags GmbH (Hrsg.), Verlagsreihe. Bundesländer in Bild- und Textdokumentation. Hessen, Land der Mitte.

Kreuz 1994/95

Kreuz, A., Landwirtschaft und ihre ökologischen Grundlagen in den Jahrhunderten um Christi Geburt: Zum Stand der naturwissenschaftlichen Untersuchungen in Hessen. In: Berichte der Kommission zur Archäologie und Landesforschung Hessen 3, 1994/95.

Lindenthal 2004

Lindenthal, J., Eine zivilfreie Zone am Wetteraulimes. In: Limes Imperii Romani. Saalburg Schriften 6, 2004.

Lindentahl 2007

Lindenthal, J., Die ländliche Besiedlung der nördlichen Wetterau in römischer Zeit. In: Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 23, 2007.

Nahrgang 1934

Nahrgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes, Mainzer Zeitschrift 29, 1934.

Plinius der Ältere 1994-2007

C. Plinius Secundus d.Ä., Naturkunde/Naturalis Historia in 37 Bänden. König, R. (Hrsg.) 1999.

Reuter 1884

Reuter, Karl, Die Römer im Mattiakerland, 1884.

Reuter 1876

Reuter, K., Nass. Ann. 5/III, 1876.

Rupp 2011

Rupp, V., Römische Landwirtschaft und Handwerk im Rhein-Main-Gebiet. In: Die Römer im Rhein-Main-Gebiet, 2011.

Rupp/Birley 2012

Rupp, V./Birley, H. (Hrsg.), Landleben im römischen Deutschland, 2012.

Schell 1964

Schell, G., Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Eine historisch- geographische Untersuchung. In: Nassauische Annalen 75, 1964.

Schmitz 2002

Schmitz, D., Militärische Ziegelproduktion in Niedergermanien während der römischen Kaiserzeit. In: Kölner Jahrbuch 35, 2002.

Schoppa 1974

Schoppa, H., Aquae Mattiacae. Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974.

Schuhmacher 1923

Schumacher, Karl, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis ins Mittelalter. II. Band: Die römische Periode. In: Handbücher des römisch- germanischen Central- Museums, 1923.

Steuer 1997

Steuer, H., Die Alamannen- neue Herren im Südwesten. In: Archäologie in Deutschland 1997.

Varro 2006

Marcus Terentius Varro, Über die Landwirtschaft. Flach, D. (Hrsg. eingel. u. Übers.) 2006.

Vergil 1995

Vergil, Landleben. Götte, J. u. M. (Hrsg.), 1995.

Wieland 2004/2005

Wieland, A., Die „Praunheimer Villa“ bei Nida, Civitas Taunensium (Frankfurt/M.-Praunheim). In: Fundberichte aus Hessen 44,45, 2004/2005.

Katalog

Die Civitas Mattiacorum

-

Forschungen zur römerzeitlichen Siedlungsgeschichte

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorbemerkungen zum Aufbau des Katalogs.	74
2.	Katalog der Fundstellen aus Hessen und Rheinland-Pfalz	77
2.1	Fundstellen im Main-Taunus-Kreis (Hessen)	77
2.2	Fundstellen im Stadtkreis Wiesbaden (Hessen)	149
2.3	Fundstellen im Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)	376
2.4	Fundstellen im Rhein-Lahn-Kreis (Rheinland- Pfalz)	440
2.4.1	Stadtgebiet von Koblenz.	499
2.4.2	Stadtgebiet von Neuwied	513
3.	Nachtrag	518
4.	Abkürzungsverzeichnis und Kartenlegende.	533
5.	Abbildungsnachweis	534

1. Vorbemerkungen zum Aufbau des Katalogs

In dem vorliegenden Katalogteil werden alle Forschungsergebnisse auf eigens dafür erarbeiteten Formblättern vorgestellt. Um eine übersichtliche Vergleichbarkeit zu schaffen enthalten alle Formblätter dieselben Angaben in gleicher Reihenfolge. Es werden Angaben zu folgenden Punkten gemacht:

- Name der Ortschaft, zugehöriger Landkreis und Bundesland,
- Flurname,
- Angaben zur Topographie,
- zur Forschungsgeschichte,
- alle für die Fundstelle relevanten Literaturhinweise,
- Aufbewahrungsort der Fundstücke,
- Beschreibung der Befunde und
- Funde,
- Datierung und ein
- eigener Kommentar zu den vorangegangenen Punkten

Name der Ortschaft und zugehöriger Landkreis

Die Fundstellen werden in den Ortsakten des LfDH unter den heutigen Ortsnamen geführt. Aus diesem Grund bereite die Zuordnung der einzelnen Fundstellen zu den heutigen Ortschaften und Kreisen bis auf eine Ausnahme keine Schwierigkeiten.

Bei der Ausnahme handelt es sich um einen alten Ortsnamen, der heute nicht mehr existiert, aber anhand der Beschreibung identifiziert werden kann.

Flurname der Fundstelle

Die Benennung von Flurnamen ist in heute dicht bebauten Orts- und Stadtkernen schwierig. Auch bei Bauprojekten wie Autobahnen, Bundesstraßen usw. werden Fluren sehr häufig mit Nummern versehen und die alten Namen aufgegeben

Soweit die heutigen Flurnamen zu den Fundstellen bekannt sind, wurden diese angegeben. Die Fundstellen deren ursprünglicher Flurname nicht mehr bekannt sind und durch eigene Angaben wie z. B. Straßennamen, Ortsbezeichnungen oder Himmelsrichtungen ersetzt wurden, sind mit einem * versehen. Die Fundstellen sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

Koordinaten

Auf die Angaben der genauen Koordinaten wurde in der veröffentlichten Version der Arbeit verzichtet. Die Fundstellen sind auf dem Ausschnitt der entsprechenden topographischen Karte im Maßstab 1: 25.000 verzeichnet.

Topographie

Für die Beurteilung der topographischen Voraussetzungen und der heutigen Landschaft wurden alle 148 Fundstellen im Dezember 2006 und im Februar 2007 besichtigt. Die Ergebnisse wurden mit den bekannten Angaben abgeglichen und auf topographischen Karten im Maßstab 1: 25000 verzeichnet.

Forschungsgeschichte

Unter dem Punkt Forschungsgeschichte werden alle Informationen gesammelt, die zu der Auffindung und Dokumentation der Fundstelle geführt haben. Hierbei variiert die Informationsdichte. Teilweise werden zu den ausgegrabenen Villen sehr detaillierte und ausführliche Informationen gegeben. Zu Fundstellen, die durch Zufallsfunde oder Feldbegehungen entdeckt wurden befindet sich häufig nur eine kurze Notiz in den Ortsakten des LfDH. In einigen Fällen lassen sich zur Forschungsgeschichte keine Angaben mehr machen.

Literatur

Zu Fundstellen, die bereits publiziert wurden, werden hier sämtliche literarische Werke aufgeführt.

Befunde

Der Schwerpunkt der Publikation liegt auf der Fundstellenaufnahme und damit auf dem Katalogteil. Die Befunde sind deshalb den Fundstelleninformationen beigelegt. Die Befunde wurden der Literatur und den Ortsakten entnommen.

Funde

Die Funde werden im Katalog nach Materialgruppen geordnet aufgelistet und bestimmt.

Zur Fundaufnahme wurden alle Museen aufgesucht, die Fundmaterial zu einer Fundstelle archiviert haben. Wenn das Fundmaterial bereits publiziert wurde ist dies auch vermerkt. Bereits bestimmte Stücke wurden mit Quellenangabe in die Fundliste eingeordnet.

Die Funde die sich zum Zeitpunkt der Erstellung der Arbeit noch in der Sammlung Nassauischer Altertümer im Landesmuseum Wiesbaden befunden haben sind im Jahr 2010 in den Besitz der Stadt Wiesbaden übergegangen. Ein Museum zur Präsentation der Fundstücke steht bisher leider nicht zur Verfügung, weshalb die Funde aus Wiesbaden nur beschränkt zugänglich sind.

Datierung

Alle datierungsrelevanten Angaben, die eine Fundstelle betreffen, wurden ausgewertet und kurz zusammengefasst. Eine ausführlichere Auswertung befindet sich im Textteil.

Kommentar

Der Kommentar beinhaltet eigene Anmerkungen, wie Quellenkritik, eigene Beobachtungen vor Ort und weiterführende Hinweise.

An diese Formblätter schließen sich alle zur Fundstelle gehörenden Informationen an. Dazu gehören die Auszüge aus den topographischen Karten, die Zeichnungen des Fundmaterials sowie Grabungsunterlagen und Publikationen.

Die große Anzahl von Fundstellen machte eine übersichtliche Anordnung notwendig. Die Fundstellen sind nach den einzelnen Landkreisen, begonnen im Main-Taunus-Kreis im Osten, über die Stadt Wiesbaden, den Rheingau-Taunus-Kreis und den Rhein-Lahn-Kreis weiter nach Westen aufgeführt. Innerhalb der Kreise sind die Städte mit den dazugehörigen Stadtteilen alphabetisch geordnet. Darunter werden die Fundstellen nach den Fluren in denen sie zu finden sind alphabetisch aufgeführt. Daraus ergibt sich eine durchgehende Nummerierung der Fundstellen die sich dann auf den topographischen Karten wieder finden lässt.

2. Katalog der Fundstellen aus Hessen und Rheinland- Pfalz

2.1 Fundstellen im Main-Taunus-Kreis (Hessen)

Flörsheim am Main

- Kat. Nr. 1 „Am grauen Stein“
- Kat. Nr. 2 „Am Schieferstein“
- Kat. Nr. 3 „Ehwegshohl“
- Kat. Nr. 4 „Krumme Gewann“
- Kat. Nr. 5 „Über dem Bach an der Ziegelhütte“
- Kat. Nr. 6 „Über der Bach“
- Kat. Nr. 7 unbekannt

Flörsheim am Main- Weilbach

- Kat. Nr. 8 „Am Wiesenweg“
- Kat. Nr. 9 „An der Schwefelquelle“

Flörsheim am Main- Wicker

- Kat. Nr. 10 „Platte“

Hattersheim am Main- Eddersheim

- Kat. Nr. 11 „Obstanlage Schulte- Östrich“*

Hochheim am Main

- Kat. Nr. 12 „Im Weinbergsgelände“
- Kat. Nr. 13 „Windeign“

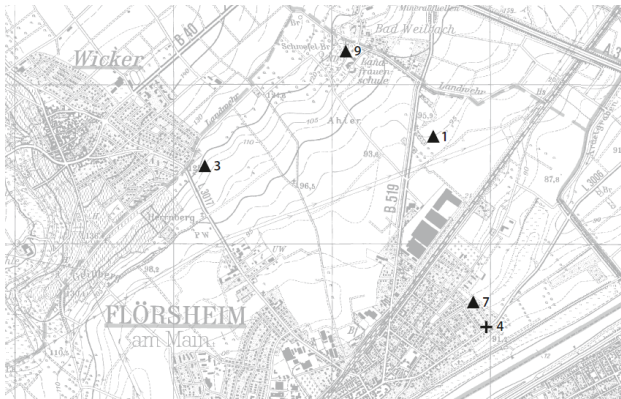
Hochheim am Main- Massenheim

- Kat. Nr. 14 „Am keltischen Bestattungsplatz“*
- Kat. Nr. 15 „Am Wickerbach“
- Kat. Nr. 16 „Nördlich von Massenheim“*
- Kat. Nr. 17 „Oberweilbach“*
- Kat. Nr. 18 „Südlich von Massenheim“*, evtl. „In den Klauern“
- Kat. Nr. 19 „Südöstlich von Massenheim“*

Hofheim- Diedenbergen

- Kat. Nr. 20 unbekannt

1. Flörsheim am Main, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Am grauen Stein“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 2,1)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flörsheimer Flur „Am grauen Stein“ im Main-Taunus-Kreis.

Sie wurde auf einer Übersichtskarte von Nahgang (1934) und Schell (1964) verzeichnet. Mit diesen Angaben konnte die Lage der Fundstelle recht genau auf eine moderne topographische Karte im Maßstab 1:25 000 übertragen werden.

Der Ort Flörsheim liegt direkt am Main. Die Flur „Am grauen Stein“ liegt nördlich der Ortschaft.

Überträgt man die Fundpunkte von 1934 und 1964 auf eine moderne topographische Karte, so liegt die Fundstelle heute direkt östlich der Bundesstraße 519 und südlich der Landwehr in leicht ansteigendem Gelände oberhalb des Mains. Das Gelände wird heute zum Ackerbau genutzt.

Wenige Meter nördlich befinden sich weiterer römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 8, 9 und 11). Im Süden liegen außerdem die Fundstellen 4 und 7 und im Osten schließt sich die Fundstelle 3 an.

Forschungsgeschichte

1927 wurden beim Anlegen einer Grube in der Flur „Am grauen Stein“ die Reste einer römischen Villa entdeckt.

1961 wurden bei Begehungen auf dem Gelände Scherben und Ziegel aus römischer Zeit aufgesammelt.

Literatur: Karl Nahgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 39, R 10.

Lauck, J., Besiedlung der Gemarkung Flörsheim a. M. in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Ber. der freiwillig tätigen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Heimatforschung. Achter Bericht, 1924- 1930, 168.

Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. In: Nass. Ann. 75, 1964, 37, Faltkarte.

AO: Heimatmuseum Flörsheim, nicht mehr zuzuordnen.

Befund

Reste einer römischen Villa rustica ohne weitere Angaben.

Funde

1. römische Keramik.
2. Platten.
3. Ziegel.
4. Amphorenscherben.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Lauck erwähnt in seinem Bericht geplante Grabungen nach der Ernte, die aber scheinbar nicht durchgeführt wurden. Es finden sich keine Hinweise auf weitere Maßnahmen in der Literatur.

Die Aussagen zur Forschungsgeschichte zeigen, dass die Fundstelle bereits sehr lange bekannt ist und bisher keine näheren Untersuchungen stattgefunden haben.

Es wird nicht erwähnt, welche Art von Grube auf dem Gelände der ehemaligen römischen Villa angelegt wurde.

Steht man heute an der stark befahrenen Bundesstraße 519 und blickt nach Norden in den Taunus, schaut man in Richtung der römischen Villa in Bad Weilbach (vgl. Katalog Nr. 9) die nur ungefähr 500 m entfernt liegt, und zur römischen Villa in Weilbach (vgl. Katalog Nr. 8), die etwa 700 m entfernt ist.

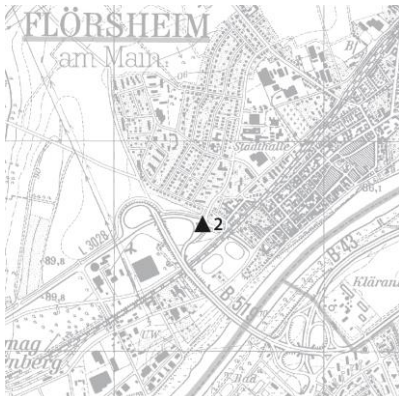
Nach den Angaben von Schell beobachtete die Wirtin eines Gasthauses an der Kreuzung nach Bad Weilbach bei Bauarbeiten die Überreste eines römischen Bades. Da diese Angaben nicht mehr überprüfbar waren, behandelte Schell sie mit der nötigen Vorsicht.

Heute wird auf dem Gelände Ackerbau betrieben. Außerdem befindet sich dort eine große Lagerhalle, evtl. handelt es sich dabei um die Baumaßnahme, bei der die Villa rustica 1927 entdeckt wurde.

Blickt man Richtung Süden, muss in römischer Zeit der Main sichtbar gewesen sein, der heute durch die Ortschaft Flörsheim verdeckt wird. Bis zum Main sind es ungefähr 1000 m.

Die Funde wurden laut den Ortsakten ins Heimatmuseum in Flörsheim gebracht. Hier werden auch römische Funde in einer Vitrine ausgestellt allerdings ist nicht mehr auszumachen, ob sich darunter auch Stücke aus der römischen Villa aus der Flur „Am grauen Stein“ befinden.

2. Flörsheim am Main, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Am Schieferstein“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 3)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flörsheimer Flur „Am Schieferstein“ im Main-Taunus-Kreis.

Sie ist auf den Übersichtskarten von Nahgang (1934) und Schell (1964) verzeichnet. Überträgt man den Fundpunkt auf eine moderne topographische Karte mit dem Maßstab 1: 25 000 so wird deutlich, dass das römische Villengelände heute im Westen des Stadtgebietes von Flörsheim liegt und vollständig überbaut wurde. In der näheren Umgebung befinden sich weitere römische Gutshöfe (vgl. Katalog Nr. 1, 3, 4, 5, 7, 9 und 10).

Heute ist auf dem Gelände die Auf- und Abfahrt der B 519 nach Flörsheim am Main zu finden. Bei der Besichtigung der Fundstelle war es nicht möglich, durch einen kurzen Halt die Umgebung der Fundstelle zu besichtigen, da hier ein sehr starkes Verkehrsaufkommen herrscht.

Die heutige Stadt Flörsheim liegt direkt am Main, und die fruchtbaren Böden eignen sich zum Ackerbau und zum Weinanbau. Die römische Villa lag ca. 150 m oberhalb des Mains. Die umliegenden Fundstellen 3, 4, 5 und 6 befanden sich in einer Entfernung von etwa 1,5 km bzw. 2 km.

Forschungsgeschichte

In den 80er Jahren (wahrscheinlich sind hier die 1880er Jahre gemeint) hat Prof. Wolff in der Flur „Am Schieferstein“ die Spuren einer römischen Villa entdeckt. Es lassen sich keine weiteren Angaben zu dieser Fundstelle und ihrer Forschungsgeschichte mehr machen.

Literatur: Karl Nahgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 39, R 12.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 36, Faltkarte.

Eintragung auf einer alten Handkarte von Prof. Wolff, der Verbleib ist unklar.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Römische Keramik, ohne nähere Angaben.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

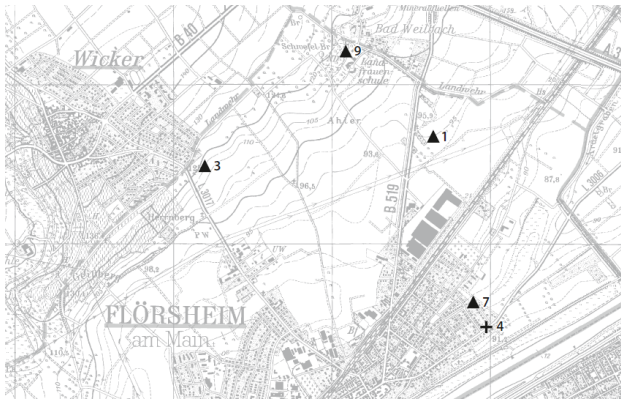
In der Literatur wird nicht weiter erwähnt, ob Wolff Gebäudereste beobachten konnte.

Es gibt auch keinen Vermerk über den Verbleib der alten Handkarte von Prof. Wolff, die in der Literatur erwähnt wird und auf welcher er die Fundstellen kartiert haben soll. Die Karte ist nicht publiziert worden.

Die in der Literatur erwähnte Keramik wird nicht genaueren Angaben beschrieben.

Die Fundstelle befindet sich heute an einem Verkehrsknotenpunkt. Hier treffen die Ortsdurchfahrtsstraße von Flörsheim, die nach Hochheim führende L 3028 und die stark befahrene Bundesstraße 519 Richtung Rauenheim auf der südlichen Mainseite zusammen. Aus diesem Grund war es nicht möglich, an dieser Fundstelle nochmals das Gelände zu besichtigen.

3. Flörsheim am Main, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Ehwegshohl“ TK 5916 Hochheim am Main (nach Schell: Flur „Wickerer Berg“ TK 5916 Hochheim am Main) (Abb. 4,3)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich in der Flörsheimer Flur „Ehwegshohl“ im Main-Taunus-Kreis. Die Koordinaten stammen aus der Übersichtskarte von Nahgang (1934) und Schell (1964). Mit diesen Angaben konnte die Lage der Fundstelle recht genau auf eine moderne topographische Karte im Maßstab 1:25 000 übertragen werden. Dabei zeigt sich, dass die Fundstelle nordwestlich von Flörsheim am südöstlichen Ortsrand von Wicker liegt.

Hier verläuft die stark befahrene Verbindungsstrasse von Flörsheim nach Wicker (L 3017). Die Fundstelle befindet sich östlich davon. In unmittelbarer Nähe befinden sich weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 1, 2, 4, 7, 8, 9 und 10).

Heute wird an den zum Main hin leicht abfallenden Hängen Wein angebaut und Ackerbau betrieben. In Richtung der Wickerbachauen im Westen des Ortes wird Obst angebaut. In römischer Zeit konnten die Villenbewohner sehr wahrscheinlich nach Süden auf den etwa 1,5 km entfernten Main blicken. Heute wird die Aussicht durch die Stadt Flörsheim am Main verdeckt.

Forschungsgeschichte

1904/05 wurden in der Flur „Ehwegshohl“ am Wickerer Berg zufällig die Reste einer römischen Villa entdeckt.

1925 wurde dann beim Ausheben einer Dickwurzgrube auf diesem Gelände römische Keramik gefunden.

Durch Nachgrabungen in dieser Zeit konnte noch ein Gebäudefundament freigelegt werden.

Literatur: Karl Nahgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 39, R 9.

Joachim Lauck, Besiedlung der Gemarkung Flörsheim a. M. in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Ber. der freiwillig tätigen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Heimatforschung. Achter Bericht, 1924-1930, 168.

Nass. Mitt. 1904/05 Spalte 67.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 37, 71, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Das 1904/05 aufgedeckte Gebäude war 21 m lang und 11 m breit (231 qm). In einer Ecke befand sich ein kellerartiger Raum. Die Mauern waren bis auf die untersten Fundamentschichten ausgebrochen.

1925 wurden bei Nachgrabungen Fundamente von 40 m Länge freigelegt.

Nach den Angaben von Schell befanden sich auf dem Gelände zwei Keller aus römischer Zeit.

Funde

Römische Keramik.

Nach den Angaben von Schell wurden ein Tonfass und ein Winzermesser gefunden.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Nach den Angaben in der Literatur datiert das Fundmaterial ins 3. Jh. n. Chr. Die Anfangsdatierung ist unklar.

Kommentar

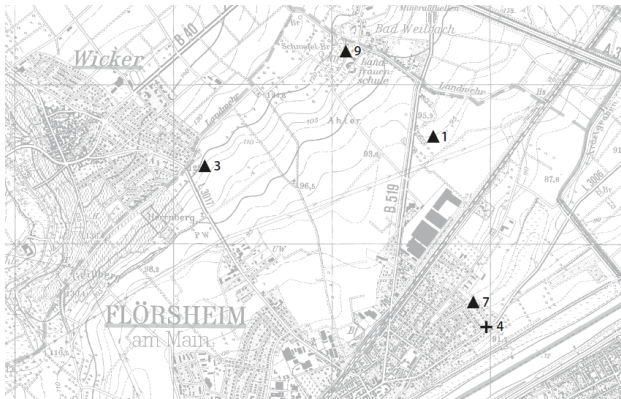
Lauck erwähnt in seinem Bericht zur Förderung der Heimatforschung, dass eine Ausgrabung des Geländes durch den Direktor des Landesmuseum Wiesbaden Dr. Kutsch geplant wäre. Die Grabung wird aber in der späteren Literatur nicht mehr erwähnt, was den Schluss nahe legt, dass sie nicht durchgeführt wurde.

Nach den Ausführungen von Schell wurde unterhalb der Nördlingerschen Ziegelei ein einfaches Gebäude aufgedeckt, das sich als zur Villa gehöriger Speicherbau deuten ließe.

Nahrgang datiert die heute nicht mehr vorhandenen Funde im Gebäude ins 3. Jh. n. Chr.

Das Gebiet entlang des Wickerbaches war in römischer Zeit dicht besiedelt. Aus diesem Grund und wegen der guten Lage, der gesicherten Wasserversorgung und Handelswege sowie der fruchtbaren Böden ist mit wesentlich mehr römischen Fundstellen in dem Areal um Flörsheim am Main, Hochheim am Main und den dazugehörigen Ortschaften zu rechnen.

4. Flörsheim am Main, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Krumme Gewinn“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 5,4)

Topographie

Die Fundstelle aus römischer Zeit liegt in der Hartschen Kiesgrube in der Flur „Krumme Gewinn“ in der Stadt Flörsheim am Main im Main-Taunus-Kreis. Die genauen Koordinaten sind nicht mehr bekannt, aber die Fundstelle kann von einer alten Karte von Nahrgang (1934) und von Schell (1964) auf eine moderne topographische Karte mit dem Maßstab 1:25 000 übertragen werden. Die Fundstelle liegt 500 m oberhalb des Maines an einem leichten Südhang. In der unmittelbaren Umgebung befinden sich weitere römische Gutshöfe (vgl. Katalog 1, 2 und 7).

Flörsheim ist seit dem Zweiten Weltkrieg stark gewachsen und hat sich in alle Himmelsrichtungen ausgedehnt. Das Gelände ist heute vollständig überbaut und fällt leicht nach Süden zum Main hin ab. Die Böden sind sehr fruchtbar. Neben dem Weinanbau im Westen von Flörsheim wird Ackerbau im Norden und Osten und Obstanbau im Westen betrieben.

Forschungsgeschichte

Nach den Angaben in den Ortsakten des LfDH wurden 1902 römische Brandgräber des 1. Jh. n. Chr. ausgegraben. Bei einem Grab soll es sich um eine germanische Brandbestattung gehandelt haben. Über den Verbleib der Dokumentation werden keine Angaben gemacht.

Literatur: Nass. Ann. 33, 1902/03, Sp. 47.

Karl Nahrgang, Archäologischen Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 39, R 6/T 10/R 1.

Joachim Lauck, Besiedlung der Gemarkung Flörsheim a. M. in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Ber. der freiwillig tätigen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Heimatforschung. Achter Bericht, 1924-1930, 167.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

AO: Heimatmuseum Flörsheim.

LfDH.

Befund

Mehrere Brandgräber aus römischer Zeit.

Funde

Funde aus dem Heimatmuseum Flörsheim

1. mehrere Brocken geschmolzenen Glases 2-8 cm.
2. Urne mit Ratterdekor, enthielt noch Knochenasche, Höhe 28,5 cm Rdm 12 cm.
3. Urne aus Terra nigra, enthielt noch Knochenasche, Höhe 20 cm Rdm 12 cm.
4. 5 rottonige Einhenkelkrüge.
5. 2 Nadeln aus Bein 15 und 13,5 cm lang.

Funde aus dem LfDH

6. Stücke von Bronzeblech.
7. Nägel.
8. kleiner Henkelkrug.
9. Knochen eines Hundes.

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Nach Nahrgang datieren die Brandgräber in domitianische Zeit (Ende 1. Jh. n. Chr.).

Kommentar

An dieser Fundstelle wurden mehrere römische Brandgräber entdeckt. Solch einzeln auftretende Funde lassen sich meist einer nahe gelegenen römischen Villa zuordnen. Zu den Siedlungsplätzen in Form von Gutshöfen gehörten auch die Bestattungsplätze für die Villenbewohner.

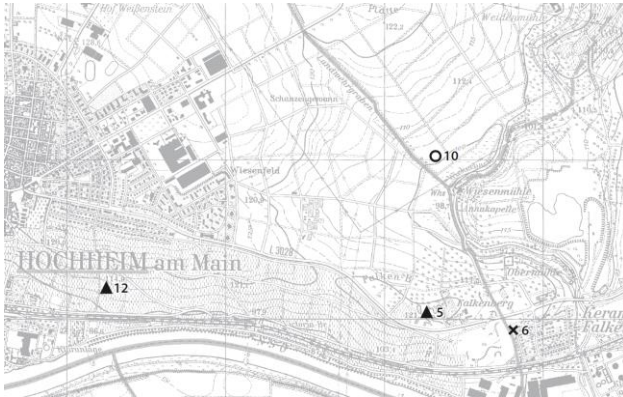
In der unmittelbaren Umgebung der Fundstelle befinden sich außerdem keine größeren römischen Siedlungen, zu denen dieser Bestattungsplatz gehören könnte.

Am wahrscheinlichsten wäre deshalb die Zugehörigkeit zur Villa rustica, die nur etwa 50 m nördlich liegt (vgl. Katalog Nr. 7).

Im Raum Flörsheim treten in dieser Umgebung zahlreiche Siedlungsstellen auf. Die Topographie der Landschaft ist zur Anlage römischer Villen ideal, und es muss hier mit weitaus mehr Fundstellen gerechnet werden als bisher bekannt sind.

Im Fundmaterial im Heimatmuseum der Stadt Flörsheim befinden sich Funde aus einem römischen Brandgrab, die genau den Beschreibungen der Fundstücke in den Ortsakten entsprechen und deshalb zugeordnet werden können.

5. Flörsheim am Main, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Über dem Bach an der Ziegelhütte“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 6,5)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich in der Flörsheimer Flur „Über dem Bach an der Ziegelhütte“. Da die Koordinaten nicht bekannt sind, kann die Lage der Fundstelle nur noch nach der Übersichtskarte von Nahrgang (1934) und Schell (1964) kartiert werden.

Die meisten römischen Villen aus Flörsheim reihen sich entlang des Wickerbaches auf. Dieser fließt westlich an Flörsheim vorbei und mündet in den Main. Auch der Flurname „Über dem Bach an der Ziegelhütte“ gibt einen Hinweis darauf, dass sich in der Nähe ein Bachlauf befunden haben muss. Überträgt man die Fundortangaben auf eine moderne topographische Karte im Maßstab 1: 25000, liegt die Fundstelle südwestlich von Flörsheim direkt am Main in der Wickerbachaue und nördlich der Verbindungsstraße von Flörsheim nach Hochheim (L 3028).

Nach den Koordinatenangaben aus der Publikation von Schell liegt die Fundstelle etwa 50 m weiter südlich und damit südlich der L 3028 direkt in den Weinbergen am Auslauf eines Südosthanges. Das gesamte vom Main her leicht ansteigende Areal wird heute zum Weinanbau genutzt. Je nach Ausrichtung des römischen Gutshofes hätte der Besitzer im Norden einen wunderbaren Blick in den Taunus oder nach Süden über das heutige Weinbergsgelände zum Main hin gehabt. Etwa 500 m südöstlich der Fundstelle befand sich eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 6) im Weinberggelände.

In der Umgebung von Flörsheim liegen außerdem noch zahlreiche bekannte römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 2,3 und 7). Bei den Besichtigungen der einzelnen Fundstellen fällt auf, dass in dieser Umgebung noch viele mögliche Siedlungsplätze vorhanden sind.

Forschungsgeschichte

In den Jahren 1882 und 1894 wurde in der Flur „Über dem Bach an der Ziegelhütte“ von Prof. Wolff und von Cohausen eine römische Villa ausgegraben.

1923 wurde an dieser Fundstelle von Arbeitern beim Sandgraben eine römische Abfallgrube entdeckt.

Literatur: Karl Nahrgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 39, R 8.

Joachim Lauck, Besiedlung der Gemarkung Flörsheim a. M. in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Ber. der freiwillig tätigen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Heimatforschung. Achter Bericht, 1924-1930, 167/168.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 36, Faltkarte.

AO: LM Wiesbaden.

Heimatismuseum Flörsheim.

Befund

Römischer Gutshof, ohne nähere Angaben.

Funde

Von der Grabung

1. Römische Keramik.
2. Platten.
3. Ziegel mit dem Stempel der 22. Legion.

Aus einer Abfallgrube

4. bauchiger Sigillatakrug.
5. Teller.
6. Reibschüssel.
7. Urmitzer Ware.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Aus dem Heimatismuseum Flörsheim

1. schwarztonige WS (wegen der geringen Größe schwer zu deuten es kann sich sowohl um Urmitzer Ware als auch um Terra nigra handeln)
2. zwei Ziegel (21x23 cm und 21x15 cm)

(die übrigen in der Literatur beschriebenen Funde waren nicht mehr auffindbar)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Die Urmitzer Ware datiert ins 3. Jh. n. Chr.

Kommentar

Die weiteren Ergebnisse der Grabungen von 1882 und 1884 sind nicht bekannt.

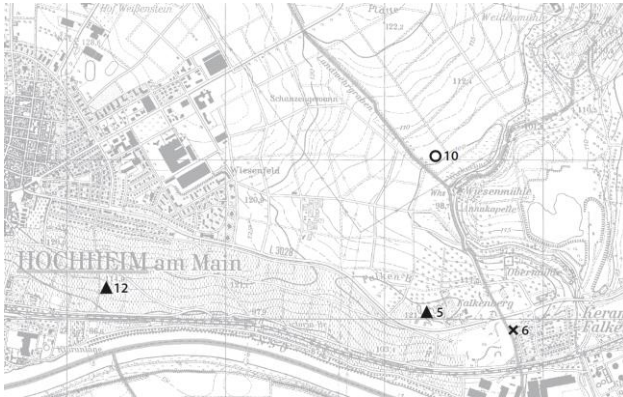
In unmittelbarer Umgebung des Gutshofes kamen immer wieder Funde römischer Bestattungen zu Tage (siehe Nahrgang S. 39 R 1 und 6). Es handelt sich dabei um ein früh römisches Brandgrab mit teilweise noch latènezeitlicher Keramik (R 1) und um Brandgräber mit domitianischen Fundstücken (Asche, Nägel, Glas, Bronzeblech, Henkelkrug) (R 6) (vgl. auch FST 7)

In der Außenmauer der Flörsheimer Kirche war nahe dem Portal ein römischer Grabstein eines Legionärs vermauert (CIL XIII, II, I, 7317 b (S. 422)). Dies könnte eventuell ein Hinweis auf die Ansiedlung von Veteranen in dieser Region sein.

Die Funde legen die Vermutung nahe, dass sich ein römischer Bestattungsplatz im näheren Umfeld befunden haben muss. Eventuell gehörten dieser Grabstein und die Bestattungen zu einer der Villen in der Umgebung.

Leider kann auf Grund der dürftigen Dokumentation keine genaue Aussage über die Zugehörigkeit der einzelnen Bestattungen zu den umliegenden römischen Villen mehr gemacht werden. In dem weitläufigen Areal der Wickerbachhauken kann mit weiteren römischen Gutshöfen gerechnet werden. Im Fundmaterial im Heimatmuseum der Stadt Flörsheim befinden sich Funde aus einem römischen Grab, die genau den Beschreibungen der Fundstücke in den Ortsakten entsprechen und deshalb zugeordnet werden können.

6. Flörsheim am Main, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Über der Bach“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 7,6)

Topographie

Die Fundstelle liegt zwischen der durch Flörsheim am Main führenden Bahnlinie und der stark befahrenen L 3028 in der Flur „Über der Bach“ im Main-Taunus-Kreis.

Da die Koordinaten nicht bekannt sind, kann die genaue Lage der römischen Villa nicht mehr nachvollzogen werden. Die römischen Villen aus Flörsheim reihen sich entlang des Wickerbaches auf. Dieser fließt westlich an Flörsheim vorbei und mündet in den Main. Der Flurname „Über der Bach“ gibt einen weiteren Hinweis auf die Lage der Villa rustica in der Nähe eines Bachlaufes.

Überträgt man die Fundstelle aus den Karten von Nahrgang (1934) und Schell (1964) auf eine moderne topographische Karte mit dem Maßstab 1: 25000, so liegt die Fundstelle schräg gegenüber der vorangegangenen (Katalog Nr. 5). Der Gutshof befand sich südlich der Verbindungsstraße von Flörsheim nach Hochheim (L 3028) etwas oberhalb des Mains in den Wickerbachauen.

Heute wird an diesen zum Main hin leicht abfallenden Südhängen Wein angebaut. Der Main ist gut sichtbar und nur ca. 300 m von den Weinbergen entfernt. Heute muss zum Erreichen des Mains allerdings die Bahnlinie überquert werden. Die Fundstelle kann nur noch zu Fuß erreicht werden. Durch die Segerstraße gelangt man mit dem Auto zum Hundeplatz, und von dort führen zahlreiche Fußwege durch die Weinberge bis nach Hochheim.

In der Umgebung von Flörsheim befinden sich zahlreiche bekannte Villenfundstellen (vgl. Katalog Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 7 und 10) und es ist mit weiteren Siedlungsstellen zu rechnen.

Forschungsgeschichte

1927 wurden an der beschriebenen Fundstelle beim Bau der Gleise zum Steinbruch Dyckerhoff Gruben mit römischem Fundmaterial angeschnitten.

1935 konnten angrenzend an die Fundstelle, allerdings bereits in der Gemarkung Hochheim, weitere römische Fundstücke beobachtet werden.

1982 erhielt das LfDH von dem Begeher Schneider römische und neuzeitliche Funde von der bekannten Siedlungsstelle.

1999 wurden bei Beobachtungen weitere römische Funde entdeckt.

Seit 1930 werden an der angegebenen Fundstelle vor allem latène- und bronzezeitliche Funde aufgesammelt.

Literatur: Karl Nahrgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 10, 1934, 39, R 11 und 41, R 8.

Joachim Lauck, Besiedlung der Gemarkung Flörsheim a. M. in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Ber. der freiwillig tätigen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Heimatforschung. Achter Bericht, 1924-1930, 167.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

AO: unbekannt, z. T. Privatbesitz.

Befund

Gruben, ohne weitere Angaben. Zwei Gräber der Urnenfelderzeit.

Funde

1. Römische Münzen.
2. Bronzering.
3. Keramik aus domitianisch- trajanischer Zeit.
4. Mahlstein aus Basaltlava.
5. Reibstein.

(Funde aus der Literatur und den Ortsakten des LfDH übernommen, keine Abb. vorhanden).

Datierung

Nach den Aussagen in der Literatur datiert das Fundmaterial an das Ende des 1. Jh. bis in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. (etwa 80- 120 n. Chr.). Weitere Aussagen lassen sich nicht machen.

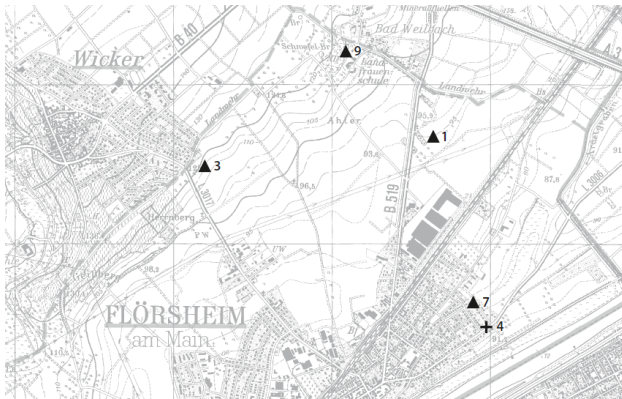
Kommentar

Auf Grund der Lage der Grube, die von Gleisbauarbeitern beobachtet wurde, liegt die Vermutung nahe, dass sich hier ein römischer Gutshof befunden hat. Das Gebiet ist sehr fruchtbar und weist zahlreiche Wasserläufe auf (Wickerbach und Main). In der näheren Umgebung befinden sich weitere römische Villen. Nach der Besichtigung der Begebenheiten vor Ort handelt es sich bei dieser Fundstelle eindeutig um einen Villenplatz. Das leicht nach Süden zum Main hin abfallende Gelände, welches sich gut zum Weinanbau eignet, bot ideale Voraussetzungen. Überquert man die L 3028, so befindet man sich oberhalb des Hanges und hier werden die fruchtbaren Böden bis heute für den Ackerbau genutzt.

An dieser Stelle war außerdem die Wasserversorgung gesichert, ein wichtiger Verkehrsweg, der Main, direkt erreichbar und die Möglichkeit verschiedener Wirtschaftsweisen gegeben.

Der Inhalt der ausgegrabenen Gruben mit römischem Fundmaterial wurde leider nicht aufbewahrt und so können weder Aussagen zur Art der Grube noch zur Zeitstellung des Fundmaterials gemacht werden. Hier bleiben lediglich die Aussagen von Lauck, nach dem die Funde in domitianisch- trajanische Zeit datieren.

7. Flörsheim am Main, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur: unbekannt TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 8,7)

Topographie

Zu dieser Fundstelle sind weder der Flurname noch die genauen Koordinaten bekannt. Sie liegt nach den Beschreibungen aus den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden in der Göringstraße in unmittelbarer Nähe zu Fundstellen aus dem Neolithikum, der Hallstattzeit und der Latènezeit.

Nach Nahrgang wurde die Fundstelle beim Bau einer Wohnsiedlung zwischen der Eisenbahn und der Riedstrasse entdeckt. Da die Fundstelle heute aber vollständig durch Wohnhäuser überbaut ist, lassen sich die Angaben nicht mehr prüfen.

An Hand der Karten von Nahrgang (1934) und Schell (1964) lässt sich die Fundstelle auf eine topographische Karte mit dem Maßstab 1: 25 000 übertragen. Danach war die Fundstelle auf den südlich verlaufenden Main und den von Weilbach im Norden kommenden Weilbach und Ardelgraben ausgerichtet. In der unmittelbaren Umgebung befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 1, 2, 3, 5, 6, 9 und 10). Südlich der Fundstelle wurden mehrere Brandgräber entdeckt, die eventuell zugehörig sind (vgl. Katalog Nr. 4).

Forschungsgeschichte

Beim Bau einer Wohnsiedlung zwischen der Eisenbahn und der Riedstraße, nördlich der Göringstraße, wurden bereits 1925 an verschiedenen Stellen römische Funde beobachtet. Unklar ist allerdings, wer diese Funde beobachtet hat. Es gibt keine Hinweise auf eine fachkundige Aufnahme der Befunde vor Ort.

Literatur: Nass. Ann. 33, 1902/03, Sp. 47.

Karl Nahrgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 39, R 7, T 10/R 1

Joachim Lauck, Besiedlung der Gemarkung Flörsheim a. M. in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Ber. der freiwillig tätigen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Heimatforschung. Achter Bericht, 1924-1930, 167, 168.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

AO: Heimatmuseum Flörsheim.

LM Wiesbaden 15734-38.

Befund

Reste von Mauern und Brandschutt, ein germanisches Brandgrab.

Funde

1. 4 Nägel (4 cm, zwei 5,5 cm, 8 cm).
2. WS Drag. 37.
3. Schiefer (14x8 cm).

Funde aus dem germanischen Brandgrab

4. graubelgische Terrine mit großen Stücken Leichenbrand, grautonig (Abb. 9).
5. Verschmolzener Armring (Abb. 9).
6. Schildbuckel mit niedrigem Kragen, konischer, schwach überstehender Haube und schmalem Rand (Abb. 9).
7. Profilierte Schildfessel (Abb. 9).
8. Schere aus Eisen (Abb. 9).
9. kleines Eisenmesser mit rillenverziertem Griff (Abb. 9).
10. Bronzene Kasserolle, durch das Feuer stark zerstört (Abb. 9).
11. Teile eines bronzenen Siebes (Abb. 10).
12. Blaues Glas.
13. Frührömische Keramik (Abb. 10).
14. bearbeiteter Tierzahn (Abb. 10).
15. Latènezeitliche Keramik.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Funde setzen an diesem Ort bereits im Neolithikum ein und lassen sich bis in die Römerzeit weiter verfolgen. Eine Kontinuität kann bisher nicht nachgewiesen werden.

Der an der Siedlungsstelle aufgefundene Brandschutt könnte auf ein gewaltsames Ende der Anlage in römischer Zeit hindeuten. Da sich aber keine ähnlichen Fundsituationen bei den bekannten römischen Villen in der Nachbarschaft finden lassen, kann es sich auch um ein Schladfeuer gehandelt haben.

Heute können in diesem Bereich keine Untersuchungen mehr durchgeführt werden, da das gesamte Areal bereits 1925 vollständig überbaut wurde.

Im Heimatmuseum Flörsheim befinden sich nur sehr wenige Funde, die hier zugeordnet werden können. Falls es mehr Funde gegeben hat, lassen sich diese nicht mehr auffinden. Allerdings treten im Bereich der Eisenbahnstraße immer wieder Funde aus der Hallstattzeit, der Laténènezeit und der römischen Zeit auf.

Etwa 50 m südlich der Fundstelle liegt eine weitere Fundstelle mit römischem Fundmaterial. Es handelt sich dabei um mehrere römische Brandgräber (vgl. Katalog Nr. 4). Solche einzeln auftretenden Grabfunde lassen sich meist einer nahe gelegenen römischen Villa zuordnen. Zu den Siedlungsplätzen in Form von Gutshöfen gehörten auch die Bestattungsplätze für die Villenbewohner. In der unmittelbaren Umgebung der Fundstelle befinden sich außerdem keine größeren römischen Siedlungen, zu denen dieser Bestattungsplatz gehören könnte.

Am wahrscheinlichsten wäre deshalb die Zugehörigkeit zu dieser *villa rustica*.

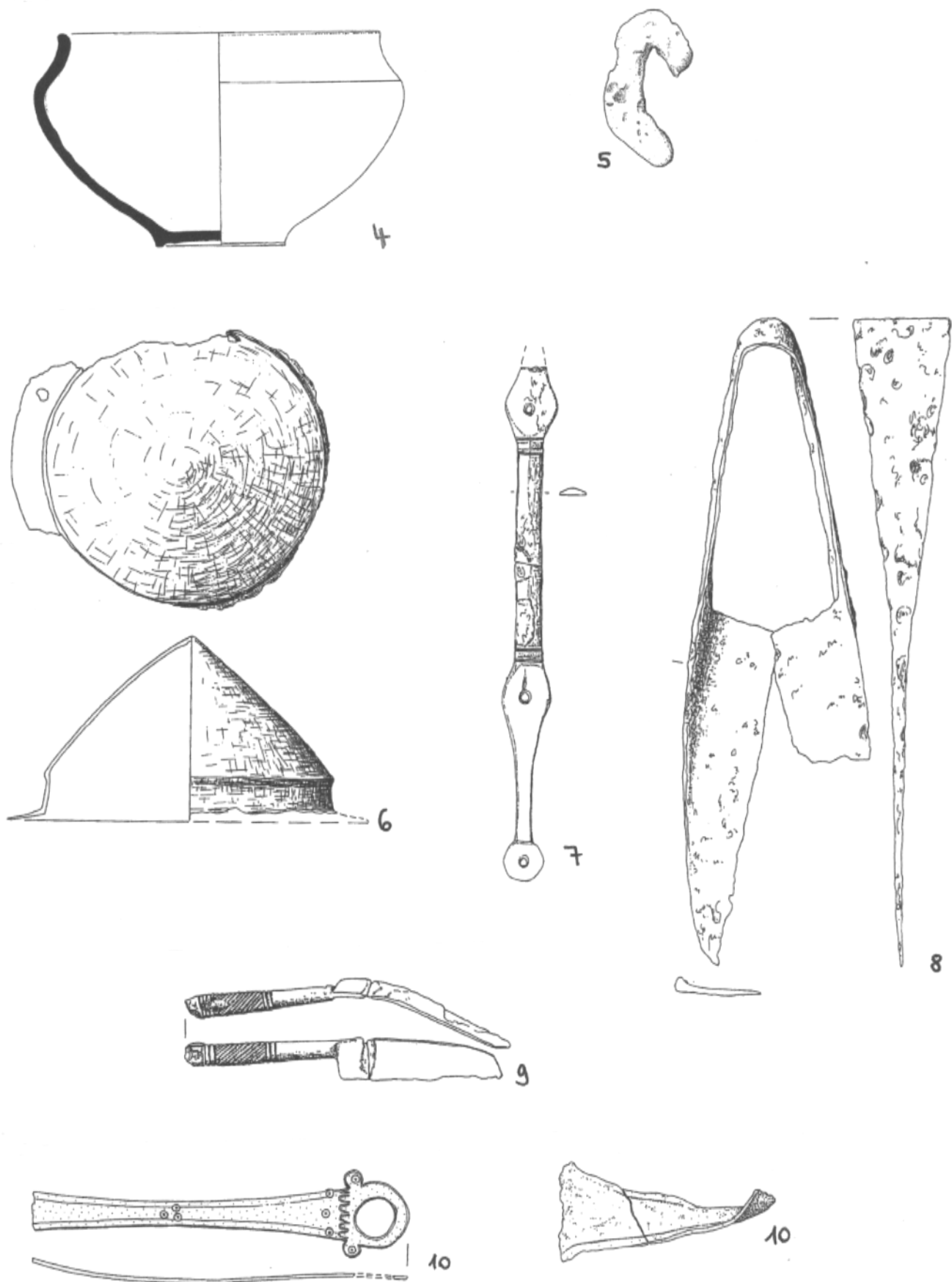


Abb. 9 Urne, Armring, Schildbuckel, Schildfessel, Eisenschere, Messer, Kasserolle M 1:3.

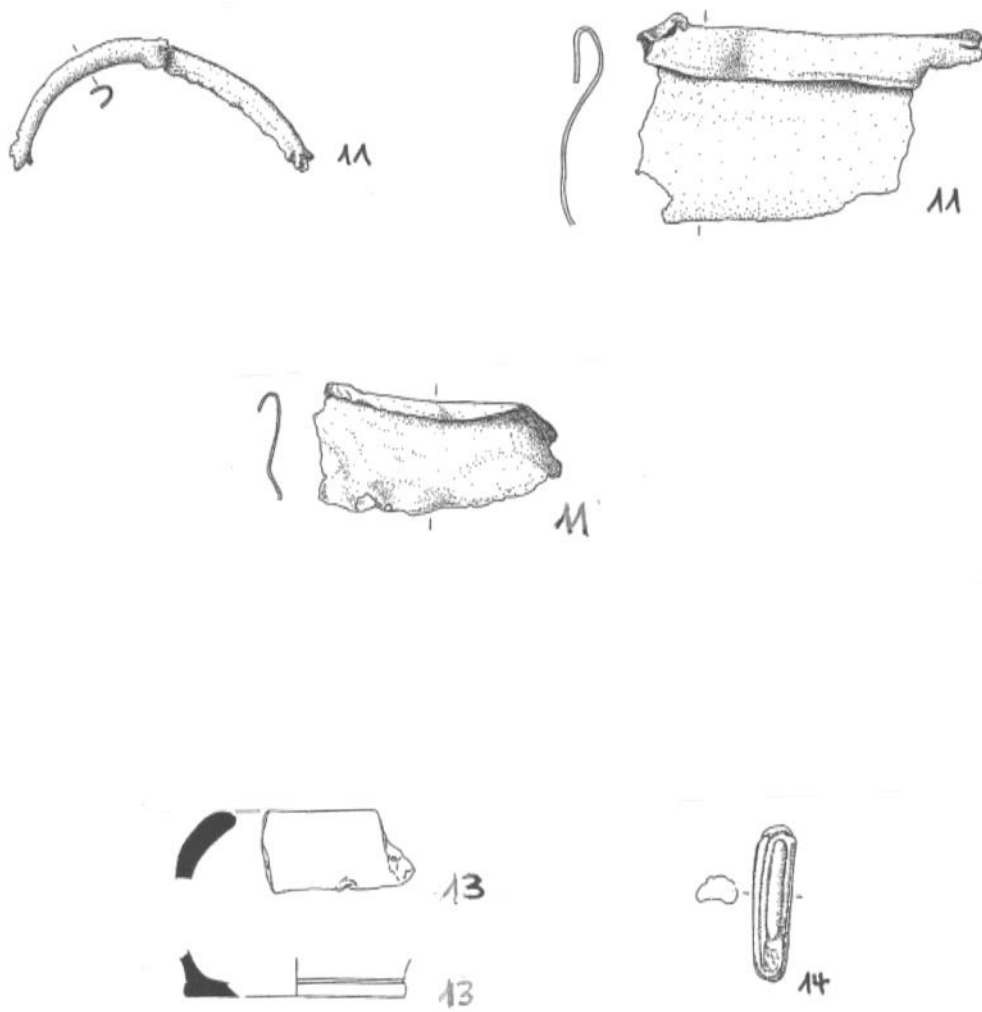
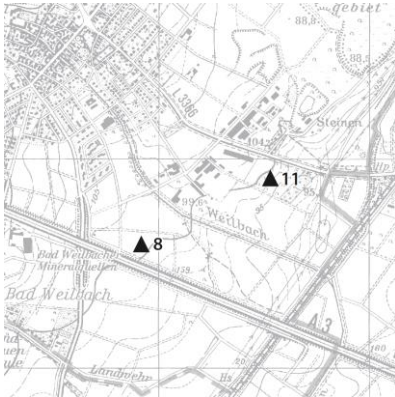


Abb. 10 Sieb, Keramik, Tierzahn M 1:3.

8. Flörsheim am Main-Weilbach, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Am Wiesenweg“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 11,8)

Topographie

Die Fundstelle liegt südöstlich des Ortes Weilbach, direkt an der Autobahn 3 und der Schnellbahntrasse des ICE von Frankfurt nach Köln.

Der Weilbach fließt im Norden in etwa 150 m Entfernung an der Fundstelle vorbei.

Das Gelände fällt hier zum Main hin leicht ab, eignet sich gut für landwirtschaftliche Zwecke und wird heute noch dafür genutzt.

In der näheren Umgebung sind weitere Villenfundstellen bekannt (vgl. Katalog Nr. 1, 3, 4, 7, 9 und 11).

Fährt man heute aus der Ortschaft Weilbach nach Süden auf der B 519, so kommt man zu einem Aussichtspunkt direkt neben der Autobahn. Von dort ist die Fundstelle sehr gut einzusehen.

Forschungsgeschichte

Im Juli 1974 wurde von D. Scholz bei Autobahnerweiterungsarbeiten in einer Kanalwand eine 2 m lange Brandschicht festgestellt.

Im Mai/Juni 1979 entdeckten A. Hein und F. Zink eine römische Münze beim Spargelstechen.

1997 fanden in dem Bereich der Villenfundstelle eingehende Untersuchungen des Grabens zur Verlegung einer Gasleitung (Köln/Wesseling- Frankfurt/ Raunheim) statt. Die vom LfDH durchgeführten Baubeobachtungen erbrachten zahlreiche römische Funde, die in den Fundberichten aus Hessen. Beihefte 3 S. 137 aufgeführt werden.

Bei den Maßnahmen konnte ein 1,5- 1,8 m tiefer und oben 2,5 m an der Sohle etwa 1,5 m breiter Graben untersucht werden. Die Situation ließ zwar eine komplette Dokumentation der Befunde nicht zu, dennoch konnten im bereits bekannten Bereich der römischen Villa einige aussagekräftige Funde gemacht werden.

1998 wurden hier bei Abschiebearbeiten für den Bau der ICE- Trasse geringe Fundamentreste und römische Funde beobachtet.

Literatur: Fundber. Hessen 15, 1975, 556.

Fundber. Hessen 21, 1981, 160.

Fundber. Hessen. Beihefte 3, 2005, 137-152.

AO: LM Wiesbaden Inv. L 1998/40, L 1998/44 (die Funde befinden sich mittlerweile im LfDH)

Die Münze befindet sich im Privatbesitz des Finders.

Befund

Geringe Fundamentreste, ohne weitere Angaben.

Nach den Untersuchungen von 1997 weist die aufgefundene Grube eindeutige Brandspuren mit teilweise bereits verziegeltem Laufhorizont auf.

Funde

Funde aus dem Denkmalamt

Münzen

1. 1 Münze des Decentius (351- 353 n. Chr.) Lugdunum RIC 124 (Cohen). – Inv. 1998/44.
2. 2 kleine Bronzemünzen, stark abgegriffen. – Inv. 1998/44.

Silber

3. 1 Silberblechfragment. – Inv. 1998/44.

Bronze

4. 1 Bronzeblechstreifen. – Inv. 1998/44.
5. Bronzeblechfragm, mit drei Nietlöchern und Rest einer Niete. – Inv. 1998/40.

Eisen

6. 1 Eisenstäbchen. – Inv. 1998/44.
7. 2 Eisenfragm. - Inv. 1998/44.
8. 1 Eisennagel. - Inv. 1998/44.
9. 1 Eisengriff. - Inv. 1998/44.
10. 1 Eisennagel. – Inv. 1998/40.
11. 1 blattförmiger Eisenbeschlag. – Inv. 1998/40.

Glas

12. 1 Stk. Fensterglas. – Inv. 1998/44.
13. 2 WS eines Glasgefäßes. – Inv. 1998/44.
14. 4 Glasfragm. – Inv. 1998/44.

Terra sigillata

15. 5 WS. – Inv. 1998/44.
16. TS 1 WS, 1 BS. – Inv. 1998/40.

Gebrauchskeramik

17. 5 WS, rottonig. – Inv. 1998/40.
18. 1 WS, 1 Kragenfragment, grautonig. – Inv. 1998/40.
19. 1 WS, rottonig mit schwarzem Überzug und horizontalen weißen Linien. – Inv. 1998/40.

Becher

- 20. 1 RS eines Bechers Rdm 7 cm. – Inv. 1998/44. (Abb. 12).
- 21. 1 RS. – Inv. 1998/44.
- 22. 2 WS, grautonig. – Inv. 1998/44.
- 23. 1 WS, schwarztonig. – Inv. 1998/44.
- 24. 2 WS von Bechern mit Gießbewurf. – Inv. 1998/44.
- 25. 1 BS eines Bechers, rottonig. – Inv. 1998/40.

Töpfe und Deckel

- 26. 7 RS von Töpfen, grautonig Rdm 18 cm. – Inv. 1998/40. (Abb. 12).
- 27. 1 RS eines Topfes, grautonig. – Inv. 1998/40.
- 28. 1 RS eines Topfes mit Deckelfalz, rottonig Rdm 14 cm. – Inv. 1998/40. (Abb. 12).
- 29. 1 RS eines Topfes, rottonig Rdm 16 cm. – Inv. 1998/44. (Abb. 12).
- 30. 3 RS von Töpfen, rottonig Rdm 14 cm, 16 cm. – Inv. 1998/44. (Abb. 12).
- 31. 2 RS von Töpfen, rottonig Rdm 14 cm. – Inv. 1998/44.
- 32. 2 RS von Töpfen Rdm 12 cm. – Inv. 1998/44. (Abb. 12).
- 33. 4 RS, 78 WS von Töpfen, rottonig. – Inv. 1998/44.
- 34. 10 WS von Töpfen, z. T. verbrannt. – Inv. 1998/44.
- 35. 1 RS eines Topfes mit Deckelfalz. – Inv. 1998/44.
- 36. 1 WS eines Topfes, rottonig mit Einritzung (X) . – Inv. 1998/44.
- 37. 1 WS eines rot bemalten Gefäßes. – Inv. 1998/44.
- 38. 21 WS von Töpfen, rottonig, teilweise mit Brandspuren. – Inv. 1998/44.
- 39. 77 WS von Töpfen, grautonig. – Inv. 1998/44.
- 40. 16 WS von Töpfen, grautonig, verbrannt. – Inv. 1998/44.
- 41. 1 WS eines Topfes, grautonig mit eingeritztem Fischgrätmuster. – Inv. 1998/44.
- 42. 6 WS von Töpfen, gelbtonig. – Inv. 1998/44.
- 43. 8 schwarze WS von Gefäßen mit Glimmerpünktchen (verbrannt?) . – Inv. 1998/44.
- 44. 1 WS eines Topfes, schwarztonig. – Inv. 1998/44.
- 45. 1 Deckelfragment, rottonig. – Inv. 1998/44.
- 46. 1 verbranntes Deckelfragm. – Inv. 1998/44.
- 47. 1 BS eines Topfes, grautonig. – Inv. 1998/44.
- 48. 1 BS eines schweren Topfes? . – Inv. 1998/44.

Schalen und Schüsseln

- 49. 1 RS einer Schale, rottonig Rdm 24 cm. – Inv. 1998/40. (Abb. 12).
- 50. 1 RS einer Schale, grautonig Rdm 20 cm. – Inv. 1998/44. (Abb. 12).
- 51. 2 WS einer Reibschale, rottonig. – Inv. 1998/40.

Krüge

- 52. 1 RS eines Kruges Rdm 10 cm. – Inv. 1998/40. (Abb. 12).
- 53. 3 Henkelfragm., rottonig. – Inv. 1998/40.

Urmitzer Ware

- 54. 2 RS eines Topfes, verbrannt, Rdm 20 cm. – Inv. 1998/44. (Abb. 13).
- 55. 1 RS eines Topfes, verbrannt, Rdm 22 cm. – Inv. 1998/44. (Abb. 13).
- 56. 1 RS eines schweren Topfe, Rdm 12 cm. – Inv. 1998/44. (vgl. Abb. 13,54).
- 57. 3 WS, davon 2 verbrannt. – Inv. 1998/44.
- 58. 4 WS. – Inv. 1998/44.
- 59. 1 Deckelfragm. – Inv. 1998/44.

Schwerkeramik

- 60. 2 WS von Reibschalen, rottonig. – Inv. 1998/44.
- 61. 3 grobe WS, rottonig. – Inv. 1998/44.
- 62. 1 WS, grautonig. – Inv. 1998/44.
- 63. 1 WS Schwerkeramik, rottonig. – Inv. 1998/40.

Baukeramik

- 64. 64 Stk. verziegelter Hüttenlehm. – Inv. 1998/44.
- 65. 6 Fundkisten mit Hüttenlehm (ca. 500-600 Stk.) . – Inv. 1998/44.
- 66. 5 Stk. Hüttenlehm, grau verbrannt. – Inv. 1998/44.
- 67. 10 Ziegelfragm. – Inv. 1998/44.
- 68. 4 Schieferstk. – Inv. 1998/44.
- 69. 2 Tuffsteine. – Inv. 1998/44.
- 70. 1 Ziegelfragm. mit Randleiste. – Inv. 1998/40.
- 71. 1 Stk. Hüttenlehm. – Inv. 1998/40.

Tierknochen

- 72. 147 Tierknochen und Zähne. – Inv. 1998/44.
- 73. 65 Tierknochen z. T. mit Verbrennungsspuren . – Inv. 1998/44.
- 74. 5 Tierknochen, 1 Gebissfragment eines Tieres, 2 Tierzähne. – Inv. 1998/40.
- 75. 1 Knochen mit Brandspuren. – Inv. 1998/40.

Stein

- 76. 1 runder Stein, evtl. Gewicht. – Inv. 1998/44.
- 77. 2 abgerundete, bearbeitet Steine. – Inv. 1998/44.
- 78. 1 Stk. Marmor. – Inv. 1998/44.
- 79. 1 großer, schwerer Stein. – Inv. 1998/44.
- 80. 1 Stein. – Inv. 1998/44.
- 81. 1 Basaltbrocken. – Inv. 1998/44.
- 82. 1 Stk. eines Mahlsteines. – Inv. 1998/44.
- 83. 1 Feuerstein. – Inv. 1998/40.

Sonstiges

- 84. 47 WS grober, handgearbeiteter Keramik, grautonig (wahrscheinlich germanische Keramik) .
– Inv. 1998/44.
- 85. 1 handgemachte WS mit Ritzverzierung. – Inv. 1998/44.
- 86. 1 RS eines handgearbeiteten Topfes Rdm 11 cm. – Inv. 1998/44. (Abb. 13).
- 87. 2 Stk. Holzkohle. – Inv. 1998/44.

- 88. 2 verkohlte Fruchtkerne. – Inv. 1998/44.
- 89. 4 Schlackebrocken. – Inv. 1998/44.
- 90. 2 Feuersteinsplitter. – Inv. 1998/44.
- 91. 7 WS, vorrömisch mit Nuppen verziert. – Inv. 1998/44.
- 92. 1 RS mittelalterlicher Keramik. – Inv. 1998/44.

Lesefunde

- 93. Follis des Constantinus I, korrodiert, fast prägefrisch, 322 n. Chr. in Trier, RIC 342 und RIC 342/369.
- 94. Centenionalis des Valens, 367- 375 n. Chr., Rom, RIC 24 (b) (Gorecki).
- 95. Metall.
- 96. Argonnensigillata.
- 97. TN WS einer Schüssel der Mainzer Gruppe.
- 98. Keramik aus der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.
- 99. Spätrömische Keramik.
- 100. Mayener Ware.
- 101. Hüttenlehm.
- 102. Tierknochen.
- 103. 1 Aucissafibel Riha 5.2.1 b (frühaugusteisch bis Mitte 1. Jh. n. Chr.) (Abb. 13).
- 104. 1 Langton- Down Fibel Riha 4.4 (frühaugusteisch- claudisch) (Abb. 13).
- 105. 1 Distelfibel nach Feugère Typ 17 a (kurzlebig, hauptsächlich augusteisch) (Abb. 13).
- 106. 1 gallische Fibel Riha 2.2.2 (20/10 v. Chr.- tiberisch) (Abb. 13).
- 107. 1 RS eines TS Tellers Conspectus 12.1 bzw 11 (Dangstetten- Oberaden).
- 108. Handgemachte germanische Keramik.
- 109. Vorrömische Keramik, elbgermanisch beeinflusst.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Nach den Aussagen in der Literatur datieren die Fundstücke aus dieser römischen Villa in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. bis ans Ende des 4. Jh. n. Chr. Bei der erneuten Durchsicht des Materials im Denkmalamt Wiesbaden konnten diese Aussagen bestätigt werden.

Kommentar

An der Fundstelle tritt Material von der augusteischen Zeit bis ins 4. Jh. n. Chr. auf.

In der näheren Umgebung befanden sich mindestens drei weitere römische Villen: Katalog Nr. 1 im Süden, Katalog Nr. 9 im Südwesten und Katalog Nr. 11 im Nordosten. Die Villen lagen in diesem Gebiet in der Ebene und hatten einen weiten Rundumblick. Heute ist das Rhein- Main- Gebiet sehr dicht besiedelt und die Blickachsen aus römischer Zeit können nicht mehr überprüft werden. Es besteht die Möglichkeit, dass die Anlagen 8, 9 und 11 (vgl. Katalog) untereinander Sichtkontakt hatten.

Besonders interessant waren die Funde, die beim Verlegen einer Gasleitung 1997 zu Tage traten. Sie erlauben eine recht genaue Datierung der Anlage. Dies ist besonders wichtig, da für die Fundstellen der Umgebung eine sichere Datierung nicht möglich ist.

Im Westen der Fundstelle befinden sich drei Heilquellen, die bis heute noch bekannt sind und genutzt werden. Die Schwefelquelle, die Mineralquellen und die Natronquelle in Bad Weilbach könnten mit ausschlaggebend für den Standort dieser Villa rustica gewesen sein. Daneben waren die fruchtbaren Böden, die Wasserversorgung durch den nördlich fließenden Weilbach und die direkte Verkehrsanbindung durch den südlich fließenden Main weitere wichtige Kriterien. Auf Grund dieser idealen Voraussetzungen ist in dem Gebiet zwischen den heutigen Ortschaften Flörsheim am Main, Weilbach und Eddersheim mit weiteren römischen Fundstellen zu rechnen.

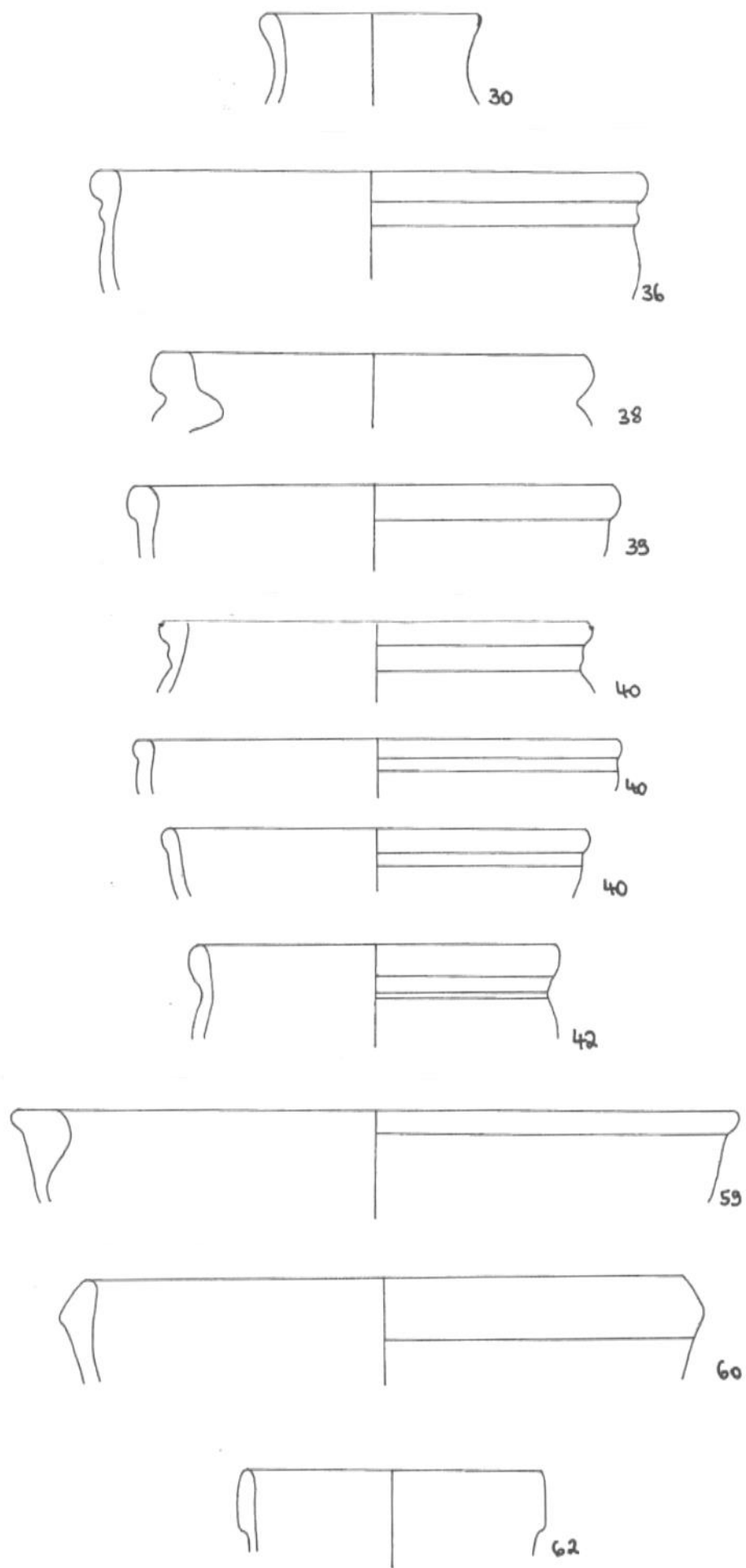


Abb. 12 Keramik M 1:2.

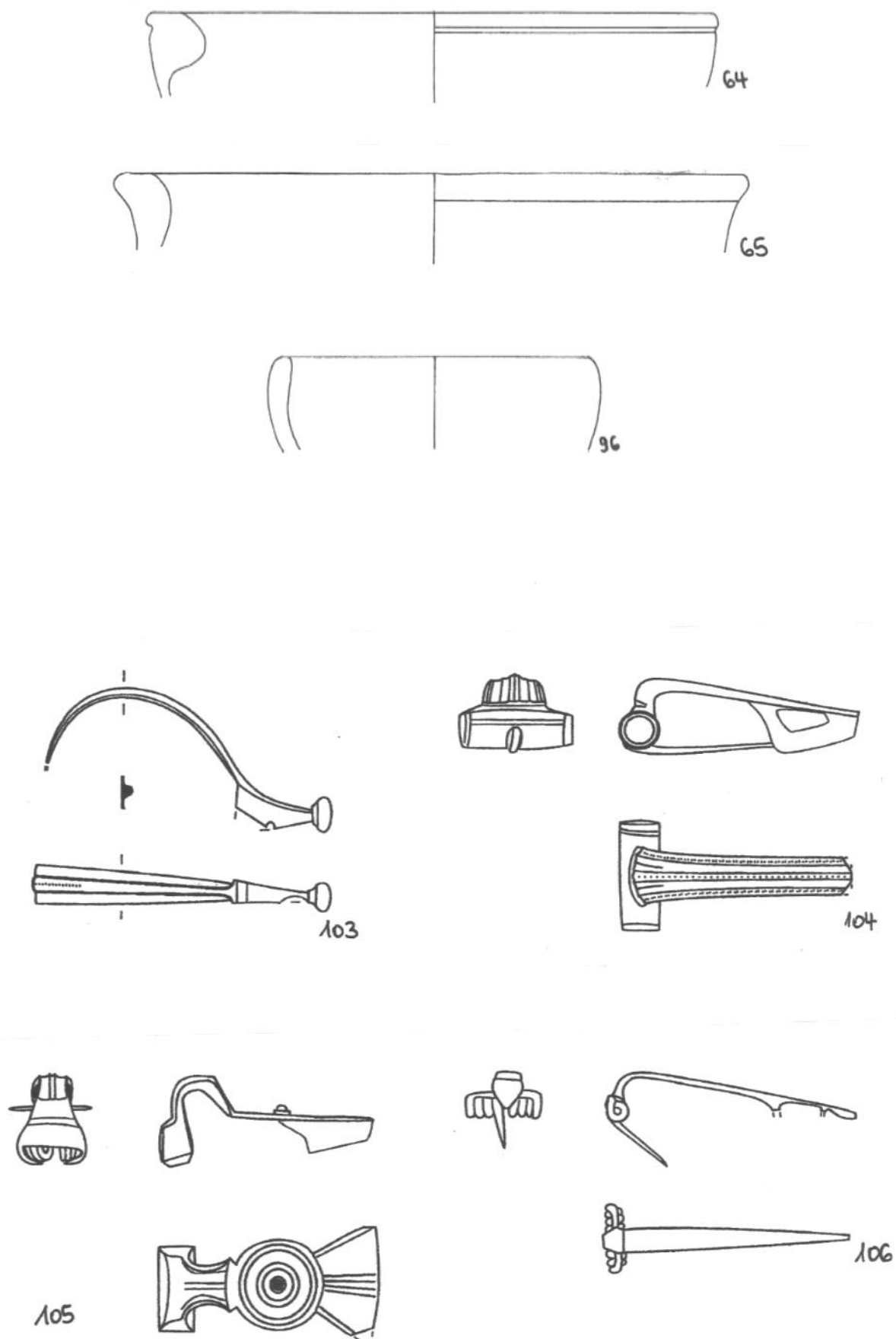
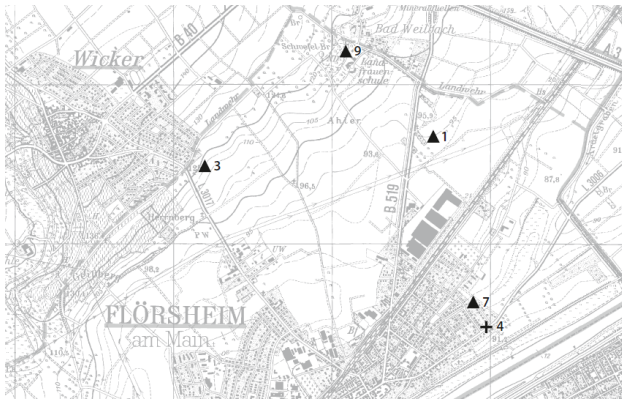


Abb. 13 Keramik, Aucissafibel, Langton-Down-Fibel, Distelfibel, gallische Fibel M 1:2.

9. Flörsheim am Main-Weilbach, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „An der Schwefelquelle“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 14,9)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „An der Schwefelquelle“ in Flörsheim-Weilbach im Main-Taunus-Kreis. Die genauen Koordinaten sind unbekannt, die Fundstelle kann aber über den Flurnamen lokalisiert werden. Die Schwefelquelle befindet sich südlich des Ortes Weilbach in Bad Weilbach.

Das Gelände fällt von Weilbach Richtung Main im Süden leicht ab. Im Quellenpark selbst befindet sich ein leichter Hügel der heute in Privatbesitz ist und auf dessen Kuppe ein Wohnhaus steht.

Neben der Schwefelquelle gibt es südlich der Autobahn 3 eine Natronquelle und eine Mineralquelle.

Das Umland eignet sich gut für den Ackerbau, wofür es heute noch genutzt wird.

Nordöstlich und westlich der Schwefelquelle sowie nördlich der Autobahn 3 befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 1, 3, 8 und 11).

Das Gebiet um die Quellen ist heute als Park mit zahlreichen Wegen zum Spaziergehen angelegt und durch die starke Bewaldung auch im Sommer ein angenehmer Ort. Läuft man von der Fundstelle nach Norden, so stößt man heute auf bewirtschaftete Felder, über die man zur Autobahn 3 sieht.

Forschungsgeschichte

Bereits vor 1834 muss die Fundstelle mit römischen Gebäuderesten an der Schwefelquelle von Weilbach bekannt gewesen sein, da sie in den Nassauischen Annalen von 1834 erwähnt wird. Der Fund sollte nach der Literatur bereits damals weiterverfolgt werden.

1852 wurden an der Schwefelquelle von Weilbach weitere Spuren römischer Gebäude entdeckt. Über weitergehende Untersuchung ist in der Literatur nichts vermerkt.

Literatur: Nass. Ann. II 2, 1834, 215, 223.

Karl Nahrgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 43, R 1.

AO: unbekannt.

Befund

Spuren römischer Gebäude, ohne nähere Angaben.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen mehr machen.

Kommentar

Bereits in den Nassauischen Annalen von 1834 werden Grabungsabsichten erwähnt. Auf Grund der sehr frühen Entdeckung der Überreste können hierzu keine Aussagen mehr gemacht werden. Der Verbleib der Fundstücke und der Dokumentation ist nicht mehr nachvollziehbar.

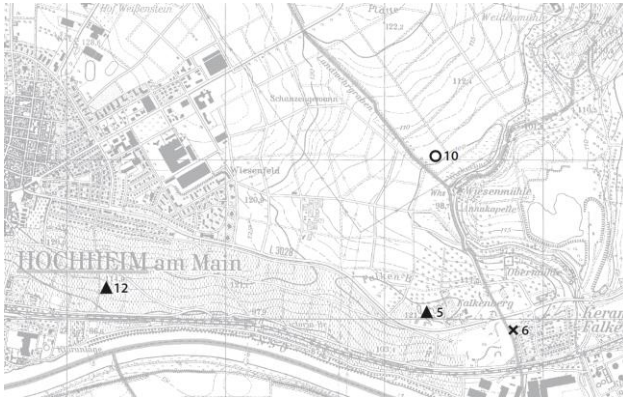
Die Schwefelquelle wurde 1784 gefasst und war unter dem Namen Faulborn und Bornbrunnen bekannt. Es handelt sich dabei um die an Schwefel reichhaltigste Mineralquelle Deutschlands, die bei Erkrankungen von Haut und Atmungsorganen helfen soll.

Das klassizistische Kurhaus, die Platanenallee und der Park weisen auf einen regen Kur- und Badebetrieb im 18. Jh. hin. Auch heute kommen noch viele Menschen der Umgebung zu der Quelle, um sich das Heilwasser in Flaschen abzufüllen und mit nach Hause zu nehmen.

Das gesamte Areal ist von kleinen Bachläufen durchzogen, die zum Zeitpunkt der Begehung des Geländes im Dezember 2005 allerdings kein Wasser führten. Die Schwefelquelle und die nahe gelegene Natron- und Mineralquelle waren sehr wahrscheinlich bereits in römischer Zeit bekannt und wurden von den Villenbewohnern genutzt.

In der Umgebung befanden sich mindestens fünf weitere römische Villen (vgl. Katalog Nr. 1, 3, 7, 8 und 11) es ist somit nicht auszuschließen, dass bei weiteren Prospektionen in dem Gebiet zwischen dem Main und den Orten Weilbach, Flörsheim und Eddersheim noch Fundstellen entdeckt werden.

10. Flörsheim am Main-Wicker, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Platte“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 15,10)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich südwestlichen der Ortschaft Wicker zwischen den Orten Flörsheim am Main im Osten und Hochheim am Main im Westen. Das Areal liegt auf der Südseite eines leicht zum Main hin abfallenden Hügels östlich des Wickerbaches.

Heute verläuft hier ein Landwehrgraben und das Gelände wird landwirtschaftlich genutzt.

Zum Main hin gibt es außerdem Streuobstwiesen, Weinanbau und Grünland.

Diese fruchtbare Gegend mit den zahlreichen sich daraus ergebenden Möglichkeiten war bereits in römischer Zeit bekannt und wurde stark besiedelt. In der näheren Umgebung befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 2, 3, 5, 6 und 14- 19 bei Massenheim). Die Anlagen 5 und 6 liegen südlich und sind nur etwa 500 und 700 m entfernt. Bis zum Main, einer wichtigen Verkehrsader, musste ca. 1 km zurückgelegt werden.

Heute hat man von dieser Stelle aus einen guten Blick in Richtung Main im Süden und in den Taunus im Norden. Wahrscheinlich bestand in römischer Zeit außerdem Blickkontakt zu den Anlagen 5 und 6.

Forschungsgeschichte

1992 wurden im LfDH in Wiesbaden die römischen Lesefunde von einem Acker am Landwehrgraben abgegeben. Weitere Aussagen zur Forschungsgeschichte lassen sich nicht mehr machen.

Literatur: Hinweise aus den Ortsakten im LfDH.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. 2 TS- Scherben
2. römische Keramik (wenig)
3. 1 Riemenendbeschlag (vgl. Oldenstein, 57. Bericht der RGK 1976 Taf. 36)
4. 1 Glasfragment
5. Hüttenlehmbrocken

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

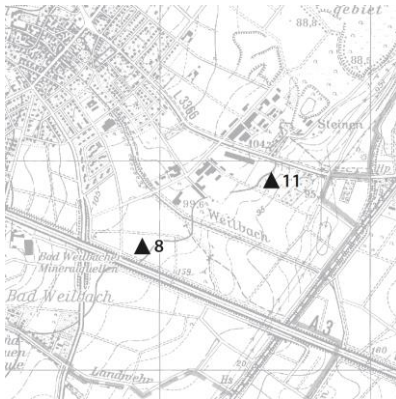
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Nach den Angaben aus den Ortsakten des LfDH kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei dieser Fundstelle um den Bereich eines römischen Gutshofes handelt. Die idealen Bedingungen an dieser Siedlungsstelle lassen außerdem die Vermutung zu, dass sich hier noch weitere römische Gutshöfe befinden, handelt es sich bei den bisher bekannten Stellen doch lediglich um Zufallsfunde. Leider wird in den Ortsakten nicht erwähnt, um welchen Riemenendbeschlag es sich bei Oldenstein auf Tafel 36 handelt. Er scheint aber in Zusammenhang mit dem Militär zu stehen, da alle Funde auf der Tafel bei Oldenstein aus Kastellen stammen. Dies wäre ein zweiter Hinweis auf die Ansiedlung von Veteranen in diesem Gebiet. (vgl. Legionärsgrabstein Katalog Nr. 5).

Das Gebiet um Flörsheim bietet nach Norden einen wunderbaren Blick in den Taunus und nach Süden auf den Main, außerdem ist die Wasserversorgung durch den östlich verlaufenden Wickerbach gesichert und die Handelswege über die Elisabethenstraße im Norden und den Main befanden sich in unmittelbarer Nähe. Dies, die fruchtbaren Böden und das milde Klima im Rhein- Main- Gebiet bieten die idealen Voraussetzungen für römische Ansiedlungen.

11. Hattersheim am Main-Eddersheim, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Obstanlage Schulte- Östrich“ * TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 16,11)

Topographie

Zu dieser Fundstelle sind weder der Flurname noch die genauen Koordinaten bekannt. Einen Hinweis auf den Standort gibt die Ortsakte im LfDH in Wiesbaden, nach der die Fundstelle in einer Obstanlagen nordwestlich des Ortes Eddersheim liegt.

Wenn man heute aus der Ortschaft Weilbach über die L 3366 Richtung Westen nach Eddersheim fährt, kommt man durch ein Industriegebiet. Hier befindet sich das Gelände von Familie Schulte-Östrich. Bis vor fünf Jahren wurde dort Obst angebaut. Zur Zeit der Besichtigung im Dezember 2005 war das Land an Familie Klement verpachtet die hier eine Baumschule betreibt. Das Gelände ist eben und fällt zum Main hin leicht ab. Der südlich der Fundstelle entlang fließende Weilbach könnte die Wasserversorgung in römischer Zeit gesichert haben. Bis zum Main im Südwesten der Fundstelle sind es ca. 1,5 km. Heute besteht auf Grund der Bebauung kein Sichtkontakt mehr aber in römischer Zeit war der Main zu sehen. In unmittelbarer Umgebung befanden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 1, 3, 8 und 9).

Forschungsgeschichte

In der ehemaligen Obstanlage Schulte- Östrich (es handelt sich dabei um die Pächter des Hofgutes Weilbach) wurden römische Scherben und Kalkstein mit Mörtel gefunden. Diese weisen auf eine Villa rustica hin. Mehr Informationen zur Forschungsgeschichte und der Auffindung der römischen Fundstücke sind nicht bekannt.

Literatur: Karl Nahrgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 36, R 2.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 37, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Kalkstein mit Mörtel weist auf römische Gebäude hin.

Funde

Römische Keramik, Kalkstein mit Mörtelresten.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

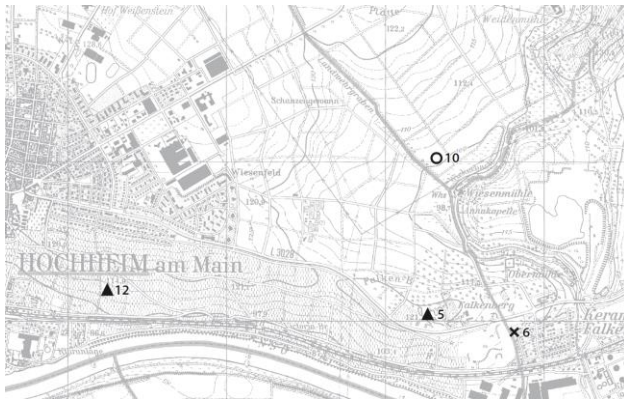
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Koordinatenangabe von Schell kann nicht stimmen. Mit dem angegebenen Rechtswert der Koordinaten müsste die Fundstelle in Kriftel liegen und nicht mehr in Eddersheim. In seiner Übersichtskarte hat er die Fundstelle allerdings korrekt verzeichnet und führt sie auch unter der richtigen Ortschaft an. Eventuell liegt hier lediglich ein Druck- oder Tippfehler vor.

Prof. Behrens aus Mainz hat zu dieser Fundstelle eine Notiz verfasst, die für eine Anmerkung in der Mainzer Zeitschrift verwendet wurde. Sonst lassen sich keine weiteren Hinweise in der Literatur finden. Das Auffinden von Baumaterial gibt einen eindeutigen Hinweis auf Gebäude und die Keramik datiert die Fundstelle in römische Zeit. Damit und mit der Tatsache, dass das Gelände fruchtbar, die Wasserversorgung durch den Weilbach gesichert und günstige Verkehrswege wie z. B. der Main in unmittelbarer Nähe vorhanden waren, liegt die Vermutung hier eine römische Villa zu sehen, nahe. Im Südwesten der Fundstelle befinden sich drei Heilquellen die bis heute noch bekannt sind und genutzt werden. Die Schwefelquelle, die Mineralquellen und die Natronquelle in Bad Weilbach.

12. Hochheim am Main, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Im Weinbergsgelände“ TK 5916 Hochheim am Main

(nach Schell: Flur „Im Weiler“ TK 5916 Hochheim am Main)

(nach Nahrgang: Flur „Am Querkohlkaut“ TK 5916 Hochheim am Main) (Abb. 17,12)

Topographie

Die Fundstelle liegt südöstlich des Ortes Hochheim am Main im Main-Taunus-Kreis mitten im Weinbergsgelände, an einem Südhang der zum Main hin leicht abfällt.

Unmittelbar östlich der Fundstelle befinden sich zwei weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 5 und 6).

Steht man heute im Weinberg südlich von Hochheim etwas erhöht, so hat man bei gutem Wetter einen herrlichen Rundumblick. Im Norden ist der Taunus zu sehen, im Süden blickt man auf den Main und auf Rüsselsheim auf der linken Mainseite. In römischer Zeit, als die Umgebung noch nicht so stark bebaut war, muss die Aussicht noch besser gewesen sein.

Die wichtige Verkehrsverbindung, der Main, fließt etwa 100 m südlich der Fundstelle.

Forschungsgeschichte

Bereits vor 1935 wurden an der angegebenen Fundstelle römische Gräber, eine Villa rustica und eine römische Töpferei beobachtet. Nach den Angaben von Nahrgang handelt es sich um etwa 40 Gräber. Die Mittelpunktkoordinaten sind allerdings ungenau.

In dem Weinbergsgelände treten immer wieder römische Lesefunde auf, die dem LfDH in Wiesbaden gemeldet werden. Schell verzeichnete diese Fundstelle auf seiner Übersichtskarte in den Nassauischen Annalen von 1964. Im Text finden sich aber keine weiteren Angaben zur Fundstelle.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 36, Faltkarte.

Karl Nahrgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 41 R 5-6, 7.

Germania 15, 1931, 283.

AO: unbekannt.

Privatbesitz.

Befund

Nahrgang erwähnt in der Mainzer Zeitschrift die Funde von Gräbern, Gebäuderesten und einer Wasserleitung. Auch Schell beschreibt an dieser Stelle die Entdeckung mehrerer römischer Brandgräber und Gebäudereste.

Beide gehen aber nicht weiter auf die Anlage/Anlagen ein.

In der Germania Band 15 wird ein römisches Gebäude erwähnt, das als Töpferei gedeutet wird. Auch hierzu finden sich keine genaueren Angaben mehr.

Funde

1. 100 m westlich des Gräberfeldes wurde eine Münze des Gratian gefunden
- bei Nahrgang werden folgende Funde aufgeführt:
2. Bleirohre in Schnauzenform
 3. 1 Maskenlampe mit Herkulesdarstellung (Abb. 18).
 4. Firmalampe aus rotgelbem Ton mit unleserlichem Stempel auf der Unterseite. (Abb. 18).
 5. kleine Firmalampe aus verwaschener Form, mit braunrotem Firnis bemalt. (Abb. 18).
 6. Firmalampe aus rotgelbem Ton, Stempel auf der Unterseite: IVC(VNDVS), vor dem Brand eingeritzt. (Abb. 18).
 7. Unterteil einer Firmalampe, beschädigt, unleserlicher Stempel auf dem Boden. (Abb. 19).
 8. Unterteil einer Firmalampe, beschädigt, Stempel auf dem Boden .VC...(Abb. 19).
 9. Unterteil einer Firmalampe, Stempel auf dem Boden (I)VC(VNDVS). (Abb. 19).
 10. Bruchstück einer Lampenform aus gelbem Ton. Von der Form ist der Ansatz eines Standringes und zwei Schnauzen erhalten. Auf der Unterseite befindet sich ein Graffito. (Abb. 19).
 11. 1 RS Drag. 37. (Abb. 20).
 12. 1 TN Faltenbecher.
 13. 1 BS eines Faltenbechers. (Abb. 20).
 14. Becherartiges Gefäß mit Ritzung (..ILARIS). (Abb. 20).
 15. Flacher Teller mit verdicktem Rand. (Abb. 20).
 16. Urne (wahrscheinlich Weiterentwicklung von ORL B Kastell Wiesbaden Taf. 13, 15). (Abb. 20).
 17. Einhenkelkrug, RS fehlt (Abb. 21).
 18. 3 kleine Einhenkelkrüge, gelbtonig (Abb. 21).
 19. 2 Krughälse (Abb. 21).
 20. Amphorenhals, gelbtonig (Abb. 21).
 21. Ziegel mit Stempel der 22. Legion. (Abb. 22).
 22. Rundlicher Stein mit Vertiefung, Teil der Töpferscheibe (Abb. 22).
- (Funde aus der Literatur übernommen)

Aus dem als Töpferei gedeuteten Gebäude stammen ein als Töpferscheibe verwandter Mühlstein, zwei Lampentonformen (gut geschlammter Ton, Firmalampe mit Ansatz eines Standringes und zwei Schnauzen), Scherben des 2.- 3. Jh. n. Chr. sowie Ziegel mit Stempeln der 22. Legion.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Nahrgang datiert die Keramikfunde aus dem als Töpferei gedeuteten Gebäude ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Nach Schell datieren die Brandbestattungen ins 2. Jh. n. Chr.

Kommentar

Die bei Nahrgang und Schell angegebenen Fundstellen und die späteren Lesefunde treten alle in einem räumlich sehr begrenzten Umfeld auf. Aus diesem Grund werden die Funde hier zu einer Fundstelle zusammengefasst. Wegen der geringen Distanz handelt es sich hier um eine Siedlungsstelle mit mehreren Gebäuden.

Das als Töpferei gedeutet Gebäude war dann eines der Wirtschaftsgebäude des Gutshofes. Alle Publikationen zu dieser Fundstelle sind über 40 bzw. 80 Jahre alt. Es handelt sich bei den Untersuchungen um Beobachtungen bei Baumrodungen, Anlegen einer Böschung und ähnliches und nicht um gezielte Grabungen.

Auf Grund der Situation vor Ort ist davon auszugehen, dass sich in dem Weinberggelände mindestens ein römischer Gutshof befunden hat und in der näheren Umgebung mit weiteren Ansiedlungen zu rechnen ist.

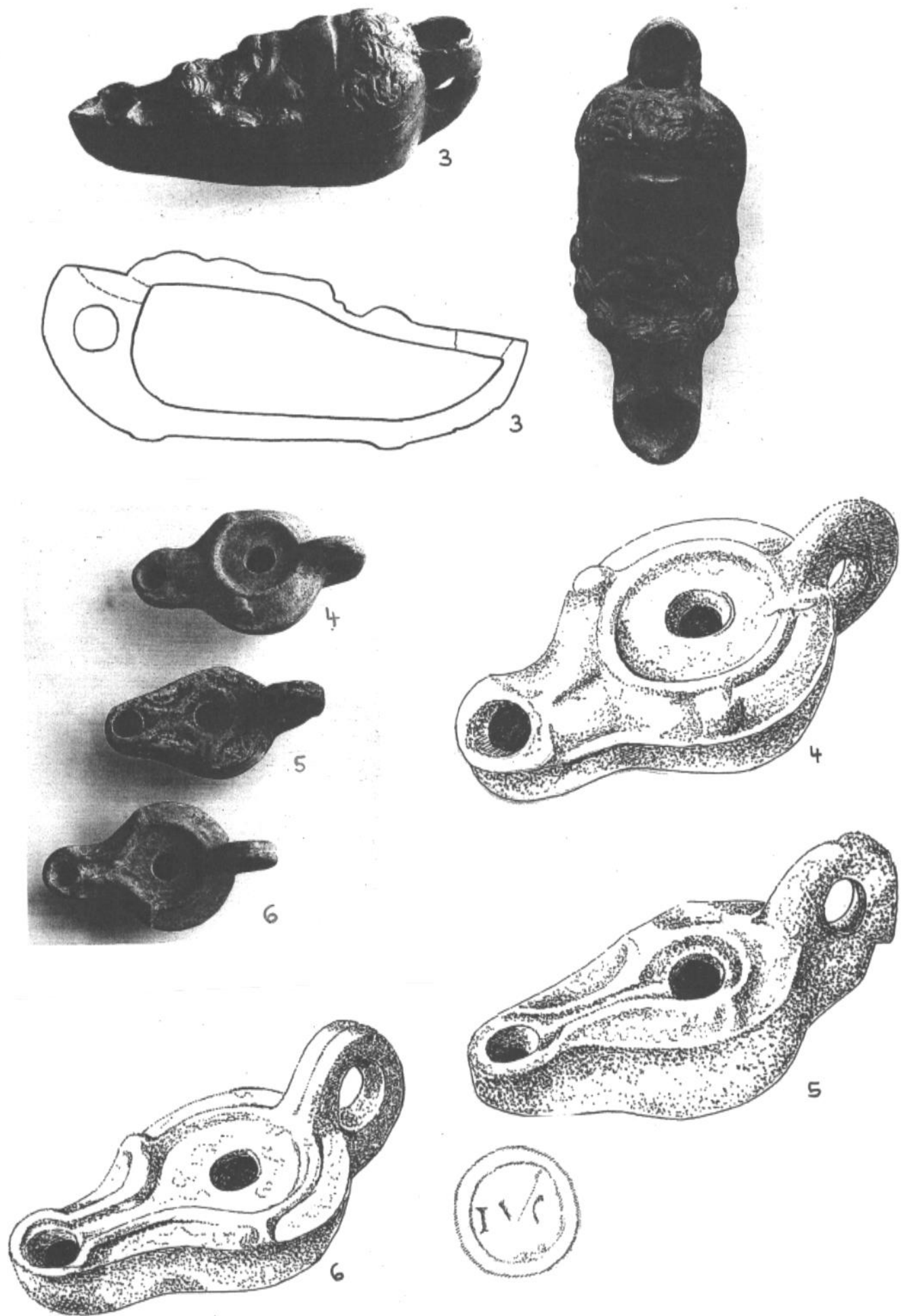


Abb. 18 Maskenlampe, Firmalampe, Firmalampe mit Stempel. Zeichnungen M. 1:3.

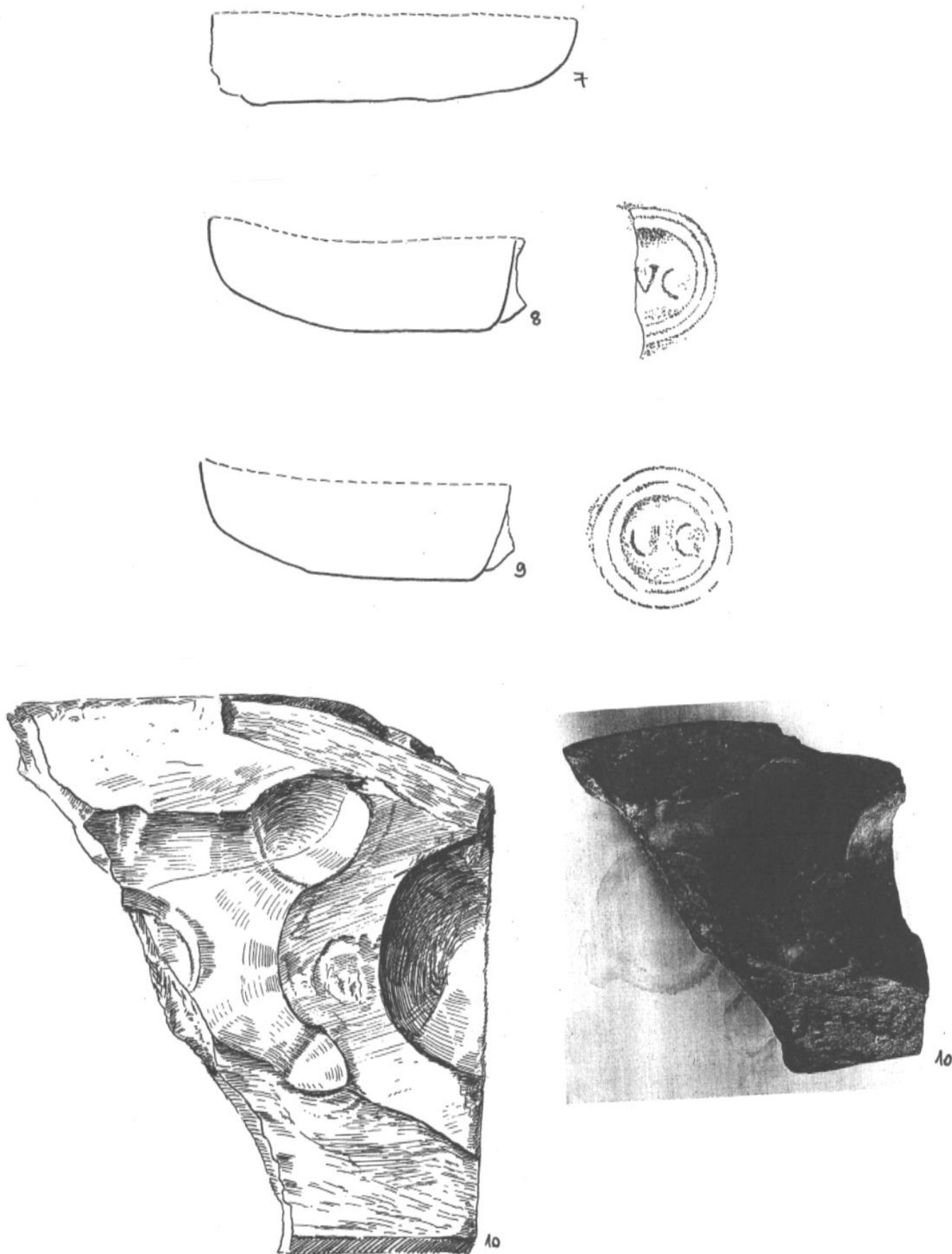


Abb. 19 Unterteile von Firmalampen, Bruchstücke einer Lampenform. Zeichnungen M 1:1.

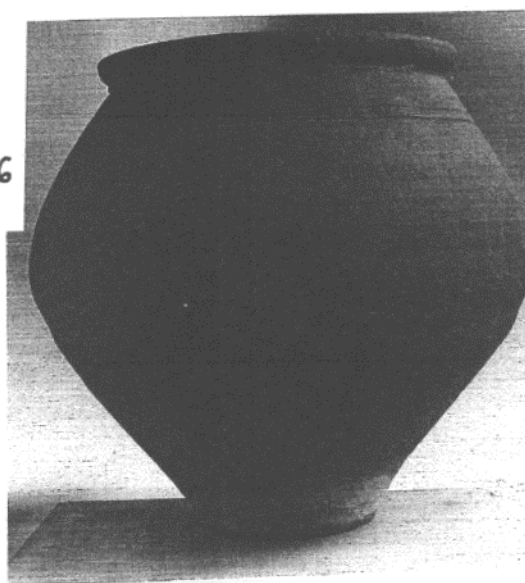
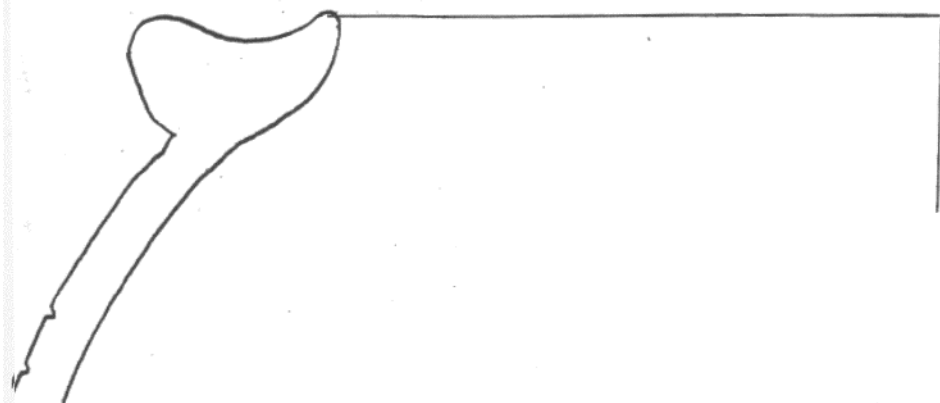
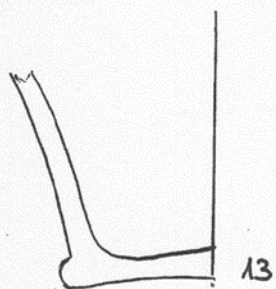
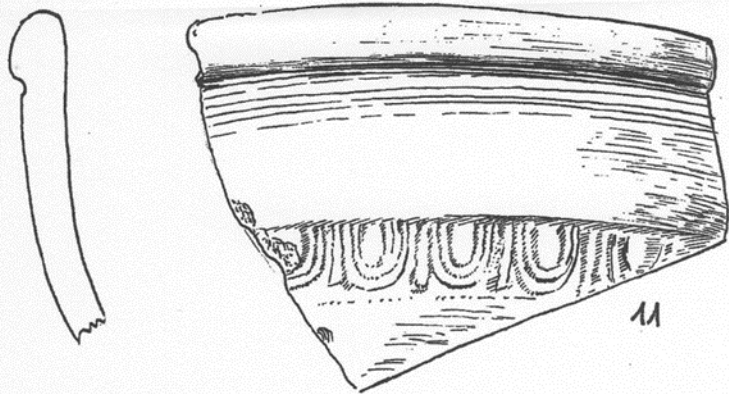


Abb. 20 Terra sigillata, Faltenbecher, Teller, Urne. Zeichnungen 1:2.

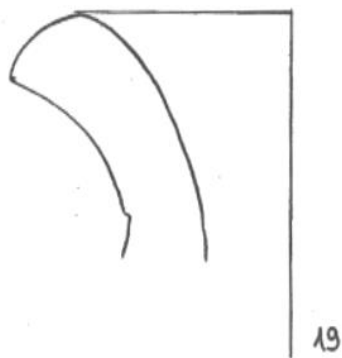
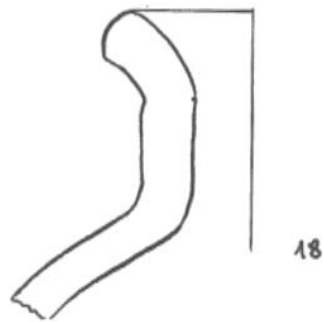
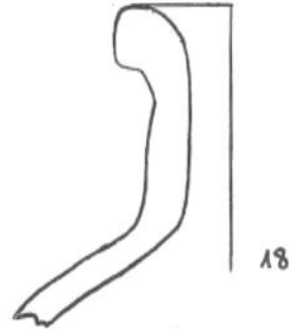
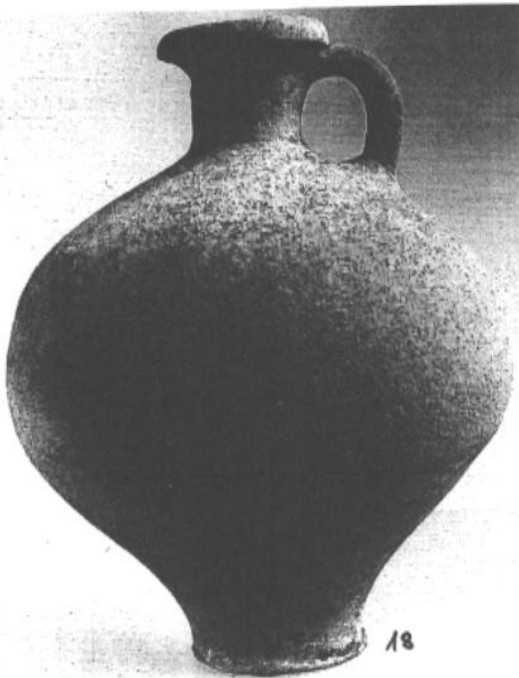
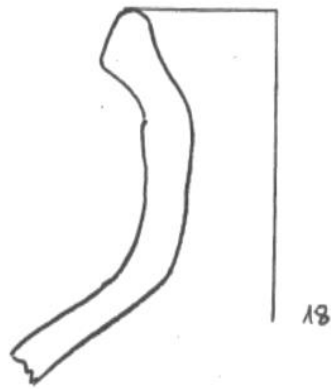


Abb. 21 Einhenkelkrüge, Krughälsen, Amphorenhals. Zeichnungen M 1:1.

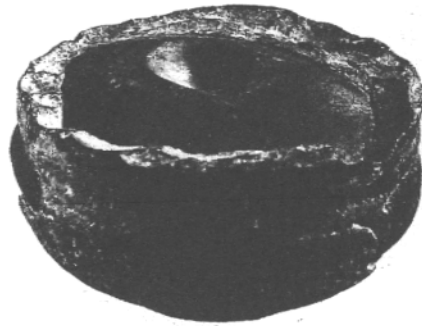
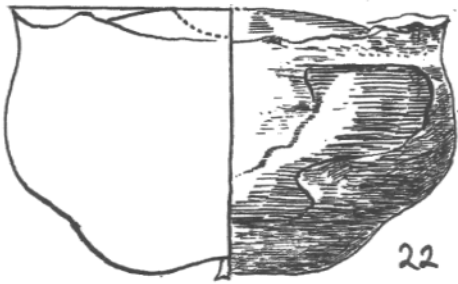
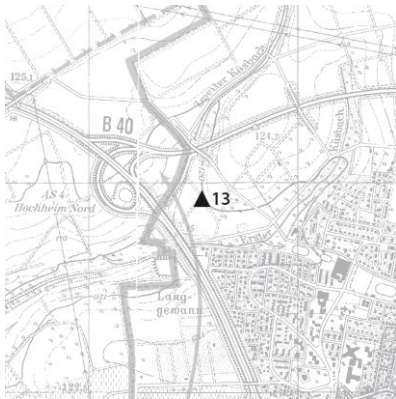


Abb. 22 Ziegelstempel, Teil einer Töpferscheibe M 1:1.

13. Hochheim am Main, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Windeigen“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 23)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „Windeigen“ in Hochheim am Main im Main-Taunus-Kreis direkt an der Gemarkungsgrenze nordwestlich der Stadt. Sie befindet sich an einem leichten Südhang zwischen zwei Bachläufen, die hier zusammenfließen, um dann südlich in den Main zu münden. Der Erste Käsbach fließt südlich des Fundplatzes, der Zweite Käsbach nördlich davon entlang. Etwa 250 m nördlich führt die Elisabethenstraße vorbei. Sie gehörte bereits in römischer Zeit zu den wichtigsten Verkehrswegen im Rhein- Main- Gebiet.

Heute wird das umliegende Gelände zum Ackerbau genutzt. Außerdem befinden sich hier große Grünflächen und Obstwiesen. Das milde Klima ermöglicht den Weinanbau in diesem Gebiet an den zum Main hin leicht abfallenden Südhängen.

Eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen, der Main, fließt etwa 2 km südlich der Fundstelle und war in römischer Zeit sehr wahrscheinlich in der Ebene sichtbar.

Forschungsgeschichte

Diese Fundstelle war bereits Schell bekannt und wird von ihm eindeutig als römischer Villenstandort bezeichnet. Sie muss also vor 1964, dem Jahr der Publikation Schells, entdeckt worden sein.

Im April 1984 wurden von J. Dengler im Bereich der Villa römische Scherben aufgesammelt.

Im Frühjahr 1987 traten auf der angrenzenden Flur „Neben dem grünen Weg auf die Käsbach“ weitere römische Funde zu Tage. Seit dem Bekannt werden der Fundstelle wurden in den Jahren 1995, 1998, 1999, 2002 und 2004 auf dem Gebiet Begehungen, teilweise mit Sonden durchgeführt.

Literatur: Oldenstein, J., 57. Ber. der RGK, 1976, Taf. 69, 901.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. In: Nass. Ann. 75, 1964, 35-36, Faltkarte.

Fundber. Hessen 26, 1986, 402.

Fundber. Hessen 31, 1991, 313.

AO: Privatbesitz

Der Mühlstein sollte dem LM Wiesbaden übergeben werden

Befund

In der Publikation von Schell wird ein Haus mit Mörtelmauerwerk und Plattenfußboden erwähnt. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei der Beschreibung um diese Fundstelle handelt, da in der näheren Umgebung keine weiteren römischen Fundstellen bekannt sind.

Funde

Schell beschreibt Funde von Deck- und Hohlziegeln, Dachschiefer und viel Gebrauchskeramik.

Lesefunde

1. Antoninian des Postumus 263 n. Chr., Köln, RIC 329 (Nuber).
2. halbiertes As (155/89 v. Chr. stark abgegriffen).
3. Follis (Constantin I, 324/330 n. Chr. Trier, RIC 510) (Abb. 24)
4. Kniefibel (3,8 cm), ähnlich A. Böhme, Saalburg- Jahrbuch 29 (1972) Taf. 6, 359. (Abb. 24).
5. Bronzebeschlag (vgl. Oldenstein, J., 57. Bericht der RGK (1976) Taf. 69, 901). (Abb. 24).
6. kleiner Bronzering (römisch?).
7. bronzene Petschaft mit runder Grundplatte (2,5 cm mal 1,5 cm). (Abb. 24).
8. Eisen und Schlacke.
9. TS Teller mit Standfuß und Bodenstempel (IASSVS). (Abb. 25).
10. TS Schüsseln Drag. 38 und 39
11. RS TN Kragenschüssel (Rdm 27 cm) (Abb. 25).
12. RS TN Kragenschüssel (Rdm 24 cm) (Abb. 25).
13. schwarze Glanztonware.
14. RS eines Bechers mit Kerbschnitt, weißtonig mit schwarzem Firnis (Abb. 25).
15. RS eines Topfes mit horizontalem, gerilltem Rand (Abb. 25).
16. RS einer Urne (Abb. 25).
17. Amphorenstempel (III ENNIV.U) (Abb. 25).
18. Mühlsteinfragment aus Basaltlava mit anhaftenden Resten einer Bleiflickung. – Inv. L 1987/26.
19. Reibstein.
20. Baukeramik.
21. Schiefer.
22. Ziegel

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Nach den Angaben in der Literatur und den Ortsakten des LfDH wurde an dieser Fundstelle Material des 2. und 3. Jh. n. Chr. aufgesammelt.

Kommentar

Die unterschiedlichen Koordinatenangaben zeigen, dass es sich bei dieser Fundstelle um ein größeres Areal gehandelt hat über das sich die römische Anlage erstreckte.

200 m nördlich des Fundortes der Villa wurde nach den Angaben von Schell Sigillata des 3. Jh. n. Chr., Schiefer und Belegplattenbrocken gefunden. Es ist allerdings unklar, ob es sich hierbei um ein zur Villa gehörendes Gebäude oder eventuell um die Bestattung eines Villenbewohners gehandelt hat. Eine andere Möglichkeit wäre das Vorhandensein einer weiteren römischen Villenanlage.

Die besonders günstige und exponierte Lage dieser Villa rustica legt bei Besichtigung der Fundstelle im Dezember 2005 die Vermutung nahe, dass in der unmittelbaren Umgebung mit weiteren römischen Gutshöfen zu rechnen ist. Die wenigen bekannten Fundstellen entlang des Ersten und Zweiten Käsbaches lassen ganz eindeutig eine Forschungslücke erkennen.

Zur Datierung der Anlage können kaum noch gesicherte Aussagen gemacht werden. Das wenige vorhandene Material gehört ins 2. und 3. Jh. n. Chr. und fügt sich somit in den Zeithorizont der römischen Villen in dieser Region ein.

Bei dem Vergleichsstück des 2002 entdeckten Bronzebeschlages handelt es sich um einen Fund aus Weißenburg, der bis dahin unpubliziert war. Es kann somit ein weiterer Hinweis auf Militär und Veteranen in diesem Fundstück gesehen werden (vgl. Katalog Nr. 5 und 10).

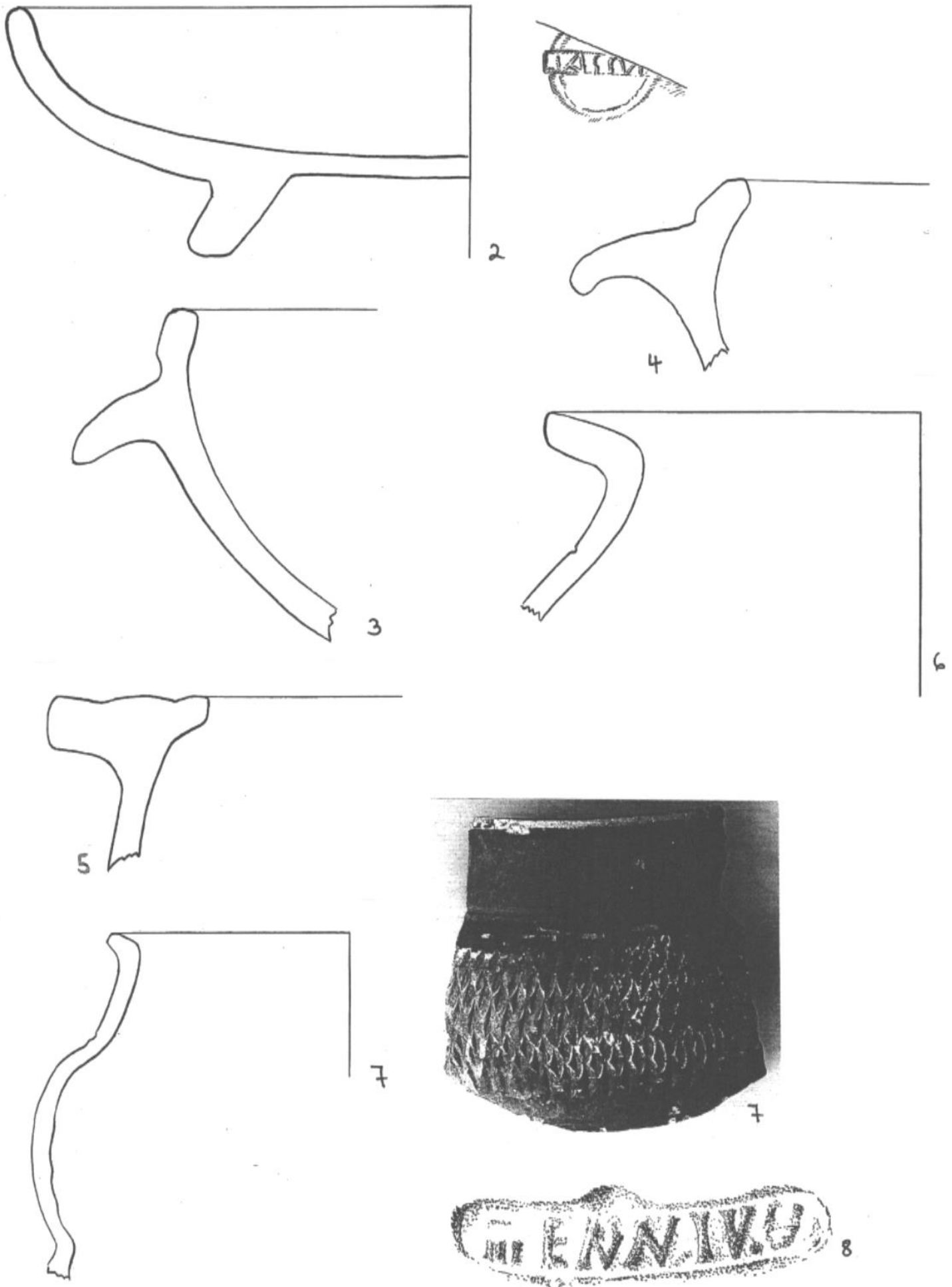


Abb. 24 Terra sigillata, Terra nigra, Urne, Topf, Becher, Amphorenstempel M 1:1.

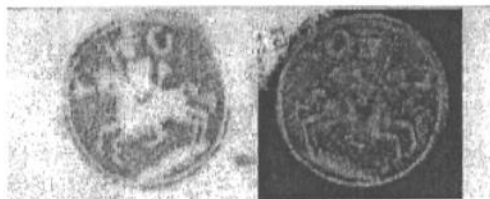
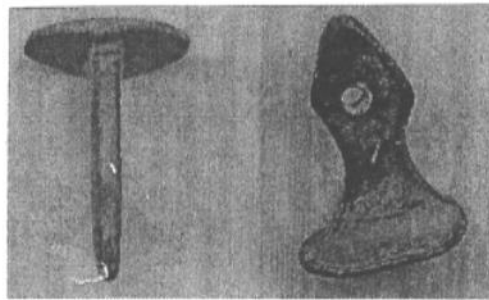
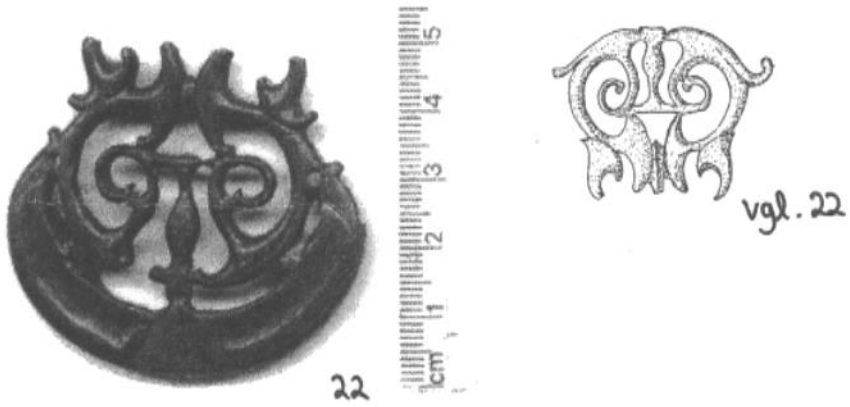
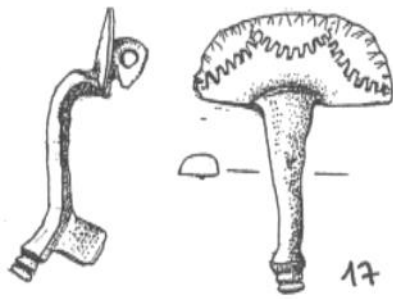
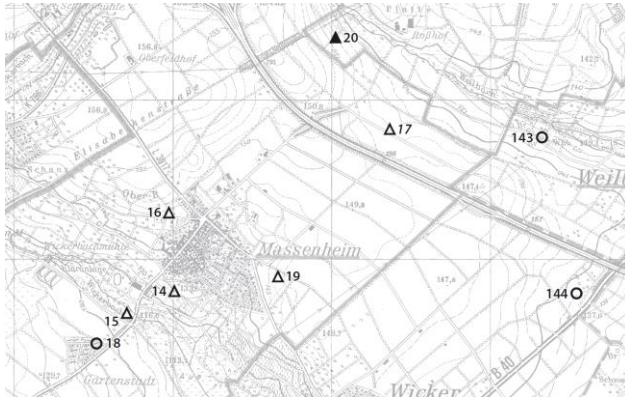


Abb. 25 Kniefibel, Bronzebeschlag, Münze (Follis), bronzene Petschaft M 1:1.

14. Hochheim am Main-Massenheim, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Am keltischen Bestattungsplatz“ * TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 26,14)

Topographie

Nach der Beschreibung aus den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden befindet sich der Fundplatz dieses römischen Gutshofes südwestlich des Ortsrandes von Hochheim am Main-Massenheim neben einem ehemaligen keltischen Bestattungsplatz.

Betrachtet man die Stelle auf der Karte so fällt der Verlauf des Wickerbaches an diesem Ort auf.

Entlang dieses Bachlaufes lassen sich auf beiden Seiten immer wieder Spuren römischer Gutshöfe ausmachen. Etwa 500 m nördlich der Fundstelle verlief außerdem die Elisabethenstraße, die bereits in römischer Zeit als wichtiger Handelsweg genutzt wurde und von Hofheim im Taunus nach Mainz und weiter nach Wiesbaden führte. Auffällig sind die zahlreichen Fundstellen rund um Massenheim (vgl. Katalog Nr. 15, 16, 18 und 19). Zu keiner der Fundstellen gibt es genauere Angaben oder Koordinaten.

Das Gebiet um Massenheim verfügt über fruchtbare Böden und wird heute zum Ackerbau, für Grünflächen, Obstwiesen und zum Weinanbau genutzt. Im Südwesten befindet sich eine große Mülldeponie und im Westen ein Golfplatz.

Forschungsgeschichte

Über die Auffindung der Villa rustica und ihre Forschungsgeschichte gibt es weder Aufzeichnungen noch eine Publikation. Da sich die Fundstellen um Massenheim auffällig häufen, liegt die Vermutung nahe, dass hier ein ehrenamtlicher Begeher Nachforschungen angestellt hat.

Eine weitere Möglichkeit wäre, dass die Fundstellen aus den Beschreibungen von Schell übernommen wurden und genauere Untersuchungen noch durchzuführen sind.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 97.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

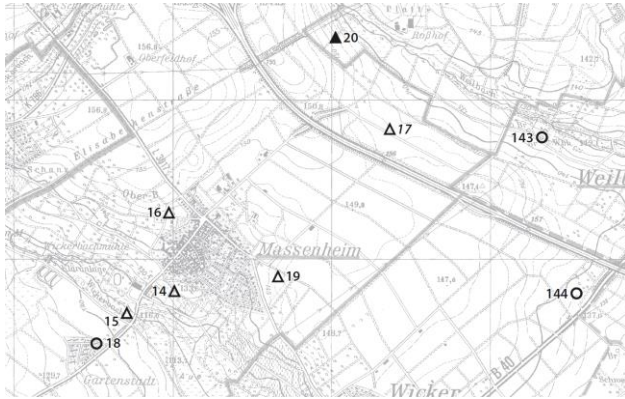
Kommentar

Die bei Schell angegebenen Koordinaten lassen sich nicht auf eine topographische Karte übertragen, da er keinen Maßstab angibt. Auf dem Übersichtsplan, welcher der Publikation beiliegt, ist keine der Fundstellen um Massenheim eingezeichnet. Sie werden nur im Text erwähnt. Die Fundstelle wird auch in den Ortsakten im LfDH in Wiesbaden erwähnt. Da sie in Wiesbaden aber als römischer Villenstandort geführt wird, wurde die Fundstelle auch als solche übernommen. Die Besichtigungen des Geländes vor Ort bestätigen diese Vermutung da es sich hier um eine exponierte Lage für römische Gutshöfe handelt.

Nach der Kartierung der Villen entlang des Wickerbaches zeigt sich ein deutlicheres Bild. Der Bachlauf sicherte in römischer Zeit die Wasserversorgung und die fruchtbaren Böden eigneten sich für die verschiedensten Wirtschaftsweisen. Ein Nachweis für diese Theorie sind die zahlreichen Fundstellen aus römischer Zeit entlang dieses Baches.

Die starke Fundkonzentration rund um die zu Hochheim gehörende Ortschaft Massenheim ist besonders auffällig. Die Fundstellen liegen durch den Bachlauf getrennt nur maximal 100- 200 m auseinander. Die starke Konzentration lässt sich auch mit der Nähe zu der in römischer Zeit sehr wichtigen Handels- und Verkehrsstraße, der Elisabethenstraße, erklären.

15. Hochheim am Main-Massenheim, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Am Wickerbach“ * TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 27,15)

Topographie

Nach den Beschreibungen in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden liegt die Fundstelle in Hochheim am Main- Massenheim direkt am Wickerbach neben der Straße nach Hochheim (K 782), etwa an der Stelle, an der die Straße den Bach überquert.

Entlang des Wickerbaches lassen sich viele römische Siedlungsstellen finden (vgl. Katalog Nr. 14, 16, 18 und 19).

Etwa 500 m nördlich der Fundstelle verlief außerdem die Elisabethenstraße, die bereits in römischer Zeit als wichtiger Handelsweg genutzt wurde und von Hofheim im Taunus nach Mainz und weiter nach Wiesbaden führte.

Entlang des Wickerbaches befinden sich Grünflächen und Obstwiesen. Das umliegende Gelände eignet sich auf Grund seiner fruchtbaren Böden und der geschützten Lage zum Ackerbau und Weinanbau. Im Südwesten befindet sich heute eine große Mülldeponie und im Westen ein Golfplatz.

Forschungsgeschichte

1994 und 1995 wurden an der bereits bekannten Fundstelle südwestlich des Ortes Massenheim von F. Tiarks spätlatènezeitliche und römische Keramik aufgesammelt. Nahrgang erwähnt, dass südlich eines latènezeitlichen Plattengrabes eine römische Siedlung entdeckt wurde.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

Karl Nahrgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 43 (zum latènezeitlichen Grab siehe T 1).

AO: unbekannt.

Befund

Nahrgang erwähnt drei Seiten eines kleinen Trockenmauerwerkes.

Funde

1. bronzener Beschlagring eines Gerätes.
2. Römische Gebrauchskeramik: Teller, Reibschale.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

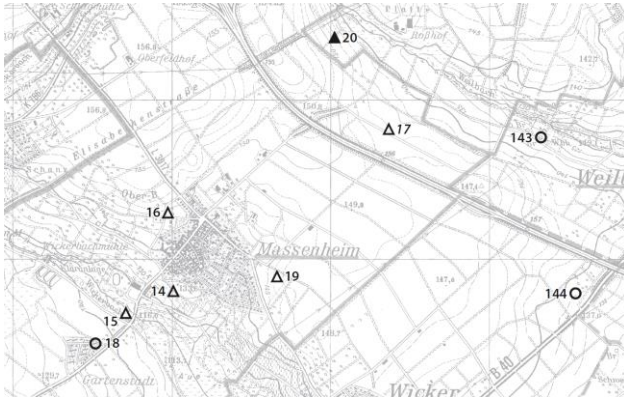
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Angaben zu dieser Fundstelle sind sehr gering. Da sie aber bereits bei Nahrgang, später bei Schell und heute vom LfDH als gesicherter Villenstandort geführt wird, ist die Fundstelle hier auch als solche aufgenommen worden. Ein Beweis dafür hier den Standort einer Villa rustica zu sehen ist die topographische Lage. Nach der Kartierung der Villen entlang des Wickerbaches zeigt sich ein deutliches Bild. Der Bachlauf sicherte in römischer Zeit die Wasserversorgung und die fruchtbaren Böden eigneten sich für die verschiedensten Wirtschaftsweisen. Ein Nachweis für diese Theorie sind außerdem die zahlreichen weiteren Fundstellen aus römischer Zeit entlang dieses Baches.

Die starke Fundkonzentration rund um die zu Hochheim am Main gehörige Ortschaft Massenheim ist hierbei besonders auffällig. Die Fundstellen liegen durch den Bachlauf getrennt nur maximal 100- 200 m auseinander. Die Bewohner hatten nach Norden einen wunderbaren Blick in den Taunus und nach Süden sahen sie den etwa 3 km weit entfernten Main. Heute wird diese Blickrichtung durch die Ortschaften Wicker und Flörsheim am Main und die Mülldeponie versperrt. Für die starke Konzentration der Fundstellen um Massenheim ist wahrscheinlich die Nähe zu der in römischer Zeit sehr wichtigen Handels- und Verkehrsstraße, der Elisabethenstraße verantwortlich.

16. Hochheim am Main-Massenheim, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Nördlich von Massenheim“ * TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 28,16)

Topographie

Die Fundstelle liegt nördlich des Hochheimer Ortsteiles Massenheim an der Straße nach Wicker. Der nächste Bachlauf, der Wickerbach befindet sich etwa 250 m südlich. Entlang des Wickerbaches finden sich weitere römische Siedlungsstellen (vgl. Katalog Nr. 14, 15, 18 und 19).

Der Fundort kann auf Grund der Beschreibung trotz fehlender Koordinaten eingegrenzt werden. Etwa 300 m nördlich der Fundstelle verlief die Elisabethenstraße, die bereits in römischer Zeit als wichtiger Handelsweg genutzt wurde und von Hofheim im Taunus nach Mainz und weiter nach Wiesbaden führte.

In dem Gebiet wird heute Obst und Wein angebaut. Die leichte, geschützte nach Süden ausgerichtete Hanglage eignet sich besonders gut dafür. Heute befindet sich im Süden der Fundstelle eine große Mülldeponie und im Südwesten ein Golfplatz. Im Norden verläuft die Autobahn 3 von Frankfurt nach Köln. Das gesamte Areal um Massenheim ist heute landwirtschaftlich genutzt.

Forschungsgeschichte

Über die Auffindung der Villa rustica und ihre Forschungsgeschichte gibt es keine Aufzeichnungen und Publikation. Da sich die Fundstellen um Massenheim auffällig häufen, liegt die Vermutung nahe, dass hier ein ehrenamtlicher Begeher Nachforschungen angestellt hat.

Eine weitere Möglichkeit wäre, dass die Fundstellen aus den Beschreibungen von Schell übernommen wurden und eine ausführliche Überprüfung dieser Angaben noch durchzuführen ist.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

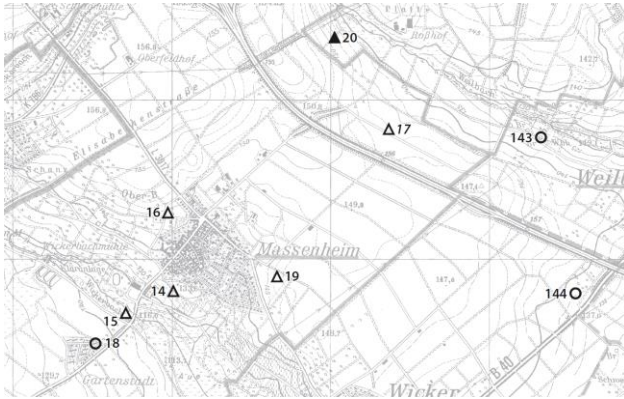
Die bei Schell angegebenen Koordinaten lassen sich nicht auf eine topographische Karte übertragen, da er keinen Maßstab angibt. Auf dem Übersichtsplan, welcher der Publikation beiliegt, ist keine der Fundstellen in Massenheim eingezeichnet. Aus diesem Grund ist eine Lokalisierung der Fundstellen ohne weitere Prospektionen nicht möglich. Die Fundstelle wird in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden nur erwähnt. Es finden sich auch dort keine weiteren Ausführungen. Die Deutung der Fundstelle als römischer Gutshof kann somit nur übernommen werden.

Die Besichtigungen des Geländes vor Ort haben allerdings die Vermutung bestätigt, hier eine exponierte Lage für römische Gutshöfe zu sehen.

Nach der Kartierung der Villen entlang des Wickerbaches zeigt sich ein deutliches Bild. Der Bachlauf sicherte in römischer Zeit die Wasserversorgung und die fruchtbaren Böden eigneten sich für die verschiedensten Wirtschaftsweisen. Ein Nachweis für diese Theorie sind die zahlreichen Fundstellen aus römischer Zeit entlang dieses Baches.

Das Gelände um Massenheim weist eine sehr dichte Besiedlung in römischer Zeit auf. Die Fundstellen liegen durch den Bachlauf getrennt nur maximal 100- 200 m auseinander. Die Bewohner hatten nach Norden einen wunderbaren Blick in den Taunus und nach Süden sahen sie den etwa 3 km weit entfernten Main. Heute wird diese Blickachse durch die Ortschaften Wicker und Flörsheim am Main versperrt. Für die starke Konzentration der Fundstellen um Massenheim ist wahrscheinlich die Nähe zu der in römischer Zeit sehr wichtigen Handels- und Verkehrsstraße, der Elisabethenstraße, verantwortlich.

17. Hochheim am Main-Massenheim, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Oberweilbach“ * TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 29,17)

Topographie

Die Felder, auf denen sich die Fundstelle befindet liegen in Hang- bzw. Plateaulage nördlich des Hochheimer Ortsteiles Massenheim. In unmittelbarer Nachbarschaft der Wüstung „Oberweilbach“, in der ein steinzeitlicher Siedlungsplatz bekannt ist und eine bronzezeitliche Siedlung vermutet wird. Die römischen Fundstellen orientieren sich hier am Verlauf des Weilbaches. In unmittelbarer Umgebung befinden sich weiter Fundstellen römischer Gutshöfe (vgl. Katalog Nr. 14, 15, 16, 18 und 19).

Bis heute wird an den Hanglagen um Massenheim Wein angebaut und die geschützte Lage zum Obstanbau genutzt. Das gesamte Areal wird heute landwirtschaftlich genutzt.

Da diese Fundstelle bei den Beobachtungen der Baumaßnahmen für die ICE- Trasse Frankfurt- Köln entdeckt wurde, ist es auch möglich, dass die Villa eher am Weilbach und damit ein gutes Stück nördlich von Massenheim und südlich von Diedenbergen gelegen war. Ohne die genauen Koordinatenangaben lassen sich keine gesicherten Aussagen mehr machen.

Etwa 300 m nördlich der Fundstelle verlief die Elisabethenstraße, die bereits in römischer Zeit als wichtiger Handelsweg genutzt wurde und von Hofheim im Taunus nach Mainz und weiter nach Wiesbaden führte.

Forschungsgeschichte

Über die Forschungsgeschichte der Villa rustica gibt es keine Aufzeichnungen. Entdeckt wurde sie durch ehrenamtliche Begeher beim Neubau der ICE-Trasse Frankfurt-Köln. Die Meldung wurde in die Ortsakten des LfDH in Wiesbaden aufgenommen aber noch nicht publiziert.

Literatur: --

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Römische Keramik, Mörtel.

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

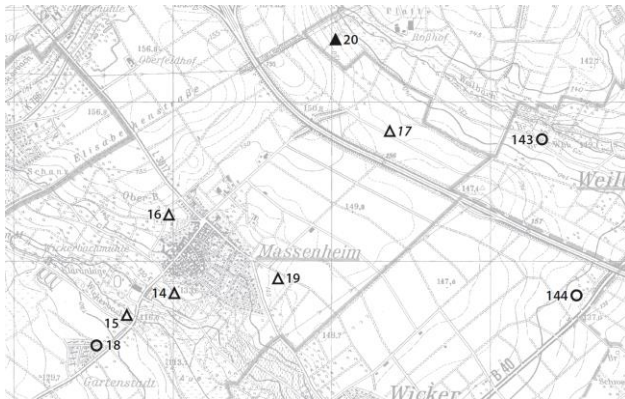
Kommentar

Die Felder, auf denen sich die Fundstelle befindet, wurden von ehrenamtlichen Mitarbeitern untersucht. Bei diesen Begehungen konnte die Lage einer bisher unbekannten Villa rustica ausgemacht werden.

Nach der Kartierung der Villen entlang des Weilbaches zeigt sich ein deutliches Bild. Der Bachlauf sicherte in römischer Zeit die Wasserversorgung und die fruchtbaren Böden eigneten sich für die verschiedensten Wirtschaftsweisen.

Das Gelände um Massenheim weist eine sehr dichte Besiedlung in römischer Zeit auf. Die Fundstellen liegen durch den Bachlauf getrennt nur maximal 100- 200 m auseinander. Die Bewohner hatten nach Norden einen wunderbaren Blick in den Taunus und nach Süden sahen sie den etwa 3 km weit entfernten Main. Heute wird diese Blickachse durch die Ortschaften Wicker und Flörsheim versperrt. Für die starke Konzentration der Fundstellen um Massenheim ist wahrscheinlich die Nähe zu der in römischer Zeit sehr wichtigen Handels- und Verkehrsstraße, der Elisabethenstraße, verantwortlich.

18. Hochheim am Main-Massenheim, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Südlich von Massenheim“*, evtl. Flur „In den Klauern“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 30,18)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich nach den Beschreibungen in der Literatur südlich des Ortsrandes von Hochheim am Main-Massenheim. Nach den Angaben in den Ortsakten des LfDH liegt sie in der Flur „In den Klauern“ und damit südwestlich der Ortschaft in der sogenannten Gartenstadt.

Entlang des Wickerbaches lassen sich zahlreiche viele römische Siedlungsstellen finden (vgl. Katalog Nr. 14, 15 und 16). Zu keiner der Fundstellen gibt es genauere Angaben oder Koordinaten.

Bis heute wird an den Hanglagen südlich von Massenheim Wein angebaut und die geschützte Lage zum Obstanbau genutzt. Das gesamte Areal um Massenheim wird landwirtschaftlich genutzt.

Die Verbindungsstraße wird zwischen den beiden Orten Massenheim und Delkenheim im Nordwesten von der Elisabethenstraße gekreuzt. Dieser ehemalige Straßenverlauf wurde bereits in römischer Zeit nachweislich als Handelsweg genutzt und führte von Hofheim im Taunus nach Mainz und weiter nach Wiesbaden. Eine Ausrichtung der Villa nach diesem etwa 500 m nördlich verlaufenden Straßenzugs ist sehr wahrscheinlich.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle ist laut den Ortsakten des LfDH bereits vor 1935 bekannt gewesen. Es wurden römische Fundstücke aufgesammelt.

Literatur: Karl Nahrgang, Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 43.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. Römische Keramik, darunter ein Krughals
2. Urnenrandstück

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Fundstelle wird in den Ortsakten im LfDH in Wiesbaden nur erwähnt, es gibt keine weiteren Ausführungen.

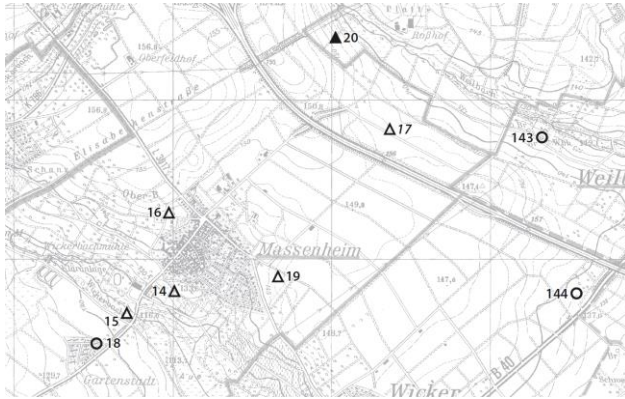
Die Besichtigung der Fundstelle vor Ort hat die Vermutung, hier eine exponierte Lage für einen römischen Gutshof zu sehen, bestätigt.

Nach der Kartierung der Villen entlang des Wickerbaches zeigt sich ein deutliches Bild. Der Bachlauf sicherte in römischer Zeit die Wasserversorgung und die fruchtbaren Böden eigneten sich für die verschiedensten Wirtschaftsweisen. Außerdem sicherte die Elisabethenstraße als Handels- und Verkehrsweg den Warenaustausch.

Ein Nachweis für diese Theorie sind die zahlreichen Fundstellen aus römischer Zeit entlang dieses Baches. Das Gelände um Massenheim weist eine sehr dichte Besiedlung in römischer Zeit auf. Die Fundstellen liegen durch den Bachlauf getrennt teilweise nur 100- 200 m auseinander.

Die Bewohner hatten in römischer Zeit nach Norden einen wunderbaren Blick in den Taunus und nach Süden auf den etwa 3 km entfernten Main. Heute wird diese Blickachse durch die Ortschaften Wicker und Flörsheim am Main und teilweise durch die Mülldeponie im Südwesten der Fundstelle versperrt. Für die starke Konzentration der Fundstellen um Massenheim ist wahrscheinlich die Nähe zur Elisabethenstraße verantwortlich.

19. Hochheim am Main-Massenheim, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Südöstlich von Massenheim“ * TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 31,19)

Topographie

Nach den Beschreibungen aus den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden liegt die Fundstelle südöstlich des zu Hochheim am Main gehörenden Ortes Massenheim an der Straße nach Weilbach. Allerdings gibt es nur eine Straßenverbindung von Massenheim über das südlich gelegene Wicker nach Weilbach.

Der nächste Bachlauf zur Wasserversorgung, der Wickerbach befindet sich etwa 250 m südlich der Fundstelle. Entlang des Wickerbaches finden sich zahlreiche römische Siedlungsstellen (vgl. Katalog Nr. 14, 15, 16 und 18). Zu keiner der Fundstellen gibt es genauere Angaben oder Koordinaten. Etwa 500 m nördlich der Fundstelle verlief die Elisabethenstraße, die bereits in römischer Zeit als wichtiger Handelsweg genutzt wurde und von Hofheim im Taunus nach Mainz und weiter nach Wiesbaden führte.

Heute befindet sich im Südwesten von Massenheim eine große Mülldeponie und im Westen ein Golfplatz. Die Fundstelle liegt im Südosten der heutigen Ortschaft und man blickt von hier aus über die A 3 in den Taunus. Das gesamte Areal um Massenheim wird heute landwirtschaftlich genutzt.

Forschungsgeschichte

Über die Auffindung der Villa rustica und ihre Forschungsgeschichte gibt es keine Aufzeichnungen und Publikation. Da sich die Fundstellen um Massenheim auffällig häufen, liegt die Vermutung nahe, dass hier ein ehrenamtlicher Begeher Nachforschungen unternommen hat.

Literatur: --

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

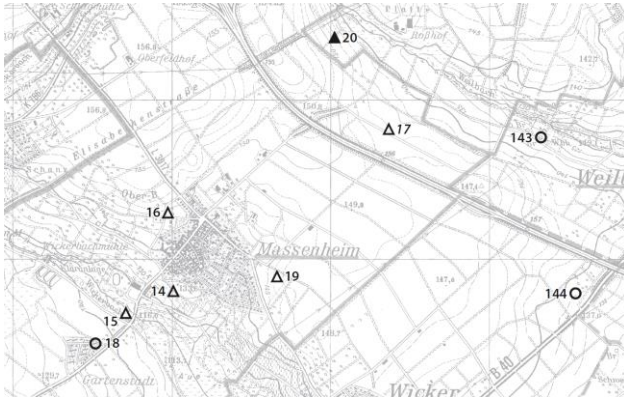
Die Fundstelle wird in den Ortsakten im Landesdenkmalamt in Wiesbaden nur erwähnt, es finden sich keine weiteren Ausführungen. Die Deutung der Fundstelle als römischer Gutshof kann hier nur übernommen werden.

Die Besichtigungen des Geländes vor Ort haben die Vermutung bestätigt hier eine exponierte Lage für einen römischen Gutshof zu sehen.

Nach der Kartierung der Villen entlang des Wickerbaches zeigt sich ein deutliches Bild. Der Bachlauf sicherte in römischer Zeit die Wasserversorgung und die fruchtbaren Böden eigneten sich für die verschiedensten Wirtschaftsweisen. Einen Beweis für diese Theorie sind die zahlreichen Fundstellen aus römischer Zeit entlang dieses Baches.

Das Gelände um Massenheim weist eine sehr dichte Besiedlung in römischer Zeit auf. Die Fundstellen liegen durch den Bachlauf getrennt nur maximal 100- 200 m auseinander. Die Bewohner hatten nach Norden einen wunderbaren Blick in den Taunus und nach Süden sahen sie den etwa 3 km weit entfernten Main. Heute wird diese Blickachse durch die Ortschaften Wicker und Flörsheim am Main verdeckt. Für die starke Konzentration der Fundstellen um Massenheim ist wahrscheinlich die Nähe zu der in römischer Zeit sehr wichtigen Handels- und Verkehrsstraße, der Elisabethenstraße verantwortlich.

20. Hofheim-Diedenbergen, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur unbekannt TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 32,20)

Topographie

Die Fundstelle liegt südwestlich von Hofheim-Diedenbergen direkt am Weilbach. Das Gelände fällt hier leicht zum nordöstlich gelegenen Weilbach ab. Die Anlage war sehr wahrscheinlich nach der etwa 30 m nördlich verlaufenden Elisabethenstraße ausgerichtet. Diese gehörte in römischer Zeit nachweislich zu den wichtigsten Verkehrsverbindungen und führte von Hofheim im Taunus nach Mainz und weiter nach Wiesbaden.

In unmittelbarer Nachbarschaft befanden sich eine Wüstung (Oberweilbach), ein steinzeitlicher Siedlungsplatz und eine vermutete bronzezeitliche Siedlung.

Heute wird hier Ackerbau und Obstanbau betrieben. Dazwischen liegen Grünflächen.

Auf großen Flächen steht hier direkt unterhalb der Ackerfläche Kies an, dazwischen befinden sich immer wieder große Flächen aus hell- bis mittelbraunem Lößlehm.

Forschungsgeschichte

1995 und 1997 wurden auf drei Feldern immer wieder Begehungen, zum Teil mit Sonden, durchgeführt. Die Fundstelle wurde im Bereich des Neubaus der ICE-Trasse von Frankfurt nach Köln entdeckt und von März bis Mai 1997 ausgegraben. Dabei traten überwiegend römische Funde und Befunde neben wenigen urnenfelderzeitlichen Gräbern und neuzeitlichen Fundstellen auf. Die Untersuchungsfläche hatte eine Größe von 4780 qm. Die Elisabethenstraße wurde in diesem Bereich erst zu einem späteren Zeitpunkt untersucht, von der ursprünglich römischen Bauphase war aber nichts mehr erhalten.

Literatur: Fundber. Hessen. Beihefte 3, 2005, 19-76.

AO: unbekannt aber wahrscheinlich LfDH.

Die Sondenfunde befinden sich in Privatbesitz.

Befund

(aus der Literatur übernommen)

Römischer Steinkeller:

Es handelte sich bei dem Befund um einen annähernd quadratischen Steinkeller mit einem kurzen, vorgelagerten Eingangsbereich im Nordwesten. Der Kellerhals besaß eine Breite von 1 m und eine Länge von 1,6 m. Da die Wandführung abgetrepppt ist, kann mit einer Holztreppe oder einer mit Holz verkleideten Erdtreppe gerechnet werden. Hinweise auf eine Türkonstruktion fehlen.

Die Wandstärken variieren sehr stark. Im Süden und Westen besaßen sie eine Stärke von 0,65 m, im Norden und Osten dagegen nur 0,3 bis 0,35 m. Die Mauern bestanden aus Kalk- und Sandstein sowie Bachkieseln. Die Fugen waren mit Bruchsteinen und Lehm verfüllt. Der Keller wurde direkt auf dem anstehenden Kies errichtet.

Darre

Am nördlichen Ende der Grabungsfläche wurde ein 3,2 m mal 3,5 m großes Gebäude freigelegt. Es handelte sich dabei wahrscheinlich um das Steinfundament eines Fachwerkhäuses das deutliche Brandspuren aufwies. Im Nordosten befand sich ein schmaler Eingang (0,7 m). Der charakteristische Eingangsbereich und zahlreiche Vergleichsbeispiele weisen auf eine Deutung als Darre hin. Nach G. Dreisbusch gehört der Befund zu den quadratischen Anlagen mit Schürkanal und Einbau.

Über die Inneneinteilung und Funktion lassen sich keine gesicherten Aussagen mehr machen.

Kreisgraben

Bei den Grabungen wurden zwei Kreisgräben aufgedeckt. Der innere Graben wurde von einem 2 m breiten äußeren Graben umschlossen und besaß einen Durchmesser von 12- 13 m. Der Zugang konnte nicht mehr entdeckt werden. Der Graben war mit stark lehmigem Material verfüllt, im Bereich des anstehenden Kiesel variierte der Kiesanteil in der Verfüllung. Klare Anzeichen für die Nutzung und Bebauung des Innenraumes bestehen nicht.

In der untersten Fundschicht im Inneren des Grabens befanden sich ein Pfostenloch und römische Fundstücke.

Funde

Der Keller war mit graubraunem Lehm verfüllt und enthielt Mauerbruchsteine, Keramikfragmente, Ziegel- und Schieferbruchstücke.

Funde aus dem Keller:

Bronze

1. 1 Bronzefibel.
2. 2 scheibenförmige Eisen- bzw. Bronzestücke.

Eisen

3. Eisenfragmente und Nägel.
4. Eisenblech.

Reliefverzierte Terra sigillata

5. 1 RS Drag 37, Eierstab Ricken/Fischer E 19, sich wiederholende Dekoration: Glatte Kreislöcher (KB 66) an deren Kontaktstellen geripptes Ornament (O 173), unter den Kreislöchern jeweils fünfteiliges Blatt (P 80) und darunter neunstrahlige Scheibenrosette (O60), im Bogenzwickel sechsteilige Rosette (O39 b) Rdm 15 cm, Rheinzabern. (Abb. 33).
6. 1 BS Drag 37, Rheinzabern, Bdm 7,4 cm, möglicherweise Primitivus IV. (Abb. 33).
7. 1 WS Drag 37 gezacktes Doppelblättchen Ricken/Fischer P 145, Rheinzabern, Punze belegt für Bernhard Gruppen II a-c. (Abb. 33)
8. 1 WS Drag 37 Eierstab Ricken/Fischer E 40, Rheinzabern. (Abb.33)
9. 1 WS Drag 37 nicht bestimmbar. (Abb. 33).
10. 1 RS Drag 37 behelmte Büste Fölzer 579, Reste einer Muschel Fölzer 707, Graffito „P“ oberhalb des Eierstabes, Trier, Art des Attilus- Pusso. (Abb. 33)
11. 1 RS Drag 37 Zwillings Eierstab Ricken/Fischer E 1, Rheinzabern, Rdm 18,4 cm. (Abb. 33).
12. 1 WS Drag 37 nicht bestimmbar.
13. 1 RS Drag 37, Rdm 18 cm. (Abb. 33).
14. 1 RS Drag 37, Rdm 14 cm. (Abb. 33).
15. 2 RS Drag 37 mit rundstabiger Lippe nicht bestimmbar. (Abb. 33).
16. 1 Standing Drag 37, Dm 8,1 cm. (Abb. 33).

Stempel auf Terra sigillata

17. 1 BS Drag 37, Bdm 8,8 cm, Bodenstempel (---)NUS F. (Abb. 33).
18. 1 BS wahrscheinlich Drag 37 Bodenstempel CIAIS oder SIVID. (Abb. 33).

Glatte Terra sigillata

19. 2 WS, 1 BS Niederbieber 16 mit Kerbbandverzierung. (Abb. 33).
20. 8 RS Teller Drag 32/Niederbieber 5 a Rdm 20,8 cm, 20 cm, 19 cm, 15,4 cm nicht bestimmbar. (Abb. 34).
21. 5 RS Drag 33 Rdm 12 cm, 11 cm nicht bestimmbar. (Abb. 34).
22. 2 RS nicht bestimmbar. (Abb. 34).
23. 2 Standringe nicht bestimmbar, Dm 9,2 cm, 9 cm. (Abb. 34).
24. 2 RS von steilwandigen Glanztonbechern Rdm 8 cm, 6 cm. (Abb. 34).
25. 1 Becher Niederbieber 33 a Rdm 6 cm. (Abb. 34).
26. 1 BS eines Bechers Bdm 5 cm. (Abb. 34).
27. 1 BS eines Bechers mit Ratterverzierung Niederbieber 32/33. (Abb. 34).
28. zahlreiche WS von Faltenbechern.
29. 1 RS eines steilwandigen Bechers Rdm 10 cm. (Abb. 34).
30. 1 WS eines Faltenbechers mit abgesetztem Hals und Ratterverzierung. (Abb. 34).

Gebrauchskeramik

31. Hals eines Doppelhenkelkruges Niederbieber 68.
32. Hals eines Einhenkelkruges Niederbieber 62 a, Dm 4,4 cm. (Abb. 34).
33. Hals eines Doppelhenkelkruges Niederbieber 69 a, Dm 5,5 cm. (Abb. 34).
34. 2 Henkelfragmente zweigliederiger Bandhenkel, hellbeige. (Abb. 34).

- 35. RS eines Kruges mit leicht unterschrittener Randlippe und Kehlung des Randes, orangetonig, Rdm 6 cm. (Abb. 34).
- 36. 3 BS nicht mehr bestimmbar, hellbeige, Bdm 10,4 cm, 9,5 cm, 6 cm. (Abb. 34).
- 37. 1 RS mit Karniesrand, rottonig Dm 10,2 cm. (Abb. 34).
- 38. 1 RS, 1 WS hellbeige Rdm 16 cm. (Abb. 34).
- 39. 1 BS evtl. eines Einhenkelkruges, Bdm 3,4 cm. (Abb. 35).
- 40. 5 RS nicht weiter bestimmbar. (Abb. 35).
- 41. 1 BS, tongrundig Bdm 8 cm.
- 42. 1 WS mit Ratterdekor und Einstichen. (Abb. 35).
- 43. 1 RS einer Schüssel mit Kragenrand Rdm 30 cm. (Abb. 35).
- 44. 1 RS einer Kragenschüssel Urmitzer Ware Rdm 29 cm. (Abb. 35).
- 45. 1 RS nicht bestimmbar. (Abb. 35).
- 46. 8 RS von Töpfen mit Deckelfalz Niederbieber 89 Urmitzer Ware. (Abb. 35).
- 47. 5 RS von Töpfen mit verdicktem nach innen gebogenem Rand Niederbieber 104, Rdm 15 cm, 19 cm, 23,4 cm, 26 cm, 22 cm. (Abb. 35).
- 48. 2 RS von Schüsseln mit verdicktem Rand Hofheim 93 A/C, Rdm 16 cm, 22 cm. (Abb. 35).
- 49. 3 RS von Tellern Niederbieber 112 Urmitzer Ware, Rdm nicht bestimmbar. (Abb. 36).
- 50. 5 RS von Deckeln Urmitzer Ware, Niederbieber 120 a, Rdm 12 cm, 12 cm, 14,6 cm, 14,4 cm, 16 cm. (Abb. 36).
- 51. 2 RS von Deckeln, tongrundig hellbeige 14 cm, 14 cm. (Abb. 36).
- 52. 1 Henkelfragment Urmitzer Ware.
- 53. 1 RS, 2 BS Urmitzer Ware, nicht bestimmbar, Rdm 7 cm. (Abb. 36).

Schwerkeramik

- 54. 1 Halsfragment einer Amphore Niederbieber 74, Dm 12,6 cm. (Abb. 36).
- 55. 2 RS von Reibschüsseln, Rdm 30 cm, 32 cm. (Abb. 36).
- 56. 1 BS einer Reibschale Rdm 10 cm. (Abb. 36).

Funde aus der Darre

Eisen

- 57. Eisenfragmente.

Keramik

- 58. 1 WS einer Kragenschüssel.

Baukeramik

- 59. Schiefer, teilweise mit Durchlochung.
- 60. Ziegel, darunter vollständige Dachziegel.

sonstiges

- 61. Holzkohle und Brandlehm im Bereich des Präfurniums.
- 62. Tierknochen.

Nordöstlich der Grabungsfläche wurden Keramikreste, Ziegelfragmente und Kalksteinbruchstücke sowie Mörtelreste beobachtet.

Funde aus dem Kreisgraben

Reliefverzierte Sigillata

- 63.** 1 RS Drag 37, Eierstab Ricken/Fischer E 40 Dm 26 cm Rheinzabern, Art des Comitalis III. (Abb. 37).
- 64.** 1 RS Drag 37, Eierstab Ricken/Fischer E 44 Dm nicht bestimmbar, Rheinzabern. (Abb. 37)
- 65.** 1 WS Drag 37 Doppelblättchen Ricken/Fischer R 30 Rheinzabern, Cerialis VI. (Abb. 37).
- 66.** 1 WS Drag 37 (Abb. 37).
- 67.** 2 RS Drag 37 (Abb. 37).
- 68.** 1 RS Drag 37, Rdm 16,4 cm (Abb. 37).
- 69.** 2 Standringfragmente Dm 9 cm, 8,6 cm. (Abb. 37).

Glatte Sigillata

- 70.** 1 WS mit Barbotinverzierung Niederbieber 19. (Abb. 37).

nicht zuweisbar

- 71.** 1 Standringfragment Dm 10,4 cm (Abb. 37).
- 72.** 1 RS (Abb. 37).

Firnisware

- 73.** 1 RS eines Bechers Niederbieber 32/33, Rdm 6 cm (Abb. 37).
- 74.** 2 BS von Bechern, Bdm 5 cm, 2 cm (Abb. 37).
- 75.** 1 BS eines Faltenbechers, Bdm 5,6 cm (Abb. 37).
- 76.** 2 WS mit schwarzem Glanztonüberzug (Abb. 37).
- 77.** 1 WS mit Ratterverzierung (Abb. 37).

Gebrauchskeramik

Krüge

- 78.** 3 RS Niederbieber 62, Rdm 3,4 cm, 4,8 cm und 3,4 cm (Abb. 37).
- 79.** 5 Krughenkel, davon 4 zweigliedrig, 1 dreigliedrig (Abb. 37).

Deckel

- 80.** 1 Deckelfragment Niederbieber 120 a, Dm 3 cm (Abb. 37).

Schüsseln

- 81.** 1 RS einer Schüssel mit Kragenrand, Rdm 22,6 cm (Abb. 37).
- 82.** 1 RS einer Schüssel Urmitzer Ware, Rdm 24,4 cm (Abb. 37).
- 83.** 2 RS von Schüsseln mit nach innen verdicktem Rand, außen durch eine Rille abgesetzt (Abb. 37).

Töpfe

- 84.** 2 RS von Töpfen mit Deckelfalz, Urmitzer Ware, Niederbieber 89, Rdm 16 cm, 14 cm (Abb. 37).
- 85.** 4 RS von Töpfen mit gerilltem Horizontalrand Niederbieber 88, Dm 14 cm, 13 cm, 12 cm, 12 cm (Abb. 37).
- 86.** 2 RS von Töpfen mit gerilltem Horizontalrand, Rdm nicht feststellbar (Abb. 38).
- 87.** 1 RS eines Topfes mit nach außen umgebogenem Rand Niederbieber 87.

- 88.** 2 RS von Töpfen mit verdickter Randlippe, Rdm 13 cm, 17 cm (Abb. 38).

Tongrundige Gefäße und Fragmente

- 89.** 1 WS mit Einstichen verziert (Abb. 38).
90. 3 BS, Bdm 8,6 cm, 7 cm, 10 cm (Abb. 38).
91. 2 RS rottonig (Abb. 38).
92. 1 RS grautönig (Abb. 38).
93. 1 WS grautönig (Abb. 38).
94. 3 BS hellbeigetonig, Bdm 4,4 cm, 8 cm, 11 cm (Abb. 38).
95. 2 BS brauntönig, Bdm 14 cm, 4,6 cm (Abb. 38).
96. 1 RS mit verdicktem, nach innen abgestrichenem Rand (Abb. 38).
97. 1 BS handgemacht, schwarztonig.
98. 1 RS mit unscharfem Karniesrand, Rdm 5 cm (Abb. 38).
99. 1 BS mit Standrille, Bdm 7,6 cm (Abb. 38).
100. 1 WS/RS? Drehscheibenkeramik mit grober Fingertupfenleiste (Abb. 38).

Schwerkeramik

Amphoren

- 101.** 1 Amphorenhenkel, rundstabig (Abb. 38).
102. 1 Amphorenhenkel, rundstabig mit Stempel (L I T) (Abb. 38).
103. 1 RS mit Henkelansatz Niederbieber 74 (Abb. 38).

Reibschalen.

- 104.** 1 RS einer Reibschale, Dm 27,4 cm (Abb. 38).

Sonstiges

- 105.** Wahrscheinlich 1 RS eines Doliums mit Verzierungszone, Dm nicht feststellbar (Abb. 38).

(Die vollständige Fundliste wurde aus der Literatur (Fundberichte aus Hessen. Beihefte 3) übernommen.)

Funde von der Begehung 1995

- 106.** Fischfibel (3,8 cm lang), Einlage nicht mehr erhalten.). - EV 95/33 (Abb. 39).
107. Fibel. - EV 95/33 (Abb. 39).
108. Silberdenar, stark abgegriffen. - EV 95/33.
109. Terra sigillata. - EV 95/33.

Funde von den Begehungen 1997

- 110.** 1 Dupondius des Marc Aurel, Rom, 169-171, RIC 982/1010 (Wigg).
111. bronzener Ziernagel mit massivem pilzförmigen Kopf und rechteckigem, längs gerillten und gelochten Schaft (Abb. 39).
112. römische Münze, stark abgegriffen.
113. römische Keramik.
114. Mörtelreste.
115. neuzeitliche Funde.

Datierung

Die Funde aus dem Keller und dem Kreisgraben datieren ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Weitere Aussagen lassen sich nicht machen.

Die Funde aus der Darre sind zu spärlich, um gesicherte Aussagen machen zu können.

Kommentar

Der ausgegrabene Befund lässt sich nur schwer deuten. Es besteht die Möglichkeit, hier einen Teil einer Villa rustica zu sehen, deren Wohngebäude noch nicht entdeckt wurde. Aus diesem Grund wird die Fundstelle hier aufgeführt. Eine weitere Deutungsmöglichkeit wäre hier eine Straßenstation zu sehen. Die Zugehörigkeit der Gebäude zueinander und die Zeitstellung sind aber nicht geklärt. Es muss deshalb nicht von einer Gleichzeitigkeit ausgegangen werden.

Es ist leider keine Datierung der Nutzungszeit des Kellers mehr möglich, da alle Funde nach der Zerstörung oder während des späteren Steinraubes in die Verfüllung gelangten. Auf der Kellersohle wurden keine Funde entdeckt und aufgehende Mauern des zugehörigen Gebäudes gibt es nicht.

Die übrigen Fundstücke aus der Kellerfüllung datieren alle ins 2. und 3. Jh. n. Chr. und passen somit in das Besiedlungsbild der römischen Fundstellen in diesem Gebiet.

Im Nordosten, außerhalb der Grabungsfläche ist auf Grund der Funde von Keramik und Baumaterial mit weiteren Gebäuden zu rechnen.

Die Zeitstellung der Darre kann auf Grund der spärlichen Funde nicht mehr eingegrenzt werden. Sie kann auf Grund der Keramik und des Baumaterials lediglich in die römische Zeit eingeordnet werden. Ob die Darre und der Keller zeitgleich genutzt wurden, ist unklar. Darren wurden in der Regel in der Nähe von Verkehrswegen angelegt um einen schnellen Weitertransport der Waren zu sichern. Da dieser Befund direkt an der Elisabethenstraße liegt wäre eine Deutung als Straßenstation möglich, allerdings waren die Gebäude wegen der Feuergefahr bei Villenanlagen immer ein gutes Stück vom Wohngebäude entfernt, auch dies trifft hier zu. Klarheit können hier nur weitere Untersuchungen erbringen.

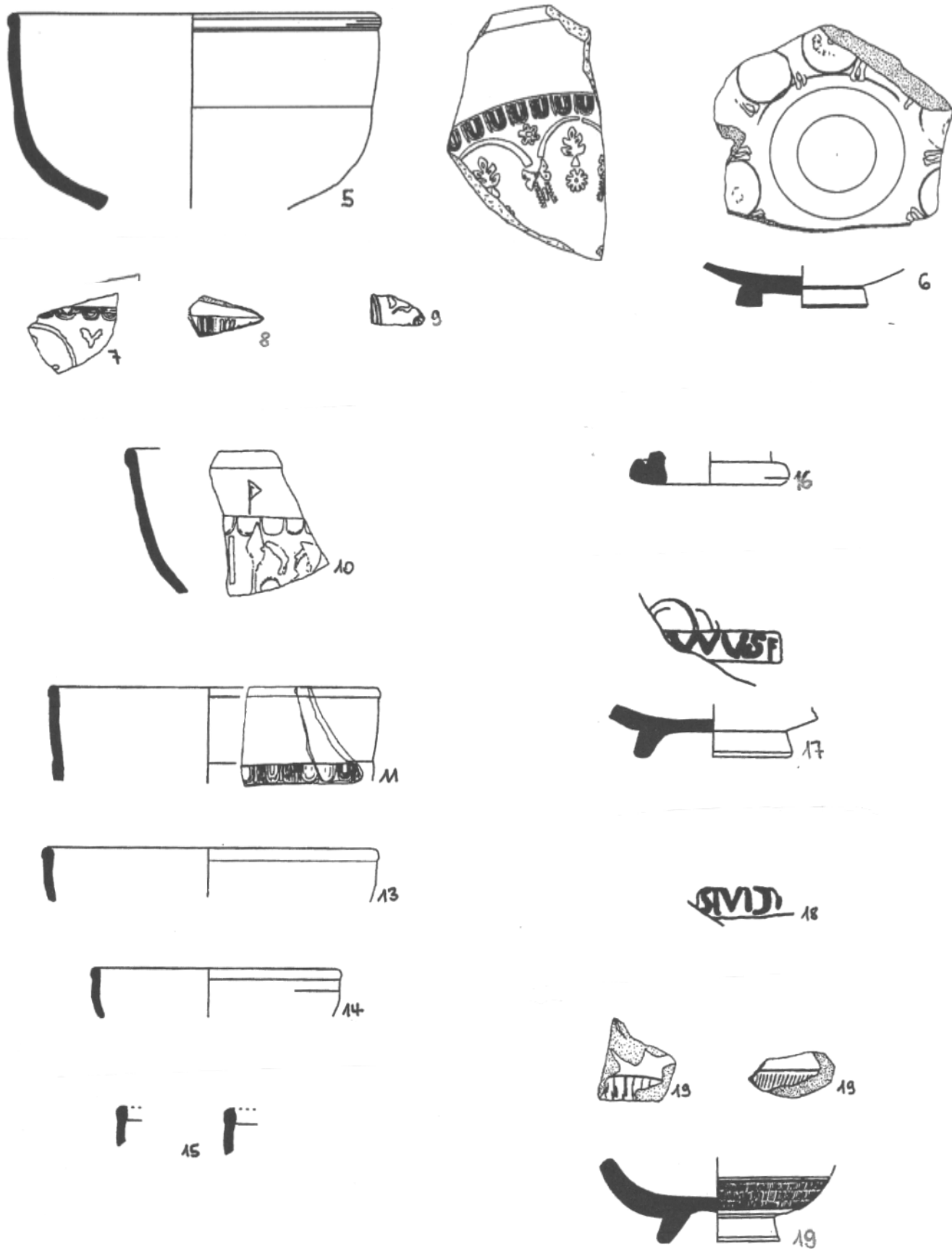


Abb. 33 Terra sigillata M 1:3.

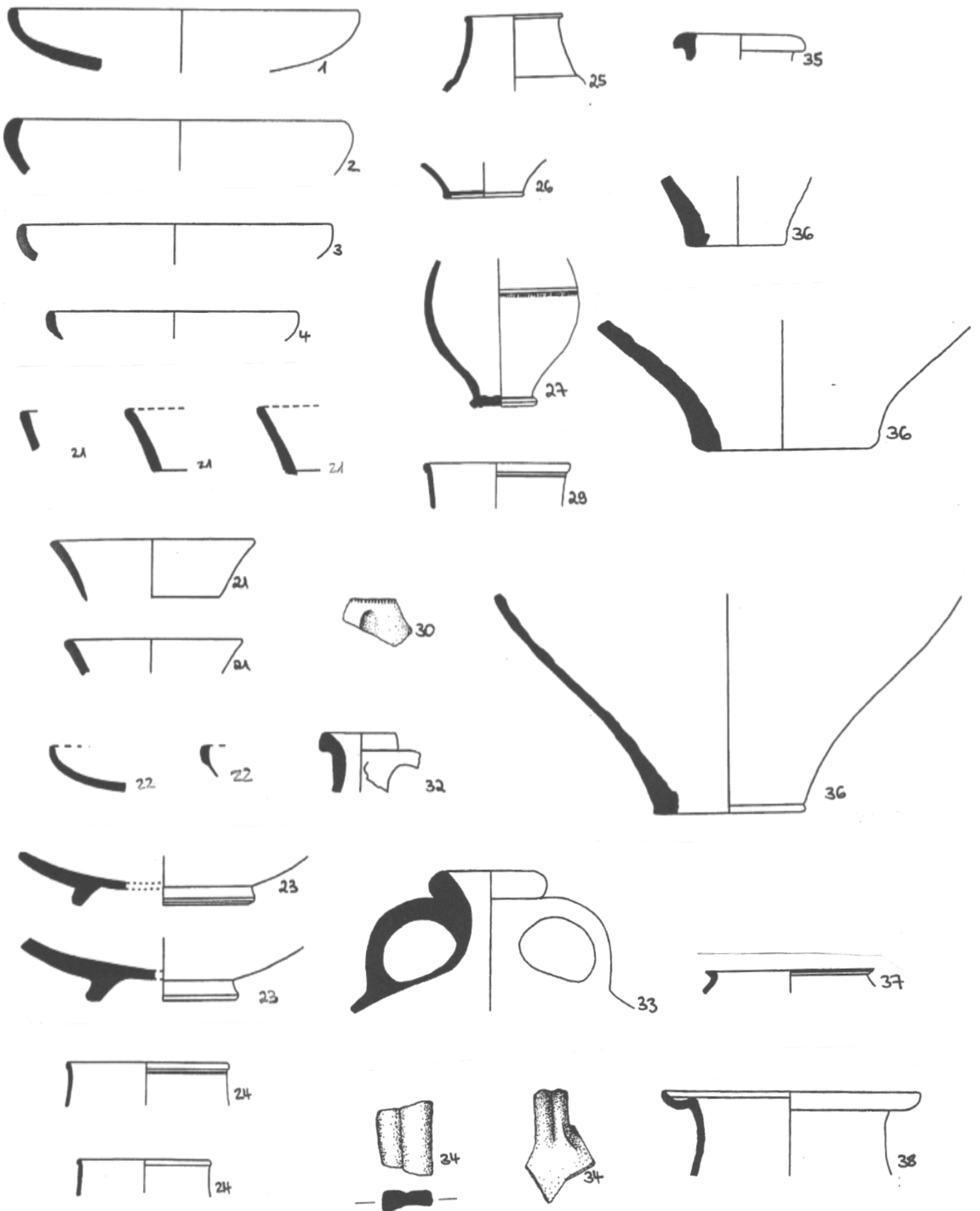


Abb. 34 Terra sigillata, Krüge M 1:3.

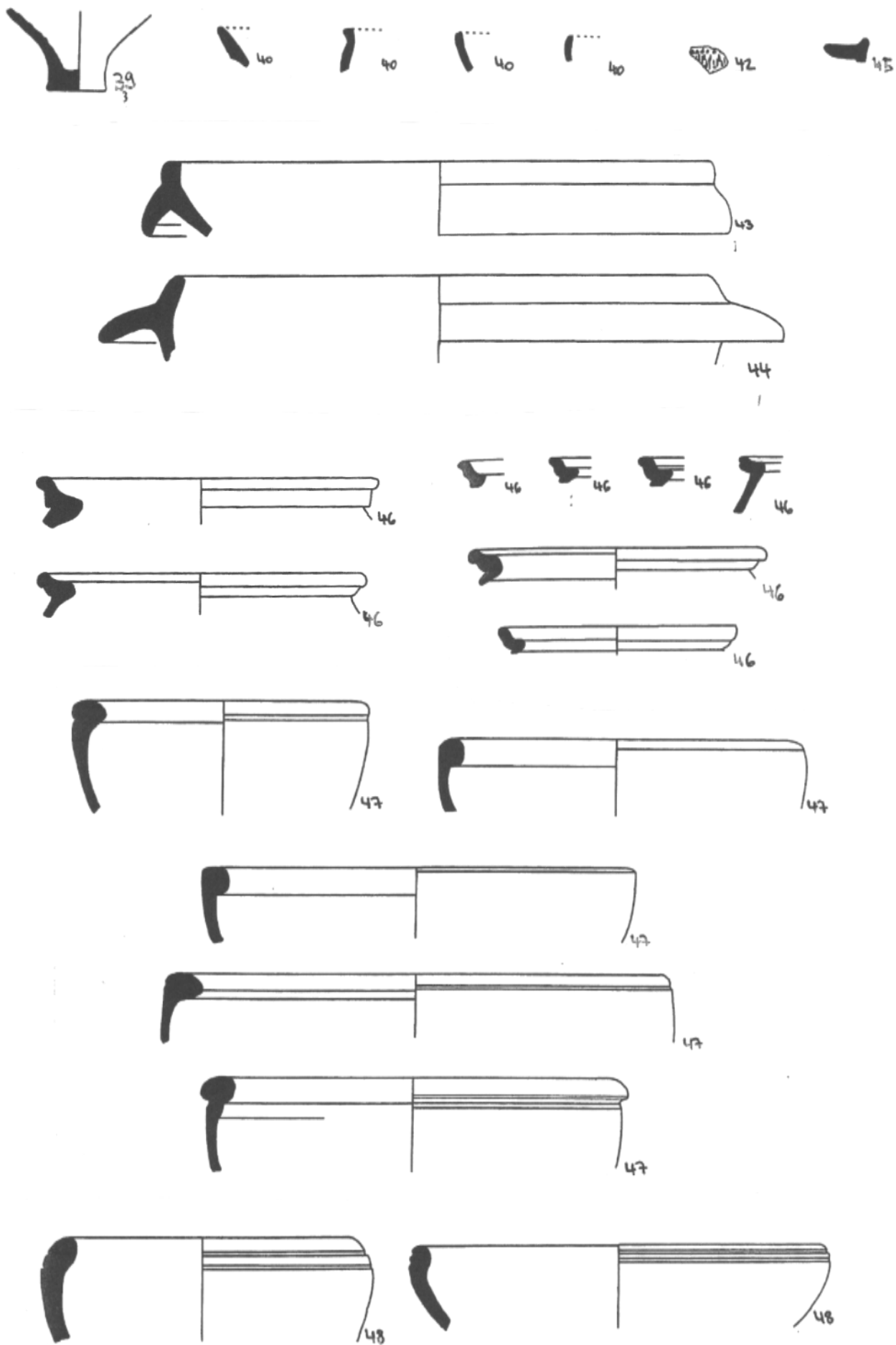


Abb. 35 Krüge, Schüsseln, Teller, Töpfe M 1:3.

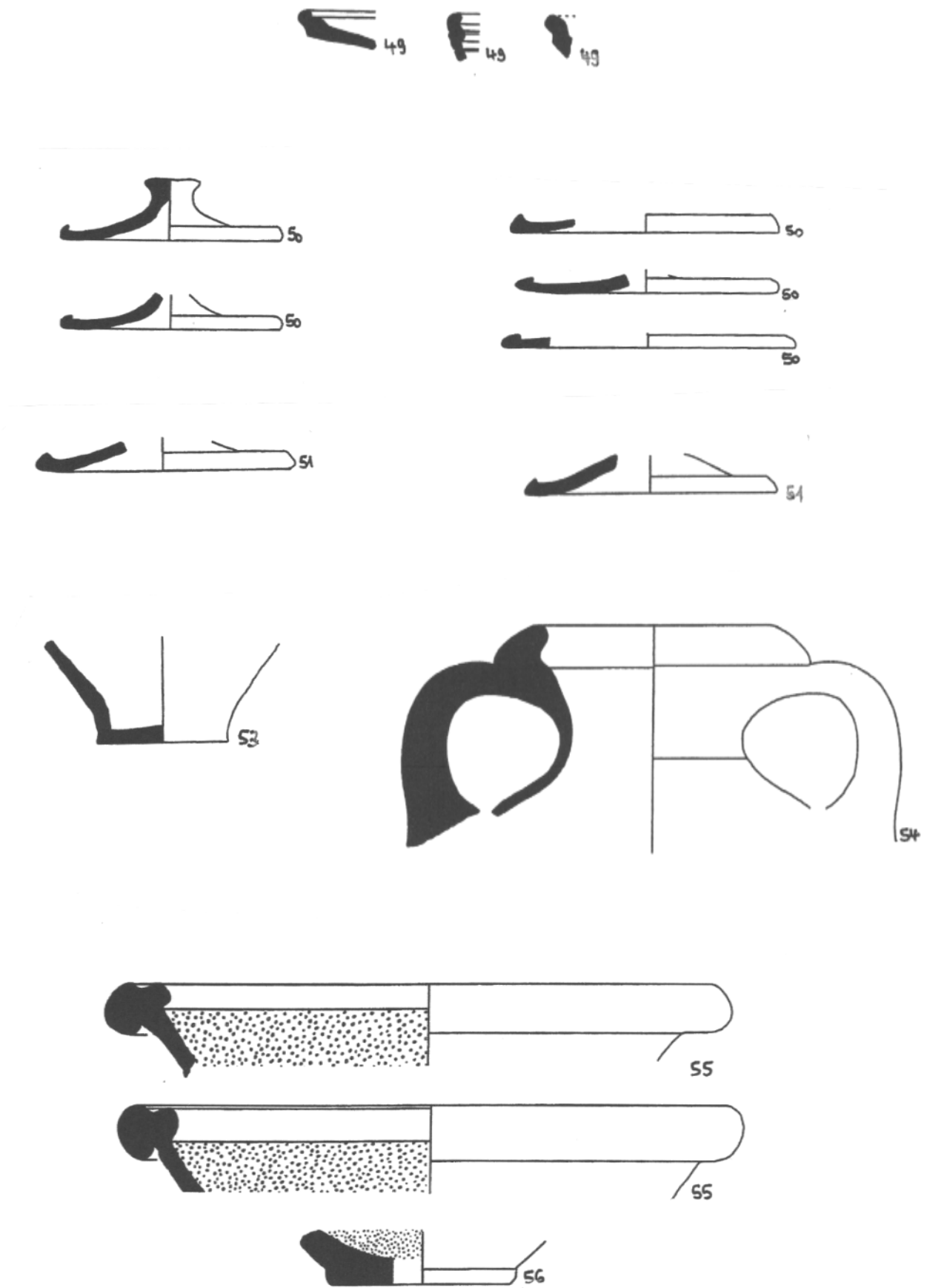
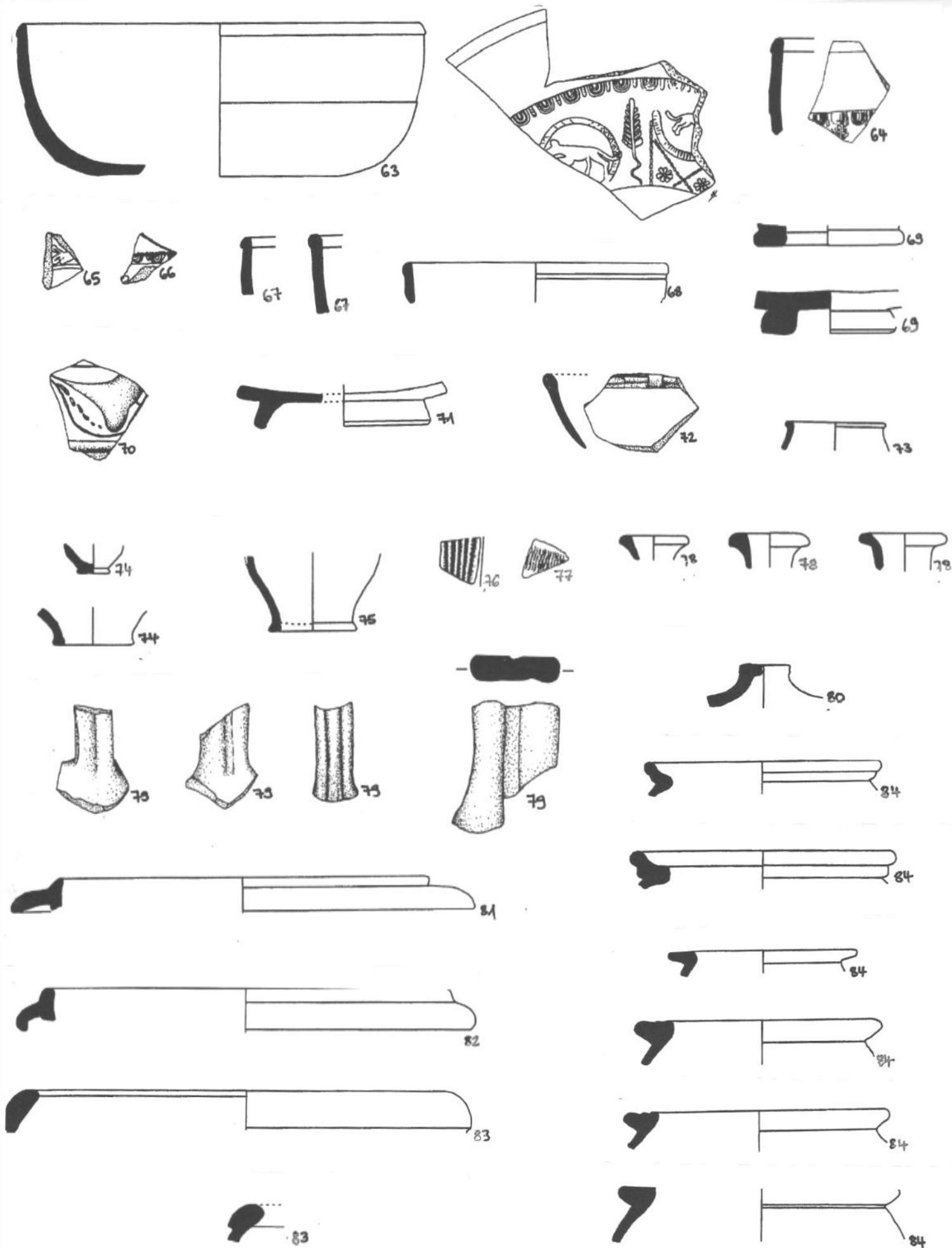


Abb. 36 Teller, Deckel, Amphore, Reibschüsseln M 1:3.



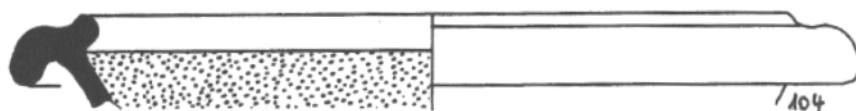
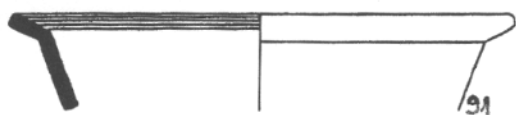
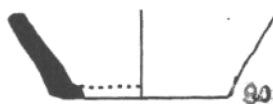
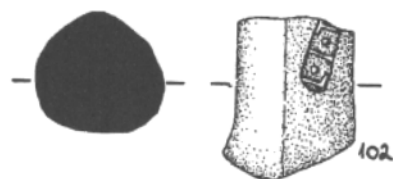
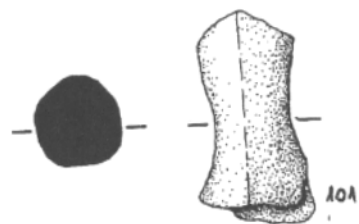
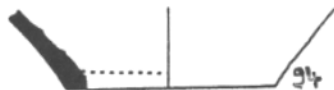
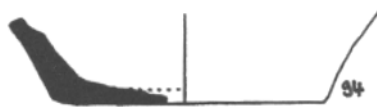


Abb. 38 Töpfe, Amphoren, Reibschalen, Dolium M 1:3.

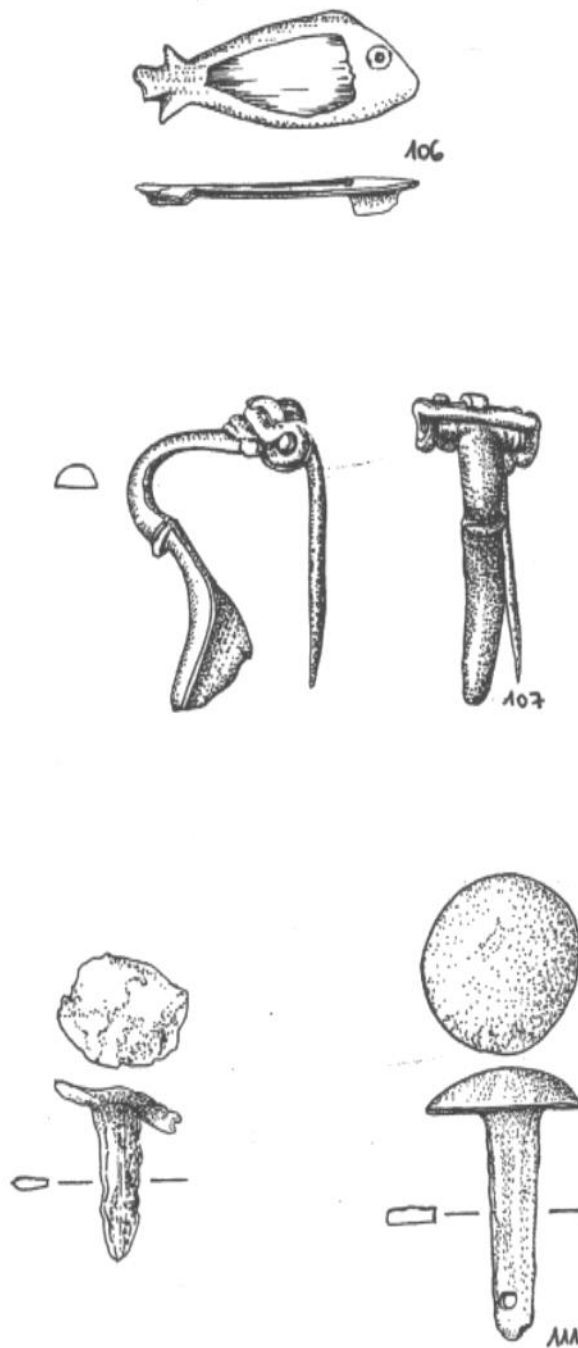


Abb. 39 Fischfibel, Fibel, bronzener Ziernagel M 1:1.

2.2 Fundstellen im Stadtkreis Wiesbaden (Hessen)

Auringen

Kat. Nr. 21 „25“

Kat. Nr. 22 „25“

Biebrich

Kat. Nr. 23 „Bahnhof Wiesbaden- Ost“*

Kat. Nr. 24 „Baumschule Möller“*

Kat. Nr. 25 „Mainzer Straße“*

Kat. Nr. 26 „Saarstraße“*

Kat. Nr. 27 „Sandgrube Winkler und Sohn“*

Kat. Nr. 28 unbekannt

Kat. Nr. 29 unbekannt

Kat. Nr. 30 unbekannt

Bierstadt

Kat. Nr. 31 „Südöstlich des Ortes“*

Kat. Nr. 32 unbekannt

Kat. Nr. 33 unbekannt

Kat. Nr. 34 unbekannt

Breckenheim

Kat. Nr. 35 unbekannt

Kat. Nr. 36 unbekannt

Dotzheim

Kat. Nr. 37 „Hollerborn“

Erbenheim

Kat. Nr. 38 „Am Steinhaufen“

Kat. Nr. 39 „Auf der Bäunde“

Kat. Nr. 40 ehemalige Flur „Auf der Bäunde“, Flurstück 64/2

Kat. Nr. 41 „Erbenheim- Nord“*

Kat. Nr. 42 „Hessler“

Kat. Nr. 43 „Hessler“

Kat. Nr. 44 ehemalige Flur „Scharr“

Kat. Nr. 45 unbekannt

Kat. Nr. 46 „Unter der Hochgewann“

Kat. Nr. 47 „Untere Kinz“

Kat. Nr. 48 Flur „21“, Flurstück 105

Frauenstein

Kat. Nr. 49 unbekannt

Igstadt

Kat. Nr. 50 „Käsbacher Pfad“

Kat. Nr. 51 „Niederfeld“ und „Gräbengewann“

Kat. Nr. 52 „Östliche Ortsgrenze“*

Kat. Nr. 53 „Südöstliche Ortsgrenze“*

Kloppenheim

Kat. Nr. 54 „Dreißig Morgen“

Kostheim

Kat. Nr. 55 „Am Käsbach“

Kat. Nr. 56 „Beim Teufelssprung“

Kat. Nr. 57 unbekannt

Kat. Nr. 58 unbekannt

Kat. Nr. 59 unbekannt

Kat. Nr. 60 unbekannt

Kat. Nr. 61 unbekannt

Mainz- Kastel

Kat. Nr. 62 „Boelckestraße“

Kat. Nr. 63 „Krauseneckstraße“*

Kat. Nr. 64 „Ochsenbrunnenweg“

Kat. Nr. 65 „Petersbrunnen Hilgersbach“

Kat. Nr. 66 „Petersweg“

Kat. Nr. 67 unbekannt

Medenbach

Kat. Nr. 68 „Kosloff“

Nordenstadt

Kat. Nr. 69 „Die Stegwiese“

Kat. Nr. 70 unbekannt

Kat. Nr. 71 unbekannt

Kat. Nr. 72 unbekannt

Kat. Nr. 73 unbekannt

Rambach

- Kat. Nr. 74 „Grundborn“
- Kat. Nr. 75 „Im Hasselt“
- Kat. Nr. 76 „Steinkopf“
- Kat. Nr. 77 unbekannt, evtl. Huberturhütte
- Kat. Nr. 78 unbekannt, evtl. Kohlhaaseiche

Schierstein

- Kat. Nr. 79 „Kaltloch“
- Kat. Nr. 80 unbekannt
- Kat. Nr. 81 unbekannt

Wiesbadener Stadtgebiet

- Kat. Nr. 82 „Gräselberg“
- Kat. Nr. 83 „Höfchen“
- Kat. Nr. 84 „Landgraben“
- Kat. Nr. 85 „Münzberg“
- Kat. Nr. 86 „Rödern“
- Kat. Nr. 87 „Spelzmühle“
- Kat. Nr. 88 unbekannt
- Kat. Nr. 89 „Villa auf dem Neroberg“
- Kat. Nr. 90 „Wellritzmühle“
- Kat. Nr. 91 „Wingerten“

21. Auringen, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „25“ TK 5816 Königstein im Taunus (Abb. 40,21)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „25“ nördlich des Wiesbadener Stadtteils Medenbach und östlich des Stadtgebietes von Wiesbaden- Auringen direkt am Medenbach.

Heute führen wenige Meter östlich die Autobahn 3 von Frankfurt nach Köln und eine S- Bahnlinie an der Fundstelle vorbei. Südlich des Areals befindet sich eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 22).

Das Gelände wird landwirtschaftlich genutzt. Hier befinden sich zahlreiche Felder und Obstwiesen. Zur Zeit der Besichtigung leuchtete ein riesiges Kürbisfeld genau bei der Fundstelle bis zur Straße. Das Gelände fällt leicht nach Süden hin ab. Über die Sichtachsen in römischer Zeit lässt sich auf Grund der starken Bebauung des Umlandes keine Aussage mehr machen.

Forschungsgeschichte

1967 wurden beim Begehen des Grundstücks in der Gemeinde Auringen Flur 25 Reste einer römischen Villa festgestellt und Oberflächenfunde aufgesammelt.

1973 wurden an derselben Stelle bei einer Feldbegehung weitere Funde aufgesammelt.

Literatur: Fundber. Hessen 8, 1968, 76.

Fundber. Hessen 15, 1975, 560.

AO: LfDH F.Nr. 67/7, zurzeit nicht auffindbar.

LM Wiesbaden Inv. L 1973/73.

Befund

Mauerreste einer römischen Villa rustica.

Funde

1. Eisen.
2. Römische Keramik.
3. Knochen.
4. Baukeramik.
5. Steine.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Fundmeldungen in den Fundberichten aus Hessen und in den Ortsakten LfDH geben kaum Aufschluss über die Fundstelle. Es wird nicht erwähnt, um welche Art von Mauerresten es sich handelt und ob sich Gebäudestrukturen erkennen ließen.

Heute befindet sich direkt an der Fundstelle eine Bahnlinie für den Regionalverkehr. Über einen Feldweg kommt man zu einer Unterführung und steht dann unmittelbar vor dem Wall, der zum Bau der Autobahn 3 aufgeschüttet wurde. Die Fundstellen 21 und 22 liegen hier sehr dicht beisammen. Nur wenige Meter trennen die Fundpunkte voneinander. Aus Diesem Grund ist davon auszugehen, dass es sich hier um einen Siedlungsplatz handelte. Von der Fundstelle mit der Katalog Nr. 22 gibt es nur Lesefunde und keine Gebäudestrukturen. Da sich eine Zusammengehörigkeit ohne weitere Untersuchungen allerdings nicht mehr eindeutig beweisen lässt, werden die Fundstellen getrennt aufgeführt. Es besteht die Möglichkeit, dass sich hier ein weiterer Gutshof befunden hat.

22. Auringen, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „25“ TK 5816 Königstein im Taunus (Abb. 41,22)

Topographie

Die Flur „25“ liegt östlich des Wiesbadener Stadtteils Auringen und nördlich des Stadtteils Medenbach direkt am Medenbach in der Wüstung Meilingen.

Die Fundstelle liegt heute nur wenige Meter östlich der Autobahn 3 von Frankfurt nach Köln. Etwa 50 m nördlich befindet sich eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 21).

Heute wird das Areal landwirtschaftlich genutzt. Zur Zeit der Besichtigung leuchtete ein riesiges Kürbisfeld genau bei der Fundstelle bis zur Straße. Das Gelände fällt leicht nach Süden hin ab. Über die Sichtachsen in römischer Zeit lässt sich auf Grund der starken Bebauung des Umlandes heute keine Aussage mehr machen.

Forschungsgeschichte

Im April 1973 wurden in dem Bereich einer seit 1963 bekannten Villa rustica zahlreiche Oberflächenfunde aufgelesen.

1980 kamen in diesem Bereich zahlreiche römische, einige neolithische und mittelalterliche Streufunde zu Tage. Außerdem fand man hier mehrere Scherben eines spätbandkeramischen Gefäßes der Gruppe Limburg sowie Silex- und Kieselschieferabschlag.

1988/1989 kamen 120 m südöstlich der Fundstelle zahlreiche Funde aus dem 13. Jh. n. Chr. heute zum Vorschein. Es wird vermutet, dass es sich hierbei um den im 15./16. Jh. n. Chr. aufgelassenen Wellinger Hof handelt.

1995 wurden bei Begehungen weitere römische Streufunde aufgesammelt.

Literatur: Fundber. Hessen 8, 1963, 76.

Fundber. Hessen 15, 1975, 560.

Fundber. Hessen 31, 1991, 372 und 538.

AO: LM Wiesbaden Inv. L 1973/73.

LfdH EV 89/3.

Privatbesitz.

Befund

Die Begeher der Fundstelle wollen Baureste beobachtet haben. Die Anlage wurde beim Bau von Bahngleisen mit Erde zugeschüttet.

Funde

1. Münze: Sesterz des Marc Aurel, geprägt 165/166 n. Chr., Rom, RIC 923
2. Bruchstück einer Legionärsmühle aus Mayener Basalt
3. Ziegelfragment mit dem Teil einer Inschrift (PF.....)

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Funde aus dem Museum Wiesbaden (L1973/73):

4. 2 Eisennägel. – Inv. L 1973/73
5. 1 Bronzefragm. – Inv. L 1973/73
6. 1 Bronzeglöckchen (römisch?) . – Inv. L 1973/73
7. TS 2 BS Drag 37. – Inv. L 1973/73
8. TS 1 WS. – Inv. L 1973/73
9. TN 2 RS einer Kragenschüssel Rdm 24 cm. – Inv. L 1973/73 (Abb. 42)
10. 1 RS eines Topfes, rottonig Rdm 18 cm. – Inv. L 1973/73 (Abb. 42)
11. 1 Knopfboden, rottonig Bdm 6 cm. – Inv. L 1973/73

Datierung

Zur Datierung kann die Münze aus der Mitte des 2. Jh. n. Chr. sowie die Keramik aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. herangezogen werden.

Kommentar

Von dieser Siedlungsstelle sind immer wieder Fundmeldungen in den Ortsakten verzeichnet. Es treten sehr viele Streufunde aus römischer Zeit auf.

Heute befindet sich direkt an der Fundstelle eine Bahnlinie für den Regionalverkehr. Über einen Feldweg kommt man zu einer Unterführung und steht dann unmittelbar vor dem Wall, der zum Bau der Autobahn 3 aufgeschüttet wurde. Nach Aussage der Fundmelder wurden Teile der Fundstelle durch diese Aufschüttung bedeckt.

Die Fundstellen 21 und 22 liegen hier sehr dicht beisammen. Nur wenige Meter trennen die Fundpunkte voneinander. Aus Diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier um den Standort einer Villa rustica handelt. Da sich diese Vermutung aber nicht belegen lässt, werden die Fundstellen hier getrennt geführt.

Die nächste südlich am Medenbach gelegene Fundstelle (Katalog Nr. 68) ist etwa 3 km entfernt. Die geringe Anzahl bekannter römischer Siedlungsstellen am Medenbach spricht für eine Forschungslücke. Auf Grund der Lage und der Wirtschaftsmöglichkeiten ist hier mit einer dichteren Besiedlung zu rechnen.

Auf Grund der Funde aus der späten Bandkeramik bis ins Mittelalter scheint es sich um eine lange genutzte Siedlungsstelle zu handeln. Um eine Kontinuität festzustellen reichen die Funde bisher nicht aus.

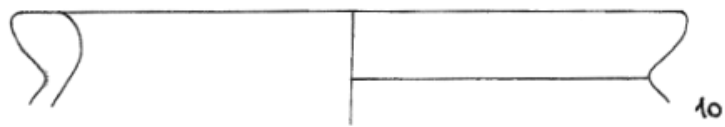
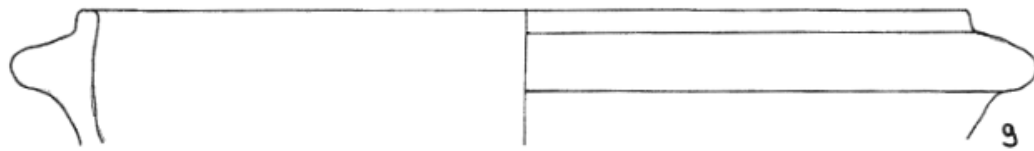
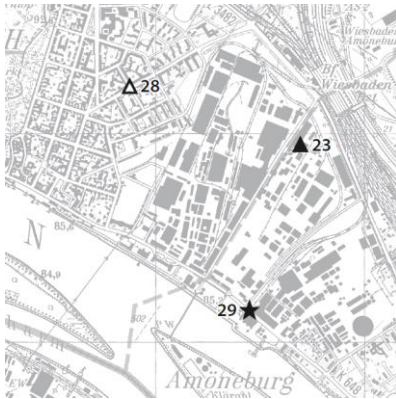


Abb. 42 Terra nigra, Topf M 1:2.

23. Biebrich, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Bahnhof Wiesbaden- Ost“ * TK 5915 Wiesbaden (Abb. 43,23)

Topographie

Zu dieser Fundstelle liegen in den Ortsakten des LfDH zwei unterschiedliche Koordinatenangaben vor. Der erste Fundort liegt unmittelbar südwestlich vom heutigen Bahnhof Wiesbaden- Ost und damit östlich des Salzbaches etwa 800 m nördlich des Rheins. Das gesamte Gelände ist heute Industriegebiet und komplett überbaut. Hier stehen unter anderem zahlreiche Kühltürme.

Nach den angegebenen Koordinaten befindet sich die zweite Möglichkeit für die Fundstelle östlich des Wiesbadener Ostbahnhofes und direkt südlich der städtischen Mülldeponie, deren Gelände nicht zugänglich ist. Heute wird an der Fundstelle Kalkabbau betrieben. Damit würde sich der Gutshof direkt im Abbaugelände im ansteigenden Gelände über dem Rhein befunden haben.

Da beide Fundstellen bereits zerstört sind, können die Koordinaten nicht mehr überprüft werden und die genaue Lage bleibt ungeklärt.

In der näheren Umgebung befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog- Nr. 24, 27, 28 und 29)

Forschungsgeschichte

Die Villa wurde um 1930 entdeckt und ausgegraben. Eine erste Publikation wurde in „Der ehemalige Landkreis Wiesbaden. Ein Heimatbuch“ von Henche vorgenommen.

Spätere Nachgrabungen und Beobachtungen werden bei Baatz in „Die Römer in Hessen“ vorgestellt.

Literatur: Dietwulf Baatz/ Fritz-Rudolf Hermann (Hrsg.), Die Römer in Hessen, 1982, 495.

Albert Henche (Hrsg.), Der ehemalige Landkreis Wiesbaden. Ein Heimatbuch, 1930, 71- 73.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, 1974, 77-78, Faltkarte.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 30, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 44)

Das Wohngebäude bestand aus einem Resalitbau von 22 m Breite und war nach Südosten ausgerichtet.

In der Mitte des Gebäudes befand sich eine große Halle. Auf Grund des Befundes eines Kochherdes wird dieser Raum als Küche gedeutet. Henche erwähnt fünf weitere Feuerstellen in diesem Raum, die wegen des Vorkommens von stark rot gebranntem Erdreich lokalisiert wurden. Der Herd war auch ihm bereits bekannt.

Östlich schließt an diesen Küchenraum ein mit einem Estrichboden ausgestatteter Raum an, der auch einen Eingang von der „Veranda“ zwischen den Resalitbauten besaß. Nach Henche war der südöstlich gelegene Resalitvorbau zum Teil unterkellert und dieser Keller über eine Treppe aus dem Inneren des Hauses zu betreten.

Im Norden schließen sich an den Küchenraum mehrere lang gestreckte Räume an, deren Bedeutung nicht mehr nachvollziehbar ist. Im Westen und Osten springen diese Räume parallel zu den Resaliten an der Front über den Mittelteil des Hauses hinaus und verleihen der Anlage eine Symmetrie.

Die Räume im Westen können sehr wahrscheinlich als Baderäume gedeutet werden. Ein Raum besaß eine viereckige Apsis und ein Kanal führte von außen direkt auf diese Räume zu. Die Apsis könnte eine Wanne beinhaltet haben und der Kanal sorgte für die Wasserzufuhr oder die Wasserentsorgung. Die Hofmauer konnte nicht vollständig ausgegraben werden. Auch von den Wirtschaftsgebäuden, die mit Sicherheit vorhanden waren, wurde keines erfasst.

Im Südwesten wurde ein weiterer durch eine Mauer abgeteilter Bereich, der an die Hofmauer angeschlossen war, entdeckt. Eventuell handelt es sich hierbei um einen Obst-, Gemüse- oder Kräutergarten, auch eine Einzäunung zur Viehhaltung wäre denkbar.

Im Süden des Hauptgebäudes befand sich nach der Interpretation der Ausgräber ein Verteidigungsgraben aus spätrömischer Zeit.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Die Datierung des Grabens ins 4. Jh. n. Chr. kann ohne Funde nicht mehr überprüft werden.

Kommentar

Die unterschiedlichen Koordinaten zu dieser Fundstelle können auf die frühe Grabung der Villa von 1930 zurückzuführen sein. Die Fundstelle war Schell bekannt und wird in seiner Publikation von 1964 (Nassausische Annalen 75) in der Faltkarte verzeichnet. Die Koordinaten, die er angibt, decken sich bis auf wenige Meter mit denen des LfDH. Allerdings hat er die angegebenen Koordinaten in seiner Übersichtskarte falsch eingezeichnet. Schell kartiert die Fundstelle östlich des Wiesbadener Ost-Bahnhofes.

Schoppa dagegen hat die Fundstelle im Industriegebiet im Südosten des Bahnhofes verzeichnet. Baatz spricht sich in „Die Römer in Hessen“ allerdings auch für den Fundort südwestlich des Bahnhofes aus. Da beide Fundstellen heute nicht mehr existieren, ist es nicht mehr möglich, die richtigen Koordinaten zu ermitteln.

Die Fundstelle, die Schoppa verzeichnet hat, und die nach den Koordinatenangaben von Schell auch vermutet wird, scheint die Wahrscheinlichere zu sein. Sie liegt näher am Rhein und an einem Bachlauf in der Flucht weiterer Villenfundplätze entlang dieses Baches.

Nordöstlich des Ostbahnhofes in Wiesbaden wurden dann 1974 die Überreste einer römischen Wasserleitung entdeckt. Es wäre möglich, dass diese neben dem Salzbach die Wasserversorgung der Villa gewährleistete.

Eine weitere Möglichkeit lässt sich allerdings nicht ausschließen. Auf Grund der Lage könnten beide Koordinatenangaben stimmen und es sich hier um zwei benachbarte römische Gutshöfe gehandelt haben. Die Fundstellen befinden sich etwa auf derselben Höhe und liegen 500 m auseinander. Es werden weder in den Ortsakten des LfDH noch in den genannten Publikationen Funde erwähnt. Deshalb lässt sich keine zeitliche Bestimmung der Anlage mehr durchführen.

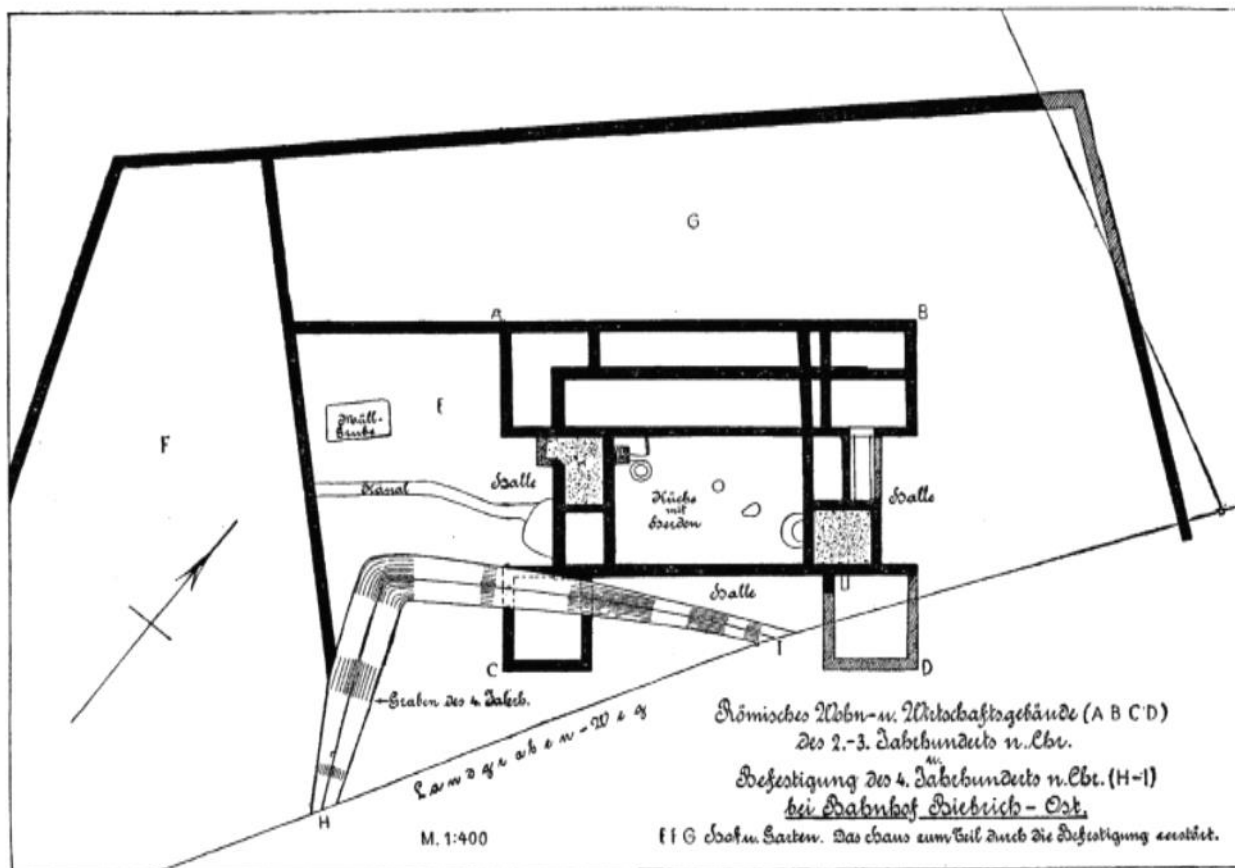
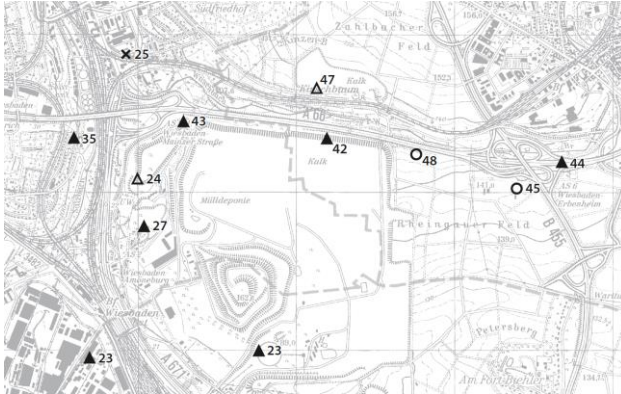


Abb. 44 Das Hauptgebäude der villa rustica am Bahnhof Wiesbaden-Ost.

24. Biebrich, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Baumschule Möller“ * TK 5915 Wiesbaden (Abb. 45,24)

Topographie

Die Fundstelle liegt im Wiesbadener Stadtteil Biebrich östlich der Autobahn 671. Etwa 300 m nördlich fließt der Wäschbach, an dem sich zahlreiche römische Fundstellen orientieren. Das Wäschbachtal war in römischer Zeit bevorzugter Siedlungsraum. Im Norden befinden sich eine weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 25, 35 und 43) und auch im Süden liegt ein Gutshof (vgl. Katalog Nr. 27). Zur Zeit der Auffindung der Siedlungsstelle 1949 befand sich auf dem Gelände eine Baumschule. Heute liegt das Areal genau zwischen der Autobahn 671 und der städtischen Mülldeponie. Das Areal der Mülldeponie ist nicht zugänglich und die Fundstelle liegt wahrscheinlich bereits unter der Deponie. Aus diesen Gründen ist es schwierig, die Geländebeschaffenheit in diesem Bereich zu erkennen. Die Fundstelle befindet sich ca. 1,5 km nördlich des Rheins zu dem das Gelände leichthin abfällt. Die Villa lag in römischer Zeit an einem Südhang über dem Fluss auf sehr fruchtbarem Boden.

Forschungsgeschichte

Die Untersuchungen der Siedlungsstelle 1949 brachten vorgeschichtliche und römische Funde zu Tage. Da diese Fundstelle nicht publiziert wurde, sind nur sehr spärliche Informationen aus den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden vorhanden.

An der Fundstelle kamen außerdem neolithische und latènezeitliche Funde zu Tage.

Literatur: Helmut Schoppa, H., *Aquae Mattiacae*, 1974, 97 und Karte.

Ferdinand Kutsch, *Landkreis Wiesbaden*, 1930, 79.

AO: LM Wiesbaden.

Befund

Nach den Angaben in der Literatur handelt es sich hier um eine römische Siedlungsstelle. Sie soll sich, nach Beobachtungen des Grundstückbesitzers, noch einige 100 Meter weiter nach Süden erstrecken.

Funde

1. spätrömische Münze. – 08.150.
2. 6 RS von Töpfen, Typ Alzey 27 (Scherbe bestehen aus leicht gemagertem Eifelton). – 08.150. (Abb. 46)
3. RS eines Topfes mit Deckelfalz (grob gemagerter Eifelton). – 08.150. (Abb. 46)
4. BS eines Topfes aus rötlichem Eifelton. – 08.150. (Abb. 46)
5. evtl. ist der südlich der Landesbahn wohnende Gärtner im Besitz einer römischen Inschrift.

(Angaben aus den Ortsakten übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Die Fundstelle ist aber für ihre spätrömischen Funde bekannt. Die in den Ortsakten des LfDH aufgeführte Keramik datiert in valentinianische Zeit.

Kommentar

Auf dem Gelände der Baumschule Gottfried Möller wurden 1949 bei Begehungen unter anderem zahlreiche römische Scherben in der Nähe des Wasserturms aufgefunden. Da in näherer Umgebung weitere römische Villen bekannt sind (vgl. Katalog Nr. 23, 25, 27, 28, 35 und 43), liegt die Vermutung nahe, dass hier eine weitere Siedlungsstelle zu sehen ist. Es ist allerdings weder bekannt wie die Villa rustica entdeckt, noch ob weitergehende Untersuchungen durchgeführt wurden. Der Befund wird als römische Siedlungsstelle ohne nähere Angaben in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden geführt. Für die Deutung als römische Villa spricht neben den Funden auch ihre Lage an einem Südhang im Wäschbachtal, die Nachbarschaft zu gesicherten römischen Gutshöfen und die Nähe zum Wiesbadener Stadtteil Mainz-Kastel im Süden mit direkter Verbindung zum Militärlager in Mainz und dem Rhein als einer der wichtigsten römischen Verkehrsverbindungen.

Interessant sind die wenigen erwähnten Fundstücke wegen der späten Datierung. Die Stelle um den Wasserturm ist für ihre spätrömischen Fundstücke bekannt. Es treten hier valentinianische Keramik und eine spätrömische Münze auf. Schoppa erwähnt außerdem einen Palisadenzaun an der Fundstelle. Eventuell handelt es sich hierbei um eine Villa rustica, die nach der Aufgabe des Limes 259/260 n. Chr. weiter bestand und zum Schutz gegen Übergriffe befestigt wurde. Nach den Ausführungen von Schoppa wurde hier die Straße vom Brückenkopf am Rhein zum Kastell in Wiesbaden (Castellum Mattiacorum) gesichert. Die Anlagen waren auch in der Spätantike noch in römischer Hand und wurden durch einen 12 km langen Straßenabschnitt miteinander verbunden. Die Villa rustica am Wiesbadener Bahnhof lag ebenfalls an diesem Straßenzug und könnte somit durchaus zu dessen Sicherung beigetragen haben.

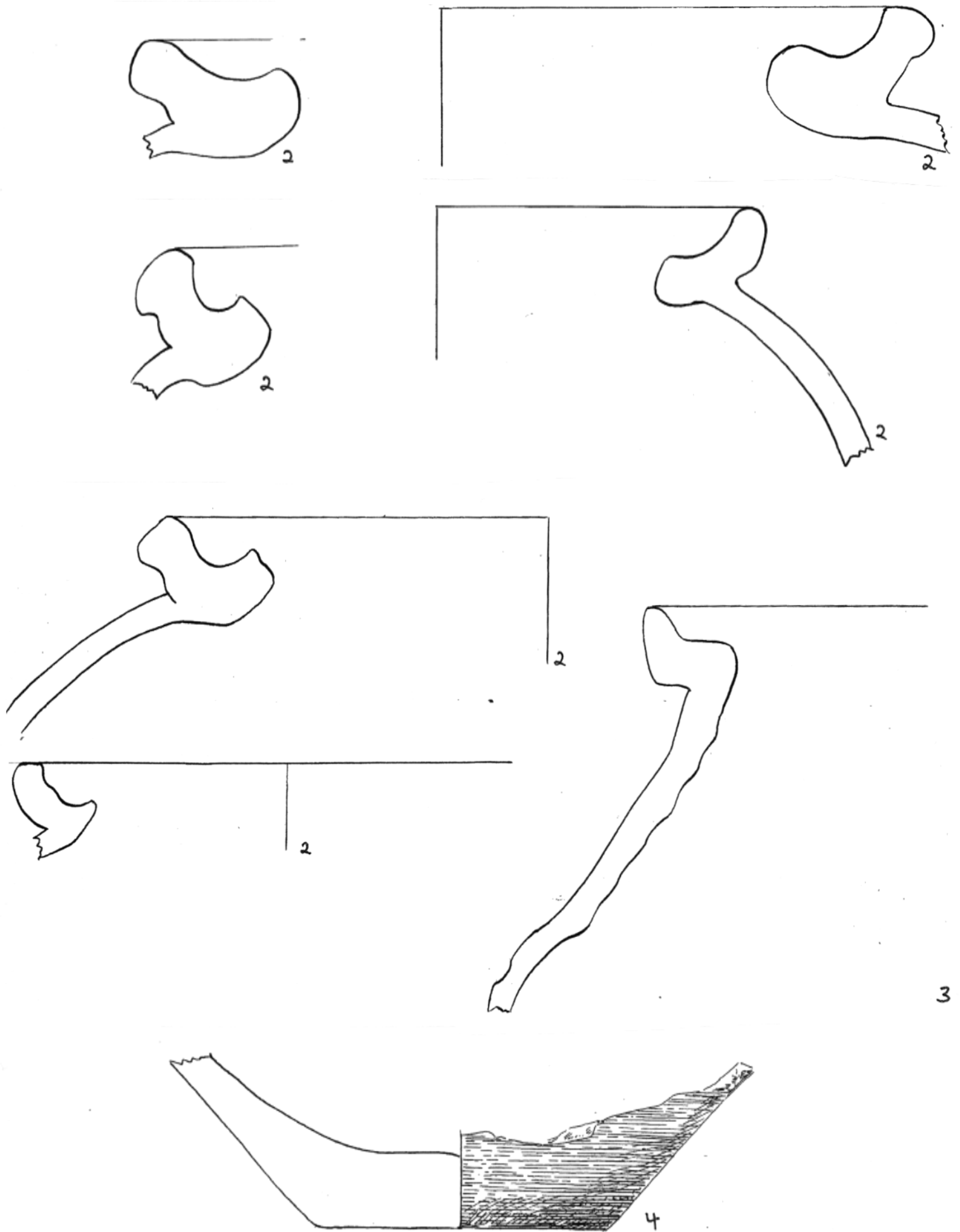
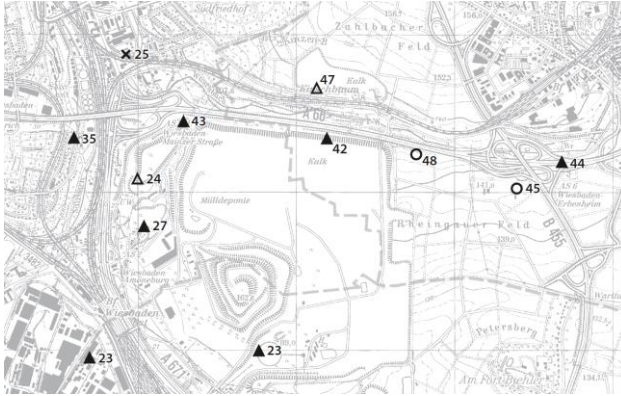


Abb. 46 Töpfe aus gemagertem Eifelton M 1:1.

25. Biebrich, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Mainzer Straße“ * TK 5915 Wiesbaden (Abb. 47,25)

Topographie

Die Fundstelle liegt südlich der Mainzer Straße im Wiesbadener Stadtteil Biebrich. Hier wurde bei Bauarbeiten eine römische Fundstelle nachgewiesen. Südlich davon fließt der Wäschbach. Damit liegt diese Villa im Wäschbachtal mit weiteren Fundstellen römischer Gutshöfe in der Nähe (Vgl. Katalog Nr. 42, 43, 44, 45, 47 und 48). Das Gelände fällt hier nach Süden in Richtung Rhein leicht ab.

Die Fundstelle ist heute durch Wohnhäuser überbaut und der Bereich in dem sich die dazugehörigen Gruben befanden liegt unter den Gleisen die zum Wiesbadener Hauptbahnhof führen. Aus diesem Grund können keine weiteren Untersuchungen mehr stattfinden.

Forschungsgeschichte

Im April und Mai 1981 beobachtete der Fundmelder V. Glätzer an der angegebenen Stelle bei Ausschachtungsarbeiten neun laténezeitliche Gruben. Zwei der Gruben enthielten außerdem römische Keramik.

Im Juni 1981 kamen hier nochmals späthallstatt- und älterlaténezeitliche Scherben zum Vorschein.

Literatur: Fundber. Hessen 26, 1986, 339 f.

AO: LM Wiesbaden, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.
Unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Terra sigillata und vorrömische Keramik.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

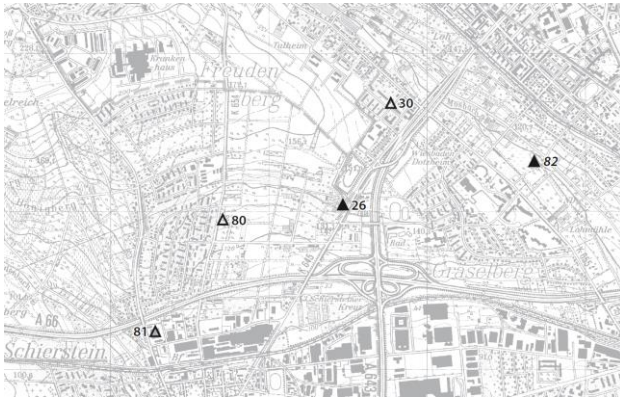
Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Gruben mit römischer Keramik befinden sich in unmittelbarer Nähe zu einer bereits bekannten Villa rustica in der Mainzer Strasse (vgl. Katalog Nr. 43) und können nach den Ausführungen in der Literatur in unmittelbarer Verbindung zu der Anlage gesehen werden, da hier sonst keine römischen Siedlungsspuren bekannt sind. Eventuell handelt es sich um einen länger bekannten Siedlungsplatz, der bereits in vorrömischer Zeit genutzt und später von den Römern übernommen wurde. Da sich diese vermutete Zusammengehörigkeit der Fundstellen bisher nicht belegen lässt werden sie hier getrennt aufgeführt. Im Wäschbachtal ist mit weiteren römischen Fundstellen zu rechnen.

26. Biebrich, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Saarstraße“ * TK 5915 Wiesbaden (Abb. 48,26)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich im Wiesbadener Stadtteil Biebrich in der heutigen Saarstraße an der „Umformerstation“ des Kraftwerkes. Das Gelände ist umzäunt und nicht zugänglich. Einen guten Überblick über die Lage des ehemaligen römischen Gutshofes kann man sich auf dem Nachbargrundstück, einer Gärtnerei, auf der anderen Straßenseite verschaffen.

Auf dem sanften Höhenrücken des Gräselberges direkt an der Straße K 645 (Saarstraße) liegt die Fundstelle auf einem zum Rhein hin gewandten, leicht ansteigenden Südhang. Der Rhein ist etwa 1,5 km entfernt. Auch heute hat man von der Höhe einen wunderbaren Blick nach Süden über die Rheinebene. 200 m nördlich der Fundstelle fließt der Belzbach, der im unteren Bereich zum Moosbach wird und bei Biebrich in den Rhein mündet.

Forschungsgeschichte

Bereits 1940 kam am Nordostabhang entlang der Straße nach Dotzheim in der Schlageterstraße 138 ein römisches Brandgrab zum Vorschein.

1963 wurde an der angeführten Fundstelle bei Bauarbeiten, wahrscheinlich für das Kraftwerk, ein römischer Gutshof angeschnitten und vom LfDH unter Leitung von Prof. Schoppa vollständig ausgegraben.

1964 konnten auf dem Gelände der ehemaligen Ziegelei gegenüber der Kahlmühle am Südrand der Straße nach Dotzheim zwei weitere römische Brandgräber ausgegraben werden.

Vor 1964 wurde beim Bau der Umformerstation römisches Mauerwerk bei Baggararbeiten entdeckt. Es handelte sich um einen Keller der innerhalb von zwei Tagen ausgegraben werden konnte.

Literatur: Zeitungsartikel in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden.

Fundber. Hessen 4, 1964, 223.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Rechteckiger römischer Keller, der durch eine Treppe oder Rampe zugänglich war. Die Innenmaße betrugen 2,70 m auf 2,15 m (5,8 qm). An der Längsseite führte eine Rampe von 1 m Breite in den Keller. Die Mauern waren aus Schiefer ohne Mörtel gesetzt. Die erhaltene Höhe betrug 0,90 m. An der Fundstelle wurden außerdem mehrere römische Gräber entdeckt.

Funde

Nur wenig Keramik und Amphorenscherben.

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Nach den Angaben in der Literatur datieren die Funde ins 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Schell hat diese Fundstelle in seiner Publikation von 1964 bereits kartiert. Die Koordinaten weichen nur wenige Meter von denen des LfDH ab. Wahrscheinlich handelt es sich bei der Verschiebung um die Einmessung verschiedener Fundstellen, die alle zu einer Villenanlage gehörten.

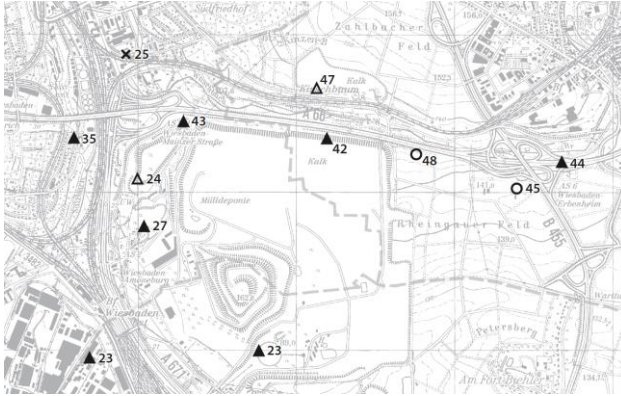
Schoppa vermutet auf Grund der recht dicken Mauern des ausgegrabenen Kellers hier einen Vorratskeller für Wein, Öl und Getreide. Er datiert die Anlage an Hand der Keramik ins 3. Jh. Die starken Mauern können außerdem ein Hinweis auf ein mehrgeschossiges Haus sein.

Auf dem gesamten Gelände traten immer wieder Streufunde aus römischer Zeit auf. Es ist auf Grund der räumlichen Nähe davon auszugehen, dass die in der Forschungsgeschichte erwähnten römischen Brandgräber zu dem Areal der Villa rustica gehörten. Die Gräber liegen 250 bzw. 400 m von der Fundstelle des Kellers entfernt.

Auf Grund der Lage an einem Südhang etwa 1,5 km oberhalb des Rheins in fruchtbarem Gebiet mit gesicherter Wasserversorgung, der Nachbarschaft zu zahlreichen römischen Villen im Wäschbachtal und auf dem Gräselberg, der Lage an wichtigen Handelswegen (Rhein und Elisabethenstraße) und den zugehörigen Brandgräbern handelt es sich hier eindeutig um eine Villa rustica, deren Haupt- und weitere Nebengebäude noch nicht entdeckt wurden.

Über die Nutzung und die zeitliche Einordnung können auf Grund der wenigen Unterlagen und des fehlenden Fundmaterials keine Aussagen mehr gemacht werden.

27. Biebrich, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Sandgrube Winkler und Sohn“ * TK 5915 Wiesbaden (Abb. 49,27)

Topographie

Die Fundstelle liegt östlich der Autobahn 671 im Wiesbadener Stadtteil Biebrich. Etwa 500 m nördlich fließt der Wäschbach, an dem sich zahlreiche römische Fundstellen orientieren. Das Wäschbachtal war in römischer Zeit bevorzugter Siedlungsraum, wie Funde weiterer römischer Gutshöfe belegen. (vgl. Katalog Nr. 25, 42, 44, 45, 47 und 48). 250 m nördlich befindet sich eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 24) und etwa 650 m im Norden liegt Katalog Nr. 25.

Zur Zeit der Auffindung der Siedlungsstelle 1937 wurde in der Sandgrube Winkler und Sohn Sand abgebaut. Heute liegt das zum Rhein hin leicht abschüssige Gelände zwischen der Autobahn 671 im Westen, einem Kraftwerk im Norden und der städtischen Mülldeponie im Osten.

Das Areal der Mülldeponie ist nicht zugänglich und die Fundstelle wurde wahrscheinlich durch den Sandabbau bereits vollständig zerstört, da die Sandgrube und die Mülldeponie an dieser Stelle bereits fast zusammengewachsen sind.

Heute ist es auf Grund der starken baulichen Eingriffe schwierig, die Geländebeschaffenheit in diesem Bereich zu erkennen. Die Fundstelle befindet sich ca. 1,5 km nördlich des Rheins, zu dem das Gelände leicht abfällt. In römischer Zeit lag sie an einem Südhang über dem Rhein im sehr fruchtbaren Wäschbachtal.

Forschungsgeschichte

Auf dem Gelände der Sandgrube Winkler und Sohn im Wiesbadener Stadtteil Biebrich wurden 1937 in der Erbenheimerstraße die Überreste einer römischen Villa entdeckt. Bei den Sandabbauarbeiten wurde ein römischer Keller angeschnitten.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 29-30.

AO: zwei Amphoren wurden gegen Finderlohn vom LfDH übernommen.

1947 wurden weitere Scherben von Amphoren beim LfDH abgegeben.

Der Verbleib der übrigen Amphoren ist unklar.

Befund

Der Keller bestand aus einer Grube mit muldenförmigem Querschnitt. Da hier keinerlei Mauerwerk beobachtet wurde, handelt es sich sehr wahrscheinlich um einen Holzkeller. Es befanden sich sehr viel Holzkohle und noch teilweise erhaltene Balken mit Nägeln in der Grube.

Funde

Im Keller waren etwa 9- 10 römische Amphoren aufgestellt.
(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

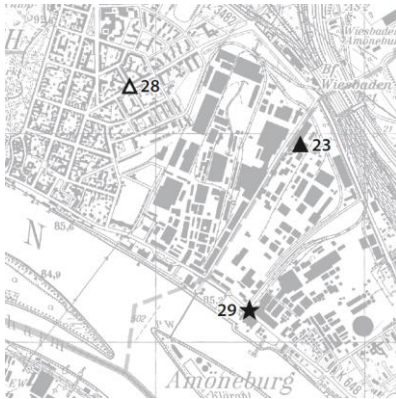
Die Angaben zu dieser Fundstelle sind gering. Es ist nicht bekannt, ob weitergehende Untersuchungen durchgeführt wurden. Der Befund wird als römischer Keller, wahrscheinlich aus Holz, ohne nähere Angaben in den Ortsakten des LfDH erwähnt.

Die Amphorenfunde wurden laut Ortsakten teilweise vom LfDH erworben über den Verbleib der übrigen Gefäße ist nichts bekannt. Aus diesem Grund lassen sich keine gesicherten Aussagen mehr machen, ob es sich bei dieser Fundstelle wirklich um einen römischen Gutshof handelt und in welchen Zeithorizont er sich einordnen lässt. Für die Deutung als römische Villa spricht in erster Linie die Lage an einem Südhang im Wäschbachtal, die Nachbarschaft zu gesicherten römischen Gutshöfen und die Nähe zum Wiesbadener Stadtteil Mainz- Kastel im Süden mit direkter Verbindung zum Militärlager in Mainz und Anschluss an den Rhein als einer der wichtigsten römischen Verkehrsverbindungen.

Die Asche und Holzkohle aus dem Kellerraum könnte der Brandschutt des Gebäudes sein. Da es sich wohl um einen Holzkeller gehandelt hat, kann nicht geklärt werden, ob der Keller planmäßig zerstört wurde um eventuell einem späteren Steinbau Platz zu machen, oder ob von einem Schadfeuer oder einer gewaltsamen Zerstörung auszugehen ist. Eine Datierung kann auf Grund des fehlenden Fundmaterials nicht mehr vorgenommen werden.

Die nahe gelegenen Bergbaustellen, die heute noch zum Kalkabbau genutzt werden, könnten bereits in römischer Zeit an diesem Standort eine Rolle gespielt haben. Das sehr fruchtbare Wäschbachtal war außerdem für die Landwirtschaft und den Obstanbau geeignet.

28. Biebrich, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden (Abb. 50,28)

Topographie

Die Fundstelle liegt in dem zu Wiesbaden gehörenden Stadtteil Biebrich. Sie wird von der Strasse K 649, die zur Anschlussstelle der L 3482 nach Mainz- Kastel und zur Autobahn 671 führt, geschnitten. Sie ist vollständig überbaut.

Etwa 200 m östlich fließt der Salzbach, im Westen fließt der Mosbach etwa 250 m von der Fundstelle entfernt. Beide Bachläufe münden in den etwa 300 m südlich fließenden Rhein.

Im Osten der Fundstelle wurden weitere römische Siedlungsstellen entdeckt (vgl. Katalog Nr. 23 und 29).

Forschungsgeschichte

Zur Forschungsgeschichte lassen sich keine Aussagen mehr machen. Die Fundstelle wurde zwar auf einer Übersichtskarte verzeichnet, aber im Text nicht weiter beschrieben.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

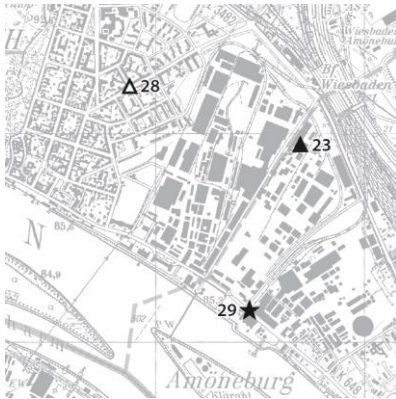
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Fundstelle wird auf der Faltkarte von Schoppa verzeichnet. Die Signatur weist auf eine römische Villenfundstelle hin, die durch Oberflächenfunde bekannt geworden ist. Da keine weiteren Ausführungen im Text gemacht werden, lässt sich zu dieser Fundstelle, deren Nutzung oder zeitliche Einordnung kaum etwas sagen. Eine Nachuntersuchung ist wegen der vollständigen Überbauung nicht mehr möglich.

Die Lage an einem Südhang nur etwa 300 m oberhalb des Rheins in fruchtbarem Gebiet mit gesicherter Wasserversorgung, die Nachbarschaft zu weiteren römischen Villen und die Lage an wichtigen Handelswegen (Rhein und Elisabethenstraße) weist allerdings auf eine Villa rustica hin.

29. Biebrich, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 51,29)

Topographie

Die Fundstelle wurde in der Rheingaustraße im Wiesbadener Stadtteil Biebrich entdeckt. Sie liegt zwischen dem Rhein und der Strasse K 648, die von Biebrich nach Kostheim führt.

Auf dem Gelände befinden sich heute ein Industriegebiet und zahlreiche Kühlwassertürme. Die Fundstelle ist sehr wahrscheinlich vollständig überbaut worden.

Die nächsten bekannten Fundstellen befinden sich im Norden (vgl. Katalog Nr. 23) und im Nordwesten (vgl. Katalog Nr. 28). Etwa 100 m westlich der Fundstelle mündet der Salzbach in den Rhein.

Forschungsgeschichte

Vor 1964 wurde in der Rheingaustraße ein 8,40 m tiefer Schacht zum Durchdrücken von Kanalrohren angelegt. Dabei beobachtete die Bauleitung nach eigenen Aussagen spätantikes Mauerwerk.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, 97-98, Faltkarte.

Fundber. Hessen 4, 1964, 224.

AO: unbekannt.

Befund

In 8 m Tiefe wurde Mauerwerk von 1,80 m Höhe und 3,70 m Stärke entdeckt. Die Front war mit Hausteinen im Format von 0,40 m auf 0,16 m verkleidet. Das Innere bestand aus Gussmauerwerk mit Ziegelkleinschlag. Wahrscheinlich besaß das Mauerwerk auch einen Balkenrost.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Es handelt sich bei dieser Fundstelle eventuell um einen burgus, der nach den Aussagen in der Literatur in valentinianischer Zeit am Rhein zur Sicherung der Verkehrswege angelegt wurde.

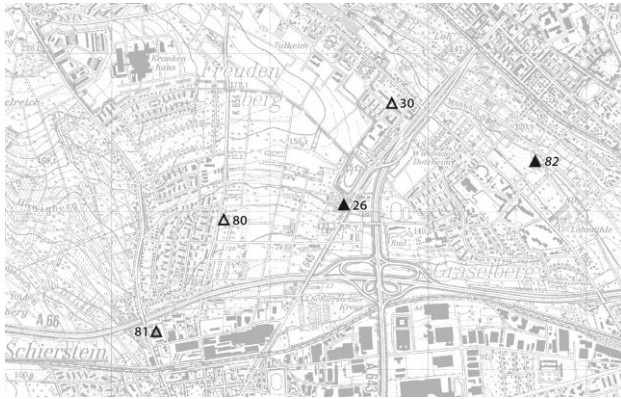
Kommentar

Nach der Befundbeschreibung vermutet Schoppa an dieser Stelle einen valentinianischen burgus, welcher der Sicherung eines Rheinüberganges gedient hat. Er wurde im Laufe der Zeit von einer 8 m hohen Auelehmschicht überdeckt.

Interessant ist die Entdeckung eines spätantiken Befestigungsgrabens bei einer etwa 500 m nördlich gelegenen römischen Fundstelle (vgl. Katalog Nr.23). Sie befand sich am selben Straßenzug der die Rheinbrücke mit Wiesbaden verband. Es lassen sich wegen der frühen Grabungen und des schlechten Dokumentationsstandes keine weiteren Aussagen mehr machen.

Der nächste eindeutig belegte burgus zur Sicherung der Mündung der Lahn in den Rhein befindet sich in Niederlahnstein im Rhein- Lahn- Kreis in Rheinland- Pfalz (vgl. Katalog Nr. 130).

30. Biebrich, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 52,30)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich südlich der Straße K 655, welche die Wiesbadener Stadtteile Biebrich und Dotzheim verbindet, an der Anschlussstelle Dotzheim. Etwa 150 m nördlich der Fundstelle fließt der Belzbach, an dessen Verlauf weitere römische Fundstellen bekannt geworden sind (vgl. Katalog Nr. 71 und 82).

Heute ist das Gelände durch die Stadtbauung vollständig verändert worden und die Fundstelle zerstört. Das Gelände wird rund um die Ortschaft zum Ackerbau genutzt. Zwischen den Ackerflächen und entlang des Bachlaufes befinden sich zahlreiche Gärten und Wiesen.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wurde in den Übersichtskarten von Schell (1964) und Schoppa (1974) verzeichnet. Im Text finden sich keine weiteren Aussagen zur Forschungsgeschichte.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit, 1974, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

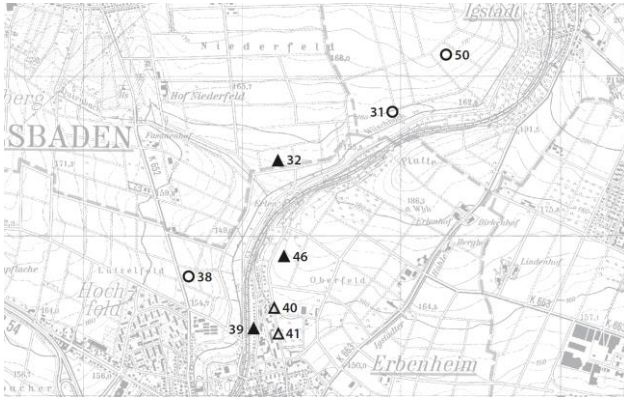
Kommentar

Die Fundstelle wird auf den Faltkarten von Schoppa und Schell verzeichnet. Die Signatur weist auf eine vermutete Villa rustica, die durch Oberflächenfunde bekannt geworden ist, hin. Da keine weiteren Ausführungen im Text gemacht werden, lässt sich zu dieser Fundstelle kaum etwas sagen. Eine Nachuntersuchung ist wegen der vollständigen Überbauung nicht mehr möglich.

Auf Grund der Lage an einem Südhang nur etwa 2 km oberhalb des Rheins in fruchtbarem Gebiet mit gesicherter Wasserversorgung, der Nachbarschaft zu weiteren römischen Villen und der Lage an wichtigen Handelswegen (Rhein und Elisabethenstraße) handelt es sich bei dieser Fundstelle mit Sicherheit um eine Villa rustica.

Über die Nutzung und die zeitliche Einordnung können auf Grund der wenigen Unterlagen und des fehlenden Fundmaterials keine Aussagen mehr getroffen werden. In dem Fundstellenbereich sind verschiedene Wirtschaftsweisen wie z. B. Ackerbau oder Obstanbau denkbar.

31. Bierstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Südöstlich des Ortes“** TK 5915 Wiesbaden (Abb. 53,31)

Topographie

Die Fundstelle liegt südöstlich des zu Wiesbaden gehörenden Stadtteils Bierstadt direkt am Wäschbach. In einer Entfernung von etwa 400 m im Norden befinden sich weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 50 und 51), auch im Süden schließen weitere Fundstellen am Wäschbach an (vgl. Katalog Nr. 32, 38, 39, 40 und 41).

Das Wäschbachtal, in dem sich die Fundstelle befindet, gehörte in römischer Zeit mit zu den beliebtesten Siedlungslandschaften. Heute wird hier Ackerbau und Obstanbau betrieben. Dazwischen befinden sich immer wieder große Grünflächen.

Forschungsgeschichte

1988 und 1999 bis 2001 wurden auf dem beschriebenen Gelände römische Lesefunde aufgesammelt.

Literatur: Fundber. Hessen 31, 1991, 360.

Friedrich Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete, 1913, Taf. XLVII und XLVIII.

Jürgen Oldenstein, Ber. der RGK 57, 1976, 269, Taf. 64.

AO: LM Wiesbaden.

Privatbesitz.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. Bronzebeschlag mit zwei Nietlöchern, ein Ende abgebrochen(vgl. J. Oldenstein, Ber. RGK 57, 1976, 269, Taf. 64, 831), Länge 3,6 cm. (Abb. 54)
2. Bronzehenkel evtl. Möbelgriff in Form eines Vogelkopfes.
3. Eisen.
4. Glasgemme vom Typ „Nicolo“, dunkel und hellblau geschichtet (vgl. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete, 1913, Taf. XLVII Nr. 1207, 1216, 1217 und Taf. XLVIII Nr. 1239) Motiv: Viktoria mit Palmzweig und Kranz, unter ihr ein Altar; wahrscheinlich im Ring gefasst. (Abb. 54)
5. Römische Keramik.
6. Webgewicht.
7. Baukeramik u. a. Hypokaustziegel.
8. Schiefer.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Bei dieser Fundstelle kann nur auf Grund der Lage auf den Standort einer Villa rustica geschlossen werden. Außer einigen wenigen Lesefunden treten keinerlei römische Befunde oder Funde wie etwa Baukeramik auf. Die Fundstelle liegt allerdings zwischen zwei weiteren römischen Villen (vgl. Katalog Nr. 32 und 51). Im Norden liegt die Fundstelle 51 etwa 500 m entfernt. In etwa 300 m Entfernung im Süden liegt Fundstelle 32. Es handelt sich in beiden Fällen um gesicherte römische Gutshöfe.

Alle Villen reihen sich wie an einer Perlenschnur entlang des Wäschbaches in einem Abstand von 300 bis 500 m auf. Auch wenn diese Tatsachen keine endgültigen Beweise darstellen, so sind sie ein wichtiger Anhaltspunkt für eine begründete Vermutung. Gewissheit können nur weitere Untersuchungen des Geländes erbringen.

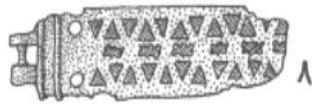
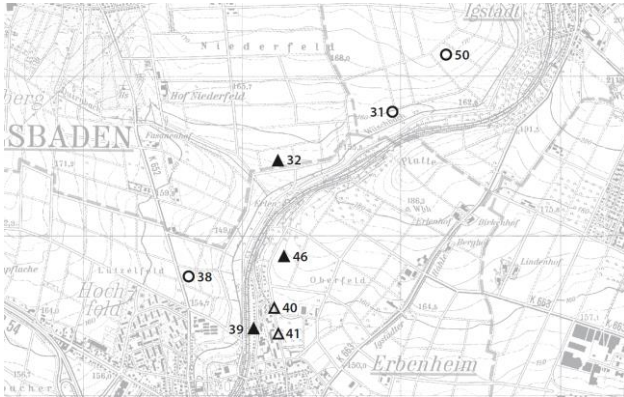


Abb. 54 Bronzebeschlag, Glasgemme.

32. Bierstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden (Abb. 55,32)

Topographie

Die Fundstelle liegt südöstlich der zu Wiesbaden gehörenden Ortschaft Bierstadt. An dieser Stelle mündet der von Nordwesten kommende Quirnbach in den Wäschbach. Die Fundstelle liegt damit wie zahlreiche weitere Villenfundstellen (vgl. Katalog Nr. 31, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 47, 48, 50, 51 und 54) im fruchtbaren Wäschbachtal.

Heute wird hier Ackerbau und Obstanbau betrieben. Dazwischen befinden sich immer wieder große Grünflächen. Das Gelände fällt nach Süden zum Rhein hin allmählich leicht ab. Der Fluss ist im Süden 6 km von der Fundstelle entfernt.

Forschungsgeschichte

1971 wurden bei einer Feldbegehung nördlich von Erbenheim und südlich von Bierstadt im Bereich der Fundstelle Lesefunde aufgesammelt.

1988 und 1993/1994 wurden im Bereich des bereits bekannten römischen Gutshofes von J. Dengler Feldbegehungen durchgeführt.

Zwischen November 1999 und April 2001 wurden erneut an der bekannten Fundstelle Begehungen durch H. Schinhammer durchgeführt. Hierbei wurden, unter anderem, römische Funde aufgesammelt.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, 82 f, 85 f.

Günther Schell, *Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau*. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte. Fundber. Hessen 13, 1973, 326, 363.

Fundber. Hessen 31, 1991, 170, 360-361.

Fundber. Hessen 41, 2001, 336.

AO: LM Wiesbaden.

Befund

Bei den Feldbegehungen 1994 wurden frei gepflügte Fundamente beobachtet.

Funde

1. Follis Constantin I für Constantin II, 325 n. Chr., Ticinum, RIC 176 (Wigg). -
2. Fibel, Nadel fehlt, verbogen (L 7,2 cm)
3. Eisenteile. – Inv. L2001/72
4. Halbe Glasperle, blaugrün mit weißer Glaspaste
5. Terra sigillata Drag. 31, 33 und 37; darunter 1 südgallisches Wandstück Rheinzabern Julius I-Julianus I
6. TS WS mit Stempel (SIICVNDIN...). – Inv. L2001/72
7. Ränder von Töpfen mit Horizontalrand
8. Gebrauchskeramik des 2. und 3. Jh. n. Chr. – Inv. L2001/72
9. spätrömische Keramik der 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr.
10. Reibschalenfragmente
11. Ein Amphorengriff
12. 1 Mühlsteinstück aus Basalt
13. Hüttenlehm
14. Schiefer. – Inv. L2001/72
15. Kalksteine. – Inv. L2001/72
16. Hypokaustziegel. – Inv. L2001/72
17. Ein Laterbruchstück mit ungleichmäßig eingedrücktem Stempel ([L]EG XX[II PPF]/[I]VL. P[RIMVS F]). – Inv. L2001/72
18. Ein grobes Webgewicht. – Inv. L2001/72
19. Vorrömische Keramik. – Inv. L2001/72
20. Keramik der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit, des Mittelalter und der Neuzeit. – Inv. L2001/72

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

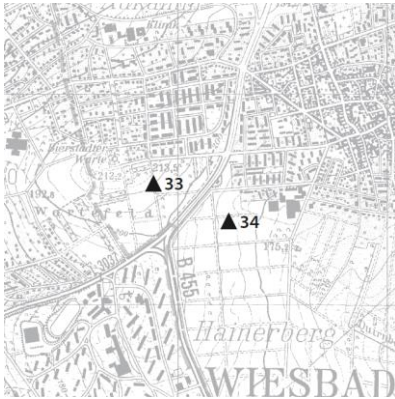
Nach den Angaben in der Literatur wurde an dieser Fundstelle Material aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. aufgesammelt. Lesefunde aus der näheren Umgebung erbrachten außerdem Funde aus dem 4. Jh. und der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Die Fundstelle war bereits Schoppa als römische Villa bekannt und wurde in der Übersichtskarte von 1974 verzeichnet. Schoppa geht in seinen Texten nicht weiter auf diesen Fundort ein. Es bleibt ungeklärt, aus welchen Quellen Schoppa diese römische Villa bekannt war und ob dort Grabungen stattgefunden haben.

Die aufgesammelten Fundstücke sprechen für eine Anlage spätestens ab dem 2. Jh. n. Chr. die mindestens bis ins 3. Jh. n. Chr. wahrscheinlich sogar bis ins 4. Jh. n. Chr. existierte. Weitere Aussagen sind auf Grund der spärlichen Funde nicht möglich. Die Daten entsprechen dem Zeithorizont der Fundplätze in der unmittelbaren Umgebung.

33. Bierstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 56,33)

Topographie

Die Fundstelle liegt zwischen der Bierstädter Warte und dem Wiesbadener Stadtteil Bierstadt etwa eine halbe Stunde von Wiesbaden entfernt. Eine genauere Eingrenzung lässt sich auf Grund der fehlenden Koordinaten und des unbekannten Flurnamens nicht mehr vornehmen.

Zur Zeit der Auffindung 1846 wurde das Areal landwirtschaftlich genutzt. Dies hat sich bis heute nicht geändert. Die Ackerwirtschaft wurde noch durch Obstanbau ergänzt.

Die Fundstelle liegt auf dem Wartefeld westlich von Bierstadt. Das Areal ist allerdings zu groß, um gezielt nach dem Fundort zu suchen, außerdem wurden Teile des Wartefeldes mittlerweile überbaut. Das Gelände steigt hier sanft bis auf 212 m üNN an.

Etwa 300 m nördlich des Wartefeldes fließt der Rambach. Im Osten befindet sich in etwa 300 m Entfernung eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 34).

Forschungsgeschichte

1846 entdeckten Habel und Kihm die Fundamente von sechs Gebäuden auf dem Wartefeld. Die Anlage wurde ausgegraben und dokumentiert. Die unterschiedlich großen Gebäude verteilen sich ungleichmäßig über ein größeres Areal, dessen äußere Begrenzung nicht mehr nachgewiesen werden konnte.

1981 wurde im Bereich der bekannten römischen Villa erneut Keramik aufgesammelt.

Literatur: Nass. Ann. 5/ III, 1876, 1-4.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 30-32, Faltkarte.

Fundber. Hessen 26, 1986, 448.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 57)

Bei der entdeckten Villa rustica handelt es sich um eine Streuhofanlage mit einem Hauptgebäude (E) und mindestens 5 Nebengebäuden (A-D und G). Bei Gebäude A handelte es sich um ein Badegebäude. Die Hofeinfassung wurde nicht entdeckt.

Das Gebäude E kann auf Grund der Resalitbauweise als Hauptgebäude angesprochen werden. Das Gebäude F weist auch einen Eckresalit auf und ist deshalb schwierig zu deuten. Bei den übrigen Bauten handelt es sich eindeutig um Neben- und Wirtschaftsgebäude.

Das Verhältnis der Gebäude zueinander:

Das Gebäude A liegt am Mosbacher Weg in der 3. Flur. Geht man von Gebäude A etwa 140 m nach Westen trifft man auf die Gebäude B, C und D. Die einzelnen Gebäude sind etwa 13 m voneinander entfernt.

Das Hauptgebäude E liegt 90 m südwestlich von Gebäude A und damit bereits in der 4. Flur.

Ein weiteres kleines Gebäude (F) liegt westlich des Hauptgebäudes in der 5. Flur.

Die Gebäude waren nach Auffassung der Ausgräber alle nach Süden ausgerichtet und durch den Ackerbau schwer beschädigt. Es konnten nur noch die Fundamente festgestellt und eingemessen werden.

Gebäude A

Das Nebengebäude A, welches am nächsten zum Hauptgebäude E liegt, wies eine Länge von 52' (15,85 m) und eine Breite von 37' (11,28 m) auf (178,8 qm). Im Inneren befand sich eine Hypokaustheizung im Osten (a) und ein kleines gemauertes Viereck von 4' im Quadrat (1,5 qm) im Westen.

Gebäude B

Das nordwestlich vom Hauptgebäude E gelegene Nebengebäude B hatte eine Länge von 49' (15 m) und eine Breite von 32' (9,75 m) (146,3 qm). Die Mauern waren 2' (0,6 m) dick. Es ließen sich keine Inneneinteilungen mehr erkennen.

Gebäude C

Über das Nebengebäude C ließen sich bei der Auffindung kaum noch Aussagen machen. Es besaß eine Länge von 32' (9,75 m) und eine Breite von 30' (9 m) und war damit fast quadratisch (87,8 qm). Die Mauerdicke betrug 4' (1,2 m). Über evtl. Inneneinteilung können keine Aussagen mehr gemacht werden.

Gebäude D

Das Nebengebäude D ist 56' (17 m) lang und 13' (4 m) breit (68 qm) und weist an der Ostseite noch eine Inneneinteilung auf. An der südlichen und an der nördlichen Langseite lassen sich außerdem zwei 7' (2 m) breite Türöffnungen erkennen.

Gebäude E

Das Hauptgebäude bildete ein Viereck von 40' (12 m) auf 40' (12 m) (144 qm). Im Süden schlossen zwei Resalite von 12' im Quadrat (13,4 qm) an. Diese identifizieren das Gebäude eindeutig als Haupt- und Wohngebäude. Im Inneren des Gebäudes ließen sich im Westen noch eindeutige Trennmauern von einzelnen Räumen erkennen. Auf der westlichen Gebäudeseite von Gebäude E wurde ein Keller von 13' im Quadrat (15,7 qm) mit einem Treppenabgang freigelegt. Die Mauerdicke betrug 1,5' (0,46 m).

Gebäude F

Westlich des Hauptgebäudes befindet sich ein Gebäudeteil mit Resalitvorbau. Es wird von Reuter als eigenständiger Bau gedeutet.

(Angaben aus der Literatur übernommen)

Funde

Gebäude A

1. ein spitz zulaufender Schildbuckel.
2. Nägel und Radnägel.
3. eine Schelle.
4. eine Messerklinge.
5. Terra sigillata.
6. Gebrauchskeramik.
7. Fragment eines Mühlsteines.

Gebäude F

8. Römische Keramik.
9. Bauschutt.
10. Ziegel.
11. Schiefer.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Die Gebäude weisen nach den Aussagen der Ausgräber eine Mehrphasigkeit auf.

Kommentar

Die Ortsbeschreibungen und genauen Lokalisationen der einzelnen Gebäude sind heute nur noch schwer nachvollziehbar, da sich der Autor zur Orientierung immer wieder auf Privatgebäude und Feldwege bezieht, die heute nicht mehr existieren.

Etwa 600 Schritte vom Hauptgebäude entfernt, wurde bereits 1617 ein Altarstein entdeckt und zum Bau eines Rathauses wiederverwendet. Unklar ist allerdings, ob das Rathaus von Bierstadt oder von Kloppenheim gemeint ist.

Dort blieb der Votivaltar für Merkur bis 1842. Ein weiterer Altar für Jupiter und Juno befindet sich im Museum. Nach den Angaben in der Literatur ist unklar, ob es sich um das LM Wiesbaden oder ein lokales Museum in Bierstadt handelt, da nur von „unserem Museum“ gesprochen wird. Die Altäre könnten auf Grund der Auffindungsnähe zur Villa rustica zu selbiger gehört haben. Wahrscheinlich befand sich ein kleines Heiligtum auf dem Areal.

Bei der entdeckten Villa rustica handelt es sich um eine Streuhofanlage mit einem Hauptgebäude und mindestens 5 Nebengebäuden, wovon es sich bei einem um ein Badegebäude gehandelt haben dürfte. Die Hofumgrenzung ist nicht bekannt. Außerdem fehlen Nachweise für Holzvorgängerbauten.

Reuter deutet wegen der Weitläufigkeit die Anlage als Hof, der Viehwirtschaft betreibt. Er sieht in Gebäude D einen Stall. Der kleine abgetrennte Raum im Osten diene nach Reuter als Wohnraum für die Sklaven und Wärter. Für diese Behauptungen können allerdings keine Nachweise erbracht werden.

Die Gebäude A und E sieht er als Hauptgebäude an und die weiten Abstände zwischen den Gebäuden sollten der Feuergefahr vorbeugen.

Es ist unmöglich an Hand der Gebäude, die zum größten Teil nur noch sehr schlecht erhalten waren, Rückschlüsse auf die Wirtschaftsart dieser Villa rustica zu ziehen. Das Fundmaterial ist zu spärlich, um Aussagen treffen zu können. Es spricht einiges für die Deutung des Gebäudes E als Hauptgebäude. Der anschließende Gebäudeteil F, der auch einen Resalit aufweist, könnte dabei noch zum Hauptgebäude gehört haben. Allerdings erscheint hier eine Mehrphasigkeit dokumentiert worden zu sein, welche die Ausgräber nicht unterschieden. Eine Anlage mit drei Resaliten ist wenig wahrscheinlich. Es handelt sich mit Sicherheit um eine spätere Erweiterung des Hauptgebäudes. Die Gebäude E und F haben demnach nicht gleichzeitig existiert. Wenn man die Deutung von Reuter zugrunde legt und die Gebäude gleichzeitig existiert haben sollen, so muss es sich bei dem Vorbau an Gebäude F um einen Keller und nicht um einen Resalit gehandelt haben. Der Plan lässt aber keine eindeutige Aussage zu. Der erwähnte Keller im Westen des Hauptgebäudes (E) ist sonst auf dem Plan nicht verzeichnet worden.

Die Ausrichtung des Hauptgebäudes nach Süden mit Blickrichtung auf den Rhein scheint dagegen sehr wahrscheinlich. Das Gelände fällt in Richtung Rhein leicht ab.

Die Ausgräber gehen von einer Südausrichtung aller Gebäude auf dem Gelände aus. Allerdings waren die Grundmauern teilweise sehr stark durch den Ackerbau in Mitleidenschaft gezogen, so dass sich die Ausrichtungen mancher Nebengebäude nicht mehr eindeutig nachweisen lassen.

In Gebäude A lässt sich auf Grund der Ausstattung mit einer Hypokaustheizung das Badegebäude und nicht wie von Reuter vermutet ein zweites Hauptgebäude sehen. Über die Zeitstellung der Anlage lassen sich mit dem spärlichen Fundmaterial keine Aussagen mehr machen. Der Verbleib der Funde ist unbekannt.

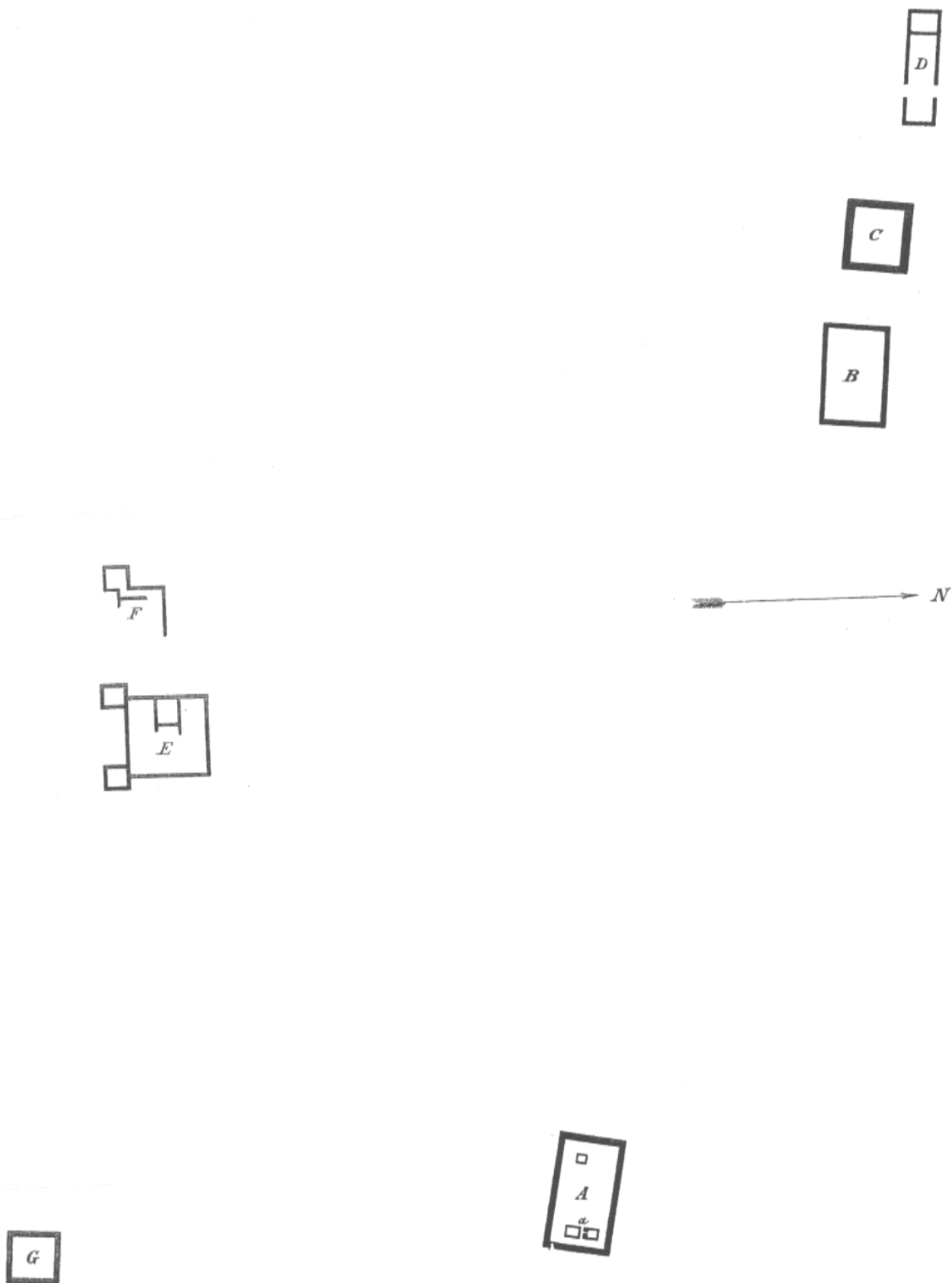
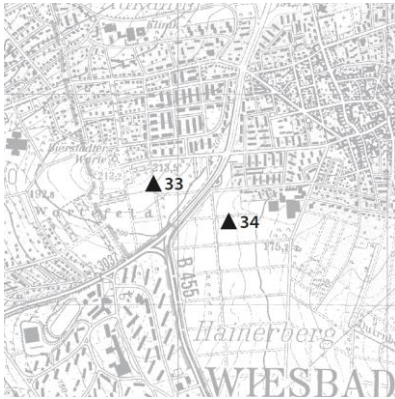


Abb. 57 Das Haupt- und die Nebengebäude der *villa rustica* in Wiesbaden Bierstadt.

34. Bierstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden (Abb. 58,34)

Topographie

Die Fundstelle liegt südwestlich der Bundesstrasse 455 und südlich des zu Wiesbaden gehörenden Stadtteils Bierstadt. Das Gelände fällt hier sanft nach Süden hin ab. Es handelt sich um fruchtbares Lößgebiet. Im Westen befindet sich in etwa 200 m Entfernung eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 33).

Zur Zeit der Auffindung 1846 wurde das Areal landwirtschaftlich genutzt. Dies hat sich bis heute nicht geändert. Die Ackerwirtschaft wurde noch durch Obstanbau ergänzt.

Die Fundstelle liegt auf dem Wartefeld westlich von Bierstadt. Teile des Wartefeldes wurden mittlerweile überbaut. Das Gelände steigt hier sanft bis auf 212 m üNN an.

Etwa 300 m nördlich des Wartefeldes fließt der Rambach, im Osten fließt in etwa 500 m Entfernung der Quirnbach.

Forschungsgeschichte

1846 wurde an der beschriebenen Stelle eine Grabung durchgeführt. Weitere Ausführungen lassen sich hierzu nicht mehr finden.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, 82-83, Faltkarte.

Günther Schell, *Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau*. Nass. Ann. 75, 1964, 20, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Bei den Grabungen wurden das Hauptgebäude und alle Nebengebäuden der Anlage erfasst. Die Fläche der Anlage betrug 300 auf 300 m (90 000 qm). Das Hauptgebäude besaß zwei Resalite. Im Westen schloss ein Gebäude mit Keller an. Im Norden lagen einige rechteckige, einräumige Speicher, Scheunen und Ställe. Im Osten befand sich ein weiteres Gebäude.

Funde

Schell erwähnt den Fund eines Denar des Tiberius.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen mehr machen. Der Münzfund kann nicht eindeutig zugeordnet werden und ist für eine Datierung nicht aussagekräftig.

Kommentar

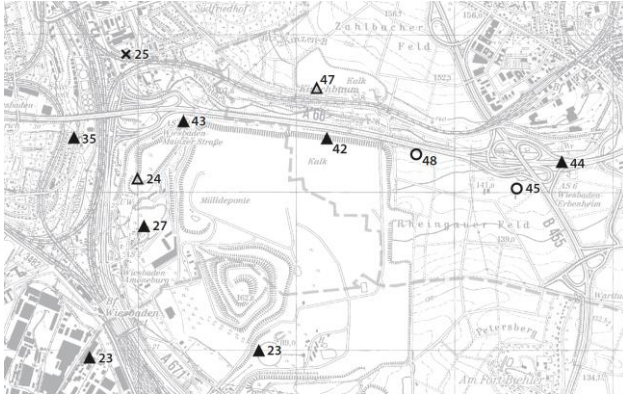
Zu dieser Fundstelle lassen sich kaum Aussagen machen. Es existieren keine Unterlagen mehr über die sehr frühe Grabung. Die Gebäude werden in der Literatur nicht abgebildet.

Auffällig ist allerdings die Ähnlichkeit der beschriebenen Villenanlage mit der benachbarten Villa rustica (vgl. Katalog Nr. 33). Entweder handelt es trotz der unterschiedlichen Koordinaten um ein und dieselbe Villa rustica oder es haben an dieser Stelle zwei sehr ähnliche Anlagen in unmittelbarer Nachbarschaft existiert.

Die späte Publikation der Fundstelle bei Schell (1964), also über 100 Jahre nach der Grabung erschwert die Deutung. Schell gibt keine Quellen für seine Informationen an. Die Beschreibungen der Fundstellen unterscheiden sich im durch das Vorhandensein einer Einfassung und eines Bades im einen Fall und dem Fehlen im anderen.

Das Wartefeld, auf dem beide Fundstellen liegen, ist ein sehr großes Gelände, das in römischer Zeit wahrscheinlich dichter besiedelt war als bisher bekannt wurde. Da eine gesicherte Aussage zurzeit nicht möglich ist, werden die Erwähnungen der Fundstellen getrennt aufgeführt und als eigenständige Anlagen behandelt. Aufschluss können nur zukünftige Untersuchungen des Geländes ergeben.

35. Breckenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 59,35)

Topographie

Am nördlichen Ortsrand von Wiesbaden- Breckenheim liegt die Fundstelle zwischen dem Klingenbach im Westen und dem Rohrgraben im Osten. Etwa 3,5 km südlich verläuft die Elisabethenstraße, die bereits in römischer Zeit eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen im Rhein- Main- Gebiet war. Etwa 1,5 km westlich der Fundstelle befinden sich zwei weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 52 und 53). Südlich von Breckenheim liegt außerdem die Fundstelle 36.

Heute dehnt sich an besagter Stelle eine Wohnsiedlung von Wiesbaden Breckenheim immer weiter aus. Die Autobahn 3 von Frankfurt nach Köln verläuft nur etwa 50 m westlich des Ortes.

Forschungsgeschichte

1999 wurden bei Begehungen der Fundstelle verschiedene römische und neolithische Siedlungsspuren nördlich von Wiesbaden Breckenheim entdeckt.

Literatur: --

AO: LM Wiesbaden, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.

Befund

Gruben.

Funde

Reibschalenrand und vorgeschichtliches Material (Keramik, Silex, Brandlehm, Tierknochen).
(Funde aus den Ortsakten übernommen)

Datierung

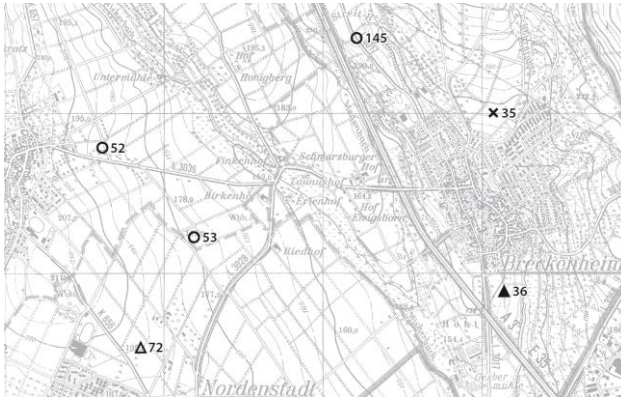
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Auf Grund der Lage der Fundstelle zwischen dem Klingenbach und dem Rohrgraben handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen römischen Gutshof. Im Bereich um Breckenheim treten immer wieder Fundstellen aus römischer Zeit auf. Allerdings ist die einzige gesicherte Villa rustica im Süden des Wiesbadener Stadtteils zu finden (Katalog Nr. 36). Die Fundstellen im Norden haben bisher nur Lesefunde erbracht. Die Fundstellen befinden sich zwischen zwei Bachläufen, dem Klingenbach und dem Medenbach, welche die Wasserversorgung gewährleisten konnten. Das Gelände ist hier sehr fruchtbar und wird bis heute für den Acker- und Obstanbau genutzt.

Das Kastell in Wiesbaden lag etwa 9 km nach Westen und das Kastell in Hofheim etwa 6 km im Osten der Fundstelle. Außerdem war der Limes im Taunus nicht weit entfernt und über das gut ausgebaute Straßennetz gut erreichbar. In dem Gelände um Breckenheim, besonders entlang des Wickerbaches, des Medenbaches, des Klingenbaches und des Rohrgrabens, kann mit zahlreichen weiteren römischen Siedlungsstellen gerechnet werden. Hier können Forschungen in der Zukunft weitere Ergebnisse bringen.

36. Breckenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5916 Hochheim am Main, Koordinaten unbekannt (Abb. 60,36)

Topographie

Die Fundstelle liegt am südlichen Ortsrand von Wiesbaden- Breckenheim zwischen dem Klingebach im Osten und dem Wickerbach im Westen. Heute wird sie durch die Autobahn 3 im Westen vom Wickerbach getrennt. Etwa 2,5 km südlich verläuft die Elisabethenstraße, die bereits in römischer Zeit eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen im Rhein- Main- Gebiet war. Etwa 1,5 km westlich der Fundstelle befinden sich weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 52, 53 und 72). Im Norden der Ortschaft liegt die Fundstelle 35.

Das Areal wird heute zu landwirtschaftlichen Zwecken genutzt und in der unmittelbaren Umgebung auch Obstanbau betrieben. Die Böden sind fruchtbar, die Wasserversorgung ist durch die genannten Bachläufe gesichert und die Lage an einem Südhang verspricht Schutz vor schlechter Witterung.

Forschungsgeschichte

1937 wurden beim Autobahnbau südlich von Breckenheim Gruben mit römischem Fundmaterial entdeckt. Bei Ausgrabungen unter der Leitung von F. Kutsch kamen im März und April an dieser Stelle Siedlungsfunde vom Neolithikum bis in die Völkerwanderungszeit zum Vorschein.

Schoppa erwähnt, dass beim Bau der Autobahn eventuell ein burgus aus dem 4. Jh. n. Chr. an dieser Stelle unbeobachtet zerstört wurde.

Literatur: Fundber. Hessen. Beih. 3, 2005, 77-135.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, 98.

AO: LfDH, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.

Befund

Gruben. Nach Schoppa gab es hier einen kleinen holzverschalteten Keller.

Funde

1. 1 Fibel wie Almgren 15, 1 Aucissafibel, 1 gegossene Knickfibel mit weichem Bügelumbruch und Bügelleiste Typ Almgren 20 bzw. Hofheim Typ Ib (Mitte 1. Jh.).
2. 1 Kupfermünze (As oder Dupondius) wahrscheinlich 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
3. handgemachte spätkaiserzeitliche Keramik. (Abb. 61)
4. wenige, kleine Fragmente scheibengedrehter Ware.
5. Aus dem Holzkeller stammen nach Schoppa Terra sigillata und spätrömische Eifeler Keramik.

Datierung

Die Funde aus der römischen Zeit sind zwar sehr spärlich, lassen sich aber ab der Mitte des 1. Jh. n. Chr. bis in die späte Kaiserzeit datieren. Wenn Schoppa mit seinen Vermutungen Recht hat, existierte hier eine römisch genutzte Anlage bis in die 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr.

Kommentar

Auf Grund der Lage der Fundstelle zwischen dem Klingenbach und dem Wickerbach handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine römische Siedlungsstelle. Es wäre möglich, dass die Anlage bis ans Ende des 4. Jh. n. Chr. genutzt wurde. Die Vermutung Schoppas, dass die Villa zu einem befestigten burgus ausgebaut wurde, ist nicht mehr zu klären. Das wenige vorhandene Fundmaterial zeichnet ein Bild einer langen Siedlungstradition vom Neolithikum bis in die Völkerwanderungszeit. Die Funde aus der römischen Zeit sind zwar sehr spärlich, lassen sich aber ab der Mitte des 1. Jh. n. Chr. bis in die späte Kaiserzeit datieren. Um eine Kontinuität nachzuweisen, sind die Funde aber zu wenig aussagekräftig.

Auffällig ist, dass der Stadtteil Breckenheim genau zwischen Hofheim am Taunus und Wiesbaden liegt. In römischer Zeit hat es hier evtl. eine Straßenverbindung gegeben die auch in der Spätantike noch genutzt und gesichert wurde. Das Kastell in Wiesbaden war etwa 9 km nach Westen entfernt. Das Kastell in Hofheim lag etwa 6 km im Osten der Fundstelle. Außerdem war der Limes im Taunus nicht weit entfernt und über das gut ausgebaute Straßennetz gut erreichbar.

Das Gelände in dem sich die Fundstelle befindet fällt nach Süden in Richtung Wallau leicht ab. Dass die Böden hier fruchtbar sind, zeigt auch die heutige Nutzung des Areals als Ackerland.

Im Bereich um Breckenheim treten immer wieder Fundstellen aus römischer Zeit auf. Allerdings ist diese die einzige gesicherte Villa rustica. Die im Norden liegenden haben bisher nur Lesefunde erbracht. Da eine Siedlungsstelle zu den Lesefunden bisher nicht gefunden wurde ist aber davon auszugehen, dass im näheren Umfeld der Lesefundstellen mindestens ein römischer Gutshof gelegen hat.

In dem Gelände um Breckenheim, besonders entlang des Wickerbaches, des Medenbaches, des Klingenbaches und des Rohrgrabens, kann mit zahlreichen weiteren römischen Siedlungsstellen gerechnet werden. Hier können Forschungen in der Zukunft weitere Ergebnisse bringen.

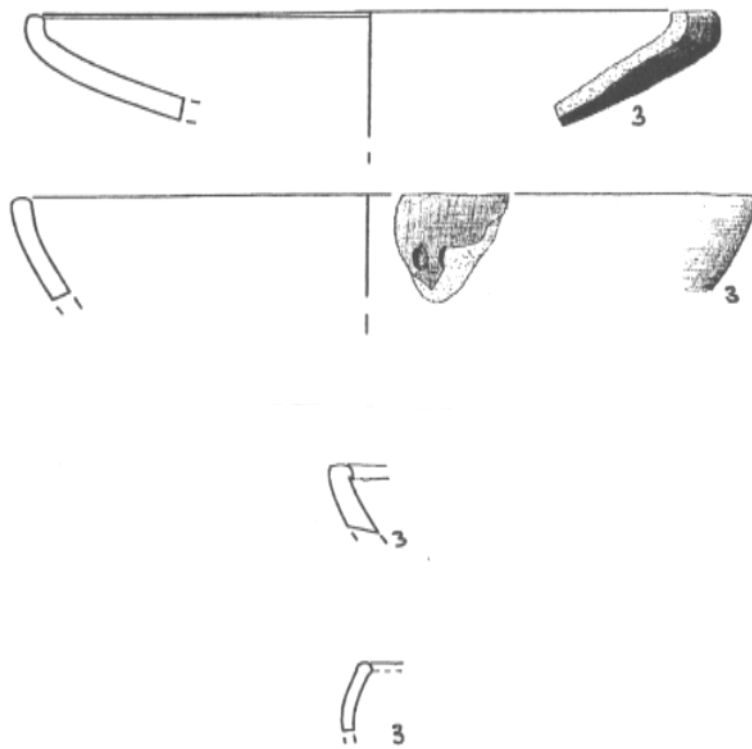
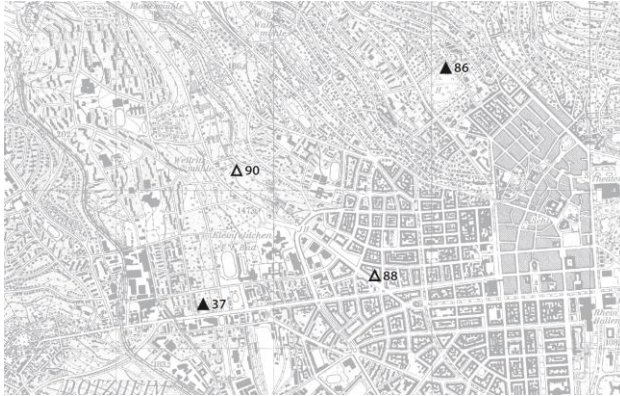


Abb. 61 handgemachte, spätkaiserzeitliche Keramik M 1:3.

37. Dotzheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Hollerborn“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 62,37)

Topographie

Die Fundstelle der römischen Villa liegt in der Flur „Hollerborn“ an der Verbindungsstraße K 646 von Wiesbaden nach dem westlichen Stadtteil Dotzheim. Die Anlage befindet sich an der Stelle, an der 1758, dem Jahr der Entdeckung, die Hollerbornquelle entsprang. Die Dotzheim zugewandte Seite der Anhöhe ist leicht terrassiert und heute vollständig überbaut.

Der einzige Bachlauf der sich heute südlich der Verbindungsstraße befindet ist der Belzbach. Wo der Hollerbornbach entspringt, ist nicht mehr zu erkennen, und es ist auch kein Bach dieses Namens mehr verzeichnet. Entweder wurde der Bach umbenannt, ist in den letzten 150 Jahren versiegt oder wurde zur Baulandgewinnung trocken gelegt oder kanalisiert.

Forschungsgeschichte

1758 gab Schenk in seiner Beschreibung von Wiesbaden einen Hinweis auf die Fundstelle, die er aber selber nicht zu kennen schien. Er vermutete einen Zusammenhang mit einer alten Feldkirche, auf die er aber auch nicht näher eingeht.

1826 führte der Pfarrer Luja aus Dotzheim im Auftrag des Vereins Nassauischer Altertümer an der Fundstelle, die er mit Hilfe Einheimischer ausmachte, erste Grabungen durch. Die Ergebnisse werden von ihm in den Nassauischen Annalen Band 1 beschrieben.

Eine weitere ausführliche Beschreibung der Grabungsergebnisse findet sich 1876 in den Nassauischen Annalen Band 5/III bei Reuter, der die Grabungen des Pfarrers übernommen und weitergeführt hat.

Erst in der Publikation von Schell 1964 werden die genauen Koordinaten zu dieser Fundstelle angegeben.

Literatur Nass. Ann. 1, 1827, 138- 158.

Nass. Ann. 5/III, 1876, 54-59.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 20, 28-29, Faltkarte.

Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, 83, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 63)

Die Beschreibungen der Grabung von 1826 aus der Literatur übernommen:

„Bereits am dritten Tag der Grabungen stieß Luja auf das Gebäude 1 welches er als Hauptgebäude interpretierte. An dieses Gebäude schloss sich ein 12' (3,7 m) tiefer Keller an.

Aus dem Haus führten Abläufe aus zwei Kanälen nach draußen.

Am Kellerabgang im Gebäude befanden sich ein gemauerter Pfeiler und eine Schwelle. Die Tür wurde hier in Angeln bewegt. In dem roten Sandstein waren die halbrunden Rinnen, welche die aufschwingende Tür hinterließ, zu sehen. (Bei der späteren Beschreibung durch Reuter kann man zu der Annahme kommen, er rede von der Eingangstür ins Hauptgebäude. Luja beschreibt aber eindeutig die Kellertür im Inneren des Hauses).

Im hinteren Anbau des Hauptgebäudes (da keine weitere Beschreibung erfolgt, vermute ich dass es sich dabei um den im Plan mit der Nr. 2 versehenen Raum handelt) befand sich ein Wasserbad und ein halb so großes, höher gelegenes Schwitzbad. Aus dem ersten Raum führte ein Kanal das Wasser ab. In den Baderäumen waren die Wände und Böden mit Mörtel verputzt. Die Wände bestanden aus Hohlziegeln.“

Nach Südosten hin vermutet Luja eine überdachte Veranda (Portikus), die eine geräumige Vorhalle bildete. Er ist außerdem der Ansicht, dass dieses Gebäude in direktem Zusammenhang mit der Militärstation in Wiesbaden stand und zwei bis drei Mal zerstört wurde.

Den Raum 1 interpretiert Luja als Küche mit Herdstelle, die aus Grauwackeplatten in runder Form gemauert war. In dem Raum befand sich sehr viel Asche, und der kohlschwarze Boden erstreckte sich bis unter die Pflastersteine (hier ist nicht klar, ob er sich außerhalb oder innerhalb des Gebäudes befindet).

Nachdem die Räume 1 und 2 freigelegt worden waren, folgte man der hinter dem Gebäude entdeckten Umfassungsmauer weiter nach Osten. Dabei stießen die Arbeiter auf die Gebäude 3-5, die direkt an die Mauer anschließen und später noch das Gebäude 6, welches südöstlich des Hauptgebäudes liegt.

In den Gebäuden 4 und 5 wurden zahlreiche Funde geborgen. Weitere Untersuchungen konnten aber nicht mehr durchgeführt werden, da die Äcker bestellt werden mussten. In Raum 2 entdeckte man noch ein weiteres Bad und eine Feuerstelle wie in Raum 1.

Bei der Anlage der Straße von Wiesbaden nach Schwalbach und Erbenheim kamen immer wieder römische Gebäudereste zum Vorschein, unter anderem auch ein weiterer Keller. Die Fundstellen wurden nicht weiter untersucht. Luja geht aber davon aus, dass sie zu der Anlage im Hollerborn gehört haben.

Luja nimmt auch an, dass die Wasserleitung aus Tonrohren, die von der Welleritzmühle kommt und an der Stadt vorbeiführt, zur Versorgung der Umgebung und somit auch der Villa diente.

Als Beleg, dass die Anlage römisch sein muss, sieht Luja in deren Zerstörung. Die „wüthende Zerstörungsrache der Deutschen“ sorgte dafür, dass römische Gebäude zerstört wurden, und da dies auf dem Hollerborn geschehen sein muss, kann es sich nach Luja nur um römische Überreste handeln.

Funde

Luja berichtet in seinen Ausführungen von altgermanischen Gefäßen.

Amphore mit Signatur (VO), Keramik, besonders viele Amphoren im Haus und im Keller
Hohlziegel, Ziegel, Schiefer.

In den Gebäuden fand Luja jede Menge Asche und Verbrennungsrückstände.

In Gebäude 3 wurde eine Münze des Augustus und eines des Gallienus entdeckt.

Es werden zwar zahlreiche Funde aus den Gebäuden 4 und 5 erwähnt, doch werden sie nicht näher benannt.

Bei den diversen Bauarbeiten von Straßen wurden Spindeln, Tierknochen, Ziegel, Hypokaustpfeiler und Keramik gefunden. Dies alles wurde in 14 Kistchen aufbewahrt deren Verbleib unbekannt ist.

Es wird weiterhin ein Fund von 1785 erwähnt. Es soll beim Hauptgebäude ein Kupferkessel mit Deckel gefunden worden sein. Luja erfuhr darüber durch Erzählungen von Einheimischen, die als Kinder diese Ausgrabungen beobachtet hatten.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Beschreibung der Grabung die Reuter von Pfarrer Luja übernommen hat ist recht ungenau und enthält viele eigene Interpretationen der Befunde

Anmerkungen und Interpretationen des Grabungsberichtes

Reuter bemerkt am Ende seiner Ausführungen, dass er im Archiv des Vereins den Plan mit mehreren ausgegrabenen Gebäuden entdeckt hat, dass er aber nicht genau weiß, ob es sich dabei überhaupt um die von Luja beschriebene Anlage handelt und welcher Forschungsstand auf dem Plan verzeichnet wurde.

Auf den ersten Blick stimmen Plan und Beschreibung der Ausgrabungen nicht überein. Es ist ausgesprochen schwierig, Lujas Angaben auf dem Plan nachzuvollziehen. Bei genauerer Betrachtung lassen sich aber zu viele Gemeinsamkeiten zwischen Beschreibung und Plan feststellen um eine Zusammengehörigkeit vollständig auszuschließen. Bei dem Plan handelt es sich offensichtlich um ein unvollständiges Dokument aus einer der Grabungsphasen und nicht um die Enddokumentation. Zuerst fällt auf, dass Luja bei Fundstelle 1 von einem Gebäude spricht, auf dem Plan aber nur ein einzelner Raum sichtbar ist. Weiterhin geht Luja von einer Portikusvilla wie in Bierstadt aus. Ein Ansatz für einen Portikus ist auf dem Plan höchstens in dem Mauerfortsatz im Südosten zu sehen. Demnach wäre die Villa nach Südosten orientiert.

Wo genau sich der Keller befindet, wird zwar bei Luja nicht gesagt, aber der auf dem Plan östlich an den Raum 1 anschließende Raum könnte als Keller angesprochen werden. Der lange schmale Gang im Norden dieses Raumes kann als Treppe oder Rampe, die in den Keller hinunterführt, gedeutet werden.

Luja erwähnt weiterhin in seinem Bericht mehrere Räume, die zu einem Bad gehören, zwei Abläufe und die dazugehörigen Kanäle. Auf dem Plan ist kein Ablauf oder Kanal eingezeichnet. Dasselbe gilt auch für den Eingangsbereich in den Keller. Luja beschreibt sehr ausführlich eine Schwelle und einen Pfeiler für die Angeln, die sich aber im Plan nicht wiederfinden lassen.

Luja erkannte im Fundmaterial die Hohlziegel nicht, beschrieb sie aber genau genug, um den Fund als solchen interpretieren zu können.

Betrachtet man die Funde, so dürfte die Anlage in die mittlere Kaiserzeit gehören. Eventuell lag hier bereits eine Vorgängerbebauung aus Holz vor, die wegen der frühen Grabungen nicht erkannt wurde. Es steht meines Erachtens außer Frage, dass es sich bei der Anlage auf dem Hollerborn um eine römische Villa rustica mit einem Hauptgebäude, wahrscheinlich mit Resaliten, mehreren Nebengebäuden und einer Umfassungsmauer handelt.

Luja interpretierte den Befund etwas anders. Er vermutete auf dem Hollerborn eine altgermanische Stadt. Nach seiner Vorstellung stießen mehrere ummauerte Anlagen aneinander und bildeten so eine Art Stadt. Auf Grund eines Ratschlages von Cäsar, der den Ubiern im Fall suebischer Überfälle empfiehlt, das Vieh in die oppida zu bringen, sieht Luja in der Villa auf dem Hollerborn ein ubisches oppidum. Auf seine weiteren Ausführungen zu diesem Thema möchte ich hier nicht weiter eingehen, da sie nicht zur Klärung beitragen.

Auf der Anhöhe Idstein oberhalb Dotzheims will Luja außerdem eine mansio und zahlreiche Schanzgräben entdeckt haben. Er vermutete auf dem Hollerborn einen heidnischen Tempel, da der Hollunder den Germanen heilig war und sie Quellendienste verrichteten. Mit diesen Vorstellungen begann Luja seine Ausgrabungen und aus diesem Grund sind die Ergebnisse und Beschreibungen kritisch zu sehen.

Luja erwähnt zwischenzeitliche Motivationsprobleme bei den Helfern und Arbeitern, da keine Töpfe mit Gold und Silber gefunden wurden. Das beschriebene Fundmaterial ist sehr spärlich und lässt sich kaum für sichere Aussagen heranziehen. Erschwerend kommt hinzu, dass die Funde nicht mehr vorhanden sind und somit nicht für moderne Auswertungen zur Verfügung stehen.

Auffällig sind im Fundmaterial die Hypokaust- und Hohlziegel, die einen Hinweis auf ein Badegebäude geben können. Luja nimmt auch an, dass die Wasserleitung aus Tonrohren, die von der Welleritzmühle kommt und an der Stadt vorbeiführt, zur Versorgung der Umgebung und somit auch der Villa diene. Diese Theorie ist allerdings fraglich, da direkt an der Fundstelle die Hollerbornquelle entsprang.

Interessant sind die Erwähnungen von Asche- und Brandschichten in den Gebäuden, die auf ein Schadfeuer oder einen Zerstörungshorizont hinweisen.

Es wurden eine augusteische Münze und eine Münze aus der Zeit des Gallienus gefunden. Auf die richtige Bestimmung kann sich in diesem Fall nur verlassen werden, da die Münzen nicht mehr zur Verfügung stehen. Holzgebäude, die auf eine augusteische Besiedlungsphase hinweisen können, wurden, wie bereits erwähnt, nicht entdeckt.

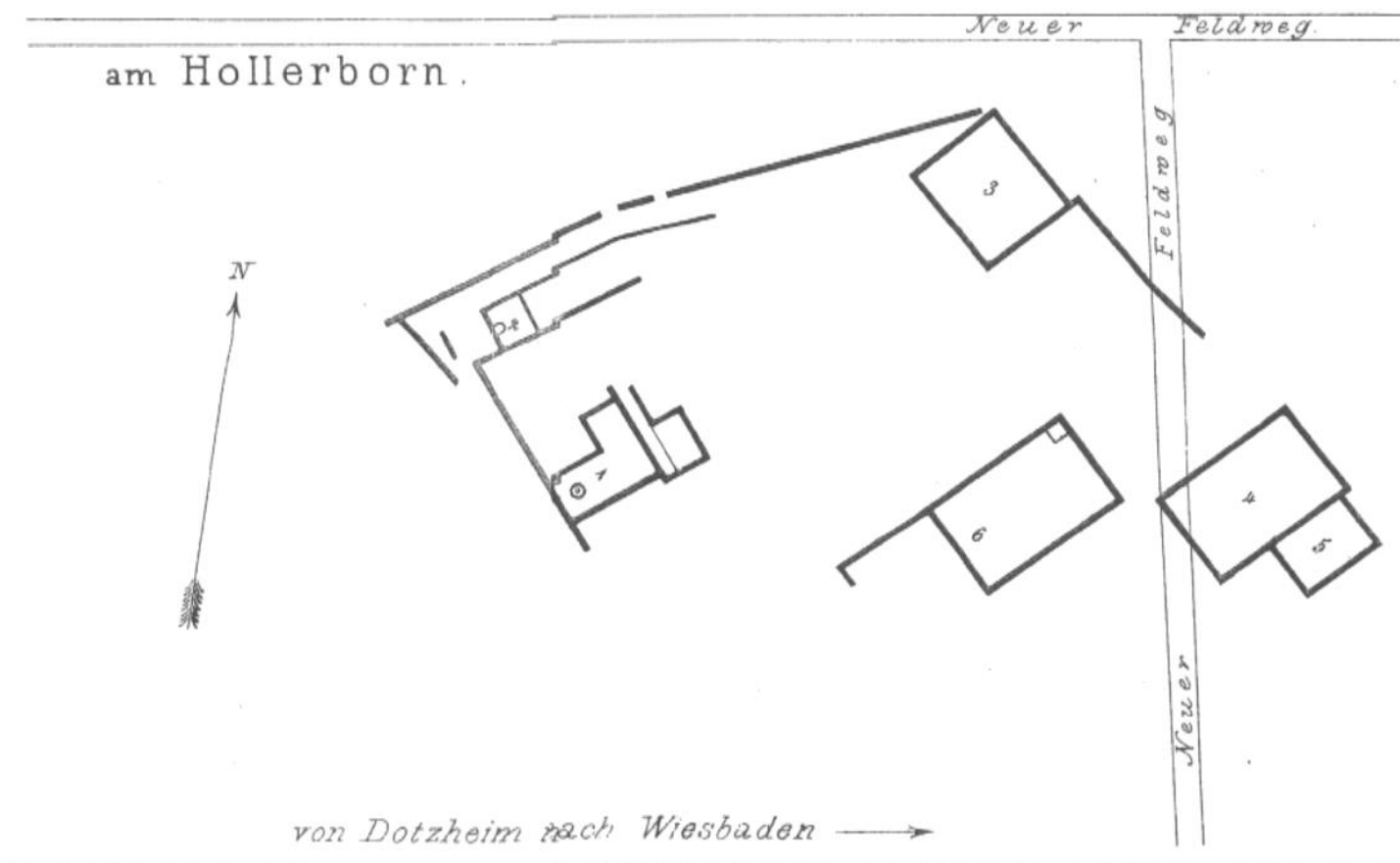
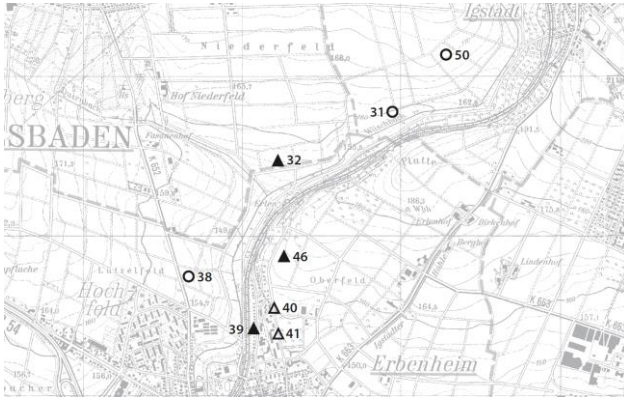


Abb. 63 Das Haupt- und die Nebengebäude der *villa rustica* in der Flur „Hollerborn“.

38. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Am Steinhäufen“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 64,38)

Topographie

Die Flur „Am Steinhäufen“ liegt nordwestlich des Wiesbadener Stadtteils Erbenheim und nördlich des Ortsteiles Hochfeld. Die Fundstelle befindet sich etwa 50 m westlich des Wäschbaches, dessen Tal in römischer Zeit als bevorzugter Siedlungsraum galt. Darauf weisen etliche Villenfundstellen in diesem Areal hin. Die am nächsten zur Fundstelle gelegenen Anlagen sind unter den Katalog Nr. 31, 32, 39, 40, 41 und 46 zu finden. Etwas weiter entfernt liegen die Katalog Nr. 44, 45, 50 und 51.

Heute wird dieses Areal landwirtschaftlich genutzt. Die Wohnsiedlungen wuchsen im Norden von Erbenheim sehr schnell und so sind die Fundstellen 39, 40 und 41, die nur etwa 150 m östlich von dieser Fundstelle entfernt waren, bereits überbaut worden.

Die Fundstelle liegt heute auf landwirtschaftlich genutztem Gelände direkt an der Verbindungsstraße K 652 von Erbenheim nach Bierstadt. Von dieser Ebene aus hat man einen wunderbaren Blick in den Taunus. Der Sandbach, Quirnbach und der Dörrbach sind etwa 200 m entfernt.

Forschungsgeschichte

Im November 1971 und im Sommer 1973 wurden in der Flur „Steinhäufen“ bei Feldbegehungen römische Funde aufgesammelt, die auf eine Villa rustica an diesem Ort hindeuten.

Literatur: Fundber. Hessen 13, 1973, 327.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, 86, 87, Faltkarte.

AO: LM Wiesbaden.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. Centenionalis Valentinian I, Rom 367- 375 n. Chr. RIC 24 (a) (Verbleib unklar).
2. TS 1 WS einer Reibschale. – Inv. L 1971/74
3. TS 1 WS Drag 37. – Inv. L 1971/74
4. TS 1 BS einer Schale Bdm 9 cm. – Inv. L 1973/68 (Abb. 65)
5. 1 WS eines Faltenbechers. – Inv. L 1973/68
6. 1 RS eines Topfes, rottonig Rdm 13 cm. – Inv. L 1971/74 (Abb. 65)
7. 1 RS eines Topfes, rottonig Rdm 15 cm. – Inv. L 1971/74 (Abb. 65)
8. 3 RS von Töpfen mit Deckelfalz Rdm 17 cm (schlechter Zustand) . – Inv. L 1973/68 (Abb. 65)
9. 1 RS eines Topfes, grautonig Rdm 16 cm. – Inv. L 1973/68 (Abb. 65)
10. 1 RS eines Topfes, rottonig Rdm 10 cm. – Inv. L 1973/68 (Abb. 65)
11. 10 WS von Töpfen, rottonig. – Inv. L 1971/74
12. 3 BS von Töpfen, rottonig. – Inv. L 1971/74
13. 3 BS von Töpfen, grautonig. – Inv. L 1971/74
14. 2 Knöpfe von Deckeln, rottonig. – Inv. L 1973/68.
15. 1 Deckelfragm., grautonig. – Inv. L 1973/68
16. 1 Henkelfragm., gelbtonig. – Inv. L 1973/68
17. 3 WS, rottonig. – Inv. L 1973/68
18. 3 WS, grautonig. – Inv. L 1973/68
19. 1 WS, grautonig. – Inv. L 1971/74
20. 1 WS, gelbtonig. – Inv. L 1971/74
21. 1 RS, 2 WS Urmitzer Ware Rdm 20 cm. – Inv. L 1973/68 (Abb. 65)
22. 1 RS, 1 WS von Reibschüsseln, rottonig. – Inv. L 1973/68
23. Schwerkeramik: 1 WS, rottonig; 2 WS, gelbtonig. – Inv. L 1971/74
24. Urmitzer Ware: 3 WS. – Inv. L 1971/74
25. 1 Muschelschalenfragm. – Inv. L 1971/74
26. 1 Ziegelfragm., mit Russspuren (tubuli?) . – Inv. L 1973/68
27. Vorrömische Keramik der Hallstatt- und Laténezeit, wurden von den römischen Funden getrennt und separat aufbewahrt.

Datierung

Die Keramikfunde datieren die Fundstelle an den Anfang des 3. Jh. n. Chr. und geben einen Hinweis auf das Ende in der 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. Zur Anfangsdatierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Obwohl es sich bei dieser Fundstelle ausschließlich um Streufunde handelt ist davon auszugehen, dass es sich um das Areal eines ehemaligen römischen Gutshofes handelt. Dafür sprechen die Lage im Wäschbachtal, die Topographie des Geländes sowie die zahlreichen Villenfundstellen in der Umgebung. Die Funde von vorrömischer Keramik weisen außerdem auf eine lange Siedlungstradition

in diesem fruchtbaren Areal am Wäschbach hin. Um eine Kontinuität festzustellen, sind die Fundstücke allerdings nicht aussagekräftig genug.

Die Keramikfunde datieren die Fundstelle an den Anfang des 3. Jh. n. Chr. und geben einen Hinweis auf das Ende in der 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. Die Enddatierung deckt sich mit den Villenanlagen in der unmittelbaren Umgebung. Die Anfangsdatierung dürfte allerdings zu spät sein. Es ist hier mit einer ersten Holzbauphase spätestens am Ende des 1. Jh. n. Chr. zu rechnen. Dafür spricht auch die exponierte Lage der Villa in unmittelbarer Nähe von vier Bächen. Aufschluss über die Datierungsfrage kann allerdings nur eine gründliche Untersuchung des Areals durch Begehungen oder eine Grabung geben.

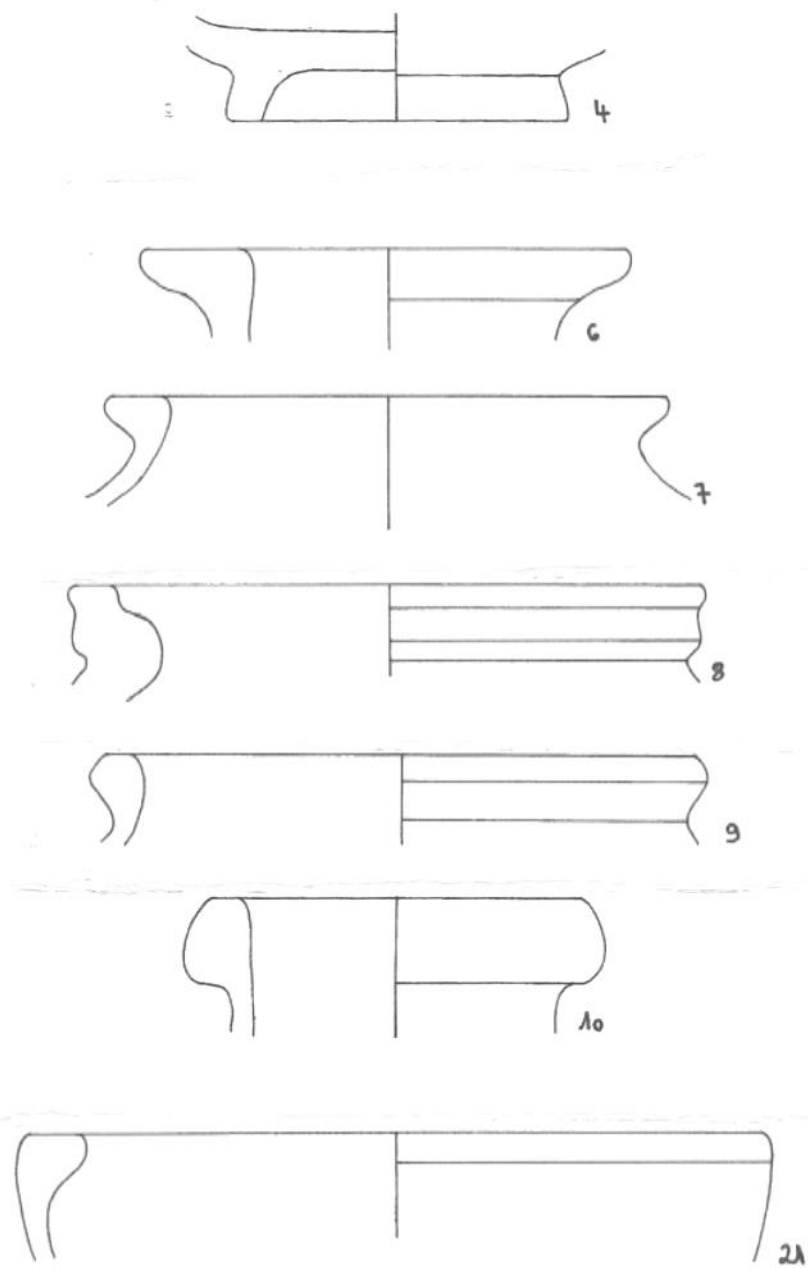
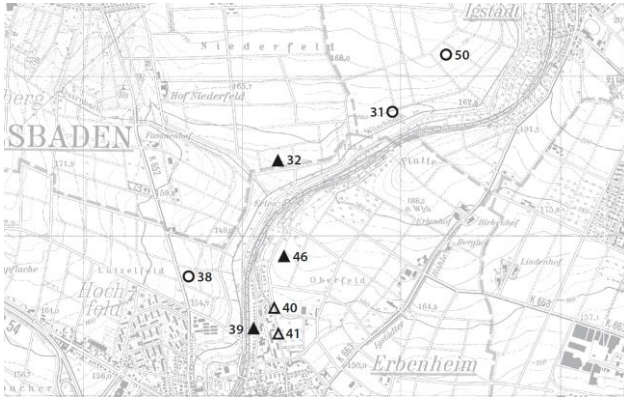


Abb. 65 Schale, Töpfe, Urmitzer Ware M 1:2.

39. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Auf der Bäunde“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 66,39)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „Auf der Bäunde“ im Norden des Stadtzentrums des Wiesbadener Stadtteils Erbenheim. Besonders auffällig ist hier die Nähe zu zwei weiteren Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 40 und 41). Die Fundstelle befindet sich im so genannten Wäschbachtal, das sich in römischer Zeit besonderer Beliebtheit erfreute und dicht besiedelt war.

Heute liegt die Fundstelle in einem modernen Wohngebiet in der Ebene mit einem wunderbaren Blick auf den Taunus. Da das Areal komplett überbaut wurde, sind keine weiteren Untersuchungen mehr möglich.

Forschungsgeschichte

1974 wurden bei Kanalbauarbeiten quadratische Verfärbungen sichtbar, die eindeutig als Erdkeller identifiziert werden konnten. Es ließen sich drei Einfüllschichten unterscheiden.

1974 kamen beim Abschieben des Mutterbodens im Bereich der Straße auf 60 m Länge einige Gruben zum Vorschein.

Literatur: Fundber. Hessen 15, 1975, 567.

AO: LM Wiesbaden.

Befund

Bei dem Befund handelt es sich um einen römischen Erdkeller. Auf beiden Seiten der Kellerprofilwand ließen sich Hüttenlehm und Flechtwerkspuren erkennen. Das Flechtwerk bestand aus dünnem Astwerk, evtl. Weiden. Der Boden bestand aus ein oder zwei Lagen Brettern, auf denen die Fundstücke in situ geborgen werden konnten.

Die westliche Profilwand konnte nicht mehr festgestellt werden. Die östliche Kellerwand konnte auf Grund von Erdmaterial und Arbeitsmaterial der Baufirma auf der Oberfläche nicht mehr untersucht werden.

Auf dem Gelände befanden sich außerdem einige Gruben. Eine davon enthielt eine Pfostenreihe.

Funde

1. bronzene Scharnierfibel. – Inv. L 1974/46
2. Eisenreste. – Inv. L 1974/46
3. TN 1 WS. – Inv. L 1974/46
4. 2 WS, rottonig. – Inv. L 1974/46
5. 2 WS, grautonig. – Inv. L 1974/46
6. 1 BS eines Topfes Bdm 7 cm. – Inv. L 1974/46 (Abb. 67)
7. 1 halber Teller Urmitzer Ware Rdm 29 cm, Bdm 20 cm. – Inv. L 1974/46 (Abb. 67)
8. 1 Tierknochen evtl. Geweih. – Inv. L 1974/46
9. Knochen. – Inv. L 1974/46
10. Ziegelplatten. – Inv. L 1974/46
11. latènezeitliche Keramik. – Inv. L 1974/46

Datierung

Eine Anfangsdatierung lässt sich nicht vornehmen. Eventuell könnten die Holzpfostenspuren der Fundstelle als frühe Holzbauphase angesehen werden. Das Vorhandensein von Urmitzer Ware belegt eine Nutzung der Anlage bis mindestens ins 3. Jh. n. Chr.

Kommentar

Bei den Fundstellen mit den Katalog Nr. 39 und 41 wurden Gebäudereste beobachtet, bei Nr. 40 handelt es sich um Gruben, die römische Keramik und weitere Funde aus römischer Zeit enthielten. Sie liegen nur wenige Meter voneinander entfernt im Gelände. Daraus ergeben sich verschiedene Deutungsmöglichkeiten. Die drei Fundstellen könnten eine Einheit bilden, bei der sich mehrere Gebäude und Keller einer Villa rustica über einen größeren Bereich erstreckt haben.

Eine weitere Möglichkeit wäre hier die Gebäudestrukturen als zwei eigenständige Anlagen, die aneinander grenzten, zu sehen und die Streufunde einer der Anlagen zuzuordnen.

Da sich eine Zusammengehörigkeit der drei Fundstellen aber nicht mehr eindeutig belegen lässt, werden sie hier getrennt aufgeführt. Das Gelände ist heute vollständig durch Wohnhäuser überbaut und kann deshalb nicht mehr untersucht werden.

Zur Datierung kann das vorhandene Fundmaterial beitragen. Da es sich nur um sehr wenige Funde handelt, können die Angaben nicht endgültig gesehen werden. Eine Anfangsdatierung lässt sich nicht vornehmen. Eventuell könnten die Holzpfostenspuren der Fundstelle als frühe Holzbauphase angesehen werden. Da aber auch Holzgebäude gleichzeitig mit Steingebäuden existierten, kann dies bloß eine Vermutung bleiben. Das Vorhandensein von Urmitzer Ware belegt eine Nutzung der Anlage bis ins 3. Jh. n. Chr.

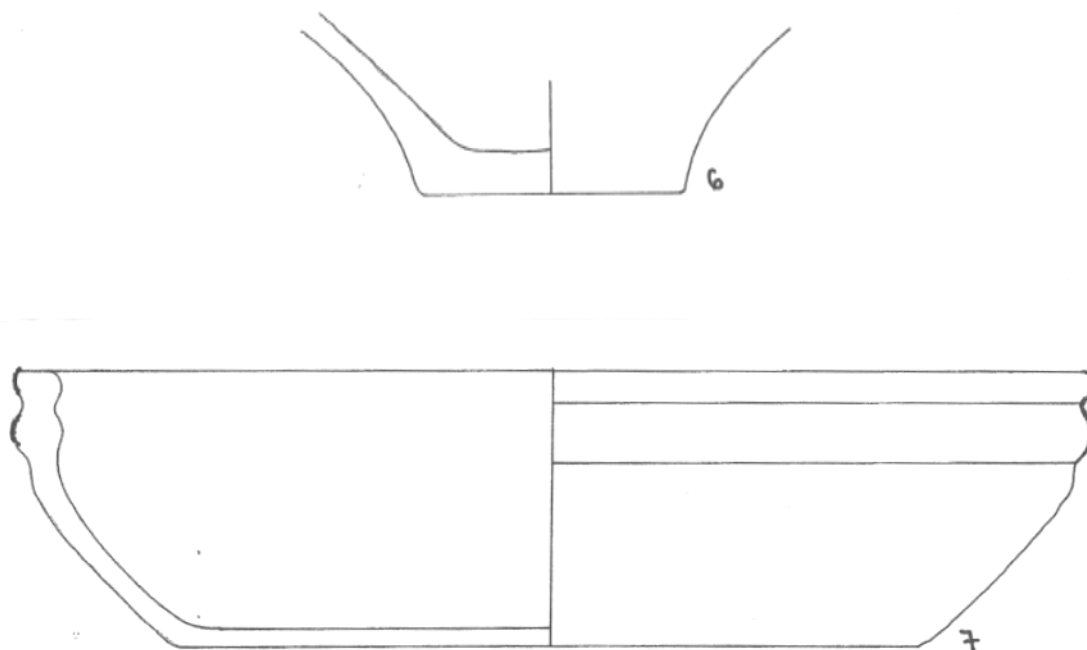
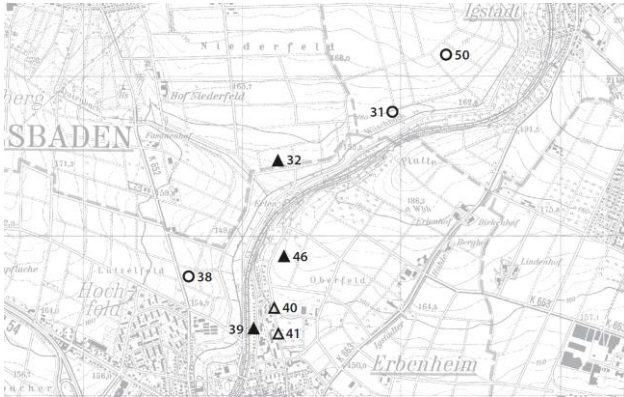


Abb. 67 Topf, Urmitzer Ware M 1:2.

40. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



ehemalige Flur „Auf der Bäunde“, Flurstück 64/2 TK 5915 Wiesbaden (Abb. 68,40)

Topographie

Die Fundstelle liegt in Erbenheim- Nord, an der Ecke Lilienthal-/ Karl- Drebert- Straße, in der ehemaligen Feldflur „Auf der Bäunde“. Besonders auffällig ist hier die Nähe zu zwei weiteren Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 39 und 41).

Die Fundstelle befindet sich im so genannten Wäschbachtal, das sich in römischer Zeit besonderer Beliebtheit erfreute und dicht besiedelt war. Leider kann das Gelände und die römische Anlage heute nicht mehr untersucht werden, da das gesamte Areal überbaut wurde. Die Fundstelle liegt heute unter einem modernen Wohngebiet in der Ebene mit einem wunderbaren Blick auf den Taunus.

Forschungsgeschichte

Im Juli 1989 wurden bei einer Neubauschachtung durch Hr. J. Dengler vier römische Gruben beobachtet.

Literatur: Fundber. Hessen 31, 1991, 364.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, Faltkarte.

AO: LM Wiesbaden.

Befund

Vier römische Gruben und ein Erdkeller. Der Keller wurde leider durch einen Kanal zerstört, bevor eine Untersuchung möglich war.

Funde

1. Eisennägel
2. Schlacke.
3. Kleinteilige TS.
4. Glanztonware. (Abb. 69)
5. Töpfe.

6. Schüsseln und Platten.
7. Mahlsteinstücke.
8. Dachziegelfragmente.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Aus Grube 1:

9. 3 BS eines Tellers, rottonig. – Inv. L 1989/60
10. 5 WS, gelbtonig. – Inv. L 1989/60
11. 1 RS eines Topfes Urmitzer Ware Rdm 24 cm. – Inv. L 1989/60 (Abb. 69)

Aus dem Keller (Grube 2):

12. 1 schwerer Schlackebrocken. – Inv. L 1989/60
13. 2 WS, rottonig. – Inv. L 1989/60
14. 1 RS eines Topfes mit Deckelfalz Urmitzer Ware Rdm 12 cm. – Inv. L 1989/60 (Abb. 69)
15. 4 WS Urmitzer Ware. – Inv. L 1989/60

Aus Grube 3:

16. 6 WS, rottonig. – Inv. L 1989/60
17. 2 WS, grautönig. – Inv. L 1989/60
18. 2 Mühlsteinfragm. – Inv. L 1989/60

Lesefunde aus dem Aushub:

19. 1 Eisennagel. – Inv. L 1989/60
20. TS 3 WS. – Inv. L 1989/60
21. 1 WS eines Bechers, rottonig. – Inv. L 1989/60
22. 8 WS, rottonig. – Inv. L 1989/60
23. 1 WS, grautönig. – Inv. L 1989/60
24. 2 WS, weißtonig. – Inv. L 1989/60
25. 1 WS Urmitzer Ware. – Inv. L 1989/60
26. 1 WS Schwerkeramik, rottonig. – Inv. L 1989/60
27. 3 Ziegelfragm., davon einer mit Randleiste. – Inv. L 1989/60
28. 1 WS germanischer Keramik. – Inv. L 1989/60

Datierung

Eine Anfangsdatierung lässt sich nicht vornehmen. Die Funde datieren nach den Angaben aus den Fundberichten weitestgehend in das späte 2. Jh. n. Chr. Das Vorhandensein von Urmitzer Ware belegt eine Nutzung der Anlage bis mindestens ins 3. Jh. n. Chr.

Kommentar

Bei den Fundstellen Katalog Nr. 39 und 41 wurden Gebäudereste beobachtet, bei Nr. 40 handelt es sich um Gruben, die römische Keramik und weitere Funde aus römischer Zeit enthielten. Sie liegen nur wenige Meter voneinander entfernt im Gelände. Daraus ergeben sich verschiedene Deutungsmöglichkeiten. Die drei Fundstellen könnten eine Einheit bilden bei der sich mehrere Gebäude und Keller einer Villa rustica über einen größeren Bereich erstreckt haben.

Eine weitere Möglichkeit wäre, hier die Gebäudestrukturen als zwei eigenständige Anlagen, die aneinander grenzten, zu sehen und die Streufunde einer der Anlagen zuzuordnen.

Da sich eine Zusammengehörigkeit der drei Fundstellen aber nicht mehr eindeutig belegen lässt, werden sie hier getrennt aufgeführt. Das Gelände ist heute vollständig durch Wohnhäuser überbaut ist und ermöglicht somit keine weiteren Untersuchungen mehr die zur Aufklärung notwendig wären.

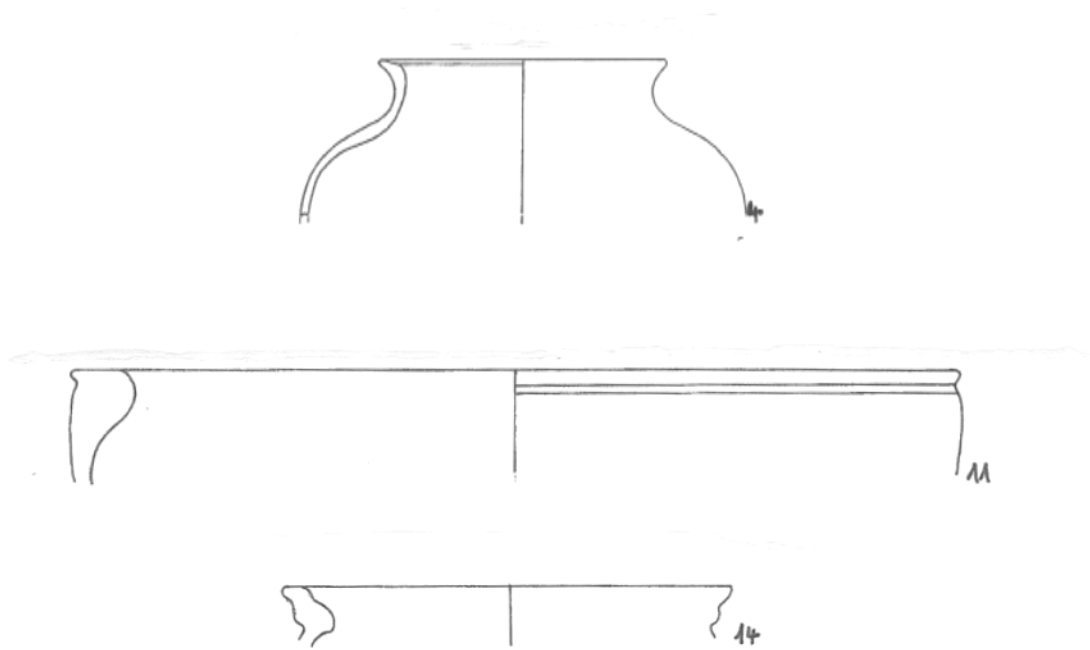
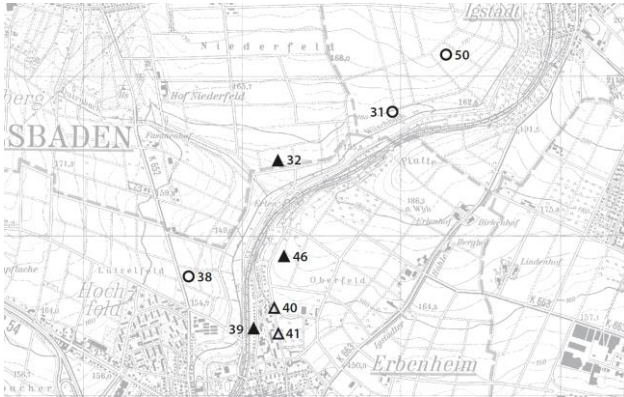


Abb. 69 Glanztonware, Urmitzer Ware M 1:2.

41. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Erbenheim- Nord“ * TK 5915 Wiesbaden (Abb. 70,41)

Topographie

Im Neubaugebiet des Wiesbadener Stadtteiles Erbenheim- Nord wurden Reste von Holzgebäuden entdeckt. Besonders auffällig ist hier die Nähe zu zwei weiteren Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 39 und 40).

Die Fundstelle befindet sich im so genannten Wäschbachtal, dass sich in römischer Zeit besonderer Beliebtheit erfreute und dicht besiedelt war. Leider kann das Gelände und die römische Anlage heute nicht mehr untersucht werden, da das gesamte Areal überbaut wurde. Die Fundstelle liegt unter einem modernen Wohngebiet in der Ebene mit einem wunderbaren Blick auf den Taunus.

Forschungsgeschichte

1980 wurden hier bei Bauausschachtungen für Wohngebäude römische Keramik, Eisenreste und Tierknochen gefunden. Im Bereich der Fundstelle waren außerdem Reste von Holzpfeilen zu erkennen.

Die Fundstelle muss allerdings länger bekannt gewesen sein, da Schoppa sie bereits auf seiner Übersichtskarte verzeichnet hatte.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

AO: LM Wiesbaden, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.

Befund

Verfärbungen von Holzpfeilen im Boden.

Funde

1. Eisenreste.
2. Römische Keramik.
3. Tierknochen.

(Funde aus den Ortsakten übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Die Holzpfohlen könnten auf eine frühe Holzbauphase hinweisen, da aber auch Holz- und Steingebäude gleichzeitig genutzt wurden, kann dies nur eine Vermutung bleiben.

Kommentar

Auf Grund der Topographie und der Nähe zu anderen Gutshöfen könnte es sich bei den Pfohlenspuren um die Überreste eines Wirtschaftsgebäudes aus Holz handeln, welches ehemals zu einer Villa gehört hat. Vielleicht ist hier auch die Vorgängerbebauung einer späteren Steinbauphase entdeckt worden.

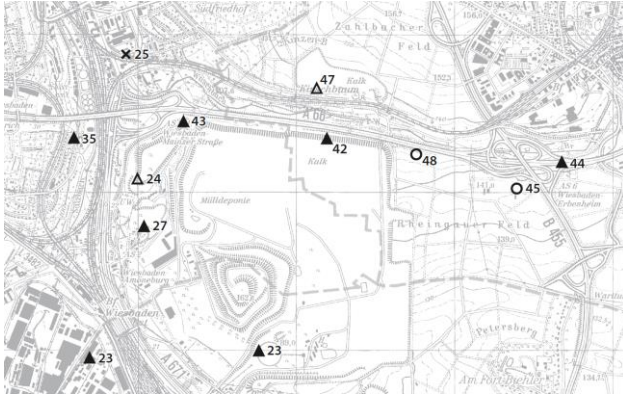
Bei den Fundstellen Katalog Nr. 39 und 41 wurden Gebäudereste beobachtet, bei Nr. 40 handelt es sich um Gruben, die römische Keramik und weitere Funde aus römischer Zeit enthielten. Sie liegen nur wenige Meter voneinander entfernt im Gelände. Daraus ergeben sich verschiedene Deutungsmöglichkeiten. Die drei Fundstellen könnten eine Einheit bilden bei der sich mehrere Gebäude und Keller einer Villa rustica über einen größeren Bereich erstreckt haben.

Eine weitere Möglichkeit wäre, hier die Gebäudestrukturen als zwei eigenständige Anlagen, die aneinander grenzten, zu sehen und die Streufunde nur einer der Anlagen zuzuordnen.

Eine Zusammengehörigkeit der drei Fundstellen lässt sich nicht mehr eindeutig belegen, aus diesem Grund werden sie hier getrennt aufgeführt. Da das Gelände ist heute vollständig durch Wohnhäuser überbaut ist, kann keine Untersuchung mehr stattfinden, die Aufklärung bringen könnte.

Schoppa hat diese Fundstelle in seiner Übersichtskarte zur Besiedlung von Wiesbaden in römischer Zeit verzeichnet. Leider geht er im Text nicht auf diese Fundstelle ein und erwähnt auch nicht die Herkunft seiner Information.

42. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Hessler“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 71,42)

Topographie

Die Fundstelle liegt südwestlich des Wiesbadener Stadtteils Erbenheim in der Flur „Hessler“, etwa 50 m südlich des Wäschbaches. In unmittelbarer Umgebung befinden sich im Wäschbachtal noch weitere Villen aus römischer Zeit. Das Gebiet war ein sehr beliebter Siedlungsraum mit idealen Bedingungen wie gesicherte Wasserversorgung, Lage am Südhang, fruchtbare Böden und sehr gute Anbindung an das Verkehrsnetz. Der Rhein ist etwa 3 km nach Süden entfernt.

Heute ist die Fundstelle unzugänglich, da sie genau zwischen der Autobahn 66 und der städtischen Mülldeponie liegt.

Forschungsgeschichte

Im Dezember 1971 wurden auf dem Feld in der Flur „Hessler“ in Erbenheim die Reste einer Villa rustica entdeckt. Die Anlage wurde beim Bau des Rhein- Main- Schnellweges (Autobahn 66) zum Teil zerstört.

Literatur: Fundber. Hessen 13, 1973, 326.

Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

AO: LM Wiesbaden.

Befund

Der Befund ist beim Bau der Schnellstraße unbeobachtet beseitigt worden. Es waren nach den Angaben in der Literatur Gebäudeüberreste vorhanden.

Funde

1. 1 Eisennagel. – Inv. L 1971/79
2. TS 1 RS, 2 WS, 1 BS Rdm 14 cm, Bdm 11 cm. – Inv. L 1971/79 (Abb. 72)
3. TS 1 WS mit Kragenansatz einer Reibschale mit Barbotinverzierung. – Inv. L 1971/79
4. TN 1 RS einer Kragenschüssel Rdm 24 cm. – Inv. L 1971/79 (Abb. 72)
5. 1 RS, 1 WS von Bechern, rottonig mit schwarzem Überzug Rdm 8 cm. – Inv. L 1971/79 (Abb. 72)
6. 1 RS eines Topfes, rottonig Rdm 16 cm. – Inv. L 1971/79 (Abb. 72)
7. 1 BS eines Topfes, gelbtonig Bdm 10 cm. – Inv. L 1971/79 (Abb. 72)
8. 1 RS eines Tellers, rottonig Rdm 18 cm. – Inv. L 1971/79 (Abb. 72)
9. 8 WS, grautönig. – Inv. L 1971/79
10. 3 WS, 1 Deckelfragm., rottonig, darunter mind. 1 Reibschale. – Inv. L 1971/79
11. 1 durchbohrtes Schieferfragm. (evtl. von der Dachbedeckung) . – Inv. L 1971/79
12. 1 Ziegelfragm. mit Randleiste. – Inv. L 1971/79
13. 1 Tierknochen . – Inv. L 1971/79

Datierung

Das wenige Fundmaterial datiert ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht mehr machen.

Kommentar

Nach Aussagen des Feldhüters wurden beim Bau der Autobahn 1971 zahlreiche Steine weggeschafft. Der Ausbau hat die römische Villa somit erfasst und zerstört. Es konnte nur noch der an die Straße angrenzende Acker durch Begehungen untersucht werden. Die Ausmaße der Mülldeponie sind heute größer als 1971 und die Grenze nähert sich den Resten der Fundstelle an, wenn sie nicht bereits darunter verschwunden sind.

Aus diesen Gründen ist nicht mehr nachvollziehbar, welche Gebäude durch den Straßenbau zerstört wurden und ob weitere Gebäude noch in den angrenzenden Äckern zu finden sind. Diese Fragen könnten nur durch eine Grabung auf diesem Areal geklärt werden. Da nur sehr wenige Funde vorhanden sind und die Befunde unbeobachtet beseitigt wurden, können keine Aussagen über die Art der Villa und deren genaue Zeitstellung gemacht werden. Die Datierung ins 2. und 3. Jh. n. Chr. entspricht dem Zeithorizont der bekannten römischen Gutshöfe aus der Umgebung der Fundstelle.

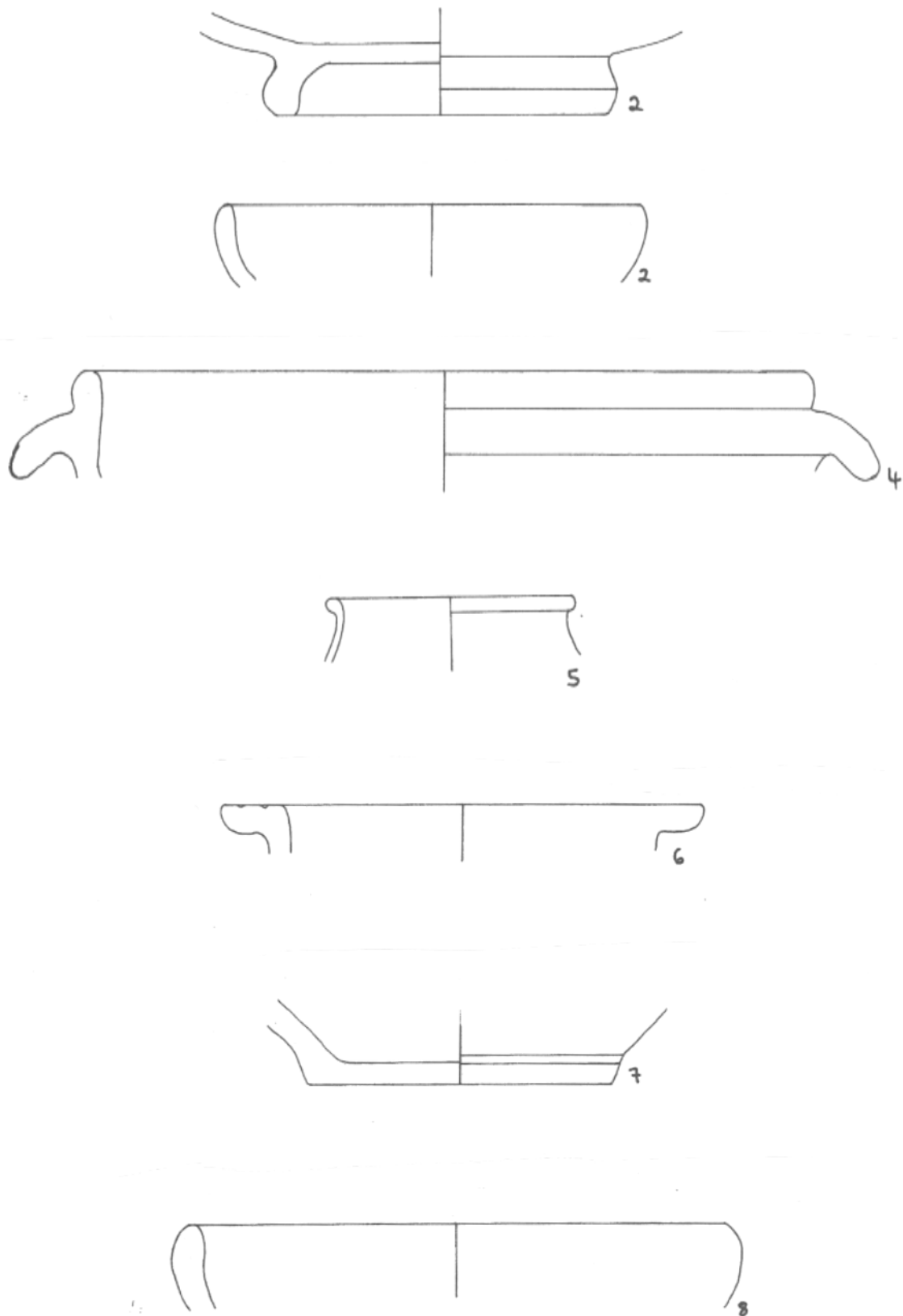
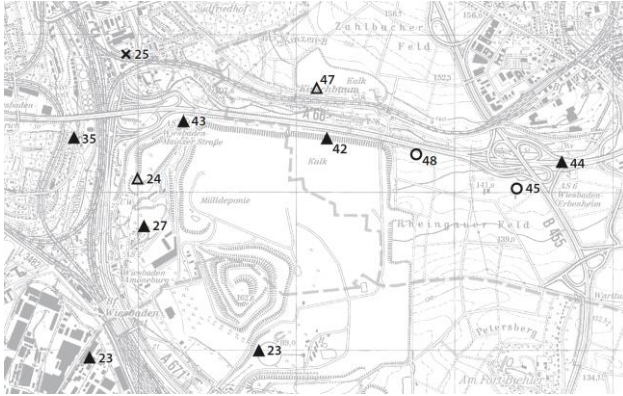


Abb. 72 Terra sigillata, Terra nigra, Becher, Töpfe, Teller M 1:2.

43. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Hessler“ TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 73,43)

Topographie

Die Koordinaten zu diesem Fundplatz fehlen, allerdings wird die Lage in den Ortsakten im LfDH recht genau beschrieben. Die Fundstelle befindet sich in der Flur „Hessler“ im zu Wiesbaden gehörenden Stadtteil Erbenheim. Sie liegt 1200 m westlich von der vorangegangenen Villa (vgl. Katalog Nr. 42) entfernt direkt südlich der Autobahn 66. Man befindet sich hier am Nordhang des Wäschbaches, der etwa 50 m nördlich der Fundstelle entlang fließt. Heute ist der Bach in diesem Bereich kanalisiert und fließt unterhalb der Bahngleise, die zum Wiesbadener Hauptbahnhof führen. Etwa 30 m östlich der Fundstelle kommt von Norden außerdem der Salzbach, der nach etwa 1,8 km südlich in den Rhein fließt.

Betrachtet man die angegebene Fundstelle auf einer topographischen Karte, so befindet man sich heute westlich der Gleise zum Wiesbadener Hauptbahnhof und der Autobahnauffahrt und –abfahrt nach Wiesbaden Erbenheim. Das Gelände ist vollständig überbaut. In der Nähe der Fundstelle befinden sich, auch im Wäschbachtal, weitere römische Siedlungsspuren (vgl. Katalog Nr. 42, 44, 45, 47 und 48).

Forschungsgeschichte

Die römische Villa wurde 1968 beim Bau der Autobahn 66 entdeckt und dabei größtenteils durch die Baumaßnahmen zerstört.

Literatur: Ortsakten des LfD in Wiesbaden.

Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Beobachtet wurden an dieser Fundstelle ein fast quadratischer Wohnraum mit bemaltem Wandputz und ein etwa 2 m tiefer Keller davor. Durch eine Mauer und einen kleinen Säulengang war der Wohnteil mit einem kleinen Bad verbunden.

Funde

1. Nägel
2. Glas
3. Römische Keramik
4. Mauerziegelfragm.
5. Dachziegelfragm.
6. Schieferplatten mit Durchbohrung.

(Funde aus den Ortsakten übernommen)

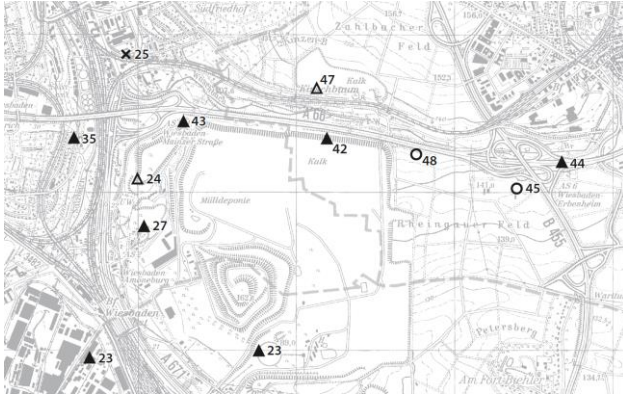
Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Nach den Angaben in den Ortsakten des LfD in Wiesbaden war diese Villa reich ausgestattet. Leider wird in den Aufzeichnungen nicht näher auf die Art der Ausstattung eingegangen. In dem einzig bekannten Wohnraum war der Wandputz bemalt. Die Anlage besaß einen Keller und wahrscheinlich ein Badegebäude. Schoppa hat die Fundstelle zwar in seinem Übersichtsplan eingezeichnet, geht aber im Text nicht darauf ein. Der Aufbewahrungsort der Funde ist nicht bekannt und die Befunde wurden nicht dokumentiert, damit können nur die unpublizierten Aussagen aus den Ortsakten übernommen werden. Eine Überprüfung ist auf Grund der Zerstörung der Fundstelle nicht mehr möglich. Das spärliche Fundmaterial lässt keine Aussagen zur Zeitstellung des römischen Gutshofes zu. Bei dieser exponierten Lage im sehr fruchtbaren Wäschbachtal mit direkter Anbindung an zahlreiche Verkehrswege und der Nähe zu Mogontiacum (Mainz) liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei dieser Villa rustica durchaus um eine größere, gut bis sehr gut ausgestattete Anlage gehandelt hat, die mit Sicherheit in der Blütezeit der Civitas Mattiacorum im 2. Jh. n. Chr. bis in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. genutzt wurde.

44. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



ehemalige Flur „Schar“, TK 5915 Wiesbaden (Abb. 74,44)

Topographie

Die Fundstelle aus römischer Zeit befindet sich südlich des Wiesbadener Stadtteiles Erbenheim in der ehemaligen Flur „Schar“. Sie liegt zwischen den Fahrbahnen der Auf- und Abfahrten zur Autobahn 66 von Frankfurt nach Wiesbaden und lässt sich deshalb heute nicht mehr begehen.

Die Fundstelle liegt im Wäschbachtal etwa 50 m südlich des Baches in einem nach Süden zum Rhein hin leicht abfallenden Gelände. In der Umgebung befinden sich weitere römische Villenanlagen (vgl. Katalog Nr. 42, 43, 45, 47 und 48).

Heute wird die Fundstelle von der Autobahn im Norden von dem nur ca. 50 m entfernten Wäschbach getrennt. Das umliegende Areal wird landwirtschaftlich genutzt. Im Westen nach Wiesbaden hin befinden sich eine große Mülldeponie und das Zementwerk der Firma Dyckerhoff. Im Südwesten der Fundstelle wird Bergbau (Kalkabbau) betrieben.

Forschungsgeschichte

1968 wurde in der ehemaligen Flur „Schar“ im Wiesbadener Stadtteil Erbenheim im Zuge von Baumaßnahmen für den Rhein- Main- Schnellweg (Autobahn 66) ein römischer Gutshof entdeckt und untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass die Villa bereits durch den Straßenbau angeschnitten und teilweise zerstört worden war.

1977 wurde beim Bau der Südumgehung des Ortes Erbenheim eine wahrscheinlich auf dem Gelände der Villa liegende Grube angeschnitten, die unter anderem römische Keramik enthielt (vgl. FST 45).

Literatur: Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 185 ff.

Fundber. Hessen 26, 1986, 449 (zum Töpferofen).

Fundber. Hessen 21, 1981, 182.

Fundber. Hessen 31, 1. Halbband, 1999, 289.

AO: LM Wiesbaden, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.

Funde aus dem Töpferofen: LfDH, L 1978/39, zurzeit nicht auffindbar.

Befund (Abb. 75)

Bei den Untersuchungen stellte sich heraus, dass der Gutshof an einem nach Süden zum Main hin abfallenden Hang gebaut worden war. Der bei den Grabungen untersuchte Gebäudeteil lag allerdings an dem nach Norden abfallenden Hang. Wahrscheinlich wurde beim Autobahnbau das nördliche Ende und damit die Rückseite der Anlage erfasst.

Bebauung

Im Bereich der abgeschobenen Straßenböschung für den Bau der Autobahn 66 konnte das Hauptgebäude einer römischen Villa beobachtet werden. Der untersuchte Gebäudeteil bestand im Osten aus einer Badeanlage mit mindestens drei Räumen. Diese waren durch eine Mauer mit dem westlichen Gebäudeteil, einem quadratischen Raum, verbunden. Vor diesem lag ein ebenfalls quadratischer Kellerraum. In dem unbebauten Raum vor der Verbindungsmauer befanden sich im Abstand von 2 m drei Pfostengruben mit denen ein Mauervorsprung an dem nordöstlichen Ende des quadratischen Raumes in einer Flucht lag. Die Pfosten trugen wahrscheinlich eine Überdachung aus Holz. Verbindungsmauern nach Süden ließen sich nicht mehr ausmachen.

Wohngebäude

Der große Wohnraum im Westen des Gebäudes besaß eine Ost- West- Ausdehnung von 6,25 m und eine Nord- Süd- Ausdehnung von 6,50 m. Der Raum war somit fast 41 qm groß. Die Mauerstärke betrug 0,65 m. Der Estrichboden mit viel Ziegelkleinschlag lag auf einem Fundament aus groben Kieseln. Die Innenseiten der Wände waren mit deutlich sichtbarem weißem Verputz versehen und grün, gelb und rot bemalt.

Badegebäude

In einem zweiten Grabungsschnitt wurden das gesamte Badegebäude, der dazugehörige Heizschacht und die Feuerstelle erfasst.

Das Gebäude war insgesamt 9 m lang, 3,70 m breit (33,3 qm) und bestand aus drei annähernd gleich großen Räumen. Der südlichste Raum hatte die Fläche von 2,80 m mal 2,50 m (7 qm) und wird als Kaltbad interpretiert. Der anschließende Raum war mit einer Hypokaustheizung ausgestattet, durch ein Präfurnium von außen beheizbar und 2,75 m mal 2,80 m groß (7,7 qm) groß. Der dritte Raum maß 2,35 m mal 3,00 m (7,05 qm) In der Nord- Ost- Ecke befand sich eine Wanne, die mit Ziegelplatten ausgelegt war und einen Abfluss nach Norden hin besaß. In diesem Raum war ein Teil der Wandheizungsziegel noch in situ vorhanden.

Das Präfurnium befand sich außerhalb des Gebäudes im Westen in einer Art Innenhof. Es bestand aus gemauerten Wangen, die mit Ziegeln ausgelegt waren. Der Boden wurde durch hochkant gestellte Ziegel gebildet, die Einlassöffnung von zwei Ziegelpfeilern eingerahmt.

Der Keller

Als letzte Arbeit wurde die Freilegung des Steinkellers im Norden des Wohnraumes durchgeführt. Die Außenmaße betrugen 4,00 m mal 3,50 m (14 qm). Der Keller war etwas aus der Flucht der übrigen Räume verschoben und besaß ein Bogenfenster in der Ostmauer. Im Steinkeller zeichneten sich noch deutlich die frühere Holzverschalung und Pfostenlöcher einer früheren Periode ab.

Auf der rückwärtigen Seite von dem kleinen Portikus überschritten befand sich ein Holzkeller mit Eingangsrampe. Von der Holzverschalung ist nichts erhalten geblieben. Es dürfte sich dabei um den Keller eines älteren Gebäudes handeln.

Funde

Eisen

1. Schlüssel mit breitem, durchlochtem Bart. (Abb. 76)
2. Hammerkopf. (Abb. 76)
3. Großer Hohlbohrer, pflugscharähnlich. (Abb. 76)
4. Eisenring. (Abb. 76)
5. Eiserne Klammer. (Abb. 76)
6. 2 Eimerhenkel, 1 fragmentiert, an einer Seite zu Öse umgebogen. (Abb. 76)
7. Hohlbohrer oder Hohlmeißel. (Abb. 76)
8. Fragment einer Eisenschere. (Abb. 76)
9. Eisenmesser mit viereckigem Loch in der Griffleiste. (Abb. 76)
10. Eisenband mit fünf quadratischen Löchern. (Abb. 76)

Reliefsigillata

11. 1 WS Drag 37, Rheinzabern, doppelt gerahmter Eierstab mit rechts angelegtem Beistrich, darunter durch altarförmige Kandelaber, darüber durch Vierblatt geteilt, nach links springender Eber und zwei übereinander angebrachte laufende Hunde, 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (Abb. 76).
12. 1 WS Drag 37, Rheinzabern, nach links springender Hirsch, 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (Abb. 76).
13. 1 WS Drag 37, Rheinzabern, doppelt gerahmter Eierstab ohne Beistrich, darunter gekerbtes Horizontalband, nach links springender Panther, 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (Abb. 76).
14. 1 WS Drag 37, Rheinzabern, breites gekerbtes Zickzackband, 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (Abb. 76).
15. 1 WS Drag 37, Rheinzabern, in Medaillon nach links springender Hirsch, rechts davon Unterschenkel einer nach rechts laufenden Figur, 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (Abb. 76).
16. 1 WS Drag 37, linksläufiger Bildstempel (COMITALIS), Rheinzabern, doppelt gerahmter Eierstab mit links angelehntem, hakenförmigen Beistrich, in doppelt gerahmten Medaillon nach links springender Panther darüber der Stempel, 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (Abb. 76).
17. 1 RS Drag 37, Trier, Krater mit Eierstab, um 200 n. Chr. (Abb. 76).
18. 1 WS Drag 37, Trier, Doppelblattfries als unteren Abschluß, 2. Hälfte 2. Jh. (Abb. 76).
19. 1 WS Drag 37, Trier, doppelt gerahmter Eierstab mit links angelehntem Beistrich, darunter Sphinx, um 200 n. Chr. (Abb. 76).
20. 1 RS Drag 37, Rheinzabern, doppelt gerahmter Eierstab mit links angelehntem Beistrich, 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr. (Abb. 76).

Terra Nigra

21. 1 RS eines bauchigen Bechers, nach Ritterling, Hofheim Typ 118 (aus dem früheren Teil des Kellers; gehört in die Mitte des 1. Jh. n. Chr.) (Abb. 77).
22. 2 RS von Kragenschüsseln, wie Schoppa, Hofheim Taf. 5,8 (aus dem früheren Teil des Kellers; gehört in die Mitte des 1. Jh. n. Chr.) (Abb. 77).
23. 2 RS eines Bechers mit eingeschwungenem Oberteil, wie Schoppa Hofheim Taf. 7 (Abb. 77).
24. 3 RS von Töpfen, wie Schoppa Hofheim Taf. 6,9 (Abb. 77).

Urmitzer Ware

- 25. 1 RS einer Schüssel, Alzey Typ 28 (Abb. 77).
- 26. 2 RS von Schalen/Tellern, ähnlich Alzey 29 (Abb. 77).
- 27. 1 RS einer Schale (Abb. 77).
- 28. 5 RS von Töpfen mit Deckelfalz, Niederbieber 89 (Abb. 77).

sonstiges

- 29. Knochen.
- 30. Hypokaustziegel.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Die Funde datieren in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. bis ins 4. Jh. n. Chr. Damit dürfte die gesamte Nutzungsdauer dieser Fundstelle erfasst worden sein.

Kommentar

Der Grabungsbericht und die Dokumentation der Grabung von 1968 sind in den Ortsakten des LfD in Wiesbaden vollständig vorhanden. Auf Grund der oben geschilderten heutigen Bausituation kann die Fundstelle nur noch von weitem besichtigt werden.

Die Dokumentation ist ausreichend, um eine Aussage zu diesem römischen Gutshof machen zu können. In den Fundberichten aus Hessen Band 9/10 wurden die Funde bereits publiziert. Nach Auswertung des Fundmaterials ergibt sich für die Villa eine Datierung von der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. bis an den Anfang des 4. Jh. n. Chr. Im Steinkeller konnten noch Spuren einer früheren Holzbauphase und Terra nigra aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr. entdeckt werden. Dieser Befund und die Funde deuten auf eine frühere Holzbauphase im 1. Jh. n. Chr. vor dem Ausbau in Stein in der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. hin.

Im Fundmaterial kommen neun Randstücke von Keramik vor, die eindeutig als Urmitzer Ware gedeutet werden kann. In der Publikation werden diese Stücke als rauwandige Ware angesprochen. Mit Hilfe dieser Keramik lässt sich das Ende der Villa mindestens ins 3. Jh. n. Chr. festlegen. Auffällig ist, dass sehr wenig Fundmaterial vorhanden ist und nicht aufgeführt, aus welchen Räumen die Funde stammen. Nach der Beschreibung in den Fundberichten scheinen alle Funde in dem steinernen Keller gemacht worden zu sein. Die Funde der Grabung wurden nach den Angaben in den Ortsakten des LfDH ins LM Wiesbaden gebracht. Auf Grund der fehlenden Inventarnummer können diese hier aber nicht mehr gesucht werden.

Betrachtet man die Befunde dieser Grabung, so fällt auf, dass die freigelegten Überreste zu einer mittelgroßen Anlage gehörten. Der einzige freigelegte Wohnraum ist mit 41 qm recht groß. Spiegelte man die Anlage symmetrisch nach Norden, so erhielte man ein Hauptgebäude mit zwei Resaliten. Dann wäre die Anlage nach Westen mit Blick Richtung Wiesbaden ausgerichtet. Die Badegebäude befänden sich im hinteren Bereich des Hauses und könnten durch einen überdachten Gang vom Wohnraum im Westen erreicht werden. Das Präfurnium der Baderäume befand sich in einem Innenhof.

150 m östlich des Gutshofes wurde in der ehemaligen Flur „Obere Käsmühle“ im September/Okttober 1978 ein römischer Töpferofen mit bereits völlig zerstörter Kuppel aufgefunden. Auf Grund der räumlichen Nähe könnte der Töpferofen zu dieser Villa rustica gehört haben. Im Osten sind bisher keine weiteren römischen Siedlungsspuren entdeckt worden zu denen der Töpferofen noch gehört haben könnte.

Neben dem römischen Fundmaterial kamen auch vorgeschichtliche Gruben zum Vorschein. Diese weisen auf eine längere Siedlungstradition im fruchtbaren Wäschbachtal hin.

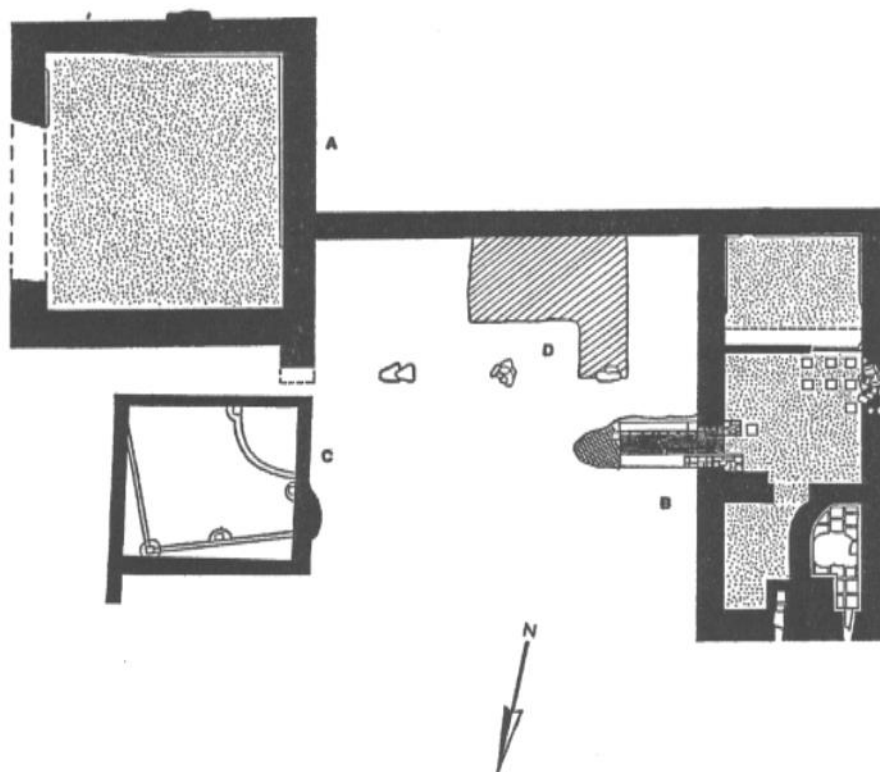


Abb. 75 Hauptgebäude der *villa rustica* in der ehemaligen Flur „Scharf“.



Abb. 76 Eisenfunde, Terra sigillata M 1:2

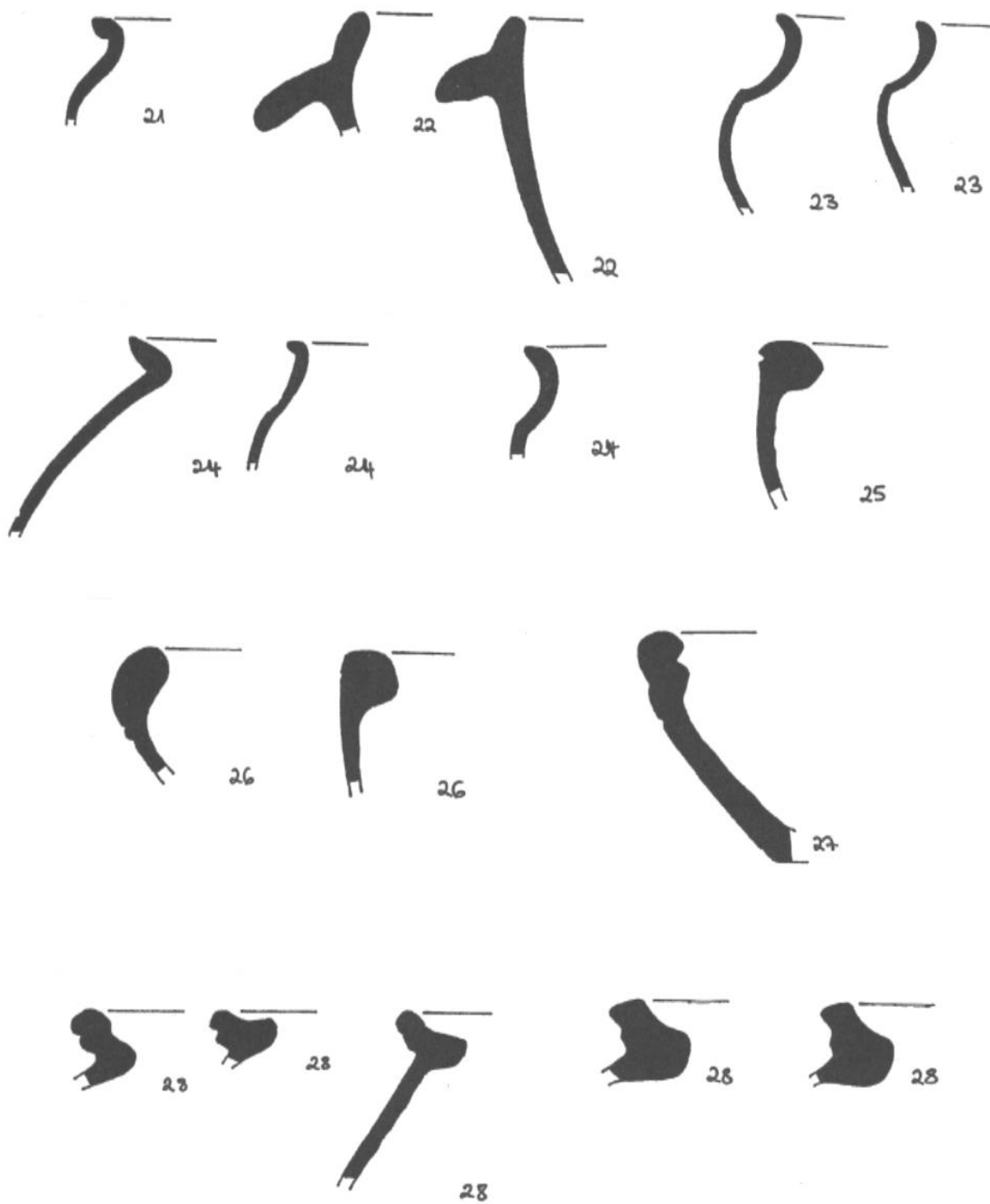
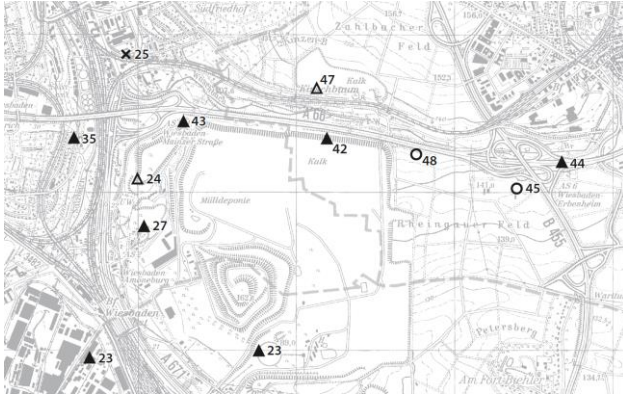


Abb. 77 Terra nigra, Urmitzer Ware M 1:2

45. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt, wahrscheinlich auch ehemalige Flur „Scharf“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 78,45)

Topographie

Die Fundstelle wurde beim Bau der Südumgehung um den Wiesbadener Stadtteil Erbenheim entdeckt. Sie liegt zwischen den Fahrbahnen der Auf- und Abfahrten zur Autobahn 66 nach Erbenheim die von Frankfurt nach Wiesbaden führt und lässt sich deshalb heute nicht mehr begehen. Die Fundstelle liegt im Wäschbachtal etwa 50 m südlich des Baches in einem nach Süden zum Rhein hin leicht abfallenden Gelände. In der Umgebung befinden sich weitere römische Villenanlagen (vgl. Katalog Nr. 42, 43, 44, 47 und 48). 150 m westlich liegt eine weitere Villa rustica (vgl. Katalog Nr. 44). Heute wird die Fundstelle von der Autobahn im Norden von dem nur ca. 50 m entfernten Wäschbach getrennt. Das umliegende Areal wird landwirtschaftlich genutzt. Im Westen nach Wiesbaden hin befinden sich eine große Mülldeponie und das Zementwerk der Firma Dyckerhoff. Im Südwesten der Fundstelle wird Bergbau (Kalkabbau) betrieben.

Forschungsgeschichte

Beim Neubau der Südumgehung um den Wiesbadener Stadtteil Erbenheim wurden im Oktober 1979 zahlreiche römische Funde des 2. und 3. Jh. n. Chr. geborgen.

Literatur: Fundber. Hessen 31, 1991, 361 f.

AO: LM Wiesbaden, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.

LfDH EV 79/52, zurzeit nicht auffindbar.

Privatbesitz.

Befund

Zum Befund der nahe gelegenen Villa rustica siehe FBH 9/10, 1969/70, 185 ff. (vgl. Katalog Nr. 44).

Funde

1. Messer mit rillenverziertem Beingriff, Eisen, L. 20,2 cm (Abb. 79)
2. Messer mit Bronzeniet, Eisen, L. 16,9 cm (Abb. 79)
3. eiserne Messerspitze (Abb. 79)
4. eisernes Tüllenbeil, L. 11,4 cm (Abb. 79)
5. eiserne Speerspitze mit Holzrest in der Tülle, L. 17,5 cm (Abb. 79)
6. bronzene Kniefibel mit halbrunder Kopfplatte, am Rand und Bügelansatz mit Wolfszahnverzierung, L. 3,7 cm (Saalburg- Jahrb. 29, 1972, Taf. 7, 388) (Abb. 79)
7. eingliedrige bronzene Drahtfibel, rundstabiger Bügel mit rechtwinkligem Knick, L. 5,2 cm (Abb. 79)
8. Dosenspiegel, Bronze mit verzierter Rückseite, Dm. 4,8 cm (Abb. 79)
9. angeschmolzenes Bronzegefäßstück, vermutlich ein Kasserollengriff (Abb. 79)
10. kugelförmiger Kastenfuß mit langem Stift, Bronze, L. 2,9 cm (Abb. 79)
11. zusammengebogener Bronzedrahtring mit spitz zulaufenden Enden, Dm. 2,6 mal 1,8 cm (Abb. 79)
12. Fragm. eines Bronzearmringes mit verdickten Enden (Abb. 79)
13. vierfach gerillte Glasauflage, hellbeige (Abb. 79)
14. 2 tönerner Spinnwirtel, H. 2,1 und 2,5 cm (Abb. 79)
15. 1 fast vollständig erhaltene Schüssel mit abgesetztem Rand, Ausguß und Standring, H. 7,3 cm, Rdm 18 cm (römisch?).
16. römische Keramik.
17. beinerne Messergriffplatte mit Nietloch, L. 8,9 cm (Abb. 79)

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Nach den Angaben in der Literatur datiert das Fundmaterial ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

In der Umgebung dieser Fundstelle treten immer wieder zahlreiche römische Streufunde auf. Es könnte sich dabei um das Areal der 1968 ausgegrabenen römischen Villa rustica Katalog Nr. 44 handeln. Die Villa liegt etwa 150 m westlich. Selbst wenn die Vermutung in Katalog Nr. 44 und 45 eine Anlage zu sehen nahe liegt, kann sie nicht eindeutig nachgewiesen werden. Die Fundstellen sind heute überbaut und stehen nicht mehr für Nachforschungen zur Verfügung. Aus diesem Grund wurden sie hier einzeln aufgeführt. Die Lesefunde können auch zu einer noch unbekannten Villenfundstelle weiter westlich gehören.

Ein Hinweis auf eine solche Fundstelle liegt etwa 250 m weiter westlich, auch hier treten immer wieder römische Lesefunde auf. Es ist somit nicht auszuschließen, dass sich zwischen den etwa 1,2 km auseinander liegenden Fundstellen 44 und 48 eine weitere bisher nicht bekannte römische Villa befunden hat zu der die aufgeführten Lesefunde gehörten.

Das Wäschbachtal wurde in römischer Zeit stark besiedelt und teilweise reihen sich die Villen im Abstand von 300- 500 m entlang beider Bachseiten auf.

Die Funde lassen sich zeitlich nicht mehr eindeutig einordnen. Besonders auffällig ist das zahlreiche Auftreten von Militaria und Metallgegenständen. Insgesamt sind vier Messer und Messerteile, ein Tüllenbeil, eine Speerspitze und eine Kniefibel sowie eine eingliedrige bronzene Drahtfibel vertreten. Die Truppenlager Wiesbaden, Mainz und Hofheim waren nicht weit von der Fundstelle entfernt und das fruchtbare Wäschbachtal war in römischer Zeit ein bevorzugter Siedlungsraum. Eventuell lässt sich hier ein Veteran ausmachen, der nach der Ableistung seiner Dienstzeit ein Landgut bewirtschaftete.

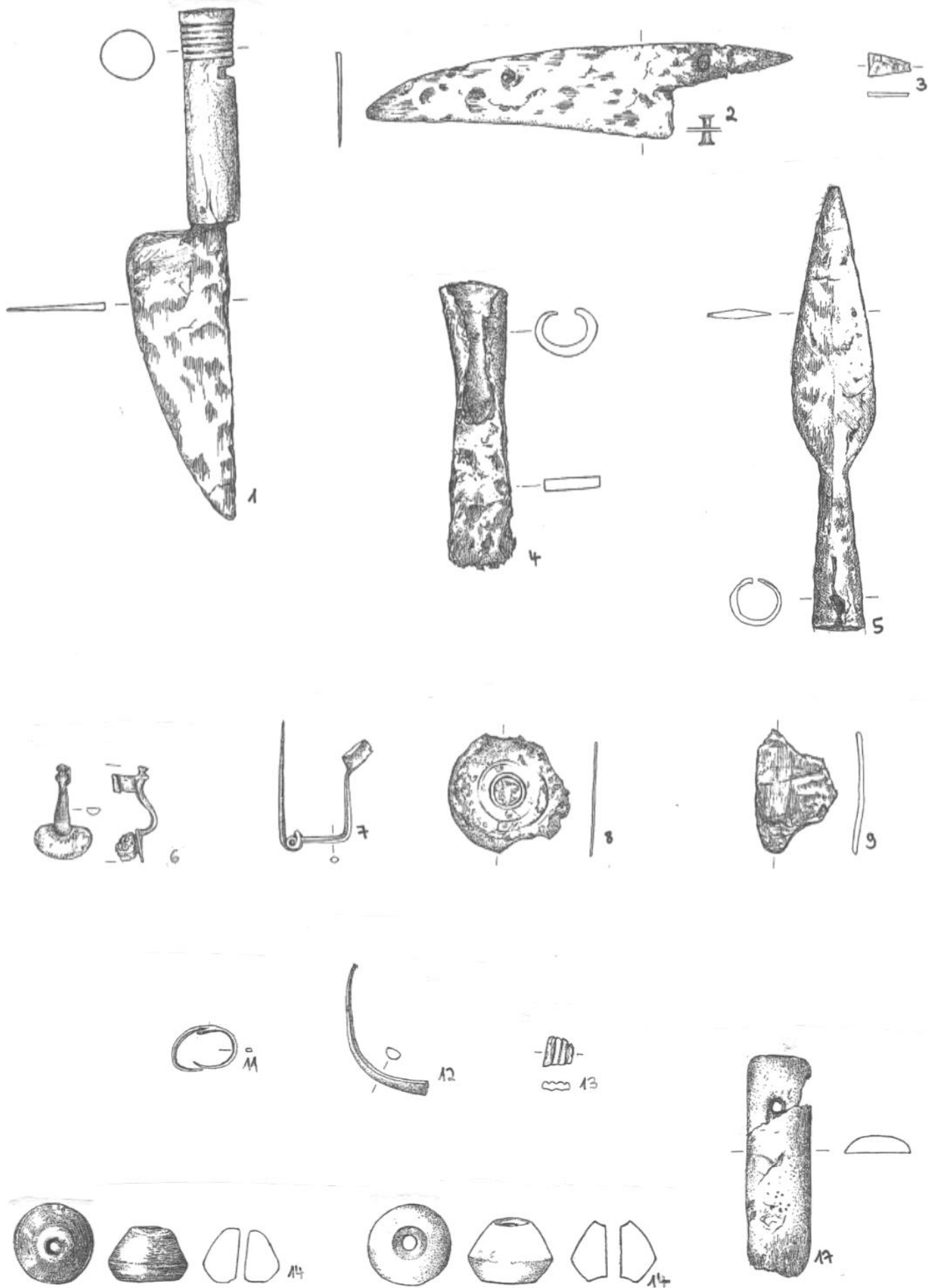
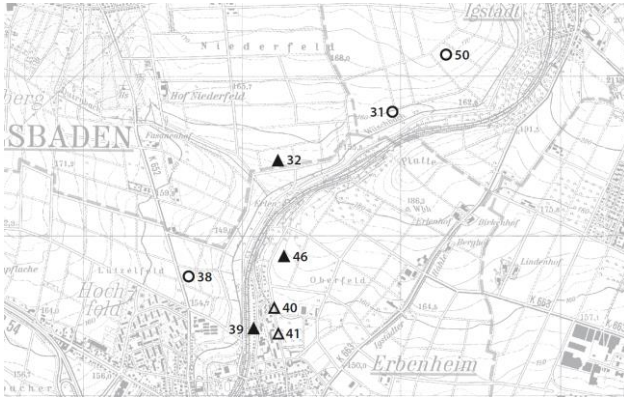


Abb. 79 Bronzefunde, Eisenfunde, Glas, Spinnwirtel, beinerne Messergriffplatte M 1:2.

46. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Unter der Hochgewann“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 80,46)

Topographie

Die Villenfundstelle in der Flur „Unter der Hochgewann“ liegt im Wäschbachtal nördlich des Wiesbadener Ortsteiles Erbenheim. Der Wäschbach fließt etwa 80 m nordwestlich der Fundstelle, im Norden fließt außerdem der Quirnbach in den Wäschbach. In diesem in römischer Zeit sehr beliebten Siedlungsraum befinden sich in direkter Nachbarschaft weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog- Nr. 31, 32, 38, 39, 40 und 41).

Heute wird hier Landwirtschaft und Obstanbau betrieben. Im Südwesten befinden sich außerdem Kalkbergwerke. Nach Norden hat man von dieser Ebene, die nur allmählich nach Süden zum Main und Rhein hin abfällt, einen wunderbaren Blick auf den Taunus.

Forschungsgeschichte

1976 und 1977 wurden an der kartierten Fundstelle beim Pflügen der Felder Fundamentreste festgestellt.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Fundamentreste von 4 m mal 6 m (24 qm) aus Kalkstein.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

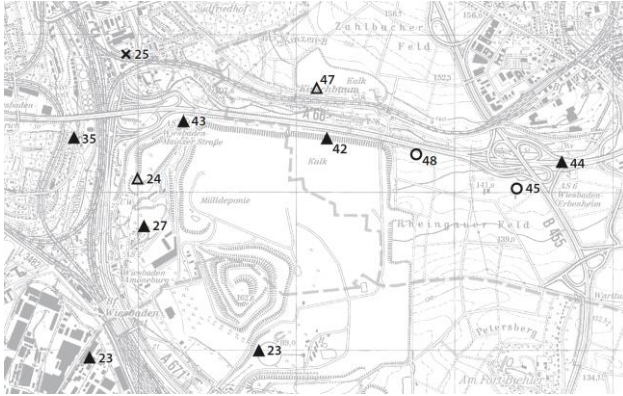
Kommentar

Bei dieser Fundstelle handelt es sich auf Grund der Topographie sehr wahrscheinlich um die Fundamentreste eines römischen Gutshofes. Bisher ist die Fundstelle unpubliziert und wird in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden geführt.

Falls es sich bei dem genannten Fundament um einen Wohnraum gehandelt hat, ist bei 24 qm insgesamt mit einer kleinen bis mittelgroßen Anlage an dieser Stelle zu rechnen. Diese würde sich in das bestehende Bild der übrigen Villen im Wäschbachtal einpassen. Es ist davon auszugehen, dass das Wäschbachtal in römischer Zeit wesentlich stärker besiedelt war als es nach der heutigen Fundsituation den Anschein hat.

Interessant ist die Verwendung von Kalkstein als Baumaterial. In dieser Region wird bis heute Kalk abgebaut. Ob bereits die Römer die Bergwerke nutzten ist noch unklar da Funde von Kalkbrennöfen bisher fehlen. Die Verwendung des Materials zum Bauen könnte ein erster Hinweis auf die römische Nutzung der Bergwerke sein. Das Wohngebiet im Norden von Erbenheim wächst sehr schnell. In ein paar Jahren können hier vielleicht Beobachtungen bei Baumaßnahmen gemacht werden.

47. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Untere Kinz“, TK 5915 Wiesbaden (Abb. 81,47)

Topographie

Die Flur „Untere Kinz“ befindet sich westlich vom Wiesbadener Stadtteil Erbenheim am nördlichen Wäschbachhang. Im Wäschbachtal, das in römischer Zeit stark besiedelt wurde, befinden sich noch weitere Gutshöfe (vgl. Katalog Nr. 42, 43, 44, 45 und 48).

Heute liegt die Fundstelle nördlich der Autobahn 66 und südlich der vom Wiesbadener Hauptbahnhof kommenden Gleise. Das Gelände ist Bergbaugelände zum Abbau von Kalk. Man hat die Möglichkeit, die Fundstelle vom Kirschbaumweg zu sehen. Hier schaut man nach Süden über die Autobahn 66 zur Mülldeponie und befindet sich genau gegenüber der Villenfundstelle 42, die südlich der A 66 liegt.

Forschungsgeschichte

Der Fundmelder Heller hat im Oktober 1971 die nördliche Seite des Wäschbachtals vom Kreisel in Erbenheim aus bis zur Mainzer Straße nach Fundstellen abgesucht. Zwischen zwei Bahnübergängen fanden sich zwei Konzentrationen von Bruchkalkstein und römischen Scherben die 40- 60 m auseinander lagen. Zu dieser Zeit lag die Fläche unbewirtschaftet brach. Die römischen Gebäude wurden wahrscheinlich bei der Anlage eines Kabelgrabens angeschnitten. Dies würde die offen liegenden Steine, die der Begeher entdeckt hat, erklären.

1975 wurde in dem Bereich eine zur Fundstelle gehörige Grube von 2 m auf 0,60 m mit römischen Funden entdeckt.

1986 kamen beim Aushub einer Gasleitung weitere römische Scherben zum Vorschein.

Literatur: Ulrich Dahmlos, Archäologische Funde des 4. bis 9. Jahrhunderts in Hessen, 1979, 215 . Fundber. Hessen 13, 1973, 326.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, 86, 87, Faltkarte.

Fundber. Hessen 31, 1991, 364.

Fundber. Hessen 26, 1986, 448-449.

AO: LM Wiesbaden Inv. L 1971/65; Inv. L 1985/64; Inv. L 1990/69 (Münzen)

Die Funde aus der Grube befinden sich im Privatbesitz

Befund

Es sind nur zwei Fundkonzentrationen römischer Steine und eine Grube bekannt. Gebäudestrukturen konnten nicht beobachtet werden.

Funde

aus der Grube

1. bronzenes Ortband.
2. eiserner Siebeinsatz, an die runde Scheibe war ein bandförmiger Griff angenietet.
3. Nägel.
4. Schlacke.
5. Terra nigra.
6. Keramik aus hadrianischer Zeit bis zum Ende des 2. Jh. und aus der 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr.
7. Kragenschüssel.
8. Ziegelbruchstücke.
9. Schiefer.

Lesefunde

10. As des Augustus, 16- 2 v. Chr., Rom (Münzmeisterprägung) (Wigg).
11. As des Augustus, Barbarisierung, 10 v. Chr.- 14 n. Chr., wohl Lugdunum Altar- Typ (Wigg).
12. As des Tiberius, 14- 37 n. Chr., Osca (Wigg).
13. As des Caius für Agrippa, 37-41 n. Chr., Rom, RIC² 58 (Wigg).
14. Denar des Vespasian, 69-72 n. Chr., Rom. RIC 37 var. (Wigg).
15. Sesterz des Hadrian, 138/139 n. Chr., Rom, RIC 970 (b) (Wigg).
16. Dupondius des Antoninus Pius für Diva Faustina I, 141- 161 n. Chr., Rom, RIC 22A var. (Wigg).
17. Antoninian des Postumus, 260-268 n. Chr., Köln, E 131/187 (Wigg).
18. Zwei frühe Augenfibeln, Bronze, Hofheim Typ II b, L. 5,3 und 6,2 cm (tiberisch/claudisch) (Seitz) (Abb. 82)
19. Scharnierfibel mit längsverziertem Bügel, Bronze verzinnt, Hofheim Typ VI a, L. 5,4 cm (flavisch) (Seitz) (Abb. 82)
20. Früher bronzener Schnallenrahmen, leicht eingeschwungen, mit Resten des Eisenstifts, Br. 3,5 cm (tiberisch/claudisch) (Seitz) (Abb. 82)
21. Germanischer Trinkhornbeschlag mit langen Haftarmen, Bronze, L. 6,5 cm (2. Hälfte 2. Jh./1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.) (Seitz) (Abb. 82)
22. Palmettenartiger Schlüsselgriff mit Ansatz des ehemals eingelassenen Eisenstifts, Bronze, L. 5,6 cm (2. Hälfte 2. Jh./1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.) (Seitz) Abb. 82)
23. Bronzering mit D-förmigem Querschnitt, Dm. 2,1 cm (Abb. 82)
24. Gefaltetes Bronzeblech, verzinnt (Abb. 82)

- 25. Deformiertes Bleifragment (Abb. 82)
- 26. 1 WS einer Rippenschale (Abb. 82)
- 27. braunes Glas (tiberisch/claudisch).
- 28. vorrömische Keramik.

(Funde aus der Literatur übernommen)

weitere Funde aus dem LM Wiesbaden

- 29. 1 Eisenstift. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 30. 2 kleine Nägel, 1 großer Nagel (20 cm) . – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 31. 1 Eisenfragm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 32. 1 halbierter massiver Eisenring Dm 5 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 33. 1 Eisenbeschlag mit Durchbohrung. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 34. 3 Schlackebrocken. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

Terra sigillata

- 35. TS 3 RS eines Tellers Rdm 22 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 36. TS 1 WS, 1 BS Drag 37 mit unlesbarem Bildstempel. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 37. TS 1 RS Drag 44 Rdm 15 cm, trajanisch/hadrianisch. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 38. TS 1 RS/WS/BS eines Tellers Drag 18/31 donitianisch/trajanisch Rdm 17 cm, Bdm 8 cm mit Töpferstempel (.IAVIANVSIF(E)?) . – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 39. TS 1 BS Bdm 5 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 40. TS 1 BS mit Töpferstempel (PRIMITIVS) Bdm 11 cm; Grafitto auf der Außenseite des Bodens (wahrsch. X) . – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 41. TS 4 WS. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

Terra nigra

- 42. TN 5 RS einer Kragenschüssel Rdm 22 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 43. TN 1 RS eines Topfes Rdm 16 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 44. TN 3 WS. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

Gebrauchskeramik

Becher

- 45. 3 RS von Bechern Rdm 11 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 46. 10 WS von Bechern, grautonig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 47. 12 WS von Faltenbechern, grautonig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 48. 10 BS von Bechern, grau- und rotonig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 49. 2 WS, 1 BS eines Bechers, grautonig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 50. 1 WS eines Bechers mit Fischgrätmuster. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

Töpfe

- 51. 1 RS eines Topfes mit Deckelfalz Rdm 23 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 52. 1 RS eines Topfes, grautonig Rdm 20 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 53. 2 RS von Töpfen, grautonig Rdm 18; 15 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 54. 1 grobe BS eines Topfes, grautonig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

Schalen und Schüsseln

- 55. 1 WS einer Reibschale, rottonig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 56. 1 RS einer Reibschale mit Kragen, rottonig Rdm 20 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)

Krüge

- 57. 1 RS eines Kruges Rdm 17 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)

Teller

- 58. 5 RS/WS von Tellern, rottonig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 59. 1 grobe WS eines Tellers, grautönig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

Deckel

- 60. 1 Deckelfragm., rottonig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 61. 1 Deckelfragm., grautönig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

sonstiges

- 62. 21 WS, rottonig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 63. 8 WS, gelbtönig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 64. 1 WS, rottonig mit roter Bemalung. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 65. 9 WS, grautönig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

Urmitzer Ware:

- 66. 3 RS von Töpfen mit Deckelfalz Rdm 22 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 67. 1 RS eines Topfes Rdm 17 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 68. 1 RS eines Topfes Rdm 12 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 69. 1 RS eines Kruges. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 70. 1 RS eines Tellers Rdm 24 cm. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69 (Abb. 83)
- 71. 1 Deckelfragm.

Schwerkeramik

- 72. 3 WS von Schwerkeramik, rottonig. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

Baukeramik

- 73. 1 Ziegelfragm. mit Brandspuren. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 74. 1 Ziegelfragm. mit Randleiste. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 75. 2 Ziegelfragm. . – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

Sonstiges

- 76. 1 Block Muschelkalk. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 77. 1 bearbeiteter Stein, grau und porös. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69
- 78. mind. 1 WS germanischer Keramik. – Inv. L 1971/65; L 1985/64; L 1990/69

Datierung

Im Fundmaterial befinden sich Münzen und Metallfunde aus augusteischer Zeit und Keramik des 2.- 4. Jh. n. Chr. Damit dürfte die gesamte Nutzungsdauer der Fundstelle erfasst worden sein.

Kommentar

Die Begehungen und Baumaßnahmen an dieser Fundstelle wurden sehr genau dokumentiert. In den Ortsakten des LfDH befinden sich Zeichnungen auf Millimeterpapier und die genaue Planskizze. In den FBH werden die Funde vorgelegt. In Band 13 wurde die spätrömische Keramik, in Band 26 die Münzen und in Band 31 die restlichen Funde publiziert.

Bei den zwei genannten Fundkonzentrationen von Baumaterial muss es sich um den Bereich von zwei Gebäuden handeln. 1985 wurden auf umliegenden Äckern durch die Suche mit Metalldetektoren von F. Tiarks an zwei Stellen römische Fundkonzentrationen entdeckt. Die Funde befinden sich im weiteren Bereich des Gutshofes und können deshalb als zugehörig angesehen werden. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die augusteischen Stücke im Fundmaterial, das es sich nicht um Einzelstücke handelt. Es sind insgesamt zwei augusteische und eine tiberische Münze sowie zwei frühe Augenfibeln und ein tiberischer Schnallenrahmen aus Bronze vorhanden. Diese Hinweise lassen eine sehr frühe Datierung der Anlage zu. Außerdem ist Keramik aus dem 2. bis 4. Jh. n. Chr. im Fundmaterial vertreten. Dies deutet auf eine sehr lange Nutzung der Fundstelle in römischer Zeit vom Anfang der Okkupation unter Augustus bis ins 4. Jh. n. Chr. hin. Die Anlage scheint außerdem nicht gewaltsam zerstört worden zu sein, da keine Brandspuren an den Baumaterialien entdeckt wurden.

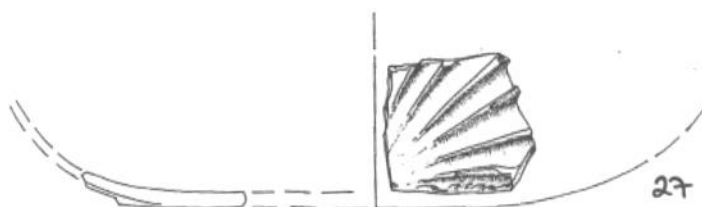
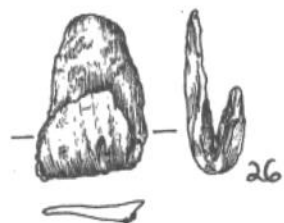
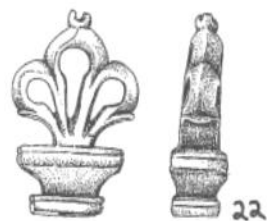
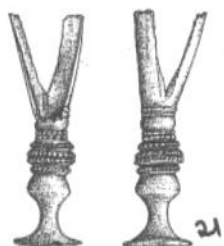
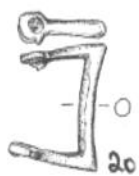
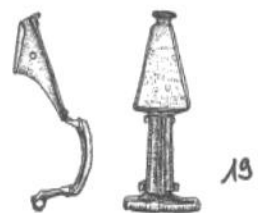
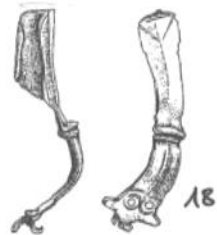
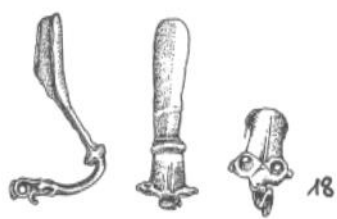
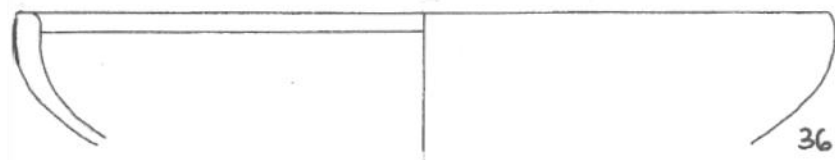
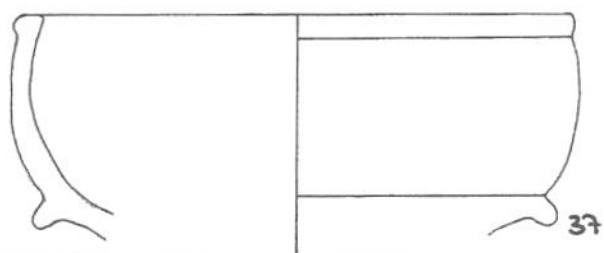


Abb. 82 Fibeln, Trinkhornbeschlag, Schlüsselgriff, Bronze, Blei, Glas M 1: 2

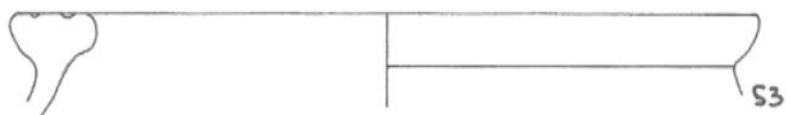
Abb. 83 Terra sigillata, Terra nigra, Becher, Töpfe, Reibschale, Krug, Urmitzer Ware M 1:2 (nächste Seite).



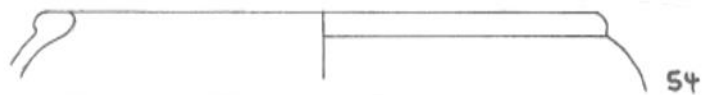
36



37



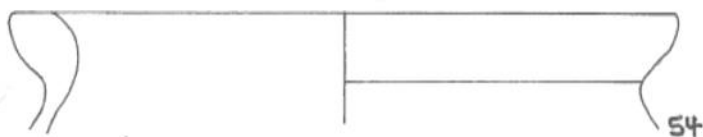
53



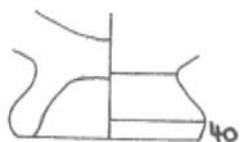
54



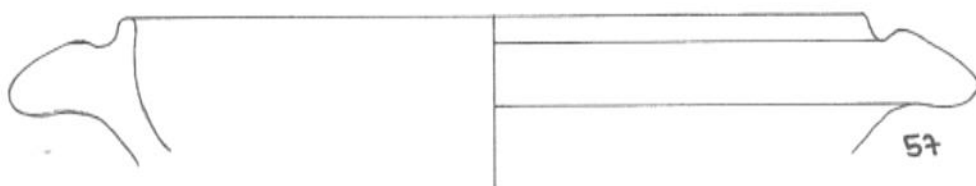
39



54



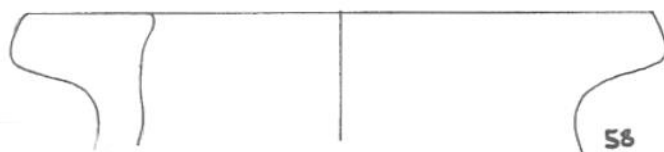
40



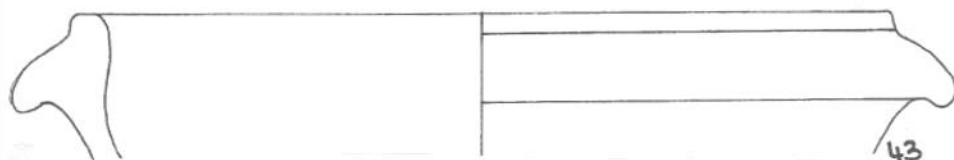
57



41



58



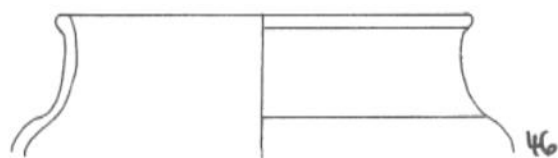
43



44



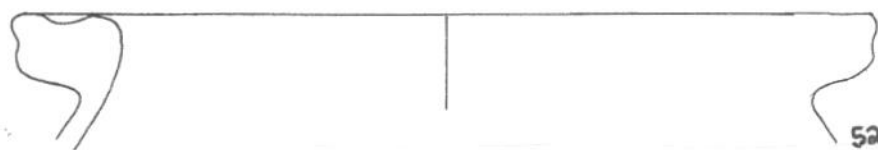
67



46



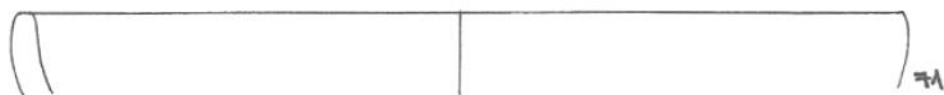
68



52

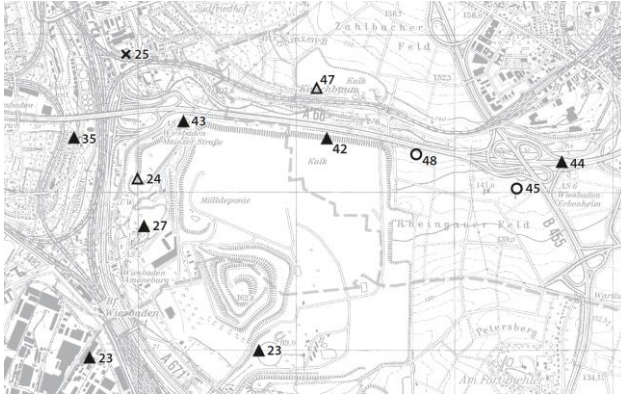


69



71

48. Erbenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur 21, Flurstück 105, TK 5915 Wiesbaden (Abb. 84,48)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur 21 im Flurstück 105 im Wiesbadener Stadtteil Erbenheim. Sie befindet sich an einem Südhang südlich des Wäschbaches, von dem die Fundstelle heute durch die Autobahn 66 getrennt wird. Nordwestlich der Fundstelle liegt der Wiesbadener Stadtteil Erbenheim. Im Umkreis der angegebenen Koordinaten treten zahlreiche römische Funde auf (vgl. Katalog Nr. 42, 43, 44, 45 und 47).

Heute liegt die Fundstelle südlich der Autobahn 66 und an der nordöstlichen Ecke der städtischen Mülldeponie. Das Areal ist schwer zugänglich, da es zwischen der Autobahn 66 und der Bahnlinie zum Wiesbadener Hauptbahnhof liegt. Heute wird hier Landwirtschaft betrieben. Im Westen befinden sich neben der Mülldeponie auch Bergwerke in denen Kalk abgebaut wird.

Forschungsgeschichte

1981 wurden in diesem Bereich bei Feldbegehungen durch H. Eisenlohr hohe Fundkonzentrationen römischer Keramik festgestellt.

1983 entdeckte der Finder auf demselben Acker eine römische Münze des Aurelian.

Der Bau der Bahnlinie nach Wiesbaden hat die Fundstelle teilweise zerstört.

Literatur: Fundber. Hessen 26, 1986, 448.

AO: Privatbesitz.

LM Wiesbaden Inv. L 1981/82, zurzeit nicht auffindbar.

LfDH EV 83/72, zurzeit nicht auffindbar.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. 1 Antoninian des Aurelian, 270/275 n. Chr. (Mailand) RIC 129 (Gorecki).
2. Römische Keramik.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Eine Münze gibt eine Datierung an das Ende des 3. Jh. n. Chr.

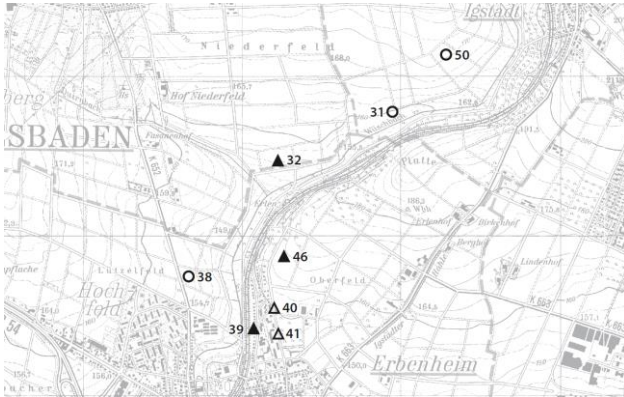
Kommentar

Auf Grund der Lage der Fundstelle und der hohen Konzentration römischer Keramik ist hier mit einem römischen Gutshof zu rechnen. Dafür spricht auch die Nachbarschaft zu weiteren römischen Gutshöfen wie z. B. Katalog Nr. 44 und 42, die nur etwa 200 m bzw. 400 m nach Westen und Osten entfernt liegen.

Das Wäschbachtal war in römischer Zeit beliebter Siedlungsraum und es ist mit mehr Villae rusticae zu rechnen als bisher bekannt geworden sind.

Über Nutzung und Zeitstellung der Fundstelle können auf Grund des fehlenden Fundmaterials keine Aussagen mehr gemacht werden. Die Funde wurden ins LM Wiesbaden und ins LfDH in Wiesbaden gebracht, sind aber dort zurzeit nicht auffindbar.

49. Frauenstein, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden (Abb. 85,49)

Topographie

Die Fundstelle römischer Streufunde liegt südöstlich des Wiesbadener Stadtteils Frauenstein, etwa 25 m östlich des Leierbaches der etwa 100 m nördlich entspringt. Die Fundstelle liegt heute inmitten eines Weinberges, auf dem sich auch moderne Wohnbebauung befindet und über den die Landstraße K 646 direkt über Wiesbaden- Dotzheim nach Wiesbaden führt. Folgt man dieser Straße erreicht man heute nach etwa 4 km die nächste Fundstelle eines römischen Gutshofes (vgl. Katalog Nr. 37). Im Süden befindet sich etwa 1,5 km entfernt eine weitere römische Villa (vgl. Katalog Nr. 79). Das Gelände steigt vom Rhein im Süden erst leicht, in den Weinbergen dann stärker an. Die fruchtbaren und teilweise sehr steilen Hänge werden heute zum Wein- und Hopfenanbau sowie für Obstbauplantagen genutzt.

Forschungsgeschichte

1987 kamen an der genannten Fundstelle bei Aushubarbeiten für einen Kanalgraben römische Scherben zum Vorschein, die von E. Gilles, einem ehrenamtlichen Begeher des LfDH, beobachtet wurden.

Literatur: Fundber. Hessen 31, 1991, 364.

AO: Museum Wiesbaden- Schierstein.
LfDH EV 91/23, zurzeit nicht auffindbar.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. 1 RS Drag. 37 mit Ratterdekor
2. 1 BS Drag. 27 mit unbestimmtem Stempelrest
3. 1 RS eines Einhenkelkruges mit dreistabigem Griff
4. 1 RS einer Reibschale
5. Griff- und Halsbruchstück zweier Amphoren

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

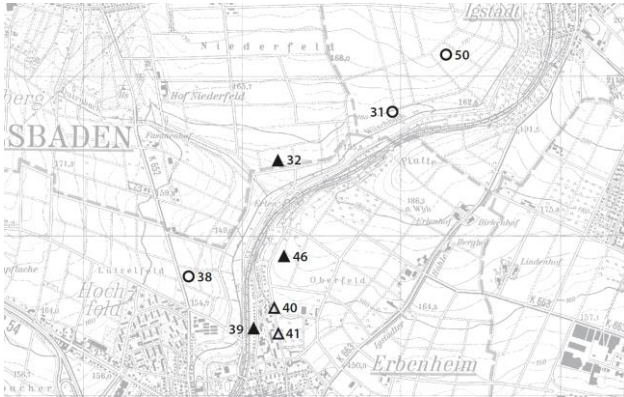
Kommentar

Auf die Vermutung, hier einen römischen Gutshof zu lokalisieren, kamen der Finder Schäfer und Gilles sowie der Landesdenkmalpfleger Pachali auf Grund der römischen Funde und der Lage des Fundplatzes. Die Siedlungsstelle befand sich an einem Südhang mit wunderbarem Blick in die Rheinebene. Der wichtige Verkehrsweg, der Rhein, ist nur etwa 2 km nach Süden entfernt. Die Fundstelle liegt direkt am Leierbach und ganz nahe an der Quelle, welche wahrscheinlich die Wasserversorgung gesichert hat.

Ein Hinweis auf die Wirtschaftsweise in römischer Zeit ist nicht gegeben, aber auf Grund der Lage an einem leicht ansteigenden Hang unmittelbar an einem Bachlauf in einer sehr fruchtbaren Region liegt die Vermutung nahe, dass hier bereits in römischer Zeit Ackerbau oder Weinanbau betrieben wurden. Es besteht eine eindeutige Forschungslücke zur ländlichen Besiedlung in römischer Zeit. Die Lage in einem Weinberg erschwert die Fundsituation, da hier selten gepflügt wird und somit kaum neuen Funde an die Oberfläche kommen können.

Bei einer Begehung der Fundstelle im Weinberg fielen große Steine auf die zwischen den Weinstöcken lagen und eindeutige Bearbeitungsspuren aufwiesen. Ob es sich dabei um römisches Baumaterial handelt, ist nicht mehr nachvollziehbar.

50. Igstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur: „Käsbacher Pfad“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 86,50)

Topographie

Die Fundstelle liegt südwestlich des Wiesbadener Stadtteils Igstadt auf dem Niederfeld. Das Gelände fällt nach Süden Richtung Wiesbaden- Erbenheim leicht ab. Die Fundstelle befindet sich hier im Wäschbachtal, das in römischer Zeit sehr stark besiedelt war. Südlich und nördlich dieser Fundstelle befinden sich weitere römische Siedlungsplätze (vgl. Katalog Nr. 31, 32, 51 und 54).

Heute wird auf dem Gelände Ackerbau betrieben, und entlang des Bachlaufes befinden sich Grünflächen und Obstwiesen. In römischer Zeit hatte man von diesem Standort einen wunderbaren Blick in den Taunus im Norden und in die Rheinebene im Süden. Durch die starken Bautätigkeiten in späterer Zeit sind diese Sichtachsen heute größtenteils nicht mehr vorhanden.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle ist bereits seit langer Zeit bekannt und wurde erstmals in der Publikation von Schell (1964) aufgeführt. Die angegebenen Koordinaten weichen nur wenig von denen des LfDH ab.

Schoppa verzeichnete die Fundstelle 1974 erneut, allerdings ohne nähere Angaben.

Während des Bahnbaues wurde in einem zugeschüttet Brunnen eine Jupitergigantensäule geborgen. Zwischen 1986 und 1998 wurden im Bereich der Fundstelle Begehungen durchgeführt und römische Funde aufgesammelt. Daneben kamen auch linienbandkeramische Siedlungsfunde, Brandgräber aus der Spätbronzezeit und Gräber der jüngeren Laténezeit zum Vorschein.

Literatur: Fundber. Hessen 26, 1986, 449.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 32, 74, Faltkarte.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit 1974, 56-57, Faltkarte (Abb. 26 zur Jupitergigantensäule).

AO: LM Wiesbaden, wurden ans LfDH zurückgegeben.

Münzen in Privatbesitz.

Befund

Eine Jupitergigantensäule in einem Brunnen.

Funde

1. Follis des Constantinus II, geprägt 341/346 n. Chr. in Trier, im Abschnitt? darüber M. Cohen 293 (Gorecki)
2. Maiorina des Gratian, geprägt 378/383 n. Chr. in Rom, im Abschnitt SMRP. RIC 43(a)
3. Maiorina des Gratian, geprägt 378/383 n. Chr. in Rom, im Abschnitt SMR. RIC 43(a)
4. Maiorina des Magnus Maximus, geprägt 383/388 n. Chr. in Lugdunum, im Abschnitt LVGP. RIC 32
5. Eisen und Schlacke
6. Vorrömische Funde (Bandkeramische Keramik, Silex, Hämatit, Klopstein, urnenfelderzeitliche Keramik, hallstattzeitliche Keramik)
7. Mittelalterliche Keramik

(Funde aus der Literatur übernommen)

noch vorhandene Funde im LfDH

Metall

8. 1 Eisenfragment. – Inv. L 1998/21
9. 1 Eisenring. – Inv. L 1998/81
10. 1 Eisenfragment. – Inv. L 1998/81

Terra sigillata

11. TS 1 RS wahrscheinlich Drag 37. – Inv. L 1998/21
12. TS 1 RS Drag 37. – Inv. L 1998/21
13. TS 2 RS, 3 WS Drag 37 stark abgegriffen. – Inv. L 1998/81
14. TS 2 WS. – Inv. L 1998/21
15. TS 1 RS Drag 38. – Inv. L 1998/21

Gebrauchskeramik

Töpfe

16. 2 RS von Töpfen, grautonig Dm 12 cm. – Inv. L 1998/81 (Abb. 87)
17. 1 RS eines Topfes, rottonig Dm 18 cm. – Inv. L 1998/81 (Abb. 87)
18. 1 RS eines Topfes, rottonig. – Inv. L 1998/21

Kannen und Krüge

19. 1 RS eines Kruges, rottonig Dm 10 cm. – Inv. L 1998/21 (Abb. 87)
20. 6 WS, 1 Henkelfragment, rottonig. – Inv. L 1998/81

Teller, Schalen und Näpfe

21. 1 RS eines Napfes, rottonig Dm 16 cm. – Inv. L 1998/21 (Abb. 87)

sonstiges

22. 9 WS grautonig. – Inv. L 1998/21
23. 11 WS rottonig. – Inv. L 1998/21
24. 5 WS, grautonig. – Inv. L 1998/81

Urmitzer Ware

25. 2 Deckelfragmente Urmitzer Ware. – Inv. L 1998/21

Schwerkeramik

26. 2 WS. – Inv. L 1998/21

27. 1 WS. – Inv. L 1998/81

Stein

28. 8 bearbeitete Steine, davon 1 aus Marmor. – Inv. L 1998/81

29. 2 bearbeitete Steine. – Inv. L 1998/21

30. 1 Stk. Schiefer. – Inv. L 1998/81

sonstiges

31. 1 Silexfragment. – Inv. L 1998/21

Datierung

Im Fundmaterial sind Stücke des 3. und 4. Jh. n. Chr. vertreten. Zur Anfangsdatierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Zu dieser Fundstelle lassen sich nur wenige Aussagen machen, da in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden ausschließlich Sammelfunde von Feldbegehungen vorliegen. Es kann auf Grund der Lage darauf geschlossen werden, dass es sich um einen Villenstandort gehandelt hat. Über die frühe Entdeckung der Anlage können ohne die Dokumentation und die Funde keine Aussagen mehr gemacht werden. Nach der Betrachtung der aufgesammelten Fundstücke lässt sich das Ende der Villa mit großer Wahrscheinlichkeit an das Ende des 4. Jh. n. Chr. datieren. Eine Anfangsdatierung kann nicht vorgenommen werden, da aussagefähiges Material fehlt.

Die Fundstelle befindet sich zwischen zwei gesicherten römischen Villen (vgl. Katalog Nr. 32 und 51). Im Norden liegt die Fundstelle 51 etwa 500 m entfernt. In etwa 1000 m Entfernung im Süden liegt Fundstelle 32. Auf Grund des großen räumlichen Abstandes ist mit weiteren Fundstellen zwischen den beiden Gutshöfen zu rechnen.

Die Villen reihen sich wie an einer Perlenschnur entlang des Wäschbaches in einem Abstand von etwa 300- 500 m auf.

Von der Jupitergigantensäule konnten nach den Angaben von Schell der Sockel und der Schaft nicht mehr geborgen werden. Es wurde Jupiter auf einem Thron sitzend dargestellt.

Bei weiteren Begehungen der Fundstelle kamen immer wieder urnenfelderzeitliche Funde und Gräber zu Tage. Dies spricht dafür, dass die Siedlungsstellen entlang des Wäschbaches schon in vorrömischer Zeit genutzt wurden.

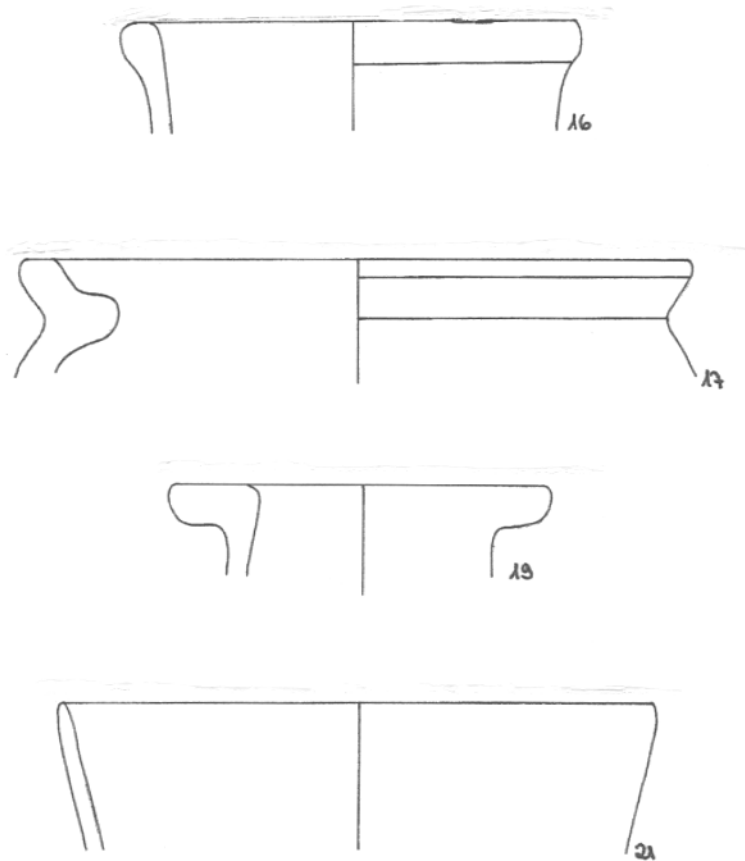
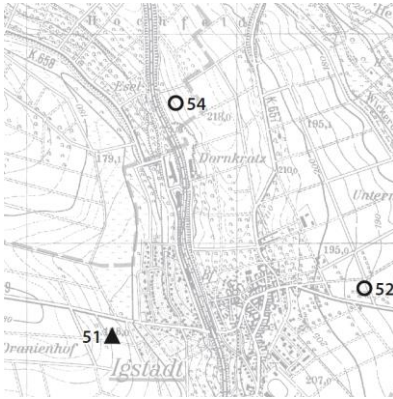


Abb. 87 Töpfe, Krug, Napf M 1:2.

51. Igstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur: „Niederfeld“ und „Gräbengewann“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 88,51)

Topographie

Die Fundstelle dieser Villa rustica liegt westlich des Wiesbadener Stadtteils Igstadt, direkt an der Verbindungsstraße (L 3039) nach Bierstadt. Etwa 50 m östlich fließt der Wäschbach, an dessen Verlauf sich weitere Fundstellen der römischen Zeit orientieren. In unmittelbarer Nähe befinden sich die Katalog Nr. 31, 32, 50 und 54.

In römischer Zeit hatte man von diesem Standort aus einen wunderbaren Blick in den Taunus im Norden und in die Rheinebene im Süden. Durch die starken Bautätigkeiten sind diese Sichtachsen heute allerdings größtenteils nicht mehr vorhanden. Heute wird auf dem Gelände Ackerbau und Obstanbau betrieben. Entlang des Bachlaufes befinden sich außerdem Grünflächen.

Forschungsgeschichte

1971 wurde die Villa bereits durch Begehungen des Geländes von Wolfgang Heller (Restaurator) entdeckt. 1973 bemerkte der Bauer und Eigentümer des Geländes Getreideverfärbungen, und die Fundstelle konnte nun von einem höher gelegenen Bahndamm eindeutig als Villa rustica identifiziert werden. Dank einer Verbindung zur US- Luftwaffe konnten im selben Jahr Luftaufnahmen der Fundstelle gemacht werden.

1994, 1998 und 2000 wurden an der bekannten Fundstelle erneut Begehungen durchgeführt, die römisches Fundmaterial zu Tage brachten.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

Ulrich Dahmlos, *Archäologische Funde des 4.- 9. Jahrhunderts in Hessen*, 1979, 217.

Fundber. Hessen 13, 1973, 327.

Verschiedene Zeitungartikel aus den Ortsakten des LfDH.

AO: LM Wiesbaden, wurden an das LfDH zurückgegeben.

Privatbesitz.

Befund (Abb. 89)

Das Hauptgebäude einer Villa rustica wurde auf einem Luftbild dokumentiert.

Funde

1. römischer Schmuck aus Bronze.
2. Fragm. einer bronzenen Fibel.
3. Bronzeblech.
4. Eisen.
5. Perlanhänger aus blauem Glas mit drei schwarzen, weiß eingefasste Augen.
6. Sigillata aus der 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr.
7. römische Keramik aus der 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr.; in den FBH wird eine Randscherbe einer Terra sigillata- Schüssel aus der Mitte des 4. Jh. n. Chr. erwähnt.
8. Ziegel und Bauschutt.
9. Vorrömische Funde (Silex, Klopffsteine, Steinbeil, laténezeitliche Keramik).

(Funde aus der Literatur übernommen)

noch vorhandene Funde aus dem LfDH

10. 3 Eisenfragmente. – Inv. L 1998/24
11. TS 1 WS. – Inv. L 1998/24
12. TN 1 RS einer Kragenschüssel Rdm 16 cm. – Inv. L 1998/24 (Abb. 90)
13. 8 WS, 1 Deckelknopf, rotonig. – Inv. L 1998/24
14. 15 WS, grautonig. – Inv. L 1998/24
15. 1 RS eines Topfes, grautonig Rdm 17 cm. – Inv. L 1998/24 (Abb. 90)
16. 1 RS einer Reibschale. – Inv. L 1998/24
17. 1 Stk. Hüttenlehm. – Inv. L 1998/24
18. 4 bearbeitete Steine. – Inv. L 1998/24
19. 2 Silexfragmente. – Inv. L 1998/24

Datierung

Im Fundmaterial sind Stücke des 3. und 4. Jh. n. Chr. vertreten. Zur Anfangsdatierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Bei den ersten Begehungen 1971 stellte der Restaurator Heller an der beschriebenen Fundstelle eine Brandschicht in einer Tiefe von 0,40 m fest. Leider lassen sich trotz der zahlreichen Begehungen und Untersuchungen des Geländes kaum Aussagen machen. Die aufgesammelten Funde wurden ins LM nach Wiesbaden gebracht und später teilweise an das LfDH zurückgegeben.

Die auf dem Luftbild gut erkennbaren Gebäudestrukturen lassen sich eindeutig als Hauptgebäude einer Villa rustica mit Resaliten deuten.

Alle bekannten Villen im Wäschbachtal reihen sich wie an einer Perlenschnur entlang des Baches in einem Abstand von etwa 300- 500 m auf.

Die größeren Abstände zwischen einzelnen Fundstellen wie z. B. auch zwischen den Fundstellen 51 und 32 im Süden (etwa 1500 m), legen die Vermutung nahe, dass hier eine Forschungslücke besteht und weitere Villen vorhanden sind. Einen Hinweis darauf können die Fundkonzentrationen Katalog Nr. 31 und 50 geben. Eine intensive Untersuchung des Areals in der Zukunft kann hier neue Erkenntnisse bringen.

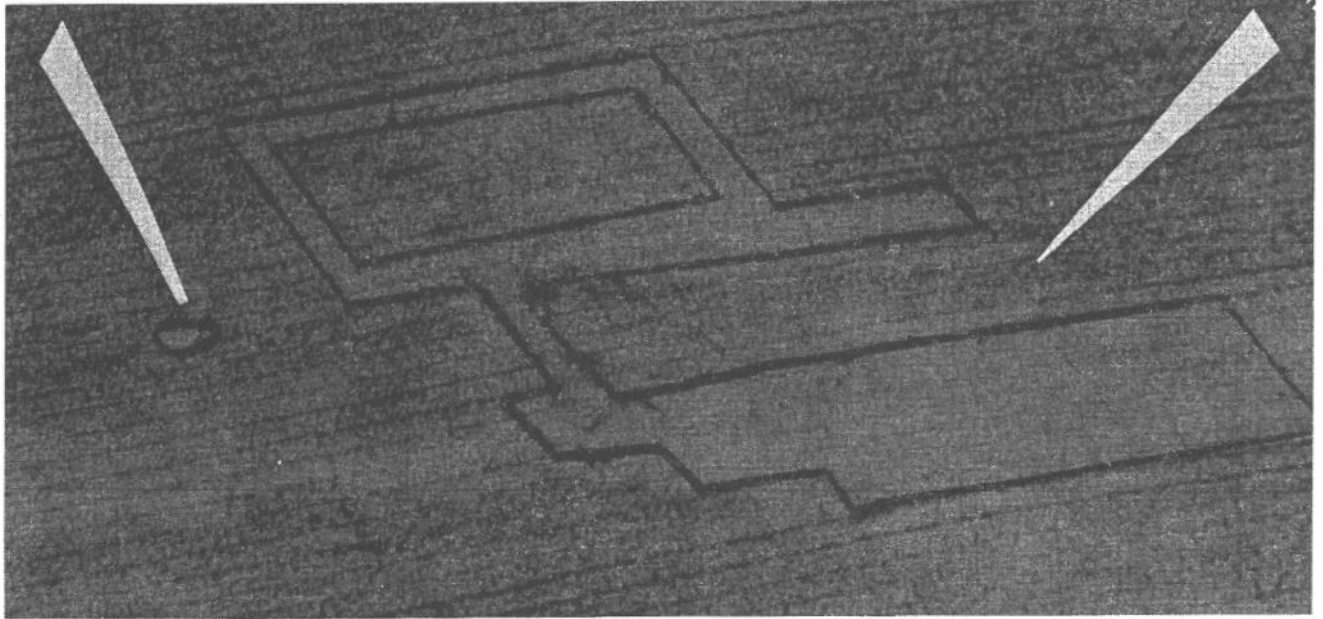


Abb. 89 Luftbild des Hauptgebäudes der *villa rustica* in der Flur „Niederfeld“.

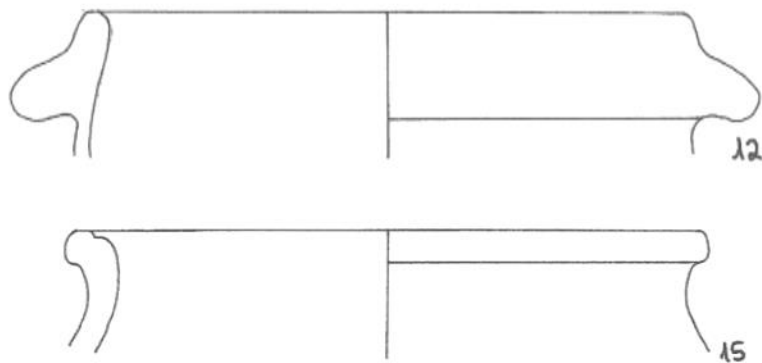
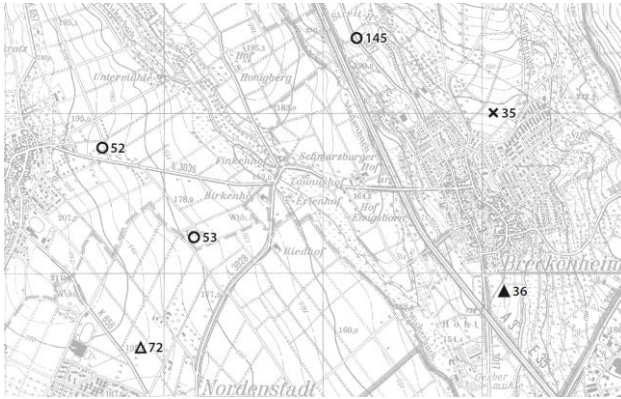


Abb. 90 Terra nigra, Topf M 1:2.

52. Igstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur: „Östliche Ortsgrenze“* TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 91,52)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich östlich des Wiesbadener Stadtteils Igstadt, unweit des Ortsausganges an der L 3039 nach Breckenheim. Sie liegt etwa 500 m südlich des Wickerbaches und 700 m östlich des Wäschbaches, an deren Verläufen sich zahlreiche römische Gutshöfe orientieren. Das Gelände fällt nach Süden in Richtung des heutigen Stadtteils Wiesbaden- Nordenstadt leicht ab. In unmittelbarer Umgebung befinden sich zahlreiche weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 50, 51, 53 und 54). In römischer Zeit hatte man von diesem Standort aus einen wunderbaren Blick in den Taunus im Norden und in die Mainebene im Süden. Durch die starken Bautätigkeiten sind diese Sichtachsen heute allerdings größtenteils nicht mehr vorhanden.

Das Gelände entlang der Bachläufe ist sehr fruchtbar und profitiert von dem milden Klima im Rhein-Main- Gebiet. Heute wird hier Landwirtschaft und Obstanbau betrieben

Forschungsgeschichte

Im November 1999 beobachtete der ehrenamtliche Begeher H. Schinhammer römische Funde in einem Baggerloch für ein Stromkabel. Die Funde wurden aufgesammelt und dem LM in Wiesbaden übergeben.

Literatur: --

AO: LM Wiesbaden, wurden an das LfDH zurückgegeben.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Metall

1. Bronzedraht mit rechteckigem Querschnitt. – Inv. L 2001/75
2. ein rundes Bronzeblech mit umgeschlagenem Rand. Inv. L 2001/75
3. 2 Eisenfragmente. – Inv. L 2001/75
4. 1 kleine Bleikugel. – Inv. L 2001/75

Terra sigillata

5. TS 1 RS, 8 WS. – Inv. L 2001/75
6. TS 1 RS Drag 27. – Inv. L 2001/75
7. TS 1 RS Drag 37. – Inv. L 2001/75
8. TS 1 RS ähnlich Oelmann 28 B mit Barbotineverzierung (Oelmann, Niederbieber Abb II, 2) 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr., Dm 11 cm. – Inv. L 2001/75 (Abb. 92)
9. Terra sigillata: RS Drag. 27, 2 RS Drag. 37, RS Drag. 40, RS Niederbieber 13, RS Drag. 18/31.

Gebrauchskeramik

Becher

10. 4 WS, 1 Becherboden, gelbtonig. – Inv. L 2001/75
11. 4 RS tongrundiger Töpfe mit Horizontalrand.

Töpfe, Schüsseln, Schalen und Krüge

12. 1 RS einer Schüssel, Dm 18 cm. – Inv. L 2001/75 (Abb. 92)
13. 1 RS, 19 WS, 1 Deckelfragment, 1 Henkelfragment, rottonig. – Inv. L 2001/75
14. 7 WS, 1 Deckelfragment, grautonig. – Inv. L 2001/75
15. 1 Henkelfragment, gelbtonig mit roter Bemalung. – Inv. L 2001/75
16. BS eines Kruges.
17. 1 RS einer Reibschale. – Inv. L 2001/75

Knochen und Spielsteine

18. 1 Tierknochen, teilweise mit Schnittspuren. – Inv. L 2001/75
19. ein Spielstein mit Graffito. – Inv. L 2001/75

Baukeramik

20. 1 Ziegel mit Randleiste. – Inv. L 2001/75
21. 4 Ziegelfragmente. – Inv. L 2001/75
22. 1 Tuffstein. – Inv. L 2001/75
23. 1 runder Stein. – Inv. L 2001/75
24. 2 Schieferstücke. – Inv. L 2001/75

vorrömische Funde

25. 1 Silexfragment. – Inv. L 2001/75

Datierung

Das Fundmaterial beinhaltet Keramik des 2. und 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Dr. Pachali (ehemaliger Leiter des LfDH) datierte die Funde nach der Übergabe ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Weitere Aussagen lassen sich auf Grund der spärlichen Funde und der nicht vorhandenen Befunde nicht mehr machen. Rückschlüsse auf eine Nutzungsweise der Anlage oder eine genauere Datierung sind nicht mehr möglich.

Die im Fundmaterial vertretene Baukeramik kann in Zusammenhang mit der exponierten Lage zwischen zwei Bachläufen in einer sehr fruchtbaren Gegend mit Lößlehmböden als eindeutiges Indiz für einen römischen Gutshof gelten. Aus diesem Grund wird die Fundstelle als Villa rustica aufgeführt. Ein weiterer Hinweis auf die starke Präsenz der Römer am Wäschbach und Wickerbach sind die zahlreichen weiteren Fundstellen. Eine genauere Untersuchung des Areals kann in Zukunft weitere Erkenntnisse erbringen.

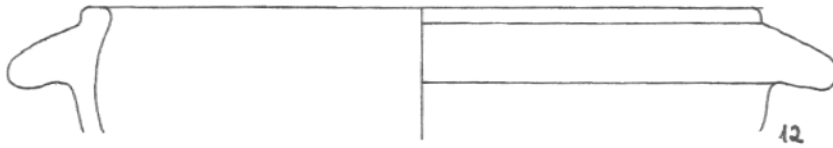
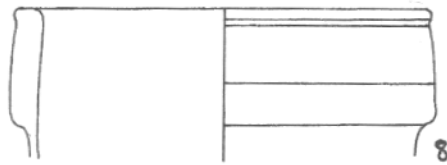
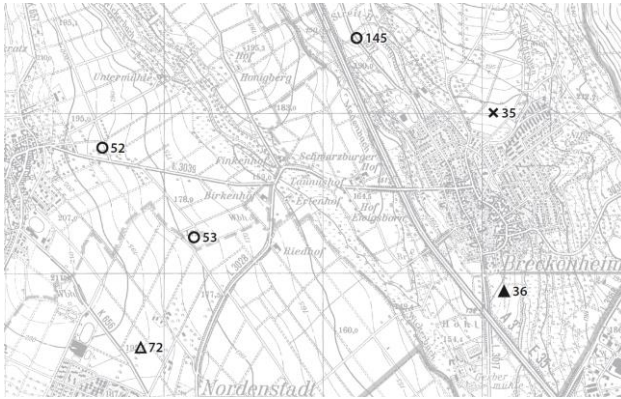


Abb. 92 Terra sigillata, Schüssel M 1:2.

53. Igstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur: „Südöstliche Ortsgrenze“** TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 93,53)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich südöstlich des Wiesbadener Stadtteils Igstadt an der Ortsgrenze zu Wiesbaden- Nordenstadt. Sie liegt etwa 300 m westlich des Wickerbaches und 700 m östlich des Wäschbaches an deren Verläufen sich zahlreiche römische Gutshöfe orientieren (vgl. Katalog Nr. 31, 32, 50, 51, 52 und 54).

In römischer Zeit hatte man von dieser Position einen wunderbaren Blick auf den Taunus im Norden und in die Mainebene im Süden. Durch die starke Bautätigkeit sind diese Sichtachsen heute allerdings größtenteils nicht mehr vorhanden. Das Gelände fällt nach Süden in Richtung des heutigen Wiesbaden- Nordenstadt leicht ab. Das Gelände entlang der Bachläufe ist sehr fruchtbar und profitiert von dem milden Klima im Rhein- Main- Gebiet. Heute wird hier Landwirtschaft und Obstanbau betrieben.

Forschungsgeschichte

1998 und 1999 wurden im Bereich der angegebenen Fundstelle in Wiesbaden- Igstadt Begehungen durch den ehrenamtlichen Begeher H. Schinhammer durchgeführt. Er hat alle aufgesammelten Funde dem LM Wiesbaden übergeben. Von dort gelangten sie dann später ins LfDH in Wiesbaden.

Literatur: --

AO: LM Wiesbaden, wurden an das LfDH zurückgegeben.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. 1 Eisenstift. – Inv. L 1998/20
2. 2 Eisenfragmente. – Inv. L 2000/33
3. Glas
4. TS 2 RS Drag 37. – Inv. L 1998/20
5. TS 1 RS Drag 33. – Inv. L 2000/33
6. TS 3 WS. – Inv. L 1998/20
7. TS 1 RS wahrscheinlich eines Tellers. – Inv. L 1998/20
8. TN 1 RS einer sehr schlecht erhaltenen Kragenschüssel. – Inv. L 1998/20
9. 1 RS eines Topfes, rottonig, Dm 21 cm. – Inv. L 1998/20 (Abb. 94)
10. 2 RS von Töpfen. – Inv. L 1998/20
11. 15 WS, 1 Henkelfragm., rottonig. – Inv. L 2000/33
12. 12 WS, rottonig. – Inv. L 1998/20
13. 2 WS, grautonig. – Inv. L 1998/20
14. 10 WS, grautonig. – Inv. L 2000/33
15. 1 WS Schwerkeramik, rottonig. – Inv. L 1998/20
16. 1 Ziegel. – Inv. L 1998/20
17. 12 Ziegelfragm. – Inv. L 2000/33
18. 3 Steine. – Inv. L 1998/20
19. 2 Silex. – Inv. L 2000/33

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Zu dieser Fundstelle lassen sich nur wenige Aussagen machen, da in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden nur Sammelfunde von Feldbegehungen vorliegen. Ein ehrenamtlicher Begeher sammelte Siedlungsfunde aus der römischen Kaiserzeit auf.

Es kann nur auf Grund der Lage auf den Standort einer Villa rustica geschlossen werden. Die Fundstelle befindet sich zwischen zwei gesicherten römischen Villen (vgl. Katalog Nr. 52 und 72). Im Norden liegt die Fundstelle 52 etwa 700 m entfernt. In etwa 800 m Entfernung im Süden liegt Fundstelle 72. Auf Grund des großen räumlichen Abstandes ist mit weiteren Fundstellen zwischen den beiden Gutshöfen zu rechnen.

Alle Villen reihen sich wie an einer Perlenschnur beiderseits des Wäschbaches und des Wickerbaches in einem Abstand von etwa 300- 500 m auf. Weitere Aussagen über die Anlage und ihre Nutzungsweise lassen sich auf Grund der spärlichen Funde und der nicht vorhandenen Befunde nicht mehr machen. Gewissheit können nur weitere Untersuchungen des Geländes erbringen.

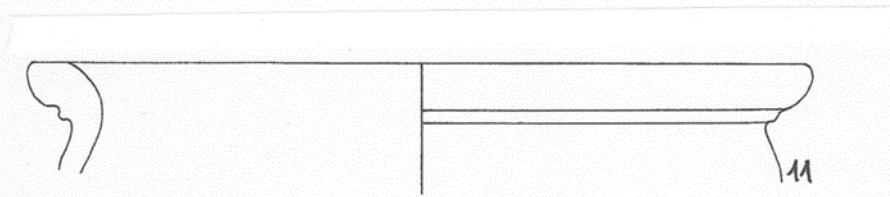
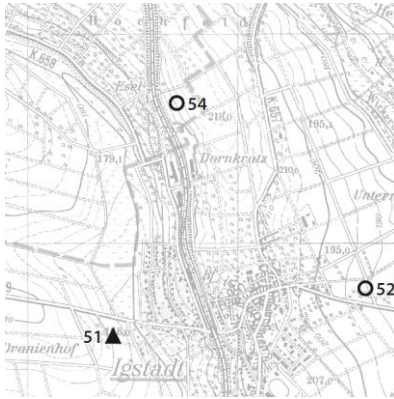


Abb. 94 Topf M 1:2.

54. Kloppenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Dreißig Morgen“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 95,54)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „Dreißig Morgen“ südöstlich des Wiesbadener Stadtteils Kloppenheim, an der nördlichen Gemarkungsgrenze zu Igstadt. Die Flur befindet sich genau zwischen dem Wäschbach und dem Wickerbach. Hier verlief die ehemalige Straße nach Mainz, heute führt eine Bahnlinie zum Wiesbadener Hauptbahnhof. In diesem Bereich werden immer wieder Streufunde aus römischer Zeit aufgesammelt.

Das Gelände ist leicht hügelig und die Böden fruchtbar. Die Streufunde treten an einem Südhang auf, der nach Igstadt hin leicht abfällt. Heute wird hier Ackerbau betrieben, außerdem gibt es Grünland und Obstwiesen. In der Blickachse liegt heute im Westen der Ort Bierstadt, im Süden die Ortschaft Igstadt und im Norden ist der Taunus zu sehen.

Forschungsgeschichte

Im März 1983 sammelte der ehrenamtliche Feldbegeher J. Dengler an der kartierten Fundstelle zahlreiche Oberflächenfunde aus römischer Zeit auf.

Südlich von Kloppenheim wurden außerdem 1987/88 durch H. Groß zwei einzelne römische Münzen geborgen. Weitere Begehungen 1992 brachten vorrömische und römische Keramik zum Vorschein.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Karte.

Fundber. Hessen 26, 1986, 342 (Beschreibung der vorrömischen Funde).

Fundber. Hessen 31, 1991, 365.

AO: LM Wiesbaden Inv. L 1985/69, zurzeit nicht auffindbar.

z. T. im Privatbesitz.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. Halbiertes As der Übergangszeit (Prägung von Copia) 40/28 v. Chr., Lugdunum RIC S. 43 (J. Gorecki)
2. As des Caligula für Germanicus 37/41 n. Chr., Rom RIC 44 (J. Gorecki)
3. Schalenrand mit zweifacher Flick- Lochung,
4. Knochen
5. Hüttenlehm
6. Reibstein
7. kleiner dickwandiger Napf (evtl. germanische Keramik)
8. Latènezeitliche Keramik

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Die Funde weisen auf eine frühe Nutzung der Siedlungsstelle hin. Auf Grund der wenigen Fundstücke lassen sich aber keine gesicherten Aussagen machen.

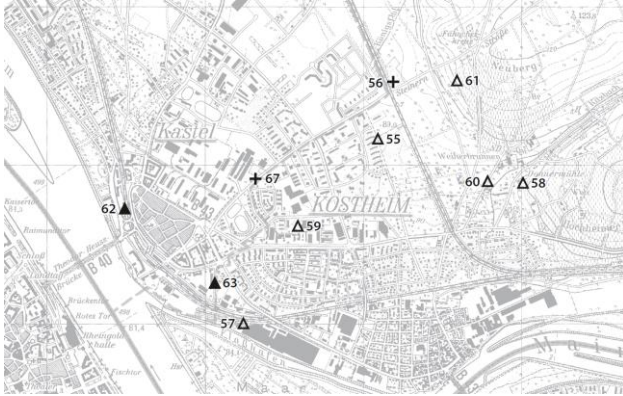
Kommentar

Die Lesefunde dürften zu einem bereits bekannten römischen Gutshof gehören, den Schoppa (1974) auf seiner Übersichtskarte an dieser Stelle verzeichnete. Bei den Nachuntersuchungen konnten allerdings keine Gebäudestrukturen festgestellt werden und Schoppa geht auf die Fundstelle in seinen Ausführungen nicht weiter ein.

Auf Grund der Lage zwischen den beiden Bachläufen des Wäschbaches und des Wickerbaches und der zahlreichen weiteren Villenfundstellen in der Umgebung liegt die Vermutung nahe, dass sich hier eine weitere römische Siedlungsstelle befunden hat.

Alle Villen reihen sich wie an einer Perlenschnur entlang des Wäschbaches und des Wickerbaches in einem Abstand von etwa 300- 500 m auf. Gewissheit können nur weitere Untersuchungen des Geländes erbringen.

55. Kostheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Am Käsbach“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 96,55)

Topographie

Die Flur „Am Käsbach“ liegt am nördlichen Rand des Wiesbadener Stadtteils Kostheim, westlich des Käsbares und der Weiherbrunnenquelle und östlich des Königsfloßbaches. Die Angaben der Koordinaten beziehen sich auf einen bestimmten Punkt. Da es sich hierbei aber um Streufunde handelt treten diese auch im Umkreis der genannten Koordinaten auf. Bei neueren Begehungen meldeten die Begeher Fundkonzentration weiter östlich der kartierten Stelle. Etwa 300 m nördlich befindet sich eine weitere Fundstelle (vgl. Katalog- Nr. 56). Hier wurden Gräber entdeckt. Im Osten liegt ein gesicherter Villenfundplatz (vgl. Katalog Nr. 61).

Einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet, die Steinerne Strasse (später Elisabethenstrasse), ist in diesem Bereich nachgewiesen. Die Fundstelle liegt etwa 50 m südlich dieser wichtigen Verkehrsverbindung und 1,8 km östlich der Rheinbrücke, die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte.

Die Fundstelle liegt nördlich des Mains, in leicht ansteigendem Gelände, am Rand eines Neubaugebietes im Wiesbadener Stadtteil Kastel direkt an der Eisenbahnlinie zum Wiesbadener Hauptbahnhof. Das Gelände wird als Grünfläche und Gartenland genutzt. Im Nordwesten wird an den Südhängen Wein angebaut.

Forschungsgeschichte

1976 wurden in der Flur „Am Käsbach“ Feldbegehungen durchgeführt, bei denen römische Siedlungsfunde entdeckt wurden.

Im Bereich des Otto- Suhr- Ringes, der von Kostheim nach Mainz- Kastel führt, traten in den Jahren 1882, 1981 und 1982 immer wieder römische Lesefunde und eine 6 m lange Grube auf.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 35, Faltkarte.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, Faltkarte.

Fundber. Hessen 31, 1991, 306- 309, 365.

Fundber. Hessen 26, 1986, 450-451.

AO: Privatbesitz.

LM Wiesbaden.

LfDH EV 88/54.

Befund

1982 wurden bei Straßenbauarbeiten zwei römische Brunnen freigelegt.

Brunnen 1: besaß einen Zulauf und war aus Kalkstein ohne Mörtel gesetzt, der Durchmesser betrug 0,9 m, der untere Teil war etwa 0,6- 0,7 m hoch. Der Brunnen war mit Holz verschalt.

Brunnen 2: reichte noch bis in 2,3 m Tiefe, der Durchmesser betrug 1,1 m. Er bestand aus Kalkstein ohne Mörtel und besaß in 0,8 m Höhe einen Zulauf.

Funde

1. 1 Glasrandfragment
2. römische Keramik
3. 1 Gefäßrandfragment., 2 Böden
4. Architekturteile
5. Baukeramik

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Leseefunde

6. Denar des Septimius Severus, 194/95 n. Chr., Emesa RIC 389 (J. Gorecki). – EV 88/54
7. Sesterz des Severus Alexander, 222/231 n. Chr., Rom RIC 549 (J. Gorecki). – EV 88/54
8. Antoninian des Valerian, 253 n. Chr., Rom RIC 89 (J. Gorecki). – EV 88/54
9. Denar des Alexander Severus für Julia Mamaea, 222-235 n. Chr., RIC 343 (H. Schubert) . – EV 88/54
10. Bronzener Wagenaufsatz in Form eines Panthers H 9,2 cm. – EV 88/54 (Abb. 97)
11. Füße eines Dreifußes in Form eines Panthers H 6,5 cm. – EV 88/54 (Abb. 97)
12. Tierfibel mit Backenscharnier (evtl. Hase) . – EV 88/54 (Abb. 97)
13. Gewicht einer Schnellwaage in Form einer Blei gefüllten Büste wahrscheinlich des Gottes Dionysos. – EV 88/54 (Abb. 97)
14. Strigilis aus Eisen L 19,5 cm. – EV 88/54 (Abb. 97)
15. TS 1 WS Drag 37 stark abgerollt wahrscheinlich Rheinzabern. – EV 88/54
16. 1 Amphorenscherbe Dressel 20 mit Stempel (FSCIM/NIANO) CIL XV 3169 b (E. Schallmayer) . – EV 88/54 (Abb. 97)
17. 1 Amphorenscherbe Dressel 20 mit Stempel (PNN) CIL XV 3041 (E. Schallmayer) . – EV 88/54 (Abb. 97)
18. Ortbandbeschlag aus Bein L 6,7 cm (vgl. J. Oldenstein, Ber. RGK 57, 1976, 245 mit Taf. 27) . – EV 88/54 (Abb. 97)
19. Faltenbecher (Abb. 97)
20. Rippenschale aus Glas (Abb. 97)
21. Eisenbeil (Abb. 97)

22. 1 Pferdeskelett

Aus dem Bereich der Grube

23. römische Keramik. – Inv. L 1982/27

24. 1 fragmentierter Fingerring mit Karneol. – Inv. L 1982/27

Aus der oberen Brunneneinfüllung:

25. römische Keramik. – Inv. L 1982/27

26. blaues Perlenbruchstück. – Inv. L 1982/27

27. 1 Stück Blei. – Inv. L 1982/27

28. spitzer, blattförmig zulaufender Riemenendbeschlag. – Inv. L 1982/27

Aus dem zweiten Brunnen:

29. römische Keramik. – Inv. L 1982/27

30. 2 TS- Scherben mit Spruchrest. – Inv. L 1982/27

31. 1 Faltenbecher. – Inv. L 1982/27

32. einige blaue und grüne Perlen. – Inv. L 1982/27

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Die Lesefunde datieren ins 2. und 3. Jh. n. Chr.

Die in der Nähe entdeckten Gräber (Katalog Nr. 56) datieren nach den Angaben der Fundberichte aus Hessen in die 2. Hälfte des 2. und in die 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr.

Kommentar

Es besteht die Annahme, dass die Gräber (Katalog Nr. 56) und die aufgeführten Streufunde einen Hinweis auf eine römische Villenanlage geben, deren Gebäude noch nicht lokalisiert wurden. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass sich auf dem weitläufigen Areal mehr als ein römischer Gutshof befunden hat und die Streufunde und die Gräber nicht zur gleichen Anlage gehörten. Aus diesem Grund werden die Fundstellen hier getrennt betrachtet. Die Gräber können auch zur Villenfundstelle 61 gehört haben, die etwa 300 m entfernt liegt. Die Streufunde gehören aber mit Sicherheit nicht mehr zu dieser Villa, da die Entfernung 500 m beträgt.

Unter den Fundstücken befanden sich nach Aussagen der Begeher auch Architekturteile und Baukeramik. Diese geben einen Hinweis auf ein Gebäude an dieser Stelle. Die hervorragende Lage oberhalb des Rheines mit der direkten Verbindung nach Mainz und dem Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch die beiden Bachläufe und die Absatzmärkte durch die Nähe zu den Zivilsiedlungen und das Militär machten diesen Siedlungsplatz in römischer Zeit begehrt.

Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, dass hier eine Forschungslücke besteht und in der unmittelbaren und der weiteren Umgebung der Fundstelle mit weiteren römischen Gutshöfen zu rechnen ist. Untersuchungen sind allerdings wegen der modernen Überbauung nur noch schwer möglich.

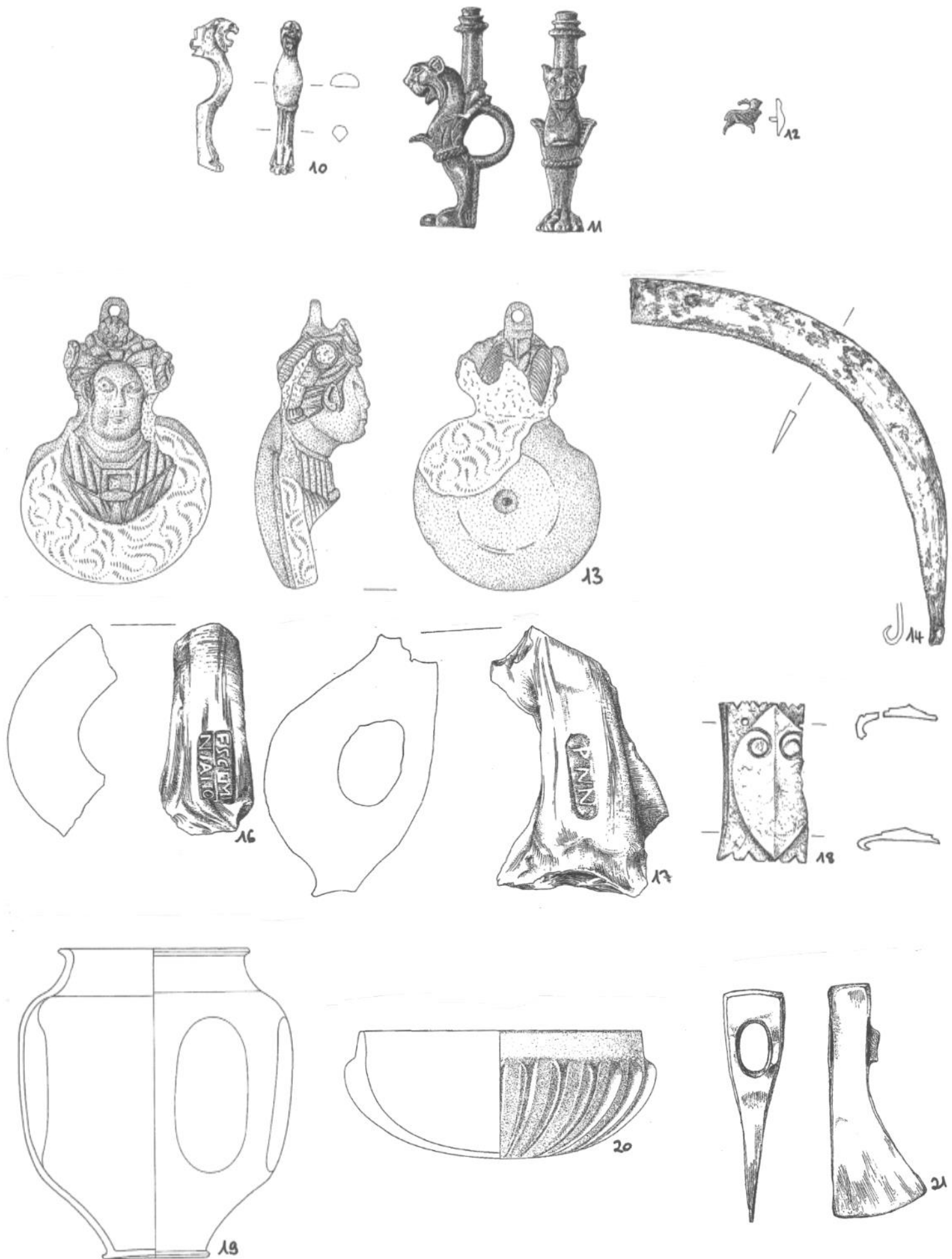
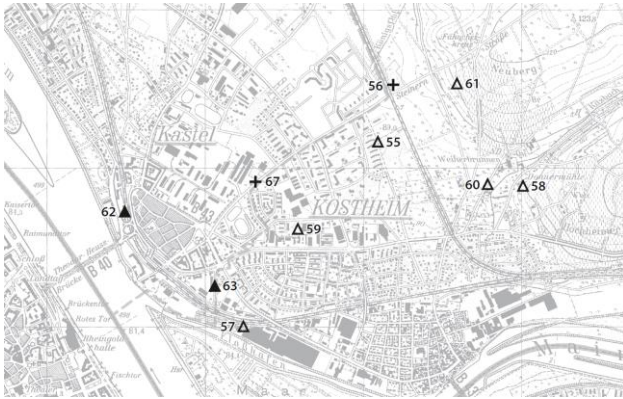


Abb. 97 Wagenaufsatz, Dreifuß, Fibel, Waaggewicht (M 2:3), Strigilis, Ortbandbeschlag, Amphoren (M 1:3), Faltenbecher (M 1:3), Rippenschale (M 1:2), Eisenbeil (M 1:2).

56. Kostheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Beim Teufelssprung“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 98,56)

Topographie

Die Fundstelle liegt an der Steinernen Straße (heute Elisabethenstrasse) in der Flur „Beim Teufelssprung“ am nordöstlichen Rand des Wiesbadener Stadtteils Kostheim. Westlich der Fundstelle befinden sich der Käsbach und die Weidenbrunnenquelle, östlich fließt der Königsfloßbach.

Einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet, die Steinerner Strasse (Heute Elisabethenstraße), ist in diesem Bereich nachgewiesen. Sie verlief aus dem Wiesbadener Stadtteil Kastel kommend Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main. Die Fundstelle lag damit etwa 20 m nördlich dieser wichtigen Verkehrsverbindung und 2 km östlich der Rheinbrücke, die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte.

Etwa 300 m südlich befindet sich eine weitere Fundstelle aus römischer Zeit (vgl. Katalog- Nr. 55). Hier wurden Gräber entdeckt. Im Südosten liegt eine gesicherte Villenfundstelle in etwa 500 m Entfernung (vgl. Katalog Nr. 61).

Die Fundstelle befindet sich nördlich des Mains, in leicht ansteigendem Gelände, am Rand eines Neubaugebietes im Wiesbadener Stadtteil Kastel, direkt an der Eisenbahnlinie zum Wiesbadener Hauptbahnhof. Das Gelände wird als Grünfläche und Gartenland genutzt. In Sichtweite wird im Nordwesten an den Südhängen Wein angebaut.

Forschungsgeschichte

Im Mai 1973 wurden an der beschriebenen Fundstelle von J. Beuchel bei der Anlage einer Müllgrube unmittelbar am Bahnkörper beim Bahnposten 3 mindestens 8 Gräber aus römischer Zeit entdeckt. 1974 wurden auf dem umliegenden Areal weitere Streufunde aufgesammelt.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Karte.

Fundber. Hessen 15, 1975, S 568.

Fundber. Hessen 31, 1991, 370 (zum Gräberfeld an der Uthmannstraße).

AO: LM Wiesbaden.

z. T. im Privatbesitz.

Befund

Römisches Flachgräberfeld (mindestens 8 Gräber). Neben den Brandgräbern konnte auch ein Skelettgrab beobachtet werden.

Funde

1. TS 1 BS Drag 37 Rheinzabern. – Inv. L 1974/1
2. TS 1 WS Drag 37 verbrannt. – Inv. L 1974/1
3. verbrannte WS von Faltenbechern. – Inv. L 1974/1
4. 7 WS eines Topfes, rotonig. – Inv. L 1974/1
5. mehrere große Töpfe, rott- und gelbtonig. – Inv. L 1974/1
6. 1 RS eines Kruges oder Trichters, rotonig Rdm 12 cm. – Inv. L 1974/1 (Abb. 99)
7. 1 RS, 1 BS einer Schale Urmitzer Ware Rdm 28 cm, Bdm 22 cm. – Inv. L 1974/1 (Abb. 99)
8. 1 BS eines Tellers Urmitzer Ware. – Inv. L 1974/1
9. verbrannte Knochen. – Inv. L 1974/1

restaurierte und vervollständigte Gefäße:

10. 1 halber Topf, gelbtonig mit zwei Reihen Ratterdekor Bdm 9 cm. – Inv. L 1974/1
11. 1 halber Topf, rotonig Rdm 19 cm. – Inv. L 1974/1
12. 1 flache Schale, gelbtonig Rdm 24 cm. – Inv. L 1974/1
13. 1 kugelförmiges Gefäß Höhe 28 cm. – Inv. L 1974/1

Grab 1:

14. 1 Eisennagel. – Inv. L 1973/26
15. Einhenkelkrug als Urne, rotonig Rdm 3,5 cm, Höhe 20,5 cm. – Inv. L 1973/26
16. kalzinierte Knochen. – Inv. L 1973/26

Grab 2:

17. Zweihenkelkrug als Urne, rotonig Rdm 10 cm, Höhe 24 cm. – Inv. L 1973/26
18. 1 Einhenkelkrug, rotonig Rdm 4,5 cm, Höhe 19 cm. – Inv. L 1973/26
19. 4 WS, rotonig. – Inv. L 1973/26
20. halbiertes Bleirohr und Bleiplatte (Zugehörigkeit unklar) . – Inv. L 1973/26

Grab 3:

21. braunefirnisste Urne (war im LM in Wiesbaden nicht auffindbar). – Inv. L 1973/26
22. Topf aus Urmitzer Ware Rdm 29 cm. Höhe 14 cm. – Inv. L 1973/26
23. 3 RS eines Tellers Urmitzer Ware Rdm 21 cm. – Inv. L 1973/26

Grab 4: (scheint gestört gewesen zu sein)

24. Leichenbrand (kalzinierte Knochen) . – Inv. L 1973/26
25. 1 Bronzefragm. . – Inv. L 1973/26
26. 1 Eisennagel. – Inv. L 1973/26
27. TS 1 BS. – Inv. L 1973/26
28. TS 1 RS mit Ratterdekor Drag. 37. – Inv. L 1973/26

29. 4 WS verbrannter Keramik. – Inv. L 1973/26

30. 4 RS Urmitzer Ware. – Inv. L 1973/26

Grab 5: (gestört)

31. fast vollständige Glasflasche mit Delphinhenkel Höhe 22 cm. – Inv. L 1973/26

Grab 6:

32. das Grab war mit Schiefer eingefasst und enthielt Leichenbrand. – Inv. L 1973/26

33. TS 1 BS/WS Drag 41 mit Facettenschliff, Rheinzabern. – Inv. L 1973/26

34. 1 Knopfboden Bdm 4 cm. – Inv. L 1973/26

Grab 7: (gestört)

35. 1 Eisenfragm. . – Inv. L 1973/26

36. TS 1 RS, 4 WS, 1 BS Drag 37, verbrannt. – Inv. L 1973/26

37. TS 3 kleine RS Drag 37. – Inv. L 1973/26

38. 1 BS eines Topfes Bdm 8 cm. – Inv. L 1973/26

39. 13 RS/WS von Tellern, rottonig. – Inv. L 1973/26

40. 17 WS . – Inv. L 1973/26

41. 1 ganze Einhenkelkrug, gelbtonig Rdm 4 cm, Höhe 16 cm. – Inv. L 1973/26

Grab 8:

42. braun gefirnte Urne mit Zierband (Schachbrettmuster ?) . – Inv. L 1973/26

Datierung

Die Gräber, die Urmitzer Ware enthalten, lassen sich ins 3. Jh. n. Chr. datieren. Die übrige Keramik datiert in die 2. Hälfte des 2. und in die 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr.

Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Schoppa hat in seiner Übersichtskarte von 1974 an dieser Stelle bereits einen durch Oberflächenfunde bekannten römischen Gutshof verzeichnet. Da er in seinen Ausführungen aber nicht weiter auf diese Fundstelle eingeht, sind keine gesicherten Aussagen mehr möglich.

Die Gräber, unter denen sich auch ein Körpergrab befindet datieren nach den Angaben der Fundberichte aus Hessen in die 2. Hälfte des 2. und in die 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr.

Da die nächsten römischen Bestattungsplätze an der Uthmannstraße und an der Steinernen Straße 400 m bzw. 700 m entfernt liegen, könnte es sich hier durchaus um den Bestattungsplatz einer römischen Villa handeln.

Die Gräber und die Streufunde können ein Hinweis auf eine römische Villenanlage, deren Gebäude noch nicht lokalisiert wurden, geben. Es ist nicht auszuschließen, dass sich auf dem weitläufigen Areal mehr als ein römischer Gutshof befunden hat und die Streufunde und die Gräber nicht zur selben Anlage gehören. Aus diesem Grund werden die beiden Fundstellen hier getrennt aufgeführt.

Die Gräber können außerdem auch zur Villenfundstelle 61 gehören. Der Abstand betrug 300 m. Eine Zugehörigkeit zur Fundstelle 55 kann auf Grund der räumlichen Entfernung von 500 m ausgeschlossen werden.

Die hervorragende Lage oberhalb des Rheines mit der direkten Verbindung nach Mainz und den Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch die beiden Bachläufe und Absatzmärkte durch die nahen Zivilsiedlungen und das Militär machten diesen Siedlungsplatz in römischer Zeit mit Sicherheit begehrt. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden zum Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen kann hier von einer Forschungslücke ausgegangen und in der unmittelbaren und der weiteren Umgebung mit weiteren römischen Gutshöfen gerechnet werden.

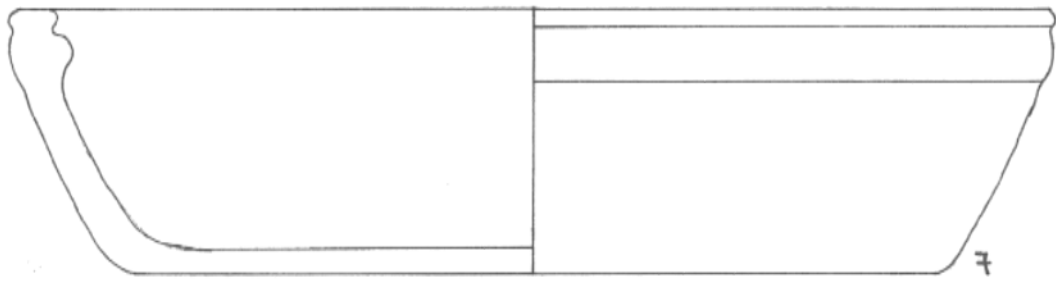
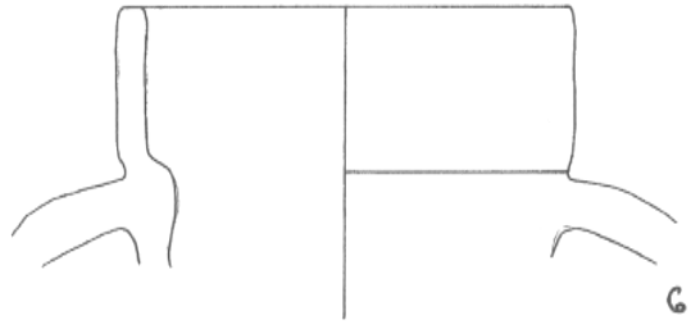
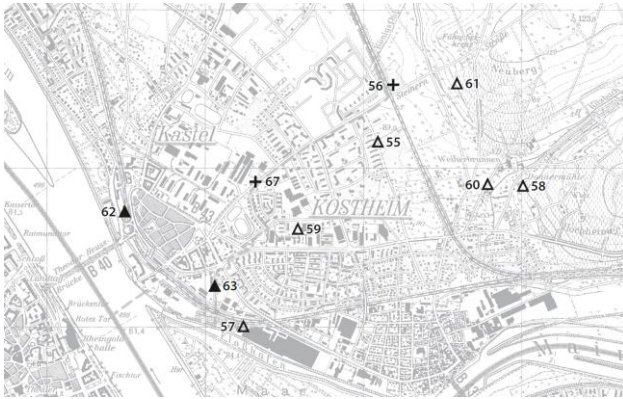


Abb. 99 Krug, Urmitzer Ware M 1:2.

57. Kostheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 100,57)

Topographie

Kostheim ist ein Stadtteil südöstlich von Wiesbaden direkt am Rhein. Die Fundstelle kann wegen fehlendem Flurname und ungenauer Koordinaten nur noch schwer lokalisiert werden. Schell verzeichnet in seiner Übersichtskarte von 1964 eine Fundstelle direkt am Floßhafen. Auf Grund der Beschreibung kann es sich diese Fundstelle handeln. In der unmittelbaren Umgebung befanden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 59, 62, 63 und 67).

Das Gelände auf dem sich die Fundstelle befindet, ist heute vollständig überbaut. Der gesamte Bereich entlang des Rheins und des Mains ist modern überbaut.

Die Wasserversorgung könnte in römischer Zeit durch den Bachlauf Ochsenbrunnen im Westen und den Königsfloßbach im Osten gesichert werden. Heute sind die Bachläufe begradigt und unter den Stadtteilen kanalisiert.

Einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet, die Steinerne Strasse (heute Elisabethenstrasse), ist in diesem Bereich bekannt. Sie verlief aus dem Wiesbadener Ortsteil Kastel kommend Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main. Die Fundstelle lag etwa 800 m südlich dieser wichtigen Verkehrsverbindung und etwa 1 km östlich der Rheinbrücke, die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle findet sich in Schells Übersichtskarte und ist in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden aufgeführt. Es existiert ein Fundzettel ohne weitere Angaben zur Auffindung oder Forschungsgeschichte der römischen Anlage. Da das Gelände heute vollständig überbaut ist, lassen sich die Hinweise auch nicht mehr prüfen.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

AO: unbekannt, evtl. im Museum in Hochheim.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. Römische Keramik.
2. Baukeramik.
3. Schiefer

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

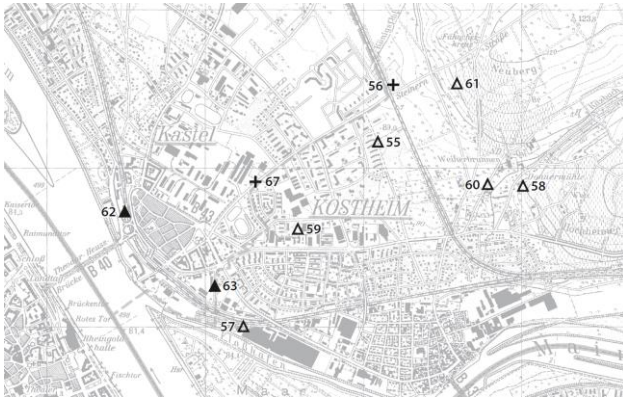
Kommentar

Laut Fundmeldeblatt in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden handelt es sich bei dieser Fundstelle um eine Villa rustica aus der römischen Kaiserzeit. Das Auffinden von Baukeramik und Schiefer belegt das Vorhandensein von Gebäuden und die Keramik lässt eine Einordnung in die römische Zeit zu. Die Angaben sind sehr vage und lassen sich auch in Zukunft nicht mehr überprüfen da unbekannt ist wo sich der Gutshof befunden hat und die Funde im Museum in Hochheim zur Zeit der Fundaufnahme nicht zugänglich waren.

Die Ortsbeschreibung deutet darauf hin, dass hier eine bereits bekannte Villenfundstelle erwähnt wird. Schell hat in seinen Ausführungen von 1964 an dieser Stelle in Kostheim direkt am Rhein einen römischen Siedlungsplatz kartiert.

Die exponierte Lage direkt am Rhein mit der direkten Verbindung nach Mainz und den Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch zwei Bachläufe und ein gesicherter Absatzmarkt durch die nahen Zivilsiedlungen und das Militär machten diesen Siedlungsplatz in römischer Zeit mit Sicherheit begehrt. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden zum Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen kann in der unmittelbaren und der weiteren Umgebung mit weiteren römischen Gutshöfen gerechnet werden.

58. Kostheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden (Abb. 101,58)

Topographie

Die Fundstelle liegt nordöstlich des zu Wiesbaden gehörenden Stadtteils Kostheim, etwa 50 m südlich des Käsbadbachs.

Einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet, die Steinernen Strasse (heute Elisabethenstrasse), ist in diesem Bereich nachgewiesen. Sie verlief aus dem Wiesbadener Stadtteil Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main. Die Fundstelle liegt etwa 900 m südlich dieser wichtigen Verkehrsverbindung und etwa 2,5 km östlich der Rheinbrücke, die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte. Auf der anderen Seite des Käsbadbachs befindet sich genau gegenüber der Fundstelle eine weitere (vgl. Katalog Nr. 60). Die Fundstelle ist heute durch den nördlichen Ortsrand von Kostheim vollständig überbaut. Das umliegende Gelände wird zum Ackerbau und Weinanbau genutzt. Dazwischen befinden sich immer wieder Grünflächen und vereinzelt Obstwiesen entlang des Bachlaufes.

Forschungsgeschichte

Die Villenfundstelle ist in den Übersichtskarten von Schell (1964) und Schoppa (1974) verzeichnet. Weitere Aussagen zur Forschungsgeschichte lassen sich nicht mehr machen.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 35, Faltkarte.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Schell verzeichnet die Fundstelle als gesicherte Villa rustica. Bei Schoppa handelt es sich um eine Villenfundstelle die durch Oberflächenfunde bekannt wurde. Befunde werden in beiden Fällen nicht erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

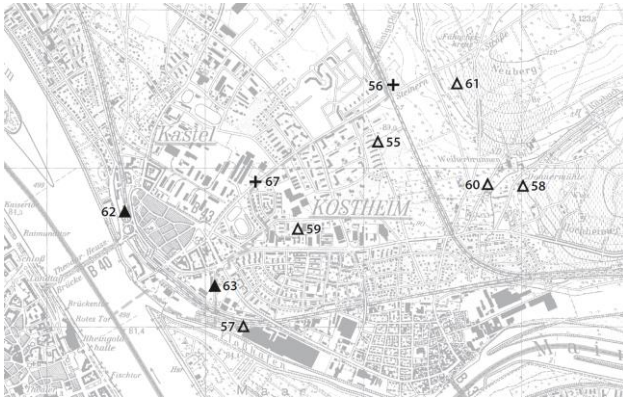
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Angaben zu dieser Fundstelle sind sehr gering und lassen kaum Aussagen zu. Die exponierte Lage und die Nähe zu zahlreichen weiteren Fundstellen aus römischer Zeit, sprechen in erster Linie dafür, hier einen römischen Gutshof zu sehen. Die hervorragende Lage oberhalb des Rheines mit der direkten Verbindung nach Mainz und den Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch den Käsbach und gesicherte Absatzmärkte in den nahen Zivilsiedlungen und beim Militär machten diese Siedlungsstelle in römischer Zeit mit Sicherheit sehr interessant. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden für den Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen gehe kann davon ausgegangen werden, dass hier eine Forschungslücke besteht und in der Umgebung dieser Fundstelle mit weiteren römischen Gutshöfen zu rechnen ist.

Eine Nachuntersuchung ist auf Grund der Zerstörung der Fundstelle nicht mehr möglich. Hier kann sich nur auf die Aussagen von Schell und Schoppa gestützt werden.

59. Kostheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 102,59)

Topographie

Die Fundstelle liegt im Industriegebiet des zu Wiesbaden gehörenden Stadtteils Kostheim und wurde vollständig überbaut. Da weder die Koordinaten noch ein Flurname bekannt sind, wurde die Kartierung aus der Übersichtskarte von Schoppa übernommen.

Die Fundstelle lag in römischer Zeit zwischen den Bachläufen Königsfloßbach im Norden und Käsbach im Süden. Wegen der modernen Bautätigkeiten wurden diese Bachläufe kanalisiert.

Einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet, die Steinerne Strasse (heute Elisabethenstrasse), ist in diesem Bereich nachgewiesen. Sie verlief aus dem Wiesbadener Stadtteil Mainz- Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main. Die Fundstelle liegt nur etwa 400 m südlich dieser wichtigen Verkehrsverbindung und 1,2 km östlich der Rheinbrücke, die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte.

In unmittelbarer Umgebung befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 55, 56, 57, 61, 62, 63 und 67).

Heute wird das umliegende Gelände von Kostheim zum Ackerbau und Weinanbau genutzt.

Dazwischen finden sich immer wieder Grünflächen und vereinzelte Obstwiesen entlang der Bachläufe.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wird in der Übersichtskarte der Fundstellen um Wiesbaden von Schoppa (1974) als Villenfundstelle, die durch Oberflächenfunde bekannt wurde, verzeichnet.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

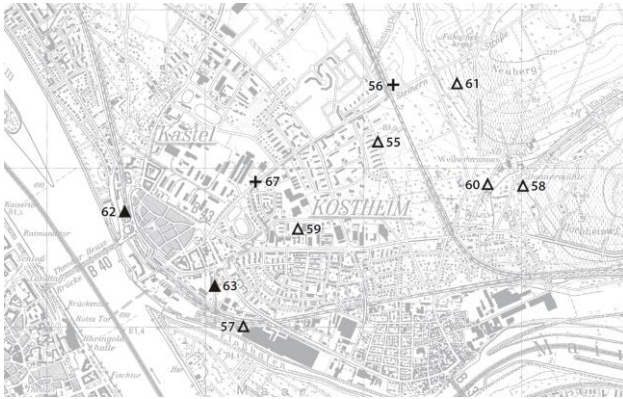
Kommentar

Dafür, hier einen römischen Gutshof zu sehen, spricht in erster Linie die exponierte Lage und die Nähe zu zahlreichen weiteren Fundstellen aus römischer Zeit.

Die hervorragende Lage oberhalb des Rheins mit der direkten Verbindung nach Mainz und den Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch den Käsbach und den Königfloßbach und gesicherte Absatzmärkte durch die nahen Zivilsiedlungen und das Militär machten diese Siedlungsstelle in römischer Zeit mit Sicherheit begehrt. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden für den Ackerbau und Obstanbau.

Eine Nachuntersuchung ist auf Grund der Zerstörung der Fundstelle nicht mehr möglich. Hier kann sich nur auf die Aussagen von Schell und Schoppa gestützt werden. Da die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Villenfundstelle an diesem Ort aber sehr hoch ist wurde diese Fundstelle hier als Villa rustica aufgenommen.

60. Kostheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 103,60)

Topographie

Die Fundstelle liegt südlich der Weiherbrunnenquelle direkt am Käsbach. Das Gelände gehört heute zum Wiesbadener Stadtteil Kostheim. Da weder die Koordinaten noch ein Flurname bekannt sind wurde die Kartierung aus den Übersichtskarten von Schell und Schoppa hier übernommen.

Einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet, die Steinerne Strasse (später Elisabethenstrasse), ist in diesem Bereich nachgewiesen. Sie verlief aus dem Wiesbadener Stadtteil Kastel kommend Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main. Die Fundstelle liegt nur etwa 600 m südlich dieser wichtigen Verkehrsverbindung und etwa 2,3 km östlich der Rheinbrücke die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte.

In unmittelbarer Umgebung befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 55, 56, 58, 59 und 61).

Heute wird das umliegende Gelände von Kostheim zum Ackerbau und Weinanbau genutzt.

Dazwischen finden sich immer wieder Grünflächen und vereinzelte Obstwiesen entlang der Bachläufe. Die Fundstelle ist mittlerweile vollständig überbaut worden.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wird nur auf der Übersichtskarte von Schell und Schoppa verzeichnet. Im Text gehen die Autoren nicht weiter darauf ein. Aussagen zur Forschungsgeschichte lassen sich nicht mehr machen.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 35, Faltkarte.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

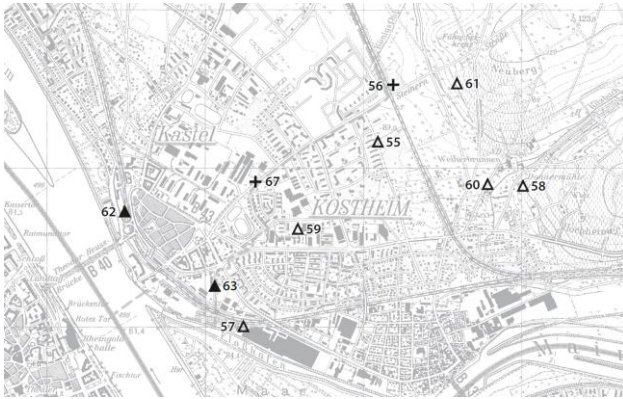
Kommentar

Zu dieser Fundstelle gibt es nur wenige Angaben, deshalb lassen sich kaum Aussagen machen. Dafür hier einen römischen Gutshof zu sehen, spricht in erster Linie die exponierte Lage und die Nähe zu zahlreichen weiteren Fundstellen aus römischer Zeit.

Die Fundstelle befindet sich oberhalb des Rheins mit direkter Verbindung nach Mainz und an die Elisabethenstraße. Die Wasserversorgung wurde durch den Käsbach gesichert und in unmittelbarer Umgebung befanden sich gesicherten Absatzmärkte in Form von Zivilsiedlungen und des Militärs. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden zum Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, dass hier eine Forschungslücke besteht und in der unmittelbaren und der weiteren Umgebung mit bisher nicht nachgewiesenen römischen Gutshöfen zu rechnen ist.

Eine Nachuntersuchung ist auf Grund der Zerstörung der Fundstelle nicht mehr möglich. Hier kann sich lediglich auf die Aussagen von Schell und Schoppa gestützt werden. Da die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Villenfundstelle an diesem Ort aber sehr hoch ist, wurde diese Fundstelle hier als Villa rustica aufgenommen.

61. Kostheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 104,61)

Topographie

Die Fundstelle liegt im Weinberggelände des zu Wiesbaden gehörenden Stadtteils Kostheim. Im Norden fließt in einer Entfernung von 500 m der Königfloßbach. Im Süden befinden sich die Weiherbrunnenquelle, und der Käsbach in etwa 600 m Entfernung.

Einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet, die Steinerne Strasse (später Elisabethenstrasse), ist in diesem Bereich nachgewiesen. Sie verlief aus dem Wiesbadener Stadtteil Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main. Die Fundstelle liegt etwa 50 m südlich dieser wichtigen Verkehrsverbindung und etwa 2,4 km östlich der Rheinbrücke, die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte.

In unmittelbarer Umgebung befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 55, 56, 58, 59 und 60).

Heute wird das umliegende Gelände von Kostheim zum Ackerbau und Weinanbau genutzt. Dazwischen finden sich immer wieder Grünflächen und vereinzelte Obstwiesen entlang der Bachläufe.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wird auf der Übersichtskarte von Schoppa verzeichnet. Aussagen zur Forschungsgeschichte lassen sich nicht mehr machen.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Zu dieser Fundstelle gibt es nur wenige Angaben, deshalb lassen sich kaum Aussagen machen. Dafür hier einen römischen Gutshof zu sehen spricht in erster Linie die exponierte Lage und die Nähe zu zahlreichen weiteren Fundstellen aus römischer Zeit.

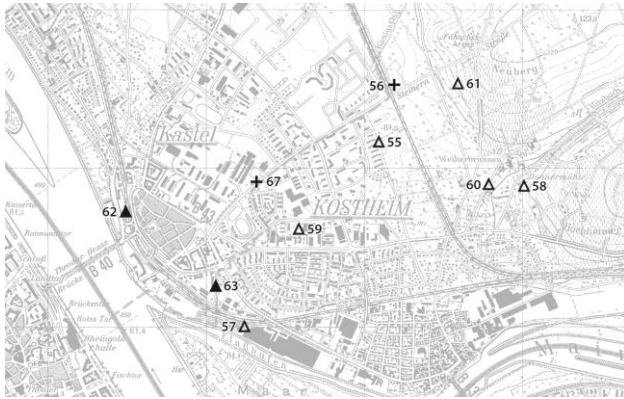
Die hervorragende Lage oberhalb des Rheins mit der direkten Verbindung nach Mainz und den Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die wahrscheinlich gesicherte Wasserversorgung durch den Käsbach und die gesicherten Absatzmärkte durch die nahen Zivilsiedlungen und das Militär machten diese Siedlungsstelle in römischer Zeit mit Sicherheit begehrt.

An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden zum Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, dass hier eine Forschungslücke besteht und in der unmittelbaren und der weiteren Umgebung mit bisher nicht nachgewiesenen römischen Gutshöfen zu rechnen ist.

Eine Nachuntersuchung ist auf Grund der Lage der Fundstelle in einem Weinberg sehr schwierig. Weinberge werden nicht tief gepflügt sondern nur oberflächlich geharkt. Es ist somit ein Zufall wenn Funde an die Oberfläche gelangen. Des weiteren sind Weinberge für Begehungen sehr unübersichtlich und zwischen den Rebstöcken häufig mit Gras bewachsen.

Hier kann sich nur auf die Aussagen von Schoppa gestützt werden. Da die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Villenfundstelle an diesem Ort aber sehr hoch ist, wurde diese Fundstelle hier als Villa rustica aufgenommen.

62. Mainz-Kastel, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Boelckestraße“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 105,62)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich in dem zu Wiesbaden gehörenden Stadtteil Mainz- Kastel und liegt direkt am Rhein. Das Gelände ist heute vollständig überbaut. In unmittelbarer Umgebung befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 57, 59, 63 und 67).

Die Wasserversorgung konnte durch den Bachlauf Ochsenbrunnen im Westen und den Königsfloßbach im Osten gesichert werden. Heute sind die Bachläufe begradigt und unter den Ortschaften kanalisiert.

Einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet, die Steinerne Strasse (später Elisabethenstrasse), verlief in diesem Bereich. Die Strasse führte aus dem Wiesbadener Stadtteil Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main. Die Fundstelle lag etwa 400 m nördlich dieser wichtigen Verkehrsverbindung und etwa 50 m nördlich der Rheinbrücke, die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte.

Heute befindet sie sich unter der Ortschaft Mainz- Kastel. In der Umgebung wird Ackerbau und Weinanbau betrieben. Entlang der Bachläufe gibt es außerdem Grünflächen und Obstwiesen. Das Gebiet mit seinen Lößlehm Böden ist sehr fruchtbar.

Forschungsgeschichte

Vor 1964 wurden an der beschriebenen Fundstelle bei Ausschachtungsarbeiten zwei römische Brandgräber entdeckt.

1980 kam bei Kanalarbeiten am Kasteler Kreisel in der Ausfahrt zur Boelckestraße in etwa 1,6 m Tiefe eine Grube zum Vorschein, die römisches Fundmaterial enthielt.

Literatur: Fundber. Hessen 31, 1991, 365.

Fundber. Hessen 4, 1964, 224.

AO: Privatbesitz.

LM Wiesbaden Inv. L 1980/67

L.f.k.B. (F. Nr. 63/24)

Befunde

Es wurde eine Grube erfasst. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um einen römischen Erdkeller. Bei Ausschachtungsarbeiten konnten außerdem zwei römische Brandgräber entdeckt werden.

Funde

aus der Grube

1. 1 Schüssel Drag 37 mit mehrzonigem Ratterdekor. – Inv. L 1980/67 (Abb. 106)
2. 1 RS Drag 37 Blickweiler/Eschweilerhof. – Inv. L 1980/67 (Abb. 106)
3. 1 Becher, rot engobiert mit wulstförmigem, verdickten, stark ausgebogenem Rand. – Inv. L 1980/67 (Abb. 106)
4. 1 Karniesbecher, braunschwarz engobiert mit Grießbewurf. – Inv. L 1980/67 (Abb. 106)
5. 1 Platte, rot engobiert mit Graffito (M) im Inneren. – Inv. L 1980/67 (Abb. 106)
6. 1 Einhenkelkrug mit Kragenrand, dreistabigem Griff und leicht abgesetzter Standfläche. – Inv. L 1980/67 (Abb. 107)
7. 1 Schüssel mit Horizontalrand und stark geschwungener Wandung. – Inv. L 1980/67 (Abb. 107)
8. 1 Platte mit steiler Wandung und eingebogenem Rand. – Inv. L 1980/67 (Abb. 107)
9. 2 Platten. – Inv. L 1980/67 (Abb. 107)
10. 1 BS eines Mehrhenkelkruges. – Inv. L 1980/67 (Abb. 107)
11. 1 RS eines Topfes mit ausgebogenem, abgerundetem Rand. – Inv. L 1980/67 (Abb. 107)
12. 1 BS eines Topfes. – Inv. L 1980/67 (Abb. 107)
13. RS von Töpfen mit ausgebogenem Rand. – Inv. L 1980/67 (Abb. 107)

Grab 1

14. 2 Einhenkelkrüge. – F. Nr. 63/24
15. Knochenasche. – F. Nr. 63/24

Grab 2

16. 2 Einhenkelkrüge, einer mit einer TS- Scherbe abgedeckt. – F. Nr. 63/24
17. Scherben einer großen Reibschale. – F. Nr. 63/24
18. Knochenasche mit verschmolzenem Glas durchsetzt. – F. Nr. 63/24

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Die Funde datieren in die 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Bei dieser Fundstelle handelt es sich um eine Beobachtung bei Baumaßnahmen. Eine planmäßige Grabung und Dokumentation wurde nicht durchgeführt, die wenigen, zufälligen Funde wurden aufbewahrt.

Da es sich bei der Grube sehr wahrscheinlich um einen römischen Erdkeller gehandelt hat, kann nicht ausgeschlossen werden, dass in diesem in römischer Zeit recht dicht besiedelten Gebiet eine weitere römische Villa zu erwarten ist. Alle Funde gehören zum römischen Tafel- und Küchengeschirr des alltäglichen Gebrauchs und datieren in die 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr.

Die hervorragende Lage oberhalb des Rheins mit der direkten Verbindung nach Mainz und den Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch den Käsbach und die Absatzmärkte durch die nahen Zivilsiedlungen und das Militär machten diese Siedlungsstelle in römischer Zeit mit Sicherheit begehrt. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden zum Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen ist hier von einer Forschungslücke auszugehen. In der unmittelbaren und der weiteren Umgebung ist mit bisher nicht nachgewiesenen römischen Gutshöfen zu rechnen ist.

Neuere Untersuchungen sind allerdings an dieser Fundstelle nicht mehr durchführbar, da das gesamte Areal heute modern überbaut ist.

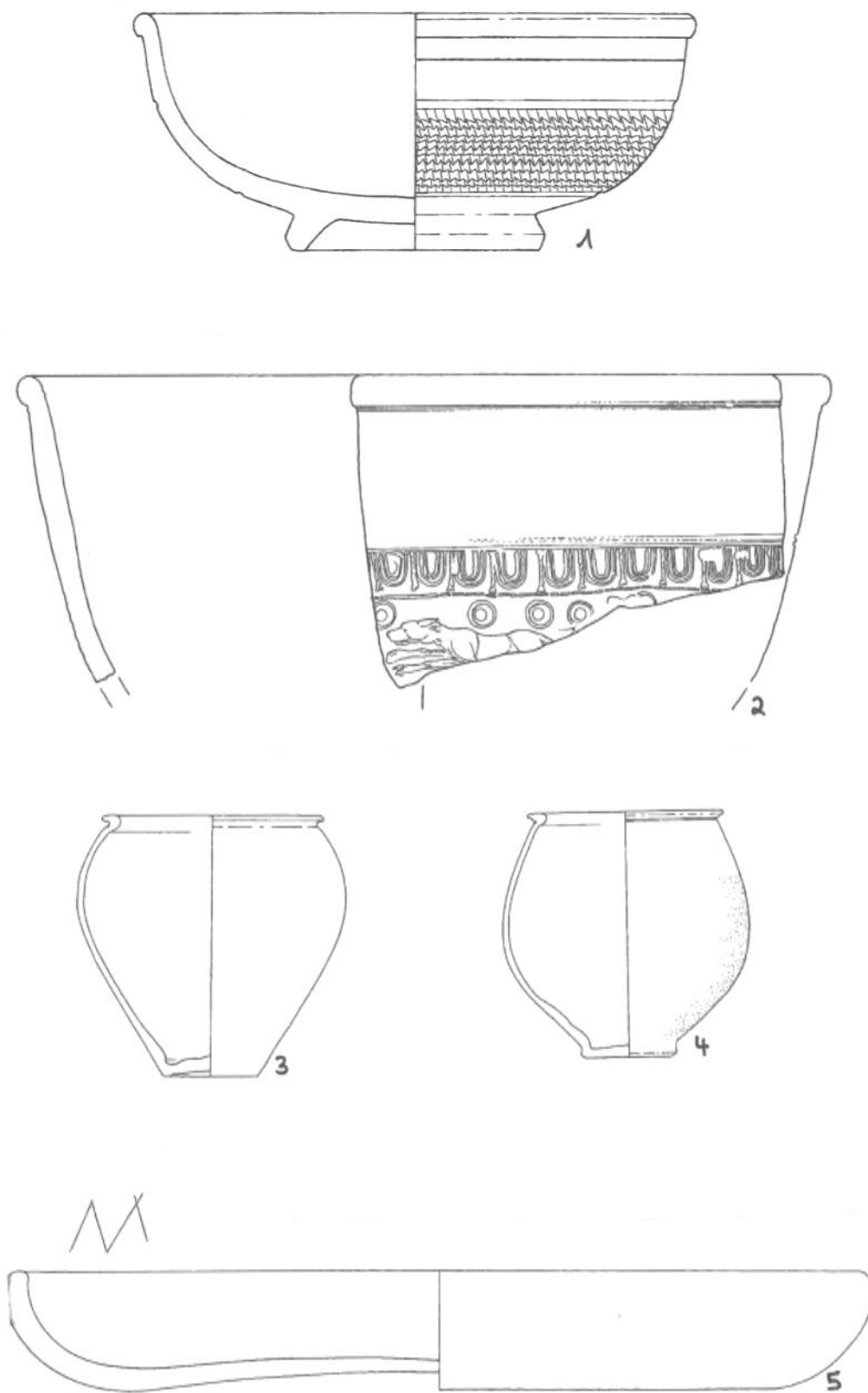


Abb. 106 Terra sigillata, Becher, Platte M 1:3.

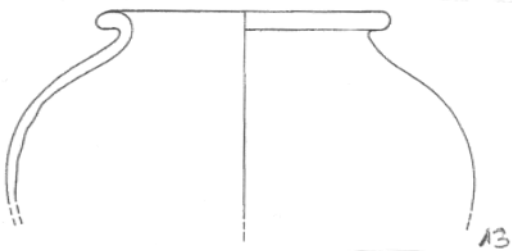
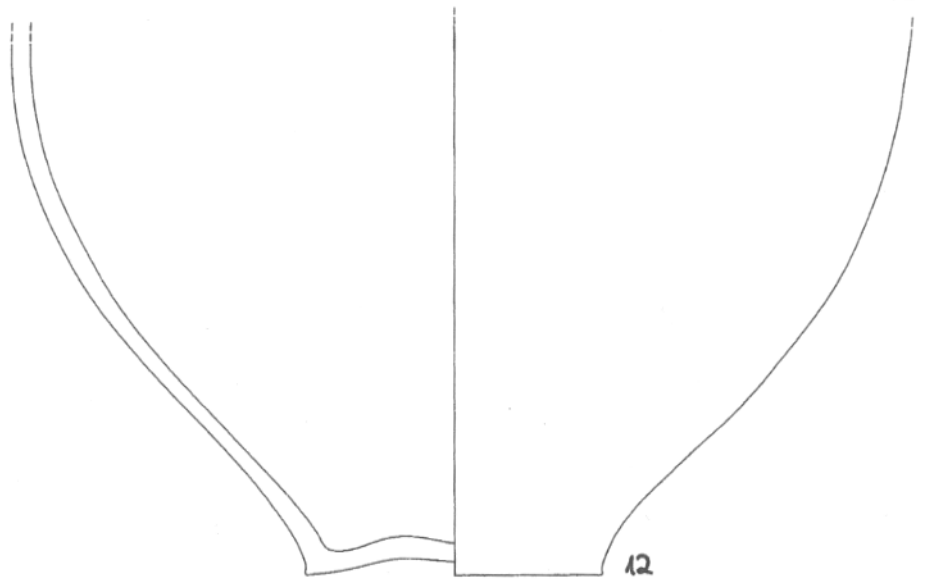
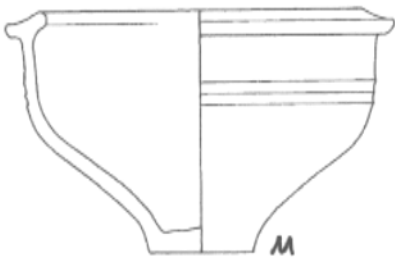
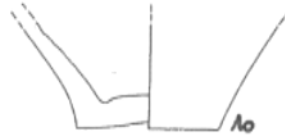
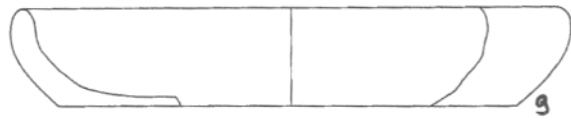
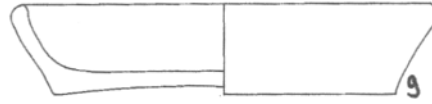
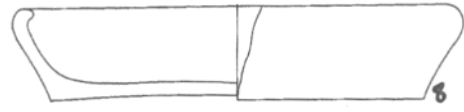
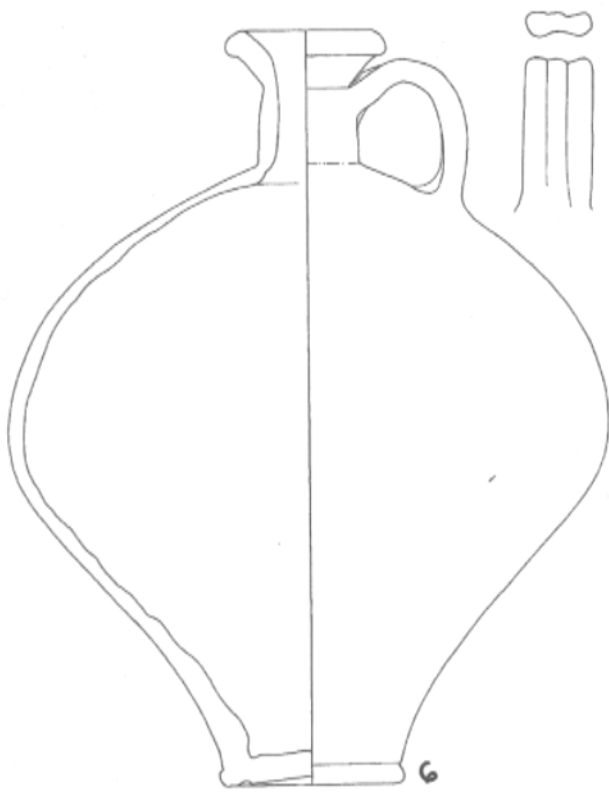
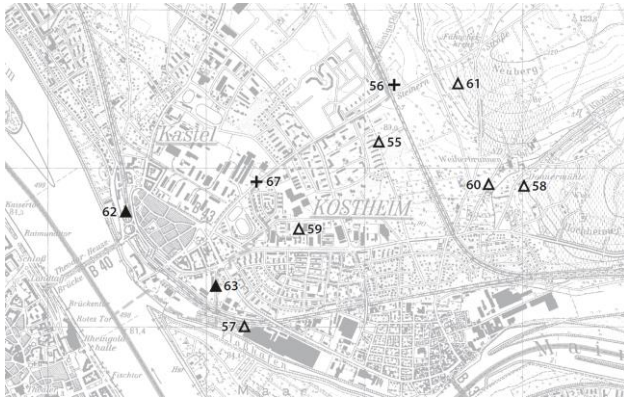


Abb. 107 Krug, Schüssel, Platten, Töpfe M 1:3.

63. Mainz-Kastel, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Krauseneckstraße“ * TK 5915 Wiesbaden (Abb. 108,63)

Topographie

Diese Fundstelle befindet sich in der Krauseneckstraße im Wiesbadener Stadtteil Mainz- Kastel direkt am Rhein. Das Gelände, auf dem sich die Fundstelle befindet, ist heute vollständig überbaut.

Die Wasserversorgung konnte in römischer Zeit durch den Bachlauf Ochsenbrunnen im Westen und den Königsfloßbach im Osten gesichert werden. Heute sind die Bachläufe begradigt und unter den Ortschaften kanalisiert. In der unmittelbaren Umgebung befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 57, 59, 62 und 67).

Einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet, die Steinerne Strasse (später Elisabethenstrasse), verlief in diesem Bereich. Die Strasse führte aus dem Wiesbadener Stadtteil Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main. Die Fundstelle liegt etwa 300 m südlich dieser wichtigen Verkehrsverbindung und etwa 600 m südöstlich der Rheinbrücke, die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte.

Heute liegt die Fundstelle unter der Ortschaft Mainz- Kastel. In der Umgebung wird Ackerbau und Weinanbau betrieben. Entlang der Bachläufe gibt es außerdem Grünflächen und Obstwiesen. Das Gebiet ist auf Grund seiner Lößlehmböden sehr fruchtbar.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wird in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden und in den Fundberichten aus Hessen 5 und 6 erwähnt. Erstmals wurde die Fundstelle vor 1965 bei Ausschachtungsarbeiten entdeckt.

Literatur: Ortsakten LfDH Wiesbaden.

Fundber. Hessen 5 und 6, 1965/66, 142.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann., 1964, 34, Faltkarte.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, 65-68, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Bei Ausschachtungsarbeiten wurde römisches Mauerwerk angeschnitten. Es handelt sich dabei um einen Keller, einen Gebäudeteil und einen Brunnen aus der römischen Kaiserzeit. Das Gebäude wies eine Länge von etwa 4 m und eine Mauerstärke von 0,50 m auf. Die Mauer war noch 1,20 m hoch erhalten. Nach Schoppa handelt es sich dabei um den Eckresalit einer Villa rustica.

Funde

1. Römische Keramik.
2. Verputz.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Schell gibt in seiner Publikation von 1964 eine ungesicherte Villen-Fundstelle an, deren Koordinatenangaben so dicht an denen des Denkmalamtes liegen, dass es sich um das Areal ein und desselben Gutshofes gehandelt haben muss.

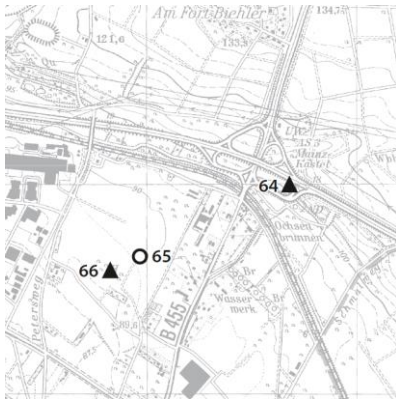
Die Fundstelle wird in den Ortsakten in Wiesbaden unter dem zu Wiesbaden gehörenden Stadtteil Kostheim geführt. Die Krauseneckstraße liegt westlich von Kostheim und südlich von Mainz- Kastel.

Die Fundstelle muss somit Mainz- Kastel zugeordnet werden, was in den Fundberichten auch geschehen ist. Aus diesem Grund ist diese Fundstelle unter Mainz- Kastel aufgeführt.

Die Art der Funde legt nahe, dass es sich um einen römischen Gutshof gehandelt hat. Keller und Brunnen weisen auf Wohnbebauung hin genauso wie die Verputzreste und Gebäudeteile. Die übrigen Siedlungsfunde weisen die Anlage laut der Ortsakten eindeutig als römisch aus ohne eine genauere Datierung zuzulassen.

Die exponierte Lage direkt am Rhein mit der direkten Verbindung nach Mainz und dem Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch die beiden Bachläufe und gesicherte Absatzmärkte durch die nahen Zivilsiedlungen und das Militär machten diese Siedlungsstelle in römischer Zeit mit Sicherheit begehrt. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden zum Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, dass hier eine Forschungslücke besteht und in der unmittelbaren und der weiteren Umgebung mit bisher unentdeckten römischen Gutshöfen zu rechnen ist.

64. Mainz-Kastel, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Ochsenbrunnenweg“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 109,64)

Topographie

Eine sicher lokalisierte römische Fundstelle liegt in der Flur „Ochsenbrunnenberg“. Heute gehört die Fundstelle zum Wiesbadener Stadtteil Mainz- Kastel und befindet sich zwischen der Autobahn 671 und der Auffahrt von der Bundesstraße 455 auf die Autobahn 671. Aus diesem Grund ist das Gelände der Fundstelle heute schwer erreichbar. Die Autobahnauffahrt und die Bundesstraße 455 sind sehr stark befahren. Parallel zur 671 führt eine Bahnlinie zum Wiesbadener Hauptbahnhof. Eine direkte Zufahrt zu dem Gelände existiert nicht, es führen lediglich kleine Feldwege zu den Ackerflächen direkt neben der Bahnlinie und der Autobahn 671.

Der Bachlauf Ochsenbrunnen, an dem die Fundstelle liegt, konnte in römischer Zeit die Wasserversorgung sicherstellen, heute ist der Bach kanalisiert und wird unter Mainz- Kastel in den Rhein geleitet. Etwa 100 m südlich der Fundstelle befindet sich ein Wasserwerk.

Die Flächen an diesem vom Rhein aus leicht ansteigenden Gelände werden heute zum Ackerbau, für Grünflächen und als Baumschule genutzt.

Etwas südwestlich befinden sich weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog- Nr. 65 und 66).

In römischer Zeit lag die Fundstelle etwa 2,5 km nördlich des Rheins und 1,6 km nördlich der Elisabethenstraße, einer der wichtigsten Verkehrswege in römischer Zeit im Rhein- Main- Gebiet.

Forschungsgeschichte

1980 wurden bei Bauarbeiten für die neue Autobahnauffahrt an der Anschlussstelle Mainz- Kastel römische Funde geborgen. Unter anderem konnte bei den Arbeiten der Ausbruch römischer Fundamentmauern beobachtet werden.

Literatur: ORL B Nr. 30, 1915, 14 f.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 34, Faltkarte.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, Faltkarte.

Fundber. Hessen 21, 1981, 186.

AO: : LM Wiesbaden.

Befund

Es wurden bei den Bauarbeiten ausgebrochene römische Fundamentmauern beobachtet.

Funde

1. Follis des Constantinus I
2. 1 großes Eisenfragm. – Inv. L 1980/34
3. 4 Eisennägel. – Inv. L 1980/34
4. TS 1 Kragenfragm. – Inv. L 1980/34
5. 1 RS eines Topfes, rottonig Rdm 17 cm. – Inv. L 1980/34 (Abb. 110)
6. 1 RS eines Topfes, grautonig Rdm 18 cm. – Inv. L 1980/34 (Abb. 110)
7. 1 RS/WS rot bemalter Ware Rdm 15 cm. – Inv. L 1980/34 (Abb. 110)
8. 3 WS, rottonig. – Inv. L 1980/34
9. 1 RS eines Topfes mit Deckelfalz Urmitzer Ware, verbrannt Rdm 16 cm. – Inv. L 1980/34 (Abb. 110)
10. 2 Ziegelfragm. – Inv. L 1980/34
11. 1 Stk. Hüttenlehm mit Rutenabdrücken. – Inv. L 1980/34
12. 1 halbes Webgewicht. – Inv. L 1980/34
13. 18 WS handgemachter germanischer Keramik. – Inv. L 1980/34
14. Wandputz

Datierung

Die Keramik aus dem Fundmaterial datiert ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Im Bereich der Fundstelle wurde schon vor Beginn der Baumaßnahmen eine römische Villa vermutet. Bereits in dem ORL Band von 1915 und später bei Schell (1964) und Schoppa (1974) wurde diese Fundstelle als römischer Gutshof kartiert. Eine Besichtigung der Fundstelle war im Dezember 2005 wegen des hohen Verkehrsaufkommens nicht möglich

Als Befunde wurden römische Fundamentmauern beobachtet, eine Dokumentation wurde nicht vorgenommen.

Das wenige vorhandene Fundmaterial lässt kaum Aussagen zur Art und Ausstattung der Anlage zu. Auch die Datierung kann nur ansatzweise vorgenommen werden.

Die Villa rustica lag nahe am Truppenstandort Mainz an der Rheinbrücke und an der Elisabethenstraße was ein Hinweis auf eine Anfangsdatierung im 1. Jh. n. Chr. geben könnte. Die Enddatierung kann durch die Urmitzer Ware aus dem Fundmaterial vorgenommen werden. Die regionale Ware wird erst ab dem 3. Jh. n. Chr. produziert. Eine spätantike Phase im 4. Jh. und darüber hinaus lässt sich nicht mehr nachweisen. Die benachbarte Anlage mit der Katalog Nr. 66 weist allerdings eindeutige spätantike Spuren bis zum Beginn des 5. Jh. auf.

Die exponierte Lage direkt am Rhein mit der direkten Verbindung nach Mainz und dem Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch den Bach und gesicherte Absatzmärkte durch die nahen Zivilsiedlungen und das Militär machten diese Siedlungsstelle in römischer Zeit mit Sicherheit sehr interessant. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden zum Ackerbau und Obstanbau. In der unmittelbaren und der weiteren Umgebung ist mit weiteren römischen Gutshöfen zu rechnen.

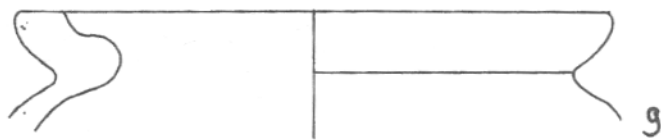
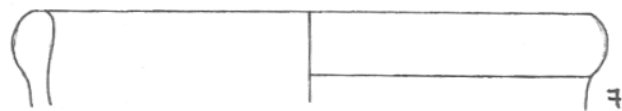
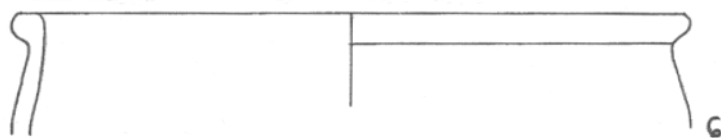
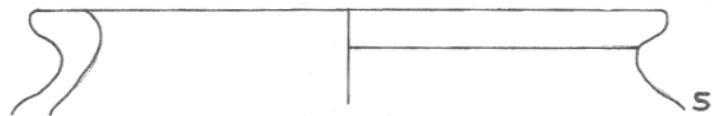
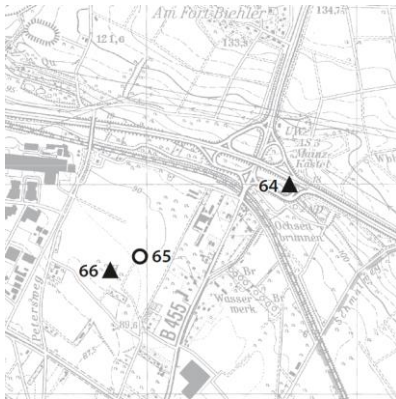


Abb. 110 Töpfe, rot bemalte Ware M 1:2.

65. Mainz-Kastel, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Petersbrunnen Hilgersbach“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 111,65)

Topographie

Die Flur „Petersbrunnen Hilgersbach“ liegt nördlich des Wiesbadener Stadtteils Mainz- Kastel an einem vom Rhein her leicht ansteigenden Südhang.

Die Flächen werden heute zum Ackerbau, und als Grünflächen genutzt. Außerdem befindet sich der Petersweg, ein breiter Feldweg, über den man die Fundstelle erreicht, direkt am Industriegebiet im Norden von Mainz- Kastel. Das Industriegebiet wächst stark und dehnt sich immer weiter in Richtung der Fundstelle aus.

Die Fundstelle liegt etwa 500 m westlich des Bachlaufes Ochsenbrunnen, 1,5 km nördlich des Rheins und der Rheinbrücke, die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte und 1,5 km nördlich der Elisabethenstraße, einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet. Die Strasse führte aus dem Wiesbadener Ortsteil Mainz- Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main und weiter in die Wetterau.

Forschungsgeschichte

Zu dieser Fundstelle gibt es keine näheren Beschreibungen der Fundumstände und des Dokumentationsstandes. Die Fundstelle wird in den Ortsakten des LfDH geführt und wurde bisher nicht publiziert.

Literatur: --

AO: Privatbesitz.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. Denar evtl der Julia Mamaea.
2. Aes evtl. des Gratianus.
3. bronzener Fingerring.
4. 2 Bleifragmente mit Relief (schlecht erhalten).
5. TS.
6. TN.
7. römische Keramik.
8. Ziegelfragm.
9. Verputzbrocken.

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

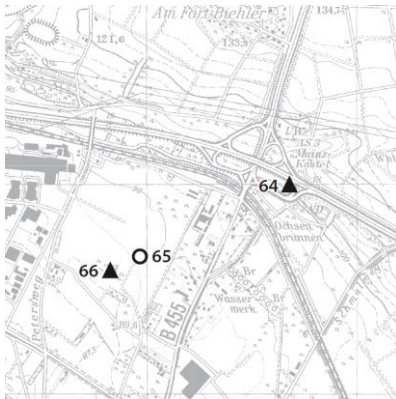
Datierung

Die Münzen datieren in die 1. Hälfte des 3. und die 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Im Bereich der Flur „Petersbrunnen Hilgersbach“ wird eine römische Villa vermutet. Es treten auf den Ackerflächen immer wieder Lesefunde aus römischer Zeit auf. Wegen der Nähe zu der Fundstelle mit der Katalog Nr. 66 kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich hier um eine große Anlage gehandelt hat. Die einzelnen Fundpunkte liegen etwa 100 m auseinander. Da von dieser Fundstelle keine Befunde bekannt sind, ist diese Vermutung sehr wahrscheinlich. Ein endgültiger Beweis kann dafür allerdings nicht erbracht werden, und aus diesem Grund werden die Fundstellen hier einzeln aufgeführt. Die Reste von Baumaterial bei den Funden lässt die Vermutung zu, dass sich hier Gebäude aus römischer Zeit befunden haben.

66. Mainz-Kastel, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Petersweg“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 112,66)

Topographie

Die Flur „Petersweg“ befindet sich heute im Bebauungs- Plangebiet Petersweg- Ost im Wiesbadener Stadtteil Mainz- Kastel. Die Flächen an diesem vom Rhein aus leicht ansteigenden Gebiet werden heute zum Ackerbau und als Grünflächen genutzt.

In unmittelbarer Nähe liegen weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 64 und 65).

Heute befindet sich der Petersweg, ein breiter Feldweg über den man die Fundstelle erreicht, direkt am Industriegebiet im Norden von Mainz- Kastel. Das Industriegebiet wächst stark und dehnt sich immer weiter in Richtung der Fundstelle aus. Im Feld befindet sich heute außerdem ein großes Wohnhaus mit Grundstück.

Die Fundstelle liegt etwa 400 m westlich des Bachlaufes Ochsenbrunnen, 1,5 km nördlich des Rheins und 1,5 km nördlich der Elisabethenstraße, einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet. Die Strasse führte aus dem Wiesbadener Ortsteil Mainz- Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main und weiter in die Wetterau.

Forschungsgeschichte

Bei Grabungen auf dem beschriebenen Gelände bestätigte sich die Vermutung einer römischen Villa unbekannter Zeitstellung.

2007 wurden im Zuge von Baumaßnahmen erneut Grabungen vom LfDH durchgeführt. Dabei konnten weitere Gebäude auf dem zu bebauenden Gelände entdeckt werden.

Im Dezember 2008 wurde mir von Hr. Tiarks die Fundmeldung einer Bronzeinschrift übermittelt. Sie wurde bei Begehungen auf dem Gelände des Gutshofes entdeckt.

Literatur: --

AO: LfDH in Wiesbaden (Grabung 2007).

Unbekannt (Funde aus undatierter früherer Grabung).

Befund

Bei den Grabungen wurden die Reste von zwei Gebäuden freigelegt.

Funde

1. Münzen: Antoninian des 3. Jh.
2. Follis des Constantin I oder seiner Söhne 330/341 n. Chr.
3. Follis des Constantin I 330/337 n. Chr., Rom.
4. Antoninian des Gallienus 260/268 n. Chr.
5. Denar einer Kaiserin des 3. Jh. n. Chr.
6. Denar des Claudius Albinus 195/197 n. Chr., Lugdunum.
7. Follis des Constantin II/ Constantius II/ Constans 337/341, Arl.
8. Antoninian des Gallienus 260/268 n. Chr., Rom, RIC 181.
9. Antoninian des Postumus 259/260 n. Chr., Rom oder Köln, RIC 75 oder 315.
10. Follis des Constantin I 330/335 n. Chr., Siscia, LRBC 742.
11. Antoninian des Valerian I für Saloninus Caesar 258 n. Chr., Rom, RIC 13.
12. 6 Ringe.
13. 1 Bleifragm.
14. 3 TS Scherben.
15. 3 TN Scherben.
16. römische Keramik.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Funde der Grabung 2007, im Rahmen eines Neubauprojektes auf dem Areal der bekannten Villa rustica

Gebäude 1

Münzen

17. 4 Bronzemünzen, stark abgegriffen und korrodiert wahrscheinlich Follis.
18. 3 Bronzemünzen, stark zerstört und korrodiert.
19. 1 Bronzemünze VS: Kopf n. r. mit Diadem IMP CCON....; RS: nicht mehr erkennbar.
20. 2 Bronzemünzen, stark abgegriffen.
21. 1 Bronzemünze VS: Büste einer Frau n. l. URBS ROMA; RS: Wölfin säugt Romulus und Remus TRS Urbs Roma, Trier, RIC VII 561, 333-334 n. Chr.
22. 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf mit Diadem n. r. CONSTANTINVS...., RS: männl. Figur frontal wahrsch. mit Strahlenkrone, Umschrift nicht lesbar, RIC VII, 106, Trier (316 n. Chr.) darauf: soli invicto comiti.
23. 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf mit Strahlenkrone und Bart n. r., Umschrift nicht lesbar, RS: zu stark zerstört.
24. 1 Bronzemünze VS: behelmter Kopf n. l., sehr stark zerstörte Ränder, gerollt, RS: stark zerstört.
25. 1 Bronzemünze VS: stark zerstört, RS: zwei weibl. Figuren (Victoriae) mit Siegeskranz, wahrsch. Trier 341-346 n. Chr..

26. 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf n. r., RS: stehende männl. Figur (wahrsch. wie bei Nr. 1).
Die Münze ist stark mit Bronzeklumpen verbacken und lässt sich deshalb schlecht erkennen.
27. 1 Bronzemünze VS: behelmter Kopf n. l., RS: männl. Figur mit Dreizack, Netz und Schild (evtl. Barbar oder Neptun). Umschriften nicht mehr vorhanden, evtl. Constantinopolis, 330-337 n. Chr.
28. 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf mit Diadem n. r., RS: zu stark zerstört, keine Umschrift mehr lesbar, die Münze ist stark korrodiert und verbacken.
29. 1 Bronzemünze VS: zu stark zerstört, RS: männl. Figur frontal mit Strahlenkrone, wahrsch. RIC VII, 106, Trier (316 n. Chr.).
30. 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf mit Diadem n. r., RS: zwei Victoriae mit Siegeskranz. Keine Umschrift mehr lesbar, wahrsch. Constans; Gloria exercitus 337-341 n. Chr.
31. 1 Bronzemünze VS : behelmter Kopf n. l., RS: schlecht erkennbar, evtl. Victoria mit Flügeln oder Tropaion. RIC VII, 246 ?
32. 1 Bronzemünze VS: behelmter Kopf n. l. URBS ROMA, RS: Wölfin mit Romulus und Remus. RIC VII, 561, Urbs Roma, Trier, 333-334 n. Chr.
33. 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf mit Diadem n. r., RS: zwei Krieger flankieren zwei Standarten. Umschriften wegen der hohen Abnutzung nicht mehr lesbar.
34. 1 Bronzemünze VS: Kopf n. l, RS: evtl. Votivaltar. Die Münze ist insgesamt zu schlecht erhalten und zu stark abgegriffen.
35. 1 Bronzemünze VS: nicht mehr erkennbar, RS: Tropaion, evtl. zwei Figuren links und rechts davon. Die Münze ist zu stark zerstört um Einzelheiten zu erkennen.
36. 1 Bronzemünze VS: behelmter Kopf n. l., S: Wölfin mit Romulus und Remus. Die Umschriften sind nicht mehr lesbar. RIC VII, 561, Urbs Roma, Trier, 333-334 n. Chr.

Metall

37. 1 Bronzeknopf.
38. 1 Lanzen spitze aus Eisen.
39. 2 Eisengegenstände evtl. vom Pferdegeschirr (könnte sich um eine Trense handeln).
40. 10 Eisennägel.
41. 1 massiver Eisenring.
42. 2 Eisenwerkzeuge.
43. 1 runder, durchlochter Eisengegenstand, evtl. Unterteil einer Lampe.
44. 1 Bleiplättchen.
45. 2 Bleiklumpen.

Keramik

46. TS 2 WS mit Relief wahrsch. Drag 37, stark abgegriffen.
47. 1 RS, 10 WS, 1 BS, 1 Deckelknopf, rottonig.
48. 1 RS eines Topfes, grautonig, Rdm 18 cm (Abb. 113)
49. 1 RS eines Tellers, rottonig, Rdm 20 cm (Abb. 113)
50. 1 RS einer Schale, rottonig, Rdm 28 cm (Abb. 113)
51. 1 RS mit profiliertem Rand.
52. 1 RS mit verdicktem Rand.

53. 1 WS, grautonig mit Brandspuren.

54. 1 WS eines Faltenbechers, rottonig mit schwarzem Überzug.

Baumaterial

55. 2 Ziegel.

56. 1 Imbrex oder Teil einer Tonröhre.

57. 1 Dachschiefer mit Eisennagel.

58. 1 Schieferstück.

59. 1 Stk. rot bemalter Wandputz.

sonstiges

60. 1 Melonenperle.

61. neuzeitliche Keramik.

Funde aus Gebäude 2

Münzen

62. 2 große Bronzedenare, stark abgegriffen.

63. 1 Bronzemünze, stark abgegriffen und verschmutzt VS: männl. Kopf mit Strahlenkrone n. r, RS: weibl. Gewandfigur.

Metall

64. 1 halbe Bronzekugel.

65. 1 dünnes Bronzeblech (8 x 7 cm).

66. 1 sichelförmiges Bronzestück (Länge: 3 cm).

67. 20 Eisennägel.

68. 4 Eisennägel (4- 13 cm Länge).

69. 1 Eisennagel mit rechteckigem Kopf.

70. 1 massiver Eisenring, Dm 6 cm.

71. 1 rundes Eisenstück, stark verkrustet.

72. 1 kegelförmiges Eisengerät in Tüllenform.

73. 6 Gegenstände aus Eisen, nicht mehr näher bestimmbar.

74. 1 Bleiklumpen.

75. 1 Bleiröhrchen (Länge: 4 cm).

76. 1 Bleiplättchen.

77. 1 Klumpen Bleischlacke.

Glas

78. 1 Klumpen Glasschlacke.

79. 1 Glasscherbe (römisch?).

Keramik

Terra sigillata

80. TS 2 RS, 9 WS, 2 BS Drag. 37.

81. TS 5 WS, 2 BS, 1 WS/BS wahrsch. Drag. 37 (sehr dickwandig, Überzug fast vollständig abgegriffen).

82. TS 2 BS Drag. 37 mit einem Ring Ratterdekor auf der Innenseite.

83. TS 1 RS Drag. 18/31.

- 84. TS 1 RS Drag 18/31, Rdm 25 cm (Abb. 113)
- 85. TS 1 RS eines Tellers Curle Typ 15, Rdm 26 cm (Abb. 113)
- 86. TS 4 RS Drag. 33.
- 87. TS 2 WS Drag. 15/17 (claudisch und später).
- 88. TS 2 Kragenfragm. mit Barbotinverzierung.
- 89. TS 33 WS, 1 Standringfragm.
- 90. TS 1 WS mit Resten von Barbotinverzierung.
- 91. TS 1 WS mit Facettenschliff.
- 92. TS minderer Qualität, Überzug fast vollständig abgerieben: 5 WS, 2 RS, Rdm 20 cm, 3 BS (Stempelrest: SAVV) (Abb. 113)
- 93. TS 1 BS mit Stempelrest SAVV.

Wetterauer Ware

- 94. 3 WS Wetterauer Ware.

Becher

- 95. 1 RS eines Bechers, Rdm 14 cm (Abb. 113)
- 96. 3 WS eines Bechers, rottonig.
- 97. 5 WS von Bechern.
- 98. 1 BS eines Bechers mit Grießbewurf, rottonig mit dunklem Überzug.

Krüge und Töpfe

- 99. 2 WS, 1 RS eines Kruges, rottonig.
- 100. 2 RS von Töpfen, rottonig, Rdm 17 cm (Abb. 113)
- 101. 2 RS von Töpfen mit Deckelfalz, Rdm 14 cm (Abb. 113)
- 102. 1 RS eines Topfes mit verdicktem Rand (Rdm nicht mehr bestimmbar).
- 103. 4 RS von Töpfen, rottonig, Rdm 15 cm (Abb. 113)
- 104. 2 RS von Töpfen, rottonig, Rdm 18 cm (Abb. 113)
- 105. 2 RS eines Topfes, grautonig, Rdm 15 cm (Abb. 113)
- 106. 1 BS eines Topfes, rottonig.

Schüsseln, Schalen und Teller

- 107. 3 RS von Schüsseln, Rdm 28 cm (Abb. 114)
- 108. 1 RS einer Schale, rottonig, Rdm 20 cm (Abb. 114)
- 109. 1 RS eines Tellers, rottonig, Rdm 19 cm (Abb. 114)
- 110. 1 RS, 58 WS, 1 BS, 2 Knopfböden, 1 Deckelfragm., 1 Henkelfragm., rottonig.

sonstiges

- 111. 1 WS mit Ritzdekor, rottonig.
- 112. 12 WS, 1 BS, grautonig.
- 113. 9 WS, 1 Henkelfragm., gelbtonig.

Urmitzer Ware

- 114. 29 WS Urmitzer Ware.
- 115. 2 RS von Töpfen, Urmitzer Ware, Rdm 26 cm, 12 cm (Abb. 114)
- 116. 5 WS von Töpfen mit Deckelfalz, Urmitzer Ware, Rdm 28 cm (Abb. 114)
- 117. 2 WS/BS einer Schale mit verdicktem Rand, Urmitzer Ware.

- 118. 1 RS, 5 WS eines Napfes, Urmitzer Ware, Rdm 20 cm (Abb. 114)
- 119. 8 WS, 1 BS eines Tellers, Urmitzer Ware.

Baumaterial

- 120. 6 Ziegelfragm.
- 121. 1 Ziegel mit Wischmarke.
- 122. 1 Stk. Hüttenlehm.

Knochen

- 123. 4 Tierknochen.
- 124. 3 Tierknochen, davon einer bearbeitet (durchbohrt).

Sonstiges

- 125. 2 WS handgemachter, germanischer Keramik.
- 126. Mittelalterliche Keramik.

Funde zwischen den Gebäuden 1 und 2

- 127. Teil einer Bronzemünze.
- 128. 1 Bronzedenaar, stark abgegriffen.
- 129. VS: Kopf mit Strahlenkrone n. r.
- 130. RS: ornamentale Verzierung: zwei Rechtecke ineinander, von Strahlen- und Punktekranz umgeben.
- 131. 1 Bronzeniete.
- 132. 6 Eisennägel.
- 133. 1 flacher Eisengegenstand.
- 134. 3 WS, 1 Knopfbodenfragm., rottonig.

Funde aus dem Abraum (Sondenbegehung)

Metall

- 135. 1 stark korrodierte Bronzeplatte.
- 136. 1 Bronzering.
- 137. Teile einer Bronzeglocke mit Resten des Klöppels.
- 138. 18 Eisennägel.
- 139. 1 massiver Eisenring Dm 5 cm.
- 140. 2 Eisenknöpfe.
- 141. 3 Eisenstifte mit umgebogenem Ende.
- 142. 1 Eisentrense?
- 143. 2 Eisengeräte, nicht weiter bestimmbar.
- 144. 1 verbogenes Eisenband.
- 145. 1 Bleiblech.

Glas

- 146. 1 Scherbe, farblos.
- 147. 1 Scherbe, blau.
- 148. 1 Scherbe, durchsichtiges grün.

Keramik

- 149. TS 3 WS.

- 150.** TS 2 WS Drag. 33.
- 151.** 1 WS Drag. 37.
- 152.** 2 WS Wetterauer Ware.
- 153.** 2 WS von Bechern.
- 154.** 7 WS, 1 Knopfboden, gelbtonig.
- 155.** 2 RS von Krügen, gelbtonig (stark gerollt).
- 156.** 10 WS, 1 Bodenfragm. 2 Henkelfragm., rottonig.
- 157.** 3 RS eines Kruges, rottonig, Rdm 12 cm (Abb. 114)
- 158.** 3 RS mit Deckelfalz, Urmitzer Ware, Rdm 16 cm (Abb. 114)
- 159.** 2 RS von Schüsseln mit verdicktem Rand, Urmitzer Ware, Rdm 26 cm (Abb. 114)
- 160.** 1 RS eines Napfes, Urmitzer Ware, Rdm 12 cm (Abb. 114)
- 161.** 7 WS Urmitzer Ware.
- 162.** 3 WS, 2 Henkelfragm. Von Schwerkeramik, wahrsch. Amphoren.

Baumaterial

- 163.** 10 Ziegel mit Wischmarke.
- 164.** 8 Ziegelstücke.
- 165.** 4 Ziegel mit Randleiste.
- 166.** 1 Ziegel mit leichter Wölbung, evtl. imbrex.

Tierknochen

- 167.** 60 Tierknochen.

sonstiges

- 168.** 1 WS germanischer Keramik.
- 169.** mittelalterliche Keramik.

Lesefunde vom Gelände

- 170.** 1 stark zerstörte Bronzemünze.
- 171.** 1 Bronzefragm, evtl. ein Blech.
- 172.** 1 Eisenblech ?
- 173.** 2 WS, grautonig.
- 174.** 1 Stk. rot bemalter Wandputz.
- 175.** 1 Mühlsteinfragm. aus Basalt.

Funde beim Abbruch der beiden Gebäude

Münzen

- 176.** 7 Bronzemünze stark korrodiert und abgegriffen.
- 177.** 1 stark fragmentierte Bronzemünze wahrsch. Urbs Roma- Typ (330- 335 n. Chr.).
- 178.** 1 großer Bronzefollis, vollständig abgegriffen.
- 179.** 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf mit Diadem n. r.CONSTANTIVS NOB C, RS:
zwei stehende männl. Figuren flankieren zwei Tropeia, Umschrift nicht mehr lesbar.
- 180.** 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf mit Diadem n. r. IMP CONSTAN...., RS: nicht mehr
erkennbar; das untere Drittel der Münze fehlt.
- 181.** 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf mit Strahlenkrone n. r., RS: sitzende Figur auf einem
Stuhl, Frontalansicht. Umschriften wegen starker Rollung nicht mehr lesbar.

- 182.** 1 Bronzemünze VS: behelmter Kopf n. l., RS: nicht mehr zu erkennen. Umschriften wegen starker Rollung nicht mehr lesbar.
- 183.** 1 Bronzemünze VS: Kopf (wahrsch. weiblich) n. l., RS: Wölfin mit Romulus und Remus. Oberes Drittel der Münze fehlt. Urbs Roma- Typ (Trier 333- 334 n. Chr.).
- 184.** 1 Bronzemünze VS: nicht erkennbar, RS: zwei Krieger, Frontalansicht, dazwischen zwei Tropaia. Unteres Drittel der Münze fehlt, insgesamt stark abgegriffen.
- 185.** 1 Bronzemünze VS: männl. Behelmter Kopf n. r. CONSTANTINVS AV..., RS: stark abgegriffen.
- 186.** 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf mit Diadem n. r. IVLIVS CRISPUS NOB C..., RS: Ansicht eines Stadttors, Umschrift zu stark abgegriffen.
- 187.** 1 Bronzemünze VS: behelmter männl. Kopf n. r. CONSTANTIVS AVG, RS: Kranz, Inhalt nicht mehr erkennbarMAX AVG. RIC 368?, 322/323 n. Chr.
- 188.** 1 Bronzemünze VS: behelmter männl. Kopf n. r. [CONSTAN]TINVS AVG, RS: Votivaltar VO/TIS/** unter dem Altar PTR Umschrift auf linker Münzhälfte abgeschnitten, auf rechter Münzhälfte abgegriffen. RIC 303 (321 n. Chr.).
- 189.** 1 Bronzemünze VS: männl. Kopf mit Diadem n. r. IVL CRISPVS NOB C, RS: Kranz innen: VOT/* unter dem Kranz: STRU Umschrift: CAESARVM NOSTRORVM. RIC 431 (323/324 n. Chr.).
- 190.** 1 Bronzemünze VS: behelmter männl. Kopf n. r. CONSTANTINVS AVG, RS: Votivaltar VO/TIS/** unter dem Altar: STR Umschrift: BEATA TRANQUILITAS. RIC 341 (322 n. Chr.).
- 191.** 1 Bronzemünze VS: behelmter männl. Kopf n. r. CONSTANTINVS AVG, RS: Votivaltar VO/TIS/** unter dem Altar: STR Umschrift: BEATA TRANQUILITAS. RIC 341 (322 n. Chr.).
- 192.** 1 Bronzemünze VS: Kopf mit Diadem n. r., RS: zwei Victoriae mit Siegeskränzen einander zugewandt. Stark zerstört, es sind keine Umschriften mehr lesbar (um 340 n. Chr.).
- 193.** 1 Kupfermünze VS: männl. Kopf mit Diadem n. r.; RS: zwei stehende männl. Figuren flankieren zwei Tropaia (Umschriften nicht mehr lesbar, wahrsch. selbe Münze wie 179).

Metall

- 194.** 1 silberne Kniefibel mit Bronzespirale, Nadel fehlt, insgesamt sehr gut erhalten: Riha 3.12.
- 195.** 2 verbogene Bronzebleche.
- 196.** 1 Bronzeniete.
- 197.** 3 kleine Bronzeklumpen.
- 198.** 1 Klumpen Kupferschlacke.
- 199.** 1 halber massiver Eisenring.
- 200.** 4 Bleiklumpen.

Glas

- 201.** 1 dunkelblaue Glasperle mit Durchlochung.

Keramik

- 202.** TS 1 RS Drag. 27.
- 203.** TS 1 BS Drag. 38.
- 204.** TS 1 WS Drag. 37.
- 205.** TS 1 WS Drag. 43 oder 45.
- 206.** TS 2 WS.
- 207.** TS 1 WS mit Fischgrätmuster (Ende 4. Jh./ Anfang 5. Jh. n. Chr.).
- 208.** 15 WS eines Bechers, sehr kleinteilig, rottonig mit schwarzem Überzug.
- 209.** 1 RS, 1 BS, 46 WS eines Topfes (gehören wahrsch. alle zusammen), rottonig, Rdm 13 cm, Bdm 7 cm (Abb. 115)
- 210.** 1 RS eines Tellers, rottonig.
- 211.** 20 WS, rottonig.
- 212.** 5 WS, rottonig, sehr dick und schwer, wahrsch. von größerem Gefäß.
- 213.** 2 RS, 19 WS eines Topfes, grautonig, Rdm 18 cm (Abb. 115)
- 214.** 2 WS, grautonig.
- 215.** 2 WS, gelbtonig.
- 216.** 5 WS Schwerkeramik, rottonig, wahrsch. von Dolien.

Baumaterial

- 217.** 6 Ziegelbruch
- 218.** 1 Stein.
- 219.** 1 Stk. Hüttenlehm.

Knochen

- 220.** 2 Tierknochen.

Sonstiges

- 221.** 1 RS einer handgearbeiteten Schale, grautonig, Laténezeit.

Fund aus einer Begehung 2007

- 222.** Inschrift aus Bronze Höhe 6,8 cm, Breite 5,1 cm (Abb. 115)

In wenigstens sechs Zeilen sind die Namen römischer Personen bzw. die Ansätze der Namen zu erkennen. Die Höhe der Buchstaben, die recht flüchtig graviert wurden, beträgt 0,7 cm. Eine erste Ansicht des Objekts durch Dr. Scholz vom RGZM in Mainz ließ darauf schließen, dass es sich um eine Weiheinschrift handelt.

Datierung

Die Fundmünzen datieren in die Zeit vom 2. Jh. n. Chr. bis ins 1. Drittel des 4. Jh. n. Chr. Damit dürfte die gesamte Nutzungsdauer der Villa rustica erfasst worden sein.

Kommentar

Das Gelände um die Fundstelle wurde durch Luftbildarchäologie erschlossen. Im Luftbild lässt sich eindeutig der Resalitbau einer Villa rustica erkennen. Außerdem befinden sich in unmittelbarer Nähe auf der östlichen Seite dunkle Verfärbungen, die auf ein zur Villa gehörendes Gräberfeld schließen lassen.

Es ist davon auszugehen, dass sich auf dem Gelände mehrere Gebäude befanden.

Die frühen Grabungsergebnisse lassen sich nicht mehr nachvollziehen, da weder die Funde aufbewahrt wurden noch der Verbleib der Dokumentation klar ist. Es wird in den Ortsakten des LfDH die Villa, die bereits aus den Luftbildern bekannt ist, bestätigt, aber Befunde werden nicht beschrieben oder dokumentiert.

Die Datierung erfolgte über die Münzen und Keramik der Grabung von 2007. Daraus ergibt sich ein Nutzungszeitraum der Anlage vom 2. Jh. n. Chr. bis ins 1. Drittel des 4. Jh. n. Chr.

Im Fundmaterial sind Metallfunde besonders stark vertreten. Dies erklärt sich aus den vielen Untersuchungen des Geländes durch ehrenamtliche Begeher mit der Erlaubnis der Sondennutzung. Auf Grund der Nähe zu der Fundstelle mit der Katalog Nr. 65 kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass die beiden Anlagen 65 und 66 zusammengehört haben und dass hier lediglich verschiedene Gebäude eines Gehöfts bekannt geworden sind. Ein endgültiger Beweis kann dafür bisher nicht erbracht werden. Deshalb werden die Fundstellen hier einzeln aufgeführt.

Die exponierte Lage direkt am Rhein mit der direkten Verbindung nach Mainz und dem Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch den Bach und ein gesicherter Absatzmarkt durch die nahen Zivilsiedlungen und das Militär machten diese Siedlungsstelle in römischer Zeit mit Sicherheit begehrt. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut.

Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden zum Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, dass hier eine Forschungslücke besteht und in der unmittelbaren und der weiteren Umgebung noch mit römischen Gutshöfen zu rechnen ist.

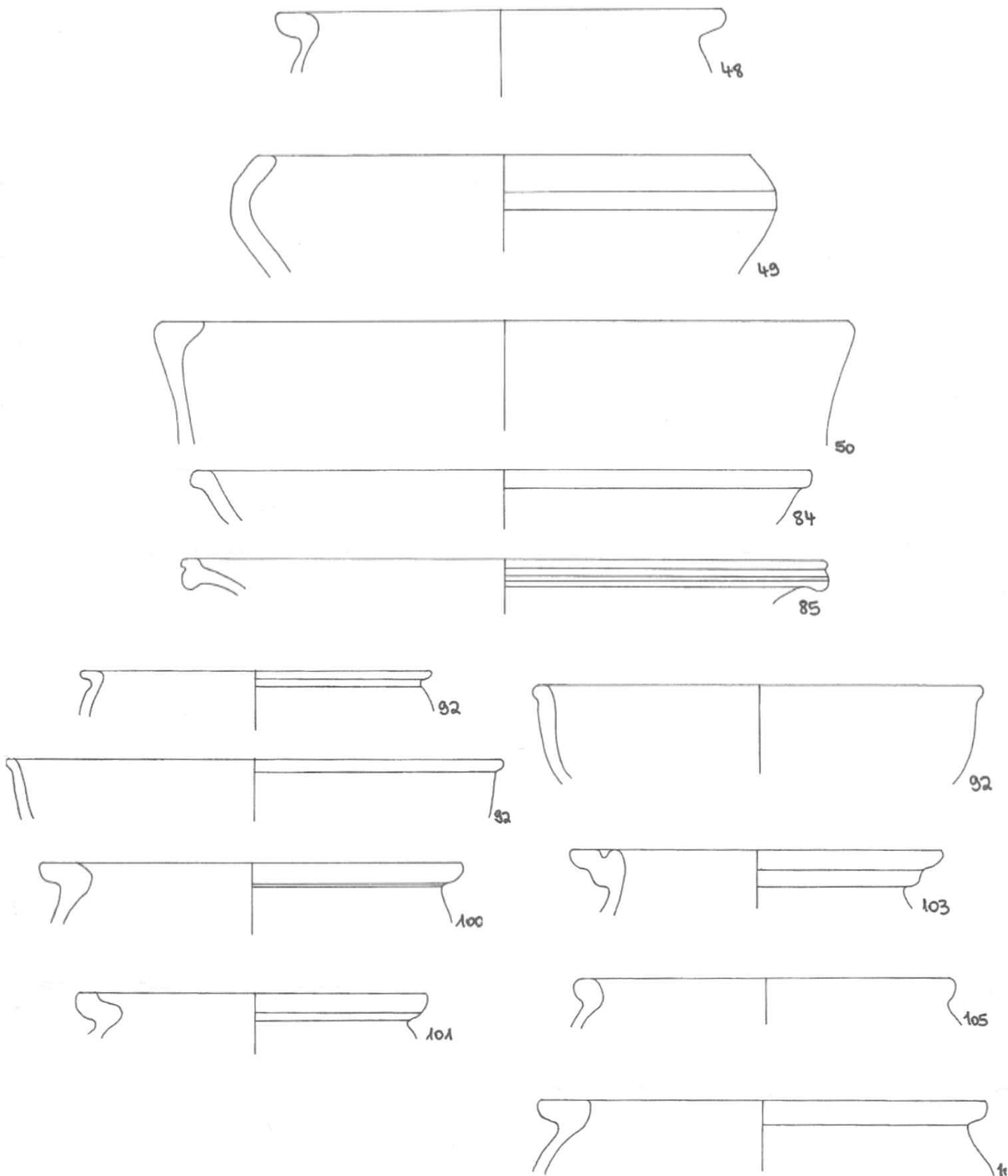


Abb. 113 Terra sigillata, Becher, Töpfe, Teller, Schalen M 1:2.

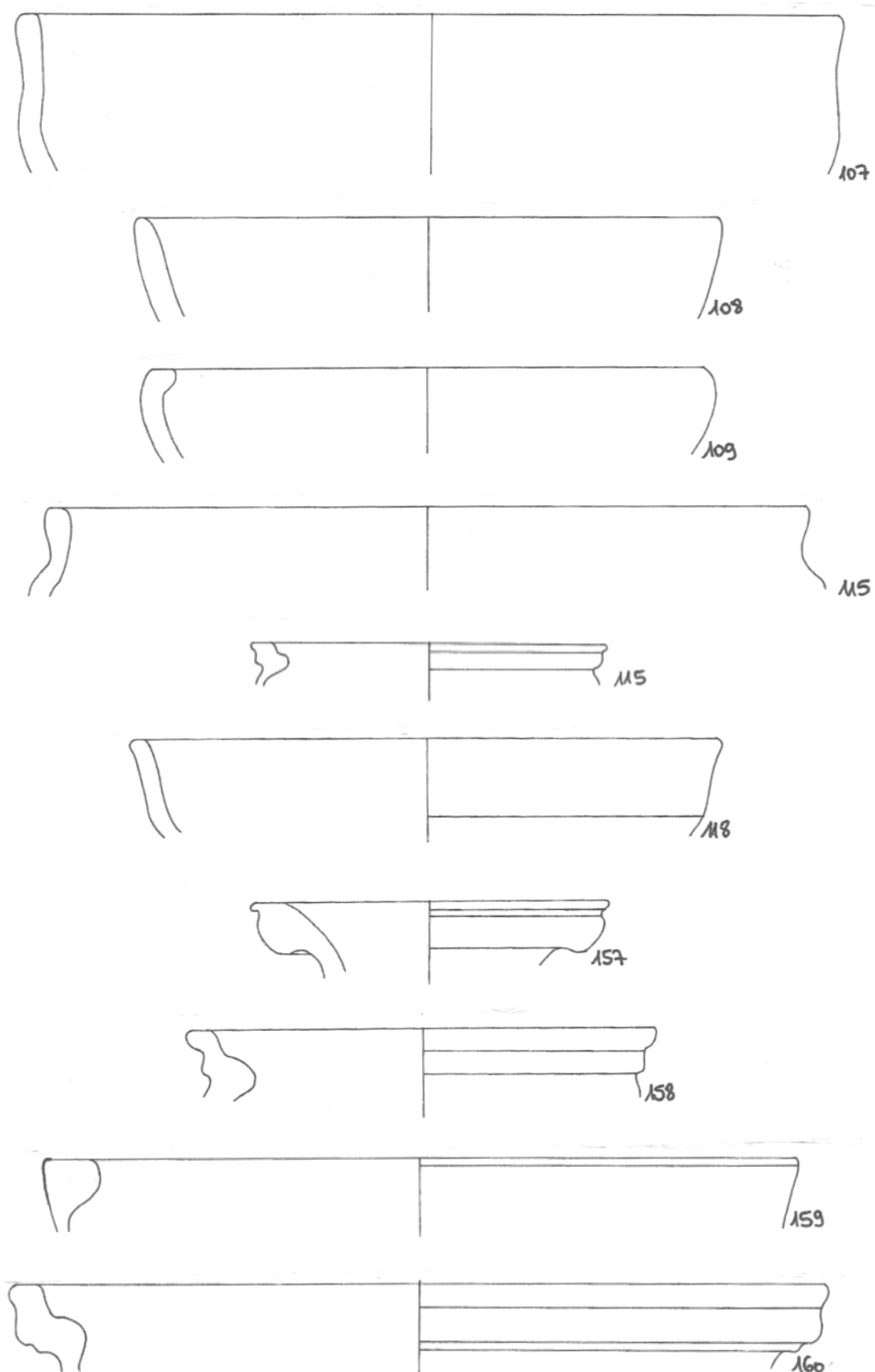


Abb. 114 Urmitzer Ware, Krug M 1:2.

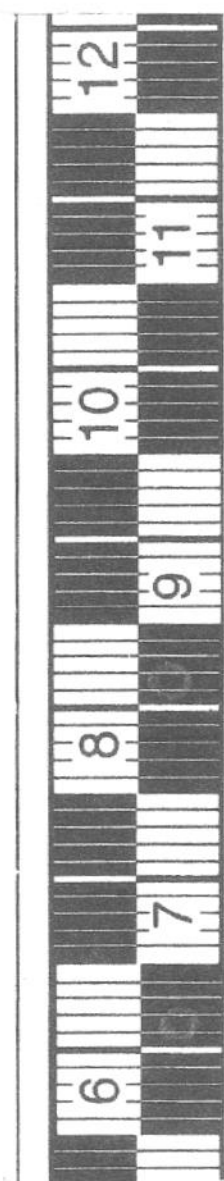
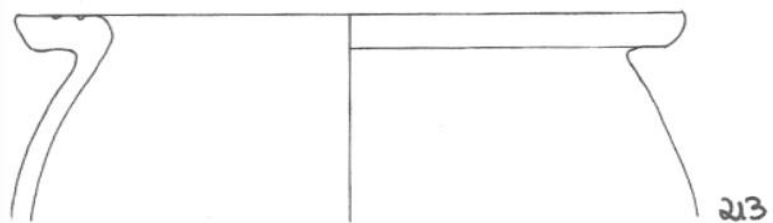
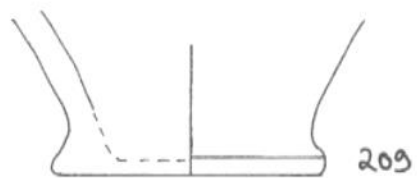
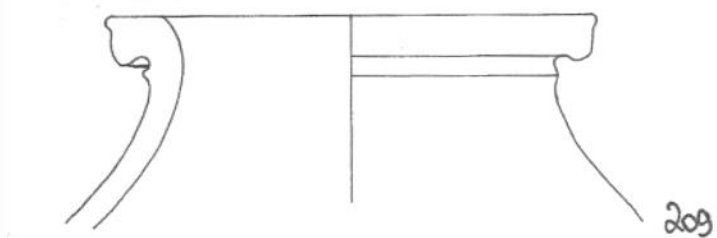
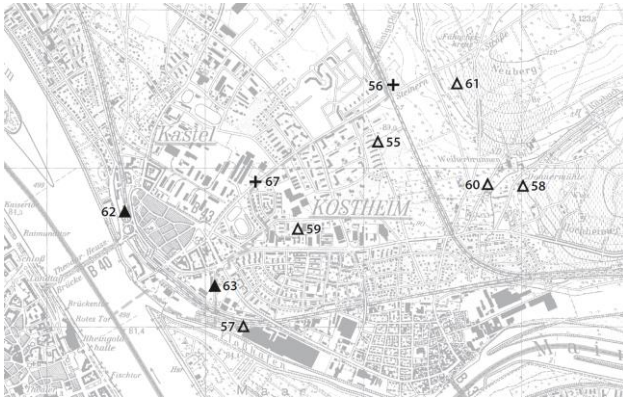


Abb. 115 Töpfe, Bronzeinschrift M 1:2.

67. Mainz-Kastel, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden (Abb. 116,67)

Topographie

Die Fundstelle liegt im Glacisweg im Wiesbadener Stadtteil Mainz- Kastel.

In römischer Zeit befand sie sich zwischen den Bachläufen Königsfloßbach im Norden und Käsbach im Süden. Wegen der starken Bautätigkeit wurden diese Bachläufe kanalisiert.

Einer der wichtigsten Handelswege in der römischen Zeit im Rhein- Main- Gebiet, die Steinerne Strasse (später Elisabethenstrasse), ist in diesem Bereich nachgewiesen. Sie verlief aus dem Wiesbadener Ortsteil Mainz- Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main. Die Fundstelle lag direkt an dieser wichtigen Verkehrsverbindung und etwa 1 km östlich der Rheinbrücke, die in römischer Zeit nach Mogontiacum (Mainz) führte. In unmittelbarer Umgebung befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 55, 56, 57, 59, 61, 62 und 63).

Heute wird das umliegende Gelände von Mainz- Kastel zum Ackerbau und Weinanbau genutzt. Dazwischen finden sich immer wieder Grünflächen und vereinzelt Obstwiesen entlang der Bachläufe.

Forschungsgeschichte

Bei Neubaus Ausschachtungen wurde eine römische Kulturschicht in einer Stärke von 0,60 m angetroffen. In dieser Schicht wurde ein Grab von einem Bagger angeschnitten. Ein weiteres Grab wurde bei Ausschachtungsarbeiten entdeckt.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 35, Faltkarte
Fundber. Hessen 2, 1962, 207.

AO: unbekannt.

Befund

Römische Kulturschicht.

Mindestens zwei Gräber, davon 1 Brandgrab.

Funde

1. 2 Einhenkelkrüge
2. Amphorenscherben
3. Kleiner Hahn, evtl. Kopf einer Nadel

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherte Aussagen machen.

Kommentar

Schoppa geht in seiner Publikation davon aus, dass einige der Fundstücke entwendet wurden, da die Fundstelle bei Baumaßnahmen an einem Freitag entdeckt aber erst nach dem Wochenende gemeldet und untersucht wurde.

Es besteht die Möglichkeit, dass die Gräber einen Hinweis auf eine römische Villenanlage geben, deren Gebäude noch nicht lokalisiert wurden. Die nächste bekannte Siedlungsstelle aus römischer Zeit befindet sich 400 m südlich der Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 59). Die Gräber könnten zu dieser Villenfundstelle gehört haben. Da es aber keinen eindeutigen Beleg für diese Theorie gibt, wurden die Fundstellen hier getrennt aufgenommen.

Die hervorragende Lage oberhalb des Rheins mit der direkten Verbindung nach Mainz und dem Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch die beiden Bachläufe und gesicherte Absatzmärkte durch die nahen Zivilsiedlungen und das Militär machten diesen Siedlungsplatz in römischer Zeit sehr beliebt. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden zum Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, dass hier eine Forschungslücke besteht und in der Umgebung mit weiteren römischen Gutshöfen zu rechnen ist.

68. Medenbach, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Kosloff“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 117)

Topographie

Die Fundstelle liegt südöstlich des Wiesbadener Stadtteils Medenbach direkt an der Wüstung Kosloff. Im Osten fließt der Medenbach und etwas weiter im Westen der Wickerbach. Das Gelände steigt leicht an, und die Fundstelle liegt auf 195 m ü NN.

Heute befindet sich die Fundstelle westlich der Autobahn 3 gegenüber der Raststätte Medenbach. Die Gelände entlang der beiden Bachläufe werden heute als Ackerfläche, Grünflächen und Obstwiesen genutzt. Nicht weit westlich der Fundstelle führt die ehemalige römische Straße nach Mainz vorbei. Etwa 2,5 km nördlich befinden sich zwei weitere Fundstellen aus römischer Zeit am Medenbach (vgl. Katalog Nr. 21 und 22). Im Süden liegen außerdem die Fundstellen mit der Katalog Nr. 52, 53 und 72.

Forschungsgeschichte

Zwischen 1980 und 1989 wurden an bisher nicht bekannter Stelle von L. Keiner Eisenteile, ein Wetzsteinstück, ein Tierzahn und zahlreiche römische Scherben aufgelesen.

1994 werden dem LfDH weitere Lesefunde vorgelegt, deren Auffindungsort jetzt lokalisiert werden konnte.

Literatur: Fundber. Hessen 21, 1981, 188.

Fundber. Hessen 31, 1991, 269, 370 f, 538.

Nass. Ann. 40, 1912, 160.

Hans Schönberger, Kastell Oberstimm. Die Grabung von 1968 bis 1971. Limesforschungen 18, 1978, Taf. 18.

AO: LM Wiesbaden.

z. T. in Privatbesitz.

Befund

Die Fundstelle wurde durch Begehungen und Oberflächenfunde bekannt. Es werden keine sichtbaren Befunde erwähnt.

Funde

Münzen

1. Sesterz des Marc Aurel, 165/166 n. Chr., Rom, RIC 923 (Bestimmung J. Gorecki).

Metall

2. Bogenendbeschlag mit kegelförmiger Spitze, Eisen (Nass. Ann. 40, 1912, S. 160 Nr. 42, Taf. 17, 57-66 und Schönberger, H., Kastell Oberstimm. Limesforsch. 18 Taf. 18, B 56-57) (Abb. 118)
3. Bruchstücke von Nägeln.
4. 1 Eisennagel. – Inv. L 1976/42.

Terra sigillata:

5. 1 WS Drag 37, Trier Werkstatt II (Huld Zetsche, I., Trierer Reliefsigillata Werkstatt II Mat. 7).
6. 1 WS Drag 37 Trier Werkstatt I.
7. 1 WS Drag 37 Trier.
8. 3 WS von verschiedenen Drag 37 Trier und Rheinzabern.
9. 1 WS Drag 37 Rheinzabern.
10. 2 RS Drag 38.
11. 2 RS von Tellern Ludovici T b.
12. RS von 2 Tellern Drag 31.
13. 1 RS eines Bechers.
14. 1 WS Drag 37.
15. 2 RS Drag 37 (nicht mehr bestimmbar).
16. 2 BS Drag 37.
17. 2 RS Drag 33.
18. 2 BS Drag 31 und 32.
19. mehrere WS von Tellern.
20. TS 1 WS. – Inv. L 1976/42.
21. TS 1 WS Drag. 37. – Inv. L 1976/42.

Terra nigra

22. 2 WS von Gefäßen mit Rädchendekor aus Schrägstrichfeldern.

Glanztonware:

23. 1 RS eines Bechers mit horizontal geripptem Rand (Echzell 3).
24. 1 WS eines Faltenbechers.
25. 1 WS eines Jagdbechers.
26. 1 RS eines Bechers.
27. 1 WS eines Faltenbechers mit schwarzer Engobe.
28. 1 WS, 1 BS von schwarz engobierten Bechern.

Tongrundige Ware:

29. 1 RS eines Enhenkelkruges mit ausbiegendem Rand.
30. 1 RS eines Einhenkelkruges mit Bandlippe.
31. 1 RS eines Mehrhenkelkruges mit Rundstabilippe.
32. 1 RS eines Kruges mit bandförmiger, innen gekehlter Lippe.

33. zahlreiche Scherben von Schüsseln und Töpfen mit Horizontalrand und Töpfen mit Herzprofil (Niederbieber 89) z. T. mit Russspuren.
34. alle Keramikscherben sind stark abgerollt.
35. 1 RS eines Topfes mit glattem, breitem Horizontalrand.
36. RSn von Töpfen mit ausbiegendem, z. T. gerundetem Rand.
37. RSn von Töpfen mit Rundstabilippe.
38. RSn von Töpfen mit zweifach gerilltem Horizontalrand.
39. RSn von Schüsseln mit zweifach gerilltem Horizontalrand.
40. RSn von Schüsseln mit wulstig verdicktem Rand (Niederbieber 104).
41. 1 RS einer Schüssel mit nach innen gebogendem, innen und außen leicht gekehltem Rand.
42. RSn von Töpfen mit Deckelfalz.
43. Zahlreiche RS von Töpfen mit Herzprofil (Niederbieber 89) Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.
44. 1 RS/WS/BS eines Tellers, rottonig Rdm 21 cm Bdm 18 cm. – Inv. L 1976/42 (Abb. 118)
45. 5 WS, rottonig. – Inv. L 1976/42
46. 1 WS, gelbtonig. – Inv. L 1976/42

Baukeramik

47. 2 Ziegelfragm., 1 mit Wischmarke. – Inv. L 1976/42

sonstiges

48. Mahlstein aus Basaltlava (Abb. 118)
49. Germ. Keramik 12 (1993) Taf. 53 E 12) Datierung: 145- 165 n. Chr.
50. vorrömische Keramik, wahrscheinlich von Schalen und Schüsseln.
51. Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik.

(Funde aus der Literatur übernommen, Funde mit Inv. Nr. im LM Wiesbaden aufgenommen)

Datierung

Die Fundstücke datieren in die Zeit der 2. Hälfte des 1. Jh. bis ins 3. Jh. n. Chr.

Kommentar

Von der beschriebenen Fundstelle sind römische, mittelalterliche und neuzeitliche Lesefunde bekannt. Auf Grund der Nähe zur Straßenverbindung nach Mainz und der idealen Lage der Fundstelle liegt die Vermutung nahe, dass sich hier ein römischer Gutshof befunden hat.

Heute ist der Siedlungsraum auf Grund seiner unmittelbaren Nähe zur Autobahn nicht mehr attraktiv aber die gesamte Fläche wird weiterhin landwirtschaftlich genutzt.

Die nächste bekannte römische Villa liegt mit 3 km sehr weit entfernt. Dies legt die Vermutung nahe, das mit einem weiteren Gutshof am Medenbach zu rechnen ist, der zwischen den beiden bereits bekannten Fundstellen liegt.

Betrachtet man das Fundmaterial, so fällt auf, dass es in den erwarteten Zeithorizont von der Mitte des 2. Jh. bis in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. passt. Da nicht erwähnt wurde ob sich unter den Funden auch Baukeramik oder Baumaterial befunden hat können keine Rückschlüsse auf römische Gebäude gezogen werden.

Die hervorragende Lage oberhalb des Rheines mit der direkten Verbindung nach Mainz und den Anschluss an die Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch die beiden Bachläufe und gesicherte Absatzmärkte durch die nahen Zivilsiedlungen und das Militär machten diese Siedlungsstelle in römischer Zeit mit Sicherheit interessant. An den leichten Südhängen wird bis heute Wein angebaut. Außerdem eignen sich die fruchtbaren Böden für den Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, dass hier eine Forschungslücke besteht und in der Umgebung mit weiteren römischen Gutshöfen zu rechnen ist.

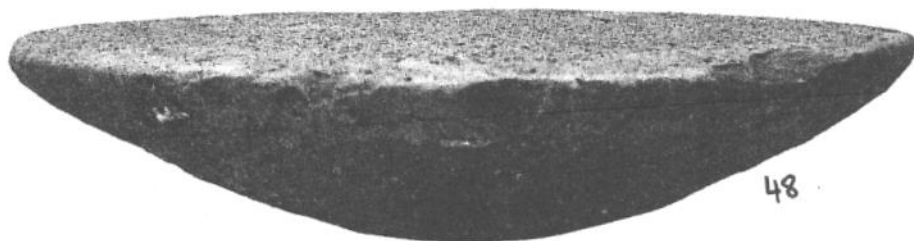
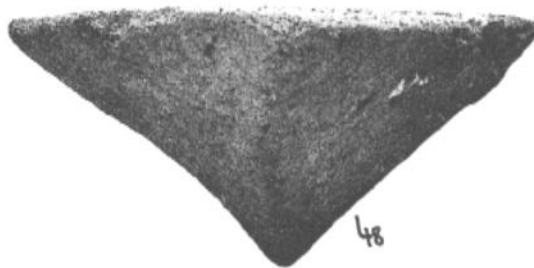
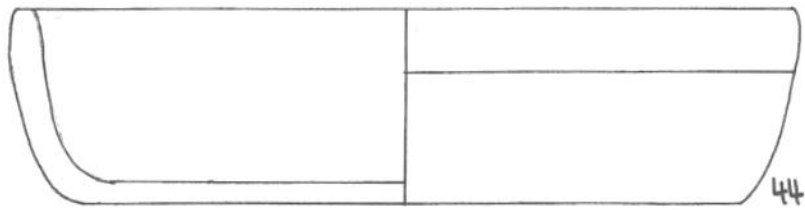
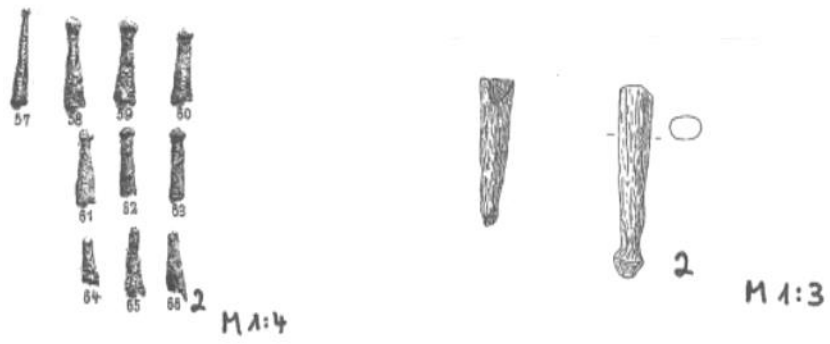
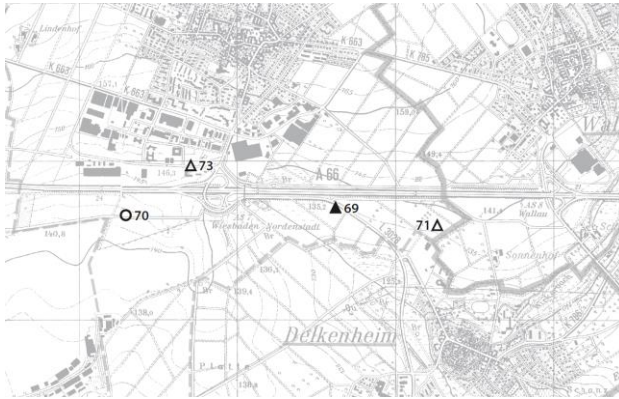


Abb. 118 Bogenendbeschlag (M 1:4 und 1:3), Teller, Mahlstein M 1:2.

69. Nordenstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Die Stegwiese“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 119,69)

Topographie

Die Flur „Die Stegwiese“ liegt südöstlich von Wiesbaden- Nordenstadt, südwestlich von Wallau und nördlich von Wiesbaden- Delkenheim. Das Gelände zwischen diesen drei Ortschaften wird heute landwirtschaftlich genutzt und durch die Autobahn 66 und Bahngleise unterteilt. Das Gelände liegt nördlich des Nordenstädter Baches an einem Südhang. Heute befindet sich die Fundstelle zwischen der südlich gelegenen Bahnlinie und der Autobahn 66.

In unmittelbarer Nähe kamen noch zwei weitere Fundstellen zum Vorschein die sich alle ungefähr auf einer Höhe befinden (vgl. Katalog- Nr. 70 und 71). Die Fundstellen liegen 500- 700 m auseinander.

Etwa 2 km südlich der Fundstelle verläuft die Elisabethenstraße, eine der wichtigsten Handelsverbindungen in römischer Zeit im Rhein- Main- Gebiet. Sie verlief aus dem Wiesbadener Stadtteil Mainz- Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main und weiter bis in die Wetterau.

Zur Zeit der Besichtigung lag der Acker brach und wies kniehohen Bewuchs von Gras und Unkraut auf. Durch die Aufschüttung des Walles entlang der Bahnstrecke und der Autobahn ist heute die Sichtachse nach Norden, wie sie in römischer Zeit bestand, nicht mehr vorhanden. Wahrscheinlich hatte man aber einen guten Blick in Richtung Taunus. Im Süden der Fundstelle ist der Blick durch Wohnbebauung versperrt. In römischer Zeit konnte man wahrscheinlich bis zum ca. 3,5 km entfernten Main blicken.

Forschungsgeschichte

1999 wurden bei Baumaßnahmen an der ICE- Trasse von Frankfurt nach Köln auf der Südseite der A 66 einige römische Funde aufgelesen. Parallel zur Autobahn 66 wurde nach den Angaben in den Ortsakten in Wiesbaden außerdem eine römische Straße beobachtet.

Literatur: Fundber. Hessen 41, 2001, 341.

AO: LM Wiesbaden Inv. L 1999/15, L 1999/42 zurzeit nicht auffindbar.

Befund

Der Fundmelder beobachtete eine Straßenstickung parallel zur A 66 verlaufend. Im Wandprofil waren außerdem ein Mauerfundament sowie eine größere Anzahl römischer Ziegel zu sehen.

Funde

1. 1 Eisenfragment. – Inv. L 1999/15
2. TS 1 WS mit Kragenansatz. – Inv. L 1999/15
3. 2 WS,, rotonig. – Inv. L 1999/15
4. 2 WS, 1 BS, gelbtonig. – Inv. L 1999/15
5. 2 RS von Töpfen. – Inv. L 1999/15
6. 2 Tierknochen. – Inv. L 1999/15
7. 1 Muschelfragment. – Inv. L 1999/15
8. 10 Ziegelfragmente. – Inv. L 1999/15
9. 1 Schieferstück. – Inv. L 1999/15

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherte Aussagen machen.

Kommentar

Die Fundstelle wird in den Ortsakten des LfDH als Villa rustica angesprochen. Es ist nicht auszuschließen, dass dieser römische Gutshof direkt an einer römischen Straße gelegen hat.

Bei dieser Fundstelle kann sich nur auf die wenigen Unterlagen und Aussagen aus den Ortsakten des LfDH und der kurzen Erwähnung in den Fundberichten aus Hessen verlassen werden.

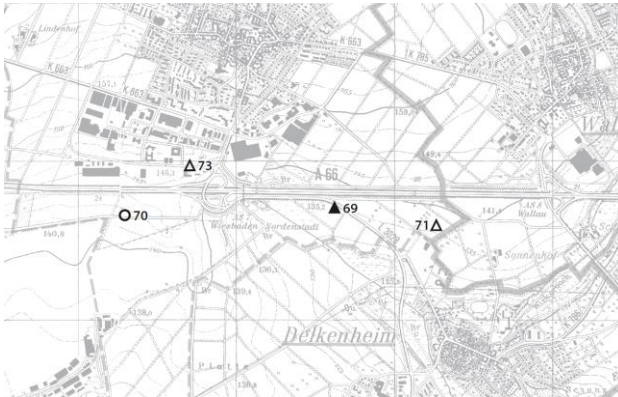
Auf Grund der Lage an einem Südhang in der Nähe von zwei Wasserläufen, dem Nordenstädter Bach und dem Wickerbach, mit weiteren römischen Villen in der Umgebung und wahrscheinlich unmittelbar an einer römischen Straße kann hier mit Sicherheit von einer Villa rustica gesprochen werden. Der Nordenstädter Bach mündet etwa 600 m südlich der Fundstelle in den Wickerbach. Entlang dieses Bachlaufes treten in regelmäßigen Abständen Fundstellen römischer Gutshöfe auf.

Außer den Mauerfundamenten im Wandprofil konnten keine Baubefunde beobachtet werden.

Allerdings wurde Baumaterial gefunden das auf Gebäude hinweist.

Eine Aussage über die Zeitstellung lässt sich zu dieser Anlage nicht mehr machen.

70. Nordenstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden (Abb. 120,70)

Topographie

Die Fundstelle liegt südwestlich des Wiesbadener Stadtteils Nordenstadt 500 m westlich der Autobahnabfahrt Nordenstadt. Die Entfernung zu den nächsten Fundstellen beträgt etwa 700 m nach Osten (vgl. Katalog Nr. 69) und 500 m nach Nordosten (vgl. Katalog Nr. 73).

Die Fundstelle wurde beim Bau der Bahnverbindung zum Wiesbadener Hauptbahnhof entdeckt und befindet sich südlich der Gleise und der Autobahn 66.

Im Süden und Südwesten erstreckt sich der Erbenheimer Flugplatz, der zur Einrichtung des amerikanischen Stützpunktes in Wiesbaden- Erbenheim gehört.

Das Gelände liegt westlich des Nordenstädter Baches an einem Südhang. Etwa 2,5 km südlich der Fundstelle verläuft die Elisabethenstraße, eine der wichtigsten Handelsverbindungen in römischer Zeit im Rhein- Main- Gebiet. Sie verlief aus dem Wiesbadener Stadtteil Mainz- Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main und weiter bis in die Wetterau.

Das Areal wird heute als Ackerland und zum Teil für den Obstanbau genutzt. Man erreicht die Fundstelle über einen inoffiziellen Feldweg, der über die Bahnlinie direkt an den Flughafen der Amerikaner in Wiesbaden- Erbenheim führt.

Forschungsgeschichte

1999 wurden bei Baumaßnahmen an der ICE- Trasse Frankfurt- Köln auf der Südseite der Autobahn 66 einige römische Funde aufgelesen. Parallel zur Autobahn 66 wurde nach den Angaben in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden außerdem eine römische Straße beobachtet.

Literatur: Fundber. Hessen 41, 2001, 340.

AO: LM Wiesbaden.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. 1 halber Eisenring. – Inv. L 2001/101
2. 1 dünner Eisennagel. – Inv. L 2001/101
3. Schlacke
4. TS 1 RS, 1 WS Drag 27, Dm 9 cm. – Inv. L 2001/101 (Abb. 121)
5. TS 2 RS Drag 33, Dm 13 cm. – Inv. L 2001/101 (Abb. 121)
6. TS 1 RS Drag 35, Dm 13 cm. – Inv. L 2001/101 (Abb. 121)
7. TS 2 RS, 1 WS Drag 37, Dm 18 cm. – Inv. L 2001/101
8. TS 1 RS Drag 18/31, Dm 24 cm. – Inv. L 2001/101 (Abb. 121)
9. TS 2 RS, nicht bestimmbar. – Inv. L 2001/101
10. 2 WS, grautonig. – Inv. L 2001/101
11. 4 WS, 1 BS, rottonig. – Inv. L 2001/101
12. 1 RS eines Tellers
13. 2 Böden von Töpfen, rottonig. – Inv. L 2001/101
14. 1 RS eines Topfes mit nach außen gewölbtem Rand
15. 1 RS Urmitzer Ware. – Inv. L 2001/101
16. leicht kantiger Schalenrand mit gekerbter Randlippe, evtl. germanisch.
17. Knochen
18. 1 Ziegel mit Wellenprofil. – Inv. L 2001/101
19. 1 Stein. – Inv. L 2001/101
20. 2 Silex. – Inv. L 2001/101
21. 1 Flaschenverschluss einer Maggiflasche aus Glas. – Inv. L 2001/101

Datierung

Eine Aussage über die Zeitstellung lässt sich zu dieser Fundstelle nicht machen. Die Keramik datiert ins 2. und 3. Jh. n. Chr.

Kommentar

Die Fundstelle liegt etwa in der gleichen Flucht wie zwei weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 69 und 71). Sie wird in den Ortsakten als Villa rustica angesprochen und liegt wahrscheinlich an einer römischen Straße, die parallel zur Autobahn 66 verlief und bei den Baumaßnahmen zur Verbreiterung der Autobahn beobachtet wurde. Die Fläche ist bisher durch Begehungen bekannt. Zur Bewertung bleiben die Unterlagen und Aussagen aus den Ortsakten des LfDH.

Auf Grund der Lage an einem Südhang in der Nähe von zwei Wasserläufen und fruchtbaren Böden, mit weiteren Villen in der Umgebung und wahrscheinlich unmittelbar an einer römischen Straße kann aber mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit von einer Villa rustica gesprochen werden.

Eine Aussage über die Zeitstellung lässt sich zu dieser Anlage nicht machen, da die Funde in zu geringer Anzahl vorhanden sind. Die 4 Keramikscherben, die im LfDH noch vorhanden waren, datieren ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Dies deckt sich mit dem Zeithorizont der Anlagen aus der Umgebung der Fundstelle. Im Bereich von Wiesbaden- Nordenstadt besteht in der Zukunft noch Forschungsbedarf.

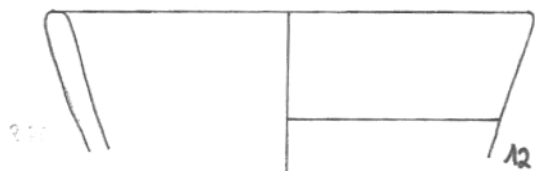
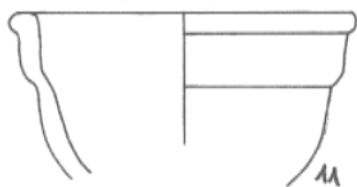
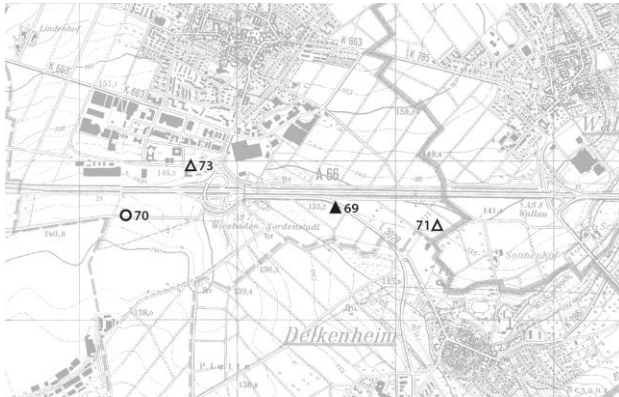


Abb. 121 Terra sigillata M 1:2.

71. Nordenstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 122,71)

Topographie

Die Fundstelle liegt südöstlich von Wiesbaden- Nordenstadt, südwestlich von Wallau und nördlich von Wiesbaden- Delkenheim. Das Gelände zwischen diesen drei Stadtteilen wird heute landwirtschaftlich genutzt und durch die Autobahn 66 und die nach Wiesbaden führende Bahnlinie unterteilt.

Die Fundstelle liegt an einem Südhang nördlich des Nordenstädter Baches und des Wickerbaches, an dessen Verlauf sich noch weitere römische Fundplätze orientieren.

Bei den Baumaßnahmen der Bahn kamen zwei weitere zum Vorschein die sich alle ungefähr auf einer Höhe befinden (vgl. Katalog- Nr. 69 und 70). Zur nächsten Fundstelle sind es etwa 500 m nach Westen. Etwa 2 km südlich der Fundstelle verläuft die Elisabethenstrasse, die bereits in römischer Zeit eine der wichtigsten Handelsverbindungen im Rhein- Main- Gebiet war. Sie verlief aus dem Wiesbadener Stadtteil Mainz- Kastel kommend in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main und weiter bis in die Wetterau.

Zur Zeit der Besichtigung wurden auf dem Gelände Ackerbau und Obstanbau betrieben.

Forschungsgeschichte

1998 wurden bei Feldbegehungen an der beschriebenen Stelle römische Funde gemacht.

Unweit der Bahntrasse treten immer wieder Streufunde auf, unter denen sich auch Baukeramik befindet.

Literatur: Fundber. Hessen 41, 2001, 340.

AO: LM Wiesbaden.

Befund

Es wurden Schieferpackungen und Ziegelfragmente beobachtet.

Funde

1. TS 1 WS. – Inv. L 2000/44
2. 1 RS eines Topfes, rotonig. – Inv. L 2000/44
3. 1 RS eine Schüssel, rotonig, Dm 12 cm. – Inv. L 2000/44 (Abb. 123)
4. 1 WS, 1 Henkelfragm., rotonig. – Inv. L 2000/44
5. 1 WS, grautonig. – Inv. L 2000/44
6. 33 Ziegelfragm. – Inv. L 2000/44
7. Schiefer.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

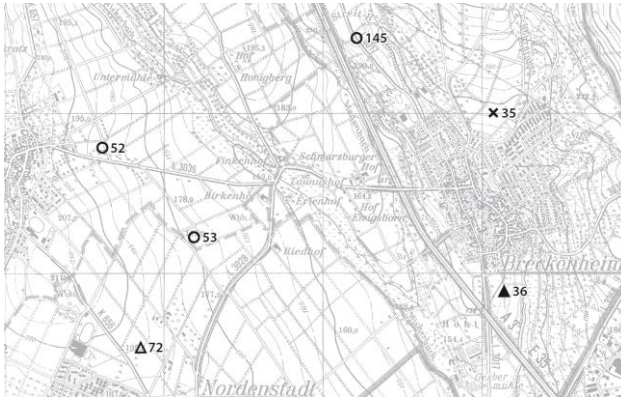
Die Fundstelle wird in den Ortsakten des LfDH als Villa rustica angesprochen. Die römische Villa mit der Katalog Nr. 69 liegt wahrscheinlich an einer römischen Straße. Es ist nicht auszuschließen, dass sich dieser römische Gutshof ebenfalls an dieser Straße orientiert hat. Die Fundstelle wurde nicht weiter untersucht und auch nicht publiziert. Baubefunde sind nicht vorhanden, allerdings wurde Baumaterial wie Schiefer und Ziegel gefunden, welches auf Gebäude hinweist.

Das wenige Fundmaterial lässt keine Aussagen zur Zeitstellung und Nutzung der Anlage zu. Eine gezielte Untersuchung der Fundstelle kann in Zukunft mehr Erkenntnisse erbringen.



Abb. 123 Schüssel M 1:2.

72. Nordenstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 124,72)

Topographie

Die Fundstelle liegt nördlich des zu Wiesbaden gehörenden Stadtteils Nordenstadt direkt östlich der Strasse K 656, die von Nordenstadt nach Igstadt führt. Sie befindet sich etwa 1,5 km westlich des Wickerbaches und 2,3 km östlich des Wäschbaches, an deren Verläufen sich zahlreiche römische Gutshöfe orientieren.

Das Gelände fällt nach Süden in Richtung des heutigen Wiesbaden- Nordenstadt leicht ab. In unmittelbarer Umgebung befanden sich zahlreiche weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 50, 51, 52 und 53).

In römischer Zeit hatte man von diesem Ort einen wunderbaren Blick auf den Taunus im Norden und in die Mainebene im Süden. Durch die starken Bautätigkeiten sind diese Sichtachsen heute größtenteils nicht mehr vorhanden.

Heute wird in diesem Bereich Landwirtschaft und Obstanbau betrieben. Das Gelände entlang der Bachläufe ist sehr fruchtbar und profitiert von dem milden Klima im Rhein- Main- Gebiet.

Forschungsgeschichte

Die Koordinaten zu dieser Fundstelle werden ausschließlich bei Schell aufgeführt. Weitere Aussagen zur Forschungsgeschichte lassen sich nicht machen.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 38, 98.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

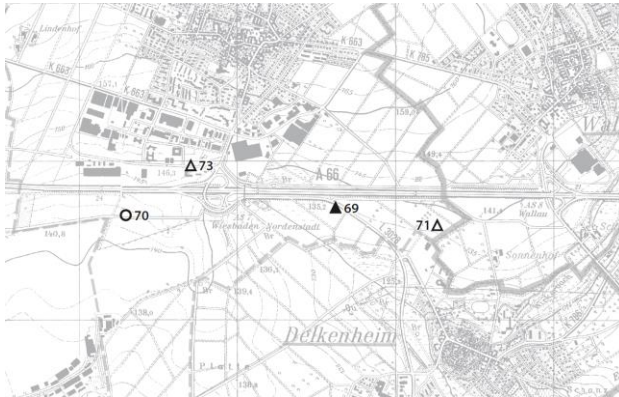
Die Koordinaten zu dieser Fundstelle nennt Schell in einer zusammenfassenden Auflistung der Siedlungsstellen in seiner Publikation von 1964. In der Übersichtskarte hat er sie jedoch nicht verzeichnet. Dafür erscheint hier eine Fundstelle südlich von Nordenstadt direkt an der Autobahnausfahrt nach Nordenstadt (vgl. Katalog Nr. 73).

Schell geht bei dieser Fundstelle von einer Villa rustica aus, ohne diese Vermutung zu begründen oder in seinem Textteil darauf einzugehen. Diese Aussagen können hier nur übernommen werden. Eine gesicherte Aussage ließe sich erst nach einer nochmaligen Untersuchung des Geländes machen.

Entlang der nahe gelegenen Bachläufe Wäschbach und Wickerbach reihen sich römische Fundstellen in einem Abstand von 300- 500 m wie an einer Perlenschnur auf.

Die hervorragende Lage oberhalb des Mains, der Anschluss an die 4 km südlich verlaufende Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch zwei Bachläufe zeigen, dass diese Fundstelle in römischer Zeit mit Sicherheit zu den bevorzugten Siedlungsplätzen gehörte. Die fruchtbaren Böden eignen sich zum Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, dass hier eine Forschungslücke besteht und in der Umgebung mit weiteren römischen Gutshöfen zu rechnen ist.

73. Nordenstadt, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 125,73)

Topographie

Die Fundstelle liegt südlich des zu Wiesbaden gehörenden Stadtteils Nordenstadt direkt an der Ausfahrt der Autobahn 66 nach Nordenstadt. Das Gelände liegt westlich des Nordenstädter Baches an einem Südhang. Etwa 3 km südlich verläuft die Elisabethenstraße, eine der wichtigsten Handelsverbindungen in römischer Zeit im Rhein- Main- Gebiet. Sie führte aus dem Wiesbadener Stadtteil Mainz- Kastel in Richtung Nordwesten nach Hofheim am Main und weiter bis in die Wetterau. Im Süden und Südwesten erstreckt sich der Erbenheimer Flugplatz, der zur Einrichtung des amerikanischen Stützpunktes in Wiesbaden- Erbenheim gehört.

Das Areal ist heute komplett durch das Industriegebiet im Süden von Wiesbaden- Nordenstadt überbaut.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wird ausschließlich in Schells Übersichtskarte aufgeführt. Weitere Aussagen zur Forschungsgeschichte lassen sich nicht machen.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 38, 98.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Fundstelle ist in der Übersichtskarte von Schell (1964) südlich von Nordenstadt direkt an der Autobahnausfahrt nach Wiesbaden- Nordenstadt verzeichnet.

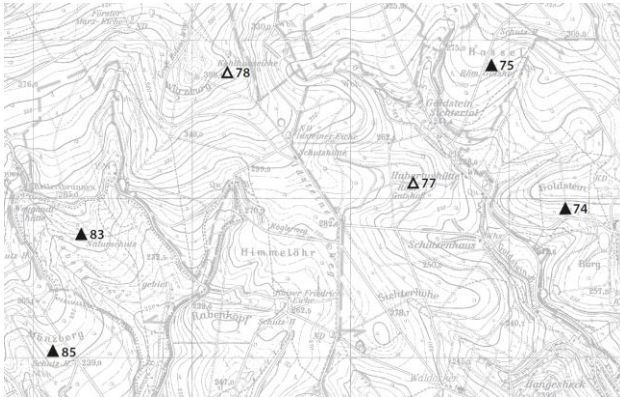
In seiner Publikation nennt Schell die Koordinaten einer Fundstelle nördlich von Nordenstadt (vgl. Katalog Nr. 72). In der Übersichtskarte hat er diese Fundstelle jedoch nicht vermerkt. Dafür fehlen die Angaben der Koordinaten zur in der Übersichtskarte verzeichneten Fundstelle im Süden von Nordenstadt.

Schell geht bei dieser Fundstelle von einer Villa rustica aus ohne diese Vermutung zu begründen oder in seinem Textteil darauf einzugehen. Deshalb können diese Aussagen hier nur übernommen werden. Weitere Untersuchungen sind wegen der Überbauung des Areals nicht mehr möglich.

Entlang der nahe gelegenen Bachläufe Wäschbach und Wickerbach reihen sich römische Fundstellen in einem Abstand von 300- 500 m wie an einer Perlenschnur auf.

Die hervorragende Lage oberhalb des Mains, der Anschluss an die 4 km südlich verlaufende Elisabethenstraße sowie die gesicherte Wasserversorgung durch zwei Bachläufe zeigen, dass diese Fundstelle in römischer Zeit mit Sicherheit zu den bevorzugten Siedlungsplätzen gehörte. Die fruchtbaren Böden eignen sich zum Ackerbau und Obstanbau. Aus diesen Gründen davon auszugehen, dass hier eine Forschungslücke besteht und in der Umgebung mit weiteren römischen Gutshöfen zu rechnen ist.

74. Rambach, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Grundborn“ TK 5815 Wehen (Abb. 126,74)

Topographie

Der zu Wiesbaden gehörende Stadtteil Rambach liegt nördlich des Stadtzentrums direkt an der Verbindungsstraße B 455 Richtung Naurod im Taunus und zur Autobahnanschlussstelle Niedernhausen.

Die Flur „Grundborn“ liegt nordwestlich des heutigen Ortes Rambach. Wegen der fehlenden Koordinaten kann die Fundstelle nur noch ungenau bestimmt werden. Sie hat sich zwischen dem Goldsteinbach im Westen und dem Rambach im Osten in stark bewaldetem Gebiet befunden. Zur Zeit der Auffindung und Ausgrabung befanden sich die römischen Überreste im Hochwald auf leicht nach Süden hin abfallendem Gelände.

In einer Entfernung von 1 km bzw. 2,5 km befinden sich die römischen Gutshöfe in den Fluren „Steinkopf“ im Osten und „Hasselt“ im Nordwesten (vgl. Katalog Nr. 75 und 76).

Des weitern treten in diesem Gebiet nördlich von Wiesbaden häufig Funde von Hügelgräbern auf, daneben gibt es einen Ringwall am Kellerskopf. Das Areal ist mit mehreren Bachläufen und Quellen durchzogen und steigt in den Taunus nach Norden stetig bis auf 330 m ü NN an.

Forschungsgeschichte

1849 fanden an der beschriebenen Fundstelle erstmals Begehungen und Grabungen im Bereich der römischen Bebauung statt. Dabei wurden die Fundamente von drei unterschiedlich großen Gebäuden entdeckt die alle nach Süden hin ausgerichtet waren. Die Ergebnisse wurden in den Nassauischen Annalen 5/III publiziert und von Schell und Schoppa später übernommen.

Literatur: Nass. Ann. 5/III, 1876, 27-30.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 14.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, 82.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 127)

Gebäude A

Bei Gebäude A handelt es sich um einen 61´ (18,6 m) langen und 34´ (10,4 m) breiten Bau (193, 4 qm) mit einer 9´ (2,7 m) breiten Öffnung nach Süden hin. Die Schwelle bestand aus einer rauen Steinplatte und war bei den Ausgrabungen noch in situ vorhanden. Es gibt keine Hinweise mehr auf eine Inneinteilung.

Um das Gebäude herum verlief ein 15-18´ (4,6 m- 5,5 m) breiter gepflasterter Weg.

Gebäude B

Das zweite Gebäude liegt etwa 16´ (4,9 m) westlich von Gebäude A. Der Bau ist 14´ (18,5 qm) im Quadrat. Auch hier befindet sich der 3´ (0,9 m) breite Eingang im Süden des Gebäudes. Es lassen sich ebenfalls keine Inneneinteilungen mehr feststellen, aber die Größe des Gebäudes lässt vermuten, dass es hier möglicherweise keine gegeben hat.

Gebäude C

Das letzte bekannte Gebäude der Anlage ist 36´ (11 m) nordwestlich des Gebäudes B angelegt worden. Es handelt sich dabei um einen 70´ (21,3 m) langen und 20´ (6,1 m) breiten Bau (129,9 qm). Der Eingang befand sich an der kurzen südlichen Giebelseite und hatte eine Breite von 8´ (2,4 m). In diesem lang gestreckten Gebäude hat es sehr wahrscheinlich eine Raumaufteilung gegeben.

Nachweisbar ist diese aber nicht mehr.

(Angaben aus der Literatur übernommen)

Funde

Gebäude A

1. Nägel
2. Terra sigillata
3. römische Gebrauchskeramik
4. eine Holzklammer (römisch?)
5. Ziegel
6. eine profilierte Backsteinplatte (der Beschreibung von Reuter nach scheint es sich hierbei um einen gewöhnlichen aufgerauten Mauerziegel zu handeln, der später verputzt werden sollte).

Gebäude C

7. Schiefer mit Nagelloch
8. Klumpen hellgrauer Farbe

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

An Hand der Beschreibungen von Reuter und dem Plan der Gebäude lässt sich zu der Villa rustica noch kein Hauptgebäude ausmachen. Bei den vorgestellten Gebäuden kann es sich auf Grund der Größe und Bauart nur um Nebengebäude gehandelt haben. Besonders auffällig ist die Größe der Gebäude A und C. Mit 193 qm bzw. 129 qm handelte es sich hier um recht große Nebengebäude, die auf ein entsprechendes Hauptgebäude und Gesamtanwesen schließen lassen.

Die zahlreichen vorrömischen Siedlungs- und Grabfunde und die römischen Anlagen in der Umgebung der Fundstelle deuten auf eine rege Siedlungstätigkeit in diesem Gebiet hin.

Als Wirtschaftsweisen wären hier Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Viehwirtschaft evtl. mit Waldweiden denkbar. Für die römische Zeit ist im Taunus außerdem der Silber- und Bleibergbau nachgewiesen (vgl. dazu Kapitel 8.4 zu den wirtschaftlichen Aktivitäten in der Civitas Mattiacorum).

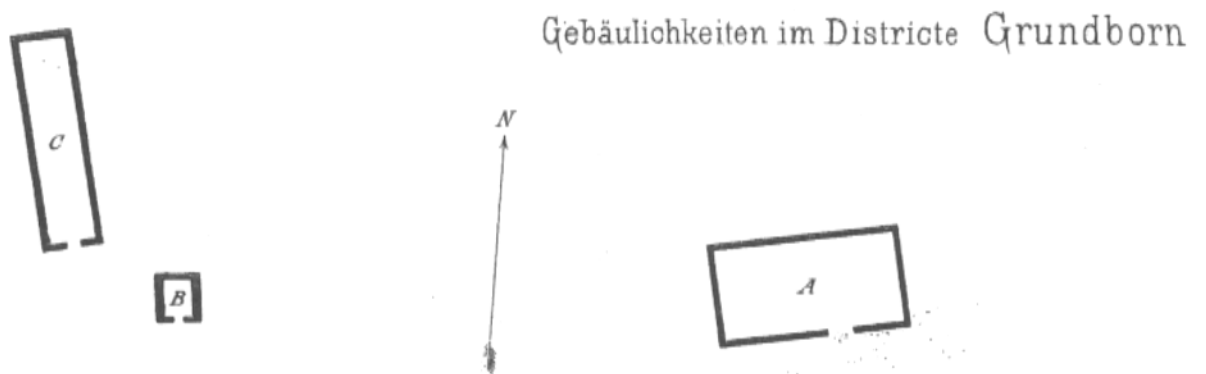
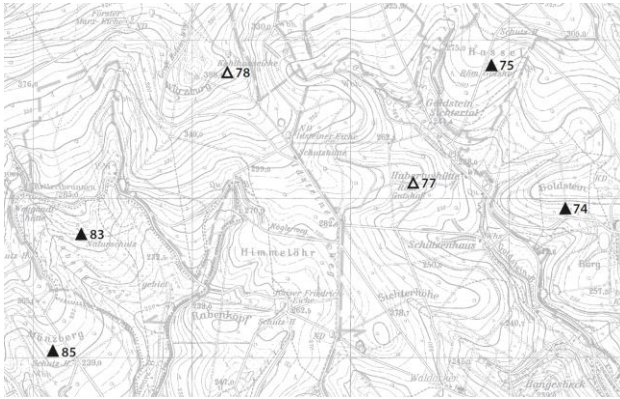


Abb.127 Die *villa rustica* in der Flur „Grundborn“.

75. Rambach, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Im Hasselt“ TK 5815 Wehen, Koordinaten unbekannt (Abb. 128,75)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich im Norden von Wiesbaden im zum Ortsteil Rambach gehörenden Sichtertal.

Die Flur „Im Hasselt“ liegt wie der Gutshof „Höfchen“, „Neroberg“, „Grundborn“ und „Steinkopf“ (vgl. Katalog Nr. 74, 76, 83 und 88) im Taunus an einem nach Süden hin leicht abfallenden Hang. Sie liegt zwischen zwei kleinen Bachläufen die südlich nach etwa 400 m in den Goldsteinbach fließen.

Die Entfernung zur Fundstelle 74 beträgt 1 km. Die Fundstelle 76 ist etwa 3,2 km entfernt.

Des weitern treten in diesem Gebiet nördlich von Wiesbaden häufig Funde von Hügelgräbern auf, am Kellerskopf ist ein Ringwall bekannt. Das Areal ist sehr stark von verschiedenen Bachläufen und Quellen durchzogen und steigt Richtung Taunus im Norden leicht bis auf 330 m ü NN an.

Forschungsgeschichte

Der Fundort der römischen Villa wird erstmals in den Nassauischen Annalen 5/III von Reuter näher behandelt. Auf dem Gelände im Wald des Taunus waren die Überreste der einzelnen Gebäude noch obertägig sichtbar. Bei ersten Beobachtungen konnten fünf Gebäude und jede Menge römische Überreste wie Ziegel und Heizkacheln festgestellt werden.

1845 begann der Verein für Nassauische Altertumskunde mit den Ausgrabungen in diesem Bereich. Schoppa (1974) erwähnt in seinen Ausführungen nicht, seit wann die Villa bekannt ist, und unter welchen Umständen sie entdeckt wurde. Er beschränkt sich auf eine kurze Beschreibung.

Literatur: Nass. Ann. 5/III, 1876, 31- 37.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, 81, Faltkarte.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 14, 24, 32, 33, 71, 72, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 129)

Die gesamte Anlage besteht aus fünf unterschiedlich großen Gebäuden, die sich über eine größere Fläche verteilen. Da keine Außenbegrenzungen mehr nachgewiesen werden konnten, bleibt unklar, ob alle Gebäude erfasst wurden. Bei den Ausgrabungen 1845 wurde in einem Umkreis von 50' (15,24 m) nach einer äußeren Begrenzung des Areals ohne Ergebnis gesucht.

Gebäude A

Das größte Gebäude mit einer Länge von 54,5' (16,6 m) und einer Breite von 45' (13,7 m) ist nach Südosten ausgerichtet (227,4 qm). Die 2' (0,6 m) breite Schwelle des Türdurchganges war bei den Ausgrabungen noch deutlich erkennbar. Im Nordosten schlossen an das Gebäude kleinere Räume an, die einen Badekomplex bildeten. Aus diesem Grund und wegen der Größe kann das Gebäude eindeutig als Hauptgebäude angesprochen werden. Die Räume gruppierten sich um einen großen ummauerten Hof. Rechts vom Eingang befand sich ein kleiner Raum (2), der mit einem Herd ausgestattet war. Dieser war 15'' (0,38 m) hoch gemauert, 10' (3 m) lang und 6,6' (2 m) breit. Auf der Herdstelle fanden die Ausgräber noch Kohle und Holzasche.

Ein weiterer Raum (3) ging von dem Innenhof im Nordosten ab. Der Raum lag direkt neben dem Heizkanal (5) zur Befeuerung des anschließenden Badebereichs. Da sich in diesem Raum Asche fand liegt die Vermutung nahe, hier eine Art Lager für das Feuerholz zu sehen. Eventuell befand sich in diesem Raum ein Heizkessel für die Warmwasserbereitung.

Der weitere Bereich des Innenhofes konnte teilweise wegen des Baumbestandes nicht vollständig frei gelegt werden. Auf der untersuchten Fläche ließen sich keine weiteren Raumaufteilungen erkennen. Vor der nordöstlichen Wand befanden sich außen zwei breite Strebepfeiler (5). Da das Gelände nach Süden hin abfällt und das Gebäude C, welches sich in der gleichen Flucht wie das Hauptgebäude im Südosten befindet, dieselben Stützpfeiler aufweist, liegt die Vermutung nahe, hier eine Schutzmaßnahme gegen das Abrutschen der Gebäude zu sehen.

Das Bad

Die Mauern des Badekomplexes im Nordosten sind nicht mit den Mauern des Hauptgebäudes verbunden. Reuter äußert die Vermutung, dass diese Räume erst später angebaut wurden.

Der zentrale Raum 6 ist 19' (5,8 m) lang und 9' (2,7 m) breit (15,7 qm). Hier fanden die Ausgräber noch 23 Hypokaustpfeiler in situ. Der Raum war direkt mit dem Heizkanal (4) verbunden. Im Norden schloss sich eine Apsis (7) an, die vermutlich eine Wanne enthalten hat. Die Räume 6 und 7 waren beheizbar und besaßen einen Estrichfußboden. Auch von den Hohlziegeln der Wände waren noch einige vorhanden. Aus dem nördlich von Raum 6 gelegenen Raum 9 führte ein weiterer Heizkanal in den Raum 6. Der Heizraum (9) befand sich auf demselben Niveau wie der Boden, auf dem die Hypokaustpfeiler standen.

Über den Durchgang 11 gelangte man in die Räume 10 und 13, wobei Raum 10 auch einen Zugang (12) von außen besaß. In Raum 10 gab es eine umlaufende Sockelleiste, die 10'' (0,25 m) in den Raum vorstand. Des weiteren befand sich an der Wand nach Süden ein 6'' (0,15 m) breiter und 8'' (0,2 m) hoher Abzugskanal. Wahrscheinlich gab es in diesem Raum ein weiteres Badebecken, und bei dem Abzugskanal könnte es sich um einen Wasserabflusskanal gehandelt haben.

Gebäude B

Geht man 31' (9,4 m) nach Südosten, so trifft man auf ein weiteres Gebäude, welches als Keller angelegt worden war. Die Außenmaße betragen 22' (6,7 m) an den Langseiten und 18' (5,5 m) bzw. 16' (4,9 m) an den Schmalseiten.

An der Schmalseite, die nach Südosten hin zeigt, befindet sich ein Kellerloch und an den beiden Langseiten jeweils zwei viereckige Nischen. In der Beschreibung Reuters sind die Größen der Nischen zwar aufgelistet lassen sich aber leider nicht mehr genau zuordnen.

Gebäude C

Ein annähernd quadratisches Gebäude liegt 63' (19,2 m) südöstlich des Kellers. Die Langseiten sind 55' (16,8 m), die Schmalseiten 42' (12,8 m) lang (215 qm). Es lassen sich keine Inneneinteilungen mehr feststellen. Das Gebäude besitzt, wie das Hauptgebäude A, an seiner südöstlichen Außenmauer drei Stützpfeiler. Diese bauliche Maßnahme wurde notwendig, da das Gelände nach Süden hin abfällt. Das Gebäude kann auf Grund der Grabungserkenntnisse als Nebengebäude angesprochen werden.

Gebäude D

Das vierte ausgegrabene Gebäude D besaß eine Länge von 47' (14,3 m) und eine Breite von 37' (11,3 m) (161,6 qm). Es lag 48' (14,6 m) südwestlich des Gebäudes C.

Hier konnten weder Zwischenwände im Inneren noch ein Eingangsbereich festgestellt werden. Aus diesem Grund kann nicht mehr eindeutig bestimmt werden, wohin das Gebäude ausgerichtet war, da aber das Hauptgebäude und die Gebäude B und C nach Südosten orientiert waren, mag dies auch für das Nebengebäude D gelten.

Gebäude E

Das letzte bekannte Gebäude (E) befindet sich 67' (20,4 m) südwestlich des Hauptgebäudes A. Mit seinen Abmaßen von 50' (15,2 m) auf 35' (10,7 m) gehört es zu den größeren der fünf Gebäude (162,6 qm). Der Innenraum besaß einen Stampflehmbofen und wahrscheinlich keine Inneneinteilung. Die Ausrichtung kann nicht mehr nachvollzogen werden, da der Eingangsbereich nicht erkannt werden konnte. Wie bei Gebäude D ist aber auch hier eine Orientierung nach Südosten zu vermuten, da das Hauptgebäude und das Nebengebäude C, sowie der Keller, dorthin ausgerichtet waren.

(Angaben aus der Literatur übernommen)

Funde

Gebäude A

1. 1 Silber- und 1 Kupfermünze des Antoninus Pius (aus Raum 10 des Bades)
2. stark abgegriffene römische Münze (aus Raum 10 des Bades)
3. Hohlziegel.
4. Platten von Hypokaustpfeilern.
5. Estrichboden.
6. Ziegel.

Gebäude B

7. Im Keller fanden sich Ziegel, sonst sind keine weiteren Funde vorhanden.

Gebäude D

8. Fragmente eines Mühlsteines.

Gebäude E

9. Zwei Radlohn.

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zwei Münzen des Antoninus Pius datieren zwischen 138 und 161 n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Die Fundstelle wird in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden als Villa rustica geführt. Es handelt sich um ein Hauptgebäude mit Bad und vier Nebengebäude. Die gesamte Anlage ist sehr großzügig und von mittlerer Größe. Auf Grund der geringen Funddichte können, außer dem Bad, den einzelnen Gebäuden und Räumen keine Funktionen mehr zugewiesen werden. Sie scheinen alle eine Ausrichtung nach Südosten gehabt zu haben und mussten teilweise wegen des stark abfallenden Geländes mit Stützpfeilern abgefangen werden.

Wie für alle Anlagen im Taunus geht Schoppa auf Grund der Topographie von einer Nutzung der Anlage zur Viehzucht aus. Der Taunus eignet sich nicht zum Getreideanbau. Für die römische Zeit ist im Taunus außerdem der Silber- und Bleibergbau nachgewiesen (vgl. dazu Kapitel 8.4 zu den wirtschaftlichen Aktivitäten in der Civitas Mattiacorum).

Die Anlage lag nach Aussagen der Ausgräber offen im Gelände und war noch obertägig sichtbar. Dies wird seit der römischen Zeit auch zu Steinraub geführt haben. Außerdem war die Fundstelle zur Zeit der Grabungen bekannt. Dies führt häufig zu einer Aufsammlung der Oberflächenfunde und teilweise auch zu illegalen Grabungen.

In einem Zeitungsartikel aus den Ortsakten des LfDH wird die Anlage ins 2. und 3. Jh. n. Chr. datiert. Das Fundmaterial lässt dazu keine Aussagen mehr zu. Der Aufbewahrungsort der Funde ist unbekannt, wodurch eine Neuauswertung nicht mehr möglich ist.

Die ausführlichsten Beschreibungen zu der Anlage finden sich bei Reuter in den Nassauischen Annalen.

Den Rambachern war zur Zeit Reuters die Fundstelle wohl bekannt. Sie nannten die Überreste „das Kloster“ und glaubten, dass hier ein Geist in Gestalt eines weißen Hammels spuke.

Etwa 300 Schritte von der Villa entfernt befand sich ein Grabhügel, dessen Untersuchung außer einem Bronzering keine Ergebnisse brachte. Da in dieser Umgebung auch zahlreiche vorrömische Funde auftreten, liegt die Vermutung nahe, dass es hier eine längere Siedlungstätigkeit gegeben hat.

in der Hafselt bei Rambach.

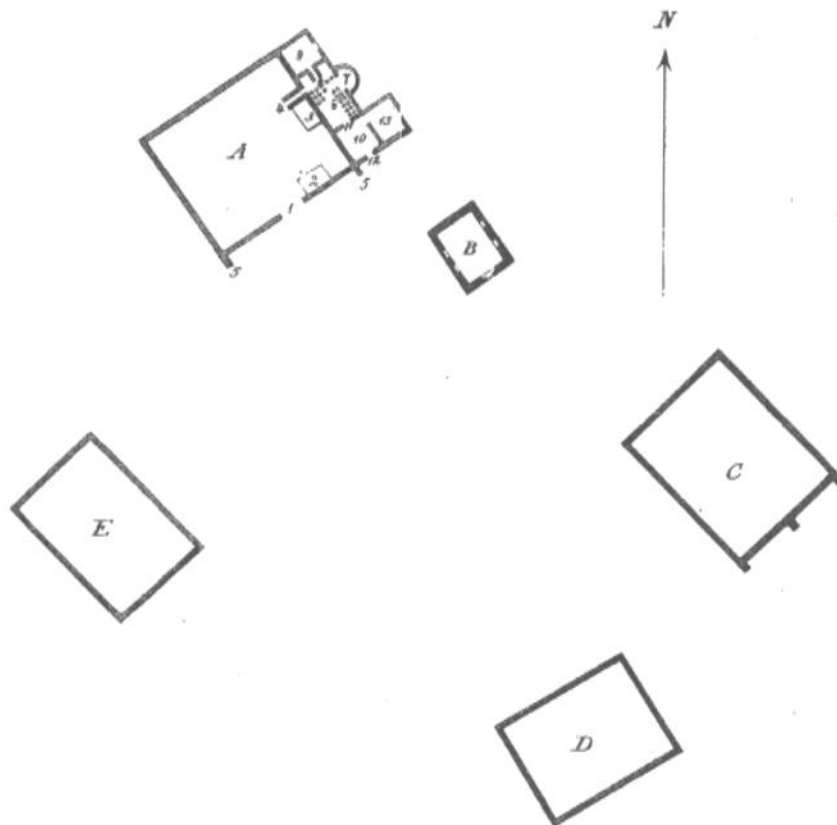
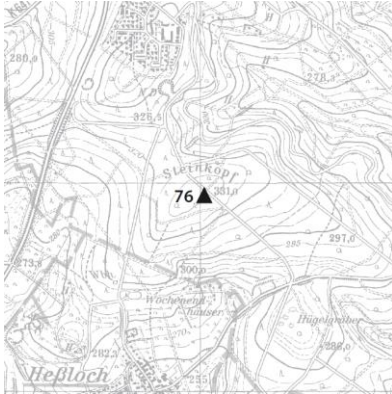


Abb. 129 Die *villa rustica* in der Flur „Hasselt“.

76. Rambach, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Steinkopf“ TK 5815 Wehen (Abb. 130)

Topographie

Die Fundstelle liegt nordöstlich des zu Wiesbaden gehörenden Stadtteils Rambach. Die Flur „Steinkopf“ befindet sich in einer Entfernung von 2,5 bzw. 3 km zu den Anlagen in den Fluren „Grundborn“ und „Hasselt“ (vgl. Katalog Nr. 74 und 75). Ohne die genauen Angaben der Koordinaten kann die Fundstelle nur noch an Hand des Flurnamens und der Beschreibungen in der Literatur lokalisiert werden.

Wenige Meter nördlich der Fundstelle entspringt der Alsbach, der nach etwa 2 km im Südosten in den Wickerbach mündet. 600 m südlich fließen der Wäschbach und der Lindenbach.

Die Fundstelle befindet sich im Taunus am westlichen Rand einer hohen Berg- und Waldebene. Der stark felsige Hügel verläuft von Osten nach Westen. Heute ist das gesamte Areal Waldgebiet.

Forschungsgeschichte

1849 wurden auf dem beschriebenen Gelände erstmals Untersuchungen durchgeführt. Bei den Grabungen konnten drei ungleiche Gebäude freigelegt werden. Die Ergebnisse wurden in den Nassauischen Annalen 5/III publiziert und von Schell und Schoppa später übernommen.

Literatur: Nass. Ann. 5/III, 1876, 30- 31.

Helmut Schoppa, H., *Aquae Mattiacae*, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, 82.

Günther Schell, *Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau*. Nass. Ann. 75, 1964, 32, 34, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 131)

Gebäude A

Mit einer Länge von 97' (29,57 m) und einer Breite von 16' (4,9 m) war dieses Gebäude das Größte (144,9 qm). Nach Westen hin öffnete sich ein 8' (2,44 m) breiter Eingangsbereich. Es konnte keine Inneneinteilung festgestellt werden.

Gebäude B

Etwa 12' (3,66 m) südlich von Gebäude A wurde das fast quadratische Gebäude B freigelegt. Es besaß eine Grundfläche von 16' auf 12' (4,9 m auf 3,7 m = 18 qm). Die Mauer war 2' (0,6 m) stark. Im Inneren befand sich in der südwestlichen Ecke ein 5' (1,5 m) großes mit Bruchsteinplatten belegtes Quadrat. Die Höhe betrug 1' (0,3 m). Da sich auf der Vorrichtung Asche befand, gehen die Ausgräber hier von einer Herdstelle aus.

Gebäude C

Das dritte untersuchte Gebäude lag 12' (3,67 m) südlich von Gebäude B. Es handelte sich um ein recht kleines Gebäude ohne nachvollziehbare Inneneinteilung. Die Abmaße betrugen 13' auf 12' (3,96 m auf 3,66 m = 14,5 qm).

(Angaben aus der Literatur übernommen)

Funde

Gebäude B

1. Glas.
2. römische Keramik.
3. Schiefer.

Gebäude C

4. Römische Keramik.
5. Ziegel.
6. römische Backsteine.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

An Hand der Beschreibungen von Reuter und dem Plan der Fundstelle lässt sich in diesem Areal einer Villa rustica kein eindeutiges Hauptgebäude bestimmen. Bei den vorgestellten Gebäuden handelt es sich auf Grund der Größe und Bauart sehr wahrscheinlich um Nebengebäude. Die geringe Funddichte lässt keine Deutung der Funktion der Gebäude mehr zu.

Als Wirtschaftsweisen wären für den Vordertaunus Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Viehwirtschaft evtl. mit Waldweiden denkbar. Für die römische Zeit ist im Taunus außerdem der Silber- und Bleibergbau nachgewiesen (vgl. dazu Kapitel 8.4 zu den wirtschaftlichen Aktivitäten in der Civitas Mattiacorum).

Der Aufbewahrungsort der Funde ist heute nicht mehr bekannt. Es lassen sich deshalb keine Aussagen zur Nutzung der Anlage und zur zeitlichen Einordnung machen. Weitere Untersuchungen des Geländes in der Zukunft könnten zusätzliche Informationen bringen, unter anderem um das noch fehlende Hauptgebäude zu lokalisieren.

im Districte Steinkopf.

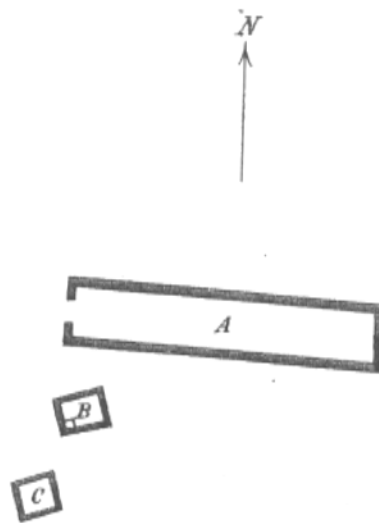
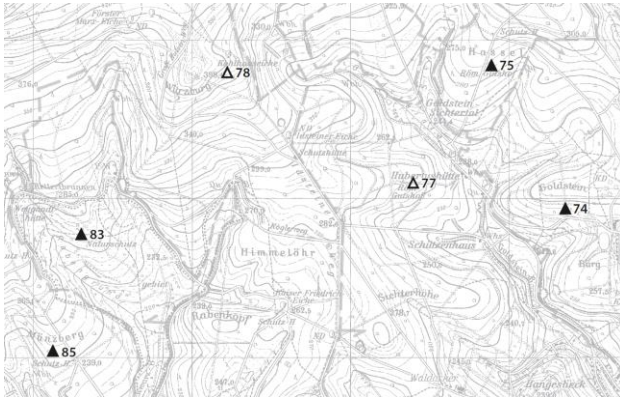


Abb. 131 Die Anlage in der Flur „Steinkopf“.

77. Rambach, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt evtl. „Hubertushütte“ TK 5815 Wehen (Abb. 132,77)

Topographie

Die Fundstelle liegt nordwestlich des zu Wiesbaden gehörenden Stadtteils Rambach. Die Koordinaten und die Flurbezeichnung „Grundborn“ finden sich bereits in der Publikation von Schell. Die Flurbezeichnung und die angegebenen Koordinaten stimmen aber nicht überein, da die Flur „Grundborn“ etwa 1 km östlich der Koordinatenangaben liegt. Schell scheint hier die Koordinaten einem falschen Flurnamen zugeordnet zu haben. Aus diesem Grund wurde die Kartierung in der Übersichtskarte von Schoppa übernommen.

Die Fundstelle liegt bei der heutigen Hubertushütte mitten im Rambacher Forst, einem Teil des Taunus.

Im Norden fließt der Goldsteinbach. Die nächsten Fundstellen befinden sich in 800 m bzw. 1000 m Entfernung im Nordosten und Osten (vgl. Katalog Nr. 74 und 75).

Des weiteren treten in diesem Gebiet nördlich von Wiesbaden häufig Funde von Hügelgräbern auf, daneben gibt es einen bekannten Ringwall am Kellerskopf. Das Areal ist sehr stark mit verschiedenen Bachläufen und Quellen durchzogen und steigt Richtung Taunus im Norden bis auf 330 m ü NN an.

Forschungsgeschichte

Zur Forschungsgeschichte lassen sich keine Aussagen mehr machen.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

Günther Schell, *Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau*. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

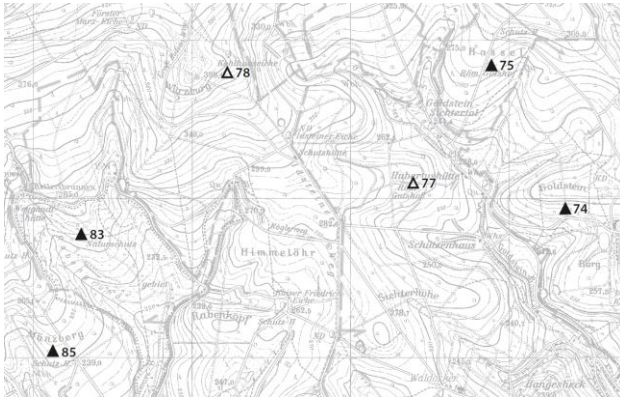
Kommentar

Zu dieser Fundstelle gibt es unterschiedliche Koordinaten und Eintragungen in den Übersichtskarten. Schell scheint hier zwei römische Gutshöfe verwechselt zu haben. Die Angaben zu der Fundstelle in der Flur „Grundborn“ sind aber so gesichert, dass es sich eindeutig um einen Irrtum Schells gehandelt haben muss. Die Fundstelle wird unter der Katalog Nr. 74 behandelt und liegt etwa 1 km östlich der Hubertushütte.

Für die Vermutung, hier auch ohne nähere Angaben eine weitere römische Villa zu lokalisieren, spricht neben der Kartierung von Schell und Schoppa die Lage in der Umgebung zahlreicher gesicherter Fundstellen römischer Gutshöfe.

Als Wirtschaftsweisen wären hier Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Viehwirtschaft evtl. mit Waldweiden denkbar. Für die römische Zeit ist im Taunus außerdem der Silber- und Bleibergbau nachgewiesen (vgl. dazu Kapitel 8.4 zu den wirtschaftlichen Aktivitäten in der Civitas Mattiacorum). Gesicherte Aussagen lassen sich aber erst nach einer weiteren Untersuchung des Areals machen.

78. Rambach, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt evtl. „Kohlhaaseiche“ TK 5815 Wehen (Abb. 133,78)

Topographie

Die Fundstelle liegt nordwestlich des zu Wiesbaden gehörenden Stadtteils Rambach, im Rambacher Forst. In unmittelbarer Nähe befindet sich die sogenannte Kohlhaaseiche. Schell gibt zu den Koordinaten dieser Fundstelle den Flurnamen „Steinkopf“ an. Dies kann aber auf Grund der topographischen Bedingungen nicht möglich sein. Die Flur „Steinkopf“ liegt im Osten von Rambach. Er hat hier einer Fundstelle die falschen Koordinaten zugeordnet.

Die kartierte Fundstelle liegt 400 m ü NN in stark bewaldetem Gebiet des Taunus. In unmittelbarer Nähe entspringen zahlreiche Quellen.

Des weitern treten nördlich von Wiesbaden häufig Funde von Hügelgräbern auf, außerdem gibt es einen bekannten Ringwall am Kellerskopf. Das Areal ist sehr stark mit verschiedenen Bachläufen und Quellen durchzogen und steigt in Richtung Taunus im Norden leicht an.

Forschungsgeschichte

Zur Forschungsgeschichte lassen sich keine Aussagen machen.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

Günther Schell, *Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau*. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

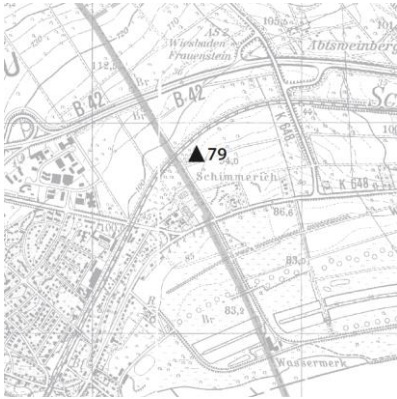
Zu dieser Fundstelle gibt es unterschiedliche Koordinaten und Eintragungen in den Übersichtskarten. Schell scheint hier zwei römische Gutshöfe verwechselt zu haben. Die Angaben zu der Fundstelle in der Flur „Steinkopf“ sind aber so gesichert, dass es sich eindeutig um einen Irrtum Schells handeln muss. Die Fundstelle wird unter der Katalog Nr. 76 behandelt und liegt etwa 5 km östlich der Kohlhaaseiche.

Für die Vermutung hier auch ohne nähere Angaben eine weitere römische Villa zu Vermuten spricht neben der Kartierung von Schell und Schoppa die Lage in der Umgebung zahlreicher gesicherter Fundstellen römischer Gutshöfe.

Als Wirtschaftsweisen wären hier Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Viehwirtschaft evtl. mit Waldweiden denkbar. Für die römische Zeit ist im Taunus der Silber- und Bleibergbau nachgewiesen (vgl. dazu Kapitel 8.4 zur Wirtschaftsweise in der Civitas Mattiacorum).

Gesicherte Aussagen können aber erst nach einer weiteren Untersuchung des Areals gemacht werden. Schwierigkeiten wird die Lage der Fundstelle bereiten, da sie sich in dichtem Waldgebiet befindet.

79. Schierstein, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Kaltloch“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 134)

Topographie

Die Flur „Kaltloch“ liegt westlich des Wiesbadener Stadtteils Schierstein nur wenige Meter oberhalb des Rheines an einem nach Norden hin leicht ansteigenden Hang. Etwas nördlich der Fundstelle verläuft die Bundesstrasse 42 von Wiesbaden nach Eltville. Hier ist das Ausbauende der Autobahn 66 erreicht und die Straße führt als Bundesstraße weiter in den Rheingau.

Heute wird das Areal für den Ackerbau und Obstanbau genutzt.

Da die Bundesstraße 42 und die Landstraße 638 sehr stark befahren sind war eine Besichtigung der Fundstelle nicht durchzuführen. Nur ein Blick nach Norden von der Landstraße 638 über die Felder in Richtung Bahnlinie war möglich. Die Fundstelle liegt zwischen den modernen Verkehrswegen.

Die nächste römische Siedlungsstelle befindet sich im Norden in den Weinbergen (vgl. Katalog- Nr. 49) und im Westen im Ortsgebiet (vgl. Katalog Nr. 81).

In der angrenzenden Flur „Sauerborn“ in Walluf- Niederwalluf wurden römische Brandgräber beobachtet. Sie liegen etwa 200 m westlich dieser Fundstelle.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wird in den Ortsakten des LfDH und in der Literatur als römische Villa rustica geführt. Auf dem Gelände der ehemaligen römischen Villa wurde bereits 1888 eine Jupitergigantensäule aus einem zugeschütteten römischen Brunnen geborgen. Eine Kopie der Säule steht heute neben dem Schiersteiner Hafenbecken, das Original zur Zeit der Entstehung der Arbeit (2009) im LM Wiesbaden. Im November 1982 wurde im Bereich der Villa eine Münze gefunden, die Fundstelle jedoch nicht ausgegraben. Die unten aufgeführten Funde stammen von Feldbegehungen.

Im Dezember 2008 wurden mir weitere Funde von einer Feldbegehung im Bereich der Villa rustica im LfDH übergeben.

1900 wurden bei Rodungsarbeiten in der Flur „Sauerborn“ römische Brandgräber beobachtet die evtl. zugehörig sind.

Literatur: ORL A I 2, 1916, 101 f.

Fundber. Hessen 26, 1986, 453.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit, 1974, 56, 85.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 24-25, 74.

Literatur zur Jupitergigantensäule

Zeitungsartikel aus dem Wiesbadener Tagblatt (14.07.1982 und 18.09.1991).

Nass. Ann. 22, 1890, 119-134.

Nass. Ann. 23, 1891, 161-162.

Walter Czysz, Wiesbaden in der Römerzeit, 1994.

Literatur zum römischen Brunnen

Nass. Ann. 22, 1890, 135-138.

Literatur zu den Brandgräbern:

Nass. Mitteilungen, 1900/01 Sp. 19 und 41.

ORL A I Strecke 2, Übersichtskarte 1.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 98.

Eike Pachali, Zur römischen Besiedlung des Rheingaus. Bonner Jahrb. 178, 1978, 287.

AO: Privatbesitz.

LM Wiesbaden, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.

Funde aus den Gräbern: LM Wiesbaden Inv. L 15259, 1-6.

Befund

Es werden außer einem römischen Brunnen und einer Jupitergigantensäule keine Befunde erwähnt. In der älteren Literatur wird allerdings von hin und wieder beobachtetem römischem Mauerwerk im Boden und sogar von einem ausgedehnten römischen Trümmerfeld gesprochen. Etwa 1 km westlich der Fundstelle in Schierstein soll außerdem ein Bauer eine gepflasterte Straße ausgebrochen haben. Bei einer Überprüfung kam eine Rollschicht eines römischen Baues aus kleinen Steinen und Wacke zutage.

In der angrenzenden Gemeinde Walluf- Niederwalluf etwa 200 m westlich von Schierstein wurden römische Brandgräber entdeckt.

Funde

1. As des Domitian 81 n. Chr., Rom, RIC 237 (Gorecki).
2. Sesterz des Antoninus Pius für Faustina II 145/161 n. Chr., Rom, RIC 1383 var. (dort: Büste r) (Gorecki).
3. As des Marc Aurel für Lucius Verus 163 n. Chr., Rom, RIC 1405 (Gorecki).
4. Dupondius des Marc Aurel 170/171 n. Chr., Rom, RIC 996 (Gorecki).
5. Follis des Constantin I 320 n. Chr., Rom, RIC 166 (Gorecki).
6. Antoninian des Gallienus, 257/258 n. Chr. in Rom, RIC 175 (Gorecki).

7. Fibel des 2. Jh. n. Chr.
8. Beschläge.
9. Deckel von Siegelkapseln.
10. Kopf einer Bronzenadel.
11. Glocke aus Bronze.
12. Terra sigillata.
13. Jupitergigantensäule: runde Säule mit Schuppen, korinthisches Kapitell, auf der Plinthe ist ein Reiter zu sehen, der über einen am Boden Liegenden hinweg reitet.

(Funde aus den Ortsakten übernommen)

Funde aus den Gräbern

14. TS Teller und Näpfe. – Inv. L 15259, 1-6
15. TS Schlüssel Drag 37. – Inv. L 15259, 1-6
16. Urne mit Knochenasche. – Inv. L 15259, 1-6
17. Krüge. – Inv. L 15259, 1-6

Lesefunde

18. 1 Silbermünze, As des Vespasian (69- 79 n. Chr.).
19. 1 Denar.
20. 1 Sesterz des Septimius Severus (193- 211 n. Chr.).
21. Münzmeisterei des Tiberius (14-37 n. Chr.) mit Gegenstempel.
22. 3 bronzene Fibelfragm.
23. 1 Panzerknebel mit Ringöse und rechteckigem Befestigungsstift (vgl. Gschwind, M., Abusina Das römische Auxiliarkastell Eining an der Donau vom 1. bis 5. Jh. n. Chr. In: Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 53, 2004, Taf. 33, Abb. C 182).
24. 1 bronzener Anhänger vom Pferdegeschirr, peltaförmig.
25. 1 bronzenes Gewicht für eine Waage, Scheibenförmig mit konzentrischen Kreisen verziert.
26. TS 11 RS, 5 WS, 1 BS Drag. 33.
27. TS 2 RS, 3 WS, 1 BS Drag. 37.
28. TS 1 RS Drag. 27 mit Ratterdekor.
29. TS 1 RS/WS wahrsch. Drag. 27.
30. TS 2 Standingfragm.
31. TS 1 Kragenfragm.
32. 2 BS von Bechern, rottonig.
33. 1 RS eines Topfes mit Deckelfalz, rottonig.
34. 3 RS von Töpfen, rottonig.
35. 1 RS eines Topfes, grautonig.
36. 9 WS, rottonig.
37. 1 WS Schwerkeramik, rottonig.
38. 4 Henkelfragm.
39. 1 Deckelfragm., grautonig.
40. 1 WS, handgemachte vorrömische Keramik, evtl. germanisch.
41. mittelalterliche Keramik und Metallfunde.

Datierung

Die früheste Münze stammt von Kaiser Domitian aus dem Jahre 81 n. Chr., die älteste von Constantin I aus dem Jahre 320 n. Chr. Damit kann eine Datierung der Fundstelle vom Ende des 1. Jh. bis an den Anfang des 4. Jh. n. Chr. vorgenommen werden. Dies dürfte die gesamte Nutzungsdauer der Villa rustica sein.

Die Keramik aus den Gräbern datiert laut Literatur in die 2. Hälfte des 2. Jh. und an den Beginn des 3. Jh. n. Chr. und fügt sich somit in die bestehende Datierung ein.

Kommentar

Aus der unmittelbaren Umgebung der bekannten Villa stammen viele Lesefunde. Auffällig ist dabei, dass bis auf die Jupitergigantensäule aus dem römischen Brunnen und etwas Keramik nur Metallfunde, besonders Münzen, vorhanden sind. Gebäudestrukturen werden ausschließlich in der älteren Literatur erwähnt.

Die in der Literatur vertretene Meinung, hier einen römischen Gutshof zu sehen, ist sehr wahrscheinlich. Die Fundstelle befindet sich in einer fruchtbaren Ebene nur etwa 500 m vom Rhein entfernt. Auch heute wird hier noch Ackerbau und Obstanbau betrieben. Etwa 500 m nach Norden beginnen heute die Weinberge, die zum Wiesbadener Stadtteil Frauenstein gehören.

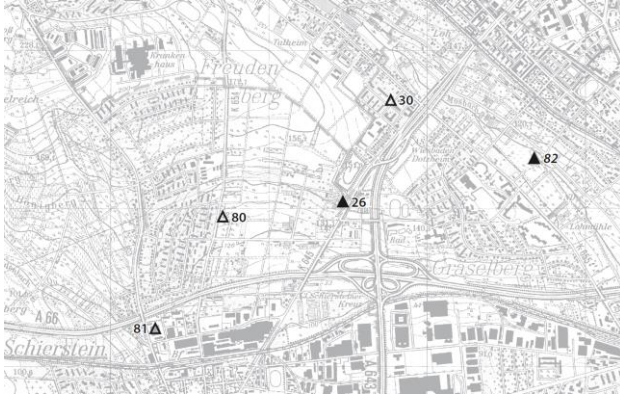
Wegen der großen Entfernung von fast 2 km zur nächsten Villenfundstelle im Norden und 1,8 km im Westen dürfte in diesem Gebiet mit weiteren Fundstellen aus römischer Zeit zu rechnen sein.

Die vorhandenen Funde lassen eine zeitliche Einordnung der Fundstelle vom Ende des 1. bis an den Anfang des 4. Jh. n. Chr. zu.

Angaben über die Art der Anlage, ihre Nutzung und eine mögliche Feindatierung müssen durch weitere Untersuchungen auf dem Gelände abgesichert werden.

Wenn man zur Fundstelle 49 in die Weinberge von Wiesbaden- Frauenstein fährt, fällt auf, dass es hier zahlreiche hervorragende Siedlungsstellen gibt, zu denen sich eine nähere Untersuchung in Zukunft lohnt.

80. Schierstein, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden (Abb. 135,80)

Topographie

Die Fundstelle liegt im Ortsteil Freudenberg der zu Wiesbaden- Schierstein gehört. Sie wird von der Strasse K 654, die Dotzheim mit Schierstein verbindet, geschnitten.

Östlich der Strasse beginnen heute Felder und Grünflächen, westlich davon befindet man sich in einem Wohngebiet.

Zu dieser Fundstelle sind weder der Flurnamen noch die genauen Koordinaten bekannt. Sie ist lediglich von Schell auf seiner Übersichtskarte verzeichnet worden. Wahrscheinlich hat Schoppa diese Kartierung dann später übernommen. Beide gehen aber im Text nicht weiter auf diese Anlage ein. Da das Gelände heute vollständig überbaut ist, sind auch keine Untersuchungen mehr möglich.

Etwa 1 km westlich der Fundstelle fließt der Lindenbach und im Osten ist in 1,5 km Entfernung der Mosbach zu finden. Beide Bäche münden in den Rhein, der hier nur 2 km von der Fundstelle entfernt fließt. Neben dem Ackerbau im Osten befinden sich im Westen zahlreiche Weinberge, Obstwiesen und Grünflächen.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wird nur auf den Übersichtskarten von Schell (1964) und Schoppa (1974) verzeichnet. Es finden sich keine weiteren Aussagen zur Forschungsgeschichte.

Literatur: Helmut Schoppa. *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

Günther Schell, *Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau*. Nass. Ann. 75, 1964, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

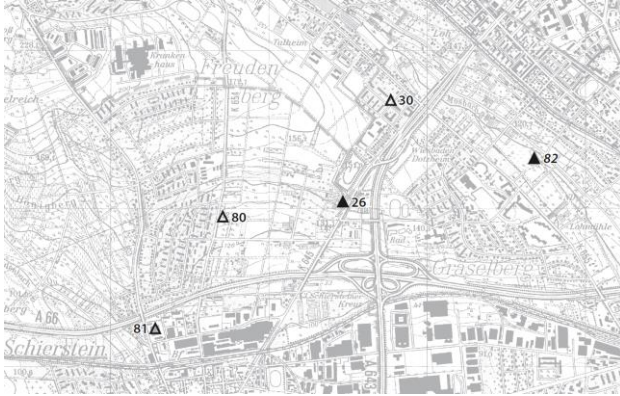
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Kartierung von Schell, die sehr wahrscheinlich später von Schoppa übernommen wurde, ist der einzige Hinweis auf diese Fundstelle. Keiner der beiden Autoren geht im Text näher darauf ein. Es werden keine Quellen über die Information zu dieser Fundstelle angegeben. Eine Nachuntersuchung des Geländes ist wegen der modernen Bebauung unmöglich geworden. Allerdings ist davon auszugehen, dass Schell einen Grund für die Kartierung hatte. Sehr wahrscheinlich hat er die Fundstelle nach einem mündlichen Hinweis vermerkt. Aus diesem Grund wurde sie übernommen und hier aufgeführt.

Für die Deutung als Villa rustica spricht zuerst die Lage der Fundstelle. Sie befindet sich an einem leicht abfallenden Südhang etwa 1,5 km nördlich des Rheins, einer der wichtigsten Verkehrsverbindungen in römischer Zeit im Rhein- Main- Gebiet. Im Osten und Westen befinden sich Bachläufe zur Wasserversorgung und das Gebiet ermöglicht verschiedenen Wirtschaftsweisen auf Grund der fruchtbaren Böden.

81. Schierstein, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden (Abb. 136,81)

Topographie

Die Fundstelle liegt südlich der Autobahn 66 und wird von der Verbindungsstraße K 648, die von Schierstein nach Biebrich führt, geschnitten. Das Gelände gehört zum Wiesbadener Stadtteil Schierstein und liegt teilweise im Industriegebiet, teilweise unter der im Norden anschließenden Wohnbebauung.

Zu dieser Fundstelle sind weder der Flurnamen noch die genauen Koordinaten bekannt. Sie wurde von Schoppa auf einer Übersichtskarte verzeichnet. Er geht aber im Text nicht weiter auf diese Anlage ein.

Etwa 200 m westlich der Fundstelle fließt der Lindenbach und im Osten ist in 2,3 km Entfernung der Mosbach zu finden. Beide Bäche münden in den Rhein, der hier etwa 1 km von der Fundstelle entfernt fließt.

Neben dem Ackerbau im Nordosten befinden sich heute im Westen zahlreiche Weinberge, Obstwiesen und Grünflächen.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wird auf der Übersichtskarte von Schoppa (1974) verzeichnet. Es finden sich keine weiteren Aussagen zur Forschungsgeschichte.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

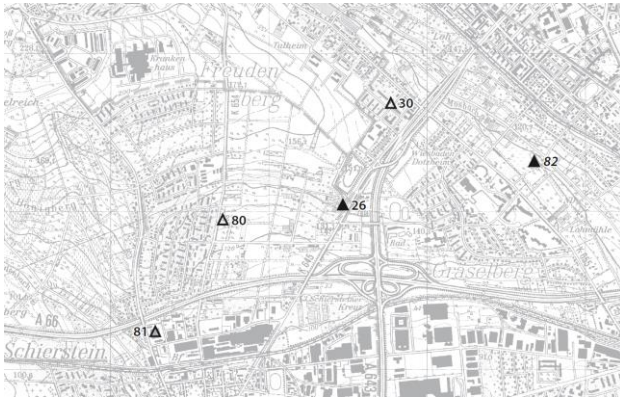
Kommentar

Zu dieser Fundstelle lassen sich auf Grund des schlechten Publikationsstandes kaum Aussagen machen. Eine Nachuntersuchung des Geländes ist wegen der modernen Bebauung unmöglich geworden. Einziger Hinweis ist die Kartierung von Schoppa. Allerdings ist davon auszugehen, dass Schoppa einen Grund für die Kartierung hatte. Sehr wahrscheinlich hat er die Fundstelle nach einem mündlichen Hinweis vermerkt. Aus diesem Grund wurde sie hier aufgeführt.

Für die Deutung als Villa rustica spricht zuerst die Lage der Fundstelle. Sie befindet sich an einem leicht abfallenden Südhang etwa 1 km nördlich des Rheins, einer der wichtigsten

Verkehrsverbindungen in römischer Zeit im Rhein- Main- Gebiet. Im Osten und Westen befinden sich Bachläufe zur Wasserversorgung und das Gebiet ermöglicht verschieden Wirtschaftsweisen auf Grund der fruchtbaren Böden.

82. Wiesbadener Stadtgebiet, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Gräselberg“ TK 5915 Wiesbaden (Abb. 137,82)

Topographie

In den Nassauischen Annalen II, 2 p. 194 beschreibt Habel die Fundstelle wie folgt:

„Die Stelle der Ruinen liegt fast auf dem Gipfel des sog. Gräselberges, dessen nördlicher Abhang das schmale Wiesenthal zwischen Dotzheim und Mosbach auf der einen Seite begrenzt. Hier fällt etwa 150 Schritte südlich von dem Wege, der auf dem Rücken dieser Anhöhe von Dotzheim nach Mosbach läuft, ein Stück Feld auf der östlichen Seite des Vicinalwegs nach Wiesbaden durch seine etwas erhobene Lage in die Augen. Die südliche Grenze dieses Platzes tritt durch einen etwa 2' (0,6 m) hohen Rain, der von Ost nach West 56 Schritte weit läuft, sehr bemerkbar hervor. Die übrigen Seiten der Figur sind durch Feldkultur verflacht“.

Nach der Beschreibung lässt sich der heutige Wiesbadener Ortsteil Gräselberg gut finden. Ohne die Koordinaten ist jedoch die Fundstelle nicht mehr genau zu lokalisieren. Seit 1840, als die Fundstelle entdeckt wurde, ist die Siedlung auf dem Gräselberg stark gewachsen. Fast das gesamte Areal zwischen der Autobahn 66, der Bundesstraße 262 und der Verbindungsstraße K 655, welche den Wiesbadener Stadtteil Dotzheim mit Mosbach verbindet, ist bebaut.

Lediglich unterhalb des Hügels entlang des Mosbaches befinden sich heute Kleingartenanlagen und Wiesen. Dies legt die Vermutung nahe, dass auch die Fundstelle in den letzten 160 Jahren überbaut worden ist.

Die Standortwahl ist für eine römische Villa ideal. Das Gebiet eignet sich für den Acker- und Obstanbau, die Wasserversorgung ist durch den Mosbach gesichert, das Gelände steigt nach Norden hin leicht an und der Rhein als Verkehrsweg fließt in erreichbarer Nähe etwa 1,5 km im Süden.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wurde in den 1840/50er Jahren von Habel entdeckt und untersucht, aber nicht ausgegraben. Die Ergebnisse wurden 1876 in den Nassauischen Annalen publiziert.

Literatur: Nass. Ann. 5/III, 1876, 67-68.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 29.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit, 1974, 84.

AO: unbekannt.

Befund

Die Umfassungsmauer der Anlage ist unter dem Rain noch zu erkennen gewesen.

Das Mauerwerk wurde zum Teil von den Landwirten entfernt, wenn es beim Pflügen hinderlich war.

Funde

1. römische Keramik.
2. Reibschale.
3. beinerne Spielmarke.
4. Mörtel.

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Habel merkt in seinen Ausführungen noch an, dass er die Stelle bereits untersucht hätte, wenn nicht so viele andere Hinterlassenschaften die mehr Berücksichtigung verdienten, im Boden lägen.

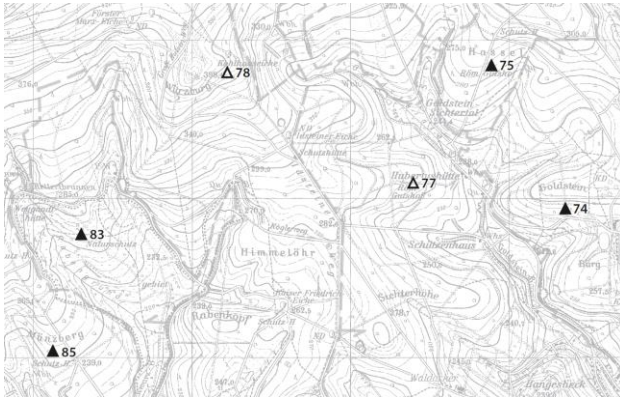
Auf Grund der Lage auf dem Gräselberg mit einem guten Überblick über das umliegende Gelände und der durch zwei Quellen gesicherten Wasserversorgung handelt es sich bei dem beschriebenen Befund, wie Habel bereits vermutete, sehr wahrscheinlich um die Hofumfassungsmauer einer römischen Villa.

Auf dem Gräselberg wurde in der Neuzeit Ackerbau betrieben, bis das Gelände nach dem Zweiten Weltkrieg fast vollständig überbaut wurde.

Dass es sich bei den Überresten auf dem Gräselberg um einen römischen Gutshof gehandelt hat, ist auf Grund der Lage an einem Südhang, nur etwa 1,5 km oberhalb des Rheins in fruchtbarem Gebiet mit gesicherter Wasserversorgung, der Nachbarschaft zu den zahlreichen römischen Villen im Wäschbachtal und der Lage an einem wichtigen Handelsweg, der Elisabethenstraße, ist sehr wahrscheinlich.

Leider können wegen der spärlichen Aussagen in der Literatur und den unzureichenden Untersuchungen der Anlage keine genauen Aussagen über Beschaffenheit und Nutzung der Villa in römischer Zeit gemacht werden. Durch das Fehlen aussagekräftiger Funde ist es auch nicht mehr möglich, eine zeitliche Einordnung vorzunehmen. Leider hängt eine Nachuntersuchung wegen der starken Bautätigkeiten und der evtl. damit verbundenen Zerstörung der Fundstelle in Zukunft stark vom Zufall ab.

83. Wiesbadener Stadtgebiet, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Höfchen“ TK 5815 Wehen (Abb. 138,83)

Topographie

Die Fundstelle liegt nördlich vom ehemaligen Civitas- Hauptort Aquae Mattiacorum (Wiesbaden) an einem Südhang des Taunus. Das Waldstück befindet sich am nördlichen Rand des Rabengrundes, etwa 5 km nördlich des modernen Wiesbaden. Sie liegt in 300 m ü NN. Der Südhang öffnet sich zum Rheintal hin und bietet so Schutz vor den Nordwinden aus dem Taunus. Um die Fundstelle herum befinden sich mehrere Quellen. Etwa 600 m südlich fließt außerdem der Schwarzbach.

Heute ist das Gelände stark bewaldet und deshalb unwegsam. Der Mischwald wird von zahlreichen Forstwegen und der Bundesstrasse 417 nach Taunusstein durchzogen.

Forschungsgeschichte

Die ersten Ausgrabungen der römischen Villa in der Flur „Höfchen“ fanden 1846 statt und wurden von Reuter 1876 in den Nassauischen Annalen 5/III publiziert. In dieser Zeit waren die Mauern teilweise noch obertägig sichtbar. Das gesamte Areal war mit Schutt bedeckt und mit Dornengestrüpp und Buchen überwuchert.

Literatur: Dietwulf Baatz/Fritz-Rudolf Hermann (Hrsg.), Die Römer in Hessen, 1982, 493 f.

Karl Reuter, Nass. Ann. 5/ III, 1876, 22-27.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, 79- 81.

Günther Schell, Die römische Besiedlung des Rheingaus und der Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 24, 32, 33, 64, 66, 71, 72, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 139)

Bereits bei der ersten Untersuchung konnte festgestellt werden, dass das Gelände von einer Mauer mit einem 10' (3 m) breiten Durchgang im Westen eingefasst wurde. Die Mauer maß im Osten 183' (55,8 m), im Norden 225' (68,6 m), im Süden 225' (68,6 m) und im Westen 150' (45,7 m). Die Gebäude im Inneren lehnen sich an diese 2-3' (0,6 m- 0,9 m) starken Mauern an. Vom Durchgang führte ein 10' (3 m) breiter gepflasterter Weg auf die Gebäude A und B zu. Das Hauptgebäude (A) liegt im Osten, das Nebengebäude (B) in der Nordostecke der Ummauerung.

Das Hauptgebäude (A)

Das Gebäude A wies einen annähernd quadratischen Grundriss auf. Die West- und die Ostmauer waren 63' (19,2 m) lang, die Nord- und Südmauer 60' (18,3 m) (351,4 qm). Es ließen sich bei den Ausgrabungen auch noch zahlreiche Inneneinteilungen des Gebäudes nachweisen.

Im nordwestlichen Gebäudeteil befand sich ein 10' (9 qm) im Quadrat großer Keller (a). Eine Treppe konnte nicht beobachtet werden. Wie es scheint, führte eine Art Rampe aus dem Inneren des Hauses (Raum b) in diesen Keller.

Über dem Keller lag der Raum b in dem keine weitere Einteilung mehr erkennbar war. Daran grenzt im Süden der quadratische Raum c an. Aus diesem gelangte man in die Räume d, e und g. Letzterer enthielt eine Hypokaustheizung. Die Räume d-g können als Baderäume angesehen werden. Eventuell gehörte Raum c noch dazu. Reuter sieht Raum c als Schwitzbad und damit als Teil des Bades an. Aus Raum f führte eine Tür in den Innenhof. Nach der Beschreibung Reuters gruppieren sich alle Räume des Hauptgebäudes um diesen Innenhof. Raum d des Bades lag leicht erhöht, evtl. befand sich hier eine Badewanne. Die Räume d und e besaßen einen Estrichboden.

Der hypokaustierte Raum g ging wahrscheinlich in Raum i über und besaß eine Länge von 18' (5,5 m). An i anschließend lag der Befeuerungskanal (j) für die Hypokaustheizung.

Im östlichen Gebäudeteil lag der Komplex k der aus den Räumen l, m und n bestand. Raum l war mit 9' (2,7 m) auf 7' (2,1 m) der Größte (5,67 qm). Raum m besaß eine Länge von 7' (2,1 m) und eine Breite von 5' (1,5 m) (3,15 qm). Der nördliche Raum n maß 7' (2,1 m) in der Länge und 6' (1,8 m) in der Breite (3,78 qm).

Die westliche Außenmauer, die an die Umfassungsmauer anschloss, wurde von außen durch 6 unterschiedlich starke Pfeiler abgestützt, da das Gelände nach Osten hin stark abfällt.

Die Grundmauern des Hauptgebäudes waren teilweise noch bis zu 6' 5'' (1,9 m) hoch erhalten und im Gelände gut sichtbar.

Das Nebengebäude (B)

Das Nebengebäude B lag in der nordöstlichen Ecke der Umfassungsmauer. Es bestand aus vier Räumen (p-s) wobei q als größter in der Mitte lag und flügelartig von den Räumen r und s im Westen und p im Osten eingerahmt wurde.

Die Abmaße der Räume sahen wie folgt aus:

Raum p: Länge 41' (12,5 m), Breite 19' (5,8 m) (72,5 qm)

Raum q: Länge 42' (12,8 m), Breite 30' (9,1 m) (116,5 qm)

Raum r: Länge 30' (9,1 m), Breite 19' (5,8 m) (52,8 qm)

Raum s: 19' (5,8 m) im Quadrat (33,6 qm).

Der Hof innerhalb der Umfassungsmauer.

Das Pflaster im Hof lag etwa 1' (0,3 m) unterhalb der Erde und konnte von der westlichen Tordurchfahrt noch 60' (18,3 m) lang auf einer Breite von 12' (3,7 m) verfolgt werden. Die Ausgräber stießen außerdem im Hof auf eine kreisrunde Vertiefung von 30' (9,1 m) Durchmesser und 3' (0,9 m) Tiefe.

Funde

Aus dem Keller

1. TS- Schüssel.
2. Ziegel mit dem Stempel der Leg. XXII.

Aus Raum j

3. Hammer.
4. Mühlstein.
5. Platten der Hypokaustpfeiler in situ.
6. Hohlziegel.

Aus dem Innenhof des Hauptgebäudes

7. 5 kleine Salbtöpfchen in denen jeweils eine abgegriffene Kupfermünze enthalten war.
8. 1 kleines Salbtöpfchen mit sechs Münzen
9. 2 von Antoninus Pius,
10. 2 von Severus Alexander
11. zwei stark abgegriffene, unlesbare Münzen
12. 5 Ziegel mit Stempeln der Leg. XXII.

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Die Münzen datieren die Fundstelle in die Mitte 2. Jh. n. Chr. und an den Anfang 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen lassen sich nicht machen.

Kommentar

Bei der ersten Untersuchung durch Reuter wurden in der Nähe der Villa ein Spitzgraben und Ziegelstempel der Legio IV Macedonica gefunden. Schoppa schließt daraus, dass die Anlage zuerst als Straßenstation auf der vom Kastell Hofheim zum Kastell Zugmantel führenden Straße gebaut und erst später zur Villa umgestaltet wurde. Dasselbe nimmt er auch für die südlich gelegene Villa am Neroberg (Kat. Nr. 89) in Wiesbaden an.

Nach Baatz handelte es sich bei dieser Anlage eventuell um keinen selbständigen Landwirtschaftsbetrieb, sondern um eine Art Almhof oder Vorwerk eines größeren Gutes. Auf Grund der hohen Lage war hier nach Baatz keine landwirtschaftliche Nutzung möglich und so geht er davon aus, dass die Bewohner Viehwirtschaft betrieben.

Gegen die Vermutung, hier einen abhängigen Hof zu sehen, spricht die Größe des ummauerten Areals von etwa 3828 qm und das Vorhandensein eines Hauptgebäudes mit angeschlossenem Bad. Diese Indizien sprechen für einen eigenständigen, unabhängigen römischen Gutshof. Das Gelände um die Fundstelle wird heute außerdem auch landwirtschaftlich genutzt.

Für die römische Zeit ist im Taunus neben der Forstwirtschaft außerdem der Silberbergbau nachgewiesen. Das mit dem Silber vergesellschaftet auftretende Blei wurde in römischer Zeit häufig zu verschiedenen Zwecken verwendet (vgl. Kapitel 8.4).

Auch Reuter sieht einen engen Zusammenhang zwischen dieser Villa und der benachbarten auf dem Münzberg. Er gibt die Entfernung mit 1000 Schritten an. Die Villa im Rabengrund liegt etwa 800 m südlich der Flur „Höfchen“. Auf Grund dieser Entfernung kann es sich durchaus um zwei Anlagen gehandelt haben. Römische Villen haben je nach Lage eine durchschnittliche Entfernung von 300-500 m zueinander.

Reuter möchte auf Grund der Nähe und der fehlenden Ummauerung des Areals auf dem Münzberg eine zusammengehörende Einheit sehen. Bei den sehr frühen Grabungen könnten allerdings Hofeinfassungen aus Holz, eine Hecke oder Ähnliches nicht entdeckt worden sein.

Das Fundmaterial ist für eine endgültige Festlegung zu wenig aussagekräftig. Es sind bisher für die Civitas Mattiacorum keine Fälle bekannt, in denen größere Villenanlagen einen kleineren Ableger oder Untereinheiten, sogenannte Pachthöfe, in unmittelbarer Nähe gebildet hätten.

Nach diesen Auswertungen ist davon auszugehen, dass es sich hier um eine kleinere aber eigenständige Villa rustica gehandelt hat, deren Wirtschaftsweise sich nicht mehr genau bestimmen lässt.

Die Bauweise des Hauptgebäudes bei der sich alle Räume um einen Innenhof gruppieren ist die typische Form der Peristylvilla.

Reuter erwähnt in seinen Ausführungen eine kreisrunde Vertiefung von 9 m Durchmesser und 0,9 m Tiefe im ummauerten Hofbereich. Leider ist diese Stelle nicht auf dem Plan verzeichnet und die Beschreibung ist zu dürftig um sie zu lokalisieren. Reuter sieht hier eine Viehtränke oder ein Schwimmbecken.

Fährt man heute aus Wiesbaden kommend in Richtung der Fundstelle, macht ein Hinweisschild auf die lange Tradition des Eisenerzabbaus in dieser Region aufmerksam. Ob der Abbau bis in römische Zeit zurückreicht, kann zwar nicht belegt werden, aber das Vorhandensein eines Hammers im Fundmaterial könnte auf Metallverarbeitung hinweisen.

Es werden insgesamt nur sehr wenige Funde erwähnt und der Verbleib ist leider nicht mehr bekannt. Dies könnte auch mit der langen obertägigen Sichtbarkeit der Fundstelle zusammenhängen. Zur Zeit der Ausgrabungen waren die Mauern nur durch Gestrüpp bedeckt und in der Umgebung bekannt. Es sind wahrscheinlich Funde und Baumaterial aufgesammelt und einem sekundären Zweck zugeführt worden. Die Fundstelle wirft auf Grund ihrer frühen Grabungen viele Fragen auf, die sich aber durch moderne Untersuchungen in der Zukunft klären lassen.

Das Höfchen.



Abb. 139 Die *villa rustica* in der Flur „Höfchen“.

84. Wiesbadener Stadtgebiet, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)

Flur „Landgraben“ TK 5915 Wiesbaden (nicht mehr kartierbar)

Topographie

Beim so genannten Landgraben handelt es sich um einen früheren Feldweg der aus dem Wiesbadener Stadtteil Mainz-Kastel in nordwestlicher Richtung nach Wiesbaden- Biebrich verlief. Der Weg war bereits zur Zeit der Publikation von Reuter 1876 nicht mehr vorhanden. Da auch die genauen Koordinaten zu der Fundstelle fehlen und in diesem Gebiet in den letzten 120 Jahren viel gebaut wurde ist es nicht mehr möglich die Fundstelle genau zu lokalisieren. In dem Bereich des Feldweges verlief in römischer Zeit sehr wahrscheinlich ein wichtiger Handelsweg im Rhein- Main- Gebiet. Er führte aus dem Wiesbadener Stadtteil Mainz-Kastel kommend Richtung Nordosten nach Wiesbaden.

Hier befindet sich heute im Wiesbadener Stadtteil Mainz-Kastel die moderne Rheinbrücke, die Theodor- Heuss- Brücke. Die Fundstelle von 1876 ist mittlerweile vollständig überbaut.

Forschungsgeschichte

Reuter erwähnt, dass Habel die Fundstelle vor 30 Jahren ausgegraben hat. Das müsste um 1846 gewesen sein. Da keinerlei Dokumentation über die Ausgrabungen der Gebäude und des erwähnten Wasser- Reservoirs vorhanden ist, versuchte Reuter mit Hilfe von Ortskundigen den Ort genau zu lokalisieren und zu beschreiben. Heute ist es wegen der starken Bautätigkeiten unmöglich, mit dieser Art von Angaben die Stelle wiederzufinden.

Literatur: Nass. Ann. 5/III, 1876. 65-66.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 30.

AO: unbekannt.

Befund

In der Literatur werden fünf römische Gebäude und ein Wasser- Reservoir erwähnt.

Der Wasserbehälter war ein viereckig aus Quadern gemauerter Behälter mit einem Ausgang in Richtung des Kastells von Wiesbaden und einem Richtung Biebrich.

Funde

Aus der Zeit der Ausgrabungen werden keine Funde erwähnt. Vielleicht befinden sie sich im Nachlass Habels. Bei Reuters Begehung der Fundstelle stieß er auf römische Ziegel, Wandputz, eine Silbermünze der Plautilla und zwei Kupfermünzen. Der Bürgermeister berichtete außerdem von zahlreichen Urnenfunden etwa 400 Schritte südlich des Wasser- Reservoirs.

Bei den Bauarbeiten an den Schienen bei Wiesbaden Mosbach stießen die Arbeiter auf eine eiserne Streitaxt (wahrscheinlich ein Beil).

(Funde aus den Ortsakten übernommen)

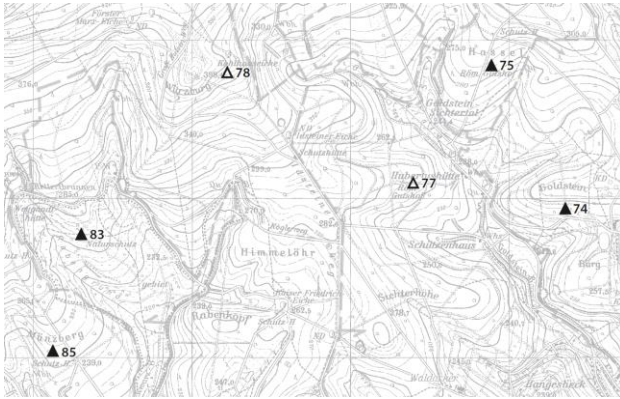
Datierung

Die Münze datiert die Fundstelle in die Zeit Caracallas an den Beginn des 3. Jh. n. Chr. Zur genaueren Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Reuter erwähnt in seinem Bericht in den Nassauischen Annalen römische Bauten auf beiden Seiten der römischen Straße (Elisabethenstraße). Rechts der Straße liegen fünf Gebäude auf die er nicht weiter eingeht. Links der Straße befindet sich ein Wasser- Reservoir. Die Bauten sind zwar untersucht worden, es existieren aber keine Unterlagen und Zeichnungen mehr. Es ist davon auszugehen, dass der Wasserbehälter mit einem Aquädukt verbunden war und vielleicht eine Art Sammel- und Verteilerstation für Wasser aus dem Taunus darstellte. Die wenigen Lesefunde lassen keine Aussagen zur Art der Anlage, ihrer Nutzung und Datierung zu. Das Fundmaterial der Grabung ist nicht mehr vorhanden und konnte deshalb nicht neu bewertet werden. Auf Grund der Überbauung der Fundstelle sind auch in Zukunft keine weiteren Untersuchungen mehr möglich.

85. Wiesbadener Stadtgebiet, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Münzberg“ TK 5815 Wehen, Koordinaten unbekannt (Abb. 140,85)

Topographie

Die Fundstelle liegt nördlich von Wiesbaden Richtung Nerotal und Leichtweisshöhle auf dem Münzberg. Sie befindet sich auf der Südseite des leicht abfallenden Hanges in unmittelbarer Nachbarschaft zu der Villa auf dem Neroberg und zur Anlage in der Flur „Höfchen“ (vgl. Katalog Nr. 83 und 89).

Der Münzberg ist 285 m hoch und heute mit Mischwald bewachsen. Im Nordosten und Westen der Fundstelle wird außerdem Ackerbau betrieben.

Der am Münzberg entlang fließende Schwarzbach könnte in römischer Zeit zur natürlichen Wasserversorgung gedient haben. Ohne die genauen Koordinaten ist es unmöglich, die Fundstelle auszumachen. Sie müsste sich in Sichtweite der etwa 1,5 km südöstlich gelegenen Villa auf dem Neroberg und der 800 m nördlich gelegenen Villa „Höfchen“ befunden haben.

Forschungsgeschichte

Die römische Villa rustica wurde 1847 vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde ausgegraben und dokumentiert.

Literatur: Karl Reuter, Römische Ansiedlungen in der Umgebung von Wiesbaden. Nass. Ann. 5/III, 17-22.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit 1974, Faltkarte.

Günther Schell, Die römische Besiedlung des Rheingau und der Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 15-16, 32, 33, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 141)

Die drei größten Gebäude (A- C) lagen in einer Flucht von Westen nach Osten und sind nach Süden orientiert. Im Süden und Osten des Gebäudes C befanden sich zwei kleinere Gebäude (D und E).

Das Hauptgebäude

Das westlichste Gebäude (A) lässt sich als Hauptgebäude erkennen. Das Gebäude war 56' (17,1 m) lang und 38' (11,6 m) breit (198,4 qm). Der Eingang ließ sich an Hand der Türschwelle (1) im Süden ausmachen. Vor den drei großen Gebäuden führte ein breiter gepflasterter Weg vorbei. Die Pflasterung konnte an einigen Stellen nachgewiesen werden. An der Front des Gebäudes sind zwei vorgezogene Giebelmauern (2) erkennbar. Der Bereich dazwischen war in derselben Art gepflastert wie der Weg.

Im Inneren des Gebäudes lag im Westen ein Raum mit Hypokaustheizung (4). An der nördlichen Wand befand sich eine Feuerstelle (3) die noch Asche und Kohle enthielt. Des weiteren konnten im Nordosten, im Inneren des Gebäudes drei eingetiefte Stellen (7,8 und 9), die mit Bruchsteinen eingefasst waren ausgemacht werden. Weitere Aufteilungen des Gebäudeinneren sind nicht bekannt.

Nebengebäude B

Im Osten des Hauptgebäudes lag das Nebengebäude B. Es handelt sich dabei um einen rechteckigen Gebäudegrundriss ohne nachweisbare Inneneinteilung.

Nebengebäude C

Das an Gebäude B anschließende Nebengebäude C springt leicht aus der Flucht nach Süden hervor, ist etwas größer und weist ebenfalls einen quadratischen Grundriss auf. Ein nach Süden orientierter Eingang lässt sich mit Hilfe einer Türschwelle (10) nachweisen. Im Inneren befindet sich eine mit Bruchsteinen eingefasste Vertiefung (11), ähnlich der im Hauptgebäude A.

Nebengebäude D

Das dritte Nebengebäude D liegt südlich vor dem Nebengebäude C. Es handelt sich dabei um einen kleinen quadratischen Raum ohne erkennbaren Eingang und Inneneinteilung.

Nebengebäude E

Im Osten befindet sich zwischen den Gebäuden C und D das kleinste Gebäude der Anlage (E). Das quadratische Gebäude besaß Seitenlängen von jeweils 9' (2,7 m= 7,3 qm) und weist im Inneren eine Pflasterung auf.

Funde

Hauptgebäude:

1. Kupfermünze von Hadrian.
2. Kupfermünze von Antoninus Pius.
3. Nägel.
4. Ziegel mit Stempel der Leg. XXII.
5. Hohl- und Plattenziegel.

Nebengebäude B:

6. Römische Keramik.
7. Glas.
8. Ziegel.

Nebengebäude C:

9. Römische Keramik.

10. Ziegel.

Nebengebäude D:

11. Ziegel.

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Die Münzen datieren die Fundstelle an den Anfang bis in die Mitte des 2. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen lassen sich nicht machen.

Kommentar

Das Areal dieser Villenfundstelle aus römischer Zeit wurde sehr gründlich untersucht und ausgegraben. Da alle Maßnahmen bereits 1847 stattfanden, entsprechen die Ausführungen nicht dem heutigen Standard und können nicht alle modernen Fragen beantworten. Besonders Holzstrukturen konnten zu diesem Zeitpunkt nicht festgestellt werden. Es ist davon auszugehen, dass ältere Gebäude aus Holz bestanden und dass eventuell gleichzeitig mit den Steinbauten auch Gebäude aus Holz genutzt wurden.

Trotz der kompletten Freilegung der Anlage werden in der Literatur nur sehr wenige Funde erwähnt, deren Verbleib außerdem unklar ist. Eine Datierung lässt sich somit nicht vornehmen. Auffällig ist, dass im Fundmaterial Ziegelstempel der 12. Legion vorhanden sind. Auch im Fundmaterial der nahe gelegenen Villa auf dem Neroberg befanden sich Ziegelstempel der 12. Legion.

Zur Wirtschaftsweise im vorderen Taunus in römischer Zeit lassen sich auf Grund der wenigen Funde keine Aussagen machen. Heute wird hier Ackerbau und Waldwirtschaft betrieben. Für die römische Zeit ist im Taunus außerdem der Silber- und Bleibergbau nachgewiesen (vgl. Kapitel 8.4).

Fährt man heute aus Wiesbaden kommend in Richtung der Fundstelle, macht ein Hinweisschild auf die lange Tradition des Eisenerzabbaus in dieser Region aufmerksam. Ob der Abbau bis in römische Zeit zurückreicht, kann nicht belegt werden.

Reuter möchte einen Zusammenhang zwischen den Anlagen „Höfchen“ (Kat. Nr. 83) und „Münzberg“ sehen. Auf Grund der Distanz von 800 m und den weiteren Anlagen im Taunus nördlich von Wiesbaden möchte ich mich dieser Vermutung nicht anschließen. Auch wenn beide Anlagen keine großen Villen sind, so besitzen beide ein Hauptgebäude, wahrscheinlich in beiden Fällen ein eigenes Bad. Zur Villa auf dem Münzberg gehören außerdem nachweislich mehrere Nebengebäude. Zum Gutshof „Höfchen“ wurden zwar noch keine Nebengebäude entdeckt, neuere Untersuchungen werden hier aber zu anderen Ergebnissen führen.

Es handelt sich somit nicht um abhängige Pachthöfe, sondern um zwei eigenständige, unabhängige römische Gutshöfe von kleiner bzw. mittlerer Größe.

Fig. 2.

Ruinen auf dem Münzberg.

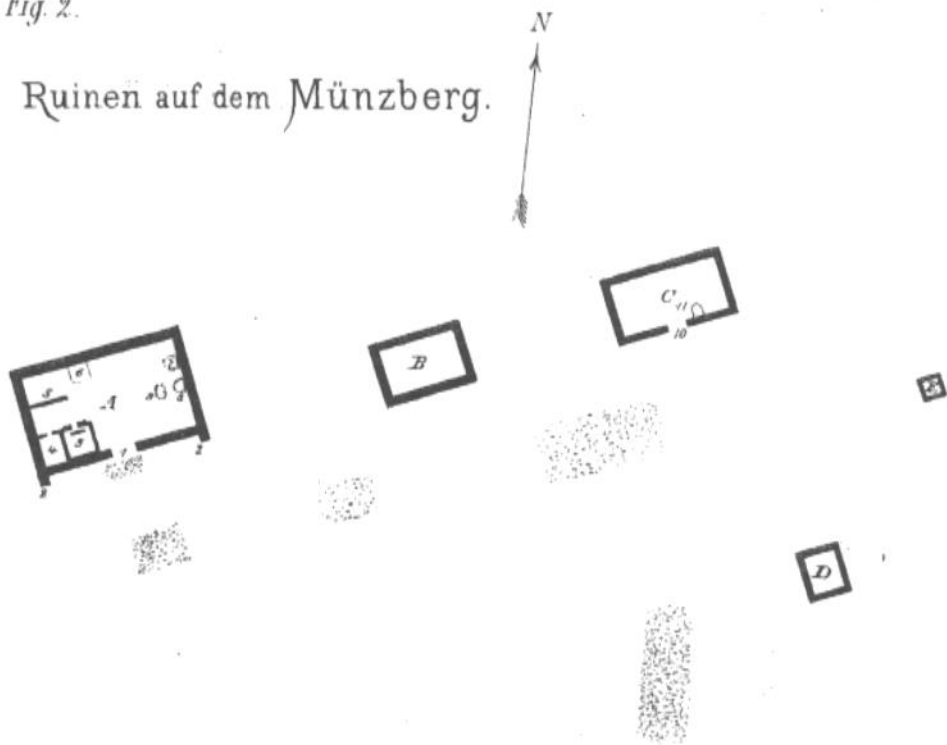
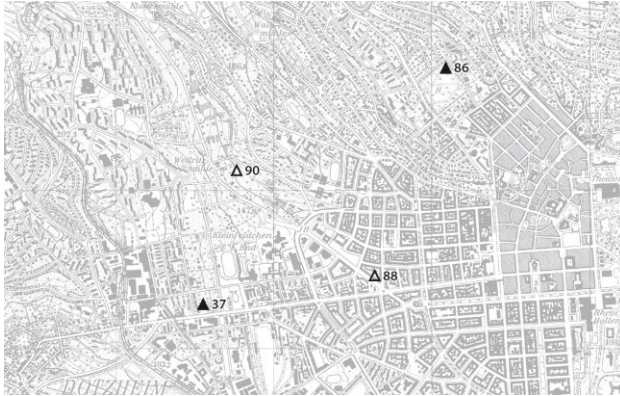


Abb. 141 Die *villa rustica* in der Flur „Münzberg“.

86. Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Rödern“ TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 142,86)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich nach den Angaben aus den Nassausichen Annalen 5/III in Casdorf in der Flur „Rödern“. Der Ortsname Casdorf lässt sich in den heutigen Karten nicht mehr finden. Die einzige Ortsangabe ist die Nennung des alten Friedhofes von Wiesbaden. Die Stelle an der sich die römischen Überreste befanden, wird als Rödernkieskauf bezeichnet und in unmittelbarer Umgebung sollen die römischen Gutshöfe auf dem Neroberg und auf dem Münzberg liegen (vgl. Katalog Nr. 85 und 89). Das schränkt den Bereich auf den Norden von Wiesbaden ein und hier befindet sich nur ein alter Friedhof. Damit konnte die Fundstelle auch ohne die genauen Angaben der Koordinaten gefunden werden.

Das Gelände ist mittlerweile durch die Nordecke des Friedhofes und durch daran anschließende Wohnbauten überbaut.

Forschungsgeschichte

In der Mitte des 19. Jahrhundert untersuchte Habel immer wieder die römischen Hinterlassenschaften am Ausgang des Mühlbachtals und im Nerotal nördlich von Wiesbaden. Die Grabungen in der Flur „Rödern“ begann er 1844.

In den Nassauischen Annalen 5/IV geht Habel ausführlich auf die Wasserleitungen ein, welche die Anlagen in diesem Gebiet versorgt haben.

Literatur: Nass. Ann. 5/III, 1876, 59-62.

Nass. Ann. 36, 1906, 154.

Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit*, 1974, 80.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 143)

Die Fundstelle liegt innerhalb der östlichen Ringmauer des Friedhofes von Wiesbaden. Auf dem Plan ist mit I markiert ein runder Grundriss verzeichnet, der die Stelle eines Turmes von 10´(3 m) Durchmesser zeigen soll.

Das Gebäude liegt unmittelbar östlich des Turmes. Es handelt sich dabei um einen rechteckigen Bau mit Räumen, die sich an drei Seiten um einen Innenhof gruppieren. Die Bauart entspricht der von Hauptgebäuden römischer Villen. Die Abmaße betrugen 66´ (20 m) auf 56,6´ (17,25 m)(= 345 qm). Der Eingang (A) des Gebäudes befand sich auf der östlichen Schmalseite.

Vom Innenhof M (49,4´ auf 28,5´) (130 qm) gehen im Norden, Westen und Süden unterschiedlich große Räume (B-L) ab. Im Westen, wo der vermutete Eingang liegt, befinden sich keine weiteren Räume. Die Größen der einzelnen Räume stellen sich wie folgt dar:

Raum B: 16,2´ auf 10´ (15,24 qm), Raum C: 25,9´ auf 10´ (23,68 qm), Raum D: 5,5´ auf 10´ (5 qm), Raum E: 11´ auf 10´ (10 qm), Raum F: 29´ auf 11,2´ (30 qm), auf der Nordseite führt eine Treppe H zehn Stufen zu dem Kellerraum J mit den Maßen von 7´ auf 5´ (3 qm) hinab. Der Raum K hatte die Ausmaße von 25,5´ auf 10´ (23 qm) und Raum L von 16,4´ auf 10´ (15 qm).

Funde

Im Bericht von Reuter werden keine Funde erwähnt. Er vermutet, dass sich die Funde und die Dokumentation im Nachlass von Habel befinden könnten.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

In den Nassauischen Annalen geht Reuter ausführlich auf die Anlage in der Flur „Rödern“ ein. Eine kurze Erwähnung erfolgt später in den Nassauischen Annalen 36.

Die Ausgrabungen in der Flur „Rödern“, bei der Wellritzmühle und im Kastell von Wiesbaden wurden von Habel und dem Konservator Kihm durchgeführt. Die Ergebnisse wurden 1876 durch Reuter erstmals veröffentlicht.

Es ist nicht bekannt, ob die Untersuchungen in der Flur „Rödern“, der Wasserleitung am Ausgang des Mühlbachtals bei Mosbach, die der römischen Gebäude bei der Spelzmühle sowie die Untersuchung der sechs römischen Gebäude am Landgraben am Ausgang des Mühlbachtals dokumentiert wurden. Habel kam nicht dazu, die Ergebnisse zu publizieren, eventuell befinden sich noch Unterlagen in seinem Nachlass.

1855 sorgte der Verein Nassauischer Altertümer dafür, dass die Baureste von der Spelzmühle und der Wasserleitung nachträglich gezeichnet werden konnten. Der Zeichner Balzer war bei den Ausgrabungen am Landgraben selbst zugegen und fertigte Skizzen an.

Die Wasserleitung wird in den Nassauischen Annalen 5/IV ausführlich behandelt und soll hier nicht Gegenstand der Untersuchungen sein.

Die Fundplätze in der Flur „Rödern“ und an der Wellritzmühle (vgl. Kat. Nr. 90) weisen beide ein kreisrundes Fundament auf, welches die Ausgräber als Turm interpretieren.

Da sich die Anlagen auf einer Anhöhe des Taunus befinden, von dem aus die Wiesbadener Ebene überschaut werden kann, und weil die Anlage in der Flur „Rödern“ nur 500 Schritte vom Kastell entfernt liegt, gehen die Ausgräber davon aus, hier Türme mit einer Beobachtungs- und Schutzfunktion zu sehen.

Es ist sehr schwierig, Aussagen zu diesen Anlagen zu machen, da die Grabung sehr alt und die Dokumentation und Funde nicht mehr vorhanden sind. Eine Villa rustica als militärischen Beobachtungsposten mitzunutzen, scheint allerdings sehr unwahrscheinlich zu sein. Hinweise auf eine solche Vorgehensweise gibt es bisher nicht.

Da auch keine Aussagen zur Datierung mehr gemacht werden können, ist fraglich, ob die Gutshöfe zeitgleich mit dem Kastell in Wiesbaden existierten oder ob nicht eher eine Erbauung zeitlich nach der Aufgabe des Kastells wahrscheinlicher ist. Genauso unklar ist die Zeitstellung der kreisrunden Befunde. Sie müssen nicht in die römische Zeit gehören.

Endgültig zu klären sind diese Fragen nur durch moderne Untersuchungen. Wegen der starken Bautätigkeit in Wiesbaden wird dies allerdings schwierig werden.

auf den Rödern.

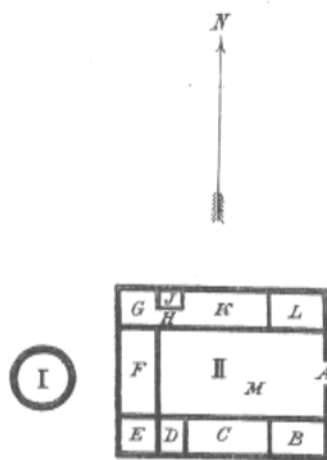


Abb. 143 Die *villa rustica* in der Flur „Rödern“.

87. Wiesbadener Stadtgebiet, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)

Flur „Spelzmühle“ TK 5915 Wiesbaden (nicht mehr kartierbar)

Topographie

Die Fundstelle lag 1840 am so genannten Mühlweg (Mainzer Weg), der durch das Mühlbachtal am Salzbach entlang von Wiesbaden nach Süden Richtung des Wiesbadener Stadtteils Mainz- Kastel führte.

Die römischen Gebäude liegen zwischen dem Salzbach und der Bahnlinie. An einigen Stellen konnte noch der römische Straßenverlauf einer Trasse die von Wiesbaden nach Mainz führte nachgewiesen werden.

Da die genauen Koordinaten nicht mehr bekannt sind, kann die Fundstelle heute nicht mehr lokalisiert werden. Auch die beschriebenen Anhaltspunkte, wie die Bahnlinie oder der Salzbach, können nur bedingt weiterhelfen, da der Verlauf in den letzten 160 Jahren verändert wurde. Wahrscheinlich ist das Gelände heute vollständig überbaut.

Im beschriebenen Bereich steigt das Gelände vom Rhein im Süden aus leicht an bis auf eine Höhe von 100 m ü NN. Auffällig ist die Nähe zu weiteren Villenfundstellen entlang des Wäschbaches, der etwas nördlich dieser Fundstelle fließt. In diesem Gebiet wird heute sehr viel Bergbau (Kalkabbau) betrieben.

Günstig war auch die Nähe zum Rhein, der in römischer Zeit eine der wichtigsten Handels- und Verkehrsrouten darstellte. Die Fundstelle lag etwa 3,5 km nördlich des Flusses.

Forschungsgeschichte

Reuter erwähnt in den Nassauischen Annalen nicht, wann diese Siedlungsstelle entdeckt wurde und wer hier Untersuchungen durchgeführt hat. Es ist aber nahe liegend, dass Habel, der das Kastell in Wiesbaden und einige andere Villenfundstellen untersuchte, auch diese Fundstelle zwischen 1840 und 1855 erforschte. Die Publikation erschien 1876. Die römische Fundstelle muss somit vor dieser Zeit entdeckt worden sein. Mehr Aussagen lassen sich zur Forschungsgeschichte nicht machen.

Literatur: Nass. Ann. 5/III, 1876, 64-65.

AO: unbekannt.

Befund

Das größere der zwei Gebäude bildete ein längliches Viereck und lag mit der Langseite entlang der Schienen zum Wiesbadener Hauptbahnhof. 120' (36,6 m) östlich dieses Gebäudes kam ein weiteres Fundament zum Vorschein.

Eine römische Straße verlief in einem Abstand von 20' (0,6 m) an der Anlage vorbei.

Entlang dieser Straße wurden reich ausgestattete römische Gräber freigelegt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

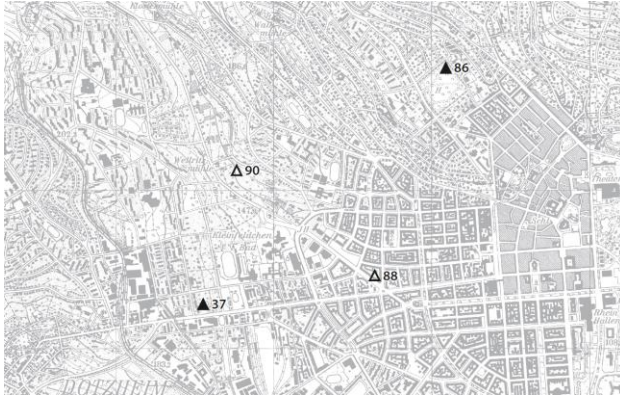
Kommentar

Die Ausführungen zu dieser Anlage in der Literatur sind sehr dürftig. Die beschriebenen Gebäude entlang einer wichtigen römischen Verkehrsverbindung von Wiesbaden nach Mainz können als Straßenstation, als Villa rustica oder Gasthaus interpretiert werden. Allerdings ist wegen der Auffindung der Gräber, wenn diese zur Fundstelle gehören, die Interpretation als römischer Gutshof am wahrscheinlichsten.

Erschwert wird die Deutung der Anlage noch dadurch, dass das Hauptgebäude noch nicht entdeckt oder als solches erkannt und beschrieben worden ist. Es wurden zwei Steinfundamente untersucht, die der Beschreibung nach Neben- oder Wirtschaftsgebäude eines römischen Gutshofes gewesen sein können.

Auf Grund der Lage an einem Südhang nur etwa 3,5 km oberhalb des Rheins in fruchtbarem Gebiet mit gesicherter Wasserversorgung, der Nachbarschaft zu den zahlreichen römischen Villen im Wäschbachtal, der Lage an einem wichtigen Handelsweg und den nahe gelegenen reich ausgestatteten Gräbern liegt die Deutung der Anlage als Villa rustica mit dazugehörigem Bestattungsplatz sehr nahe.

88. Wiesbadener Stadtgebiet, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur unbekannt TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 144,88)

Topographie

Die Fundstelle liegt an der Kreuzung der Landstrasse 3037, die von Wiesbaden nach Nordwesten führt, und der Strasse von Wiesbaden nach Dotzheim (K 646) im Westen. Sie wird nur in der Übersichtskarte von Schoppa verzeichnet. Es erfolgen dort keine Angaben über die Flur oder die genauen Koordinaten. In Richtung Dotzheim befindet sich an der Verbindungsstrasse in etwa 1,2 km Entfernung eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 37). Im Nordwesten liegt Fundstelle 86 in 1,2 km Entfernung an der Landstrasse 3037.

Über die Bachläufe können hier keine Aussagen mehr gemacht werden, da diese unter der Stadt kanalisiert wurden und der ursprüngliche Verlauf nicht mehr nachvollziehbar ist. Aus dem Taunus im Norden kommen die Bachläufe Wellritzerbach, Kesselbach und Rambach. Sie werden unter der Stadt durchgeführt. Heute ist das gesamte Areal durch Strassen und Wohnhäuser überbaut.

Forschungsgeschichte

Zur Forschungsgeschichte werden keine Angaben gemacht, da Schoppa die Fundstelle zwar auf seiner Faltkarte verzeichnet hat, aber im Text nicht weiter darauf eingeht.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

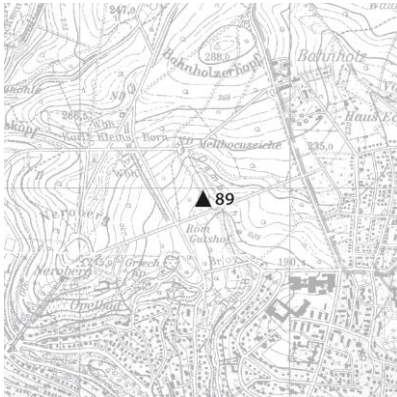
Die Aussagen zu dieser Fundstelle aus römischer Zeit sind sehr dürftig. Schoppa erwähnt nicht, woher er die Informationen über diese Fundstelle bezieht. Wenn die Anlage nicht weiter untersucht wurde, könnte es sich auch um einen mündlichen Hinweis nach einer Beobachtung gehandelt haben. Auf Grund der Erfahrungen von Schoppa soll diese Fundstelle als römischer Gutshof hier aufgenommen werden. Für diese These spricht in erster Linie die Lage des Fundortes.

Das Anwesen befand sich im Bereich von drei Bachläufen, welche die Wasserversorgung sicherten, auch wenn ihr genauer Abstand zur Fundstelle heute nicht mehr ermittelt werden kann.

Ein in römischer Zeit nicht unwesentlicher Aspekt war auch die Aussicht, die von dieser Stelle wunderbar gewesen sein muss. Im Norden schaut man in den Taunus und in Richtung zahlreicher weiterer ehemaliger römischer Siedlungsstellen, im Süden blickte man über die Rheinebene direkt zum Fluss. Das Gelände ist fruchtbar und eignete sich zur Landwirtschaft. Für die römische Zeit ist im Taunus außerdem der Silber- und Bleibergbau nachgewiesen (vgl. Kapitel 8.4).

Leider lassen sich all diese Thesen nicht mehr belegen. Weitere Untersuchungen auf dem Gelände sind wegen der Bautätigkeiten nicht mehr möglich.

89. Wiesbadener Stadtgebiet, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Villa auf dem Neroberg“ TK 5815 Wehen (Abb. 145,89)

Topographie

Die Villa liegt am Westhang des Neroberges nördlich von Wiesbaden. Das Gelände fällt hier zum Dambachtal hin ab. Es handelt sich um den Südhang eines Taunusausläufers. Der Gutshof befindet sich in 300 m ü NN. Heute ist das Gelände bewaldet und am Fuß des Westhangs befindet sich ein Tennisplatz. Die Fundstelle wurde 1876 „der Tränk“ genannt. Etwa 50 m östlich fließt der Dambach. Die nächstgelegenen römischen Fundstellen liegen 1,7 km im Norden und 1,2 km im Süden (vgl. Katalog Nr. 85 und 89).

Heute ist der Neroberg ein beliebtes Ausflugsziel. Man kann die Kuppe zu Fuß über einen Waldweg oder mit der wasserbetriebenen Nerobergbahn erreichen. Auf dem Berg befinden sich unter anderem ein Ausflugslokal, ein Schwimmbad und ein modernes Theater. Von der Fundstelle ist heute im Waldgebiet nichts mehr zu sehen.

Forschungsgeschichte

Bereits in den Geschichtsbeschreibungen zur Stadt Wiesbaden von 1758 vermutet Schenk an dieser Stelle eine ausgedehnte römische Anlage unter der Erde. 1750 hatte der Pfarrer der Gemeinde bereits einige Fundstücke auf dem Areal aufgesammelt.

Die Villenanlage auf dem Neroberg wurde 1848 großflächig ausgegraben und ausgemessen. Heute ist an dieser Stelle nichts mehr von den Überresten der Villa zu sehen. Die Mauern wurden nach den Grabungen ausgebrochen, um einen Weg und Eingrenzungen von Weinbergen anzulegen.

Literatur: Karl Reuter, Nass. Ann. 5/ III, 1876, 5- 15.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und der Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 24, 32, 64, 66, 71-72, Faltkarte.

Helmut Schoppa, Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch- merowingische Vergangenheit, 1974, 79- 81.

Dietwulf Baatz/Fritz-Rudolf Hermann (Hrsg.), Die Römer in Hessen, 1982, 493 f.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 146)

Die Hofeinfassung

Das Areal wurde von einer nahezu rechteckigen Hofumfassung mit einem breiten Tor nach Westen hin eingerahmt. Die Mauer hatte eine Stärke von 2 m. Die Abmaße der Mauern betrugen im Süden 103 m, im Norden 102 m, im Westen 83 m und im Osten 82 m. Damit umfasste die Mauer ein Areal von 8549 qm.

Das Hauptgebäude

Das Hauptgebäude (A) mit seiner großen Mittelhalle (f) lag im Süden, im hinteren Drittel des ummauerten Areals. Das Gebäude war sehr wahrscheinlich nach Westen zum Tal hin ausgerichtet. In den östlichen Räumen befand sich eine Heizungsanlage (c). Im Westen lag ein durch eine Treppe (3) zugänglicher Keller (b). Im südlichen Gebäudeteil gab es 9 kleinere Räume (a) (10- 11 m lang und 8-9 m breit) die durch einen langen Gang (1) verbunden waren. Dieser führte im Westen zu einer Treppe (3), die in den Keller (b) des Gebäudes führte. Der Keller wurde durch Balken gestützt, die an den Wänden durch gemauerte Stützpfeiler getragen wurden.

Im Osten der Räume befand sich ein größerer mit Heizkanälen durchzogener Raum (c), im Süden und Osten des Gebäudes die entsprechenden Befeuerungsstellen, es könnte sich um ein Bad mit Kanalheizung gehandelt haben. Im nördlichen Gebäudeteil lagen drei große Räume (d, e und f). Der östliche (d) besaß einen Stampflehm Boden. Der anschließende Raum (f) weist eine Pflasterung mit kleinen Steinen auf.

Im Süden schloss an das Hauptgebäude eine 2 m dicke Mauer an. Diese bog um die Ostecke des Gebäudes und lief gerade auf das Nebengebäude B zu. Eventuell handelte es sich um einen Verbindungsweg zwischen den beiden Gebäuden. Auf dem Weg wurde stellenweise eine Kieselplasterung entdeckt.

Nebengebäude B

Das Nebengebäude B befand sich außerhalb der Umfassung im Norden. Der Eingang zu dieser Anlage lag wahrscheinlich im Süden, dort wo der Weg vom Hauptgebäude ankommt. Das Gebäude war durch eine Trennmauer in zwei ungleich große Räume (a und b) unterteilt. Im Westen gab es eine Befeuerungsstelle (c?) für eine Hypokaustheizung.

Direkt neben dem Gebäude befand sich eine Öffnung (d) in der nördlichen Umfassungsmauer. Hier waren bei den Grabungen noch die Zapflöcher für die Torflügel sichtbar.

Nebengebäude C

Das Nebengebäude C lag direkt in der nordwestlichen Ecke innerhalb der Umfassungsmauer und besaß wahrscheinlich einen kleinen Kellerraum. Das Innere war nicht unterteilt. An der südlichen Wand befand sich ein Ofen (c).

Weitere hölzerne Wirtschaftsgebäude werden vermutet.

Funde

Lesefunde von 1750

1. Meisel.
2. Zirkel.
3. Zaumzeug vom Pferd.
4. bemalter Wandputz (rot und blau).

Hauptgebäude

5. 3 Kupfermünzen des Antoninus Pius.
6. 1 Kupfermünze von Kaiser Hadrian.
7. Bänder von zwei Wagennaben.
8. Hackmesser.
9. Glasscherben.
10. römische Keramik.
11. Amphoren.
12. Ziegel.
13. Pfeife aus gebranntem Ton (wahrsch. mittelalterlich).

Nebengebäude B

14. In beiden Räumen des Nebengebäudes wurde sehr viel Schiefer gefunden.

Nebengebäude C

15. 2 Kupfermünzen des Kaisers Domitian.
16. Nägel.
17. römische Keramik.
18. 2 Ziegel mit Legionsstempel der Leg. XXII.
19. Ziegel.
20. Schiefer.

(Funde aus den Ortsakten übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Die Münzen gehören zeitlich ans Ende des 1. Jh. bis in die Mitte des 2. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Nach den Aussagen in der frühen Literatur ist die Lage für eine Villa am Neroberg eher ungewöhnlich, da sonst die fruchtbaren, warmen Ebenen im Rhein- Main- Gebiet bevorzugt wurden. Aus diesem Grund gelangte Schoppa zu der Ansicht, dass diese Anlage wie der römische Gutshof „Höfchen“, ursprünglich anders genutzt wurde, als er es sich für eine Villa rustica vorstellte. In der Nähe der Villa am Neroberg fand Reuter bei seiner ersten Untersuchung 1876 Ziegelstempel der cohors III Delmatarum und geht deshalb von der Anwesenheit von Militär aus. Er sieht hier auch wegen der Bauweise der Villa eine ehemalige Straßenstation, an der Straße, die zum Kastell Zugmantel geführt hat. Die Funde von Zaumzeug für Pferde und die Ziegelstempel bestätigten diese Vermutung für den Ausgräber.

Es fällt auf, dass nur sehr wenige Funde erwähnt werden, obwohl die Anlage komplett ausgegraben wurde. Der Verbleib der Funde ist zudem nicht mehr nachvollziehbar. Dies macht eine endgültige Aussage über die Nutzung sowie die Datierung der Anlage sehr schwer. Die Fundstelle wird als „Villa auf dem Neroberg“ in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden geführt. Ob die Anlage, wie Schoppa vermutet, militärisch oder doch ausschließlich zivil genutzt wurde kann nicht eindeutig geklärt werden. Auffällig ist, dass sich auch im spärlichen Fundmaterial der Villa auf dem Münzberg die der Villa auf dem Neroberg fast gegenüber liegt, Stempel der 12. Legion, die in Mainz stationiert war, gefunden wurden.

Auf Grund der Bauweise und der Ausstattung der Anlage wird diese den römischen Villen zugerechnet. Eventuell wurde die Anlage in der frühen Zeit als mansio oder Straßenstation auf dem Weg zwischen den Kastellen Hofheim und zum Zugmantel am Limes im Taunus genutzt. Später wurde das Gelände aber als römischer Gutshof ausgebaut und einer anderen Funktion zugeführt. Dafür spricht der gesamte Aufbau der Anlage. Eventuell wurde hier ein verdienter Veteran oder ein höherer Offizier der Armee nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst angesiedelt.

Römische Villa auf dem Neroberg.

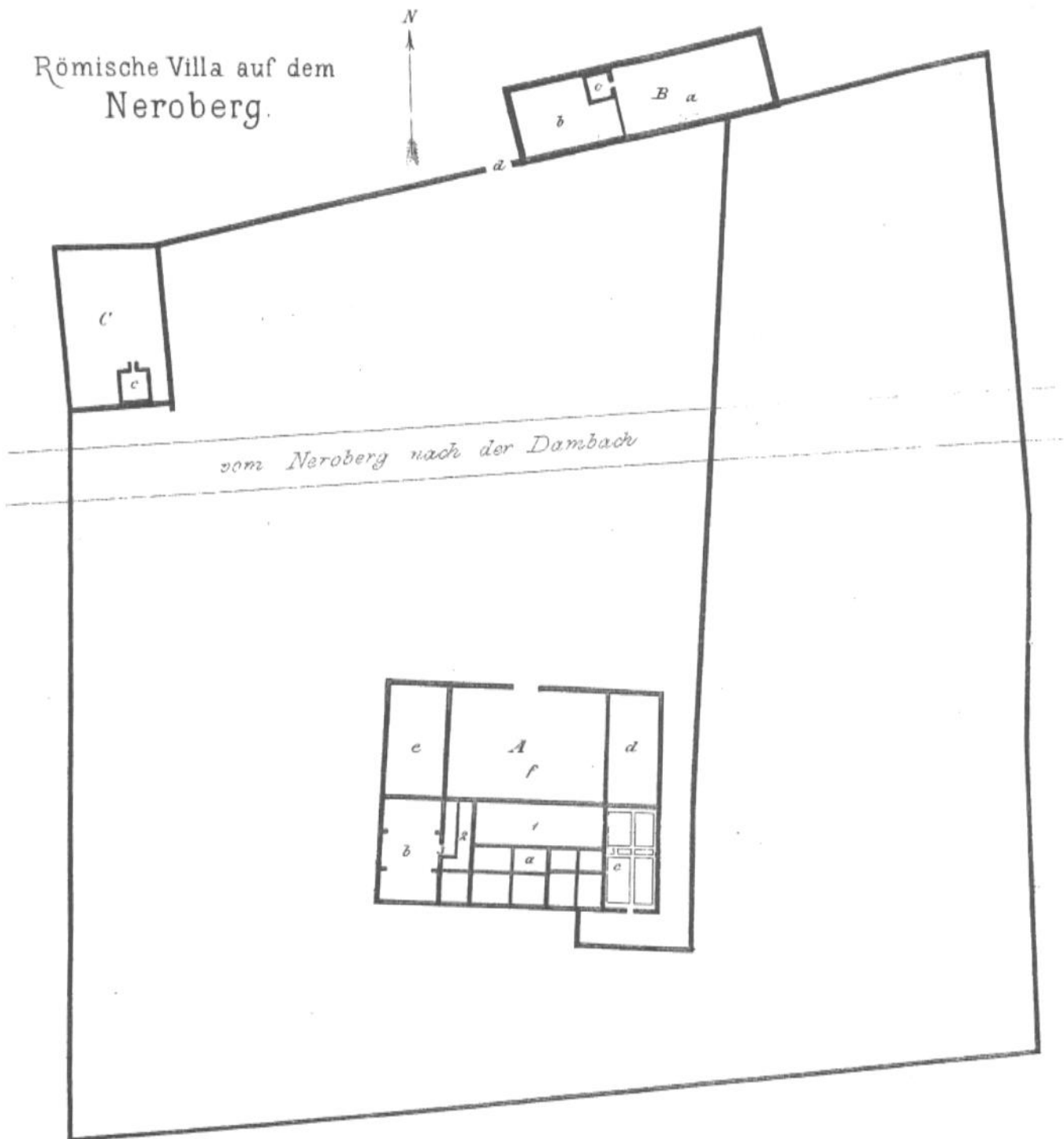
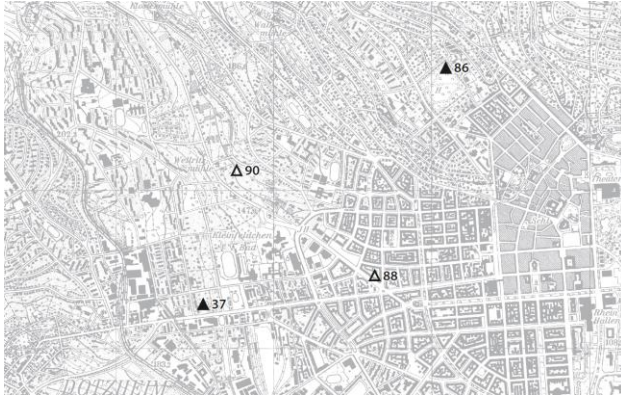


Abb. 146 Die *villa rustica* auf dem Neroberg.

90. Wiesbadener Stadtgebiet, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Wellritzmühle“ TK 5915 Wiesbaden, Koordinaten unbekannt (Abb. 147,90)

Topographie

Im Zusammenhang mit der Fundstelle in der Flur „Rödern“ (vgl. Katalog Nr. 86) wird gleichzeitig eine weitere bei der Wellritzmühle erwähnt. Die Fundstelle lässt sich mit der Ortsbeschreibung im modernen Stadtbild wiederfinden. Sie liegt nordwestlich vom Wiesbadener Stadtkern im südlichen Bereich des Nerotales. Wahrscheinlich gehört die Fundstelle noch zum Stadtgebiet von Wiesbaden oder zum nördlich gelegenen Stadtteil Sonnenberg. Die Mühle nach der das Flurstück seinen Namen erhielt liegt direkt am Wellritzer Bach.

Forschungsgeschichte

Zur Forschungsgeschichte lassen sich keine Aussagen mehr machen, da Schoppa die Fundstelle zwar auf seiner Faltkarte verzeichnet, hat aber im Text nicht weiter darauf eingegangen.

Literatur: Helmut Schoppa, *Aquae Mattiacae, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, 1974, Faltkarte.

Nass. Ann. 5/III, 1876, 59-62.

Nass. Ann. 36, 1906, 154.

AO: unbekannt.

Befund

Westlich der Fundstelle „Rödern“ wurden 1844 ein kreisrundes Fundament von 43,3' (13,19 m) Durchmesser und ein Viereck mit 20' (36 qm) Seitenlänge freigelegt. Bei den Grabungen kam auch ein Ziegel mit dem Stempel der Leg. XXII und einige stark abgegriffene Münzen zum Vorschein.

Funde

Im Bericht von Reuter werden keine Funde erwähnt. Er vermutet, dass sich die Funde und die Dokumentation im Nachlass von Habel befinden könnten.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Fundstelle wird in der Übersichtskarte von Schell als römischer Gutshof geführt. Im Text finden sich allerdings keine Angaben mehr über die Quellen die Schoppa dazu verwendet hat. Erst bei einer weiteren Durchsicht der Unterlagen fiel auf, dass die Beschreibung der Lage der Fundstelle in den Nassauischen Annalen mit der Kartierung von Schoppa überein stimmt und es sich hier um ein und dieselbe Fundstelle handeln muss.

Die Fundplätze an der Wellritzmühle und in der Flur „Rödern“ (vgl. Katalog Nr. 86) weisen beide ein kreisrundes Fundament auf, welches die Ausgräber als Turm interpretieren. Da sich die Anlagen auf einer Anhöhe des Taunus befinden von dem aus die Wiesbadener Ebene überschaut werden kann und weil die Anlage in der Flur „Rödern“ nur 500 Schritte vom Kastell entfernt liegt gehen die Ausgräber davon aus, hier Türme mit einer Beobachtungs- und Schutzfunktion zu haben.

Es ist sehr schwierig, Aussagen zu diesen Anlagen zu machen, weil die Grabung sehr alt ist und die Dokumentation und Funde nicht mehr vorhanden sind. Falls es sich bei den beiden Anlagen aber um Villae rusticae und nicht um Straßenstationen gehandelt hat, spricht das kreisrunde Fundament dafür, dass evtl. der Begräbnisplatz der Villa gefunden wurde und sich an dieser Stelle ein tumulus befunden hat. Eine Villa rustica als militärischen Beobachtungsposten mitzunutzen, scheint dagegen sehr unwahrscheinlich. Hinweise auf eine solche Vorgehensweise gibt es bisher nicht.

Da auch keine Aussagen zur Datierung mehr gemacht werden können, ist fraglich, ob das Kastell von Wiesbaden und die Gutshöfe zeitgleich existierten oder ob nicht eher eine Erbauung zeitlich nach der Aufgabe des Kastells wahrscheinlicher ist. Die Zeitgleichheit der Befunde, des Gebäudes und des Kreisfundamentes, kann somit auch nicht mehr eindeutig belegt werden.

Endgültig zu klären sind diese Fragen nur durch moderne Untersuchungen. Wegen der starken Bautätigkeit in Wiesbaden wird dies allerdings schwierig werden.

91. Wiesbadener Stadtgebiet, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)

Flur „Wingerten“ TK 5915 Wiesbaden (nicht mehr kartierbar)

Topographie

Die Villenfundstelle liegt nach den Angaben in der Literatur an der Elisabethenstraße in Wiesbaden. Hier wurden bereits einige römische Villen lokalisiert, da die Straße in römischer Zeit eine wichtige Verkehrsverbindung von Hofheim im Taunus zum Rhein darstellt und weiter nach Mainz führte.

Die Flurbezeichnung könnte einen Hinweis auf ein Weinanbaugebiet im Mittelalter geben.

Auf Grund der Größe des in Frage kommenden Gebietes und des Fehlens genauer Koordinaten ist es nicht mehr möglich, die Fundstelle zu lokalisieren. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich in dieser Region römische Villen in größerer Zahl befunden haben, als heute bekannt sind. Wegen der starken Bautätigkeiten seit dem zweiten Weltkrieg sind wahrscheinlich viele dieser Fundstellen unbeobachtet zerstört worden.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle dieser Villa rustica wird in den Nassauischen Annalen 17 erwähnt, ohne dass näher auf die Auffindungsumstände, den Dokumentationsstand oder die Forschungsgeschichte eingegangen wird.

Literatur Nass. Ann. 17, 1882, 124-127.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Aussagen in der Literatur und in den Ortsakten ermöglichen keine Lokalisierung der Fundstelle. Entlang der Elisabethenstraße müssen sich noch zahlreiche bisher unbekannte römische Gutshöfe befinden. Hier besteht eine große Forschungslücke. Leider ist in großen Bereichen der genaue Verlauf der Elisabethenstraße nicht bekannt. Ohne die Angabe von Koordinaten lässt sich heute keine sichere Zuweisung mehr durchführen.

Da sich die Entdecker der Fundstelle aber für einen römischen Gutshof aussprechen und die Fundstelle auch in den Ortsakten als solche geführt wird, wurde die Anlage hier aufgenommen.

2.3 Fundstellen im Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)

Eltville

- Kat. Nr. 92 „Sektellerei M. Müller“*
- Kat. Nr. 93 „Im Wingert“
- Kat. Nr. 94 „Wingert“
- Kat. Nr. 95 unbekannt, evtl. „Im Wingert“

Eltville- Martinsthal

- Kat. Nr. 96 unbekannt

Kiedrich

- Kat. Nr. 97 „Gärtnerei Bellinghausen“*
- Kat. Nr. 98 unbekannt

Lorch

- Kat. Nr. 99 „Im Bäckergrund“

Lorch- Ransel

- Kat. Nr. 100 unbekannt

Oestrich- Winkel

- Kat. Nr. 101 unbekannt

Oestrich- Winkel- Mittelheim

- Kat. Nr. 102 „Bachweg“
- Kat. Nr. 103 „Backofen“
- Kat. Nr. 104 „Kohlrech“ und „Backofen“
- Kat. Nr. 105 „Kohlrech“

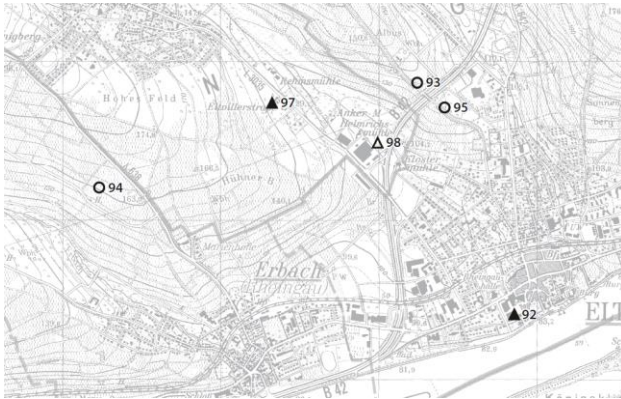
Rüdesheim

- Kat. Nr. 106 „Amselgasse/Christophelstraße“*
- Kat. Nr. 107 „Auf dem Niederwald“
- Kat. Nr. 108 „Drosselgasse“*
- Kat. Nr. 109 „Hotel Jung“*
- Kat. Nr. 110 „Hugo- Asbach- Straße“*
- Kat. Nr. 111 „Niederwaldstraße“*
- Kat. Nr. 112 „Oberstraße“*
- Kat. Nr. 113 „Oberstraße/Marktstraße“*
- Kat. Nr. 114 unbekannt
- Kat. Nr. 115 unbekannt

Rüdesheim- Assmannshausen

Kat. Nr. 116 unbekannt

92. Eltville am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Sektellerei M. Müller“ *. TK 5914 Eltville am Rhein (Abb. 148,92)

Topographie

Die Fundstelle liegt westlich des Kiedricher Baches etwa 100 m nördlich des Rheins auf der Südseite eines leicht ansteigenden Hanges. An dieser Stelle mündet der Kiedricher Bach, der aus dem Taunus kommt, in den Rhein. Im Kiedrichtal befinden sich weitere römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 93, 95, 97 und 98). Besonders auffällig sind die zahlreichen Mühlen entlang des Kiedricher Baches.

Heute befindet sich die Fundstelle am südlich Rand der Stadt Eltville am Rhein auf dem Gelände der Sektellerei Mattheus Müller (MM) unterhalb der Rheingauhalle. Die Gebäudereste wurden bei Fundamentierungsarbeiten für einen Turm auf dem Gelände der Kellerei beobachtet.

Das Areal um Eltville ist auf Grund seiner geschützten Lage und der guten klimatischen Bedingungen im Rheingau besonders gut für den Weinanbau geeignet. Außerdem wird hier Landwirtschaft und Obstanbau betrieben. Die Fundstelle ist heute komplett überbaut.

Forschungsgeschichte

1926 wurde man auf dem Gelände der Sektellerei Müller bei Fundamentierungsarbeiten auf die Villa aus römischer Zeit aufmerksam. Nach Kutsch, dem Finder, handelt es sich eindeutig um die Überreste eines römischen Gebäudes.

In Band 10 der Germania wird nur kurz erwähnt, dass römische Gebäudereste des 2./3. Jh. n. Chr. entdeckt wurden. Weitere Angaben zur Forschungsgeschichte gibt es nicht.

Literatur: Ferdinand Kutsch, Germania 10, 1926, 161.

Lehmann, Siedlungen Bd. 2, 1934, Erläuterungen zur Karte II 7.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 21, 27, 94.

Eike Pachali, Zur römischen Besiedlung des Rheingaus. Bonner Jahrb. 178, 1978, 285.

AO: LM Wiesbaden, Inv. Nr. 26/107, zurzeit nicht auffindbar.

Befund

Reste eines römischen Gebäudes des 2./3. Jh. n. Chr.

Funde

Die Funde sind zum größten Teil nicht auffindbar. Bei Lehmann (1934) werden valentinianische Scherben erwähnt. Im LM Wiesbaden befinden sich zwei Kisten ohne Inventarnummern mit Eisenresten, Tierknochen und Knochenkammresten, wenigen römischen Scherben und zahlreichen mittelalterlichen Scherben. Die Beschriftung lautet Römischer Keller I und II. evtl. handelt es sich um Streufunde innerhalb eines jüngeren Baukomplexes.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Nach der Literatur datieren die Fundstücke ins 2.- 4. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen lassen sich nicht machen.

Kommentar

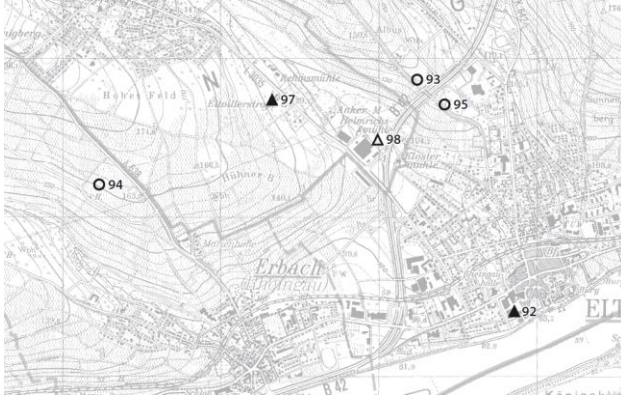
Die Aussagen zur Forschungsgeschichte, zu den Auffindungsbedingungen, den Befunden und Funden zu diesem römischen Gutshof sind sehr dürftig. Die Literatur, in der die Fundstelle behandelt wird, geht auf Veröffentlichungen aus den Jahren 1926 und 1964 zurück. In beiden Fällen werden keine detaillierten Angaben gemacht.

Da das Gelände heute vollständig überbaut ist, können keine Nachforschungen mehr angestellt werden. Die ersten Untersuchungen der Fundstelle wurden durch Experten durchgeführt, damit kann die Deutung der Befunde als römische Villa übernommen werden.

Besonders interessant ist die Erwähnung von valentinianischer Keramik. Die exponierte Stelle direkt am Rhein und die spätrömische Keramik könnten einen Hinweis für einen Ausbau der ehemaligen Villa zu einem befestigten burgus geben. Entlang des Rheins sind immer wieder solche Anlagen aus der Spätantike zur Sicherung des Handelsweges zu beobachten. Der nächste bekannte burgus liegt an der Mündung der Lahn in den Rhein bei Niederlahnstein.

Der Kiedricher Bach, an dem die Fundstelle liegt, kommt aus dem Rheingaugebirge und fließt bei Eltville in den Rhein. Er ist einer der zahlreichen Bäche, die aus den Mittelgebirgen in den Rhein fließen und durch einen Geländeeinschnitt die Landschaft prägen. Entlang dieses Bachlaufes lassen sich im gesamten Rheingau und im nach Norden anschließenden Rhein-Lahn-Kreis römische Villen finden, die sich im Abstand von etwa 500 m auf beiden Seiten der Bachläufe aufreihen.

93. Eltville am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Im Wingert“ TK 5914 Eltville am Rhein (Abb. 149,93)

Topographie

Die Fundstelle liegt nordwestlich der Stadt Eltville im Rheingau-Taunus-Kreis, etwa in der Mitte zwischen dem Kiedricher Bach im Westen und dem Sülzbach im Osten, in einem Weinberg. Im Süden der Fundstelle befindet sich eine weitere Fundstelle aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 95). Im Westen liegt in Sichtweite auf der gegenüberliegenden Bachseite der nächste Fundplatz (vgl. Katalog Nr. 98). Die Entfernung zwischen den Anlagen beträgt etwa 500 m. Das Gebiet eignet sich zum Weinanbau. Die Südhänge des Taunus fallen zum Rhein hin leicht ab und das Klima des Rheingaus ist ausgesprochen mild. Außerdem gibt es hier heute Obstwiesen und große Grünflächen. Entlang des Kiedricher Baches befinden sich zahlreiche Mühlen. Wenige Meter südlich der Fundstelle verläuft heute die Bundesstraße 42 von Wiesbaden nach Rüdesheim.

Forschungsgeschichte

Im Juni 1985 wurden im Wingertgelände (Weinberg) römische Scherben aufgelesen. Es handelt sich um den Bereich eines römischen Gutshofes.

Literatur: Fundber. Hessen 26, 1986, 374.

AO: LM Wiesbaden Inv. L 1985/43.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. 2 Eisenfragm.
2. 1 Eisenhaken.
3. TS 20 WS sehr kleinteilig.
4. 50 WS, rottonig.
5. 25 WS, grautönig.
6. 1 Deckelknopf, rottonig.

7. 5 WS Urmitzer Ware.
8. 1 Ziegelfragm.
9. 1 Silexfragm.
10. 2 WS germanischer Keramik.
11. Knochen.
12. mittelalterliche Keramik.

Datierung

Das Vorhandensein von Urmitzer Ware zeigt, dass die Fundstelle im 3. Jh. n. Chr. noch existiert haben muss. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

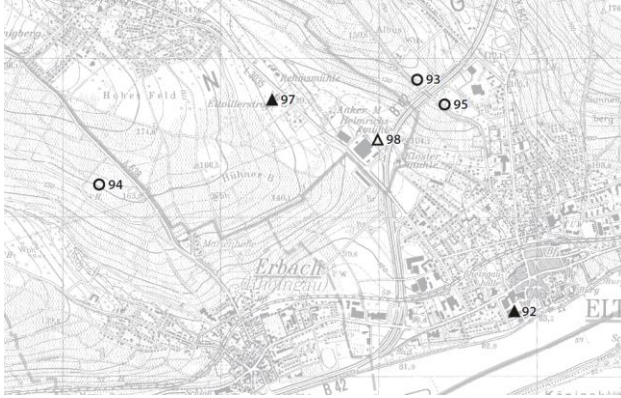
An dieser Fundstelle wurden ausschließlich Lesefunde von I. Szasz aufgesammelt. Die Funde gehören sehr wahrscheinlich zu einer römischen Villa. Die nächstgelegene bekannte Villenfundstelle liegt etwa 200 m südlich. Es kann somit nicht ausgeschlossen werden, dass die Lesefunde auch zu dieser Anlage gehört haben. Da das Gelände entlang des Kiedricher Baches in römischer Zeit aber sehr stark besiedelt wurde, muss damit gerechnet werden, dass im näheren Umfeld weitere, bisher noch nicht entdeckte Villae rusticae zu finden sind. Einen Nachweis über die Ausdehnungen der Villenanlage können nur neuere Untersuchungen erbringen. Bis dahin sollen die Fundstellen hier getrennt betrachtet werden.

Bei den Beobachtungen an Fundstelle 95 handelt es sich um Baumaßnahmen von 1903. Weiterhin gibt es in der Literatur unterschiedliche Angaben zu den Koordinaten. Die Ausführungen hier stützen sich auf die Koordinaten des LfDH in Wiesbaden.

Ein Hinweis auf frühen Weinanbau gibt der Flurname „Im Wingert“. Im Mittelalter wurde diese Bezeichnung häufig für Weinanbaugebiete verwendet.

Der Kiedricher Bach, an dem die Fundstelle liegt, kommt aus dem Rheingaugebirge und fließt bei Eltville in den Rhein. Er ist einer der zahlreichen Bäche, die aus den Mittelgebirgen in den Rhein fließen, und durch einen Geländeeinschnitt die Landschaft prägen. Entlang dieser Bachläufe lassen sich im gesamten Rheingau römische Villen finden, die sich meistens in einem Abstand von 300-500 m auf beiden Seiten der Bachläufe aufreihen.

94. Eltville am Rhein-Erbach, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Wingert“. TK 5914 Eltville am Rhein (Abb. 150,94)

Topographie

Der Fundort liegt in der Flur „Wingert“ und gehört zum Eltviller Stadtteil Erbach im Rheingau-Taunus-Kreis. Etwa 300 m östlich fließt der Eberbach durch die Weinbergsanlage „Honigberg“, die sich zwischen den Ortschaften Kiedrich im Norden, Erbach im Süden und Eltville im Osten erstreckt. Das Weinberggelände fällt hier von 150 m NN zum Rhein nach Süden hin sanft ab.

Heute wird in der Umgebung der Fundstelle hauptsächlich Weinanbau betrieben, vereinzelt gibt es Landwirtschaft und Obstwiesen. Die Südhänge des Taunus fallen zum Rhein hin leicht ab und das Klima des Rheingaus ist ausgesprochen mild. Der Eberbach, der aus dem Rheingau kommend bei Erbach in den Rhein mündet, bildet eines der vielen Bachtäler im Rheingau.

Forschungsgeschichte

1982 und 1984 wurden in der Flur „Wingert“ in Eltville-Erbach bei Feldbegehungen römische Funde aufgesammelt.

Von 1985 bis 1990 wurden von I. Szasz und R. v. A. weitere Begehungen des Geländes durchgeführt.

Literatur: Fundber. Hessen, Fundchronik für 1984.

Fundber. Hessen 31, 1991, 49.

AO: LM Wiesbaden Inv. Nr. L 1984/70; 1991/42; 2001/15, zurzeit nicht auffindbar.

Privatbesitz.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. Denar des Commodus, geprägt 192 n. Chr. in Rom, RIC 233 (Wigg).
2. Sesterz des Nerva, 96/98 n. Chr., Rom.
3. Denar des Trajan, 112/114 n. Chr. Rom, RIC 252.
4. Metall.

5. Schlacke.
6. Römische Keramik.
7. Wetzsteinfragment.
8. Ziegelbruch.
9. vorrömische Funde.

(Funde aus der Literatur und den Ortsakten des LfDH übernommen).

Datierung

Der Denar des Commodus im Fundmaterial datiert ans Ende des 2. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen lassen sich nicht machen da die Zuordnung des Sesterz des Nerva und des Denars des Trajan nicht gesichert ist. Die Münzen wurden im weiteren Umfeld der Fundstelle aufgesammelt.

Kommentar

Auf Grund der Lage des Fundplatzes und der Konzentration römischer Funde handelt es sich hier mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine Villa rustica. Die römischen Fundstellen in diesem Gebiet sind heute sehr spärlich. Diese Tatsache ist durch eine Forschungslücke und nicht durch mangelnde römische Besiedlung zu erklären.

Die zahlreichen Bachtäler im Rheingau wurden von den Römern als Siedlungsstellen bevorzugt. Es ist mit sehr viel mehr Fundstellen in diesen Bereichen zu rechnen. Das Klima war ausgesprochen mild und ermöglichte verschiedene Wirtschaftsweisen, besonders den von den Römern eingeführten Weinanbau. Die Wasserversorgung war durch die zahlreichen, aus dem Rheingaugebirge zum Rhein hin fließenden Bachläufe gesichert, und der Rhein als wichtige Verkehrsverbindung konnte gut erreicht werden.

Die Fundstelle wurde nachweislich über einen längeren Zeitraum genutzt. Es treten immer wieder neolithische Lesefunde und der Flurname „Im Wingert“ kann ein Hinweis auf mittelalterlichen Weinanbau sein.

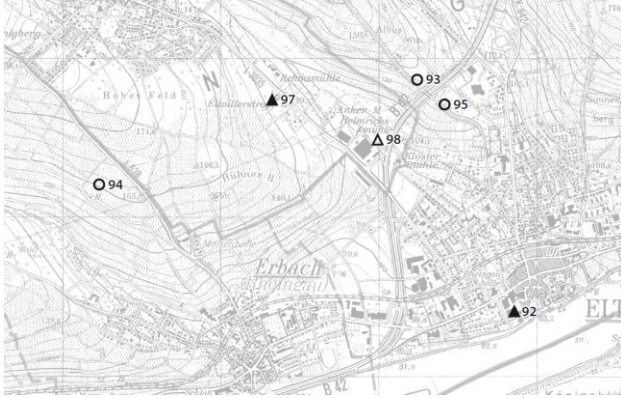
Zur Art und dem Aussehen der römischen Anlage können keine Angaben gemacht werden. Unter dem Fundmaterial befindet sich nur wenig Baumaterial. Leider ist das Fundmaterial im LM Wiesbaden nicht auffindbar. Die Münze des 2. Jh. n. Chr. ist nicht ausreichend für eine Datierung, allerdings gehört sie in den Zeithorizont der römischen Villen im Rheingau.

Auffällig sind das Metall und die Schlacke im Fundmaterial. Nach den Beschreibungen in der Literatur handelt es sich um unverarbeitetes Rohmaterial. Ob in dieser Umgebung in römischer Zeit Metall abgebaut wurde kann noch nicht eindeutig nachgewiesen werden allerdings ist der Abbau von Metallvorkommen im Taunus in römischer Zeit bekannt.

Eine weitere Möglichkeit wäre, hier eine Schmiedewerkstatt zu sehen, die eventuell die Ackergeräte zum Bearbeiten der Weinberge hergestellt hat.

Alle Aussagen müssen aber Spekulationen bleiben, bis genauere Untersuchungen Aufschluss geben können.

95. Eltville am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur unbekannt, evtl. „Im Wingert“ TK 5914 Eltville am Rhein, Koordinaten unbekannt (Abb. 151,95)

Topographie

Die Fundstelle liegt nordwestlich der Stadt Eltville am Rhein im Rheingau-Taunus-Kreis. Etwa in der Mitte zwischen dem Kiedricher Bach im Westen und dem Sülzbach im Osten wurden im heutigen Weinberggelände römische Funde aufgesammelt. Im Westen befand sich in Sichtweite auf der gegenüberliegenden Seite des Kiedricher Baches eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 98). Die Entfernung zwischen den Anlagen beträgt etwa 500 m.

Wenige Meter nördlich verläuft heute die Bundesstraße 42 von Wiesbaden nach Rüdesheim. Das Gebiet eignet sich hervorragend zum Weinanbau. Die Südhänge des Taunus fallen zum Rhein hin leicht ab und das Klima des Rheingaus ist ausgesprochen mild. Heute wird hier neben Wein auch Obst angebaut. Dazwischen befinden sich größere Flächen Grünland.

Forschungsgeschichte

Nach den Angaben aus den Ortsakten des LfDH sollen an dieser Fundstelle ausschließlich Lesefunde von I. Szasz aufgesammelt worden sein. Weitere Aussagen zur Forschungsgeschichte lassen sich nicht machen.

Literatur: --

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Im Material der Lesefunde sollen germanische Keramik und Urmitzer Ware vorhanden gewesen sein.

Datierung

Zur Datierung der Fundstelle lassen sich kaum Aussagen machen.

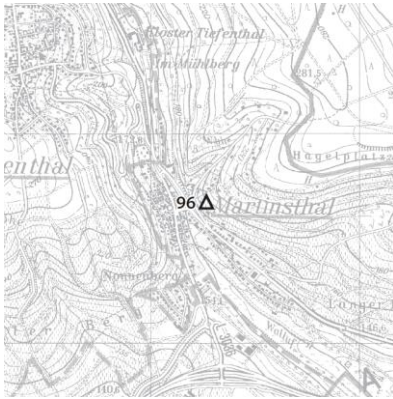
Auffällig sind zwei Scherben handgemachter germanischer Keramik, die auf eine frühe Nutzung hindeuten könnten. Das Vorhandensein von Urmitzer Ware zeigt deutlich, dass die Fundstelle bis ins 3. Jh. n. Chr. existiert haben muss.

Kommentar

Bei der Besichtigung der Fundstelle im Dezember 2005 fiel die unmittelbare Nähe zu einer weiteren Fundstelle (Katalog Nr. 93) auf. Sie werden heute nur durch die Bundesstraße 42 getrennt und können bequem über eine kleine Brücke, welche über die Bundesstraße führt, erreicht werden. Die Entfernung beträgt hier etwa 250 m. An der Fundstelle wurden ausschließlich Lesefunde aufgesammelt. Unklar bleibt, ob es sich hier um zwei benachbarte Gutshöfe oder um eine größere Anlage gehandelt hat.

Das Gelände entlang des Kiedricher Baches war in römischer Zeit stark besiedelt. Es kann mit mehr Fundstellen, als bisher bekannt geworden sind, gerechnet werden. Einen Nachweis über die Ausdehnungen der Villenanlage können nur neuere Untersuchungen erbringen. Aus diesem Grund werden die Fundstellen getrennt aufgeführt.

96. Eltville am Rhein-Martinsthal, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur: unbekannt TK 5914 Eltville am Rhein (Abb. 152)

Topographie

Am südöstlichen Ortsrand von Eltville-Martinsthal wurden auf einer Übersichtskarte im ORL sichere Spuren römischer Niederlassungen kartiert. Die Fundstelle liegt direkt am Bach Walluf an einem zum Rhein hin leicht abfallenden Südhang, ungefähr 240 m NN.

Heute befindet man sich direkt an der Landstraße 3036 und der Bundesstraße 260 im Ort Martinsthal. Hier wird Weinanbau betrieben. Nördlich der Fundstelle gibt es Mischwald und Obstwiesen. Bei der Besichtigung der Fundstelle fiel auf, dass das Gelände sehr steil ansteigt und für eine Bebauung ausgeglichen und mit Stützmauern abgefangen werden musste. Die Fundstelle ist durch eine Wohnsiedlung vollständig überbaut.

Forschungsgeschichte

Zu dieser Fundstelle gibt es keine Aussagen über eine eventuelle Forschungs- oder Auffindungsgeschichte. Es befindet sich lediglich eine Markierung auf der Karte, die den Verlauf des Oberhessisch- Raetischen Limes verzeichnet.

Literatur: ORL A I 2, 1916, 97 f, Übersichtskarte 1.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

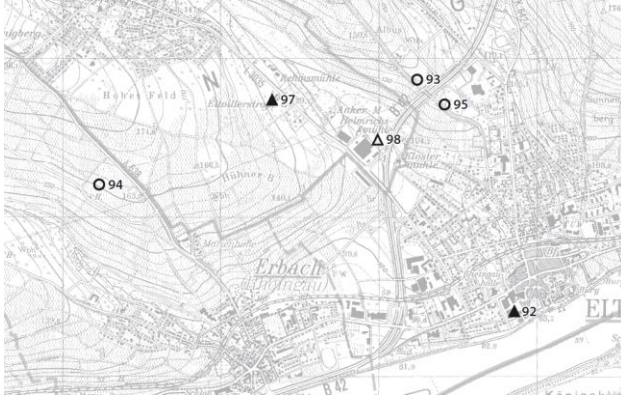
Kommentar

Zu dieser Siedlungsstelle ist nur die bereits erwähnte Kartierung in einer Übersichtskarte vorhanden. In unmittelbarer Nähe befinden sich keine größeren römischen Siedlungen. Dies und die Lage direkt an einem Bach am Südhang oberhalb des Rheins legt die Vermutung nahe, dass hier Spuren einer Villa rustica entdeckt wurden.

Der Bach Walluf kommt aus dem Rheingaugebirge und fließt bei der südlich gelegenen Ortschaft Walluf in den Rhein. Er ist einer der zahlreichen Bäche, die aus den Mittelgebirgen in den Rhein fließen und einen Geländeeinschnitt markieren. Entlang dieser Bachläufe lassen sich im gesamten Rheingau römische Villen finden, die sich im Abstand von 300-500 m auf beiden Seiten der Bachläufe aufreihen.

Im Rheingau besteht eine eindeutige Forschungslücke, die es in der Zukunft zu füllen gilt.

97. Kiedrich, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Gärtnerei Bellinghausen“ * TK 5914 Eltville am Rhein (Abb. 153,97)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Eltviller Straße 13, auf dem heutigen Gelände der Gärtnerei Bellinghausen in Kiedrich im Rheingau-Taunus-Kreis. Sie befindet sich östlich der Straße von Eltville nach Kiedrich, etwa 1,5 km nördlich der Bahnlinie, die direkt am Rhein entlang verläuft. Unmittelbar nördlich verläuft die Bundesstraße 42 von Wiesbaden nach Rüdesheim.

Die Fundstelle liegt auf diluvialen Löss und Lösslehm des Taunusabhangs 100 bzw. 200 m vom westlich verlaufenden Kiedricher Bach und vom östlich verlaufenden Sülzbach entfernt. Im Osten befindet sich in Sichtweite auf der gegenüberliegenden Bachseite eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 95). Die Entfernung zwischen den Anlagen beträgt etwa 1000 m. Im Süden ist in etwa 500 m Entfernung auch eine Fundstelle auf derselben Bachseite (vgl. Katalog Nr. 98) dokumentiert. Das Areal wird heute hauptsächlich zum Weinanbau genutzt. Daneben gibt es einige Grünflächen und vereinzelte Obstwiesen.

Forschungsgeschichte

1903 kamen bei Neubausausschachtungen für ein Wohnhaus an der Straße von Eltville nach Kiedrich erstmals Mauerfundamente und Kulturreste aus römischer Zeit zum Vorschein. Die Fundstelle wurde von E. Ritterling untersucht. Zu dieser Zeit waren noch die Fundamente der Gebäude erhalten.

Das Areal wird seitdem als Gärtnerei genutzt. 1976 wurden beim Anlegen von Wasserversorgungsgräben Ziegelbrocken, Tierknochen und Scherben des 2. und 3. Jh. gefunden.

Literatur: Nass. Mitt. 1904/5, 14 ff.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 24, 27, 96.

Eike Pachali, Zur römischen Besiedlung des Rheingaus. Bonner Jahrb. 178, 1978, 281 f.

Fundber. Hessen 21, 1981, 171.

Fundber. Hessen, Fundchronik für 1976.

Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: LM Wiesbaden, Inv. Nr. 16842-43, 16846-50, 17223-225, 18746-48, 46/9, L 1976/52, zur Zeit nicht auffindbar.

Befund (Abb. 154)

Es waren noch z. T. stark ausgebrochene Fundamente vorhanden. Eine Fläche von 60-80 qm wurde genauer untersucht. Dabei kam ein 9,7 x 8,95 m (86,82 qm) großes Gebäude zum Vorschein, welches keine Inneneinteilung mehr erkennen ließ. Östlich davon lag ein 3 x 1,62 m (4,86 qm) großer Keller. Die eine Kellerlängswand wies eine 48 cm lange und ein 65 cm breite Nische auf. In den Keller führte eine Erdrampe, auf der wahrscheinlich hölzerne Stufen angebracht waren.

Funde

1. Eisen.
2. eisernes Beschlagband, wahrscheinlich von einer Tür.
3. eisernes Messer, Länge: 22 cm (Abb. 155)
4. Garten- oder Ackergerät mit zwei Zinken.
5. eisernes Werkzeug unbekannter Bestimmung (22 cm lang) (Abb. 155)
6. kleiner eiserner Spiralring von 2,5 cm Durchmesser.
7. eiserner Brennstempel von 14,5 cm Länge mit den Buchstaben I S C (Abb. 155)
8. Stempel auf Sigillata: CRIC(G)IRO, PERVINCUS, FIRMUS F (spiegelverkehrt) (Abb. 155)
9. Keramik des 2. und 3. Jh. n. Chr. (einige Scherben könnten evtl. auch jüngeren Datums sein).

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Die Keramik datiert die Anlage ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Schell hat in seiner Publikation der Fundstelle irrtümlich die Maße des größeren Gebäudes auf den separat davon liegenden Keller übertragen. Da die Erhaltung der Gebäudereste sehr schlecht war, kann trotz der genauen Beobachtung aller Spuren kein klares Bild der Anlage und der Einteilung der verschiedenen Gebäude gewonnen werden.

Der Kiedricher Bach, an dem die Fundstelle liegt, kommt aus dem Rheingaugebirge und fließt bei Eltville in den Rhein. Er ist einer der zahlreichen Bäche, die aus den Mittelgebirgen in den Rhein fließen und einen Geländeeinschnitt markieren. Entlang dieses Bachlaufes lassen sich im gesamten Rheingau römische Villen finden, die sich im Abstand von etwa 500 m auf beiden Seiten der Bachläufe aufreihen.

In ähnlicher Lage wie die Villa in Kiedrich, an einem leichten Südhang zum Bach hin ausgerichtet, dürften sich noch weitere Anlagen befunden haben. Dass nur zwei weitere Anlagen (vgl. Katalog Nr. 92 und 98) bekannt sind, kann für diesen Bereich durchaus mit einer Forschungslücke erklärt werden.

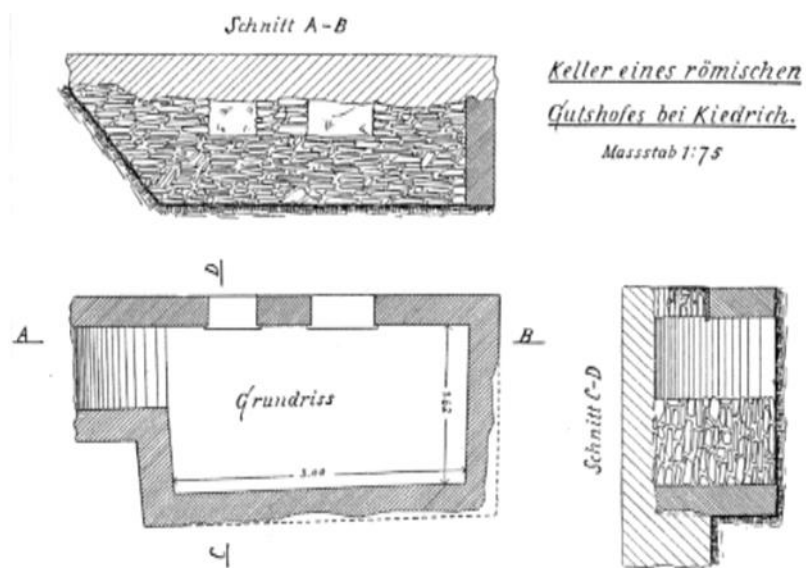


Abb. 154 Grundriss des römischen Kellers auf dem Gelände der Gärtnerei Bellinghausen in Kiedrich.

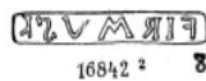
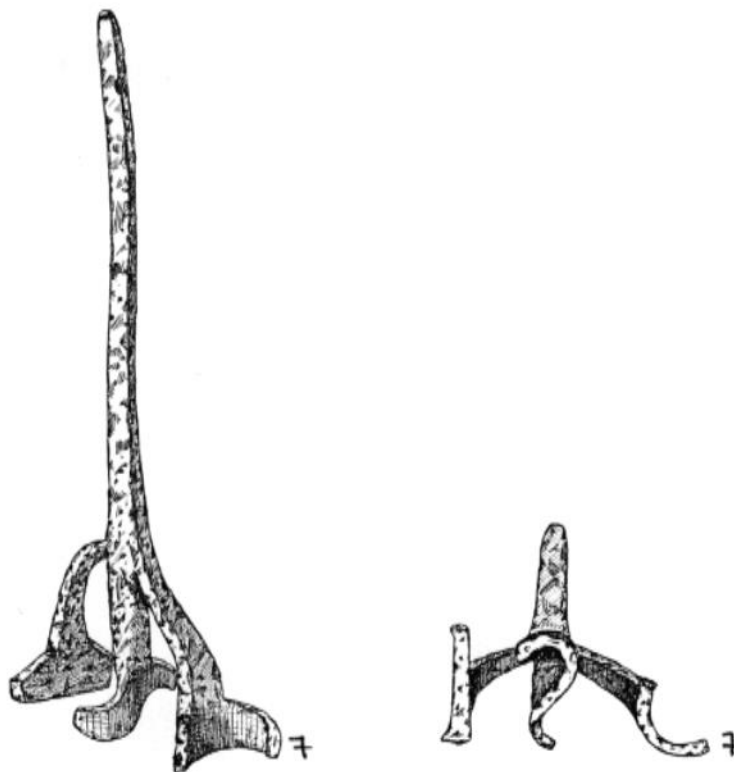
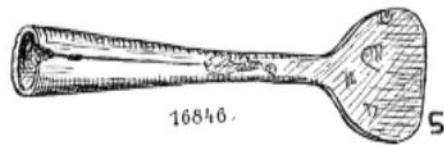
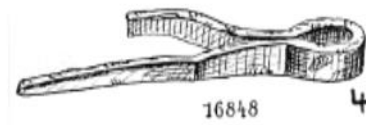
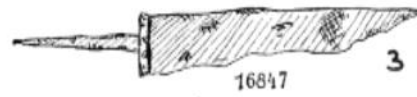
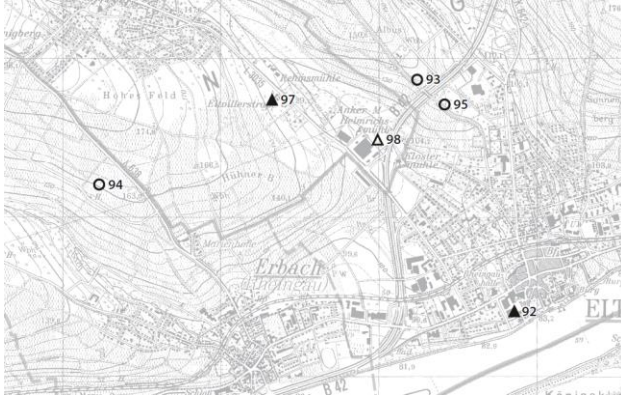


Abb. 155 Messer aus Eisen, Eisenwerkzeug, eiserner Brennstempel, Stempel von Terra sigillata Gefäßen.

98. Kiedrich, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur: unbekannt TK 5914 Eltville am Rhein (Abb. 156,98)

Topographie

Der Fundort liegt an einem Südhang des Taunus im Rheingau-Taunus-Kreis. Das Gelände fällt hier leicht zum Rhein hin ab. Heute gehört der Fundort zu dem nordöstlich von Eltville gelegenen Ort Kiedrich. Die Fundstelle liegt auf dem Gelände der Helmrachsmühle direkt am Kiedricher Bach und nördlich der Landstraße 3036, die von Eltville nach Kiedrich führt. Nordöstlich, auf der gegenüberliegenden Bachseite, wurden zwei weitere römische Fundstellen entdeckt (vgl. Katalog Nr. 93 und 95). Die Entfernung beträgt etwa 500 m.

Heute befindet sich hier ein Industrie- und Gewerbegebiet. Aus diesem Grund ist es nicht mehr möglich, weitere Untersuchungen an der Fundstelle durchzuführen. Das noch nicht überbaute Areal besteht aus Grünflächen und einzelnen Obstwiesen, wird aber hauptsächlich für den Weinanbau genutzt.

Forschungsgeschichte

Zu dieser Fundstelle gibt es keine Aussagen über eine Forschungsgeschichte. Es bleibt nur die kurze Erwähnung in den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden.

Literatur: --

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

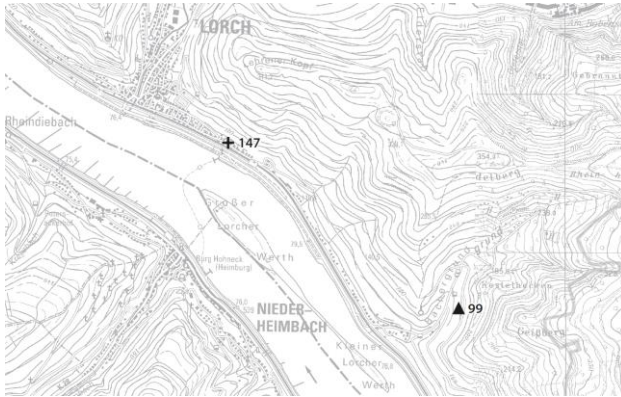
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Auf dem Messtischblatt alt 3406 (neu= TK 5914), einer Ausgabe von 1907 des LfDH in Wiesbaden ist im angegebenen Bereich die Signatur für eine römische Villa eingetragen. Weitere Angaben zu dieser Fundstelle gibt es nicht.

Der Kiedricher Bach, an dem die Fundstelle liegt, kommt aus dem Mittelgebirge und fließt bei Eltville in den Rhein. Er ist einer der zahlreichen Bäche, die einen Geländeeinschnitt markieren. Entlang dieser Bachläufe lassen sich im gesamten Rheingau römische Villen finden, die sich im Abstand von 300-500 m auf beiden Seiten der Bachläufe aufreihen. In ähnlicher Lage wie die Villa in Kiedrich, an einem leichten Abhang zum Bach hin ausgerichtet, dürften sich noch weitere römische Gutshöfe befunden haben. Dass nur zwei weitere Anlagen (vgl. Katalog Nr. 92 und 97) bekannt sind, kann durchaus mit einer Forschungslücke erklärt werden. Der Rheingau wird heute zum größten Teil zum Weinanbau genutzt. Somit blieb das Gebiet jahrzehntelang von jeder Feldrodung und Ackerbau verschont und die Fundstellen unentdeckt.

99. Lorch, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Im Bäckergrund“. TK 5912 Kaub (Abb. 157,99)

Topographie

Die Fundstelle liegt am südöstlichen Ende der Ortschaft Lorch im Rheingau- Taunus- Kreis etwa 160 m üNN an einem zum Rhein hin abfallenden Südhang des Taunus. Der Rhein fließt etwa 150 m südlich. Die nächste größere Ortschaft ist heute Rüdesheim, etwa 15 km südöstlich am Rhein gelegen. Die Fundstelle liegt im Laubwaldgebiet oberhalb der Weinberge. In der Umgebung sind bis heute keine weiteren Fundstellen bekannt. Erst in der Umgebung von Rüdesheim ist eine stärkere Siedlungstätigkeit festzustellen.

Heute wird auf dem Gelände, wie fast überall an den Südhängen entlang des Rheins, Wein angebaut. Das Gelände nördlich der Fundstelle ist stark bewaldet. Die Umgebung ist auch heute auf Grund der Topographie nur sehr wenig besiedelt. Das Gelände steigt vom Rhein aus erst leicht und dann sehr stark an. Außer Waldwirtschaft und Weinanbau ist hier kaum eine Wirtschaftsmöglichkeit gegeben. Außerdem befinden sich in der Umgebung der Fundstelle sehr wenige, recht kleine Bachläufe. Die Wasserversorgung musste entweder über den Rhein oder über Wasserleitungen aus dem Mittelgebirge gesichert werden.

Forschungsgeschichte

Im Wingertgelände wurden 1953 bei der Anlage einer Wasserleitung in einer Tiefe von etwa 1,40 m römische Gebäudereste entdeckt.

Literatur: Bodenaltertümer in Nassau 4, 1954, 56.

G. Duscherer, Mitteilungen für den Rheingau. Heimatforsch. 1, 1960, 11.

Eike Pachali, Zur römischen Besiedlung des Rheingaus. Bonner Jahrb. 178, 1978, 287.

Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: Museum Rüdesheim.

Befund

Es konnten Mauerfundamente aus „Tagsteinen in Trass in stellenweise Lette“, mit einer Länge von etwa 5 m und einer Breite von etwas über 1 m beobachtet werden.

Bei der Anlage einer Wasserleitung wurden mittelalterliche Scherben, Terra sigillata und Eisenreste gefunden. In der Ausschachtung wurde eine schräg verlaufende Steinsetzung beobachtet. (Pachali)

Funde

Unter der geborgenen römischen Keramik befand sich eine Terra sigillata- Scherbe und Eisenreste. Außerdem jüngere Funde. Pachali erwähnt in seinem Aufsatz, dass nicht alle Scherben aufgesammelt wurden. Die Funde sind heute verschollen oder können nicht mehr zugeordnet werden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

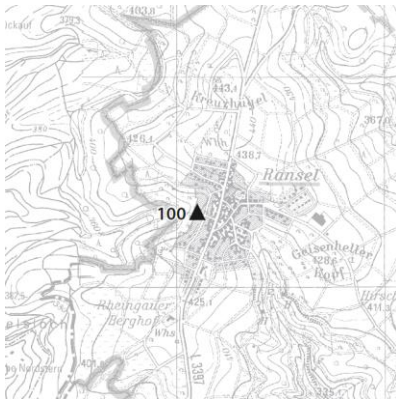
Kommentar

Eine Grabung war an dieser Fundstelle wegen der Weinanpflanzung nicht möglich.

In der Literatur wird die Fundstelle seit 1954 immer wieder erwähnt. Weitergehende Erkenntnisse können aber auch die späteren Autoren nicht aufweisen. Grabungen oder Feldbegehungen sind in Weinanbaugebieten schwierig. Die Erde wird nur selten oberflächlich geharkt. Funde kommen bei dieser Methode kaum an die Oberfläche. Zudem sind die Gelände häufig steil, unübersichtlich und zwischen den Weinstöcken mit Gras bewachsen.

Dass die Fundstelle in römische Zeit datiert, kann an Hand des Fundmaterials nachgewiesen werden. Leider ist das Material im Museum in Rüdesheim keiner Fundstelle mehr zuzuordnen. Es wird nur vermerkt, dass die Funde aus Rüdesheim und Umgebung stammen, aber ohne Ortsangaben ist eine Auswertung kaum sinnvoll. Ein Mauerfundament wurde ebenfalls entdeckt. Auf Grund der Lage kann an dieser Stelle eine römische Villa rustica vermutet werden. Einen Beweis dafür können aber nur weitere Untersuchungen erbringen.

100. Lorch-Ransel, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur: unbekannt TK 5813 Nastätten (Abb. 158)

Topographie

Die Fundstelle liegt auf einem Plateau in der heutigen Ortschaft Lorch-Ransel im Rheingau-Taunus-Kreis. Östlich der Fundstelle entspringt der Ranselbach, der etwa 3 km weiter südlich in den Wisperbach mündet und dann in den Rhein fließt. Es sind keine weiteren römischen Fundstellen in der Umgebung bekannt. Erst im Wispertal und in der Umgebung von Rüdesheim lassen sich wieder stärkere Siedlungstätigkeiten feststellen. Lediglich die untersten, jetzt mit Reben bepflanzten Hänge, konnten in römischer Zeit als Siedlungsstellen gewählt werden.

Auf Grund der klimatischen Bedingungen und der Unwegsamkeit des Geländes lassen sich auf dem alten Höhenweg bei Ransel und an der Mündung bei Lorch nur sehr wenige römische Zeugnisse ausmachen.

Der Rheingau ist in diesem Bereich auch heute dünn besiedelt. Das Gelände wird zum Ackerbau genutzt und ist sonst sehr dicht bewaldet.

Forschungsgeschichte

In der Literatur wird erwähnt, dass sich an der beschriebenen Fundstelle auf dem Plateau römisches Mauerwerk im Boden befindet.

Es wurde ein Antrag für eine Genehmigung von Begehungen gestellt aber keine Funde gemeldet. In der Literatur werden keine näheren Angaben über die Auffindung der Fundstelle und eine Forschungsgeschichte gemacht.

Literatur: ORL A I 2, 1916, 91.

Karl Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande 2. Die röm. Periode, 1923, 162/163.

Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: unbekannt.

Befund

Römisches Mauerwerk im Boden.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

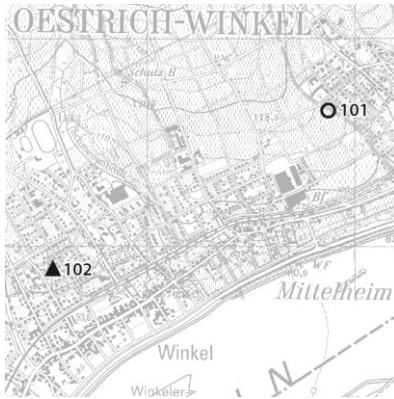
Kommentar

Die spärliche Besiedlung in diesem Teil des Rheingaus lässt sich am ehesten durch die Topographie des Geländes erklären. Die bekannten Fundstellen wurden alle zufällig bei Baumaßnahmen und damit in unmittelbarer Nähe heutiger Ortschaften entdeckt.

Der Untergrund besteht hier aus Schiefer der sich nur bedingt zur Bebauung eignet. Es stehen nur wenige Nutzflächen zur Bewirtschaftung zur Verfügung und die Wasserversorgung ist lediglich entlang der wenigen Bachläufe gesichert. Weiterhin sind sämtliche Verkehrswege wie z. B. der Rhein oder das römische Straßennetz weit entfernt.

Zu der oben beschriebenen Fundstelle lassen sich wegen der nicht vorhandenen Funde und der wenigen Hinweise zum Mauerwerk im Boden keine weiteren Aussagen mehr machen. Das Gelände ist heute überbaut, womit eine Nachuntersuchung nicht mehr möglich ist. Es wird sich an dieser Stelle aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Villa rustica gehandelt haben. Über die Art der Anlage, ihre Größe und Nutzungsmöglichkeiten können allerdings genauso wenig Aussagen gemacht werden, wie über eine mögliche Datierung.

101. Oestrich- Winkel, Rheingau-Taunus-Kreis(Hessen)



Flur: unbekannt TK 5914 Eltville am Rhein (Abb. 159,101)

Topographie

Am westlichen Ortsrand von Oestrich-Winkel und östlich der zugehörigen Ortschaft Mittelheim befindet sich eine Fundstelle, an der verstärkt römische Streufunde zu Tage treten. Sie liegt in den Weinberganlagen, etwa 300 m westlich des Pflingstbachs, an dem weitere römische Fundstellen bekannt geworden sind (vgl. Katalog Nr. 102, 103 und 105). In der Nähe der Fundstelle soll eine römische Straße von Mainz nach Bingen geführt haben.

Heute wird zwischen den Ortsteilen Oestrich-Winkel-Mittelheim und Oestrich-Winkel Wein angebaut. Entlang des Pflingstbaches gibt es immer wieder Grünflächen und oberhalb der Weinberge beginnt Mischwald.

Forschungsgeschichte

Nach den Angaben aus den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden wurden 1977 von Dr. Pachali an einem Weg Oberflächenfunde aufgelesen und dem Amt in Wiesbaden vorgelegt. Eine Untersuchung der Fundstelle wurde nicht durchgeführt. Die Funde wurden nicht publiziert.

Literatur: Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Römische Scherben ohne weitere Angaben.
(Funde aus den Ortsakten übernommen)

Datierung

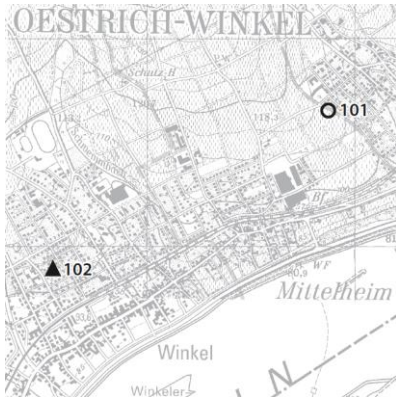
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Fundstelle wurde sehr oberflächlich untersucht und die Fundstücke nicht genauer dokumentiert. Es lassen sich deswegen nur wenige Aussagen machen. Gesichert ist, dass die Keramik eindeutig römisch ist.

Bei der Fundstellenbegehung im Dezember 2005 fiel die für den Rheingau typische Lage im Tal des Pfingstbaches, unweit des Rheines, auf. Die Fundstelle befindet sich mitten im Weinberggelände. Es ist davon auszugehen, dass für den Pfingstbach ein ähnliches Besiedlungsschema wie für die anderen großen Bachläufe im Rheingau gilt. Die Villen reihten sich in römischer Zeit zu beiden Seiten der Bäche wie an einer Perlenschnur im Abstand von 300-500 m auf. Es ist mit sehr viel mehr Siedlungstätigkeit in römischer Zeit zu rechnen als bisher bekannt wurde. Der Rheingau weist in dieser Beziehung noch große Forschungslücken auf.

102. Oestrich-Winkel-Mittelheim, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Bachweg“ TK 5914 Eltville am Rhein (Abb. 160,102)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „Bachweg“ im Oestricher Stadtteil Mittelheim im Rheingau-Taunus-Kreis. Das Areal in dem Ort Oestrich-Winkel-Mittelheim ist heute vollständig durch Wohnhäuser überbaut. Die Fundstelle befindet sich im Bachweg 37. Sie wurde in römischer Zeit am Bachlauf des Schwemmbaches auf diluvialen Löss und Lößlehm am südlichen Taunusabhang erbaut. Der Rhein liegt südlich nur etwa 150 m entfernt.

Nördlich der Ortschaft wird heute Wein angebaut. Oberhalb der vom Rhein aus ansteigenden Weinberge befindet sich Mischwald.

Forschungsgeschichte

1926 wurde hier bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau eines Wohngebäudes in einer Tiefe von 0,4 bis 0,5 m ein mehrräumiges römisches Gebäude entdeckt. In der Literatur finden sich keine weiteren Aussagen.

Literatur: Siegfried Lehmann, Die Siedlungen der Landschaft Rheingau Bd. 2, 1934.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 27, 100.

Eike Pachali, Zur römischen Besiedlung des Rheingaus, Bonner Jahrb. 178, 1978, 288 f.

Gottfried Zedler, Aus dem uralten Rheingau. Winkel zur Römerzeit. In: Rheingauer Anzeiger Nr. 58, 1935.

Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: LM Wiesbaden, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.

Befund

Das mehrräumige Gebäude befand sich in einer Tiefe von 0,40- 0,50 m und erstreckte sich über eine Fläche von 8 mal 7,70 m (61,6 qm). Die Fundamente waren z. T. nur noch als verfüllte Gräben erkennbar.

Funde

Ziegelbrocken, Heizkanalfragmente, Verputzreste und evtl. römische Münzen.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

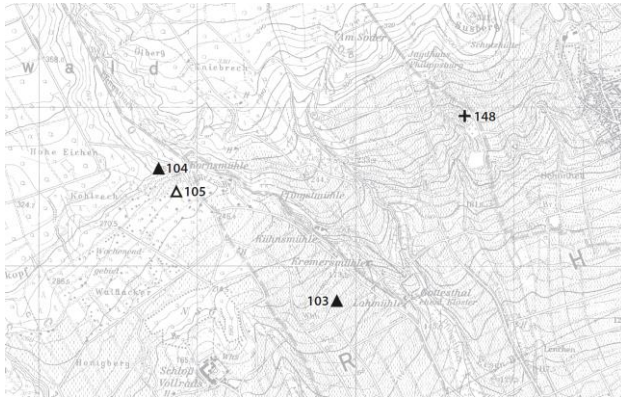
Da sich die Quellen in der Literatur eindeutig für die Deutung des Befundes als römischen Gutshof aussprechen und die Entdeckung bereits ins 20. Jh. datiert, kann sie als gesichert gelten. Eine Prüfung ist nicht mehr möglich, da das Gelände heute vollständig überbaut ist.

Neben den Literaturangaben spricht auch die Topographie des Areals für eine römische Ansiedlung.

Die Wasserversorgung wurde durch den nahe gelegenen Schwemmbach gesichert. Der Rhein, als eine der wichtigsten Verkehrsadern in römischer Zeit, floss unmittelbar südlich der Fundstelle. Das Gelände eignete sich hervorragend zum Weinanbau, der hier bis heute betrieben wird.

Eine Aussage zur Art und Wirtschaftsweise der Anlage lässt sich auf Grund der spärlichen Befunde nicht mehr machen. Auch die Funde müssten neu ausgewertet und vollständig erfasst werden, um eine Datierung zuzulassen. Im LM in Wiesbaden können Funde ohne Inventarnummer nicht mehr zugeordnet werden.

103. Oestrich-Winkel-Mittelheim, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Backofen“ TK 5914 Eltville am Rhein (Abb. 161,103)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich zwischen dem ehemaligen Kloster Gottesthal und Schloss Vollraths nördlich von Oestrich-Winkel-Mittelheim im Rheingau inmitten eines Weinberges.

Die Gebäudereste liegen etwa 1 km nördlich von der Flur „Backofen“ an einem Südhang. Etwa 600 m nördlich der Fundstelle befindet sich mindestens ein weiterer römischer Gutshof am Pfungstbach (vgl. Katalog Nr. 104 und 105). Die Fundstelle liegt gegenüber der Westseite des ehemaligen Klosters Gottesthal, auf einer mäßig die Umgebung beherrschenden Anhöhe, die zum Rhein nach Süden hin leicht abfällt. Die Stelle wird vom Kloster durch den Pfungstbach getrennt, der durch ein schmales Wiesenthal gegen Oestrich hin in den Rhein fließt. Die Fundstelle befindet sich zwischen den Bachläufen des Schwemmbaches im Westen und des Pfungstbaches im Osten. Von beiden ist sie etwa 200 m entfernt.

Nach den Angaben von Reuter führte hier in unmittelbarer Nähe eine römische Straße von Mainz nach Bingen.

Forschungsgeschichte

Beim Roden der Weinberge wurden Gebäudefundamente aufgedeckt. In der Literatur werden keine weiteren Angaben zu dieser Fundstelle gemacht.

Literatur: Nass. Ann. 28, 1896, 351.

Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: unbekannt.

Befund

Gebäudefundamente, ohne nähere Angaben.

Funde

Römische Keramik, Ziegelbruchstücke.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

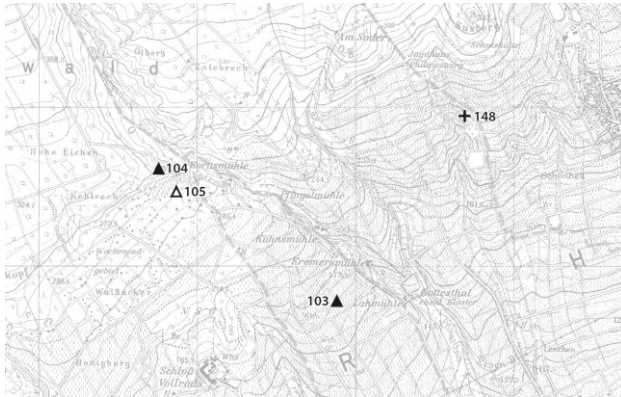
Kommentar

Nach den Angaben aus der Literatur verläuft in unmittelbarer Nähe der Fundstelle die Militärstraße von Mainz (Mogontiacum) nach Bingen, an welcher immer wieder römische Streufunde auftreten.

Entlang des Pfingstbaches reihen sich heute mehrere Mühlen aneinander. Es handelt sich um einen größeren Bach, der sich zum Betreiben von Mühlen eignet. Eventuell wurde diese Wirtschaftsweise bereits in römischer Zeit betrieben. Nach den Angaben der Literatur befindet sich in 200 m Entfernung ein weiterer römischer Gutshof. Diese Aussage muss in der Zukunft überprüft werden, um genauere Aussagen machen zu können.

Über die Art der Anlage, ihre Wirtschaftsweise und die Datierung lassen sich mit den wenigen Befunden und Funden keine Aussagen mehr machen.

104. Oestrich-Winkel-Mittelheim, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Kohlrech“ und „Backofen“ TK 5913 Presberg (Abb. 162,104)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der zu Oestrich gehörigen Ortschaft Winkel-Mittelheim, im Distrikt Kohlrech nördlich von Schloss Vollraths. Sie befindet sich unmittelbar südlich des ca. 100 m entfernten Pfingstbaches in nach Süden zum Rhein hin abfallendem Gelände. Etwa 600 m südlich liegt eine weitere Fundstelle aus römischer Zeit am Pfingstbach (vgl. Katalog Nr. 103). Die Entfernung zum Rhein beträgt etwa 4 km.

Heute ist dieses Areal mit Wochenendhäusern bebaut. Die Fundstelle liegt am nördlichen Rand dieser Siedlung und wurde wahrscheinlich ganz oder teilweise durch sie überbaut. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe zu einer weiteren Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 105) die etwa 100 m südlich liegt. Nördlich der Fundstelle befindet sich heute Mischwald, südlich davon wird Wein angebaut.

Forschungsgeschichte

Am sogenannten Sterzelpfad wurden in der Flur „Backofen“ und „Kohlrech“ im Jahre 1843 römische Funde bei der Rodung eines Weinberges gemacht und nach den Aussagen in der Literatur wurde ein römischer Gutshof angegraben. Leider lassen sich der Literatur keine detaillierteren Angaben entnehmen.

Literatur: Nass. Ann. 4, 1, 1850, 152-157.

Nass. Ann. 28, 1896, 351.

Karl Reuter, Die Römer im Mattiakerland, 1884, 44-45.

Eike Pachali, Zur römischen Besiedlung des Rheingaus, Bonner Jahrb. 178, 1978, 289.

Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: Nassauischer Altertumsverein.

Befund

In den Nassauischen Annalen werden Mauerreste und ausgebrochenen Steine mit Kalkmörtel erwähnt.

Funde

1. 2 Bronzemünzen des Augustus (um 12 v. Chr. geprägt).
2. 2 Bronzemünzen des Vespasian (geprägt um 70 n. Chr.).
3. 2 Münzen des Domitian, dem Nachfolger Titus (um 77 n. Chr. geprägt).
4. 1 Kupfermünze des Lucius Verus (um 132 n. Chr. geprägt).
5. 2 Kupfermünzen des Antoninus Pius (138- 161 n. Chr.).
6. halbmondförmiges Schneideinstrument aus Eisen (evtl. Instrument eines Sattlers, um Leder zu schneiden)
7. durchbrochene Bronzeschnalle (evtl. vom Pferdegeschirr).
8. Gerätschaften aus Bronze und Eisen.
9. ausgebrochene Steine mit Kalkmörtel.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

An dieser Fundstelle treten Münzen ab der augusteischen Zeit bis in die Mitte des 2. Jh. n. Chr. auf. Weitere gesicherte Aussagen lassen sich nicht machen.

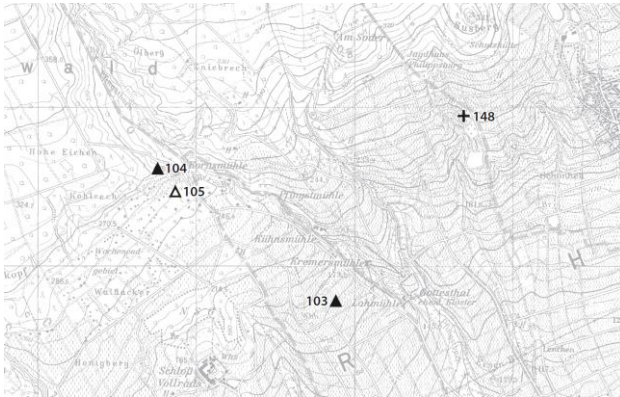
Kommentar

Die beiden Fundstellen 104 und 105 liegen auffällig dicht beieinander. Es könnte sich um eine römische Anlage gehandelt haben. Zwischen den Fundstellen liegen etwa 100 m. Eventuell wurden hier verschiedene Gebäude eines Villenkomplexes erfasst. Mit Hilfe der alten Beschreibungen lässt sich diese Vermutung aber nicht mehr belegen. Aus diesem Grund werden die beiden Fundstellen hier getrennt aufgeführt. Die Finder sind von zwei eigenständigen römischen Villen ausgegangen.

Eine Ausgrabung war, nach den Angaben in der Literatur geplant, wurde aber nicht durchgeführt. Der Nassauische Altertumsverein von 1850 existiert nicht mehr und der Verbleib der Funde ist unklar.

Wahrscheinlich kamen sie mit der Sammlung Nassauischer Altertümer ins LM in Wiesbaden. Dort sind sie ohne Inventarnummer nicht mehr auffindbar.

105. Oestrich-Winkel-Mittelheim, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Kohlrech“ TK 5913 Presberg (Abb. 163,105)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „Kohlrech“ im zu Oestrich gehörenden Stadtteil Winkel im Rheingau-Taunus-Kreis. Unmittelbar nördlich befindet sich eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 104) direkt am Pfingstbach im Norden eines Wochenendgebietes. Etwa 600 m weiter südlich liegt der nächste Siedlungsplatz aus römischer Zeit am Pfingstbach (vgl. Katalog Nr. 103).

Die Fundstelle befindet sich bereits in dem als Wochenendgebiet ausgewiesenen Areal und ist mittlerweile ganz oder teilweise überbaut. Der leicht nach Süden zum Rhein hin abfallende Hang wird heute zum Weinanbau genutzt. Im oberen Bereich, nördlich der Fundstelle, befindet sich Mischwald.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wird erstmals in den Nassauischen Annalen von 1896 erwähnt. Ende des 19. Jh. wurden beim Wingertroden römische Gebäudereste gefunden. Weitere Angaben zu dieser Fundstelle fehlen.

Literatur: Nass. Ann. 28, 1896, 351.

ORL A I 2, 1916, 99, Übersichtskarte 1.

Eike Pachali, Zur römischen Besiedlung des Rheingaus, Bonner Jahrb. 178, 1978, 289.

Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: LM Wiesbaden, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.

Befund

In der Literatur werden Gebäudefundamente ohne weitere Angaben erwähnt.

Funde

Römische Keramik, Ziegelbruchstücke.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

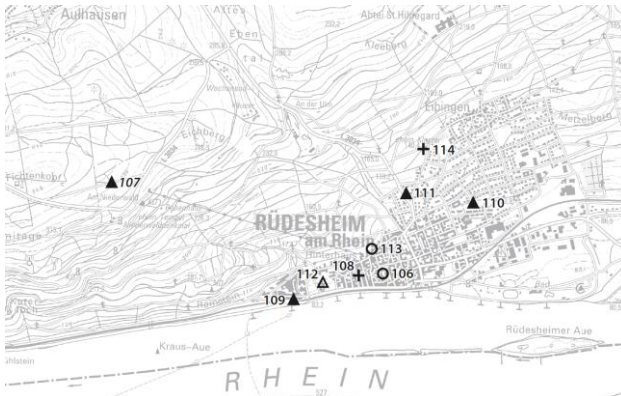
Kommentar

Eine in den Nassauischen Annalen erwähnte genauere Untersuchung des Geländes hat nicht stattgefunden. Die beiden Fundstellen 102 und 103 liegen so dicht beieinander, dass es sich auch um eine Einheit gehandelt haben kann. Mit Hilfe der alten Beschreibungen lässt sich diese Vermutung aber nicht mehr belegen. Die Finder der Anlagen sind von zwei eigenständigen Villenanlagen ausgegangen.

Da aus heutiger Sicht keine Belege für oder gegen diese Vermutung vorgelegt werden können, werden die beiden Fundstellen weiterhin getrennt aufgeführt. Der Rheingau weist in diesem Bereich noch große Forschungslücken auf.

Über die Art und Nutzung der Anlage lassen sich ohne Pläne keine Aussagen mehr machen. Das Fundmaterial wurde nicht näher beschrieben und ist heute nicht mehr auffindbar. Ohne eine Neuauswertung kann keine Datierung vorgenommen werden. Sicher ist nur, dass die Anlage in die römische Zeit gehört.

106. Rüdesheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Amselgasse/Christophelstraße“ * TK 6013 Bingen am Rhein (Abb. 164,106)

Topographie

Nach Schell befinden sich die Fundstellen an der Ecke Amselgasse/Löhrstraße in der Stadt Rüdesheim am Rhein. Es muss sich aber um die Einmündung der Amselgasse in die Christophelstraße handeln, da die Amselgasse und die Löhrstraße keine gemeinsame Ecke haben. Die Löhrstraße ist eine Parallelstraße östlich der Christophelstraße.

Die Siedlungsstelle befand sich in römischer Zeit nur wenige Meter oberhalb des Rheins. Der zur Besiedlung nutzbare Raum zwischen dem Rhein und den recht steil aufsteigenden Hängen des Taunus ist hier sehr schmal. Nördlich von Rüdesheim beginnen heute unmittelbar die Weinberganlagen, im Westen befindet sich der Niederwald und im Norden schließen Ackerflächen an. Wahrscheinlich gab es hier in römischer Zeit einen Weg über den Rhein nach Bingen. Eine römische Straße soll von Mainz nach Bingen geführt haben.

Forschungsgeschichte

Schell geht auf Grund der Fundsituation in der Oberstraße 1 a, am Eibinger Tor in der Niederwaldstrasse und in der Bahnhofsstraße (jetzt Hotel „Jung“) von ehemaligen römischen Villenplätzen aus und ordnet die Streufunde diesen Villen zu.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 26-27, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Römische Streufunde.

(Funde aus der Literatur übernommen)

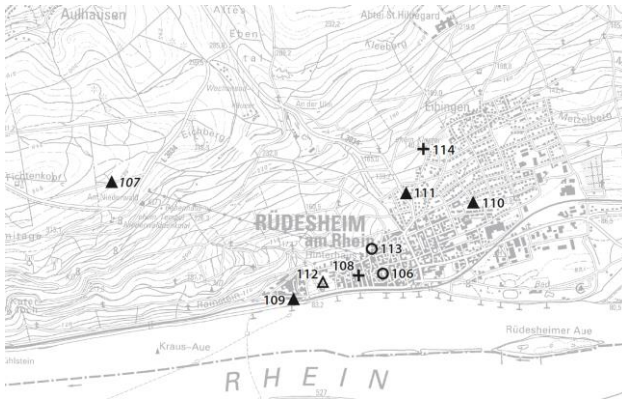
Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Die Funde aus den Gräbern in der Drosselgasse datieren nach Schell ins 3. Jh. n. Chr.

Kommentar

Es handelt sich bei dieser Fundstelle um römische Streu- und Einzelfunde, die keinem eindeutigen Befund zugeordnet werden können. Die Katalog Nr. 113 (Streufunde), 108 (Grab), 109 (Villa), 112 (Villa) und 106 (Streufunde) liegen alle im Westen von Rüdesheim mit einem Abstand von 50-100 m. Die Streufunde und der Grabfund gehören sehr wahrscheinlich zu einer der Villenfundstellen. Außerdem kann mit weiteren Fundstellen gerechnet werden, die unbeobachtet überbaut wurden. Da zum endgültigen Nachweis der Zusammengehörigkeit der Fundstellen weitere Untersuchungen notwendig sind werden sie getrennt aufgeführt.

107. Rüdesheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Auf dem Niederwald“ TK 6013 Bingen am Rhein, Koordinaten unbekannt (Abb. 165,107)

Topographie

Nach der Fundbeschreibung in den Ortsakten des LfDH liegt die Fundstelle im Niederwald bei Rudesheim. Der Niederwald ist ein Laubmischwald und erstreckt sich westlich und nordwestlich von Rudesheim zwischen Assmannshausen, Aulhausen und Rudesheim. Das Areal ist zu groß, um eine Fundstelle ohne Koordinaten näher eingrenzen zu können.

Heute wird der Wald durch die Landstraße L 3034 durchquert. Im Süden erstrecken sich Weinberge entlang des Rheins bevor das Gelände in den Wald ansteigt.

Forschungsgeschichte

In den Nassauischen Annalen wird lediglich das Auffinden von Münzen beim Römerhügel im Kammerforst bei Aulhausen erwähnt. Weitere Angaben zu den näheren Fundumständen oder dem Fundort werden nicht erwähnt.

1957 wurde durch Betriebsrat Thiele (Trier) eine Fundmeldung über römische Baureste beim LfDH gemacht. Diese wurden dann in den Ortsakten vermerkt.

Literatur: Nass. Ann 12, 1873, 244.

Nass. Ann. 4, 1, 1850, 174.

AO: Die Angaben mit Skizzen befinden sich im Museum in Rudesheim, dort zurzeit nicht auffindbar

Befund

Römische Baureste.

Funde

Oberflächenuntersuchungen durch Hr. Duscherer erbrachten keine Ergebnisse.

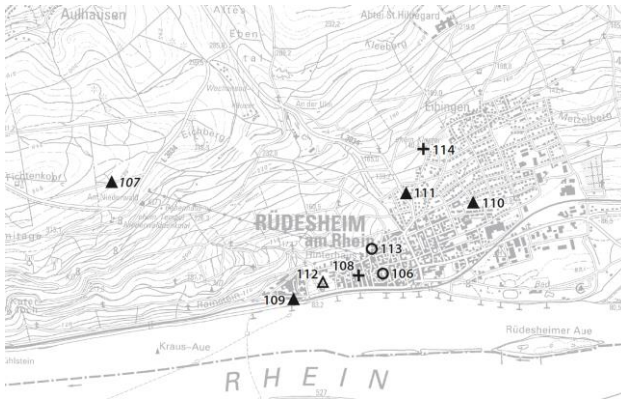
Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Dokumentation zu dieser Fundstelle ist sehr dürftig und lässt keine weiteren Interpretationen zu. Die Baureste können lediglich auf Grund der Topographie als römische Villa angesprochen werden. Da kein Fundmaterial vorhanden ist, lassen sich keine Aussagen zu Nutzung und Datierung machen. Ein Hinweis auf eine Villa rustica gibt die Lage. Das Gelände nördlich der Fundstelle konnte zur Waldwirtschaft genutzt werden, im Süden war es möglich Wein anzubauen und der Rhein, als einer der wichtigsten Verkehrswege, war nicht weit entfernt. Der Niederwald liegt gegenüber des linksrheinischen Bingen. Dorthin soll eine römische Straße von Mainz aus geführt haben. Eventuell existierte hier ein Übergang über den Rhein. All diese Vermutungen müssen aber reine Spekulation bleiben, solange die genauen Koordinaten der Fundstelle fehlen und datierbare Funde nicht zur Verfügung stehen.

108. Rüdesheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Drosselgasse“ * TK 6013 Bingen am Rhein, Koordinaten unbekannt (Abb. 166,108)

Topographie

Die Fundstelle liegt im Süden von Rüdesheim im Rheingau-Taunus-Kreis direkt am Rhein. Die Drosselgasse mit ihren vielen verschiedenen Lokalen und Weinstuben zählt heute mit zu den Sehenswürdigkeiten des Rheingaus und lockt jedes Jahr zahlreiche Touristen aus aller Welt an. Unter dem „Drosselhof“ in der Drosselgasse in Rüdesheim am Rhein kamen bei Baumaßnahmen zwei römische Gräber und in der Schmittstraße ein römisches Grab zum Vorschein. Das gesamte Areal ist heute durch Wohnbebauung unzugänglich geworden.

Die Stadt Rüdesheim ist umgeben von Weinbergen. Im Westen liegt der Niederwald, im Norden schließen Ackerflächen an. Das gesamte Stadtgebiet ist heute dicht bebaut.

Forschungsgeschichte

Schell geht auf Grund der Fundsituation in der Oberstraße 1 a, am Eibinger Tor in der Niederwaldstrasse und in der Bahnhofsstraße (jetzt Hotel „Jung“) von ehemaligen römischen Villenplätzen aus und ordnet die Bestattungsplätze diesen Villen zu.

Literatur: : Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 26-27.

AO: unbekannt.

Befund

Zwei römische Gräber.

Funde

Schell legte die erwähnten Funde nicht vor.

Datierung

Die Funde aus den Gräbern in der Drosselgasse datieren nach Schell ins 3. Jh. n. Chr.

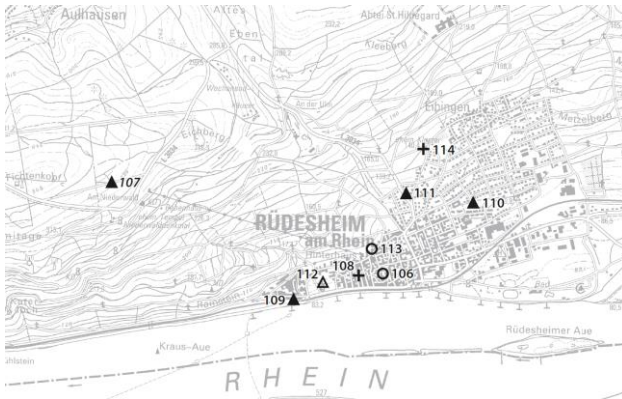
Kommentar

Die Vermutung, in dieser Fundstelle die bestatteten Bewohner umliegender Villen zu sehen, liegt nahe. Zwei Fundstellen konnten eindeutig als Villenstandorte identifiziert werden. Es ist allerdings im Raum Rüdesheim mit einer größeren Anzahl von Gutshöfen zu rechnen.

Die Katalog Nr. 106 (Streufunde), 108 (Grab), 109 (Villa), 112 (Villa) und 113 (Streufunde) liegen alle im Westen von Rüdesheim mit einem Abstand von 50-100 m. Die Streufunde und der Grabfund gehören sehr wahrscheinlich zu einer der Villenfundstellen. Außerdem kann mit weiteren Fundstellen gerechnet werden, die wahrscheinlich unbeobachtet überbaut wurden.

Es kann nicht eindeutig nachgewiesen werden, ob die Gräber der Drosselgasse und der Schmittstraße zu einer der römischen Villen gehört haben oder ob hier eine noch nicht entdeckte weitere Anlage existierte. Einen Nachweis dafür könnten nur neuere Untersuchungen erbringen.

109. Rüdesheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Hotel Jung“ * TK 6013 Bingen am Rhein (Abb. 167,109)

Topographie

Die Fundstelle liegt im Südwesten der Ortschaft Rüdesheim im Rheingau- Taunus- Kreis. Sie wurde von Hr. Duscherer auf dem Gelände des Hotels „Jung“ in der Bahnhofstraße beobachtet. Das Gelände ist heute vollständig überbaut. Die Fundstelle liegt unmittelbar am Rhein und unterhalb der heutigen Weinberganlagen am westlichen Ende der Stadt.

Rüdesheim liegt direkt am Rhein und ist umgeben von Weinbergen. Im Westen liegt der Niederwald, im Norden schließen Ackerflächen an. Das gesamte Stadtgebiet ist heute dicht bebaut.

Forschungsgeschichte

Nach den Angaben von Schell wurde vor 1900 drei Meter unter der Erdoberfläche eine römische Mauer in situ entdeckt. Weitere Angaben zur Auffindungs- und Forschungsgeschichte werden nicht erwähnt.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass Ann. 75, 1964, 26-27.

Eike Pachali, Zur römischen Besiedlung des Rheingaus. Bonner Jahrb. 178, 1978, 288.

Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: unbekannt.

Befund

Es wird eine Mauer in situ, ohne weitere Angaben, erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

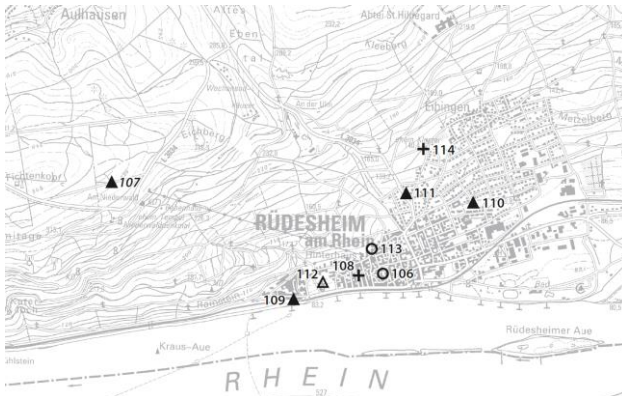
In diesem Bereich von Rüdesheim wurde im 18. Jahrhundert das Bodenniveau um 2,60 m künstlich angehoben. Damals lagen die römischen Funde nur 0,40 m unterhalb der Erdoberfläche. Das erklärt den teilweise sehr schlechten Erhaltungszustand der aufgefundenen Mauern.

Die Katalog Nr. 106 (Streufunde), 108 (Grab), 109 (Villa), 112 (Villa) und 113 (Streufunde) liegen alle im Westen von Rüdesheim mit einem Abstand von 50-100 m. Die Streufunde und der Grabfund gehören sehr wahrscheinlich zu einer der Villenfundstellen. Außerdem kann mit weiteren Fundstellen gerechnet werden, die wahrscheinlich unbeobachtet überbaut wurden.

Da keinerlei Fundmaterial dieser Grabung existiert und auch in der Literatur keine Funde erwähnt werden, kann die Anlage nicht mehr datiert werden. Schell datiert lediglich die Grabfunde aus der Drosselgasse ins 3. Jh. n. Chr. Der Rheingau weist noch große Forschungslücken auf. Um gesicherte Aussagen machen zu können, müssten in den nächsten Jahren gezielte Untersuchungen durchgeführt werden.

An dieser Fundstelle direkt am Rhein ist ein burgus zu vermuten. Für diese Annahme sprechen die Lage, der Rheinübergang nach Bingen und das Ende der Verbindungsstrasse aus Mainz. In der Nähe dieser Fundstelle wurden im Stadtgebiet von Rüdesheim Gräber entdeckt, die Funde des 4. Jh. n. Chr. beinhaltet (vgl. FST 115). Sie könnten zu der Fundstelle am Rhein gehören. Weitere Untersuchungen sind wegen der Überbauung der Fundstelle und des Fehlens von Funden nicht mehr möglich.

110. Rüdesheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Hugo-Asbach-Straße“ *. TK 6013 Bingen am Rhein (Abb. 168,110)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich in der Hugo-Asbach-Str. 14. Sie liegt in einer der zur Stadt Rüdesheim gehörenden Gartenanlagen an einem Südhang des Taunus zwischen 100 und 110 m über NN. Sie ist heute vollständig überbaut.

Im nördlichen Teil des Geländes befindet sich die Villa der Familie Asbach, im südlichen Teil hatte Duscherer seine Suchschnitte angelegt. Das Gelände wurde vor der ersten Bebauung zum Weinanbau genutzt. Aus diesem Grund war der Humus hier zwischen 0,80 m und 1,00 m hoch. Der Rhein fließt etwa 250 m südlich der Fundstelle. Im Westen liegt auf der linksrheinischen Seite die Stadt Bingen, zu der es in römischer Zeit eine Straßen- und Brückenverbindung gegeben hat.

Forschungsgeschichte

1955/56 und 1966 beobachtete Duscherer, der damals Leiter des Museums Brömserburg in Rüdesheim war, bei Ausschachtungsarbeiten für eine Garage in der Hugo-Asbach-Straße Baureste und Funde. Er ordnete die Funde der Römerzeit zu und konnte dank des Entgegenkommens der Familie Asbach umfangreiche Untersuchungen auf dem Gelände durchführen.

1992/93 fand im Rahmen einer geplanten Neubebauung des Geländes eine erneute Untersuchung statt, welche die Reste eines römischen Gutshofes zu Tage brachten.

Das Gelände wurde in 11 Suchschnitten von insgesamt 125 m untersucht. Sie mussten am Verlauf der geplanten neuen Gebäude orientiert werden.

Literatur: Bodenaltertümer Nassaus 6, 1956, 67.

Fundber. Hessen 8, 1968, 78.

Helmut Schoppa, Der Rheingaukreis. In: Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen, 1965, 310.

Eike Pachali, Zur römischen Besiedlung des Rheingaus. In: Bonner Jahrb. 178, 1978, 280 f.

Karin Striwe, Die Ausgrabung eines römischen Gutshofs in Rüdesheim am Rhein. Rheingau-Forum 2. Jahrg. H. 4, 1993, 12- 24.

Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: LfDH in Wiesbaden.

Befund (Abb. 169)

Duscherer legte Fundamentreste und einen im Profil sichtbaren Spitzgraben frei. Er sammelte dabei große Mengen Keramik und Ziegelfragmente.

1992/93 kamen bei den Ausgrabungen ein Kellerraum, eine römische Steinmauer sowie ein Fundamentgraben zum Vorschein.

Der Keller

Es wurde ein Teil eines Kellerraumes auf einer Länge von 6,50 m freigelegt. Der Raum war im Norden 4,50 m breit und versprang nach 5 m fast rechtwinklig um 2 m nach Osten. Der südliche Teil hatte eine Breite von 3,50 m. Das Fundament wies eine Stärke von 0,70 m auf. Im südöstlichen Teil war das Fundament nicht durchgängig. Hier befanden sich vier Pfostenlöcher.

Über der westlichen Mauer befanden sich große Fragmente bemalten Wandputzes, der wahrscheinlich aus dem darüber liegenden Raum stammte. Der Keller war noch in einer Höhe von 1,70 m erhalten. Das Bodenniveau stieg nach Süden hin um 0,30 m an.

Die Verfüllung des Kellers erfolgte sehr wahrscheinlich in drei Phasen. Zuerst war eine natürliche Schicht grün- humosen Materials eingeflossen, dann folgte eine fundreiche Versturzlage aus Stein und als letzte Schicht lässt sich aschehaltiges braun- humoses Material sowie eine Brandlehmschicht erkennen.

Steinmauer und Graben

12 m südliche des Kellers befand sich eine west- östlich verlaufende Steinmauer mit einem 0,80 m bis 1,00 m starken Profil. Striwe geht davon aus, dass es sich bei dieser Mauer um die Einfassung des römischen Gutshofes gehandelt hat.

38 m westlich des Kellerraumes wurde ein Fundamentgraben von 0,30 bis 0,70 m Breite und 0,30 und 0,50 m Tiefe freigelegt. Auf Grund der Fundleere lässt sich der Graben nicht datieren es handelt sich aber wahrscheinlich um den ausgebrochenen Fundamentgraben einer Steinmauer, eventuell der Fortführung der Hofumfassungsmauer.

Funde

Duscherer sammelte Keramik vom Ende des 1. Jh. in der Grabenfüllung und zahlreiche römische und germanische Scherben (Mitte 2. bis Mitte 3. Jh.) auf und datierte sie selber.

1992/93 wurden zusätzlich römische und germanische Keramik des 1.-3. Jh. n. Chr., Ziegel und bemalter Wandputz gefunden.

Funde aus dem Keller

Metallfunde

1. Zahlreiche Eisennägel.
2. 36 cm langer Eisenstab mit Öse (evtl. ein Kesselhaken).

Glas

3. Fragment eines Pokals.

Terra sigillata

4. Südgallische TS: Schale Drag. 18, 1 RS Drag. 29 (1. Jh. n. Chr.) (Abb. 170)
5. Teller belgischer Ware, Imitation der TS- Schüssel Hofheim 12 (1. Jh. n. Chr.).
6. Mittel- und ostgallische TS: Drag. 40, Drag. 45, drei Teller Drag. 32, mehrere Teller Niederbieber 1 und Drag. 18/31, eine Schüssel Niederbieber 16 (Abb. 170)
7. Ein Teller Drag. 32 trägt einen Stempel: IVLLIVIS der aus Rheinzabern stammen könnte (Abb. 170)
8. Fünf Schüsseln Drag. 37 aus Rheinzabern und Trier, ein Exemplar kann der Trierer Werkstatt des Alpinus zugewiesen werden. (Ende 2./Anfang 3. Jh. n. Chr.) (Abb. 170)

Gebrauchskeramik

9. Faltenbecher (vollständig erhalten), Becher mit Karniesrand oder Grießbewurf und mit Schachbrettmustern (Material weist Parallelen zum Hofheimer vicus auf) (Abb. 170)
10. 1 WS mit Goldglimmerüberzug.
11. Kochtöpfe Niederbieber 89 und 104.
12. Weiß- und gelbtonige Krüge (Abb. 170)
13. 1 WS germanischer Keramik (Ab. 170)

sonstiges

14. Tierknochen.
15. zahlreiche Ziegelfragmente vom Dach (tegulae und imbrices).
16. bemalter Wandputz (schwarz, rot, grün, weiß), darunter ein 20 mal 20 cm großes Stück mit Bemalung (grüne und rote Streifen, weiße girlandenartige Bänder und Reste eines weißen Ornaments auf schwarzem Grund). Nach Striewe handelt es sich um eine Kandelaberwand, eine in den nordwestlichen Provinzen häufig vorkommende Verzierungstechnik.

Eine eigene Aufnahme der Fundstücke aus der Villengrabung von 1992/93 erbrachte folgende Ergebnisse:

Metall (Eisen)

17. 1 Eisenstab (30 cm) mit ringförmig gebogenen Enden (evtl. ein Zelthering).
18. 40 Eisennägel.
19. 3 Metallklumpen.
20. 2 Eisenstifte mit viereckigem Querschnitt.

Glas

21. 1 RS eines Balsamariums, blaugrün, Rdm 4 cm.

Terra sigillata

22. 4 kleinteilige RS, 18 WS, 1 WS einer Reibschüssel, 1 RS einer Kragenschüssel.
23. 1 RS, 1 BS einer Platte, Rdm nicht mehr bestimmbar.
24. 5 RS Drag. 18/31, Rdm 32 cm.
25. 1 RS einer Schüssel, Rdm 21 cm (Abb. 171)
26. 1 RS einer Drag. 37 mit Ratterdekor, Rdm 18 cm (Abb. 171)
27. 4 RS Drag. 37, Rdm 37 cm (Abb. 171)
28. 2 RS eines Tellers mit Graffito, Rdm 17 cm (Abb. 171)

- 29. 1 RS einer Schale, Rdm 18 cm (Abb. 171)
- 30. 1 RS eines Napfes, Rdm 14 cm (Abb. 171)
- 31. 1 BS mit Ring aus Ratterdekor, Bdm 13 cm (Abb. 171)
- 32. 1 BS (Bdm 11 cm)(Form nicht bestimmbar; wahrscheinlich tiberisch/claudisch). (Abb. 171)
- 33. 1 BS, Bdm 11 cm (Abb. 171)
- 34. 1 RS, 1 WS, 1 BS eines Tellers, Rdm 17 cm (Abb. 171)
- 35. 1 RS eines Tellers, Rdm 18 cm (wie Katalog Nr. 28)
- 36. 2 RS, 2 WS Drag. 37.
- 37. 1 RS Drag 18/31, Rdm 23 cm.
- 38. 1 RS einer Reibschüssel.
- 39. 2 RS Drag. 27.
- 40. 1 RS Drag. 33.
- 41. 1 RS Drag. 18/31.
- 42. 1 WS Drag. 37 mit Relief.
- 43. 1 WS mit Relief.
- 44. 1 BS mit Töpferstempel (SATT....S).

Terra nigra

- 45. 1 WS.
- 46. 1 WS einer Kragenschüssel, Rdm 16 cm (Abb. 171)

Gebrauchskeramik

- 47. 282 WS, rottonig.
- 48. 40 WS, gelbtonig.
- 49. 64 WS, grautönig.
- 50. 2 WS, Goldglimmerware.

Becher

- 51. 21 WS, 1 BS von Bechern.
- 52. 5 WS von Faltenbechern.
- 53. 3 RS, 4 WS von Faltenbechern mit „Schraubverschluss“.
- 54. 8 WS, 2 BS eines Bechers, rottonig.
- 55. 1 RS eines Bechers mit Gießbewurf.
- 56. 1 RS eines Bechers mit Gießbewurf, Rdm 7 cm (Abb. 171)
- 57. 1 RS eines Bechers, Rdm 9 cm (Abb. 171)
- 58. 1 RS eines Bechers, Rdm 8 cm (Abb. 171)
- 59. 2 WS von Bechern mit Ratterdekor.
- 60. 2 WS, 1 BS eines Bechers, rottonig mit schwarzem Überzug.

Teller und Schalen

- 61. 1 RS, 1 BS von Tellern, rottonig.
- 62. 1 WS eines rot bemalten Tellers.
- 63. 1 RS eines Tellers, grautönig.
- 64. 2 RS von Tellern mit Brandspuren, rottonig.

Töpfe und Deckel

- 65.** 1 RS eines Topfes, Rdm 19 cm, (Abb. 171)
- 66.** 1 Deckelfragment, gelbtonig.

Kannen und Krüge

- 67.** 1 RS eines Doppelhenkelkruges, gelbtonig, Rdm 11 cm (Abb. 172)
- 68.** 1 RS eines Kruges, rottonig, Rdm 8 cm (Abb. 172)
- 69.** 1 RS, 6 WS eines Doppelhenkelkruges, rottonig.
- 70.** 3 RS von mindestens zwei Einhenkelkrügen.
- 71.** 25 WS, 2 Henkelfragmente eines Kruges, gelbtonig.
- 72.** 6 WS, 2 Henkelfragmente, 2 BS von Krügen.

Urmitzer Ware

- 73.** 83 WS, 2 BS teilweise mit Brandspuren.
- 74.** 1 RS eines Tellers, Rdm 8 cm (Abb. 172)
- 75.** 1 RS eines Topfes, Rdm 17 cm (Abb. 172)
- 76.** 1 RS eines Topfes, Rdm 26 cm (Abb. 172)
- 77.** 1 RS eines Topfes, Rdm 20 cm (Abb. 172)
- 78.** 1 RS eines Topfes, Rdm 21 cm (Abb. 172)
- 79.** 4 RS, 5 WS von Tellern.
- 80.** 3 RS eines Topfes, Rdm 17 cm und 16 cm (wie Katalog Nr. 75)
- 81.** 3 RS eines Tellers, Rdm 12 cm und 28 cm (wie Katalog Nr. 74)
- 82.** 2 RS eines Topfes, Rdm 14 cm, 17 cm (wie Katalog Nr. 77)
- 83.** 1 RS eines Tellers, Rdm nicht bestimmbar.
- 84.** 1 RS eines Topfes, Rdm 19 cm (wie Katalog Nr. 76)
- 85.** 1 RS eines Topfes, Rdm 20 cm (wie Katalog Nr. 75)
- 86.** 3 RS eines Topfes, Rdm 27 cm (wie Katalog Nr. 74)
- 87.** 1 RS eines Topfes, Rdm 22 cm (wie Katalog Nr. 74)

Schwerkeramik

- 88.** 1 RS eines Vorratsgefäßes, Rdm 10 cm (Abb. 172)
- 89.** 3 WS von Vorratsgefäßen, rottonig.

Tierknochen

- 90.** 216 Tierknochen, darunter auch bearbeitetes Geweih.
- 91.** 2 Hirschhorngriffe mit Resten eines Metaldorns, evtl. Messergriffe.

Muscheln

- 92.** 2 Muschelfragmente.
- 93.** 2 Muscheln, davon eine durchbohrt.

Baumaterial

Wandputz:

- 94.** 28 unbemalt,
- 95.** 23 rot,
- 96.** 47 weiß,
- 97.** 1 schwarz/grün,

- 98. 2 weiß mit roter Linie,
- 99. 1 rot/weiß/schwarz,
- 100. 2 grau,
- 101. 2 grau/weiß,
- 102. 4 oker,
- 103. 1 grün/oker.
- 104. 28 Ziegel mit Randleiste.
- 105. 2 tegulae.
- 106. 14 imbrices.
- 107. 91 Ziegelfragmente.
- 108. 3 Fundkisten mit Ziegelfragmenten.
- 109. 4 Schieferfragmente
- 110. 1 durchglühtes Stk. Schiefer.
- 111. 7 Brocken Hüttenlehm.
- 112. 1 Stk. Holzkohle.

Stein

- 113. 1 Steinkugel, Dm 3,5 cm.
- 114. 1 Steinkugel, Dm 2 cm.
- 115. 1 Mühlsteinfragment.

Vorrömische Funde

- 116. 31 Keramikscherben, teilweise mit Brandspuren.
- 117. 1 Silexfragment.
- 118. 8 Scherben germanischer Keramik.

Mittelalterliche und neuzeitliche Funde

- 119. 30 Scherben mittelalterlicher Keramik.
- 120. 1 WS neuzeitlicher Keramik.

Datierung

Die Funde aus der Grabung datieren die Fundstelle in die Zeit von der Mitte des 1. Jh. n. Chr. bis ans Ende des 3. Jh. n. Chr. Damit dürfte die gesamte Nutzungsphase der Siedlungsstelle erfasst worden sein. Eine alles überdeckende Brandschicht könnte einen Hinweis auf das Ende der Anlage geben.

Kommentar

Durch die Nachgrabungen bestätigte sich die Annahme, in den Siedlungsspuren die Überreste einer römischen Villa, und nicht, wie bis zu diesem Zeitpunkt vermutet, eines Militärlagers zu sehen. Duscherer hatte die Anlage untersucht, war aber auf Grund der vorhandenen Spitzgräben (Deutung von Duscherer) zu der Annahme gelangt, hier auf eine militärische Anlage gestoßen zu sein. Unter dem Fundmaterial beider Ausgrabungen fanden sich einige vorgeschichtliche Funde, hauptsächlich handgemachte Keramik. Eine Besonderheit stellte der Fund eines Schuhleistenkeils aus der Linienbandkeramik oder der darauf folgenden Hinkelsteingruppe dar (5. Jht. v. Chr.).

Wahrscheinlich ist bereits in dieser Zeit von ersten bauerlichen Ansiedlungen in diesem Gebiet auszugehen.

In unmittelbarer Umgebung zu dem Villenstandort wurden vereinzelt römische Gräber entdeckt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass hier Bewohner der Villa beigesetzt wurden, da jeglicher Bezug zu einer römischen Siedlung fehlt. Aus dem Stadtgebiet Rüdesheim sind zahlreiche römische Funde bekannt. Obwohl diese nicht nach wissenschaftlichen Maßstäben dokumentiert werden konnten deuten, sie dennoch darauf hin, dass das Gebiet in römischer Zeit dicht besiedelt war.

In der erneuten Aufnahme der Befunde und Funde sind hier die Ausführungen der Ausgräberin Karin Striwe wiedergegeben. Das Material entspricht dem bekannten Spektrum eines römischen Siedlungsfundes vom Ende des 1. bis ins 3. Jh. n. Chr. Über die Gebäude, deren Aussehen und die Verteilung im Hofareal lassen sich keine Aussagen mehr machen.

Im Fundmaterial aus dem Keller befinden sich größere Mengen bemalten Wandputzes und Ziegel. Diese können als Hinweis auf ein gut ausgestattetes Gebäude mit einem ziegelgedeckten Dach gedeutet werden. Sehr wahrscheinlich hat es sich dabei um das Hauptgebäude gehandelt.

Den weitergehenden Ausführungen von Striwe zur Interpretation der Fundstelle und dem Aussehen der Anlage kann ich mich auf Grund der wenigen Überreste nicht anschließen, da sie für den bekannten Befund zu weitreichend sind. Die Ausrichtung auf den Rhein hin ist zwar sehr wahrscheinlich aber nicht nachweisbar. Die Anwesenheit einheimischer Arbeitskräfte am Vorhandensein germanischer Keramik festzumachen, halte ich für zu gewagt. Die Gefäße können über Handelsbeziehungen ins Fundmaterial gelangt sein. Für weiterführende Aussagen fehlen die auswertbaren Informationen und Befunde mit zuweisbarem Fundmaterial.

Das Fundmaterial kann zur Datierung herangezogen werden. Die früheste Sigillata stammt vom Ende des 1. Jh. n. Chr., und die spätesten Funde gehören mit der Urmitzer Ware eindeutig ins 3. Jh. n. Chr. Die Brandschicht, die alle anderen Schichten überdeckt, kann dazu einen Hinweis auf die Art des Endes der Villa rustica geben.

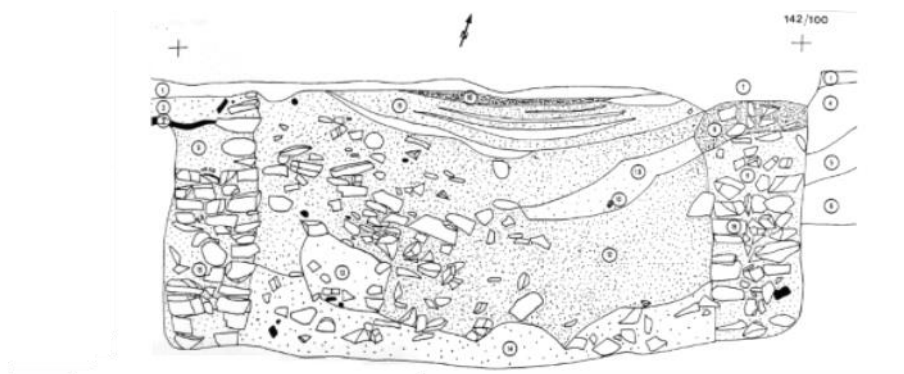
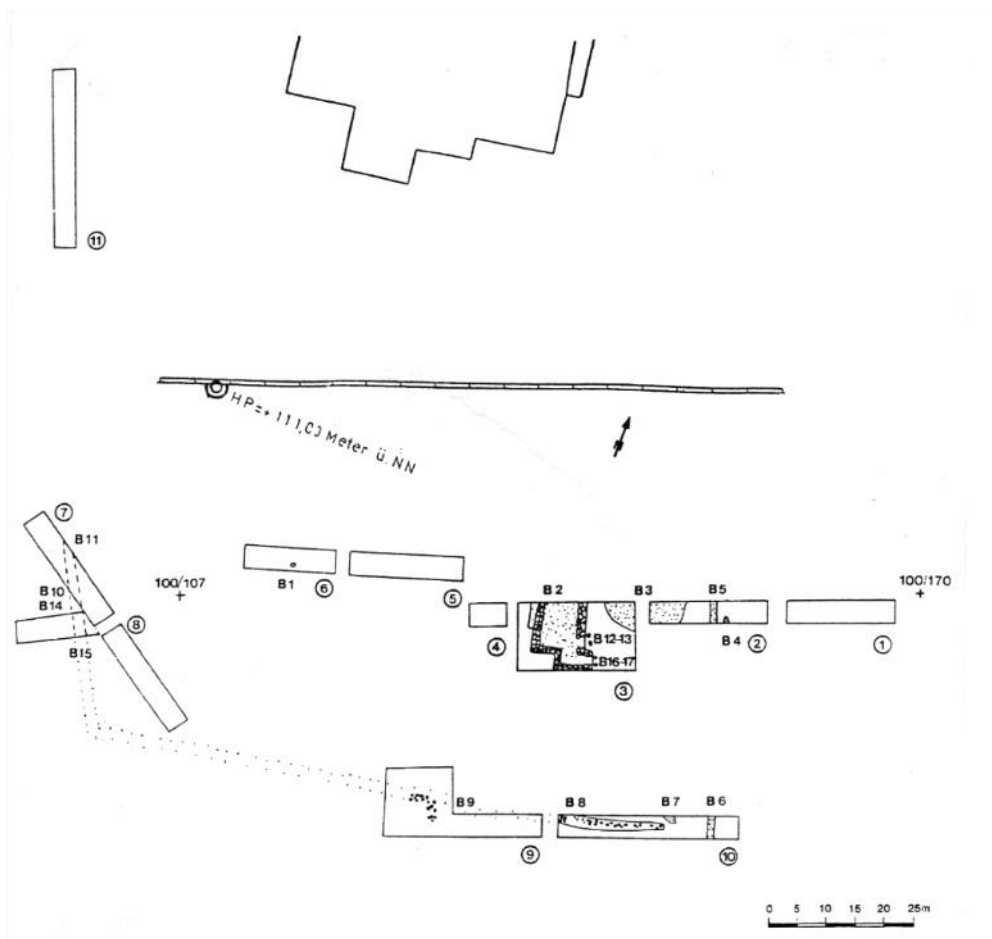


Abb. 169 Schnitt und Befundplan der Ausgrabung.

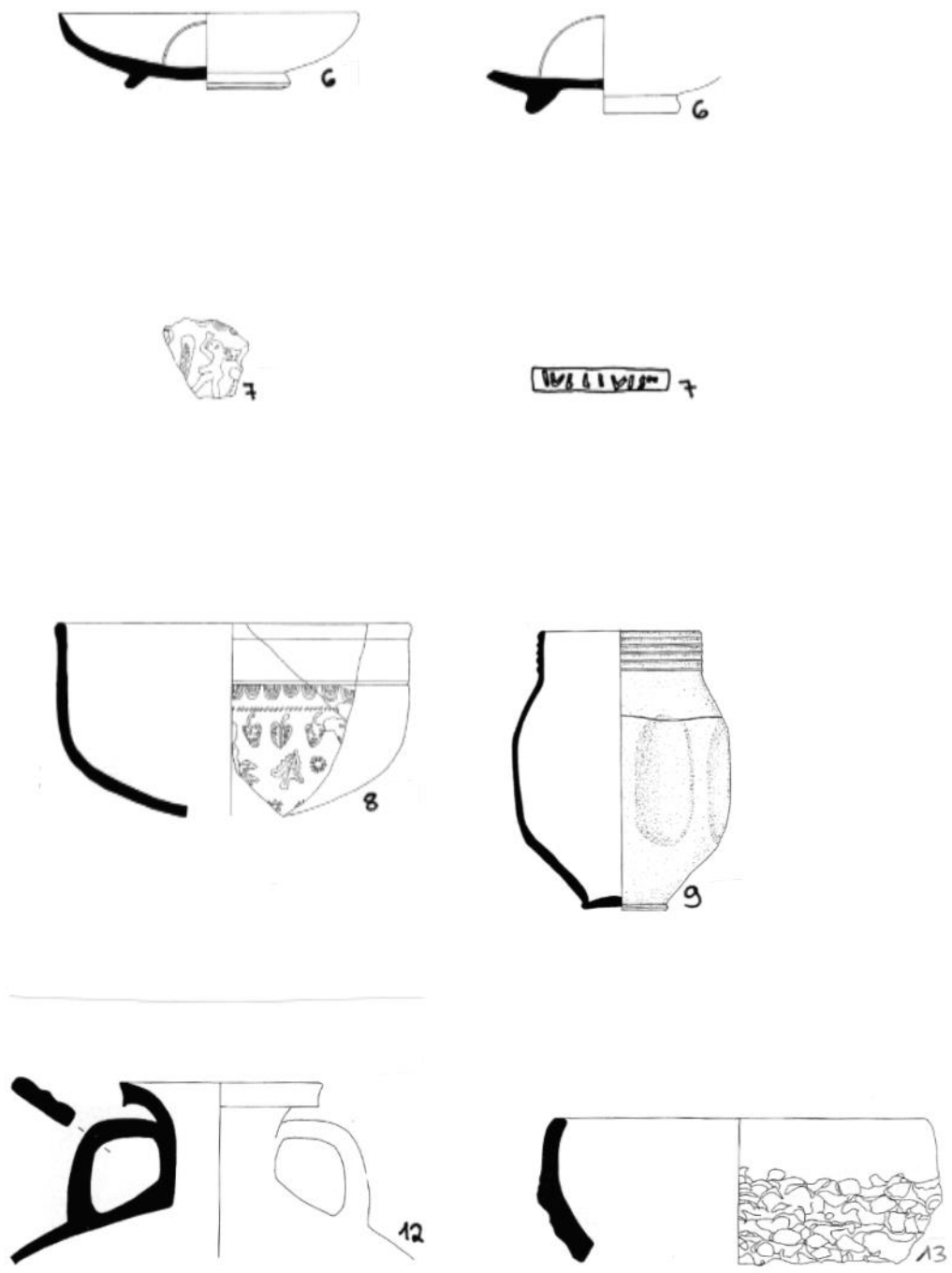


Abb. 170 Terra sigillata, Faltenbecher, Krug, Germanische Keramik. Stempel M 1:1.

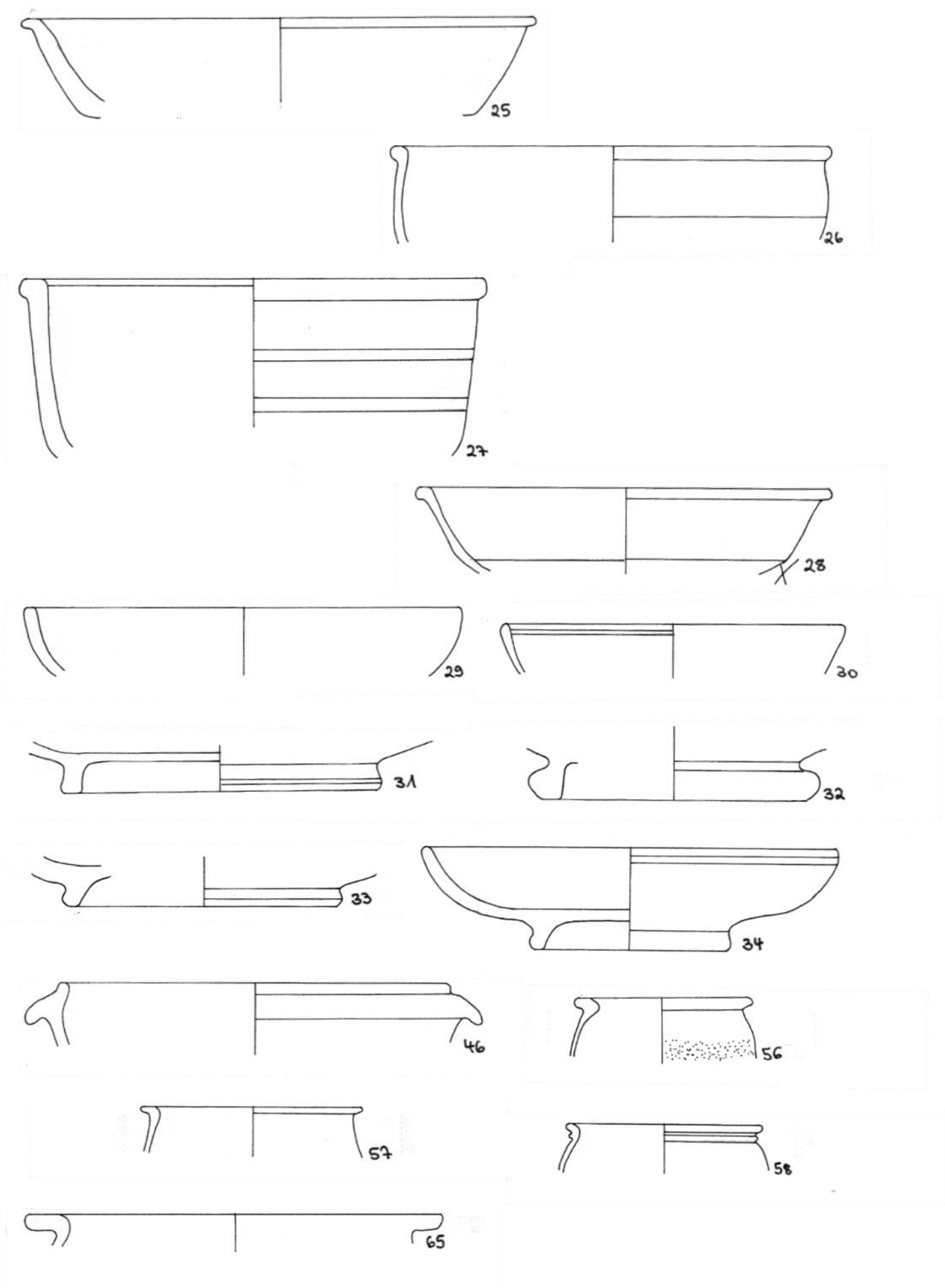


Abb. 171 Terra sigillata, Terra nigra, Becher, Topf M 1:2.

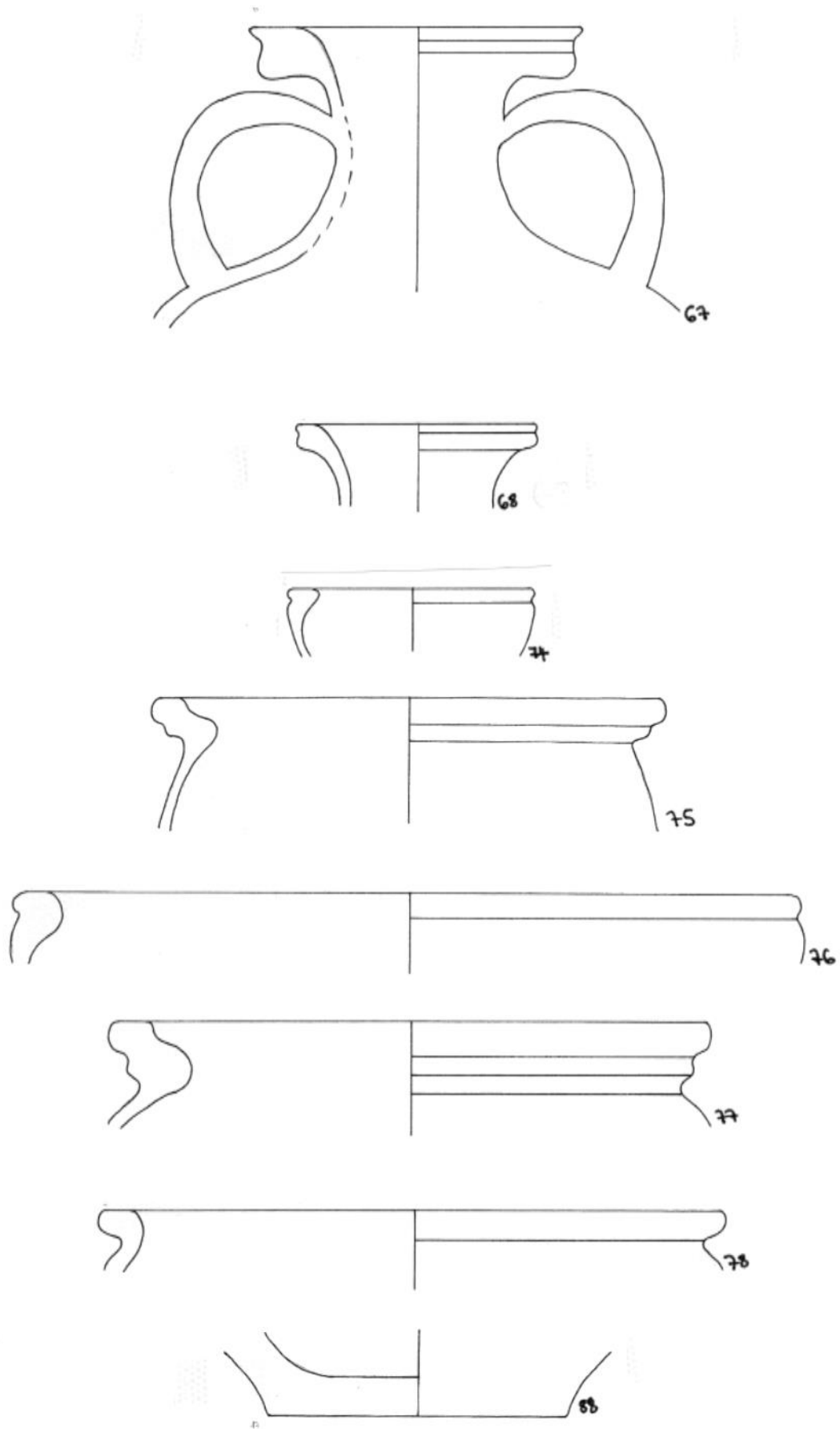
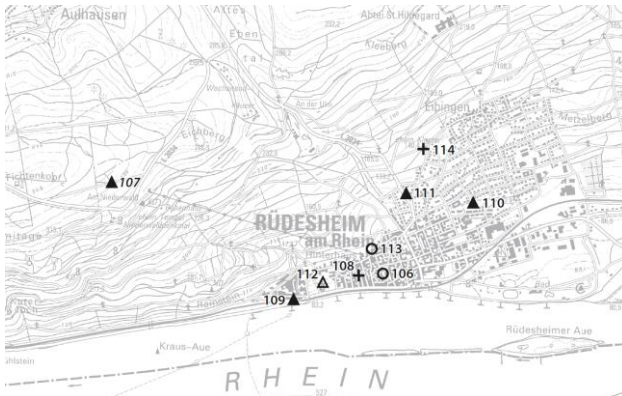


Abb. 172 Kannen und Krüge, Urmitzer Ware, Schwerkeramik M 1:2.

111. Rüdesheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Niederwaldstraße“ * TK 6013 Bingen am Rhein (Abb. 173,111)

Topographie

Die Fundstelle wurde von Hr. Duscherer bei Baumaßnahmen in der Niederwaldstraße am Eibinger Tor im Nordwesten von Rüdesheim im Rheingau-Taunus-Kreis beobachtet.

In römischer Zeit lag sie auf einem sanft nach Süden zum Rhein hin abfallenden Hang. Nördlich der Fundstelle wird bis heute Weinanbau betrieben. Das Areal ist vollständig überbaut und liegt am nordwestlichen Rand der Stadt Rüdesheim westlich der Landstraße 3034.

Forschungsgeschichte

1886 kam in der Niederwaldstrasse in Rüdesheim ein römisches Hausfundament mit Mosaik zum Vorschein. Näheres dazu ist nicht bekannt. In der Literatur befinden sich keine Pläne oder Abbildungen. Der Verbleib des Mosaiks ist unbekannt. In der späteren Literatur wird die Fundstelle weiterhin übernommen und aufgeführt.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 26-27, 71, Faltkarte.

Pachali, E., Zur römischen Besiedlung des Rheingaus. Bonner Jahrb. 178, 1978, 288.

Inventar Bärwald und Bandelmann unpubliziert nach den Ortsakten des LfDH.

AO: unbekannt.

Befund

In der Literatur wird von einem Hausfundament mit Mosaikboden gesprochen. Es sind keine weiteren Details bekannt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

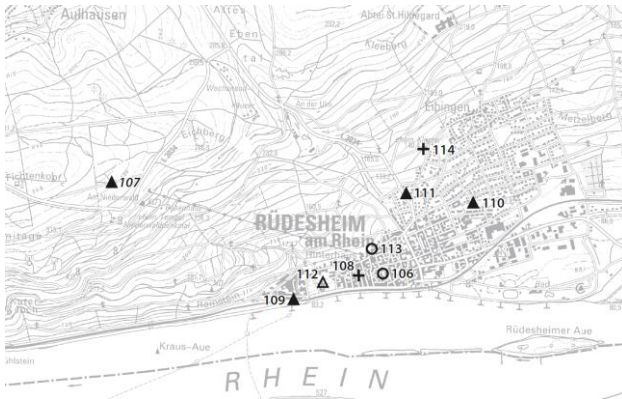
In diesem Ortsteil von Rüdesheim wurde im 18. Jahrhundert das Bodenniveau um 2,60 m künstlich angehoben. Damals lagen die römischen Funde nur 0,40 m unterhalb der Erdoberfläche. Dies erklärt den teilweise sehr schlechten Erhaltungszustand. Es sind nur noch die Fundamente erhalten jedoch keinerlei aufgehendes Mauerwerk.

Katalog Nr. 106 (Streufunde), 108 (Grab), 109 (Villa), 112 (Villa) und 113 (Streufunde) liegen alle im Westen von Rüdesheim. Wahrscheinlich handelt es sich um mehrere Villenfundstellen mit zugehörigem Areal mit Streufunden und den Gräbern zur Bestattung der Bewohner. Eine Zusammengehörigkeit könnten aber nur neuere Untersuchungen nachweisen. Die Fundstellen wurden nicht planmäßig ausgegraben. Bei den meisten Beobachtungen handelt es sich um baubegleitende Maßnahmen. Heute sind alle Fundstellen durch die sich ausbreitende Stadt Rüdesheim überbaut.

Zu der Fundstelle in der Niederwaldstraße können kaum Aussagen gemacht werden. Auf Grund der Lage an einem Südhang über dem Rhein und der Ausstattung mit einem Mosaik kann hier mit einer Villa rustica gerechnet werden. Da es im Umkreis weitere römische Gutshöfe gab und die Siedlungstätigkeit damit im Gebiet von Rüdesheim nachgewiesen werden kann liegt diese Vermutung nahe. Über die Art, die Größe, das Aussehen und die Nutzungsweise der Anlage lassen sich keine Aussagen mehr machen.

Der Aufbewahrungsort des Fundmaterials ist unbekannt, und in der Literatur werden keine Funde aufgeführt. Aus diesem Grund kann die Anlage nicht mehr zeitlich eingeordnet werden. Die Villenanlagen in der Umgebung sind teilweise sehr gut ausgestattet und wurden vom Ende des 1. Jh. n. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. genutzt.

112. Rüdesheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Oberstraße“ * TK 6013 Bingen am Rhein (Abb. 174,112)

Topographie

Der Fundort liegt in der Oberstraße 1 a im Südwesten von Rüdesheim im Rheingau-Taunus-Kreis. Hier befindet sich das Hotel „Jungfernstieg“, durch dessen Bau die Fundstelle im 19. Jh. vollständig zerstört wurde.

In römischer Zeit lag das Areal fast direkt am Rhein unterhalb der im Norden ansteigenden Taunushänge. Die Südhänge werden heute zum Weinanbau genutzt.

Forschungsgeschichte

Ende des 19. Jahrhunderts konnte Hr. Duscherer in der Oberstraße in Rüdesheim bei Ausschachtungsarbeiten für das Hotel „Jungfernstieg“ die Fundstücke beobachten und bergen.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 26-27, Faltkarte.

Josef Staab, Beiträge zur Geschichte des Rheingauer Weinbaus. Schr. z. Weingesch. 22, 1969, 4 f .

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Römisches Rebschnittmesser und Öltanks. (Abb. 175)

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Schell geht auf Grund der Fundsituation in der Oberstraße 1 a, am Eibinger Tor in der Niederwaldstrasse und in der Bahnhofsstraße (jetzt Hotel „Jung“) von ehemaligen römischen Villenplätzen aus.

In diesem Ortsteil von Rüdesheim wurde im 18. Jahrhundert das Bodenniveau um 2,60 m künstlich angehoben. Damals lagen die römischen Funde nur 0,40 m unterhalb der Erdoberfläche. Dies erklärt den teilweise sehr schlechten Erhaltungszustand. Die Fundamente sind erhalten, jedoch keinerlei aufgehendes Mauerwerk mehr.

Katalog Nr. 106 (Streufunde), 108 (Grab), 109 (Villa), 112 (Villa) und 113 (Streufunde) liegen alle im Westen und Südwesten von Rüdesheim. Wahrscheinlich handelt es sich um mehrere Villenfundstellen mit zugehörigem Areal mit Streufunden und den Gräbern zur Bestattung der Bewohner. Eine Zusammengehörigkeit könnten aber nur neuere Untersuchungen nachweisen. Die Fundstellen wurden nicht planmäßig ausgegraben. Bei den meisten Beobachtungen handelt es sich um baubegleitende Maßnahmen. Heute sind alle Fundstellen durch die sich ausbreitende Stadt Rüdesheim überbaut. Vermutlich kann mit weiteren Fundstellen gerechnet werden, die unbeobachtet überbaut wurden.

Zur Fundstelle in der Oberstraße gibt es keine Befunde. Auf Grund der Lage an einem Südhang über dem Rhein kann aber mit einer Villa rustica gerechnet werden. Da es im Umkreis weitere römische Gutshöfe gab und die Siedlungstätigkeit damit im Gebiet von Rüdesheim nachgewiesen werden kann, liegt diese Vermutung nahe. Über die Art, die Größe, das Aussehen und die Nutzungsweise der Anlage lassen sich keine Aussagen mehr machen.

Der Aufbewahrungsort des Fundmaterials ist unbekannt und in der Literatur werden außer einem Rebmesser und einem Öltank keine Funde aufgeführt. Aus diesem Grund kann die Anlage nicht mehr zeitlich eingeordnet werden. Die Villenanlagen in der Umgebung sind teilweise sehr gut ausgestattet und wurden vom Ende des 1. Jh. n. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. genutzt.

Die Entdeckung des Rebmessers kann als Hinweis auf römischen Weinanbau angesehen werden. Zu den Öltanks lassen sich keine Aussagen machen.

Die erste Erwähnung des Weinanbaus in Rüdesheim findet sich in einer Urkunde von 864. Seinen Wohlstand und die Entwicklung verdanken Rüdesheim und Lorch dem Weinbau und dem Stapelplatz im Mittelalter.

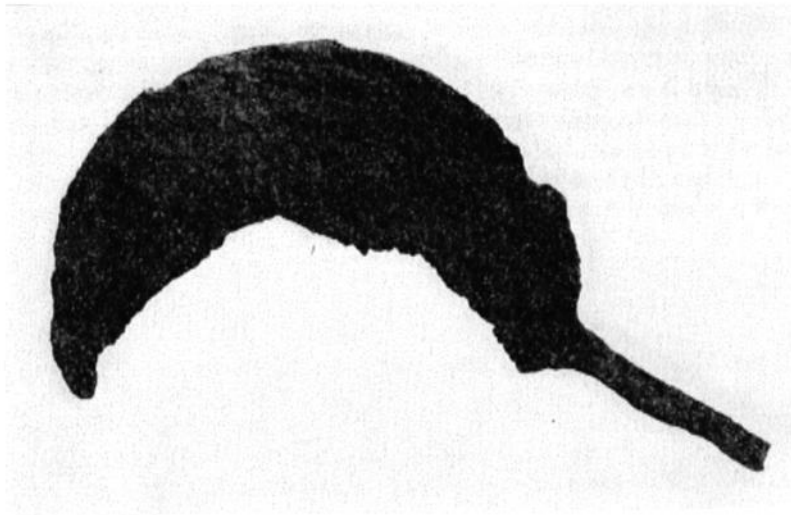
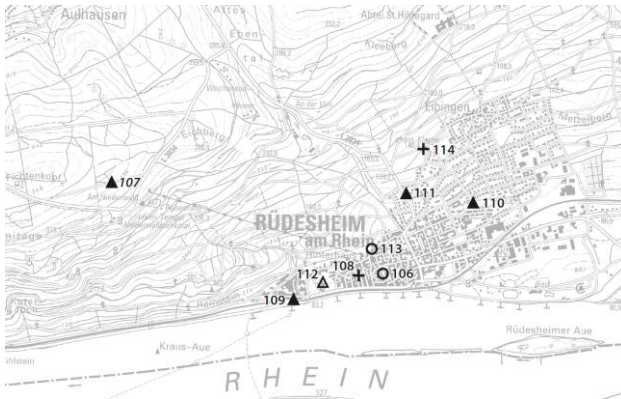


Abb. 175 Römisches Rebschnittmesser.

113. Rüdesheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Oberstraße/Marktstraße“ * TK 6013 Bingen am Rhein (Abb. 176,113)

Topographie

Bei dieser Fundstelle römischer Überreste handelt es sich um einen größeren Bereich mit Oberflächenfunden in der Oberstraße/Marktstraße im Westen von Rüdesheim am Rhein. In römischer Zeit lag die Fundstelle etwas oberhalb des Rheins und unterhalb der im Norden ansteigenden Taunushänge, an denen heute Wein angebaut wird. Die Fundstelle ist mittlerweile vollständig durch Wohnsiedlungen überbaut.

Forschungsgeschichte

Schell geht auf Grund der Fundsituation in der Oberstraße 1 a, am Eibinger Tor in der Niederwaldstrasse und in der Bahnhofstraße (jetzt Hotel „Jung“) von ehemaligen römischen Villenplätzen aus und ordnet die Streufunde diesen Villenplätzen zu.

Literatur: Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. In: Nass. Ann. 75, 1964, 26-27, Faltkarte.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Römische Streufunde ohne nähere Angaben.
(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

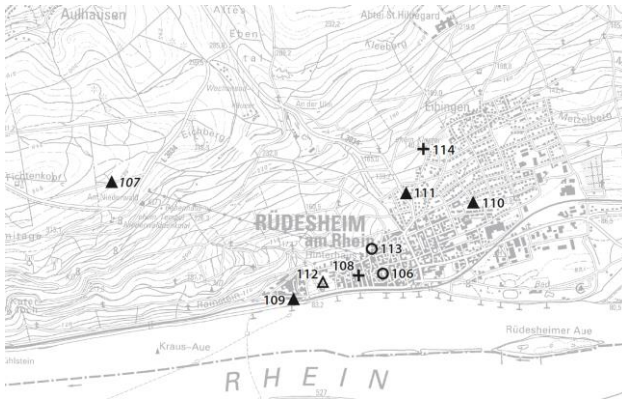
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Fundstelle in der Oberstraße/Marktstraße in Rüdesheim beinhaltete römische Streufunde, die keinem eindeutigen Befund zugeordnet werden können. Katalog Nr. 106 (Streufunde), 108 (Grab), 109 (Villa), 112 (Villa) und 113 (Streufunde) liegen alle im Westen und Südwesten von Rüdesheim. Wahrscheinlich handelt es sich um mehrere Villenfundstellen mit zugehörigem Areal mit Streufunden und den Gräbern zur Bestattung der Bewohner. Bei den Beobachtungen handelt es sich um baubegleitende Maßnahmen. Heute sind alle Fundstellen durch die Stadt Rüdesheim überbaut. Da nicht eindeutig belegt werden kann, ob es sich bei der Fundstelle um einen bereits bekannten Villenstandort handelt oder ob hier eine noch unbekannte Anlage zu suchen ist, wird sie hier als eigenständige Fundstelle aufgeführt.

Der Aufbewahrungsort des Fundmaterials ist unbekannt, aus diesem Grund kann die Anlage nicht mehr zeitlich eingeordnet werden. Die Villenanlagen in der Umgebung sind teilweise sehr gut ausgestattet und wurden vom Ende des 1. Jh. n. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. genutzt. Wahrscheinlich gilt dies auch für die Oberstraße. Ein Nachweis lässt sich wegen der beschriebenen Umstände nicht mehr erbringen.

114. Rüdesheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur: unbekannt TK 6013 Bingen am Rhein, Koordinaten unbekannt (Abb. 177,114)

Topographie

Die Lage der Fundstelle kann wegen des Fehlens eines Flurnamens und der Koordinaten nur auf Grund der Beschreibungen in der Literatur eingegrenzt werden. Sie liegt im Nordwesten von Rüdesheim im Rheingau-Taunus-Kreis. Die in Rüdesheim bekannt gewordenen Gräber aus römischer Zeit wurden im Stadtgebiet von Rüdesheim im Rheingau-Taunus-Kreis entdeckt, unter der Schule und unter den zerfallenen Mauern des Klosters Marienhausen.

Heute ist das Areal komplett überbaut und die Fundstellen liegen im Norden von Rüdesheim an einem Südhang des Taunus etwa 700 m nördlich des Rheins.

Forschungsgeschichte

Es wurden zwei römische Tongefäße in einem Grab unter der Schule zu Rüdesheim und unter zerfallenen Mauern des Klosters Marienhausen gefunden. In der Umgebung der römischen Gräber wurden auch einige fränkische und alamannische Bestattungen mit Beigaben entdeckt. Diese werden in den Nassauischen Annalen VII 2 und den Mittheilungen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde vorgestellt.

Literatur: Nass. Ann. 4, Heft 1, 1850, 175.

Gustav Behrens, Kataloge West- und Süddeutscher Altertumssammlungen. IV. Bingen, 1920, 236.

(Vorstellung der Gefäße, die unter dem Schulhaus gefunden wurden)

Bonner Jahrb. H. 83, 1887, 219.

Nass. Ann. VII, 2, 1864, 53. (Vorstellung des fränkischen Grabes in Rüdesheim)

Mittheilungen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden Nr. 4, 1865, 4, 14. (Vorstellung des fränkischen und alemannischen Grabes)

AO: unbekannt.

Befund

Römisches Grab.

Funde

Zwei beschädigte römische Tongefäße, wovon jedoch nur eines aus dem Grab stammt.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Bei der Betrachtung der Fundstelle fallen zwei nahe gelegene römische Gutshöfe im Süden auf (vgl. Katalog Nr. 110 und 111). Die Entfernung zu beiden Anlagen beträgt etwa 300 m. Eine Zusammengehörigkeit könnten aber nur neue Untersuchungen nachweisen. Heute sind jedoch alle Fundstellen durch die sich ausbreitende Stadt Rüdesheim überbaut. Es muss außerdem mit weiteren Fundstellen gerechnet werden, die unbeobachtet überbaut wurden. Da somit nicht eindeutig belegt werden kann, ob es sich bei der Fundstelle um einen bereits bekannten Villenstandort handelt oder ob hier eine noch unbekannte Anlage zu suchen ist, wird sie hier als eigenständige Fundstelle aufgeführt. Der Aufbewahrungsort des Fundmaterials ist unbekannt, und in der Literatur werden keine Funde aufgeführt. Aus diesem Grund können die Gräber nicht mehr zeitlich eingeordnet werden. Die Villenanlagen in der Umgebung sind gut ausgestattet und wurden vom Ende des 1. Jh. n. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. genutzt. Wenn die Gräber zugehörig sind, müssen sie in denselben Zeithorizont gehören. Ab dem 4. Jh. kann in Rüdesheim außerdem die Anwesenheit von Franken und Alemannen durch Grabfunde nachgewiesen werden. Seit fränkischer Zeit ist eine stärkere Besiedlung festzustellen.

115. Rüdesheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)

Flur: unbekannt TK 6013 Bingen am Rhein (Drosselgasse, Schmittstrasse, Rathaus)

Topographie

Die drei Fundstellen befinden sich heute mitten in der Stadt Rüdesheim im Rheingau- Taunus- Kreis. Die Drosselgasse ist eine der Touristenattraktionen und führt direkt vom Rheinufer einen leichten Südhang hinauf in den Taunus und in die Weinberge. Die Fundstelle in der Schmittstrasse hat eine ähnliche Lage wie die in der Drosselgasse. Heute ist das gesamte Areal durch Wohnhäuser, Geschäfte und Wirtschaften überbaut. Im Rathaus von Rüdesheim wurde ein römischer Grabstein vermauert. Der Standort ist damit zwar bekannt, aber die Herkunft bleibt unklar. Sicher ist nur, dass der Stein aus Rüdesheim stammt und eindeutig römisch ist.

In Rüdesheim bleibt heute wie in römischer Zeit auf Grund der topographischen Begebenheiten nur wenig Siedlungsraum. Die Südhänge werden heute, wie wahrscheinlich in römischer Zeit auch zum Weinanbau genutzt.

Forschungsgeschichte

Bei Umbauarbeiten des Weinhauses Drosselhof in der Drosselgasse 5 wurden zwei Skelettbestattungen entdeckt, von der eine zerstört wurde. Das römische Grab in der Schmittstraße wird nur bei Schell erwähnt. Wahrscheinlich gab es eine mündliche Fundmeldung von Hr. Duscherer.

Literatur: Bodenaltertümer in Nassau 6, 1956, 67.

Günther Schell, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 26-27, Faltkarte.

AO: Museum Rüdesheim, nicht mehr zuzuordnen.

Befund

Grabfunde in der Drosselgasse und in der Schmittstraße.

Römischer Grabstein beim Rathaus.

Funde

Keramik und Eisenteile.

In einem der Gräber in der Drosselgasse befand sich eine Eisenlanzenspitze.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Nach den Angaben in der Literatur datieren die Grabfunde ans Ende des 3. und an den Anfang des 4. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen lassen sich nicht machen.

Kommentar

Einzelne Grabfunde in der näheren Umgebung (am Rüdesheimer Rathaus, an der Ecke Amselgasse/Löhrstrasse sowie Oberstrasse/Marktstrasse) lassen auf römische Siedlungsplätze schließen. Es handelte sich evtl. um Bestattungsplätze, die zu Gutshöfen gehört haben. Sie wurden nicht planmäßig untersucht, sondern meist bei Bauarbeiten beobachtet. In der Literatur kann deshalb kaum etwas zu diesen Fundstellen ausgesagt werden.

Katalog Nr. 106 (Streufunde), 108 (Grab), 109 (Villa), 112 (Villa), 111 (Villa) und 113 (Streufunde) liegen alle im Westen von Rüdesheim mit einem Abstand von 50-100 m. Die Streufunde und die Grabfunde gehören dabei sehr wahrscheinlich zu einer der Villenfundstellen. Außerdem kann mit weiteren Fundstellen gerechnet werden, die wahrscheinlich unbeobachtet überbaut wurden. Da nicht eindeutig belegt werden kann, ob die Grabfunde zu einem bereits bekannten Villenstandort gehören oder ob hier eine noch unbekannte Anlage zu suchen ist, werden sie hier eigenständige aufgeführt.

116. Rüdesheim am Rhein-Assmannshausen, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)

Flur: unbekannt TK 6013 Bingen am Rhein, Koordinaten unbekannt (nicht mehr kartierbar)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Gemeinde Assmannshausen, welche zu Rüdesheim am Rhein im Rheingau-Taunus-Kreis gehört. Sie befindet sich westlich der Stadt direkt am Rhein. Getrennt werden die Orte durch den Niederwald, in dem eine weitere römische Fundstelle nachgewiesen ist (vgl. Katalog Nr. 107).

Auf Grund der nicht vorhandenen Koordinaten und des fehlenden Flurnamen kann die Fundstelle heute nicht mehr lokalisiert werden.

Der Ort Assmannshausen liegt direkt am Rhein. Es bleibt hier nur ein schmaler Siedlungskorridor zwischen dem Rhein und dem in die Weinberge ansteigenden Gebiet. An dieser Landschaft hat sich seit der römischen Zeit wenig geändert.

Forschungsgeschichte

1957 wurde durch Betriebsrat Thiele (Trier) eine Fundmeldung über römische Baureste gemacht. Die Fundstelle wurde in den Ortsakten des LfDH vermerkt aber noch nicht publiziert.

Literatur: --

AO: Die Angaben mit Skizzen befinden sich im Museum in Rüdesheim, zurzeit nicht auffindbar.

Befund

Römische Baureste.

Funde

Oberflächenuntersuchungen durch Hr. Duscherer erbrachten keine Ergebnisse.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Bei der Deutung dieser Fundstelle kann sich nur auf die Aussagen von Thiele gestützt werden. Es ist nicht mehr möglich, die Angaben zu kontrollieren, da die genauen Ortsangaben fehlen. Für die Vermutung, in dieser Fundstelle eine römische Villa zu sehen, spricht in erster Linie die Lage, direkt am Rhein, einer der wichtigsten Verkehrsverbindungen in römischer Zeit, in fruchtbarem Gebiet. Die Südhänge des Taunus, die hier leicht zum Rhein hin abfallen, eignen sich bis heute hervorragend zum Weinanbau. Im Niederwald bestand die Möglichkeit der Waldwirtschaft, und nördlich davon wird heute Ackerbau betrieben.

Da die Ortschaft Assmannshausen in den letzten Jahren sehr gewachsen ist, besteht die Möglichkeit, dass die Fundstelle mittlerweile überbaut wurde und damit jede zukünftige Untersuchung unmöglich ist.

Auf Grund des fehlenden Fundmaterials kann keine Aussage zur Nutzung und Datierung der Anlage gemacht werden. Der Rheingau weist noch große Forschungslücken auf. Um gesicherte Aussagen machen zu können, müssten in den nächsten Jahren gezielte Untersuchungen durchgeführt werden.

2.4 Fundstellen im Rhein-Lahn-Kreis (Rheinland-Pfalz)

Bogel

Kat. Nr. 117 „Weierwäldchen“

Braubach

Kat. Nr. 118 „Deutschherrenhecke“

Kat. Nr. 119 „Hilberstiel“

Kat. Nr. 120 „Kerkertsweg“

Braubach/Oberlahnstein

Kat. Nr. 121 unbekannt

Bornich

Kat. Nr. 122 „Am Sportplatz“*

Kat. Nr. 123 „Im Häuschen“ bzw. „Auf dem Heussen“

Dahlheim

Kat. Nr. 124 unbekannt

Holzhausen

Kat. Nr. 125 unbekannt

Kamp- Bornhofen

Kat. Nr. 126 „Heiligenstock“

Miehlen

Kat. Nr. 127 „Am Bettendorfer Weg“*

Kat. Nr. 128 „An der Straße nach Endlichhofen“*

Niederlahnstein

Kat. Nr. 129 „Becherhell“

Kat. Nr. 130 „Becherhell“

Oberlahnstein

Kat. Nr. 131 „Feldberg“ und „Zehnthof“

Kat. Nr. 132 „Kreuzheck“

Osterspai

Kat. Nr. 133 „Distrikt 8/9a“

Reitzenhain

Kat. Nr. 134 „Auf dem Brand“

Stadtgebiet von Koblenz (Rheinland-Pfalz)

Arenberg

Kat. Nr. 135 unbekannt

Arzheim

Kat. Nr. 136 „Weil“

Horchheim

Kat. Nr. 137 „Bundesstraße 42“*

Kat. Nr. 138 „Distrikt 1“

Kat. Nr. 139 „Kratzkopfer Hof“*

Kat. Nr. 140 „Niederfeld“

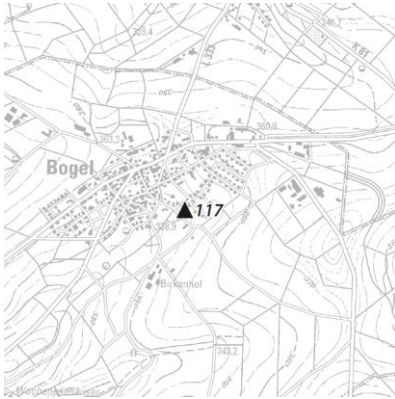
Kat. Nr. 141 unbekannt

Stadtgebiet von Neuwied (Rheinland-Pfalz)

Engers

Kat. Nr. 142 „Heidemäuerchen“

117. Bogel, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Nastätten (Rheinland-Pfalz)



Flur „Weierwäldchen“ TK 5812 Sankt Goarshausen, Koordinaten unbekannt (Abb. 178)

Topographie

Der Ort Bogel liegt in der Mitte zwischen St. Goarshausen im Südwesten und Nastätten im Nordosten, an einer ehemaligen römischen Straße, die von Braubach über Ransel zum Wispertal führte. Die Fundstelle befindet sich in der Flur „Weierwäldchen“ direkt an der Quelle des Hasenbachs. Sie liegt auf einem schmalen, niedrigen Höhenrücken, der sich von Osten nach Westen in das Hasenbachtal hineinschiebt.

Im Süden und Norden fällt das Gelände sanft, im Westen steil zum Hasenbachtal hin ab. Heute wird auf dem Areal Ackerbau betrieben. Entlang der Bachläufe gibt es ausgedehnte Grünflächen. Die Ortschaft ist in einem weiten Kreis von Waldgebiet umgeben.

Forschungsgeschichte

Die Beschreibung der Fundstelle stammt aus den Ortsakten des LAD (Landesamt für Denkmalpflege) in Koblenz.

Da anfangs ein zurückliegendes Kastell an dieser Stelle vermutet wurde, begann die Reichs-Limeskommission mit den Ausgrabungen (siehe dazu Limesblatt 25, No 165).

Nach der Feststellung, dass es sich bei den Überresten nicht um ein Kastell, sondern um eine Villa rustica gehandelt hat, übernahm das LM Wiesbaden die Grabungen und R. Bodewig publizierte die Ergebnisse 1906 in den Nassauischen Annalen 36.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 134-144, Abb. S. 146-148.

AO: evtl. LM Wiesbaden, da es die Grabung durchführte, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.

Befund (Abb. 179)

Die Umfassungsmauer

Das Areal des römischen Gutshofes wird von einer 1 m starken Mauer umschlossen.

Die Nordmauer ist 210 m lang und besitzt in der Mitte einen 5 m breiten Durchlass. Hier verläuft ein durch das abfallende Wiesengelände führender, geschotterter Weg auf den Gutshof zu.

An der Osthälfte der Nordmauer deuten die Funde von Mühlsteinfragmenten, Keramikbruch, Bodenplatten, Ziegeln und Hüttenlehm auf ehemalige Gebäude hin.

Auf der Ostseite weist die Mauer eine Länge von 162 m auf. Auch hier befindet sich ein Durchgang. Er ist nach innen orientiert und hat eine gesamte Breite von 8 m und eine Durchgangsbreite von 5 m. Bei beiden Durchgängen wurden Keilsteine aus Tuff gefunden, mit denen die Tore wahrscheinlich überwölbt waren. Der gekieste Weg, welcher aus diesem Tor hinauslief, führte in die weit ausgedehnten Bogeler Felder.

Die Südseite konnte nicht mehr vollständig untersucht werden, da die Wiesenbauern auf dieser Seite große Teile der Mauern ausgebrochen hatten. Es ist aber davon auszugehen, dass die Situation hier ähnlich wie in der Nord- und Ostmauer war.

Die westliche Mauer besaß eine Länge von 172 m. Ein Durchgang wurde nicht gesucht. Das Gelände fällt nach Westen steil ab, aus diesem Grund gab es auf dieser Seite wahrscheinlich keinen Mauerdurchlass. Die Mauer umfasste insgesamt ein Areal von etwa 36 120 qm.

Das Hauptgebäude (Abb. 180)

Das größte Gebäude befindet sich im südwestlichen Teil des ummauerten Areals. Die Außenmauern weisen eine Stärke von 0,80 m bis 1 m, die Trennmauern im Gebäude von 0,30 m- 0,60 m auf. Auf der westlichen Gebäudeseite befanden sich zwei resalitähnliche Vorbauten, von denen der südliche ausgebrochen wurde. Der Zwischenraum (T) ist mit Ton ausgefüllt. Dies diente vermutlich der Trockenhaltung des Mauerwerks.

Aus Raum T gelangte man durch einen 2 m breiten Eingang, von dem die Schwelle und Pfostenlöcher (34 und 35) für die Türaufhängung noch gut sichtbar waren, in den Innenhof (V) des Gebäudes. An der Südwestecke befand sich ein weiterer Eingang in die Zimmer im Süden (A- G, K) des Hauses. Der Innenhof (V) besaß einen Stampflehmboden, auf dem eine dicke Brandschicht zum Vorschein kam. Von hier aus führte ein 2,75 m breiter Gang (H) nach Süden in einen atriumartigen Raum (J). Der Gang besaß einen Estrich aus geglättetem Lehm. Darunter befanden sich eine Brandschicht auf einem gelben Lehmestrich und ein Pfostenloch. Auch im Hof (V) wurde ein Pfostenloch beobachtet. In Raum J wurde weißer Wandputz mit Bemalung gefunden. Östlich an J schließt der schmale Raum B an. Auch hier wurde auf dem Stampflehmboden eine starke Brandschicht entdeckt. Funde zahlreicher Glasscherben weisen auf verglaste Fenster hin.

An Raum B stößt im Süden der Raum A, welcher die gesamte Südostecke des Baues einnimmt. Die Mauer war hier besonders gut erhalten und zeigt innen und außen Verputz und Bemalung. Auf dem Tonestrich befand sich wieder eine Schicht Brandschutt.

Entlang der Südmauer schließen drei kleine Räume (C-E) an. Raum C und D besaßen einen Terrazzoboden und wurden offensichtlich bereits vor der Grabung durchsucht. Dabei wurde der Boden des Raumes C fast vollständig zerstört. Dasselbe gilt für den Estrich des Raumes E. Aus Raum E führte ein schmaler Gang in nördlicher Richtung in den Raum F und weiter in Raum G. Auch in Raum F fanden sich Fragmente bemalten Wandputzes.

Nördlich des Raumes J stößt der beheizbare Raum K an, zu dem noch der Heizkanal (14) beobachtet werden konnte. Die quer zum Eingang liegende Mauer kann nicht mehr gedeutet werden. Eventuell wurde hier ein Heizraum von Raum J abgeteilt.

Von Raum K aus ging es nach Norden weiter in den Raum L und den Keller M. Auch unter dem Estrich des Raumes L befindet sich eine Brandschicht. Raum M war ein 4,10 m x 3,60 m großer Keller (14,76 qm). Sein Licht erhielt er über eine Luke im Osten. Auf dieser Seite befand sich auch der Zugang über eine schmale Rampe. Eine Treppe war nicht vorhanden.

Auf der Nordseite des Gebäudes schlossen sechs weitere, teilweise beheizbare Räume (N-S) an. Im Nordosten liegt der Raum N, dessen Hypokaustheizung durch ein Präfurnium von außerhalb des Gebäudes beheizt wurde. Der südlich anschließende Raum O ist durch einen breiten Gang mit dem Keller (M) verbunden und besitzt eine Kanalheizung und einen vollständig erhaltenen Terrazzoboden. Dieser setzt sich auch in Raum P fort. Hier lag der Brandschutt auf dem Estrich.

Der westlich anschließende Raum Q war stark zerstört. Er besaß eine Kanalheizung und ein eigenes Präfurnium im Hof (V).

In der Nordwestecke des Gebäudes liegt der quadratische Raum R. Der Boden bestand aus Stampflehm und in der Mitte lag eine Feuerstelle. Der südlich anschließende Raum S verfügte ebenfalls über einen Stampflehmboden.

In dem Zwischenraum (T), der mit Ton verfüllt wurde, fanden sich Überreste (Verfärbungen) einer hölzernen Wasserleitung. Diese diente evtl., wie der Ton auch, zur Trockenhaltung des Mauerwerks.

Das Badegebäude (Abb. 181)

Im nördlichen Teil der Anlage befand sich ein Badegebäude mit vier Räumen. Der größte Raum A konnte nicht näher untersucht werden, da er unter einem Feldweg liegt.

In Raum B befindet sich in einem östlich angebauten Raum das Wasserbecken. Es besteht aus mit Mörtel verfugten quadratischen Ziegelplatten und einem Abfluss, durch den das Wasser über einen Kanal nach draußen geleitet wurde. Der Raum besaß einen Stampflehmboden.

Westlich von Raum B liegt der größere Raum C. Auf einem Estrich standen hier Hypokaustpfeiler. Dasselbe gilt für den östlich anschließenden Raum D, vor dem sich auf der Nordseite das Präfurnium befand. Wahrscheinlich war dem Raum C im Norden auch ein Raum mit Präfurnium vorgelagert. In Raum C fanden sich Ziegel, Schiefer, Hohlziegel, bemalter Wandputz, Keramik und Knochen.

Der Eingang lag wahrscheinlich im Süden bei Raum A.

Nach der Badereihenfolge in römischen Bädern wäre demnach Raum A das Apodyterium, Raum B das Frigidarium, Raum C das Tepidarium und Raum D das Caldarium. In Raum C vermutet Ritterling auf Grund der Form und der Funde ein Triclinium, das den Badegästen gleichzeitig als Speisezimmer dienen konnte.

Funde

Silber:

1. Verzierter Löffel aus der Halle an der Westseite der Villa (Abb. 182)

Bronze:

2. Kleine Büchse aus Raum A des Hauptgebäudes (Abb. 182)
3. Versilbertes Ortband aus dem Keller (Abb. 182)
4. Schnalle, gerieft aus dem Keller (Abb. 182)
5. Löffel (Abb. 182)

Eisen:

6. Dreifuß und Teile eines Bratrostes aus Raum A des Hauptgebäudes (Abb. 182)
7. Zahlreiche Nägel (Abb. 182)
8. Feile, halbrund 24 cm lang (Abb. 182)
9. Messer (Abb. 182)
10. Hackmesser mit Tülle aus dem Torbau der östlichen Umfassungsmauer (Abb. 182)
11. Schlüssel, 17 cm lang aus dem westlichen Toreingang der Villa (Abb. 182)
12. Rundes Vorlegeschloss mit breitem Bügel (Abb. 182)
13. Fragment eines Beschlages aus dem Bad (Abb. 182)

Blei:

14. Stück eines Rohres und Teil einer Bleistange aus dem größeren Hof der Villa (Abb. 182)

Glas:

15. Fensterglas und Teile dünnwandiger Gefäße.

Terra sigillata:

16. Drei dickwandige Schalen mit wulstiger Randlippe, eine hat unter dem Boden die Buchstaben AM eingeritzt (Abb. 182)
17. Tellerboden mit Stempel des SECVNDV(S) (Abb. 182)
18. Stempel mit rückläufiger Schrift evtl. (J)V LIVS (Abb. 182)
19. 1WS Drag. 37. Die Abbildung in der Literatur ist sehr schwer zu erkennen weshalb hier die Beschreibung des Autors wiedergegeben wird: vor einer Vase mit einem Palmzweig ist die Büste eines Mädchens mit phrygischer Mütze, sie hält etwas in ihrer erhobenen Linken. Darunter ist in rückläufiger Schrift der Stempel des COMITIALIS zu sehen (Abb. 182)
20. 1RS eines Bechers mit Ratterdekor, im oberen Bereich sind die Buchstaben G R und (A) eingeritzt (Abb. 182)
21. 1 WS einer Schale (Abb. 182)

sonstiges

22. Die übrige Keramik wird zwar erwähnt, es soll sich dabei wie bei der Sigillata um spätere Formen handeln aber es erfolgt weder eine detaillierte Auflistung noch Abbildungen.
23. Zwei Scherben germanischer Keramik sollen aus dem Kellerraum M stammen (Abb. 182)

Bein:

24. Kleine Büchse.
25. Fragmente von Messergriffen, z. T. mit Loch.
26. Haarnadeln.
27. Hirschhorn.

Stein:

28. Spielsteine aus Schiefer.
29. Hypokaustplatten.
30. Ziegel.
31. Schiefer.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Die Keramik entspricht den Formen und Töpfen des 2. und 3. Jh. n. Chr. Die Brandschicht und die Pfostenlöcher sprechen für mindestens einen Vorgängerbau aus Holz.

Kommentar

Rings um Bogel liegen weitere römische Fundstellen. In den Fluren „Dickheck“, „Kuhheck“ und „Forst“ befinden sich Gräberfelder über deren Größe nichts bekannt ist. Auf Grund der Nähe zu den römischen Gebäuden könnten die Gräber zu den Villenanlagen gehören.

Der Hasenbach, der zur Orientierung und zum Auffinden der Fundstelle beitragen kann existiert heute noch. In Bogel entspringt der Bogeler Bach, der aber auf seinem Weg zum Rhein im letzten Drittel als Hasenbach bezeichnet wird.

Die Lage ist für den Bau eines römischen Gutshofes gut geeignet. Die Fundstelle befand sich nicht weit vom Rhein im Westen als wichtiger Verkehrsverbindung und dem Limes im Osten, an dem die Truppen versorgt werden mussten.

Die römische Villa gehörte mit einem von einer Mauer umfassten Areal von etwa 36 120 qm, einem ausgedehnten Hauptgebäude mit Resaliten und einem großen eigenständigen Badegebäude zu den mittelgroßen und gut ausgestatteten Anlagen.

Betrachtet man das Hauptgebäude als Ganzes, so kann davon ausgegangen werden, dass das Gebäude nach Osten hin ausgerichtet war. Die Schmalseiten zeigen nach Norden und Süden. Bei einer Ausrichtung nach Westen hätten die Bewohner direkt auf die Umfassungsmauer und das dahinter steil abfallende Gelände und alle übrigen Gebäude, die sich hinter dem Haus befanden, geschaut.

Die Anordnung der Räume um einen zentralen Innenhof ist eine typische Bauform bei römischen Villen. Nach den Aussagen des Ausgräbers liegen im Norden des Hauptgebäudes die beheizbaren Räume, die Winterwohnräume, während der Sommer im Südflügel des Hauses verbracht wurde. Unter dem Laufhorizont stießen die Ausgräber immer wieder auf Brandschichten, besonders im südlichen Bereich des Hauses. Trotz der frühen Grabungen wurden in einigen Bereichen im Haus Pfostenlöcher beobachtet. Diese sprechen eindeutig für einen Vorgängerbau aus Holz bevor das Steingebäude errichtet wurde. Ob im Badegebäude ein ähnlicher Befund vorlag, wird in der Literatur nicht beschrieben.

Die Anlage bei Bogel zählt zu den am besten untersuchten Villenanlagen im Rhein-Lahn-Kreis. Es handelte sich um einen wohlhabenden Villenbesitzer. Dafür sprechen die Größe des Haupt- und Badegebäudes und die Ausstattung mit Terrazzoböden, bemaltem Wandputz, Fensterglas und mehreren beheizbaren Räumen im Hauptgebäude.

Zur Datierung können die wenigen Funde nicht ausreichend dienen. Die Keramik entspricht den Formen und Töpfen des 2. und 3. Jh. n. Chr. Die Metallfunde lassen sich nicht mehr datieren. Die Brandschicht und die Pfostenlöcher sprechen für mindestens einen Vorgängerbau aus Holz. Somit dürfte mit einer frühen Bauphase, eventuell bereits Ende des 1. Jh. n. Chr./ Anfang des 2. Jh. n. Chr. zu rechnen sein. Dass die Villa mit der Aufgabe des Limes Mitte des 3. Jh. n. Chr. ebenfalls verlassen wurde, ist sehr wahrscheinlich, da keine jüngeren Funde vorhanden sind.

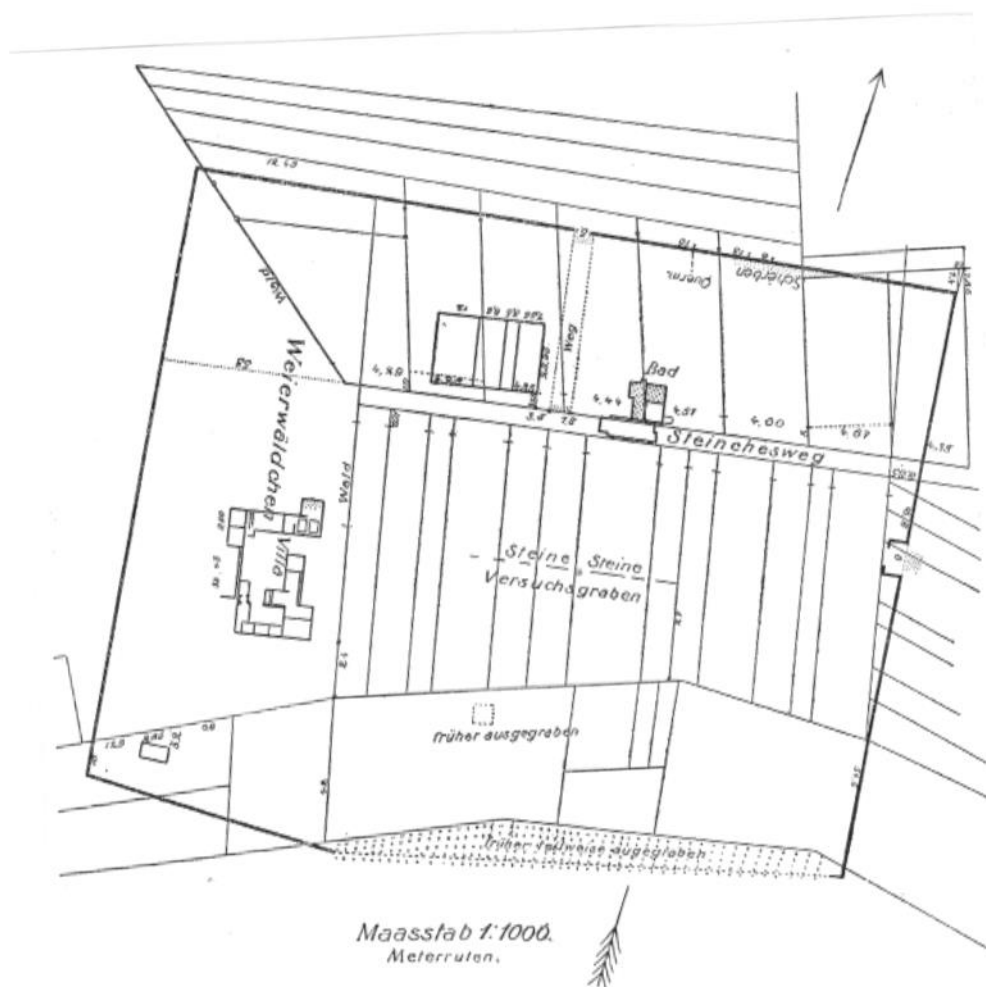


Abb. 179 Die Gebäude der villa rustica in der Flur „Weierwäldchen“ in Bogel.

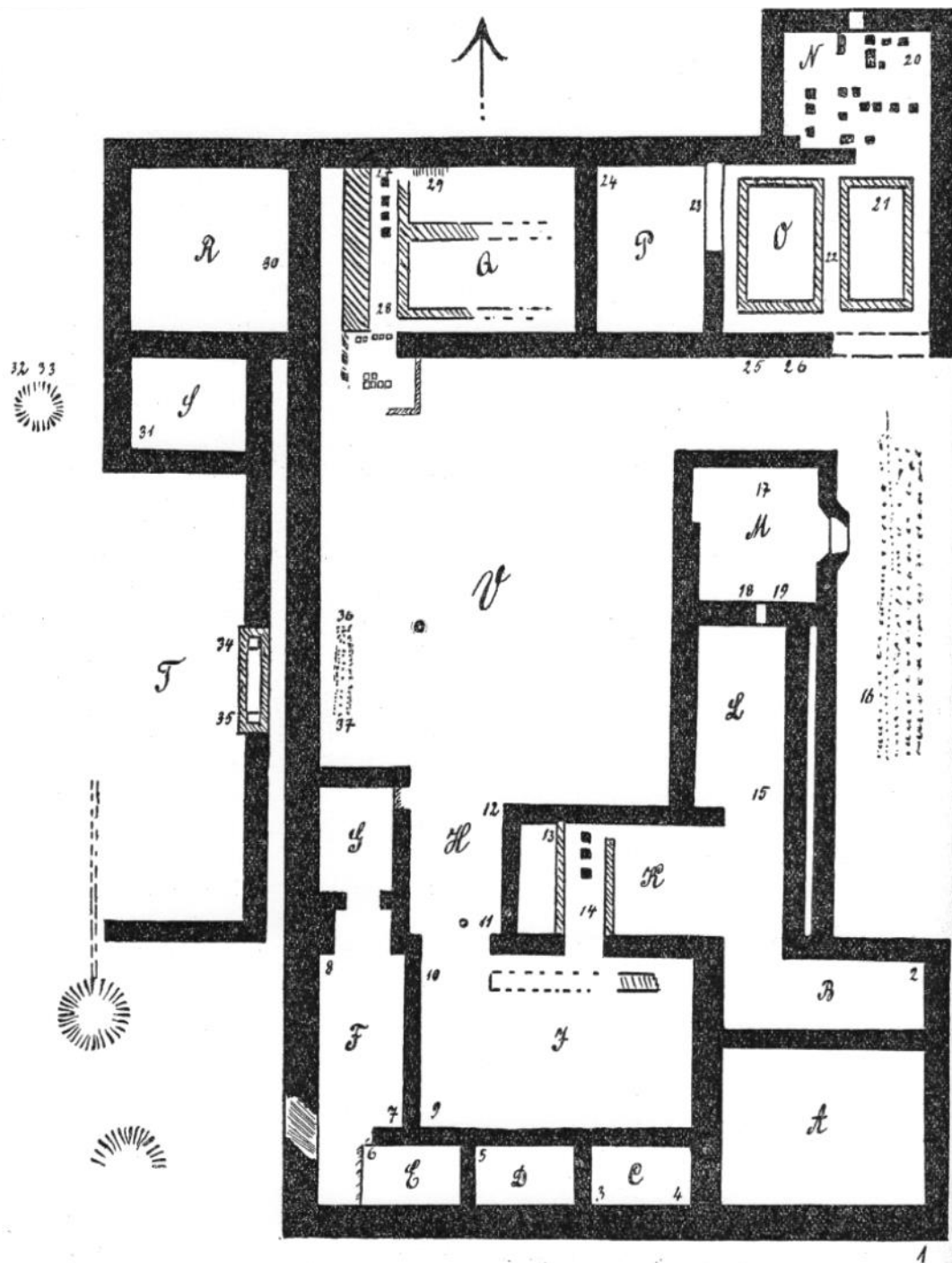


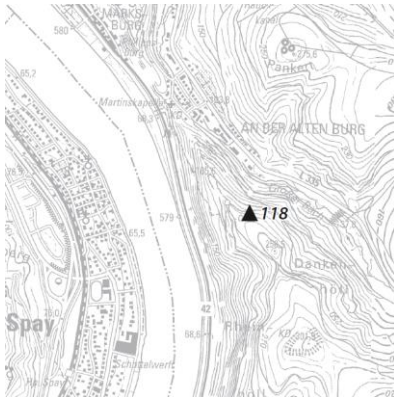
Abb. 3. M. 1 : 200.

Abb. 180 Das Hauptgebäude der *villa rustica* in der Flur „Weierwäldchen“ in Bogel.



Abb. 182 Silberlöffel, Büchse, Ortband, Schnalle, Dreifuß, Nägel, Feile, Messer, Hackmesser, Schlüssel, Vorlegeschloss, Beschlag, Bleirohr, Terra sigillata M 1:3.

118. Braubach, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Braubach (Rheinland-Pfalz)



Flur „Deutschherrenhecke“ TK 5711 Boppard, Koordinaten unbekannt (Abb. 183)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „Deutschherrenhecke“ südlich von Braubach unweit der Höhe der Flur „Neuweg“ 400 m von der Hochstraße entfernt, die von Braubach kommend über Bogel zum Wispertal führt. Nach der Beschreibung in der Literatur bildet sich in unmittelbarer Nähe der Fundstelle ein Kessel, aus dem ein schmaler Bach in das Dinkholdertal abfließt. Bei dem Bach muss es sich um den Mühlbach handeln. Das Gelände steigt hier vom Rhein im Westen leicht an.

In dem dicht bewaldeten Gebiet um Braubach befinden sich drei weitere Fundstellen aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 119, 120 und 121). Es steht hier nur ein begrenzter Siedlungsraum zwischen Rhein und Limes, die hier etwa 8 km voneinander entfernt sind, zur Verfügung.

Etwa 1 km nördlich der Fundstelle wird heute Blei- und Silberbergbau betrieben.

Forschungsgeschichte

Gefunden wurde die Stelle von Hr. Friedrich aus Braubach und um 1904 von Bodewig untersucht und publiziert.

Literatur: Nass. Ann 36, 1906, 152.

Nass. Mitt., 1904/05, Sp. 75.

AO: unbekannt, wahrscheinlich Museum Oberlahnstein, dort zurzeit nicht auffindbar.

Befund

In der Literatur werden zwei Gebäude erwähnt die als von Gestrüpp und Dornen bewachsener Steinhaufen in der Landschaft sichtbar waren. Sie liegen etwa 20 m auseinander.

Das westliche Gebäude war 15 m lang und 11 m breit (etwa 165 qm). Der 1,10 m breite Eingang lag auf der südwestlichen Langseite.

Das zweite Gebäude wurde nicht näher untersucht. Bodewig schätzt seine Länge auf 16 m.

Funde

Im westlich gelegenen Bau wurden keine Funde gemacht. Das zweite Gebäude wurde nicht näher untersucht. In der Literatur werden eine Anzahl von „Scherben der Limeszeit“ und eine Eisenschaufel erwähnt.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Nach den Angaben in der Literatur datiert die Keramik ins 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Die Anlage ist nach Ansicht des Autors Bodewig ähnlich angelegt wie die in Oberlahnstein in der Flur „Zehnthof“ und am Kratzkopfer Hof bei Horchheim (vgl. Katalog Nr. 131 und 139). Da keine Skizzen und Pläne vorhanden sind, kann diese Aussage nur ungeprüft übernommen werden.

Nach der Ortskartei des LAD Koblenz sind die Koordinaten und damit die genaue Lage des Fundplatzes heute nicht mehr bekannt, aus diesem Grund können keine weiteren Untersuchungen stattfinden.

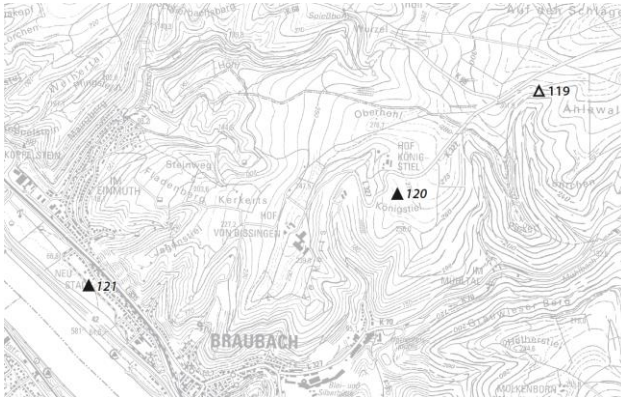
In dem Bereich der Fundstelle liegen zwischen Limes und Rhein nur etwa 8-9 km.

Dafür hier einen römischen Gutshof zu sehen spricht in erster Linie die Lage. Der Rhein als eine der wichtigsten Handels- und Verkehrswege liegt nur wenige Meter westlich. Der Fluss spielte im nördlichen Bereich der Civitas eine besondere Rolle, da das Straßensystem hier weniger gut ausgebaut war als im südlich anschließenden Rheingau und dem Stadtgebiet Wiesbaden.

Die Wasserversorgung war durch den östlich fließenden Mühlbach gesichert. Einen Absatzmarkt fanden die Villenbesitzer im Militär, das unweit der Fundstelle am Limes stationiert war.

Im Rhein-Lahn-Kreis bestehen noch viele Forschungsmöglichkeiten. Auch wenn die Topographie die Untersuchungen erschwert, so muss mit einer größeren Anzahl römischer Gutshöfe gerechnet werden.

119. Braubach, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Braubach (Rheinland-Pfalz)



Flur „Hilberstiel“ TK 5712 Dachsenhausen (Abb. 184,119)

Topographie

Die Fundstelle liegt im Ahlewald, welcher zu der Ortschaft Braubach im Rhein-Lahn-Kreis gehört. Das Gelände steigt vom Rhein im Westen leicht an und ist heute dicht bewaldet.

Der Felddistrikt „Hilberstiel“ liegt im Acker Dressler. Das römische Gebäude befindet sich direkt am sogenannten Eselsweg, dort wo dieser den Wald verlässt und auf das Feld trifft.

Damit liegt die Fundstelle 200 m nördlich einer weiteren Fundstelle aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 120). Die Entfernung zum Rhein im Westen beträgt etwa 3 km. Im Norden ist der Limes ca. 5 km entfernt.

Die Fundstelle befindet sich direkt an der Quelle eines Baches, der nach etwa 1 km im Süden in den Mühlbach mündet. Etwa 1,5 km südlich der Fundstelle wird heute Blei- und Silberbergbau betrieben.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wurde bekannt, als in der Flur „Hilberstiel“ in Braubach Steine aus dem römischen Mauerwerk ausgebrochen wurden, um einen Feldweg anzulegen. Dies muss bereits Ende des 19. Jahrhunderts geschehen sein, da die Fundstelle in den Nassauischen Mitteilungen von 1903/04 aufgeführt ist.

Literatur: Nass. Mitt., 1903/04, Sp. 10.

AO: unbekannt (wahrscheinlich Museum Oberlahnstein, zurzeit nicht auffindbar).

Befund

Es handelte sich wahrscheinlich um die Mauerreste eines Gebäudes aus römischer Zeit.

Funde

1. As der Faustina junior.
2. römische Keramik.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Die Münze datiert die Fundstelle in die 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. Weitere Funde liegen nicht vor, deshalb lassen sich keine gesicherten Aussagen zur Datierung machen.

Kommentar

Die Angaben in der Literatur lassen kaum Aussagen über diese Fundstelle zu. Auf Grund der Lage hat es sich aber mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit um eine römische Villa gehandelt. Der Rhein als eine der wichtigsten Handels- und Verkehrsverbindungen liegt nur etwa 3 km westlich der Fundstelle. Der Fluss spielte im nördlichen Bereich der Civitas eine besondere Rolle, da das Straßensystem hier weniger gut ausgebaut war als in den stärker besiedelten Landstrichen im anschließenden Rheingau und dem Stadtgebiet Wiesbaden. Die Wasserversorgung war durch die Quelle, die direkt an der Fundstelle entspringt und eventuell noch durch den südlich fließenden Mühlbach gesichert.

Da es sich um ein einzelnes, frei stehendes römisches Gebäude handelt, liegt die Vermutung nahe, dass hier das Haupt- oder Nebengebäude einer Villa rustica entdeckt wurde und die übrigen dazugehörigen Gebäude nicht beobachtet werden konnten. Sehr wahrscheinlich liegen diese noch in dem an den Feldweg angrenzenden Wald verborgen.

Über das Aussehen und die Art und Nutzungsweise lassen sich wegen der fehlenden Befunde keine Aussagen mehr machen. Der Aufbewahrungsort des Fundmaterials ist unbekannt. Um eine Datierung vornehmen zu können, wäre aber eine Neuauswertung erforderlich.

Im Rhein-Lahn-Kreis bestehen noch viele Forschungsmöglichkeiten.

120. Braubach, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Braubach (Rheinland-Pfalz)



Flur „Kerkertsweg“ TK 5711 Boppard, Koordinaten unbekannt (Abb. 185,120)

Topographie

Die Fundstelle liegt auf dem Königstiel bei Braubach unweit des Kerkertsweg, welcher von Braubach nach Ems führt, im Braubacher Stadtwald. Im Bereich der Schutthalde des Emser Bergwerkes wurden bei der Anlage von Weinbergen Streufunde aus römischer Zeit entdeckt.

Der Königstiel liegt nordöstlich des Ortes Braubach etwa 2,5 km nördlich des Rheins. Die Beschreibung des Fundplatzes schränkt den Fundort zwar ein, ohne genaue Koordinaten ist es aber schwierig, die genaue Stelle wiederzufinden.

Heute wird in dieser Region Landwirtschaft betrieben. Das Gelände ist teilweise stark bewaldet. Der Abstand des Limes zum Rhein beträgt etwa 10 km. 800 m nordöstlich befindet sich eine weitere Villenfundstelle (vgl. Katalog Nr. 121) ebenfalls im Nordosten (vgl. Katalog Nr. 119).

Am Königstiel entspringt eine Quelle, welche die Villa mit dem nötigen Wasser versorgt haben könnte. Heute befinden sich in diesem wasserreichen Gebiet zahlreiche Wasserbehälter zur Versorgung der Ortschaften. 800 m südlich der Fundstelle fließt der Mühlbach, an dem sich einige Fundstellen aus römischer Zeit befinden. Heute wird in der Region Blei- und Silberbergbau betrieben.

Forschungsgeschichte

Als römische Fundstelle war der Platz bereits Cohausen bekannt. Oberstleutnant Dahm untersuchte den römischen Gutshof teilweise bei seinen Forschungsarbeiten zum Limes. Als sich jedoch herausstellte, dass es sich nicht um eine militärische, sondern um eine zivil genutzte Anlage handelte, wurden die Untersuchungen abgebrochen.

Literatur: Bonner Jahrb. Bd. 101, 1897, 119.

Westdeutsche Zeitschr. 17, 1898, 385.

Bodewig, 1903, 10.

Nass. Ann. 36, 1906, 154.

August von Cohausen, Der römische Grenzwall II, 221.

AO: unbekannt.

Der Sigillatateller befindet sich im Museum in Oberlahnstein.

Befund (Abb. 186)

Auf dem untersuchten Gelände befanden sich vier Fundamente von Gebäuden und ein Mauertrümmerhaufen, bei dem es sich nach Meinung der Ausgräber um ein weiteres, zerstörtes Gebäude gehandelt haben könnte.

Die Gebäude orientieren sich am Verlauf des Kerkertsweg, der nach Aussagen von Cohausen bereits in römischer Zeit eine Verkehrsstraße darstellte.

Das Hauptgebäude besitzt einen großen Innenhof um den sich die einzelnen Räume gruppieren. Inneneinteilungen wurden keine vorgefunden, evtl. befanden sich Trennwände aus leichteren Materialien wie z. B. Holz in den Räumen. Im Hauptgebäude wurde keine Hypokaustheizung festgestellt.

Weiterhin wurden drei quadratische Nebengebäude westlich und südwestlich des Hauptgebäudes entdeckt. Eines davon wies einen rechteckigen Anbau im Südwesten auf.

Funde

Aus einem der Nebengebäude

1. Eiserne Ketten.
2. eiserne (Kuh)glocken.
3. Spatel.
4. Bergmannshaue oder Rodhacke.
5. 5 RS, 1 WS von mind. 2 Gefäßen Drag. 31 (Abb. 187)
6. römische Keramik.
7. eine Tonfigur.

(Funde aus der Literatur übernommen, Terra sigillata in Oberlahnstein aufgenommen)

Datierung

Nach den Angaben von Dahm datieren die Funde ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Die Streufunde, die in der Ortskartei des LAD Koblenz erwähnt werden, könnten nach Bodewig auch aus römischen Gräbern in der unmittelbaren Nähe des Villenplatzes stammen.

Da die gesamte Anlage nicht näher untersucht wurde, kann hier ausschließlich auf die Erkenntnisse aus den Bonner Jahrbüchern von 1897 eingegangen werden.

Es wurden insgesamt vier Gebäude und ein Trümmerhaufen entdeckt, der ebenfalls ein Gebäude gewesen sein könnte. Da keine Umfassungsmauer bekannt ist, kann über die Gesamtausdehnung des Geländes nichts gesagt werden. Die entdeckten Gebäude waren alle aus Stein errichtet, was für eine mittlere bis große Anlage spricht und sich mit der Datierung durch die Fundstücke deckt.

Die Deutung eines der Gebäude als Hauptgebäude konnte nur der Literatur entnommen werden, da genauere Beschreibungen fehlen. Dahm deutete ein Gebäude mit Innenhof als Hauptgebäude. Da die übrigen Bauten im Verhältnis kleiner sind und keine Inneneinteilung aufweisen

Interessant ist in diesem Bereich der Civitas Mattiacorum der Fund einer Bergmannshäue oder Rodhacke. Noch heute wird in diesem Bereich Blei- und Silberbergbau betrieben. Römischer Bergbau lässt sich bisher nicht nachweisen.

Die wenigen Funde sind heute nur noch teilweise im Museum in Oberlahnstein vorhanden. Die Datierung von Dahm muss hier deswegen übernommen werden. Für die Steinbauphase liegt diese sehr wahrscheinlich im 2. und 3. Jh. n. Chr. Die Frage nach einer früheren Holzbauphase oder einer Umbauphase muss aber ungeklärt bleiben. Auch scheint die Tatsache, dass die Villa zeitgleich mit dem Limes aufgegeben wurde, sehr wahrscheinlich, weil sie nach dem Abzug des Militärs in diesem Gebiet schutzlos gewesen wäre und einen wichtigen Absatzmarkt durch den Abzug der Truppen verloren hätte.

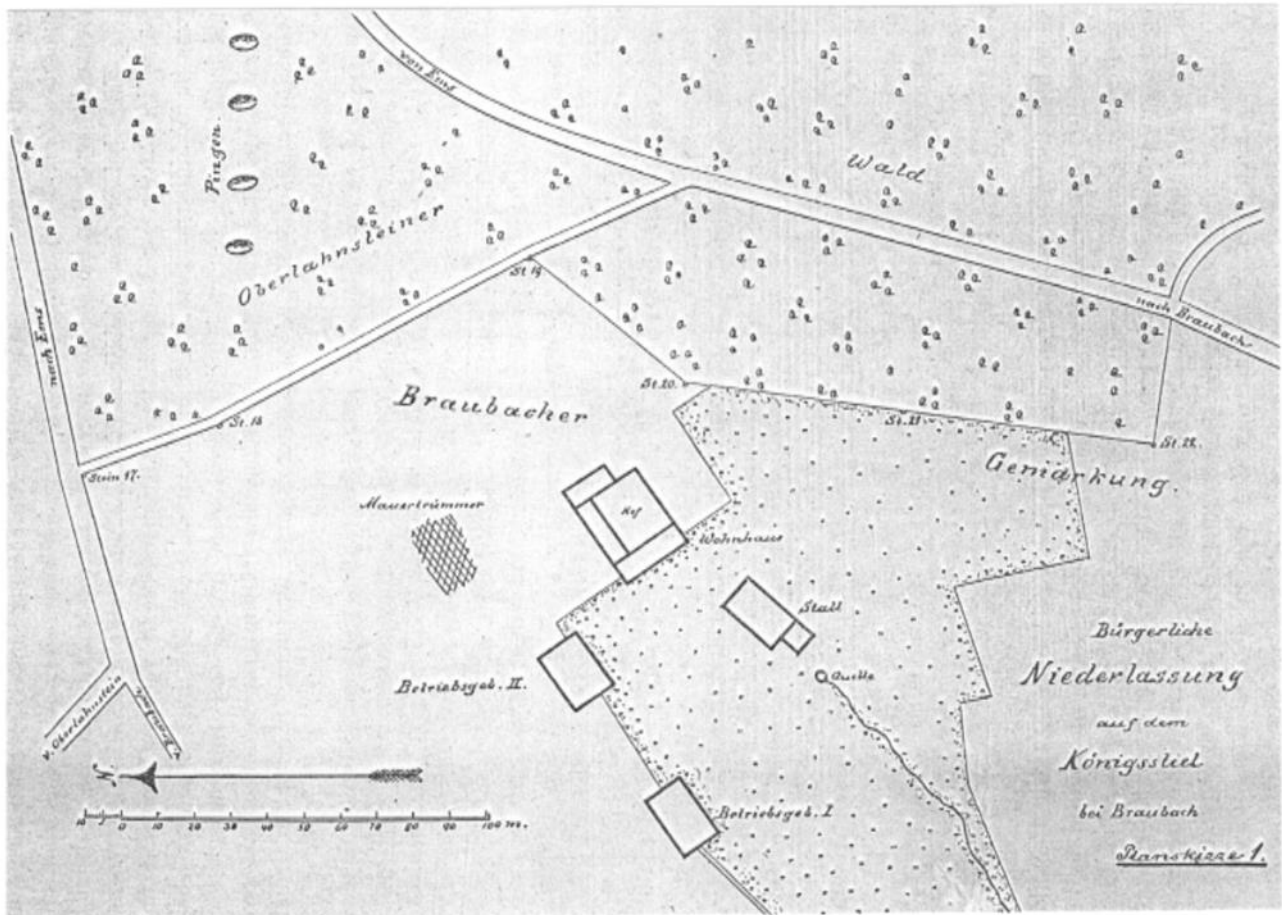


Abb. 186 Die Gebäude der villa rustica in der Flur „Kerkertsweg“ in Braubach.

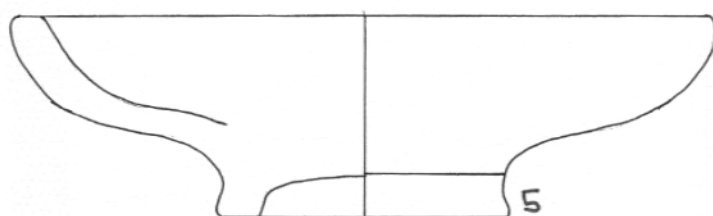
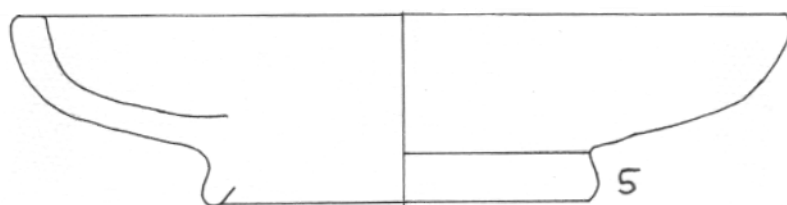
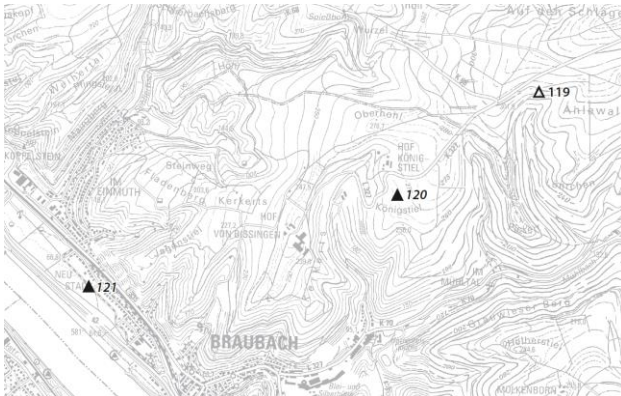


Abb. 187 Terra sigillata M 1:2.

121. Braubach/Oberlahnstein, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Braubach (Rheinland-Pfalz)



Flur: unbekannt TK 5711 Boppard, Koordinaten unbekannt (Abb. 188,121)

Topographie

Die Fundstelle liegt im Rheintal zwischen Oberlahnstein und Braubach, direkt am Rhein und wurde beim Bau der Landstraße, wahrscheinlich der B 42, angeschnitten und zum Teil zerstört.

Da die Koordinaten zu dieser Fundstelle fehlen und die Ortsbeschreibung sehr ungenau ist, können hier keine gesicherten Aussagen mehr zur Lage der Fundstelle gemacht werden.

Die Bundesstraße, bei deren Bau die Villa größtenteils zerstört wurde, verläuft von Oberlahnstein in südlicher Richtung nach Braubach. Sie umgeht den Ort Oberlahnstein und führt durch den Braubacher Stadtwald. Hier befinden sich weitere Fundstellen aus römischer Zeit. (vgl. Katalog Nr. 119 und 120).

Etwa 500 m nördlich der Fundstelle fließt der Schlierbach in den Rhein, im Süden der Mühlbach. 1,5 km südöstlich wird heute Blei- und Silberbergbau betrieben. Die Fundstelle liegt genau zwischen der B 42 und den Bahngleisen. Heute befinden sich hier Gartenanlagen.

Forschungsgeschichte

Bevor die Fläche beim Straßenbau durch den Straßendamm zugeschüttet wurde, konnten Mitarbeiter des LM Wiesbaden die römischen Gebäude untersuchen. Die Ergebnisse wurden in den Nassauischen Annalen von 1906 veröffentlicht.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 152-154.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 189)

Das einzige bekannte und untersuchte Gebäude liegt mit seiner Längsseite parallel zur Braubachstraße. Es weist eine Länge von 17 m auf. An der Westseite ist an das Gebäude eine 14,70 m breite Vorhalle angebaut. Von hier gelangt man in den Raum A, welcher dieselbe Breite aufweist. Im Norden schließt sich an Raum A ein schmaler Gang, im Süden der Raum B und im Osten der Raum D an. Östlich des Raumes B liegt noch ein kleinerer Raum C.

Die Vorhalle und der Raum A besaßen einen Estrichboden. Über die Böden in den übrigen Räumen macht Bodewig keine Aussagen. In Raum C befand sich unter dem Boden eine 0,30 m dicke Kiesschicht. Auf dieser Schicht war ein Wasserestrich aufgetragen worden, von dem noch einige wenige Brocken übrig waren.

Der Eingangsbereich befand sich wahrscheinlich auf der Westseite. Ein Durchgang oder Ähnliches ließ sich aber nicht mehr nachweisen. Bodewig vermutet, dass das Gebäude durch die Vorhalle betreten werden konnte. Dann gelangte man in einen Wohnraum (Raum A), von dort in die Küche (Raum B). Den Raum C deutet er als Bad und Raum D, der kleiner unterteilt gewesen sein könnte, als Schlafräume.

Im Süden dieses Gebäudes befanden sich drei Nebengebäude. Diese wurden zwar erkannt und angeschnitten, konnten aber nicht eingehender untersucht werden, da sie sich auf bereits bestellten Feldern befanden.

Funde

Raum A

1. Keramik.
2. Asche.
3. Mörtel.
4. Ziegel.
5. Schiefer.

Raum B

6. Keramik.
7. Knochen.

Im Bereich der Nebengebäude

8. Terra sigillata.
9. Einige Sigillaten mit Stempel PLAC-DVS, wobei das V beschädigt war.
10. Töpfe.
11. Reibschalen.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Das Bodenniveau hat sich in diesem Gebiet seit römischer Zeit kaum verändert. Aus diesem Grund sind die Mauern der Gebäude meist bis auf das Fundament ausgebrochen. Das Fundament reichte etwa 0,50 m in den Boden hinab. Nach der Beschreibung und dem veröffentlichten Plan ist die Deutung des Befundes als Villa rustica sehr wahrscheinlich. Die Innenunterteilung und der Estrichboden in der Vorhalle und Raum A des als Hauptgebäude gedeuteten Gebäudes sprechen dafür, dass es sich um ein Wohngebäude und kein Wirtschaftsgebäude gehandelt hat.

Zur Art der Anlage und ihrer Nutzung können keine Aussagen mehr gemacht werden. Die Villa lag sehr verkehrsgünstig direkt am Rhein. Der Limes, mit dem dort stationierten Militär, befand sich etwa 10-12 km nördlich/nordöstlich der Fundstelle.

Zur Datierung können keine Aussagen mehr gemacht werden. Das Fundmaterial müsste hierzu neu ausgewertet werden. Es kann von einer Nutzung der Anlage spätestens ab dem 2. Jh. n. Chr. bis mindestens zur Aufgabe des Limes in der Mitte des 3. Jh. n. Chr. gerechnet werden.

Westlich der Straße wurden bronzezeitliche Funde gemacht. Es traten hier auch immer wieder römische Einzelfunde auf. Sehr wahrscheinlich ist dieses Gebiet schon in vorrömischer Zeit besiedelt worden. Bis heute stehen auf Grund der Topographie zwischen dem Rhein und dem ansteigenden Rheinischen Schiefergebirge nur wenige Siedlungsmöglichkeiten zur Verfügung.

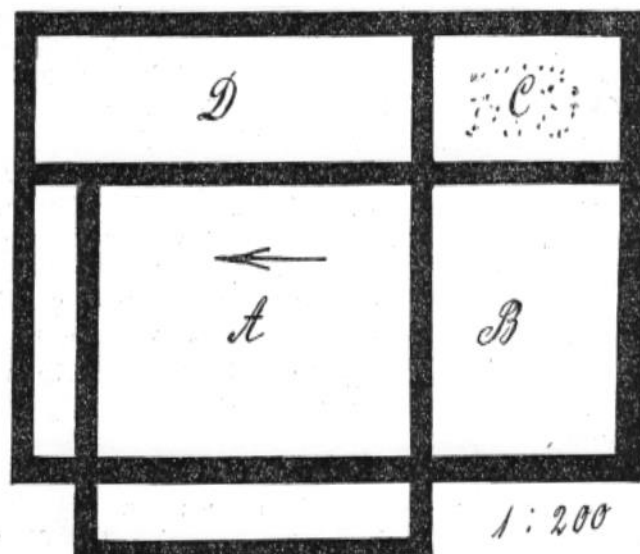
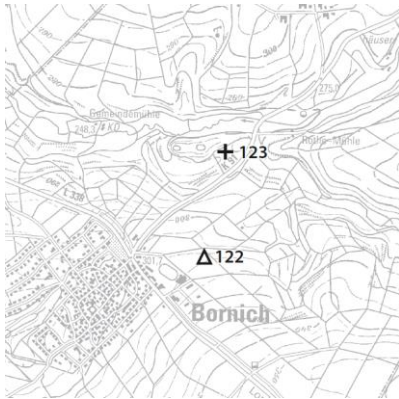


Abb. 189 Die *villa rustica* in Braubach.

122. Bornich, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Loreley (Rheinland-Pfalz)



Flur „Am Sportplatz“ * TK 5812 Sankt Goarshausen, Koordinaten unbekannt (Abb. 190,122)

Topographie

In der Nähe des Sportplatzes von Bornich im Rhein-Lahn-Kreis wurden in einem Entwässerungsgraben in unmittelbarer Nähe eines Bachlaufes römische Überreste gefunden. Die genaue Lage ist nicht bekannt.

Der Sportplatz befindet sich im Nordosten der Ortschaft. Das Gelände steigt hier vom Rhein nach Osten hin leicht an. Es befinden sich zwei Wasserläufe in unmittelbarer Nähe. Südlich des Sportplatzes verläuft der Bornichbach und im Norden der Forstbach.

Auffällig sind die vielen Mühlen, die sich heute entlang des Forstbaches wie an einer Perlenschnur aufreihen. Das Gebiet ist zum Ackerbau geeignet und wird auch heute noch zum größten Teil durch Wiesen und Ackerfläche bestimmt. Etwa 250 m nördlich der Fundstelle liegt die Fundstelle 123, bei der es sich um 6 Grabfunde aus römischer Zeit handelt. In der näheren Umgebung sind sonst keine weiteren Fundstellen aus römischer Zeit bekannt geworden.

Forschungsgeschichte

In der Ortskartei des LAD Koblenz wird eine Fundbeobachtung von 1953 erwähnt. Weitere Untersuchungen sind nicht erfolgt.

Literatur: Ortskartei LAD Koblenz.

AO: unbekannt

Befund

In 1,50 m Tiefe wurde eine teilweise mit Brandspuren durchsetzte Schicht beobachtet.

Funde

Römische Keramik.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

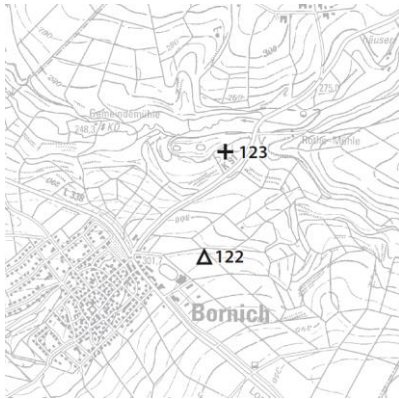
In der Ortskartei von Koblenz wird die Fundstelle als römisches Gehöft mit Fragezeichen geführt. Die Topographie und die Nähe zu zwei Bachläufen könnten einen Hinweis dafür sein. Einer der wichtigsten Verkehrswege, der Rhein fließt nur etwa 2,5 km westlich der Fundstelle.

Die etwa 250 m im Norden liegenden Gräber gehören sehr wahrscheinlich zu dieser Fundstelle. Sie können ins 2.- 4. Jh. n. Chr. datiert werden. Da kein sicherer Beweis für diese Theorie erbracht werden kann, werden die Fundstellen hier getrennt aufgeführt (vgl. Katalog Nr. 123).

An der Fundstelle sind keine Gebäudestrukturen bekannt und der Aufbewahrungsort der Funde ist unbekannt. Da sie auch in der Ortskartei in Koblenz nicht näher beschrieben werden, kann keine Datierung vorgenommen werden.

Ein weiteres Problem ist die große Forschungslücke, die im Rhein- Lahn- Kreis besteht. Dies hängt zum einen mit der geringen Zahl der ehrenamtlichen Begeher zusammen, zum anderen mit der Topographie. Das Gelände steigt vom Rhein aus teilweise recht steil an. Der Siedlungsraum ist bis heute stark eingeschränkt. Die größten Flächen werden durch Wald bedeckt, in dem es sehr schwierig ist auf archäologische Überreste zu stoßen. Bei den bekannten Fundstellen handelt es sich meist um Zufallsfunde in der Nähe von Siedlungen oder auf bewirtschafteten Flächen. Hier besteht in den nächsten Jahren noch viel Forschungsbedarf.

123. Bornich, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Loreley (Rheinland-Pfalz)



Flur 13 „Im Häuschen“ bzw. „Auf dem Heussen“, Parzelle 19 TK 5812 Sankt Goarshausen (Abb. 191,123)

Topographie

An der Fundstelle in der Flur „Im Häuschen“ bzw. „Auf dem Heussen“ wurden Grabfunde aus römischer Zeit entdeckt. Sie befinden sich auf dem Grundstück des Landwirtes Meister in der Ortschaft Bornich im Rhein-Lahn-Kreis.

Das Gelände liegt am Nordhang eines Bergrückens mit der Bezeichnung „Odinsnack“ auf einer Höhe von 282 m NN, in einer Geländemulde westlich der „Rothe Mühle“. Hier verläuft die Straße (K 91) von Bornich nach Niederwallmenach.

Die Fundstelle liegt direkt am Fortsbach und etwa 250 m nördlich einer weiteren Fundstelle aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 122). Heute wird auf dem Gelände Ackerbau betrieben, entlang des Baches befinden sich Wiesen, sonst ist das Gelände bewaldet.

Forschungsgeschichte

Bei dem Fund handelt es sich um sechs römische Urnengräber mit Steinfassung. Grab 1 wurde 1913 beim Aushub einer Baumgrube entdeckt, die übrigen Gräber bei der Feldarbeit. Durch das LAD Koblenz wurden die Fundstellen untersucht.

Literatur: Ortskartei des LAD Koblenz.

Trierer Zeitschr. 12, Beih. Ber. z. Arch. Mittelrhein u. Mosel 2, 1990, 316 Abb. 42, 1-10.

Trierer Zeitschr. 14, Beih. Ber. z. Arch. Mittelrhein u. Mosel 3, 1992, 470 Abb. 63, 5-9.

AO: Grab 1 nicht erhalten; Grab 2-6 LAD Koblenz.

Befund

Von Grab 1 sind keine weiteren Angaben überliefert. Die übrigen Gräber waren Urnengräber mit Bruchsteinen umstellt.

Funde

Grab 1-3

keine Funde bekannt.

Grab 4

1. zerdrückter Faltenbecher.

Grab 5

2. RS einer TS- Tasse (Abb. 192)
3. RS eines Tellers (Abb. 192)
4. Doppelhenkelkrug (Abb. 192)
5. WS und BS römischer Gebrauchskeramik (Abb. 192)

Grab 6

6. 2 Fibeln mit rhombischer Bügelplatte und Emailleinslage (Abb. 192)
7. 1 Faltenbecher (Abb. 192)
8. RS eines Bechers mit Gießbewurf (Abb. 192)
9. 3 Einhenkelkrüge (Abb. 192)
10. Schale mit verdicktem, doppelt gerilltem Rand (Abb. 192)
11. BS von Gefäßen (Abb. 192)

Lesefunde von 1969

12. 4 RS verschiedener rauwandiger Gefäße mit herzförmigem Randprofil.
13. 4 WS von rauwandigen Gefäßen.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Nach den Angaben in der Literatur datieren die Grabbeigaben ins 2.- 4. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen lassen sich nicht machen.

Kommentar

Etwa 50 m östlich der Fundstelle wurden Fundamentreste beobachtet die auf Grund der Nähe zu den Urnengräbern als zerstörter Grabbau gedeutet werden könnten.

Die Gräber liegen alle am Nordhang eines Berges und haben keinen nachweisbaren Bezug zu einer Siedlungsstelle in unmittelbarer Nähe. Die Zusammengehörigkeit mit der 250 m südlich liegenden Fundstelle (Katalog Nr. 122) kann nicht nachgewiesen werden. Deshalb werden die Fundstellen hier getrennt aufgeführt.

Die Gräber orientieren sich nicht entlang einer bekannten römischen Straße. Dies legt die Vermutung nahe, dass es sich um den Bestattungsplatz einer römischen Villa gehandelt hat. Ohne weitere Untersuchungen lässt sich diese These bisher nicht belegen.

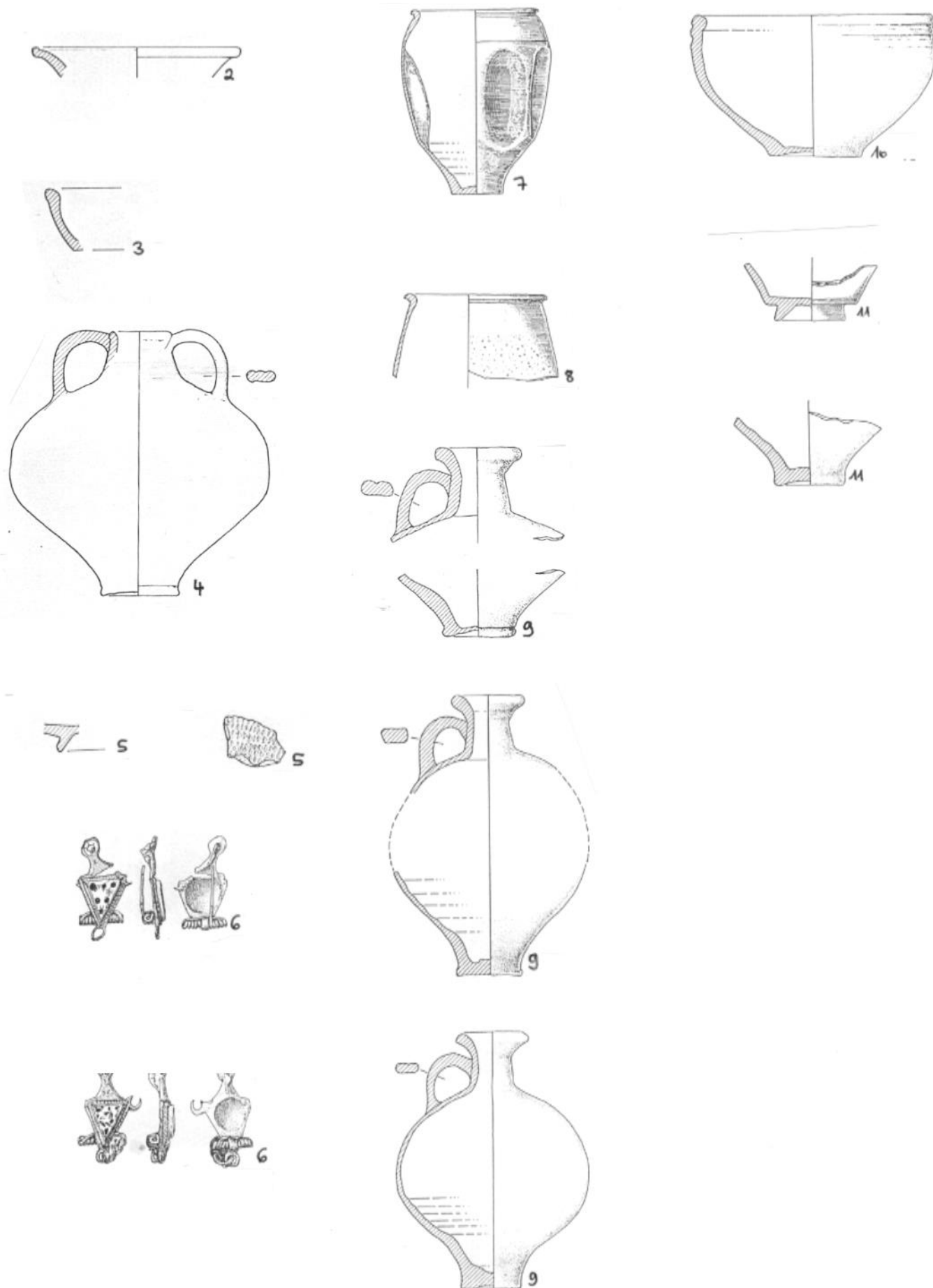


Abb. 192 Grab 5: Terra sigillata, Teller, Doppelhenkelkrüge, Gebrauchskeramik.
Grab 6: Fibeln, Faltenbecher, Becher, Einhenkelkrüge, Schale, Gebrauchskeramik M 1:3.

124. Dahlheim, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Loreley (Rheinland-Pfalz)

Flur: unbekannt TK 5712 Dachsenhausen, Koordinaten unbekannt (nicht mehr kartierbar)

Topographie

Auf Grund der ungenauen Beschreibung von Bodewig ist die Fundstelle heute nicht mehr zu lokalisieren. Bodewig schrieb „Lage in einer Wiese bei Engelborn, etwa 1 km abseits der Hochstraße, die von Kamp und Osterspai bzw. Filsen aus zur Höhl und über diese nach Dachsenhausen und einer Abzweigung ins Mühlbachtal über Gemmerich nach Marienfels führt“.

Der Beschreibung nach könnte es sich um die Erhebung des Erlenborn im Staatsforst Lahnstein handeln. Einen Engelborn gibt es hier nicht, evtl. wurde eine Umbenennung vorgenommen. Der Erlenborn liegt an der Verbindungsstraße L 334 zwischen Dahlheim und Dachsenhausen in hügeligem Gebiet.

Da weder ein Flurname noch die genauen Koordinaten festgestellt werden können, ist es unmöglich in diesem großen, bewaldeten Areal die Überreste dieser römischen Siedlungsstelle auszumachen. Es befinden sich zwei Bachläufe in der Nähe. Im Westen verläuft der Dinkelholder Bach und im Osten der Reichelssteiner Bach. Außerdem fließt der Rhein als wichtige Verkehrsverbindung nur etwa 3 km im Westen von Dahlheim.

Forschungsgeschichte

Bodewig spricht sich in den Nassauischen Annalen von 1910/11 für einen römischen Gutshof an dieser Stelle aus: „Einige Unebenheiten im Wiesenboden lassen darauf schließen, dass neben dem Wohnhaus noch ein Wirtschaftsgebäude lag“. Es wurden keine weiteren Untersuchungen durchgeführt.

Literatur: Nass. Mitt. 14, 1910/11, 25.

AO: unbekannt.

Befund

Unebenheiten im Wiesenboden.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Zur Deutung dieser Fundstelle als römischer Gutshof muss sich ganz auf die Aussagen von Bodewig verlassen werden. Ohne genaue Ortsangaben und Koordinaten ist die Fundstelle heute nicht mehr auffindbar und kann somit auch nicht mehr überprüft werden. Da keine Funde vorhanden sind, kann selbst die Einordnung der Fundstelle in römische Zeit nur vermutet werden.

Die Lage ist auf Grund der Topographie ideal als Villenstandort geeignet. Es entspringen zahlreiche Bachläufe, der Rhein ist nicht weit entfernt und das Gelände eignet sich zum Ackerbau und zur Waldwirtschaft.

Auffällig ist allerdings die völlige Isolation dieser Fundstelle. Die nächsten bekannten römischen Gutshöfe liegen 25- 30 km westlich. Allerdings besteht im Rhein-Lahn-Kreis eine sehr große Forschungslücke. Es ist davon auszugehen, dass sich in der unmittelbaren und weiteren Nachbarschaft weitere römische Fundstellen befunden haben.

Auffällig sind die vielen Hügelgräber in dem Waldgebiet zwischen den Ortschaften Dahlheim im Süden und Dachsenhausen im Norden. Die Umgebung ist nachweislich bereits in vorrömischer Zeit intensiv genutzt worden.

125. Holzhausen a. d. Heide, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Nassau (Rheinland-Pfalz)

Flur: unbekannt TK 5713 Katzenelnbogen, Koordinaten unbekannt (nicht mehr kartierbar)

Topographie

Die Ortschaft Holzhausen an der Haide liegt südöstlich des Ortes Miehlen und nordöstlich der Ortschaft Nastätten (TK 5813) im Rheingau-Taunus-Kreis. Da weder der Flurname noch die Koordinaten zu dieser Fundstelle bekannt sind, werden hier die Angaben und Fundstellenbeschreibung aus den Nassauischen Annalen wiedergegeben. Die römische Fundstelle lag nach den Literaturangaben im Kohlwald, 1800 Schritt vom Posthaus von Holzhausen a. d. Haide, 90 Schritt links der Bäderstraße und 300 Schritt östlich des vorüber ziehenden Pfahlgrabens. Mit diesen Angaben kann die Villa rustica heute in dem stark bewaldeten Gelände nicht mehr lokalisiert werden.

Forschungsgeschichte

Zu dieser Fundstelle gibt es nur die Beschreibungen aus den Nassauischen Annalen von 1882.

Literatur Nass. Ann. 17, 1882, 121-122.

AO: unbekannt.

Befund

Es kam eine 1 m starke Bruchsteinmauer zum Vorschein. Sie umschließt ein fast quadratisches Areal von 40 m, 37 m, 40 m und 38, 50 m Seitenlänge (etwa 1500 qm). Die Mauer wurde beim Bau einer Straße 1802 fast vollständig abgebrochen. Spuren von Gebäuden innerhalb der Mauer konnten nicht ausgemacht werden.

Funde

1. römische Keramik.
2. Ziegel.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Beschreibung der Fundstelle ist bereits über 120 Jahre alt. Mit den Angaben ist es heute unmöglich eine Lokalisierung vorzunehmen. Zur Auswertung der Fundstelle muss sich auf die alten Berichte der Nassauischen Annalen verlassen werden.

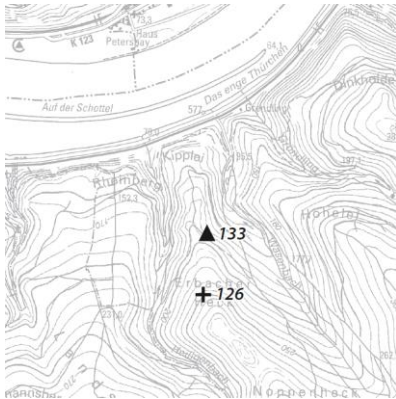
Der Kohlwald liegt nördlich von Holzhausen an der Haide und wird heute von der Bundesstraße 260 durchtrennt. Besonders auffällig an dieser Stelle ist der Verlauf des Limes. Die Fundstelle muss nur wenige Meter vor dem Grenzwall gelegen haben.

In der Literatur wird der Ausbruch der Mauern für den Straßenbau erwähnt. Wenn damit die Bundesstraße 260 oder eine ihrer Vorgängertrassen gemeint war, dann lag die Fundstelle etwa 80 m vom Limes entfernt. Eine solche Nähe einer zivilen Wohneinheit zum militärischen Grenzwall ist in römischer Zeit nicht üblich und bisher nicht nachgewiesen. Es ist mit einer etwa 2 km breiten siedlungsfreien Zone zu rechnen. In diesem Fall können keine Aussagen gemacht werden, aber es scheint sich hier eher um eine militärische Anlage gehandelt zu haben. Das von einer Mauer umfasste Gelände ist mit etwa 1500 qm außerdem recht klein für einen römischen Gutshof.

In den Nassauischen Annalen von 1882 wird eine weitere solche „Villa“ in der Nähe des Kastells Holzhausen beschrieben. Es soll sich dabei um ein 17 m mal 6 m (102 qm) großes Rechteck mit einem hypokaustierten Raum handeln. Der Autor nennt diese Anlage aber im Laufe seiner Beschreibung eine mansio. Auf Grund der Lage zwischen dem Kastell Holzhausen und dem Limes ist diese Vermutung wahrscheinlich richtig und trifft auch auf die Anlage im Kohlwald zu.

Bis neuere Untersuchungen der Anlage erfolgt sind und eine genaue Standortbestimmung durchgeführt werden kann, müssen alle hier gemachten Aussagen bloße Vermutungen bleiben. Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich dabei um einen römischen Gutshof gehandelt hat, ist sehr gering.

126. Kamp- Bornhofen, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Braubach (Rheinland-Pfalz)



Flur „Heiligenstock“ TK 5711, Boppard, Koordinaten unbekannt (Abb. 193,126)

Topographie

Bei dem Fund in der Flur „Heiligenstock“ bei der Ortschaft Kamp-Bornhofen im Rhein-Lahn-Kreis handelt es sich um ein römisches Grab. Es liegt 300 m südwestlich eines großen Einzelhügels und wurde 1937 ausgegraben. Auf Grund der fehlenden Koordinaten konnte die Fundstelle nicht mehr genau ausgemacht werden. Etwa 50 m nördlich befindet sich eine weitere Fundstelle aus römischer Zeit (vgl. Katalog Nr. 133).

Das Gelände fällt hier nach Westen zum Rhein hin ab und ist nördlich der Ortschaft stark bewaldet. Für die Wasserversorgung stehen der Heiligenbach und der Wasenbach zur Verfügung. Der Rhein ist im Norden nur etwa 600 m entfernt.

Forschungsgeschichte

Das Grab wurde 1937 vermutlich durch Kutsch geborgen. Der Ortskartei in Koblenz lassen sich keine weiteren Informationen entnehmen, publiziert wurde der Fund nicht.

Literatur: Ortskartei LAD Koblenz.

Ortskartei LM Wiesbaden.

AO: Die Funde im LM in Wiesbaden wurden aufbewahrt aber nicht inventarisiert. Von dort gelangten sie in das Bodewigmuseum in Oberlahnstein, dort ist der Verbleib ungeklärt.

Befund

Spät römisches Brandgrab in Steinplattenkiste.

Funde

1. römische Keramik.
2. Steinplatten der Grabeinfassung.

(Funde aus der Ortskartei übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Bei diesem Fund handelt es sich um ein einzelnes römisches Brandgrab in einer Steinplattenkiste. Die Fundstelle gehörte wegen der räumlichen Nähe wahrscheinlich zur nördlich gelegenen Villenfundstelle (vgl. Katalog Nr. 133). Da sich aber auf Grund der fehlenden Koordinaten und der sehr spärlichen Beschreibungen diese Annahme nicht beweisen lässt, wird diese Fundstelle hier separat aufgeführt. Das Grab kann auch zu einer weiteren bisher noch unbekannten römischen Villa gehört haben. Der bekannte römische Gutshof und das Brandgrab liegen nur etwa 15 km westlich der Kastelle Marienfels und Hunzel am Limes und etwa 600 m südlich des Rheins, der ab der Ortschaft Osterspau einen großen Bogen, die sogenannte Rheinschleife beschreibt.

127. Miehlen, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Nastätten (Rheinland-Pfalz)



Flur „Am Bettendorfer Weg“ * TK 5712, Dachsenhausen, Koordinaten unbekannt (Abb. 194,127)

Topographie

Die Ortschaft Miehlen liegt im Rheingau- Taunus- Kreis südöstlich von Dachsenhausen. Obwohl zu dieser Fundstelle weder der Flurnamen noch die Koordinaten bekannt sind, kann die Lage eingegrenzt werden. Nach den Ausführungen in den Nassauischen Annalen liegt auf der anderen Seite des Mühlbaches am Bettendorfer Weg gegenüber dem Bahnhof der Kleinbahn eine größere römische Fundstelle. Zu dieser Zeit, um 1906, wurde in dem gesamten Areal Ackerbau betrieben. Die „anderen Seite des Mühlbaches“ liegt im Osten der Ortschaft. Die Angaben können heute nicht mehr geprüft werden, da Miehlen stark gewachsen ist und die Fundstelle mittlerweile überbaut wurde. Etwa 800 m südlich der Fundstelle liegt eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 128) auch direkt am Mühlbach. Geht man etwa 2 km nach Nordwesten trifft man auf die Ortschaft Marienfels. Hier befand sich ein römisches Kastell. Der Limes verlief etwa 1 km nördlich. Damit liegt diese Fundstelle etwa 3 km südlich des Limes.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wurde zum Teil von der Reichs-Limes-Kommission bei der Suche nach einer militärischen Anlage ausgegraben. In den meisten Fällen wurden die Grabungen jedoch eingestellt, wenn sich herausstellte, dass es sich nicht um eine militärisch sondern zivil genutzte Anlage gehandelt hat. Ob dies auch für diese Fundstelle zutrifft kann an Hand der Dokumentation heute nicht mehr sicher nachvollzogen werden.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 149.

AO: unbekannt.

Befund

Es wurde ein Gebäude mit einer Mauerstärke von 1,50 m teilweise freigelegt. Auf einer Länge von 25 m wurden mehrere von der Mauer abgehende Quermauern festgestellt die noch in das Nachbarfeld hineinreichten, in welchem aber nicht gegraben werden durfte.

Ein weiteres Gebäude stößt mit seiner 0,80 m starken Mauer direkt an die Böschung der Bahn. Die Anschlussmauer wurde geschnitten und ist vermutlich 20 m lang.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

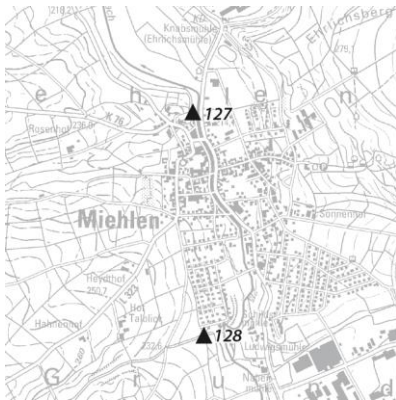
Die Angaben zu dieser Fundstelle sind so gering, dass sich keine Aussagen über Nutzung, Datierung oder Wirtschaftsweise der Anlage machen lassen.

Die spärlichen Ausführungen und die unvollständigen Ausgrabungen, von denen keine Zeichnungen oder Pläne angefertigt wurden, lassen außerdem keine Unterscheidung von Gebäuden mehr zu. Die Reichs-Limes-Kommission hat diese Anlage nicht in die Auflistung militärischer Anlagen am Limes aufgenommen. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass es sich um ein zivil genutztes Gebäude gehandelt hat.

Der Standort wäre für eine Villa rustica ideal. Die Wasserversorgung wurde durch den Mühlbach gesichert. Das Gelände eignet sich zum Ackerbau und zur Weide- und Forstwirtschaft. Der Absatzmarkt ist mit den nahe gelegenen Kastellen und dem Limes durch das römische Militär gesichert.

In der Umgebung des Mühlbaches gibt es außerdem zahlreiche natürliche Tonvorkommen. In Miehlen befinden sich bis heute noch Töpfereien.

128. Miehlen, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Nastätten (Rheinland-Pfalz)



Flur „An der Straße nach Endlichhofen“ * TK 5712 Dachsenhausen, Koordinaten unbekannt (Abb. 195,128)

Topographie

Die Fundstelle liegt in dem Ort Miehlen im Rheingau-Taunus-Kreis zwischen der Straße nach Endlichhofen und dem Mühlbach, welcher heute durch die Ortschaft fließt. Das Gelände ist hier sehr weitläufig und fällt leicht nach Süden ab. Obwohl zu dieser Fundstelle weder der Flurnamen noch die Koordinaten bekannt sind, kann der mögliche Fundbereich eingegrenzt werden. Die Straße nach Endlichhofen führt westlich des Ortes Miehlen und der Mühlbach östlich daran vorbei.

Der Ort Miehlen ist seit der Entdeckung der Fundstelle um 1906 sehr stark gewachsen. Es kann mit großer Sicherheit davon ausgegangen werden, dass der römische Gutshof heute vollständig überbaut ist.

Etwa 800 m nördlich befindet sich eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 127). Weiter im Norden trifft man nach etwa 3 km auf das römische Kastell Marienfels und den Limes.

Forschungsgeschichte

Wegen der Geländegegebenheiten und der Nähe zum Limes und dem Kastell Marienfels wurde an dieser Stelle von der Reichs-Limes-Kommission nach einer militärischen Anlage gesucht. Dabei stieß man auf die Umfassungsmauer einer römischen Villa die aber nicht weiter untersucht wurde.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 149.

AO: unbekannt.

Befund

Die Umfassungsmauer wurde auf einer Seite über 118 m verfolgt. Eine weitere Seite muss bedeutend länger gewesen sein, aber sie konnte auf Grund der angelegten Felder nicht weiter untersucht werden. Die Mauer wies eine Stärke von 0,80 m auf.

Auf einer langen Strecke wurde vor der Mauer eine weitere 0,60 m starke Mauer verfolgt. Eventuell wurde das Anwesen an dieser Stelle vergrößert oder verkleinert, und eine der Mauern ist dabei aufgegeben worden.

Auf dem Gelände fanden sich Hohlziegel, Mörtel und Steine, die auf ein Gebäude hinweisen. Bodewig möchte hier das Hauptgebäude der Anlage sehen. Auf dem Gelände wurde weiterhin ein Kanal aus aufrecht gestellten Ziegeln beobachtet, der in einer Kiesbettung unter der Umfassungsmauer zum Mühlbach führte.

Funde

Außer dem Bauschutt (Mörtel und Steine) und Hohlziegeln werden keine Funde erwähnt.
(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

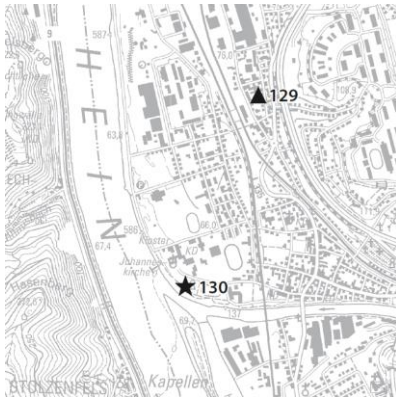
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Ausführungen zu dieser Fundstelle sind nicht ausführlich. Es fehlen genaue Angaben zum Fundort und zur Lage im Gelände. Zu den erwähnten Mauerzügen und Gebäuderesten werden keine Himmelsrichtungen genannt. Selbst die Deutung der Gebäudereste als Hauptgebäude kann nur eine Vermutung bleiben. Die Reichs-Limes-Kommission hat diese Anlage nicht in die Auflistung militärischer Anlagen am Limes aufgenommen. Es kann deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass es sich um ein zivil genutztes Gebäude gehandelt hat. Aus diesen Gründen wurde die Stelle als gesicherte Villa rustica aufgenommen.

In der Umgebung des Mühlbaches gibt es zahlreiche natürliche Tonvorkommen die vom Mittelalter bis in die Neuzeit zur Keramikproduktion genutzt werden. Bodewig erwähnt in seinem Bericht weitere Mauerreste in der Umgebung der Fundstelle, am Illbache unweit der Schild'schen Mühle. Diese Angaben sind aber zu gering, um sie weiter zu verwerten. Es könnte sich aber durchaus um einen benachbarten römischen Gutshof gehandelt haben.

129. Niederlahnstein, Rhein-Lahn-Kreis, Stadt Lahnstein (Rheinland-Pfalz)



Flur „Becherhell“ TK 5611 Koblenz (Abb. 196,129)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Ortschaft Niederlahnstein östlich der Koblenzer Straße gegenüber dem Bahnhof am Nonnenweiher in der Flur „Becherhell“. Die römischen Gebäude verteilen sich nach Angaben der Ortsakten über den Acker Noll, den Garten des Obsthändlers Schmidt und das Gelände des Bildhauers Weiss.

Heute ist das Gelände vollständig überbaut und liegt direkt westlich der Bundesstraße 42 die von Niederlahnstein nach Horchheim im Norden führt. Der Rhein fließt im Westen der Fundstelle in etwa 600 m Entfernung. Knapp einen Kilometer südwestlich mündet die Lahn in den Rhein. Hier befindet sich die nächste römische Fundstelle, ein burgus (vgl. Katalog Nr. 130). In der Umgebung befinden sich zahlreiche römische Fundstellen (vgl. Katalog Nr. 136, 137, 138 und 139).

Das Gelände steigt vom Rhein aus leicht an. Nach einem breiten besiedelten Streifen wird das Gelände im Osten steiler und geht in dichtes Waldgebiet über.

Forschungsgeschichte

Zur Forschungsgeschichte erwähnt Bodewig nichts in seinen Ausführungen. Es scheint sich um einen Zufallsfund zu handeln, der bei Baumaßnahmen entdeckt und nie komplett untersucht wurde. Auf dem Gelände in der Flur „Becherhell“ wurde 1893/94 eine Fabrikhalle erbaut. Nachdem hier römische Baureste zu Tage getreten waren, begannen die Besitzer der umliegenden Grundstücke ihr Gelände zu untersuchen.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 149.

Nass. Mitt., 1899/1900, Sp. 17.

Nass. Mitt., 1904/05, 76.

AO: unbekannt aber wahrscheinlich im Museum Oberlahnstein, zurzeit nicht auffindbar.

Die Münzen könnten sich im Rheinischen LM Trier befinden.

Befund

Das zum Teil von einer Fabrikhalle überbaute Gebäude besaß einen Estrichboden und Heizziegel. Weitere Gebäude wurden bei der Anlage einer Wasserleitung und einer neuen Straße angeschnitten, aber nicht weiter untersucht. Hierbei soll 1972 ein Münzschatzfund aufgetreten sein.

Um 1904 kamen bei einem Neubau auf dem Grundstück Weiss, etwa 100 m nördlich des Hauptgebäudes, weitere Mauerreste zum Vorschein.

Funde

1. 138 meist gut erhaltene Münzen von 193 n. Chr. (Septimius Severus) bis 250 n. Chr. (Traianus Decius) prägefrische Silbermünzen (Denare und Antoniniane).
2. Terra sigillata.
3. Fragmente einer Reibschale.
4. römische Gebrauchskeramik.
5. Heizziegel.
6. Estrich.
7. Mauerstücke.
8. Deckziegel.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Die Münzen datieren die Fundstelle ans Ende de 2. Jh. bis in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen lassen sich nicht machen.

Kommentar

Die Angaben zur Fundstelle bei Bodewig sind sehr dürftig. Es wurden keine Pläne und Zeichnungen angefertigt. Ein Gebäude ist zum Teil von einer Fabrikhalle überbaut worden. Obwohl die Anlage nicht systematisch untersucht wurde, reichen die Angaben aus, um sie mit hoher Wahrscheinlichkeit als römischen Gutshof anzusprechen.

Die zur Villa gehörigen Gräber wurden 1898 etwa 10 m westlich beim Bau des Hauses des Rentners Bolten entdeckt. (TK 5611: 00 450/76 600) Aus den zerstörten Gräbern wurden Urnenfragmente geborgen. Sie befinden sich wahrscheinlich im Museum Oberlahnstein. (vgl. Nassauische Mitteilungen, 1899/1900, 17). Auf Grund der Nähe zur Villa handelt es sich um den zur Villa rustica gehörigen Bestattungsplatz.

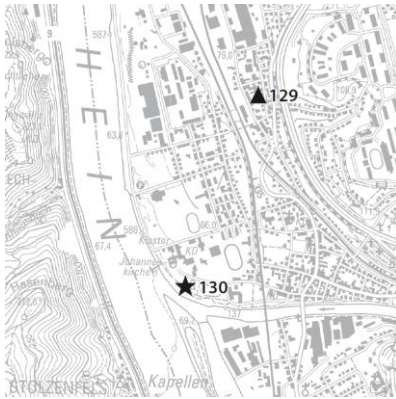
Dafür, dass es sich um den Bereich eines römischen Gutshofes gehandelt hat, spricht die Lage direkt am Rhein, als einem der wichtigsten Verkehrswege. Der Limes mit seinen dort stationierten Truppen war außerdem nicht weit entfernt und bot einen gesicherten Absatzmarkt. Er zieht von Rheinbrohl nördlich von Koblenz im Osten an der Fundstelle vorbei. Der Abstand zwischen Rhein und Limes beträgt etwa 12 km.

Das Gebiet ist in römischer Zeit stärker besiedelt gewesen, es kann mit mehr Fundstellen gerechnet werden. Hier besteht in den nächsten Jahren noch viel Forschungsbedarf.

Besonders interessant an dieser Fundstelle ist der Münzschatzfund mit teilweise prägefrischen Münzen. Die jüngsten Münzen datieren ins Jahr 250 n. Chr. Damit entspricht die Deponierung des Hortes den unruhigen Zeiten kurz vor der Aufgabe des Limes im Jahre 259/260 n. Chr. Die Bewohner mussten sich auf die sichere linksrheinische Seite zurückziehen, nachdem der Schutz durch den Limes wegfiel.

Der burgus an der Mündung der Lahn in den Rhein bestand nachweislich auch weiterhin (vgl. Katalog Nr. 130).

130. Niederlahnstein, Rhein-Lahn-Kreis, Stadt Lahnstein (Rheinland-Pfalz)



Flur „Becherhell“ TK 5611 Koblenz (Abb. 197,130)

Topographie

Der spätrömische burgus befindet sich in der Ortschaft Niederlahnstein im Rhein-Lahn-Kreis. Die Flur „Becherhell“ liegt östlich des Niederlahnsteiner Bahnhofes, etwa 80 m südöstlich der Johanniskirche, im Bereich des neu erbauten Klosters. Die Johanniskirche stammt bereits aus dem 12. Jahrhundert. Der burgus wurde direkt an der Mündung der Lahn in den Rhein angelegt und konnte somit eine wichtige Handelsverbindung überwachen und kontrollieren. Der nächste burgus mit dieser Aufgabe lag etwa 12 km rheinabwärts in Engers im Kreis Neuwied (vgl. Katalog Nr. 142).

Das Gelände steigt vom Rhein aus leicht an. Nach einem breiten zur Besiedlung geeigneten Landstreifen steigt das Gelände im Osten stärker an und wechselt in dichtes Waldgebiet.

Von dem burgus, der der heutigen Stadt Lahnstein ihren Namen gegeben hat ist im Gelände nichts mehr zu sehen. Eine Hinweistafel markiert heute den ehemaligen Standort der Anlage.

Forschungsgeschichte

1914 wurden durch Bodewig und 1926 durch Kutsch vom LM Wiesbaden an der Lahnmündung in Niederlahnstein römische Überreste beobachtet. Der burgus liegt im Bereich des Kirchengeländes bzw. auf dem zur Kirchengemeinde gehörigen Areal. Ursprünglich wurde vermutet, dass es sich bei den Überresten um ein altes Pfarrhaus gehandelt hat. Erst nähere Untersuchungen und Beobachtungen von römischen Ziegeln wiesen den Fund als wesentlich älter aus und führten zu genaueren Untersuchungen und einer Grabung im Jahr 1926.

Literatur: Nass. Heimatbl. 18, 1915, 121- 122.

Germania 10, 1926, 161.

AO: Museum Oberlahnstein, bis auf 4 Scherben zurzeit nicht auffindbar.

Die Dokumentation der Grabung von 1926 ist in Oberlahnstein vorhanden.

LM Wiesbaden, ohne Inv.- Nr. nicht auffindbar.

Befund (Abb. 198 und 199)

In der Literatur existieren unterschiedliche Maßangaben. Das römische Bauwerk soll 20 m Länge und 13 m Breite (260 qm) oder 30 m Länge und 15 m Breite (450 qm) besessen haben.

Die Langseiten verlaufen parallel zur Lahn. Die nördliche Langseite sowie die beiden Schmalseiten bestanden aus 2,5 m starkem Gussmauerwerk und waren mit Tuffsteinquadern verkleidet. Die Mauer besaß somit eine Gesamtdicke von 3 m. Die südliche Mauer lag zur Lahn hin und war wohl die Eingangsseite. Die Mauerstärke betrug hier nur 1,5 m.

Eine von Norden nach Süden verlaufende Quermauer unterteilte das Innere der Anlage. Der größere östliche Raum besaß stellenweise noch einen Kalkziegelestrich.

Die Anlage bestand aus mehreren Gebäuden, darunter befand sich auch eines, das mit einer Hypokaustheizung ausgestattet war.

Quer über die Südwestecke ziehen sich Mauern eines späteren römischen Gebäudes. Dasselbe Bild bietet die Nordostecke, welche am besten erhalten war. Starker Brandschutt an diesen Stellen führte zu der Annahme, dass es sich hier um zwei schiefergedeckte Holzbauten gehandelt hat, die einem Brand zum Opfer gefallen sind. Die Keramik deutete darauf hin, dass diese späteren Gebäude vom 15. bis zum 17. Jh. n. Chr. genutzt wurden.

Funde

1. Großerz des Trajan.
2. römische Münzen.
3. römische Keramik.
4. Ziegel.
5. bronzezeitliche Keramik (Latènezeitlich).
6. mittelalterliche Keramik (karolingisch).

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Funde aus Oberlahnstein

7. 1 RS, 1 WS Drag 37 mit Rädchenverzierung (Abb. 200)
8. 1 BS, 3 WS TS Teller mit Rädchenverzierung und Brandspuren (Abb. 200)
9. 1 BS, 1 WS TS Teller mit Rädchenverzierung (Abb. 200)
10. 2 zusammengeklebte BS mit Rädchenverzierung und Brandspuren (Abb. 200)

Datierung

Der burgus wurde mit Sicherheit in valentinianischer Zeit genutzt. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich aber nicht machen.

Kommentar

Nach der Aufgabe des Limes und dem Rückzug der Römer in das sichere linksrheinische Gebiet sollte der Rhein als eine der wichtigsten Handelsverbindungen nicht komplett aufgegeben werden. Aus diesem Grund entstanden auf der rechten Rheinseite sogenannte burgi zur Sicherung dieses Verkehrsweges. Die nächste bekannte befestigte Anlage befindet sich etwa 12 km rheinabwärts in Engers im Kreis Neuwied (Katalog Nr. 142).

Bei dem burgus an der Lahn wurden römische und mittelalterliche Bestattungen freigelegt, die sehr wahrscheinlich zugehörig sind.

Späteren Nachuntersuchungen brachten zwischen dem burgus und der Johanniskirche ein von Süden nach Norden verlaufenden Graben zum Vorschein. Dieser gehörte zu einer zweiten spätrömischen Befestigung, die auf Grund des Befundes später als der burgus angelegt worden sein muss.

Das Gelände an der Mündung der Lahn in den Rhein weist eine sehr lange Besiedlungsgeschichte von der Latènezeit bis ins späte Mittelalter und weiter bis in die Neuzeit auf. Aus römischer Zeit lassen sich hier sehr viele Spuren finden.

Der burgus wurde im 4. Jh. n. Chr. in der Zeit des Valentinian errichtet. Nach den Aussagen des Ausgräbers muss die Anlage recht bald zerstört worden sein, worauf eine durch Münzen datierte Brandschicht hinweist. Nach einer kurzen Phase der Brachlegung wurde der burgus erneut errichtet und kurz darauf ebenfalls zerstört worauf eine zweite Brandschicht hinweist. Bald nach 400 n. Chr. zogen sich die römischen Truppen auch von der linksrheinischen Seite zurück. Damit wurden die rechtsrheinischen burgi nicht mehr benötigt und deshalb verlassen. Die Anlage stand dann bis ins Mittelalter, wahrscheinlich bis in karolingische Zeit leer. Eine mittelalterliche Gebäudegruppe, die sich im burgus befand, datiert in das 14. und 15. Jh. n. Chr. Nach dem dreißigjährigen Krieg (1632-1662) geriet der burgus allmählich in Vergessenheit bis er 1926 wieder ausgegraben wurde.

Auf Grund der Nähe zu der bereits im Mittelalter (12. Jh.) erbauten Johanniskirche bestand lange Zeit die Vermutung, dass es sich bei den Überresten des burgus um ein ehemaliges Pfarrhaus gehandelt habe.

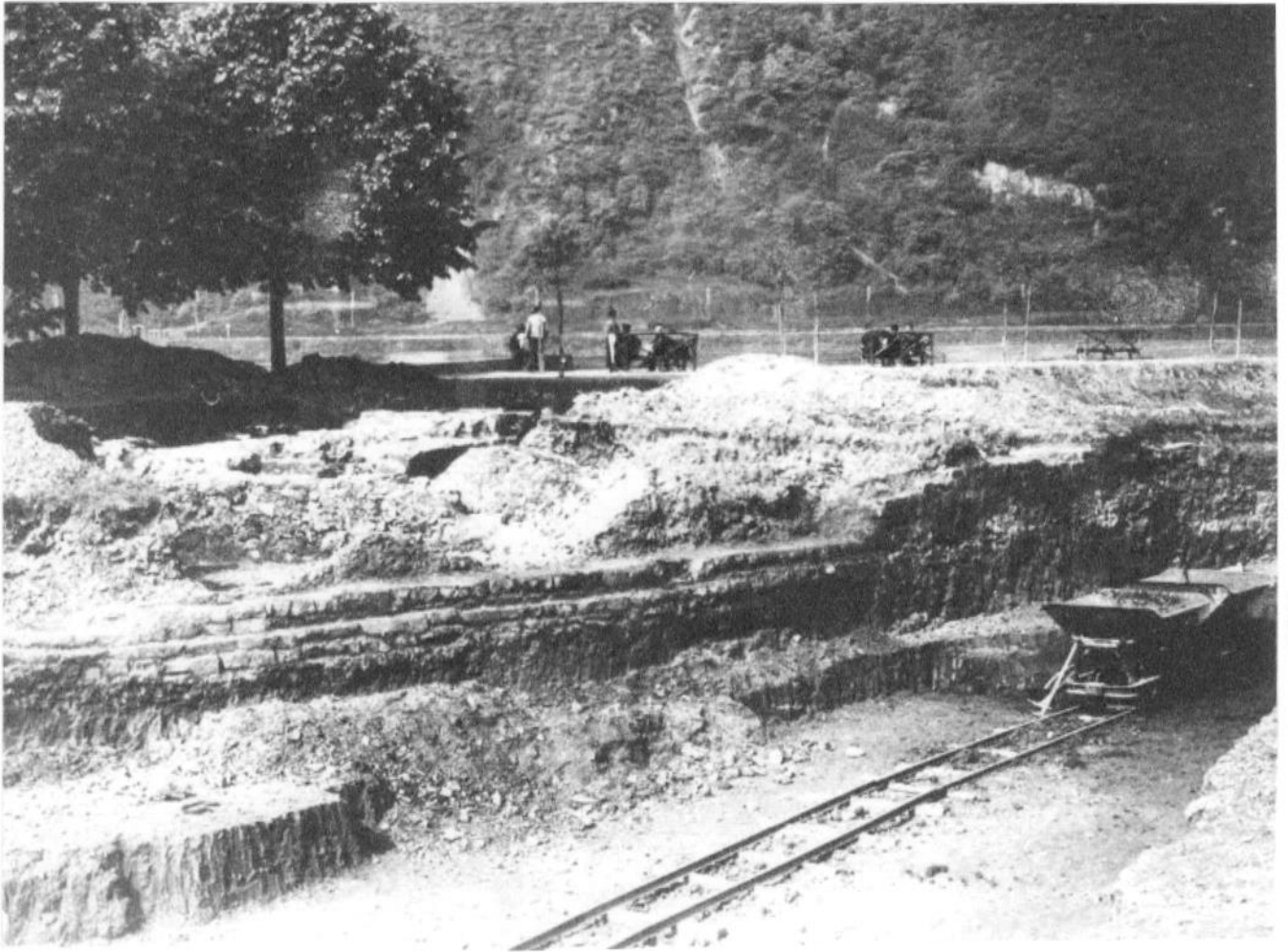


Abb. 198 Photographie der Ausgrabungen des *burgus* in Niederlahnstein 1926.



Abb. 199 Photographie der Ausgrabungen des *burgus* in Niederlahnstein 1926.

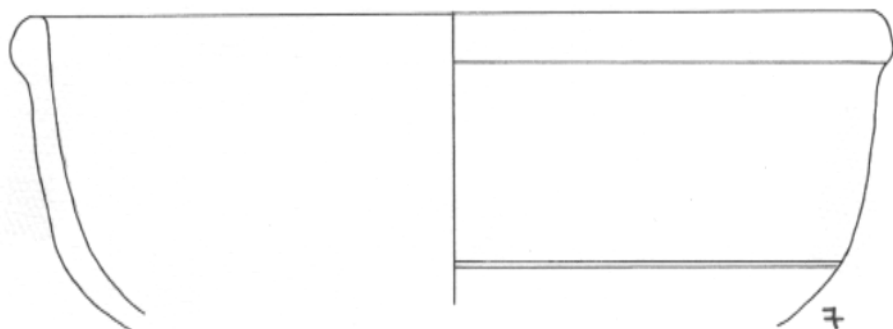
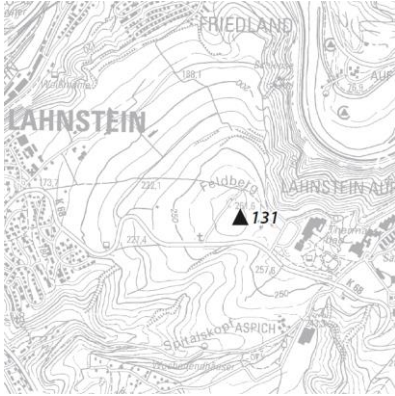


Abb. 200 Terra sigillata M 1:2.

131. Oberlahnstein, Rhein-Lahn-Kreis, Stadt Lahnstein (Rheinland-Pfalz)



Flur „Feldberg“ und „Zehnthof“ TK 5611 Koblenz, Koordinaten unbekannt (Abb. 201)

Topographie

Die Fundstelle liegt etwa 1 km östlich der Ortschaft Oberlahnstein auf der Höhe des Feldberges. Die aufgefundenen Gebäude verteilen sich über die Fluren „Feldberg“ und „Zehnthof“. Da die genauen Koordinaten nicht bekannt sind, lässt sich das Areal, auf dem die Fundstelle gelegen hat, nur noch eingrenzen aber nicht mehr genau bestimmen.

Vom Feldberg aus kann man das Tal mit dem Rhein im Westen und der Lahn im Süden gut überblicken. Es handelt sich dabei um eine Erhebung von 250 m ü NN. An der östlichen Anhöhe befinden sich heute ein Thermalbad und ein Sanatorium. Nördlich der Villenfundstelle wird Bergbau betrieben. Das fruchtbare Gebiet eignet sich damals wie heute zum Ackerbau und zur Waldwirtschaft. Dazwischen befinden sich große Flächen mit Grünland.

Forschungsgeschichte

Eine Untersuchung wurde am 11. April 1897 vom Vorstand des Altertumsvereins Oberlahnstein beschlossen. In den folgenden Tagen wurden diese durch Bodewig und den Fundmelder Referendar Stadelmann durchgeführt.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 150-151.

Nass. Mitt., 1897/89, 54 f.

AO: vermutlich im Museum Oberlahnstein, zurzeit nur teilweise auffindbar.

Befund (Abb. 202)

Das größere der beiden Gebäude ist ein rechteckiger Bau mit einem breiten Eingang nach Süden hin. Die Langseiten sind 22 m, die Schmalseiten 14 m lang (308 qm), die Mauerstärke beträgt 0,60 m. Südwestlich davon liegt ein kleineres Gebäude mit 14,3 m x 10 m (143 qm) Grundfläche. Im Inneren ist noch eine Quermauer erhalten. Der Eingang ist nach Osten hin ausgerichtet. Die noch in der Höhe von 1m erhaltenen Mauern haben eine Stärke von 0,90 m.

Bodewig nimmt auf Grund seiner Funde von Hüttenlehm an, dass das Gebäude ein Obergeschoß aus Fachwerk besaß oder unter dem Steinbau ein älteres Gebäude gelegen hat.

Würde man die Langseiten beider Gebäude verlängern, so stießen sie im rechten Winkel aufeinander. Etwa 30 m südöstlich des kleinen Gebäudes wurde ein Brunnen entdeckt, der wahrscheinlich aus dem 150 m westlich gelegenen Laisborn gespeist wurde.

Da keine Umfassungsmauer gefunden wurde, geht Bodewig davon aus, dass das Gelände umzäunt war.

Funde

Aus dem durch die Quermauer im kleineren Gebäude abgeteilten Raum:

1. eiserne Handsichel.
2. Nägel.
3. Glas.
4. Terra sigillata.
5. Terra nigra.
6. römische Keramik.
7. eine 1 m x 0,80 m große Steinplatte.
8. Fragment eines Mühlsteines.
9. Knochen.
10. Holzkohle.
11. Schiefer.
12. Mauersteine aus Grauwacke.
13. Ziegel.
14. Hüttenlehm.
15. durchlochter Schiefer.
16. latènezeitliche Keramik.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Lesefunde

17. 1 Eisenwerkzeug, wird als Beschlag einer runden Schippe gedeutet, es könnte sich aber auch um eine Sichel gehandelt haben.
18. 1 BS eines TS Teller mit Stempelfragm. (AV.....).
19. 1 Wetzstein aus Schiefer, durchbohrt 11,5 cm lang, 2,3 cm breit.
20. 1 Spore, wahrsch. mittelalterlich.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Die Grabungen wurden durch den starken Baumbewuchs erschwert. Die Anlage hat nach Bodewig sehr große Ähnlichkeit mit dem Gehöft am Kratzkopfer Hof bei Horchheim (vgl. Katalog Nr. 139).

In einer Inventarbeschreibung wird aus der Flur „Zehnthof“ ein rot gefärbter Teller erwähnt. Dieser gehörte wahrscheinlich als Streufund zu der bekannten Villa. Über den Fund gibt es keine näheren Angaben. (vgl. Westdeutsche Zeitschrift 17, 1898, 385)

Auf Grund der wenigen Aussagen, die der Autor zu den beiden Gebäuden, die auf dem Gelände entdeckt wurden, macht, ist es schwierig, seiner Vermutung zuzustimmen, in dem großen Gebäude eine Scheune und in dem kleineren Gebäudes das Hauptgebäude zu sehen. Um eindeutige Zuordnungen machen zu können, wären weitere Untersuchungen notwendig.

Die Lage direkt an der Lahn mit Anschluss an den Rhein, als einem der wichtigsten Verkehrswege, ist sehr günstig. An dieser Stelle ist auch der Limes mit seinen dort stationierten Truppen nicht weit entfernt. Er zieht von Rheinbrohl nördlich von Koblenz im Osten an der Fundstelle vorbei. Der Abstand zwischen Rhein und Limes beträgt nur etwa 12 km.

Das Gebiet ist in römischer Zeit stärker besiedelt gewesen. Es muss mit mehr Fundstellen, als bisher bekannt wurden, gerechnet werden.

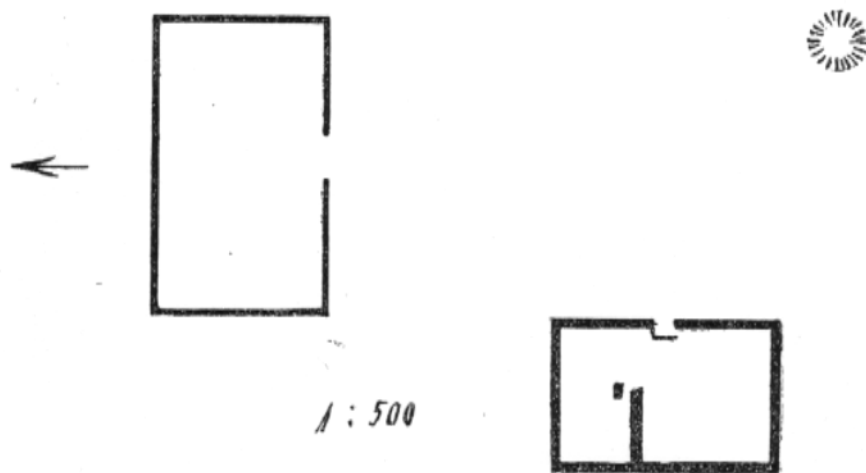


Abb. 202 Gebäude der *villa rustica* in der Flur „Feldberg“ und „Zehnthof“ in Oberlahnstein.

132. Oberlahnstein, Rhein-Lahn-Kreis, Stadt Lahnstein (Rheinland-Pfalz)

Flur „Kreuzheck“ TK 5611 Koblenz/5711 Boppard, Koordinaten unbekannt (nicht mehr kartierbar)

Topographie

Die Fundstelle liegt etwa 1 km von der Ortschaft Oberlahnstein entfernt, auf einer erhöhten Lage in der Flur „Kreuzheck“.

In der Nähe verläuft die alte Verbindungsstraße von Oberlahnstein nach Nassau.

Das Gehöft ist etwa 10 Gehminuten von der Villa rustica auf dem „Feldberg“ in Oberlahnstein entfernt. (vgl. Katalog Nr. 131). Da in der Literatur leider keine Himmelsrichtungen angegeben werden, kann nicht mehr nachvollzogen werden, auf welcher Seite der Villa auf dem Feldberg diese Fundstelle zu suchen ist. Die Fundstelle im Gelände auszumachen ist auf Grund der Topographie und der starken Bewaldung sehr schwierig.

Forschungsgeschichte

Die Angaben zu dieser Fundstelle sind sehr gering. Über eine Forschungsgeschichte ist nur bekannt, dass die Fundstelle 1896 oder 1897 durch Bodewig und den Rentner Lessing untersucht wurde. In der Literatur finden sich immer nur kurze Hinweise auf diese Fundstelle, ohne genauere Beschreibungen.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 152.

Nass. Mitt., 1904/05, Sp. 10, 76 und 50.

Nass. Mitt., 1897/98, 55.

AO: Museum Oberlahnstein, Inv.- Nr. nicht bekannt, zurzeit nicht auffindbar.

Befund

Bekannt ist ein 20 m x 15 m (300 qm) großes Gebäude mit einer Trennmauer im Inneren, die den Bau in zwei ungleich große Räume unterteilte.

Funde

Im Gebäude wurden eine schwere Pflugschar und eine Sichel gefunden.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

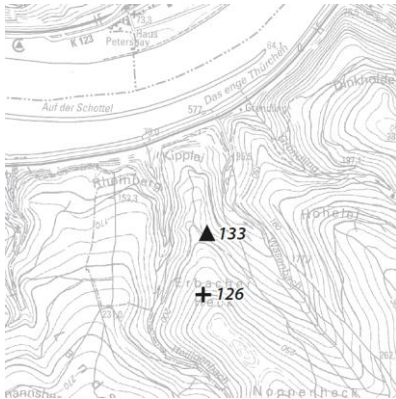
Zur Nutzungsweise und Ausstattung der Anlage können auf Grund der wenigen Befunde keine Aussagen mehr gemacht werden. Bodewig bemerkt bereits, dass die Wirtschaftsgebäude auch aus Holz gebaut worden sein könnten und deshalb nicht mehr so einfach zu erkennen sind.

Die wenigen Funde lassen außerdem keinen Rückschluss auf die Villenbewohner und die Datierung der Anlage zu. Dazu müssten weitere Untersuchungen folgen und das Fundmaterial neu ausgewertet werden.

Die Lage dieser Fundstelle in unmittelbarer Nähe zur Lahn mit Anschluss an den Rhein als einem der wichtigsten Verkehrswege ist sehr günstig. An dieser Stelle ist auch der Limes mit seinen dort stationierten Truppen vom Rhein nur etwa 12 km entfernt. Er zieht von Rheinbrohl nördlich von Koblenz kommend im Osten an der Fundstelle vorbei.

Es ist davon auszugehen, dass das Gebiet in römischer Zeit stärker besiedelt war, als bisher bekannt wurde und hier eine Forschungslücke besteht.

133. Osterspai, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Braubach (Rheinland-Pfalz)



Flur „Distrikt 8/9a“ TK 5711 Boppard, Koordinaten unbekannt (Abb. 203,133)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich der östlich Ortschaft Osterspai im Rhein-Lahn-Kreis.

Sie liegt direkt neben der Distriktsschneise 8/9 a im Wasenbachtal, am Beginn eines offenen Wiesengeländes zwischen den Bachläufen Wasenbach im Osten und Heiligenbach im Westen.

In unmittelbarer Nähe liegt eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 126).

Das Gelände fällt hier nach Norden zum Rhein hin leicht ab.

Die Region ist heute hauptsächlich durch Obstanlagen und viel Waldgebiet geprägt. Das Waldgebiet ist sehr unübersichtlich und großflächig.

Forschungsgeschichte

Bodewig begann mit seinen Untersuchungen des beschriebenen Geländes 1907. Dabei beobachtete er sowohl die Villenfundstelle wie auch die Grabungen am nahe gelegenen Merkurtempel.

Literatur: Bodewig, 1913, 1-9.

Zum Tempel siehe auch Nass. Mitt., 1906/07, 71.

AO: unbekannt, wahrscheinlich im Museum Oberlahnstein, dort nicht auffindbar.

Befund

Gebäude A

Das Gebäude zeichnete sich im Unterholz als bewachsener Haufen aus Grauwacke und Schiefer mit einer Länge von 7 m und einer Breite von 4,70 m (32,9 qm) ab. Nach Bodewig handelte es sich um ein Nebengebäude, vielleicht einen Stall oder Ähnliches. Die Langseite erstreckte sich von Westen nach Osten.

Die Mauern waren bei der Grabung 1907 noch 0,60 m stark und ungleich hoch, durchschnittlich noch 0,50 m über dem Boden erhalten. Auf Grund der zahlreichen Schieferfunde kann davon ausgegangen werden, dass das Gebäude ein mit Schiefer gedecktes Dach besaß. Der Boden bestand aus gestampftem Lehm. Auf der Südseite befand sich ein 1,25 m breiter Durchgang.

Der östliche Mauerkopf war nach außen hin zu einem vorspringenden Pfeiler von 0,25 m Stärke verlängert. Eventuell sollte er das Gebäude an dem abfallenden Gelände abstützen.

Gebäude B

Etwa 40 m südlich von Gebäude A liegt Gebäude B, zum Teil schon im Wiesengelände. Es war bei den Ausgrabungen oberflächlich nur als stark ausgedehnte Erhebung erkennbar.

Die Untersuchung zeigte, dass es sich um einen 11 m breiten und 15 m langen (165 qm) Steinbau gehandelt hat. Als Mörtel wurde hier Lehm mit geringer Kalkbeimengung verwendet. Die Mauern wiesen eine Stärke von 0,65 m auf. Zahlreiche Schiefer- und Ziegelfunde können als Teile der Dachdeckung gesehen werden. Nach der Menge und Qualität der Funde geht Bodewig davon aus, dass es sich bei Gebäude B um das Haupt- und Wohngebäude gehandelt hat.

Gebäude C

Das dritte bekannte Gebäude befand sich 20 m südöstlich des Gebäudes B. Die Fläche wurde scheinbar eingeebnet und war oberflächlich nur als kleiner Steinhaufen zu erkennen. Nach dem Befund soll es sich nicht um ein Steingebäude sondern um einen Pfostenbau gehandelt haben.

Funde

In Gebäude C soll eine Menge Keramik gefunden worden sein. Die Funde werden aber nur in einer Sammeliste wiedergegeben und können den einzelnen Gebäuden nicht mehr zugeordnet werden. Da der Aufbewahrungsort der Funde nicht bekannt ist, muss sich bei der Bestimmung auf die Aussagen Bodewigs in der Literatur verlassen werden.

Eisen

1. Kleiner Schiebeschlüssel,
2. eine Lone.
3. ein Haken.
4. Nägel.
5. Teil eines Hufeisens (evtl. mittelalterlich oder neuzeitlich)

Keramik

6. 1 WS Drag 37, Eierstab, Schlussbordüre und Arkaden: Ludovici II S 226 Nr 191, Herkules mit Keule, Frau mit langem Gewand: Déchelette, Les vases céramique ornée de la gaule Typus 543, Triton mit Ruder: Déchelette Typus 17, Krieger mit Schild über dem Kopf: Déchelette Typus 129. Die Typen stammen aus Lezoux. Nach Bodewig wurde die Schüssel unter Antoninus Pius gefertigt
7. dickwandige Sigillatrinkschale Drag. 40
8. 1 BS eines Sigillata Tellers
9. oberer Teil einer Sigillata- Vase mit umlaufenden Linien, Behn, Römische Keramik Nr. 338
10. Scherben von Krügen (vgl. Heddernheim. Mitt. V, Taf. IV, 54, 55, 58)
11. RS von Schüsseln mit herzförmigem und wulstförmigem Randprofil (wurden auch im römischen Merkurtempel gefunden)
12. 1 RS eines Topfes mit umgeschlagenem Rand
13. Scherben rot und braun bemalter Teller
14. Scherben eines schwarz bemalten Bechers

- 15. Rottonige Scherben eines schwarz gespritzten Bechers
- 16. Scherben mehrerer Reibschalen
- 17. Eine vorrömische Scherbe

Stein

- 18. Runde, zugeschlagene Schieferplatte mit einem Durchmesser von 8 cm
(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Die Funde aus der Literatur datieren ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Im Flur „Walddistrikt 5“ TK 5711 Boppard liegt ein römischer Merkurtempel, der von Bodewig 1907 ebenfalls untersucht wurde. Der Tempel war schlecht erhalten und bereits stark abgetragen. Auf Grund seiner unmittelbaren Nähe zur römischen Villa, er befindet sich 200 m nordwestlich des Gutshofs, kann davon ausgegangen werden, dass sich der Merkurtempel auf dem Villenareal befand und damit zugehörig war. Diese Tatsache ist für eine Villa nichts Ungewöhnliches, kommt aber in der Civitas Mattiacorum bisher nicht vor. Dies ist ein forschungsgeschichtliches Problem, da kaum römische Villen komplett ausgegraben wurden.

Die Dokumentation und einige wenige Funde aus der Grabung des Merkurtempels befinden sich im Archiv der Stadt Oberlahnstein.

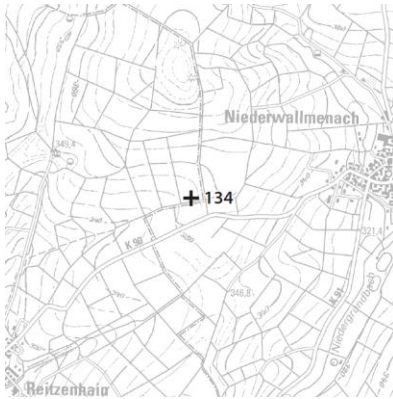
Eine weitere, in der Nähe gelegene Fundstelle ist wahrscheinlich auch zugehörig. Bei diesem Fund handelt es sich um ein einzelnes spätrömisches Brandgrab in einer Steinplattenkiste. Diese Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 126) gehörte wegen der räumlichen Nähe mit einiger Wahrscheinlichkeit zur Villenfundstelle. Da sich aber auf Grund der fehlenden Koordinaten und der sehr spärlichen Beschreibungen diese Annahme nicht beweisen lässt, wird die Fundstelle separat aufgeführt.

Der römische Gutshof und das Brandgrab liegen nur etwa 15 km westlich der Kastelle Marienfels und Hunzel am Limes und etwa 600 m nördlich des Rheins. Die Lage ist somit verkehrs- und wirtschaftstechnisch für einen römischen Gutshof optimal.

Betrachtet man die Größe der Gebäude und geht davon aus, dass der Merkurtempel zugehörig ist, so handelte es sich mindestens um eine Anlage mittlerer Größe.

Über die Nutzung und Funktion der Gebäude können die wenigen Befunde keinen Aufschluss mehr geben. Auch die Funde müssten für weiterführende Aussagen neu ausgewertet werden. Die in der Literatur aufgeführten Funde gehören alle ins 2. und 3. Jh. n. Chr.

134. Reitzenhain, Rhein-Lahn-Kreis, Verbandsgemeinde Nastätten (Rheinland-Pfalz)



Flur „Auf dem Brand“ TK 5812 Sankt Goarshausen (Abb. 204)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „Auf dem Brand“ nordöstlich der Ortschaft Reitzenhain im Rhein-Lahn-Kreis. Es handelt es sich um den Einzelfund eines römischen Grabes.

Das Gelände fällt in Richtung Westen zum Rhein hin leicht ab. Das Gebiet wird heute hauptsächlich zum Ackerbau genutzt, große Flächen sind von Mischwald bedeckt. Nördlich der Fundstelle fließt der Bogeler Bach, im Osten der Niedergrundbach, und im Süden entspringen zwei Bäche, die dann in den Bogeler Bach münden. Der Rhein ist im Südwesten etwa 5 km entfernt.

Forschungsgeschichte

Es handelt sich bei der Fundstelle um ein römisches Steinkistengrab welches durch das LAD Koblenz ausgegraben wurde.

Literatur: Trierer Zeitschr. 20 Beih. Ber. z. Arch. Mittelrhein und Mosel 4, 1995, 435 ff.

AO: LAD Koblenz Inv.- Nr. 83.73., wg. Umzug unzugänglich.

Befund

Die Bestattung war mit quadratisch zugerichteten Schieferplatten umstellt. Die Seitenlänge betrug 0,60 m, die Breite 0,50 m.

Funde

1. Gefäßfragmente einer zerstörten Brandbestattung
2. Mehrere Fragmente eines rottonigen Kruges

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Nach den Angaben der Literatur datieren die Fundstücke ins 2. Jh. n. Chr.

Kommentar

Bei diesem Fund handelt es sich um ein einzelnes römisches Steinkistengrab ohne Beziehung zu einer Siedlungsstelle. Aus diesem Grund kann eine Villa rustica in der Umgebung vermutet werden, zu der das Grab gehört hat. Im Umkreis von 3 km sind keine römischen Fundstellen bekannt. Das Gebiet ist in römischer Zeit aber mit Sicherheit stärker besiedelt gewesen. Es kann von einer deutlich höheren Fundstellenanzahl ausgegangen werden.

Dies hängt zum einen mit der geringen Zahl der ehrenamtlichen Begeher zusammen, zum anderen mit der Topographie. Das Gelände steigt vom Rhein stellenweise sehr steil an. Der Siedlungsraum ist bis heute stark eingeschränkt. Die größten Flächen sind von Wald bedeckt, in dem es sehr schwierig ist, auf archäologische Überreste zu stoßen. Bei den bekannten Fundstellen handelt es sich meist um Zufallsfunde in der Nähe von Siedlungen oder auf bewirtschafteten Flächen.

Mit der Datierung des Grabes ins 2. Jh. n. Chr. gehört es in den Zeithorizont, in den auch die Fundstellen der weiteren Umgebung gehören. Die zugehörige Villa rustica wird in dem großen Areal sehr schwer zu finden sein, wahrscheinlich befindet sie sich an einem der Bachläufe im Westen oder Osten der Grabfundstelle.

2.4.1 Stadtgebiet von Koblenz (Rheinland-Pfalz)

135. Arenberg, Stadt Koblenz (Rheinland-Pfalz)



Flur: unbekannt“ TK 5611 Koblenz, Koordinaten unbekannt (Abb. 205)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der zu Koblenz gehörenden Ortschaft Arenberg in der Nähe des evangelischen Friedhofes. Da in der Literatur keine weiteren Angaben zu der Fundstelle gemacht werden und sie in der Ortskartei des LAD Koblenz nicht aufgeführt wird, ist eine genaue Lokalisation unmöglich.

Die Nähe des Mallendarer Baches zum heutigen Friedhof könnte einen Hinweis auf die Lage einer römischen Villa geben. Das Gelände steigt hier vom Rhein aus an. Die Fundstelle liegt etwa 2,5 km westlich des Rheins und westlich der Moselmündung bei Koblenz und ist heute sehr wahrscheinlich vollständig überbaut.

In der Umgebung der Fundstelle wird Ackerbau betrieben, dazwischen befinden sich immer wieder große Grünflächen. Im Süden schließt der Arzheimer Wald an.

Forschungsgeschichte

Über die Auffindung der Villa rustica und ihre Forschungsgeschichte gibt es keine Aufzeichnungen. Die Fundstelle wird ausschließlich in den Nassauischen Annalen in einer Sammelaufzählung erwähnt.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 154.

AO: unbekannt.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

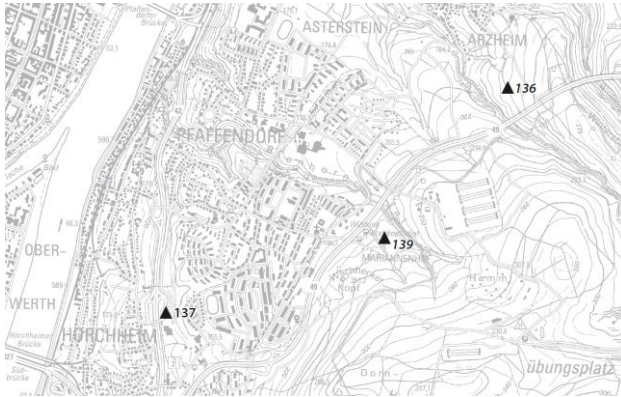
Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

In den Nassauischen Annalen wurde der Ort „Aremberg“ erwähnt. Nachdem dieser Ort auf keiner Karte des Rheingau-Taunus-Kreises zu finden ist, liegt die Vermutung nahe, dass es sich um einen Schreibfehler handelt und die Ortschaft Arenberg bei Koblenz gemeint ist.

In den Nassauischen Annalen wird die Fundstelle nur in einem Satz mit anderen römischen Fundstellen aufgezählt. Da sie in der Literatur als Villa rustica bezeichnet wird, wurde sie hier auch ohne nähere Ausführungen aufgenommen. Wegen der modernen Überbauung sind keine weiteren Untersuchungen vor Ort mehr möglich. Die Lage ist für den Bau eines römischen Gutshofes gut geeignet. Der Rhein ist im Westen nicht weit entfernt. Er war eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen in römischer Zeit. Der Limes befand sich im Osten der Fundstelle, hier waren die römischen Truppen zu versorgen. Damit boten sich in einem Areal eine gesicherte Wasserversorgung und verschiedenen Wirtschaftsmöglichkeiten.

136. Arzheim, Stadt Koblenz (Rheinland-Pfalz)



Flur „Weil“ TK 5611 Koblenz, Koordinaten unbekannt (Abb. 206,136)

Topographie

Eine bei Bodewig erwähnte Villenfundstelle liegt südlich von Arzheim in der Flur „Weil“ am Abhang des alten Bornbaches. Da keine genauen Koordinaten angegeben wurden, kann die Fundstelle nur ungefähr lokalisiert werden.

Nach den Angaben aus der Literatur wurden die mit Mauern durchzogenen Felder der Flur „Weil“ bei den Einheimischen als Alt-Arzheim bezeichnet. Es handelt sich dabei um die Parzellen am Abhang des alten Bornbaches. Das Gelände wurde auch als „Zwischen zwei Arzheim“ bezeichnet.

Südlich von Arzheim fließen der Griesentalbach und der Mühlenbach. Die Fundstelle lag mit einiger Sicherheit zwischen diesen beiden Bachläufen in ansteigendem Gelände etwa 2 km westlich des Rheins.

Heute wird in der Umgebung Ackerbau betrieben, und dazwischen finden sich immer wieder große Grünflächen und Waldgebiet.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wird nur in den Nassauischen Annalen von 1906 erwähnt.

Die Mauersteine der römischen Gebäude auf den Feldern wurden zum großen Teil ausgebrochen und zum Bau von Feldwegen verwendet. Wahrscheinlich ist auch ein Teil der Steine für den Bau der Arzheimer Kirche verwendet worden. Der Feldbesitzer Jörgen trug nach seinen Aussagen nahe der Böschung des Bornbaches eine Mauerrundung ab, die eventuell zu einem Badegebäude gehört haben könnte.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 149-150.

AO: unbekannt.

Befund

Ein Gebäude besaß 1 m starke Mauern. In der Umgebung des Gebäudes fanden sich Heizkacheln. Es ist unklar, ob der Autor damit die Hohlziegel der Wände oder die Platten der Hypokaustpfeiler meint.

Der Feldbesitzer Jörgen brach außerdem ein 40 Schritt langes und 14 Schritt breites Gebäude mit mehreren Quermauern aus, um einen Feldweg anzulegen.

Funde

Außer dem Bauschutt und verstreut umher liegenden Heizkacheln werden keine Funde erwähnt. (Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

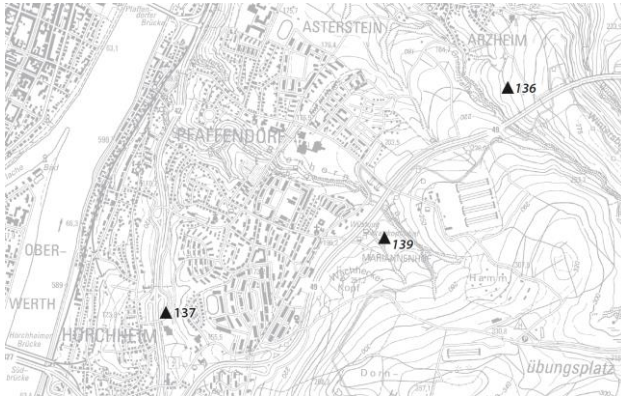
Die Anlage wurde nicht planmäßig untersucht. Die Fundstelle ist ein Zufallsfund der einheimischen Bauern und wurde von diesen auch zerstört und abgeräumt. Die Steine wurden wiederverwendet zum Bau von Feldwegen und eventuell der Kirche des Ortes. In die Nassauischen Annalen wurden die Fundmeldungen der einheimischen Bauern aufgenommen, ohne dass weitere Untersuchungen durchgeführt wurden.

Römische Gutshöfe befanden sich meist in die Nähe natürlicher Wasservorkommen. An dieser Stelle fließen zwei Bäche im Osten und Westen der Fundstelle mit geringem Abstand.

Die Lage scheint für den Bau eines römischen Gutshofes gut geeignet. Die Fundstelle befand sich nicht weit vom Rhein im Westen als wichtiger Verkehrsverbindung und dem Limes im Osten, an dem die Truppen versorgt werden mussten.

Die Fundstelle kann heute nicht mit modernen Mitteln untersucht werden, da bereits seit dem Bekanntwerden um 1906 die Steine der römischen Mauern als Baumaterial weiterverwendet wurden.

137. Horchheim, Stadt Koblenz (Rheinland-Pfalz)



Flur „Bundesstraße 42“ * TK 5611 Koblenz (Abb. 207,137)

Topographie

Die Fundstelle liegt direkt an der Bundesstraße 42, bei der Anschlussstelle Horchheim an einem nach Osten ansteigenden Hang. Die Ortschaft Horchheim gehört zur Stadt Koblenz und liegt wenige Kilometer südlich davon direkt am Rhein.

Die Fundstelle ist etwa 500 m vom Rhein entfernt. Auf Grund der starken neuzeitlichen Bautätigkeiten kann das Landschaftsbild aus römischer Zeit nicht mehr rekonstruiert werden. Das Gelände wurde zu stark verändert um Rückschlüsse zu ermöglichen. Die Fundstelle wurde vollständig überbaut.

Die nächsten römischen Siedlungsstellen liegen im Nordosten (vgl. Katalog Nr. 136 und 139) und im Süden (vgl. Katalog Nr. 129 und 130).

Forschungsgeschichte

Am 27.08.1978 wurden die Funde durch das LAD Koblenz geborgen. Sehr wahrscheinlich stand die Maßnahme mit den Bauarbeiten für die Bundesstraße 42 in Zusammenhang.

Literatur: Ortskartei LAD Koblenz

Trierer Zeitschr. 9, Beih. Ber. z. Arch. Mittelrhein u. Mosel 1, 1987, 237.

AO: LAD Koblenz Eing.- Nr. 78/24, wg. Umzug unzugänglich.

Befund

Bei den Bergungen wurden vermutlich ein Heizraum und ein Keller einer römischen Villa beobachtet. Des weiteren kamen Baugruben, Fundamentgräben und meist ausgebrochene Mauern zum Vorschein.

Funde

1. Keramik: 2 WS Drag. 18/31
2. Bemalter Wandputz (rot, beige)

Funde aus dem vermuteten Heizraum

3. 1RS/BS, 2 RS Terra sigillata
4. Teller Drag. 32 mit Stempelfragm. C....
5. 1 WS einer Reibschüssel
6. 1 RS tongrundig
7. 2 WS rauwandig

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

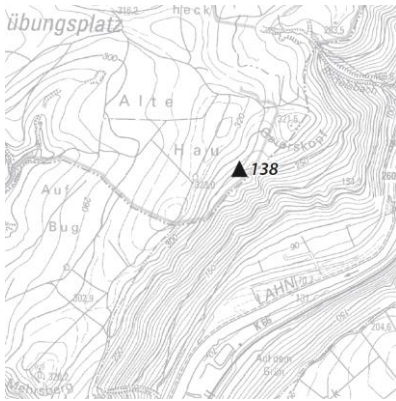
Die Fundstücke aus der Literatur datieren ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Bei dieser Fundstelle handelt es sich sehr wahrscheinlich um das Areal eines römischen Gutshofs. Die Lage direkt am Rhein, als einem der wichtigsten Verkehrswege, ist sehr günstig. Der Limes mit seinen dort stationierten Truppen war nicht weit entfernt. Er verläuft von Rheinbrohl nördlich von Koblenz kommend im Osten an der Fundstelle vorbei. Der Abstand zwischen Rhein und Limes beträgt nur etwa 12 km. In römischer Zeit muss mit einer stärkeren Besiedlung gerechnet werden, als bisher bekannt ist.

Es bestehen große Forschungslücken im Rhein-Lahn-Kreis und dem Stadtgebiet von Koblenz. Zur Anlage des Gutshofes kann auf Grund der wenigen Befunde keine Aussage mehr gemacht werden. Das Gebäude scheint über einen Heizraum und einen Keller verfügt zu haben, beides Ausstattungsmerkmale römischer Gutshöfe. Das geringe Fundmaterial zeigt, dass die Anlage eindeutig römisch ist. Die Keramik beinhaltet die alltäglichen Gebrauchsformen, die ins 2. und 3. Jh. n. Chr. datiert werden können. Das Vorhandensein von bemaltem Wandputz zeigt, dass diese Villa rustica mit Luxusgütern ausgestattet war.

138. Horchheim, Stadt Koblenz (Rheinland-Pfalz)



Flur „Distrikt 1“ TK 5611 Koblenz, Koordinaten unbekannt (Abb. 208)

Topographie

Die Fundstelle befindet sich im Horchheimer Wald an der Schneise zwischen Distrikt 1 und 2. Die Funde streuen südwestlich von der Erhebung Geierkopf und besonders an der nach Westen zur Lahn hin abfallenden Seite. Die Lahn fließt etwa 500 m entfernt im Süden.

Das Gelände befindet sich heute am Rand eines Truppenübungsplatzes. Nördlich der Villenfundstelle wird Bergbau betrieben. Das hügelige Land eignet sich nur bedingt zum Ackerbau, heute befindet sich hier Mischwald und direkt an der Lahn wird Ackerbau betrieben.

Die Siedlungsstelle war für römische Ansprüche ideal. Auch ohne genaue Koordinaten lässt sich das Areal, in dem sich der Gutshof befunden haben könnte, somit eingrenzen. Um gezielt danach zu suchen, ist das Gelände allerdings zu unübersichtlich. Dem Truppenübungsplatz darf sich außerdem nur bis zur Absperrung genähert werden.

Forschungsgeschichte

Zur Auffindung und Untersuchung der Fundstelle werden keine Angaben gemacht. Sie wurde in den Nassauischen Mitteilungen von 1902/03 publiziert und muss damit bereits vorher bekannt gewesen sein.

Literatur: Nass. Mitt., 1902/03, Sp. 50- 51.

AO: unbekannt.

Befund

Mehrere Trümmerhaufen, besonders auf der nach Westen hin abfallenden Geländeseite. Ein Mauerzug ist als Terrainerhöhung auf drei Seiten sichtbar.

Funde

Schwerer durchlöcherter Dachschiefer.

(Funde aus der Literatur übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

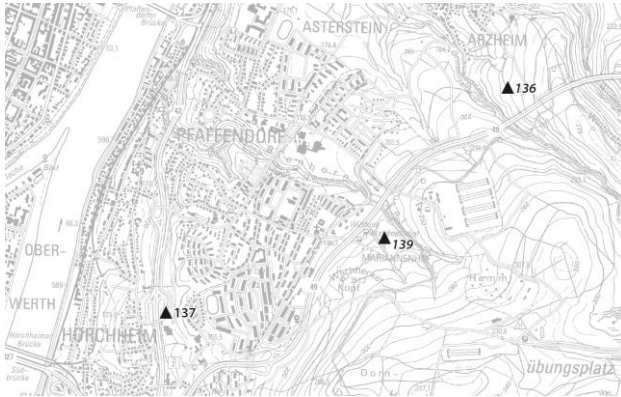
Kommentar

Die Fundstelle wurde nicht eingehend untersucht. Damit ist unklar, ob es sich um römisches Mauerwerk gehandelt hat. Wenn dies der Fall sein sollte spricht die Lage und Fundsituation für einen römischen Gutshof. Bodewig sieht die Funde von Dachschiefer als Beweis für eine römische Anlage, da nach seiner Auffassung dieses Fundmaterial dafür typisch ist.

Die Lage direkt an der Lahn mit Anschluss an den Rhein als einem der wichtigsten Verkehrswege ist sehr günstig, der Limes mit seinen dort stationierten Truppen nicht weit entfernt. Er verläuft von Rheinbrohl nördlich von Koblenz kommend im Osten an der Fundstelle vorbei. Der Abstand zwischen Rhein und Limes beträgt etwa 12 km. Das Gebiet ist in römischer Zeit stärker besiedelt gewesen. Die geringe bekannte Fundstellendichte ist auf Forschungslücken zurückzuführen.

Zur Anlage und deren Wirtschaftsweise kann auf Grund der wenigen Befunde keine Aussage mehr gemacht werden. An der mittleren Lahn wurde Eisenerzabbau und –verarbeitung in vorrömischer Zeit nachgewiesen.

139. Horchheim, Stadt Koblenz (Rheinland-Pfalz)



Flur „Kratzkopfer Hof“ * TK 5611 Koblenz , Koordinaten unbekannt (Abb. 209,139)

Topographie

Die Fundstelle liegt am Kratzkopfer Hof auf der Höhe des Ortes Horchheim. Das beobachtete Gebäude liegt mit der östlichen Langseite an dem Weg, welcher vom Kratzkopfer Hof nach Arzheim führt. Heute verläuft hier die Bundesstraße 49 von Horchheim Richtung Montabaur. Die Fundstelle liegt südlich der Straße.

Das Gelände steigt vom Rhein nach Osten hin leicht an. Im Bereich der Fundstelle, welche auf Grund der fehlenden Koordinaten nicht mehr genau angegeben werden kann, verläuft der Bienhornbach. Das Gebiet besteht heute aus Wiesen und Mischwald. Südlich der Wüstung Kratzkopferhof befindet sich der Wingertsberg. Der Name gibt einen Hinweis auf mittelalterlichen Weinanbau.

Heute liegt die Fundstelle direkt am Rand eines Truppenübungsplatzes. Könnte man diesen nach Südosten überqueren, so würde man auf heutige Bergbauplätze treffen. Die Fundstelle ist vollständig durch Wohnbauten zerstört.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle war bereits Bodewig bekannt, wurde von ihm untersucht und in den Nassauischen Annalen von 1906 publiziert.

1955 wurden auf dem bereits bekannten Areal der römischen Villa Gebäude beim Bau eines großen französischen Wohnungsbauprojektes zerstört.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 151-152.

Ortskartei LAD Koblenz.

AO: LAD Koblenz, Fundnr. 522, wg. Umzug unzugänglich.

Befund

Der Bau welchen Bodewig als Hauptgebäude ansieht, ist 21,2 m lang und 13 m breit (275,6 qm). Die Mauern weisen eine Stärke von 0,90 m auf. Eine Quermauer unterteilt das Gebäude. Der nördliche Raum ist 12 m x 13 m (156 qm), der andere 13m x 8 m (104 qm) groß. Die Böden bestehen aus Stampflehm. In der Südostecke befand sich eine Feuerstelle mit Asche und Knochen.

Auf dem Gelände lag noch ein weiteres Gebäude, welches Bodewig als Wirtschaftsgebäude anspricht. Die von Osten nach Westen verlaufende Langseite ist 21 m, die Schmalseite 12,2 m lang (256,2 qm). Die Mauer ist 0,90 m stark. Die Langseiten der beiden Gebäude würden bei einer Verlängerung im rechten Winkel aufeinander treffen.

Funde

Funde von der Feuerstelle

1. Eisenbeschlag eines Schürhakens (12 cm lang).
2. Terra Sigillata.
3. Messergriff aus Hirschhorn.
4. Asche.
5. Knochen.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Bodewig hat keine Skizzen oder Pläne der Anlage publiziert, somit muss sich auf seine Angaben in der Literatur gestützt werden. Teilweise vergisst er bei der Ansprache des Befundes die Benennung der Himmelsrichtungen. Die Anlage könnte der Beschreibung nach im wesentlichen der in Oberlahnstein in der Flur „Zehnthof“ ähnlich sein (vgl. Katalog Nr. 131).

Zur Fundstelle kann auf Grund der wenigen Befunde keine Aussage mehr gemacht werden. Auffällig ist die Größe der beiden bekannten Gebäude von 275 qm und 256 qm. Es muss sich mindestens um eine Anlage mittlerer Größe gehandelt haben zu der mit Sicherheit noch weitere Gebäude gehörten. Als eine Möglichkeit der Wirtschaftsweise kann neben der Feld- und Waldwirtschaft auch die Eisengewinnung und -verarbeitung nicht ausgeschlossen werden, die heute noch in dieser Region betrieben wird.

Zu Aussagen über die Nutzung, die Bewohner oder die Datierung der Villa rustica können die spärlichen Funde nicht herangezogen werden

140. Horchheim, Stadt Koblenz (Rheinland-Pfalz)

Flur „Niederfeld“ TK 5611 Koblenz, Koordinaten unbekannt (nicht mehr kartierbar)

Topographie

Der Fundstelle liegt nordöstlich von Horchheim in der Flur „Niederfeld“. Sie befindet sich, wie die Katalog Nr. 138 und 139, im Horchheimer Wald und lässt sich wegen der fehlenden Koordinaten nicht mehr lokalisieren.

Das Gelände eignete sich hier zum Weinanbau, worauf die Bezeichnung Wingertsberg einen Hinweis gibt, oder zum Bergbau, der hier heute betrieben wird.

Das Gelände steigt vom Rhein im Westen sanft an und wird von verschiedenen Bachläufen durchzogen.

Die zahlreichen Fundstellen aus römischer Zeit in der Umgebung weisen auf eine starke Siedlungstätigkeit hin.

Forschungsgeschichte

Die Fundumstände, die zur Entdeckung der römischen Villa geführt haben, sind unbekannt. Sie wird in den Nassauischen Mitteilungen von 1902/03 und in den Nassauischen Annalen von 1906 kurz erwähnt. Es werden keine weiteren Angaben dazu gemacht.

Literatur: Nass. Ann. 36, 1906, 154.

Nass. Mitt., 1902/03, 51.

AO: unbekannt.

Befund

Bodewig erwähnt nur, dass mehrere Gebäude zu der Anlage gehören.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

Kommentar

Bodewig nennt diese Fundstelle lediglich im Zusammenhang mit der Fundmeldung eines anderen römischen Bauwerkes im Horchheimer Wald, er geht nicht näher darauf ein. Da Bodewig zahlreiche römische Villenfundstellen entdeckt und in den Nassauischen Annalen beschrieben hat, wird er für seine Deutung dieser Anlage als römischer Gutshof Anhaltspunkte gesehen haben. Auf Grund der spärlichen Aussagen zu den Befunden und dem Fehlen von Funden können keine weiteren Aussagen gemacht werden.

Erschwerend kommt hinzu, dass zu der Siedlungsstelle keine Beurteilung der Lage im Gelände gegeben werden kann, da sie auf Grund der Beschreibungen in dem unwegsamen Waldgebiet nicht mehr zu lokalisieren ist.

Das Gebiet war in römischer Zeit stärker besiedelt. Es kann aber von mehr Fundstellen ausgegangen werden als bisher bekannt geworden sind. Hier besteht in den nächsten Jahren noch Forschungsbedarf.

141. Horchheim, Stadt Koblenz (Rheinland-Pfalz)

Flur: unbekannt TK 5611 Koblenz, Koordinaten unbekannt (nicht mehr kartierbar)

Topographie

Die genauen Koordinaten der Fundstelle und der Name des Flurstücks sind nicht bekannt. Der einzige Hinweis auf den Fundbereich ist die Zugehörigkeit zur Ortschaft Horchheim.

Es handelt sich um Grabfunde aus der frühen römischen Kaiserzeit. Sie können entweder durch die stark gewachsene Ortschaft Horchheim überbaut worden sein oder sich in der Umgebung einer der Villenfundstellen im Horchheimer Wald befinden (vgl. Katalog Nr. 138, 139 und 140).

Das Gelände steigt vom Rhein im Westen sanft an und wird von verschiedenen Bachläufen durchzogen. Die zahlreichen Siedlungsstellen aus römischer Zeit in der Umgebung weisen auf eine starke Siedlungstätigkeit hin.

Das Gelände eignete sich hier zum Weinanbau worauf die Bezeichnung Wingertsberg einen Hinweis gibt, oder zum Bergbau, der hier bis heute betrieben wird.

Forschungsgeschichte

Es werden keine näheren Angaben zu den Fundumständen gemacht. Die Fundstelle wird in den Nassauischen Mitteilungen von 1899/1900 nur in Zusammenhang mit einer weiteren römischen Villenfundstelle aufgeführt.

Literatur: Nass. Mitt., 1899/1900, 17.

AO: unbekannt.

Befund

Gräber aus römischer Zeit.

Funde

Es sind keine Funde vorhanden.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Nach den Angaben in der Literatur soll es sich um Gräber aus der frühen Kaiserzeit gehandelt haben.

Kommentar

Zusammen mit Grabfunden von der Nieverner Hütte bei Niederlahnstein und bei der 1893/94 entdeckten römischen Villa in Niederlahnstein deutet dieser Gräberfund, nach den Aussagen von Bodewig, auf den Verlauf einer römischen Straße hin. Diese Vermutung kann nicht mehr überprüft werden, da keine Koordinaten zu den einzelnen Fundstellen bekannt sind. Wahrscheinlich sind sie heute ganz oder teilweise überbaut.

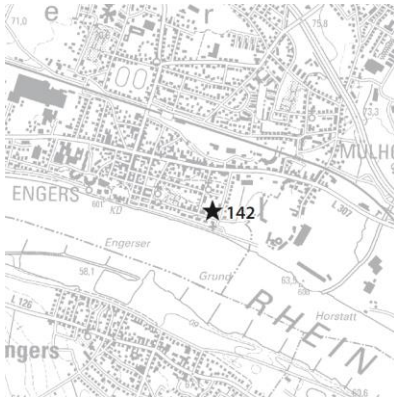
Die Gräber könnten zu den Fundstellen 137, 138, 139 oder 140 gehört haben. Es besteht außerdem die Möglichkeit, dass die zugehörige Villa rustica noch nicht entdeckt wurde. Aus diesem Grund werden die Fundstellen hier getrennt aufgeführt.

Die Fundstelle befindet sich nicht weit entfernt vom Rhein, einem der wichtigsten Verkehrswege in römischer Zeit und dem Limes. Dieser verläuft von Rheinbrohl nördlich von Koblenz kommend im Osten an der Fundstelle vorbei. Der Abstand zwischen Rhein und Limes beträgt etwa 12 km.

Das Gebiet ist in römischer Zeit stärker besiedelt gewesen. Es kann mit mehr Fundstellen gerechnet werden. Hier besteht in den nächsten Jahren noch Forschungsbedarf.

2.4.2 Stadtgebiet von Neuwied (Rheinland-Pfalz)

142. Engers, Stadt Neuwied (Rheinland-Pfalz)



Flur „Heidemäuerchen“ TK 5511 Bendorf (Abb. 210)

Topographie

Die Fundstelle liegt auf einem hochwasserfreien Hochufer oberhalb des Rheins. Die Fahrrinne der Rheinschiffe führt an dieser Stelle strömungsbedingt hart am rechten Rheinufer entlang. Hier befinden sich große Sandbänke, und unterhalb der Vallendarer Stromspaltung und dem sogenannten Engerer Grund bei Kaltenengers eine Trift, die die Schiffe in römischer Zeit genau auf den burgus zutrieb. Die Entfernung zwischen dem Rhein und dem Limes beträgt an dieser Stelle nur etwa 4 km. Heute liegt die Fundstelle südlich des Ortes Engers, nördlich von Bendorf und östlich von Neuwied. Dies zeigt, dass sich hier auch heute noch ein Verkehrsknotenpunkt befindet. Es bestehen mehrere Möglichkeiten, den Rhein zu überqueren und in alle Himmelsrichtungen eine Autobahn zu erreichen. Am Rhein selbst gibt es zahlreiche Schiffsanlegestellen und Fähren.

Forschungsgeschichte

Erste Untersuchungen der Fundstelle wurden 1819/20 von Dorow durchgeführt und 1826 erstmals publiziert. Nach der Grabung wurde die Anlage konserviert und als Denkmal unter Schutz gestellt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde sie zum Teil eingerissen und zu Ackerland umgewandelt. Aus diesem Grund wurde eine Nachuntersuchung notwendig. Eine neue Grabung wurde 1951 durchgeführt und 1952 durch Röder publiziert.

Literatur: Wilhelm Dorow, Röm. Altertümer in und um Neuwied am Rhein, 1826, 20-24.

ORL A I, 1914, 146.

Wilhelm Schleiermacher, Befestigte Schiffsländen Valentinians. Germania 26, 1942, 191- 195.

Franz Oelmann, Engers. Bonner Jahrb. 149, 1949, 337.

Joseph Röder, Burgus Engers, Kr. Neuwied. Germania 30, 1952, 115- 116.

Trierer Zeitschrift 12, Beih. Ber. z. Arch. Mittelrhein und Mosel 2, 1990, 316, Abb. 42, 11-13.

AO: unbekannt.

Befund (Abb. 211)

Bei den Grabungen 1951 wurde ein rechteckiger Mittelbau von 15 m x 8 m (120 qm) freigelegt. Im Inneren befanden sich vier Pfeilerstützen für den Oberbau. Die Mauern besaßen eine Stärke von 3 m und bestanden aus Gussmauerwerk mit Tuffsteinen verblendet. Der Eingang lag auf der Rheinseite und wurde, geländebedingt durch Pfeiler abgestützt.

Von dem Gebäude verliefen Mauern nach Westen und Osten die in den Ecken in einem runden Turm endeten und dann zum Rhein hin rechtwinklig abbogen. Die Anlage ist somit an drei Seiten mit Mauern umgeben und zum Wasser hin offen.

Die Landseite ist von einem 7 m bis 8 m breiten und 3 m tiefen Graben umgeben. Im Norden beträgt der Abstand vom Gebäude zum Graben 16 m, im Osten und Westen 22 m.

Funde

Bei den Grabungen 1819/20 wurde im Inneren des Turmes Getreide in Schichten von 3-9 Zoll Dicke (0,9 m- 2,74 m) entdeckt. Es handelte sich nach Dorow hauptsächlich um Weizen aber auch Roggen und Gerste. Außerdem befanden sich hier bearbeitete Hirschgeweihe und Hauer von Ebern.

Im Turm wurden Bleiplatten gefunden, welche die Ausgräber als Dachbedeckung deuten.

Röder fand bei seinen Nachgrabungen 1951 einen Topf Mayener Ware mit sichelförmigem Randprofil (ähnlich Alzey 2,27) (Abb. 212).

Datierung

Der burgus wurde in valentinianischer Zeit genutzt. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

Dorow geht in seiner Publikation ausführlicher auf die Umgebung des burgus ein. Er beschreibt die Funde aus Kastell Neuwied und aus dem zugehörigen vicus. Weiterhin geht er auf die Grabfunde und die Überreste der gepflasterten römischen Straßen ein.

Nach der Aufgabe des Limes und dem teilweisen Rückzug der Römer in das sichere linksrheinische Gebiet sollte der Rhein als eine der wichtigsten Handelsverbindungen nicht ganz aufgegeben werden. Aus diesem Grund entstanden auf der rechten Rheinseite sogenannte burgi zur Sicherung dieses Verkehrsweges. Die nächste bekannte befestigte Anlage befindet sich etwa 12 km rheinabwärts in Niederlahnstein (vgl. Katalog Nr. 130).

Die bis in Einzelheiten gehende Typengleichheit des burgus mit der Anlage einer Schiffslände in Mannheim-Neckarsau an der Neckarmündung gegenüber dem Kastell Altrip legt eine Zeitgleichheit der Erbauung der burgi nahe. Die Schiffslände wurde nach schriftlicher Erwähnung von Ammian und Symmachus im Jahre 369 n. Chr. durch Valentinian I inspiziert. Die Datierung des burgus an der Lahn über Münzen aus dem Fundmaterial ordnet die Anlage in denselben Zeitraum.

Bald nach 400 n. Chr. zogen sich die römischen Truppen von der linksrheinischen Seite zurück. Damit konnten die rechtsrheinischen burgi nicht mehr gehalten werden und wurden verlassen.

Röder erwähnt in seiner Publikation Mauerreste gegenüber der Fundstelle auf der anderen Lahnseite. Eventuell hat sich hier ein kleines Kastell befunden. Ohne weitere Angaben können zu dieser Vermutung aber keine Aussagen gemacht werden.

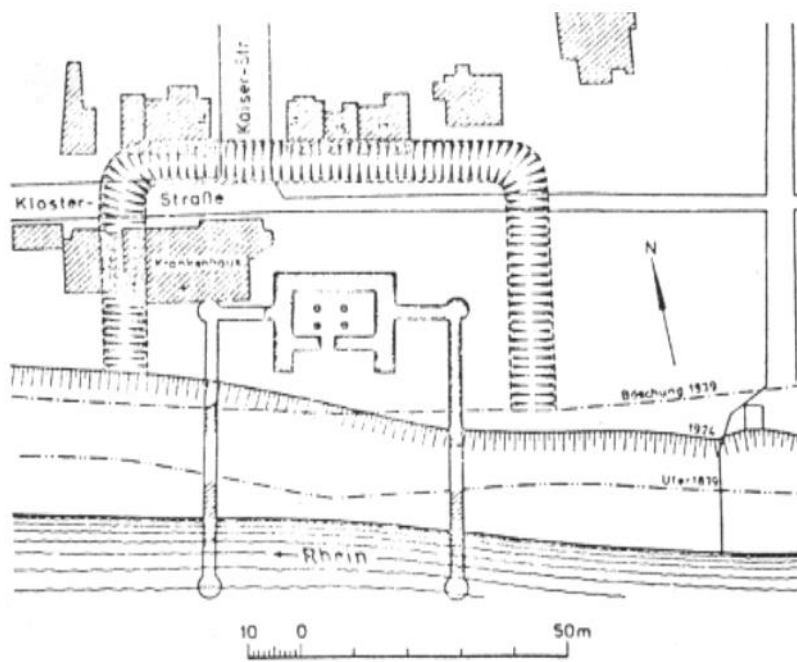


Abb. 211 Lageplan des *burgus* in der Flur „Heidenmäuerchen“ in Engers.

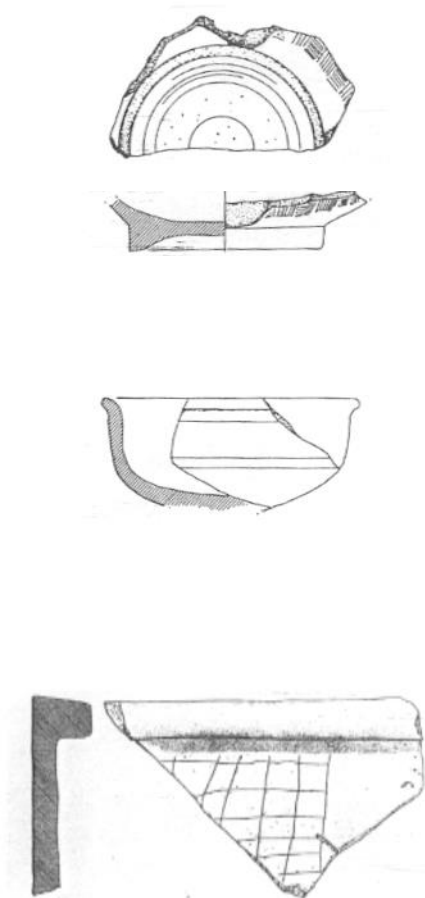


Abb. 212 Gebrauchskeramik M 1:3.

3. Nachtrag

Ein Nachtrag wurde nach einer abschließenden Durchsicht der Unterlagen notwendig. Bei der ersten und zweiten Aktendurchsicht konnte die Relevanz dieser sechs Fundstellen noch nicht erkannt werden. Erst nach der Sichtung und Auswertung allen vorhandenen Materials wurde sichtbar, wie sich die Fundstellen in das Gesamtbild einfügen lassen.

Es handelt sich hierbei um Fundstellen in den zu Flörsheim am Main gehörenden Ortschaften Weilbach und Wicker, im Main-Taunus-Kreis und im zu Wiesbaden gehörenden Stadtteil Breckenheim. Die meisten Fundstellen wurden im Rheingau-Taunus-Kreis nachträglich aufgenommen. Es handelt sich dabei um Fundstellen in den Städten Lorch, Oestrich-Winkel und Geisenheim.

Die Fundstellen wurden wie die vorangegangenen nach Kreisen geordnet und in alphabetischer Reihenfolge der Fluren aufgenommen.

3.1 Fundstellen im Main-Taunus-Kreis (Hessen)

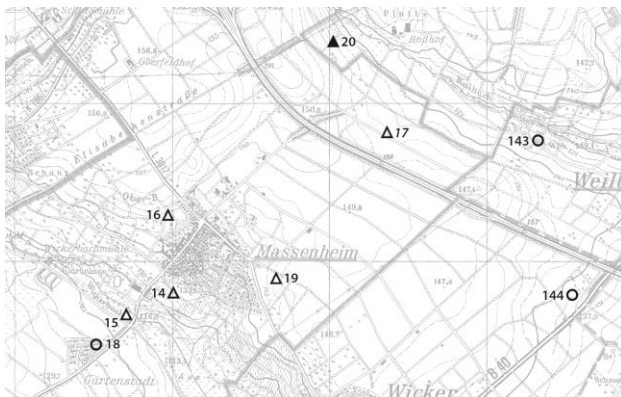
Flörsheim am Main-Weilbach

143. „Am Weiher“ und „Im Mühlberg“

Flörsheim am Main-Wicker

144. „Auf dem Berg“

143. Flörsheim am Main-Weilbach, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Am Weiher“ und „Im Mühlberg“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 213,143)

Topographie

Die Funde wurden in den Fluren „Am Weiher“ und „Im Mühlberg“ in der zu Flörsheim am Main gehörigen Ortschaft Weilbach entdeckt. Die Fundstelle liegt an einem nach Nord- Nordost abfallenden Hang zum Weilbach hin. Hier befindet sich eine kleine Quelle. Der Weilbach fließt in etwa 10 m Entfernung. Entlang dieses Bachlaufes sind bereits römische Villen bekannt (vgl. Katalog Nr. 8, 11, 17 und 20). Der Main fließt etwa 3 km östlich der Fundstelle. Neben römischen Überresten wurden eisenzeitliche Grabfunde bekannt, die auf eine größere Nekropole hindeuten.

Heute wird auf dem Areal Ackerbau betrieben. Unmittelbar entlang des Weilbachs befinden sich Wiesen, Baumreihen und Streuobstwiesen. Auffällig sind die zahlreichen modernen Wasserbehälter und Brunnen in diesem Gebiet.

Forschungsgeschichte

1890 wurden an der Fundstelle bereits antike Funde beobachtet. Es finden immer wieder Begehungen statt. 2002 wurden dem LfDH Funde aus Begehungen mit einer Sonde übergeben.

Literatur: Kriesel, Inventar Main- Taunus- Kreis im LfDH.

AO: LM Wiesbaden.

z. T. verschollen.

Privatbesitz.

Befund

Es sind keine Befunde vorhanden.

Funde

1. As des Tiberius, 22/23-30 n. Chr., Rom, RIC2 81.
2. As des Hadrian, 125/128 n. Chr, Rom, RIC 665.
3. Antoninian des TetricusI für Tetricus II, 270/71-273 n. Chr., RIC 272 oder 274.
4. Siliqua des Constantin III, Lugdunum, 407/408 n. Chr., RIC 1526 oder 1528.
5. Augenfibel (Abb. 214)
6. Bronzearmring.
7. Bronzekessel.
8. Tierknochen.

(Funde aus den Ortsakten übernommen)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen. Die wenigen Münzfunde streuen von Tiberius um 22 n. Chr. bis Constantin III um 408 n. Chr.

Kommentar

Die Ansprache dieser Fundstelle ist auf Grund der wenigen vorhandenen Funde und besonders wegen des Fehlens jeglichen Befundes sehr schwierig. Allein die Lage gab den Ausschlag, diese Fundstelle aufzunehmen. Es ist davon auszugehen, dass sie lange Zeit zu Siedlungszwecken genutzt wurde. Einen Hinweis darauf gibt eine größere eisenzeitliche Nekropole, die auf dem Gelände gefunden wurde.

Der Weilbach ist einer der großen Bachläufe, die im Taunus entspringen und in den Main münden. Auf dem Weg dorthin bildet er ein fruchtbares Bachtal, in dem sich römische Villen in regelmäßigen Abständen finden lassen. Die nächsten Fundstellen sind nach Westen etwa 1 km und nach Osten etwa 2 km entfernt. Diese Tatsache spricht dafür, in dem Zwischenbereich einen weiteren Gutshof zu vermuten. Eine genauere Untersuchung und evtl. eine Grabung können hier neue Erkenntnisse bringen.

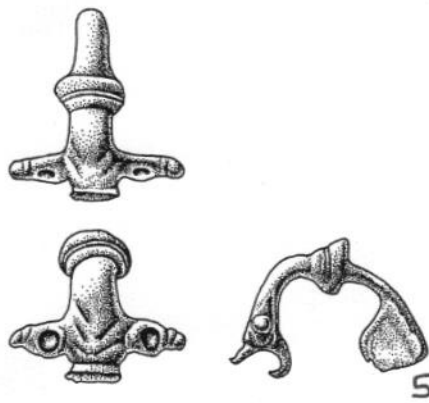
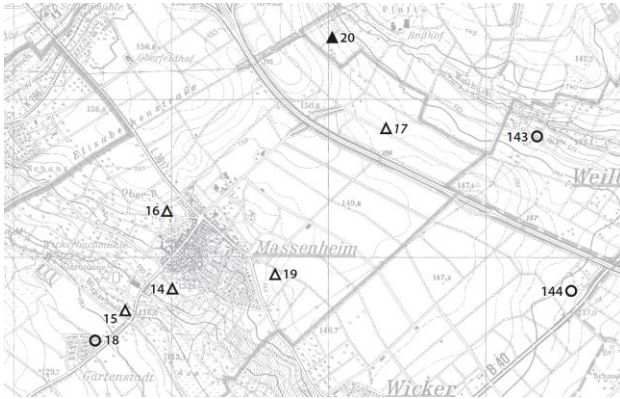


Abb. 214 Münze, Augenfibel M 1:1.

144. Flörsheim am Main-Wicker, Main-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Auf dem Berg“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 215,144)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „Auf dem Berg“ und gehört damit zur Ortschaft Wicker im Main-Taunus-Kreis. Östlich verläuft heute die Bundesstraße 40 von Wicker nach Weilbach und im Norden die Autobahn 3 von Frankfurt nach Köln.

Etwa 500 m südöstlich liegt eine weitere römische Fundstelle (vgl. Katalog Nr. 9). Hier befanden sich eine Schwefel- und eine Natronquelle. Die nächste Wasserstelle ist etwa 500 m nördlich zu finden.

Hier fließt der Weilbach, an dem weitere römische Fundstellen bekannt sind (vgl. Katalog Nr. 8, 11, 17, 20 und 143). Der Main ist nach Südosten etwa 2 km entfernt.

Heute wird auf dem Areal der Fundstelle Ackerbau betrieben. Entlang des Weilbaches gibt es außerdem Baumreihen und Streuobstwiesen. Das Gelände ist sehr fruchtbar.

Forschungsgeschichte

Die Fundstelle wurde von C. Röder, M. Gottwald, I. Haus und L. Sante 2004 begangen. Wegen der bereits erfolgten Aussaat auf dem landwirtschaftlich genutzten Areal war nur eine flüchtige Begehung möglich.

An der Fundstelle sollen nach Angaben des Ordnungsamtes öfter Sondengänger unterwegs sein, allerdings ohne Kenntnis des LfDH.

Literatur: --

AO: LfDH.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. Römische Keramik.
2. Terra sigillata.
3. 1 RS und 11 WS von Gebrauchskeramik.
4. Baukeramik.
5. römischer Bauschutt.
6. Ziegel.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine Aussagen machen.

Kommentar

Die Ansprache dieser Fundstelle ist auf Grund der wenigen vorhandenen Funde und Befunde sehr schwierig. Allein die Lage gab den Ausschlag, diese Fundstelle aufzunehmen.

Der Weilbach ist einer der großen Bachläufe, die im Taunus entspringen und in den Main münden. Auf dem Weg dorthin bildet er ein fruchtbares Bachtal, in dem sich römische Villen in regelmäßigen Abständen finden lassen. Die nächsten Fundstellen sind nach Westen etwa 1,5 km und nach Osten etwa 800 m entfernt. Diese Tatsache spricht dafür, in diesem Zwischenbereich zweier römischer Gutshöfe einen weiteren zu vermuten. Eine genauere Untersuchung und evtl. eine Grabung können hier zusätzliche Erkenntnisse bringen.

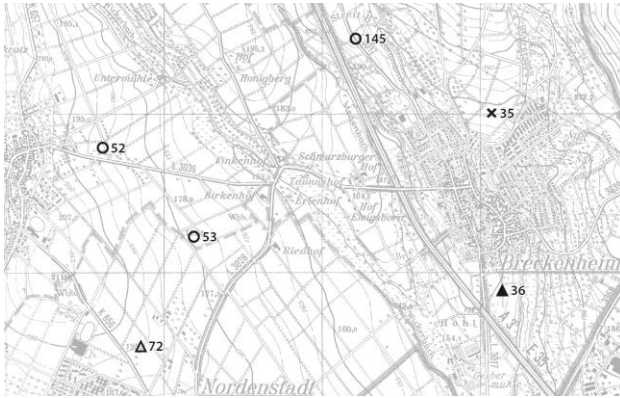
Die etwa 800 m östlich gelegene Schwefelquelle wurde 1784 gefasst und war unter dem Namen Faulborn und Bornbrunnen bekannt. Es handelt sich dabei um die an Schwefel reichhaltigste Mineralquelle Deutschlands, die bei Erkrankungen von Haut und Atmungsorganen helfen soll. Das gesamte Areal ist von kleinen Bachläufen durchzogen, die zum Zeitpunkt der Begehung des Geländes im Dezember 2005 allerdings kein Wasser führten. Die Schwefelquelle und die nahe gelegene Natron- und Mineralquelle waren sehr wahrscheinlich bereits in römischer Zeit bekannt und wurden von den Villenbewohnern genutzt.

3.2 Fundstellen im Stadtkreis Wiesbaden (Hessen)

Breckenheim

145. „Am Streitberg“

145. Breckenheim, Kreisfreie Stadt Wiesbaden (Hessen)



Flur „Am Streitberg“ TK 5916 Hochheim am Main (Abb. 216,145)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der Flur „Am Streitberg“ im Wiesbadener Stadtteil Breckenheim. Der Streitberg befindet sich im Norden des Stadtteils zwischen dem Klingenbach und dem Medenbach. Die nächsten bekannten Fundstellen aus römischer Zeit liegen etwa 1,3 km im Norden (vgl. Katalog Nr. 68), 1 km im Südosten (vgl. Katalog Nr. 35) und etwa 2 km im Süden.

Heute verlaufen hier die Autobahn 3 Richtung Köln und die ICE- Trasse von Frankfurt nach Köln. Das Gelände der Fundstelle wird landwirtschaftlich genutzt, entlang der Wasserläufe befinden sich Streuobstwiesen und im Norden beginnt das Waldgebiet des Taunus.

Forschungsgeschichte

1998, 1999 und 2000 wurden im Bereich der angegebenen Fundstelle Begehungen von J. Dengler durchgeführt.

Literatur: Fundber. Hessen 41, 2001, 337.

AO: LM Wiesbaden.

Befund

Es werden keine Befunde erwähnt.

Funde

1. Eisenreste und Schlacke.
2. Römische Keramik.
3. Terra sigillata.
4. Tierknochen.
5. Ziegel.
6. Schiefer.
7. vorrömische Keramik.
8. mittelalterliche und neuzeitliche Funde.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine Aussagen machen.

Kommentar

Im Bereich um Breckenheim treten immer wieder Fundstellen aus römischer Zeit auf. Allerdings ist die einzige gesicherte Villa rustica im Süden des Wiesbadener Stadtteils zu finden (Katalog Nr. 36). Die Fundstellen im Norden haben bisher nur Lesefunde erbracht. Da eine Siedlungsstelle zu den Lesefunden bisher nicht gefunden wurde, ist aber davon auszugehen, dass im näheren Umfeld der Lesefundstellen mindestens ein römischer Gutshof gelegen hat. Die topographischen Voraussetzungen hierzu sind gegeben. Die Fundstellen liegen zwischen zwei Bachläufen, dem Klingenbach und dem Medenbach, welche die Wasserversorgung gewährleisten konnten. Das Gelände ist hier sehr fruchtbar und wird bis heute zum Acker- und Obstbau genutzt.

Das Kastell in Wiesbaden war etwa 9 km nach Westen entfernt. Das Kastell in Hofheim lag etwa 6 km im Osten der Fundstelle. Außerdem war der Limes im Taunus nicht weit entfernt und über das gut ausgebaute Straßennetz schnell erreichbar.

In dem Gelände um Breckenheim, besonders entlang des Wickerbaches, des Medenbaches, des Klingenbaches und des Rohrgrabens, kann mit zahlreichen weiteren römischen Siedlungsstellen gerechnet werden. Hier können Forschungen in der Zukunft weitere Ergebnisse bringen.

3.3 Fundstellen im Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)

Geisenheim

146 zwischen der Flur „Kellergrube“ und dem westlichen Stadtrand und Flur „Mückenberg“

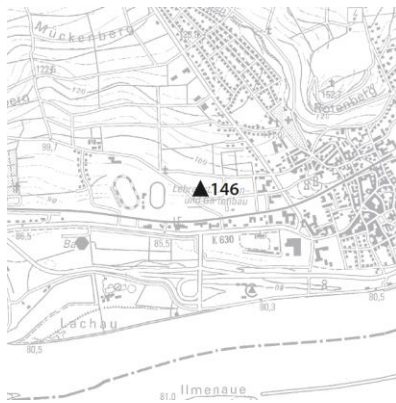
Lorch

147 „Rheinstraße 10“*

Oestrich-Winkel

148 „1000 m westlich von Hallgarten“*

146. Geisenheim am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



zwischen der Flur „Kellergrube“ TK 6013 Bingen am Rhein, dem westlichen Stadtrand und in der Flur „Mückenberg“ TK 6013 Bingen am Rhein (Abb. 217)

Topographie

Die Fundstelle erstreckt sich zwischen der Flur „Kellergrube“ und dem westlichen Stadtrand von Geisenheim. In der benachbarten Flur „Mückenberg“ wurden ebenfalls römische Funde bekannt. Da die Fundstellen direkt nebeneinander liegen und die Koordinaten im ersten Fall nicht als gesichert gelten, handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine Fundstelle. Sie liegt etwa 500 m nördlich des Rheins.

Die Stadt Geisenheim im Rheingau-Taunus-Kreis liegt zwischen Rüdesheim im Westen und Oestrich-Winkel im Osten direkt am Rhein. Im Norden steigt das Gelände in die Weinberge stark an. Die Lehranstalt für Wein- und Gartenbau, auf deren Gelände die römischen Funde gemacht wurden, liegt im Westen der Stadt. Der Mückenberg erstreckt sich direkt im Norden des Geländes. Heute führen südlich der Fundstelle die Bahnlinie und die Bundesstraße 42 durch den Rheingau.

Forschungsgeschichte

Die Funde wurden 1958 bei Gartenarbeiten gemacht. Nähere Untersuchungen konnten wegen der Nutzung des Geländes als Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau nicht durchgeführt werden. In der angrenzenden Flur „Mückenberg“ wurden in den Jahren 1985, 1986, 1989 und 1991 Begehungen durchgeführt.

Literatur: G. Duscherer, Mitt. für die Rheingauer Heimatforsch. 1, 1960, 6.

Wolf-Heino Struck, Geschichte der Stadt Geisenheim, 1972, 6.

Eike Pachali, Bonner Jahrb. 178, 1978, 285.

Fundber. Hessen 26, 1986, 383.

Fundber. Hessen 31, 1991, 62, 208.

AO: Museum Rüdesheim und LM Wiesbaden, zurzeit nicht auffindbar.

z. T. Privatbesitz.

Befund

Auf einer Fläche von 300 m x 150 m (45 000 qm) wurden in der Flur „Kellergrube“ immer wieder römische Funde aufgesammelt.

In der Flur „Mückenberg“ wurden Mörtel- und Bruchsteinreste von Fundamentmauern entdeckt.

Funde

1. Münze aus der Zeit Constantins (306-337 n. Chr.).
2. Fibelspirale mit Nadel.
3. Bronzefingerring mit D-förmigem Querschnitt und gleichmäßiger, floral verzierter Verbreiterung zur Platte hin, weißer Schmuckstein (Ringdm. 2,3 cm).
4. Eisen.
5. Terra sigillata (Drag 37).
6. Henkel- und Deckelfragmente von Gebrauchskeramik.
7. Melonenperle vom Pferdegeschirr.
8. evtl. Germanische Keramik (könnte auch laténezeitlich sein).
9. vorrömische Funde.
10. mittelalterliche und neuzeitliche Funde.

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden)

Datierung

Nach den Angaben in der Literatur kann die Keramik in die 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. eingeordnet werden. Wahrscheinlich sind auch jüngere Stücke darunter. Der Fund einer Münze vom Beginn des 4. Jh. n. Chr. gibt einen Hinweis auf die Länge der Siedlungsdauer in römischer Zeit. Weitere gesicherte Aussagen zur Datierung lassen sich nicht machen.

Kommentar

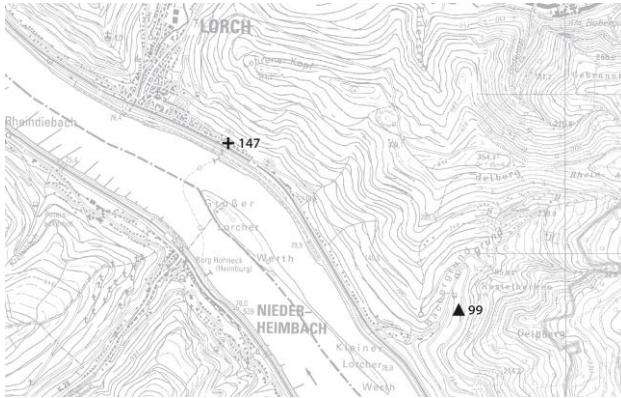
Weitergehende Untersuchungen sind auf dem Areal wegen der landwirtschaftlichen Nutzung nicht möglich, darum ist die genaue Lage dieses römischen Gutshofes nicht mehr nachvollziehbar.

Die Fundstellen in der Flur „Kellergrube“ und „Mückenberg“ werden in den Ortsakten des LfDH getrennt geführt. Auf Grund der räumlichen Nähe und dem Fehlen von Baukeramik an der Fundstelle „Kellergrube“ ist allerdings davon auszugehen, dass es sich hierbei um den Fundbereich eines römischen Gutshofes handelt. Aus diesem Grund wurden die Fundstellen hier zusammengefasst.

Auffällig ist, dass es die einzige bekannte römische Siedlungsstelle aus Geisenheim ist. In der östlich anschließenden Ortschaft Oestrich-Winkel sind 3 und in der westlich anschließenden Stadt Rüdesheim bisher 9 Fundstellen aus römischer Zeit bekannt. Dieser große Unterschied weist eindeutig auf eine Forschungslücke hin.

Das oben aufgeführte Fundmaterial ist zwar sehr gering, kann aber einen Hinweis auf die Nutzungsdauer des römischen Gutshofes geben. Die Keramik datiert die Fundstelle in die 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. und eine Fundmünze stammt aus dem 4. Jh. n. Chr. Damit ist sehr wahrscheinlich die gesamte Nutzungszeit der Anlage erfasst. Für eine Nutzung bis ins 4. Jh. n. Chr. spricht auch die Lage der Fundstelle etwa 500 m nördlich des Rheins, an dessen Verlauf auch in der Spätantike noch römische Siedlungsplätze zu finden waren.

147. Lorch am Rhein, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „Rheinstraße 10“* TK 5912 Kaub (Abb. 218,147)

Topographie

Die Fundstelle liegt in der heutigen Rheinstraße 10 in Lorch am Rhein im Rheingau-Taunus-Kreis. Etwa 600 m westlich fließt die Wisper in den Rhein. Die Fundstelle befindet sich direkt am Rhein. Sie wurde bereits 1865 bei Bauarbeiten vollständig zerstört. Besonders auffällig ist in diesem Bereich das Fehlen weiterer römischer Siedlungsspuren. Die nächste bekannte Fundstelle liegt etwa 2 km weiter südöstlich im Bächergrund (vgl. Katalog Nr. 99).

Heute steht an dieser Stelle nur ein sehr schmaler Siedlungstreifen zwischen dem Rhein und den stark ansteigenden Weinbergen zur Verfügung. In diesem Bereich verlaufen die Bahnlinie und die Bundesstraße 42 durch den Rheingau in Richtung Koblenz.

Forschungsgeschichte

1865 wurden bei Erweiterungsbauten des damaligen Gasthofes „Zum Schwanen“ zwei römische Brandgräber entdeckt.

Literatur: Nass. Mitt., 1867, 16 Nr. 5 und 6.

Karl Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande 2. Die röm. Periode, 1923, 162 f.

AO: Rathaus Lorch.

z. T. verschollen.

Befund

Es wurden zwei römische Brandgräber entdeckt. Die Gräber waren ca. 45 cm lang, 30 cm breit und 36 cm tief. Sie waren mit Schiefer ausgekleidet und abgedeckt.

Funde

In jedem Grab befand sich ein gelbweißer Einhenkelkrug sowie Leichenbrand und Knochenreste. Evtl. stammen aus diesem Befund noch eine nicht weiter bestimmte römische Münze und ein Gesichtsbecher mit rotem Überzug.

Datierung

Zur Datierung lassen sich keine gesicherten Aussagen machen.

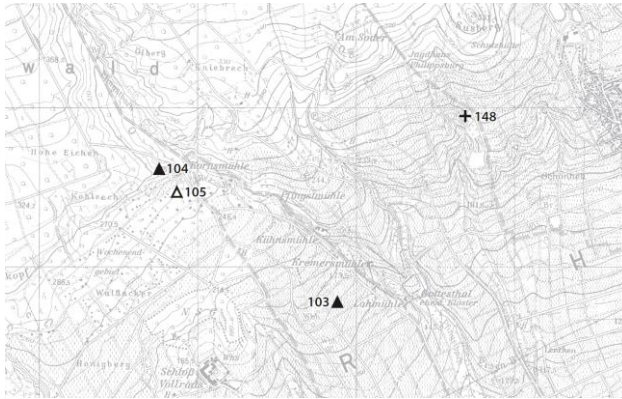
Kommentar

Die Gräber gehören zu einer bisher noch nicht entdeckten Villa rustica. Die nächsten bekannten römischen Gutshöfe sind zu weit von der Fundstelle entfernt um eine Einheit darzustellen.

Die Funde der römischen Münze und des Gesichtsbeckers werden auf einer Sammeliste unter „Römische Funde aus Lorch“ geführt und können nicht sicher zu den Grabfunden gezählt werden. Da aus der näheren Umgebung aber keine weiteren Fundstellen bekannt sind, zu denen diese beiden Fundstücke noch gehört haben könnten, werden sie hier aufgeführt.

Im nördlichen Bereich des Rheingaus besteht eine eindeutige Forschungslücke. Alle bekannten Fundstellen sind Zufallsfunde, die z. B. bei Baumaßnahmen entdeckt wurden. Es gibt keine Begehungen und keine systematischen Untersuchungen der Gelände. Auf Grund der vielen Weinberge lassen sich nur schwer Begehungen durchführen. Luftbilder haben keine Aussagekraft. Im Weinberg kommen kaum Oberflächenfunde zum Vorschein, da nicht tief gepflügt wird. Der übrige Siedlungsraum zwischen den Weinbergen und dem Rhein ist modern überbaut und bietet deshalb keine Untersuchungsmöglichkeiten mehr. Die Forschungslücke kann wahrscheinlich auch in Zukunft nur durch Beobachtungen während der Durchführung von Baumaßnahmen ansatzweise geschlossen werden.

148. Oestrich-Winkel, Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen)



Flur „1000m westlich von Hallgarten“* TK 5914 Eltville am Rhein (Abb. 219,148)

Topographie

Die Fundstelle liegt nördlich der Ortschaft Oestrich-Winkel, etwa 1000 m westlich von Hallgarten mitten im heutigen Weinbergsgelände. Dieses steigt hier stark an und geht im Norden direkt in das Waldgebiet des Taunus über. Nördlich von Oestrich-Winkel fließen zahlreiche Bäche durch die Weinberge. Teilweise handelt es sich dabei um kleine Wasserläufe, die keinen Namen erhalten haben, zum Teil aber auch um große Bäche wie z.B. den Pfingstbach, an dem weitere Siedlungsstellen bekannt geworden sind.

Heute befinden sich hier zahlreiche Brunnen und Wassertürme. Die wichtige Verkehrsader, der Rhein, fließt etwa 3 km südlich der Fundstelle.

Von der etwa 220 m hochgelegenen Fundstelle hat man heute einen wunderbaren Blick über das Rheintal, auf den Rhein im Süden und nach Norden in den Taunus.

Forschungsgeschichte

Zur Forschungsgeschichte dieser Fundstelle ist nichts bekannt. Das römische Brandgrab muss gegen Ende des 19. Jh. entdeckt worden sein.

Literatur: Nass. Ann. 26, 1894, 169.

Eike Pachali, Bonner Jahrb. 178, 1978, 288.

AO: LM Wiesbaden, ohne Inv. Nr. nicht auffindbar.

Befund

Ein römisches Brandgrab, ohne nähere Angaben.

Funde

1. Münze des Nerva (96-98 n. Chr.).
2. Münze des Tetricus (271-273 n. Chr.).
3. Münze des Konstantin (306-337 n. Chr.).
4. Gewandnadel aus Eisen (Fibel).
5. 1 kugelförmiges Glasfläschchen mit Henkel.
6. 2 Sigillataschalen.
7. 11 Wasserkrüglein.
8. 2 schwarze Urnen mit Knochenasche (24 cm und 29 cm hoch).

(Funde aus der Literatur übernommen, keine Abb. vorhanden).

Datierung

Da die Funde sehr alt und nicht mehr auffindbar sind, lassen sich zur Datierung keine gesicherten Aussagen machen. Auffällig ist die zeitlich weite Streuung der drei Fundmünzen vom Ende des 1. Jh. n. Chr. bis an den Beginn des 4. Jh. n. Chr. evtl. spiegeln sie die gesamte Nutzungszeit der römischen Fundstelle wieder.

Kommentar

Die weite zeitliche Streuung der Münzen aus diesem Grab ist bemerkenswert, aber auf dieser Grundlage lässt sich keine gesicherte Datierung mehr ableiten. Es gibt lediglich einen Hinweis darauf, dass in dem Gebiet von Oestrich-Winkel mit einem sehr viel höheren Siedlungsaufkommen über einen längeren Zeitraum gerechnet werden muss als bisher bekannt wurde.

Die Auffindung einzelner römischer Gräber ohne Siedlungsanbindung weist in den meisten Fällen auf den Bestattungsplatz einer Villa rustica hin. In Oestrich-Winkel sind zwar weitere Fundstellen bekannt, diese liegen aber mit etwa 1,7 km zu weit entfernt, um zugehörig zu sein. Aus diesem Grund wird der Fund dieses Einzelgrabes hier aufgenommen. Es ist damit zu rechnen, dass sich die Siedlungsstelle, ein römischer Gutshof, noch unentdeckt in der näheren Umgebung der Grabstelle befindet. Neue Erkenntnisse lassen sich in Zukunft nur über weitere Untersuchungen des Geländes gewinnen.

4. Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Bdm	Bodendurchmesser
BS	Bodenscherbe
Dm	Durchmesser
Fragm./fragm.	Fragment/fragmentarisch
Fundnr.	Fundnummer
Inv. Nr.	Inventarnummer
Kat. Nr.	Katalognummer
LAD	Landesamt für Denkmalpflege
LfDH	Landesamt für Denkmalpflege Hessen
LM	Landesmuseum
Rdm	Randdurchmesser
RGZM	Römisch- germanisches Zentralmuseum Mainz
RS	Randscherbe
Stk./stk.	Stück
TK	Topographische Karte
TN	Terra nigra
TS	Terra sigillata
WS	Wandscherbe

Kartenlegende

Die Fundstellen sind auf topographischen Karten (TK) im Maßstab 1: 25 000 verzeichnet.

▲	gesicherte <i>villa rustica</i>
△	vermutete <i>villa rustica</i>
†	Grabfund/e
○	Lesefund/e
X	Grube/n
☆	<i>burgus</i>

5. Abbildungsnachweis

Abb. 1: Baatz, D./Hermann, F.-R., Die Römer in Hessen, 2002, 212.

Main- Taunus- Kreis

Abb. 2- 8, 11, 14- 17, 26- 32: TK 5916 Hochheim am Main. Topographische Karte 1:25 000. Hess. Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 9- 10: Kriesel, Inventar Main- Taunus- Kreis und Fundkatalog Nassau I, LfDH Wiesbaden, unpubliziert.

Abb. 12: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 13: Eigene Fundaufnahme. Fibeln aus Fundber. aus Hessen. Beihefte 3, 2005, 137-152.

Abb. 18- 24: Zeichnungen und Photographien aus den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden, unpubliziert.

Abb. 25: Zeichnungen und Photographien aus den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden, unpubliziert. Vergleichsfund zu Abb. 25,2: Oldenstein, J., 57. Ber. der RGK, 1976, Taf. 69, 901.

Abb. 33- 36: Fundber. Hessen. Beihefte 3, 2005, 44-47.

Abb. 37-38: Fundber. aus Hessen. Beihefte 3, 2005, 58-59.

Abb. 39: Ortsakten des LfDH in Wiesbaden, unpubliziert.

Stadtkreis Wiesbaden

Abb. 40- 41: TK 5816 Königstein im Taunus. Topographische Karte 1: 25 000. Hess. Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 42: Eigene Fundaufnahme

Abb. 43, 45, 47-53, 55-56, 58, 62, 64, 66, 68, 70, 71, 73-74, 78, 80- 81, 84- 86, 88, 95- 96, 98, 100- 105, 108- 109, 111- 112, 116, 120, 134- 137, 142, 144, 147 : TK 5915 Wiesbaden. Topographische Karte 1: 25 000. Hess. Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 59, 60, 91, 93, 117, 119, 122, 124, 125: TK 5916 Hochheim am Main. Topographische Karte 1:25 000. Hess. Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 44: Henche, A. (Hrsg.), Der ehemalige Landkreis Wiesbaden. Ein Heimatbuch, 1930, 73.

Abb. 46: Ortsakten des LfDH in Wiesbaden.

Abb. 54: Oldenstein, In: Ber. RGK 57, 1976, 269, Taf. 64, 831 und Henkel, Nr. 1207, 1216, 1217, 1239 ff.

Abb. 57: Nass. Ann. 5/III, 1876, Taf. I.

Abb. 61: Fundber. Hessen, Beihefte 3, 2005, 110.

Abb. 63: Nass. Ann. 5/III, 1876, Fig. 5.

Abb. 65: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 67: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 69: Eigene Fundaufnahme, Fundber. Hessen 31, 1991, 327.

Abb. 72: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 75: Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 185.

Abb. 76: Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 186, 188.

Abb. 77: Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 189.

Abb. 79: Fundber. Hessen 31, 1. Halbbd., 1991, 288-289.

Abb. 82: Fundber. Hessen 31, 1. Halbband, 1991, 275.

Abb. 83: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 87: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 89: Luftbild aus den Ortsakten des LfDH, publiziert in einem Zeitungsartikel.

Abb. 90: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 92: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 94: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 97: Fundber. Hessen 31, 1. Halbband, 1991, 306- 309.

Abb. 99: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 106: Fundber. Hessen 31, 1. Halbband, 1991, 300- 303.

Abb. 107: Fundber. Hessen 31, 1. Halbband, 1991, 300- 303.

Abb. 110: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 113: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 114: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 115: Eigene Fundaufnahme; Abb. der Inschrift wurde vom Finder, F. Tiarks, zur Verfügung gestellt.

Abb. 118: Eigene Fundaufnahme; Mahlstein aus Fundber. Hessen 31, 1. Halbband, 1991, 251.
Bogenbeschlag aus Nass. Ann. 40, 1912, 160. und Schönberger, Kastell Oberstimm. In Limesforsch. 18, 1978, Taf. 18.

Abb. 121: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 123: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 126, 128, 130, 132, 133, 138, 140, 145: TK 5815 Wehen. Topographische Karte 1: 25 000. Hess. Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 127: Nass. Ann. 5/III, 1876, Fig. 2.

Abb. 129: Nass. Ann. 5/III, 1876.

Abb. 131: Nass. Ann. 5/III, 1876, Fig. 1.

Abb. 139: Nass. Ann. 5/III, 1876, Taf. 2, Fig. 3.

Abb. 141: Nass. Ann. 5/III, 1876, Taf. 2, Fig. 2.

Abb. 143: Nass. Ann. 5/III, 1876, Fig. 4.

Abb. 146: Nass. Ann. 5/III, 1876, Fig. 1.

Rheingau- Taunus- Kreis

Abb. 148- 153, 156, 159, 160, 161 : TK 5914 Eltville am Rhein. Topographische Karte 1: 25 000. Hess. Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 154: Nass. Mitt. 1904/5, 15- 16.

Abb. 155: Nass. Mitt. 1904/5, 15- 18.

Abb. 157: TK 5912 Kaub. Topographische Karte 1: 25 000. Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland- Pfalz, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 158: TK 5813 Nastätten. Topographische Karte 1: 25 000. Hess. Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 162, 163: TK 5913 Presberg. Topographische Karte 1: 25 000. Hess. Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 164- 168, 173, 174, 176, 177: TK 6013 Bingen am Rhein. Topographische Karte 1: 25 000. Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland- Pfalz, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 169: Striewe, K., Die Ausgrabung eines römischen Gutshofs in Rüdesheim am Rhein. Rheingau-Forum 2. Jahrg. H. 4, 1993, 14, 17.

Abb. 170: Striewe, K., Die Ausgrabung eines römischen Gutshofs in Rüdesheim am Rhein. Rheingau-Forum 2. Jahrg. H. 4, 1993, 20.

Abb. 171, 172: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 175: Staab, J., Beiträge zur Geschichte des Rheingauer Weinbaus. In: Schr. zur Weingesch. 22, 1969, 4.

Rhein- Lahn- Kreis

Abb. 178, 190, 191, 204: TK 5812 Sankt Goarshausen. Topographische Karte 1: 25 000. Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland- Pfalz, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 179: Nass. Ann. 36, 1906, 134.

Abb. 180: Nass. Ann. 36, 1906, 138.

Abb. 181: Nass. Ann. 36, 1906, 136.

Abb. 182: Nass. Ann. 36, 1906, 146-148.

Abb. 183, 185, 188, 193, 203: TK 5711 Boppard. Topographische Karte 1: 25 000. Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland- Pfalz, 2001. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 184, 194, 195: TK 5712 Dachsenhausen. Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland- Pfalz, 2001. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 186: Bonner Jahrb. 101, 1897, 119.

Abb. 187: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 189: Nass. Ann. 36, 1906, 153.

Abb. 192: Trierer Zeitschr. 12, Beihefte Ber. z. Arch. Mittelrhein und Mosel 2, 1990, 316, Abb. 42, 1-10.

Trierer Zeitschr. 14, Beihefte Ber. z. Arch. Mittelrhein und Mosel 3, 1992, 470, Abb. 63, 5-9.

Abb. 196, 197, 201, 205- 209: TK 5611 Koblenz. Topographische Karte 1: 25 000. Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland- Pfalz, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 198, 199: Photos aus dem Stadtarchiv Oberlahnstein.

Abb. 200: Eigene Fundaufnahme.

Abb. 202: Nass. Ann. 36, 1906, 150.

Abb. 210: TK 5511 Bendorf. Topographische Karte 1: 25 000. Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland- Pfalz, 2007. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 211: Röder, J., Burgus Engers, Kr. Neuwied. In: Germania 30, 1952, 116.

Abb. 212: Trierer Zeitschr. 12, Beihefte Ber. z. Arch. Mittelrhein und Mosel 2, 1990, 316, Abb. 42, 11-13.

Nachtrag

Abb. 213, 215, 216: TK 5916 Hochheim am Main. Topographische Karte 1:25 000. . Hess. Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 214: Zeichnung aus den Ortsakten des LfDH in Wiesbaden.

Abb. 217: TK 6013 Bingen am Rhein. Topographische Karte 1: 25 000. Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland- Pfalz, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 218: TK 5912 Kaub. Topographische Karte 1: 25 000. Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland- Pfalz, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.

Abb. 219: TK 5914 Eltville am Rhein. Topographische Karte 1: 25 000. Hess. Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, 2004. Bearbeiter: Dr. D. Fabian, Auftraggeber: hessenArchäologie.